Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

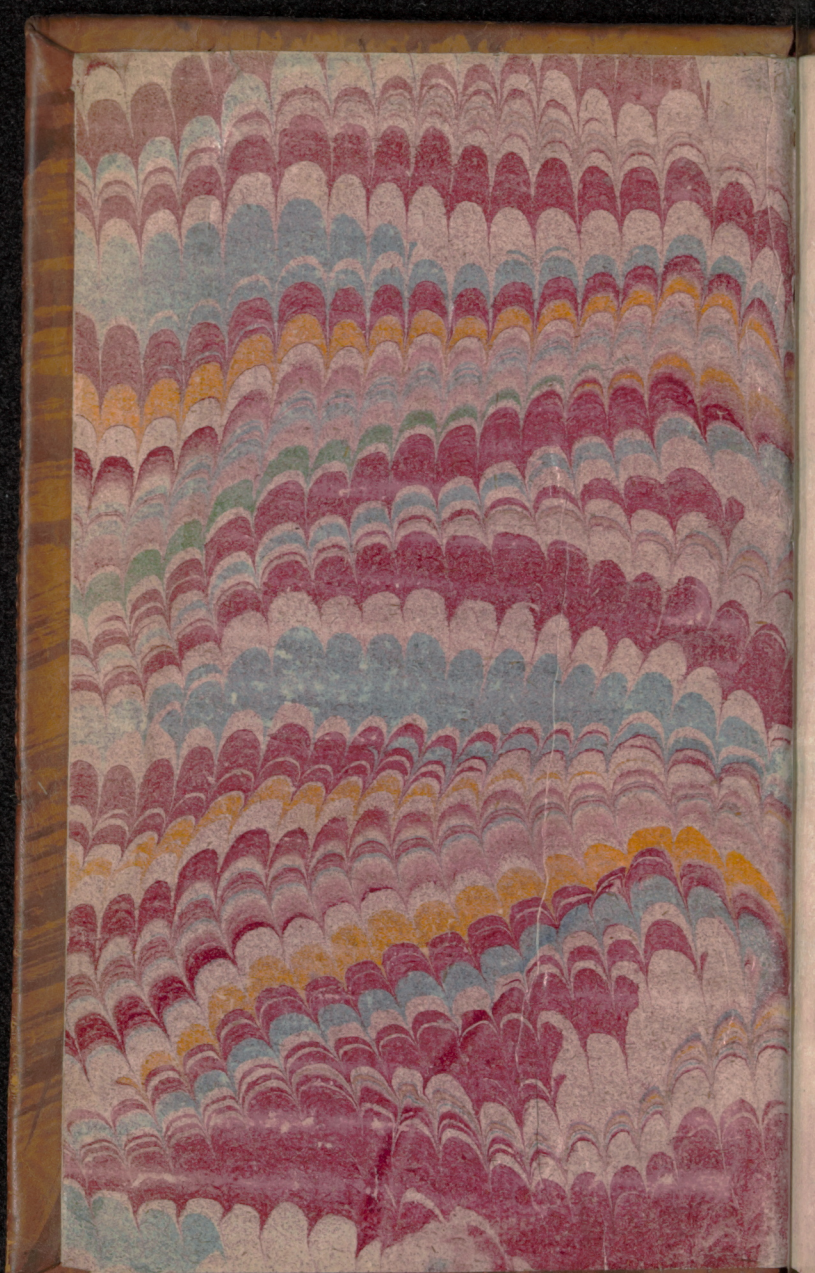
John Hayward

Johann Haywards/ Eines Englischen Ritters und Rechts-Gelehrten Betrübter Seelen Heiligthum : Worinnen Herrliche Andachten/ feurige Aufmunterung zum Gebethe, und Betrachtungen über das Leyden Christi enthalten sind ; Aus dem Englischen aufs Neue übersetzet ; Nebst einer Vorrede Johann Georg Palms ... Von den fürnehmsten Mitteln zur Beförderung einer wahren Andacht

Hamburg: Heyl, 1734

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0002
DFG

42 6. 8

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0003
DFG

W. Inf. 752 p

m

F.m-3077.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn830321160/phys_0004
DFG

Johann Haywards/

Eines Englischen Ritters und
Rechts-Gelehrten

Betrübter Seelen Heiligthum,

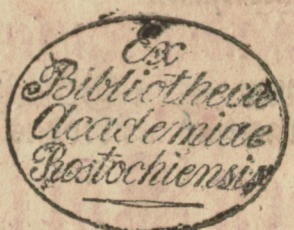
Worinnen
Herrliche Andachten/ feurige
Aufmunterung zum Gebethe,
und Betrachtungen über das

Leyden Christi

enthalten sind.
Aus dem Englischen aufs Neue übersetzet.
Nebst einer Vorrede
Hrn. Johann Georg Palms/
Pastoris zu St. Petri und Scholarchæ
in Hamburg,
Von
Den fürnehmsten Mitteln zur
Beförderung einer wahren Andacht.

Hamburg/
Verlegts Samuel Heyl, Buchhändler
in der St. Johannis Kirche. 1734.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn830321160/phys_0006
DFG

Johann Georg Palms Vorrede

Von den fürnehmsten Mitteln zur Beforderung einer wahren Andacht.

Innhalt.

Die Andacht ist eine der nothwendigsten Foderungen bey unserm Gottes-Dienste, daher man die Mittel erwehlen muß, dadurch man dieselbe befodern kan. §. 1.

Dahin gehöret I. Die neue Geburth. §. 2.

II. Die Erkäntniß der Majestät und Herrlichkeit Gottes. §. 3.

III. Die Erkänntniß unserer eigenen Nichtigkeit. §. 4.

IV. Eine gute Vorbereitung. §. 5.

V. Die Regierung unserer Sinnen und Gedancken. §. 6.

VI. Eine ordentliche Lebens-Art. §. 7.

VII. Eine kluge Vorsichtigkeit in der Erwehlung der Zeit. §. 8.

IIX. Die Befleißigung der Kürtze. §. 9.

IX. Die Einsamkeit. §. 10.

X. Die einmüthige Ermunterung. §. 11.

XI. Eine ernstliche Betrachtung des Leidens JESU. §. 12.

XII. Der Gebrauch des heiligen Abendmahls. §. 13.

XIII. Das Gebeth. §. 14.

Nach dieser Abhandelung wird die Zueignung auf gegenwärtiges Buch gemacht. §. 15.

§. 1.

Die Andacht ist eine der nöthigsten Foderungen, die wir bey unserm Gottes-Dienste haben in acht zu nehmen. Wer in dem Heiligthum Gottes ohne Andacht er-

scheinet, der stehet in Gefahr, daß er auf Gottes Altar ein frembdes Feuer bringet. Denn es ist nicht möglich, daß man sein Gemüth von eitelen und irrdischen Dingen entfernen kan, wenn unsere Gedancken nicht durch die Andacht werden zusammen gehalten. Es wird daher nicht unbillig bey den führnehmsten Pflichten unsers Gottes-Dienstes eine Andacht erfodert. Das Gebeth ist wie ein Rauch-Opfer, davon das Feuer nimmermehr kan getrennet werden. So heist das auch nach der Vorschrifft des HErrn JEsu im Geist und in der Wahrheit beten / Joh. 4, 24. wenn man mit Andacht und einer wahren Erhebung des Hertzens seine Hände zu GOtt ausbreitet. Wir sind nicht weniger dem Gehör und Betrachtung des Göttlichen Wortes so viel Ehrerbietung schuldig, daß man sich mit Andacht und Aufmercksamkeit dabey einfindet. Denn, wenn uns Christus zum Gehör ermuntert: Wer Ohren hat zu hören / der höre / Luc. 8, 8. damit fodert er offene Ohren, die mit Fleiß und Sorgfalt darauf mercken, was uns verkündiget wird. Es wird nicht schwer seyn, daraus zu schliessen auf die Nothwendigkeit einer wahren Andacht. Zugleich erhellet daraus / ein jeder Christ sey verbunden, sich solcher Mittel zu bedienen, dadurch die Andacht befordert wird. Denn beydes die Wichtigkeit als die Seltenheit dieser Sache können uns zum Beweis dienen, daß wir schuldig sind, uns durch die Gnade Gottes in den Stand zu setzen, daß wir mit Andacht können

vor

vor GOtt treten, wir mögen entweder mit ihm reden, oder seine Stimme in seinem Worte vernehmen.

§. 2.

Man wird sich aber gar leicht bescheiden, die Andacht sey keine Sache, die unter die Grentzen der Natur gehöret. Nach unserm natürlichen Zustande ist bey uns nichts, als Fleisch zu finden: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Johann. 3, 6. Wie können uns unsere natürlichen Kräffte ein Vermögen geben, unser Gemüth zu GOtt zu lencken? Es folget daher ohnstreitig, daß wir I. die Neue Geburth zum Grunde legen müssen, wenn eine wahre Andacht in unserer Seele soll gepflantzet werden. Die Andacht bestehet eigentlich in einer solchen Erhebung unsers Hertzens, die uns geschickt machet, unsere Gedancken zusammen zu fassen, und sie auf GOtt und Göttliche Dinge zu richten. Wir mögen daher alle die Stücke vor uns nehmen, die unter der Andacht begriffen werden, wir werden nichts anders dabey wahrnehmen, als daß man erst aus dem Geiste muß gebohren werden, wenn sich etwas Geistliches, ein geistlicher Trieb und Ermunterung bey uns finden soll. Denn was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Joh. 3, 6. Man pfleget zu der Andacht (1) eine Aufmerckſamkeit des Hertzens zu rechnen, wir mögen entweder unser Hertz vor GOtt ausschütten, oder das Wort der Wahrheit hören und betrachten. Denn wo es unserm Gemüth

müth an Ernst und Eyfer fehlet, auf dasjenige, damit wir umgehen, mit Fleiß zu mercken, da wird man wenig Andacht zeigen. Was kan man aber von einem Menschen, der sich selbst und seinen Lüsten dienet, für Aufmercksamkeit erwarten? Die Flüchtigkeit eines natürlichen Hertzens gehet so weit, daß man die grösseste Zerstreuung darin antrifft. Der Höchste vergleichet sein Volck mit einer verlockten Taube / die nichts mercken will / Hos. 7, 11. Der Heyland stellet uns den Zustand eines solchen Hertzens unter einem Wege vor, an welchem der gute Saame wird vertreten, und von den Vögeln unter dem Himmel aufgefressen. Luc. 8, 5. Nimmer wird man daher bey solchen Leuten eine Andacht und Aufmercksamkeit vermuthen, bey denen nichts anders, als ein Weg, eine offene Heerstrasse zu finden ist, da alles voll ist von sündlichen Lüsten, sündlichen Gedancken und sündlichen Vorstellungen, die das Hertz nimmer leer lassen, noch demselben die Freyheit gönnen, daß es kan zu sich selber kommen. Zu einer wahren Andacht gehöret (2) ein Trieb und Zuneigung unsers Hertzens. Denn wenn man sein Gemüth mit Fleiß will zu GOtt richten, das setzet schon voraus, daß man in dem Umgange mit diesem höchsten Wesen ein grosses Vergnügen findet. Wer wird sich aber bey einem natürlichen Menschen eine Lust und Neigung zum Guten vorstellen? Wer wird das mit einander vergleichen, daß diejenigen, die nach ihrem verderbten

ten Neigungen, Gottes Feinde sind, sich ein Vergnügen daraus machen, daß sie sich zu GOtt halten? Die Andacht kan nicht rechter Art seyn, wenn sich nicht (3) eine Erhebung des Hertzens dabey findet. Denn man kan nichts weniger begreiffen, als daß ein Mensch im Stande ist, seine Gedancken in Ordnung zu halten, wenn er nicht sein Gemüth auf GOtt, als das höchste Ziel, gerichtet hat. Man fodere aber von einem Menschen, der sich in seinen Wollüsten weidet, oder dessen Gemüth an der Welt und an irrdischen Dingen gefesselt ist, daß er sich soll mit seiner Seelen zu GOtt erheben. Es ist nicht anders, als wenn man von einem Vogel, dem man die Flügel gebunden hat, erwarten will, daß er soll in die Höhe fliegen. Wer diese Umstände ordentlich überleget, wird leicht den Schluß machen, wie wenig man sich von der Andacht eines Menschen versprechen kan, der von dem neuen Leben, das aus GOtt ist, entfernet ist. Wir können auf solche Leute gar füglich die Worte Hoseä deuten Cap. 7, 6. **Ihr Hertz ist in heisser Andacht / wie ein Backofen / wenn sie opffern / und die Leute betriegen / aber ihr Becker schläfft die gantze Nacht, und des Morgens brennet er lichter lohe.** Man muß sich aber hüten, daß man das nicht weiter, als auf diejenigen deutet, die in ihrer Sicherheit noch beständig dahin gehen. Solche Leute gehet es keines weges an, die GOtt um seinen Geist und um die Gnade der Bekehrung von Hertzen anruffen. Denn da der Heyland

auch denjenigen, die bekehret werden, die fünffte Bitte hat vorgeschrieben, so muß nothwendig folgen, daß auch diese ihr Gebeth mit Andacht können vor GOTT bringen, wie wohl sie noch nicht völlig bekehret sind. Wir dürffen aber ihr Gebeth nicht zuschreiben ihren natürlichen Kräfften. Es ist vielmehr ein Werck der zuvorkommenden Gnade des heiligen Geistes, der ihre Hertzen rühret, und dahin beweget, daß sie um die Gnade der Bekehrung bey GOtt anhalten.

§. 3.

Weil aber unsere Andacht durch eine wahre Ehrfurcht muß unterstützet werden, so kan auch II. die **Erkäntnis der Majestät und Herrlichkeit Gottes** zur Beforderung unserer Andacht ein grosses beytragen. Der weise Salomo gibt uns nicht unbillig zu bedencken, daß GOtt im Himmel ist, und zwar, zu dem Ende, damit wir lernen sollen, mit Behutsamkeit vor GOtt zu reden: **GOtt ist im Himmel / und du auf Erden / darum laß deiner Worte wenig seyn.** Predig. 5, 1. Und gewiß, die Betrachtung der Majestät eines allsehenden und allgewaltigen Gottes hat eine besondere Krafft, uns zu erwecken und unser Gemüth von vielen Dingen abzuziehen, dadurch es in seiner Andacht gestöret wird. Indem man sich gewehnet, sich das allsehende Auge des höchsten Gottes fleißig vorzustellen, das muß nothwendig die Wirckung bey uns haben, daß es uns sorgfältig machet, unsere Gedancken zusam-

sammen zu fassen, und auf ein gewisses Ziel zu richten. Dann wir wissen, wir haben mit einem GOtt zu thun, der auch unsere Gedancken verstehet, und zwar von ferne, Ps. 139. Erwegen wir sein geistliches und unsichtbares Wesen, das wird uns eine Erinnerung geben, was wir für Uhrsachen haben, den GOtt, der ein Geist ist, auch im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Denn dieses höchste Wesen erwartet von seinen Creaturen einen solchen Dienst, der seiner Natur und Vollkommenheit gemäß ist. Was kan uns das anders zu Gemüthe führen, als daß es unsere fürnehmste Pflicht ist, uns mit unserm Geiste zu GOtt zu erheben? Richten wir unser Gemüth besonders auf seine unbegreiffliche Majestät, die aus allen seinen Wercken hervorleuchtet, das wird eine solche Ehrfurcht bey uns erwecken, daß wir uns Mühe geben, vor dem Angesichte eines so vollkommenen Gottes nicht anders, als mit einem Hertzen zu erscheinen, das zu seinem Dienste bereitet ist. Wer wird diesen Ausspruch in Zweiffel ziehen, daß die Erkäntniß der Majestät und Herrlichkeit Gottes auch in der Erweckung einer wahren Andacht ihre Krafft beweiset? Denn man lernet nicht besser alle Kräffte seiner Seelen im Dienste Gottes zu vereinigen, als wenn man geschickt ist, von GOtt hohe Gedancken zu fassen.

§. 4.

Bey der Erkäntniß der Majestät und Herrlichkeit Gottes muß auch III. die Erkänntniß

niß unserer eigenen Nichtigkeit seyn; Man hat nicht besser Gelegenheit, den Glantz der Sterne zu betrachten, als wenn man in eine tieffe Grube hinabsteiget. Nicht anders verhält es sich mit der Betrachtung der Herrlichkeit Gottes. Seine Vollkommenheit leuchtet uns nicht deutlicher in die Augen, als wenn wir unsere Nichtigkeit damit vergleichen. Salomon setzet daher beydes zusammen, wir sollen uns fleißig vorstellen, GOtt sey im Himmel, wir aber auf Erden. Denn wer die Herrlichkeit Gottes mit Ehrfurcht will anschauen, der darff nur den allerhöchsten Schöpffer und sein armes Geschöpffe gegen einander halten. Man wird leicht daraus schliessen, wie nöthig es ist, sich selbst und seine Nichtigkeit zu kennen, wenn man mit Andacht wil vor GOtt treten. Die Andacht des frommen Abrahams, seine Ehrfurcht, damit er in seinem Gebethe zu GOtt nahet, gründet sich fürnemlich auf die Erkänntniß seiner Nichtigkeit: Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn/ wiewol ich Erde und Asche bin/ 1. Buch. Mos. 18, 27. Denn es ist nichts, das uns die Hoheit dieser Wohlthat, daß wir die Freyheit haben, vor GOtt zu erscheinen, so deutlich vor Augen leget, als wann wir unsere Nichtigkeit betrachten. Die arme Creatur hat einen freyen Zutritt zu ihrem Schöpffer. Der Staub kan mit dem Allmächtigen eines Umgangs pflegen. Dürffen wir zweiffeln, daß diese Betrachtung uns ungemein ermuntert, und aufs kräfftigste dazu an-

anreitzet, daß wir unser Gemüth und alle unsere Gedancken zu GOtt richten? Nicht weniger kan uns die Erkänntniß unserer Nichtigkeit von der grossen Gefahr überzeugen, darin man sich stürtzen würde, wenn man sich ohne Andacht und Aufmercksamkeit beym Dienste Gottes solte einfinden. Denn wer gelernet hat, seine Nichtigkeit recht einzusehen, der wird sich leicht besinnen, es sey die gröste Verwegenheit, mit einem Hertzen vor GOtt zu treten, das zu seinem Dienste am wenigsten geschickt ist. Sind wir nicht ein Werck, das dieser allgewaltige Schöpffer in seiner Hand hat? Müssen wir nicht befürchten, es sey ihm ein leichtes, uns wieder zu zerbrechen, da er uns selbst bereitet hat?

§. 5.

Es pfleget aber der Mangel einer wahren Andacht nicht selten daher zu rühren, daß man sich nicht wohl dazu anschicket, wenn man sich vornimmt, mit göttlichen Dingen umzugehen. Man wird daher nicht in Abrede seyn, daß man auch IV. **eine gute Vorbereitung** kan zu den Mitteln rechnen, dadurch die Andacht befordert wird. Wer die Schrifft kennet, wird nicht läugnen, daß sie gemeiniglich eine wahre Bereitung bey den Pflichten unsers Gottesdienstes zum Grunde leget. Zophar von Naema setzet beydes zusammen, daß man sein Hertz richtet, und seine Hände zu GOtt ausbreitet: Wenn du dein Hertz hättest gerichtet / und deine Hände zu GOtt ausgebret

breitet. Hiob XI, 13. Auch redet David von seiner Bereitung, da er im Dienste Gottes begriffen ist: Mein Hertz ist bereit/ GOtt/ mein Hertz ist bereit/ daß ich singe und lobe. Ps. 57, 8. Von gleicher Absicht ist die Ermahnung des Königs Salomo, darin er uns vorschreibet, unsern Fuß zu bewahren, wenn wir zum Hause Gottes gehen. Predig. 4, 17. Diese Vorbereitung kan nicht füglicher geschehen, als durch eine ernstliche Betrachtung von der Wichtigkeit der Sache, die wir unternehmen. Dahin gehöret nicht weniger, daß man sich von solchen Geschäfften entfernet, die unser Gemüth und unsere Gedancken leicht zerstreuen können. Es kan auch dieses viel darzu beytragen, wenn man sich durch andächtige Seufftzer zu GOtt wendet, er wolle uns die Gnade geben, unser Hertz mit Andacht vor ihm auszuschütten, und dem Satan wehren, daß er uns nicht durch fremde Gedancken beunruhige, und von dem Zweck unserer Andacht ablencke. Ich zweiffele nicht, man wird den Nutzen gantz deutlich davon spüren können. Denn mehren theils hindern sich die Menschen damit selber an ihrer Andacht, daß sie sich nicht die Zeit nehmen, ihre Gedancken vorher zu sammlen, und ihr Gemüth in eine solche Verfassung zu bringen, daß es geschickt ist, sich zu GOtt und seiner Herrlichkeit zu erheben.

§. 6.

Weil aber zur wahren Andacht eine ordentliche Zusammenfassung unserer Gedancken unumgäng-

gänglich nöthig ist, so hat man Ursache unter die Mittel, die zur Beförderung einer wahren Andacht gehören auch V. **die Regierung unserer Sinnen und Gedancken** zu setzen. Das grösseste Hinderniß in unserer Andacht ist ohnstreitig die Zerstreuung unserer Gedancken. Diese aber pflegt mehrentheils daher zu entspringen, daß man seinen Gedancken den freyen Zügel lässet, und sich noch weniger Mühe giebt, über seine Sinne zu wachen, und sie in Ordnung zu erhalten. Man wird daher kein sicherer Mittel finden, seine Gedancken ordentlich einzuschräncken, als wenn man sich bey Zeiten gewöhnet, sich durch die Gnade Gottes in den Stand zu setzen, daß man über seine äusserlichen Sinne die Herrschafft behält. Weil auch die Augen fürnemlich die Pforten sind, dadurch das Böse in unsere Seele kan eindringen, so muß man besonders dafür sorgen, daß man mit seinen Augen einen Bund machet, damit man ihnen kan wehren, und damit verhüten, daß sie nicht auf einen solchen Vorwurff gerathen, der uns in unserer Andacht stöhren kan. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß es schwer hält, seine Gedancken beständig auf einen guten Zweck zu richten. Wir müssen aber der Anleitung des weisen Sirachs folgen, der sich die Gnade von GOtt erbittet, sein Hertz mit Gottes Wort zu züchtigen / Sirach 23, 2. Dazu wird sonderlich erfordert, daß man sich in dem Worte der Wahrheit fleißig übet, damit man zu geistlichen und himmlischen

Ge-

Gedancken dadurch gewöhnet wird. Auch kan dis vielen Nutzen schaffen, wenn man seine Gedancken niemals müßig lässet, sondern ihnen etwas Ernstliches zu thun gibt, damit man sie möge in guter Ordnung halten. Denn unsere Gedancken schweiffen nicht eher aus, sie gerathen auch nicht eher auf Abwege, als wenn sie müßig sind. Solten wir denn gleich den aufsteigenden Gedancken nicht allzeit wehren können, so wird es uns doch der HErr nicht lassen an Krafft fehlen, uns derselben bey zeiten zu entschlagen. Denn seine Gnade kan alles in uns möglich machen, ob es uns selbst gleich schwehr und unmöglich scheinet.

§. 7.

Allein die Andacht setzet eine Munterkeit voraus in unserm Gemüthe. Ein Hertz, das beschweret, oder doch träge und verdrossen ist, wird nicht geschickt seyn, geistliche und himmlische Dinge mit Aufmercksamkeit zu betrachten. Daher folget, daß auch VI. **eine ordentliche Lebens-Art** die wahre Andacht befordern kan. Der Heyland hat grosse Ursache, uns für solche Sachen zu warnen, die unser Hertz beschweren: **Hütet euch / daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen / und mit Sorgen der Nahrung.** Luc. 21, 34. Denn es ist nichts, daß unsere Seele kan mehr entkräfften und zur Betrachtung göttlicher Dinge untüchtig machen, als wenn man sie mit solchen Sachen beschwehret, die ihr zur Last gereichen. Ein Christe ist daher schuldig, sich in solchen

Din-

Dingen zu mäßigen, die ihn leicht können ausser den Stand setzen, seine Seele zu GOtt zu richten. Auch hierin lieget uns die Pflicht ob, die uns Paulus unter dem Bilde der Griechischen Kämpffer hat vorgehalten: Ein jeglicher / der da kämpfet / enthält sich alles Dinges. 1. Cor. 9, 25. Ich rechne dahin den Uberfluß im Essen und Trincken. Denn in einem vollen Leibe kan nimmer eine muntere Seele wohnen. Und ob gleich der überflüßige Genuß der Speise und Tranckes fürnemlich unsern Leib beschweret, so weiß man doch, daß ein beschwerter Leib auch ein verwirrtes Haupt verursachet, und unserer Seele die gröste Last auf ladet. Dahin gehöret noch weiter die überhäuffte Beruffs-Arbeit. Denn auch diese kan unsere Seele leicht müde machen, daß sie ihrer Munterkeit im Dienste Gottes dadurch beraubet wird. So ist es auch hierin nöhtig, daß man eine gute Ordnung hält, und alles darnach abmisset, was unsere Seele ertragen kan. Man muß nicht weniger Behutsamkeit in Acht nehmen bey der Liebe des Irrdischen, auch bey den Sorgen, die auf unsere leibliche Erhaltung gehen. Denn beydes sind Sachen, darin der Mißbrauch höchst schädlich ist. Man kan auch so wenig von einem Mammons-Knecht erwarten, daß er wird einen Trieb haben, sich mit der Betrachtung Göttlicher Dinge zu beschäfftigen, so wenig man von einem Menschen, der sich in den Sorgen der Nahrung vertieffet hat, vermuthen kan, daß er das Vermögen habe, seine Gedancken zu sammlen, und bey den

Pflich-

Pflichten des Gottes-Dienstes eine wahre Andacht und Aufmerckſamkeit zu zeigen.

§. 8.

Dieweil auch an der Zeit ſehr viel gelegen iſt, die man zu einem wichtigen Vornehmen beſtimmet hat, ſo wird VII. **eine kluge Vorſichtigkeit in der Erwehlung der Zeit** erfordert, die man zu ſeiner Andacht ausſetzet. Es iſt gewiß, daß eine Zeit vor der andern ihre groſſen Vortheile hat. Es ſind gewiſſe Stunden des Tages, darin man zur Andacht geſchickter iſt, als in den andern. Ein Chriſte muß daher die Klugheit in Acht nehmen, daß er zu ſeinen geiſtlichen Verrichtungen eine Zeit erwehlet, darin er ſich von ſeiner Seele die gröſſeſte Munterkeit verſprechen kan. Denn die Geſchäffte, die unſere Seele und deren Wohlfarth betreffen, verdienen doch allzeit einen Vorzug vor den Geſchäfften unſers Berufs. So handelt auch ein Chriſte ſehr löblich, wenn er die beſte Zeit des Tages entweder dem Gebethe oder andern Geiſtlichen Ubungen widmet. Man wird zum wenigſten aus der Erfahrung lernen, daß eine Zeit vor der andern zur Beforderung einer wahren Andacht beſonders geſchickt iſt.

§. 9.

Damit man auch der Schwachheit unſers Fleiſches möge zu Hülffe kommen, ſo wird IIX. **die Befleißigung der Kürtze** nicht allzeit ohne Nutzen ſeyn. Man kan zwar einem Chriſten hierin kein Maaß noch Ziel vorſchreiben. Es können ſich ſolche Umſtände bey uns eräugnen, dar-

darin man Ursache findet, im Gebethe anzuhalten. Offt kan die Noth und Anfechtung ein brünstiges Verlangen bey uns erwecken nach der Göttlichen Gnade, daß man sich gemüßiget findet, seine Bitte zu wiederhohlen, und durch ein anhaltendes Gebeth sich an das Vater-Hertz Gottes zu wagen. Offt kan auch eine geängstete Seele in dem Gebeth ein grosses Labsal und Ermunterung finden, wie also David sich seiner Angst nicht besser, als durch das Gebeth entledigen konte. Bey solchen Umständen hat man nicht Ursache, sich der Kürtze zu befleissigen. Bey manchem Christen findet sich auch ein solches Maaß des Glaubens und der Andacht, daß er in seinem Gebeth noch allzeit desto feuriger wird, je länger er darin verharret. Man würde daher fehlen, wenn man überhaupt das Anhalten im Gebeth und andern solchen Ubungen verwerffen wolte. Der Heyland hat selber die gantze Nacht im Gebeth zugebracht, da er des andern Tages die zwölff Apostel erwehlen wolte. Luc. 6, 12 sq. Denn nach der Wichtigkeit unsers Vornehmens richtet sich auch nicht selten unsere Andacht, damit wir es im Gebeth GOTT vortragen. Hier wird hauptsächlich davon geredet, was denen oblieget, die sich über den Mangel einer unverrückten Andacht beklagen, die bey sich mercken, daß ihre Gedancken so leicht zerstreuet werden, wenn sie zu GOTT beten oder sein Wort betrachten sollen. Diese können sich

)( )(nicht

nicht besser helffen, als mit der Kürtze. Ein kurtzes Gebeth, das aus einem brünstigen Hertzen gehet, ist vor GOTT weit angenehmer, als wenn man viel Worte machet, dabey kein Hertz noch Andacht ist. Matth. 6, 7. Man kan auch desto öffter eine gewisse Zeit zu seiner Andacht aussetzen, je kürtzer sie abgemessen wird. Denn mit der Zeit kommt ein Christe in die Ubung, daß er zu einer ungestöhrten Andacht noch immer weiter gewöhnet wird. Wenigstens wird es uns bey dem Wachsthum des Glaubens und des neuen Lebens auch nimmer an einem Wachsthum der Andacht fehlen.

§. 10.

Die Gelegenheit des Ortes kan zu der Beförderung unserer Andacht auch das Ihrige beytragen. Ich muß daher IX. der **Einsamkeit** hiebey erwehnen, die uns gemeiniglich die gröste Hülffe gibt, unser Gemüth zu GOtt zu erheben. Der Heyland schläget uns dis Mittel vor, wenn er von einem verschlossenen Kämmerlein redet: **Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen.** Matth. 6, 6. Er ist uns auch mit seinem Exempel darin vorgegangen, wenn er sich mehrentheils alleine auf einen Berg begiebt, sein Gebeth zu verrichten. Matth. 14, 23. Und was führet uns Daniels Sommer-Haus, darin er auf seine Knie fällt,

Dan.

Dan. 6, 10. und Petri Söller, da er hinauf stieg, zu beten, Apostel. Gesch. 10, 9. anders zu Gemüthe, als daß eine Gott-ergebene Seele die Einsamkeit liebet, wenn sie den Vorsatz hat, mit GOtt zu reden, oder sich durch die Betrachtung des Göttlichen Wortes zu erbauen. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die Einsamkeit ihre besonderen Vortheile hat. Zur Andacht gehöret eine Stille des Gemüths. Diese aber wird am ersten dadurch befordert, wenn man von allem Geräusche entfernet ist. Man hat auch die beste Gelegenheit, mit GOTT vertraulich umzugehen, und sein gantzes Hertz vor GOTT auszuschütten, wenn man sich in der Einsamkeit befindet. Denn unsere Seele bedienet sich desto mehr Freyheit, sie zeiget auch desto grössern Eyfer und Inbrunst in ihrem Gebethe, je mehr man weiß, daß man auf niemand anders sehen darff, als auf den GOTT, der seine Augen auf uns gerichtet hat.

§. 11.

Wir dürffen dis aber nicht also annehmen, als wenn die Gesellschafft anderer Christen uns in unserer Andacht stöhren könte. Ich pflichte auch denen keines weges bey, die daher Gelegenheit nehmen, den öffentlichen Gottes-Dienst zu verwerffen, dieweil sie nach ihrem Vorgeben in ihrer Andacht dadurch gehindert werden. Ich muß vielmehr gestehen, daß auch X. die

einmüthige Ermunterung mit allem Rechte zu den Mitteln gehöret, die unsere Andacht befordern können. Man weiß, daß eine Kohle die andere anzündet. Nicht weniger kan unsere Seele dadurch ermuntert und im Dienste Gottes besonders angefrischet werden, wenn man sich unter einander verbindet, dem HErrn mit Einem Geiste und mit Einem Munde zu dienen. Denn der Eyfer, die Freudigkeit, die man bey andern wahrnimmt, reitzet uns billig zur Nachfolge. Es wird auch das Feuer in unserer Seele dadurch aufgeblasen, wenn man in einem einmüthigen Gebeth und Lobgesange begriffen ist. Was solte uns bewegen, den öffenlichen Gottesdienst, die Versammlung im Hause Gottes als eine Sache anzusehen, die unserer Andacht zum Nachtheile gereichet? Sie wird uns vielmehr von Paulo aus der Ursache angepriesen, dieweil sie zu unserer Ermuntrung ein grosses beyträget: Lasset uns unter einander unser selbst warnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Wercken / und nicht verlassen unsere Versammlung/wie etliche pflegen / sondern unter einander ermahnen / und das so vielmehr / so viel ihr sehet / daß sich der Tag nahet. Hebr. 10, 24. 25. Wir werden auch bey dem öffentlichen Gottesdienste unterschiedenes antreffen, was eine besondere Krafft hat, uns zur wahren Andacht zu ermuntern. Der Anblick der Kirche, die ein Gottes-Haus ist, die Betrachtung der Göttlichen

lichen Gegenwart, die er uns in seinem Tempel besonders verheissen hat, der Vortrag des Göttlichen Wortes, das Andencken an das immerwährende Halleluja in jenem Leben, das durch einmüthigen Lobgesang im Hause Gottes bey uns erwecket wird, sind lauter Sachen, die unsere Seele ermuntern, daß sie sich kan zu GOtt erheben.

§. 12.

Man wird doch aber zu weilen finden, daß es viel Mühe kostet, ehe man sein Gemüth recht fassen und seine Gedancken sammlen kan, wan man vor GOtt erscheinen will. Das ist die Ursache, warum ich auch XI. **eine ernstliche Betrachtung des Leidens JEsu** mit unter den Mitteln anführe, deren wir uns zur Beforderung einer wahren Andacht bedienen können. So viel ist ausgemacht, daß fast nichts so geschickt ist, unsere Seele von eitelen und vergänglichen Dingen abzuziehen, als wenn man seine Augen mit Fleiß gerichtet hat auf das schmertzliche Leiden JEsu. Werden wir überhaupt mit fremden Gedancken bey unserer Andacht beunruhiget, fehlet es unserm Gemüth an einer Munterkeit sich zu erheben und auf solche Sachen zu lencken, die Göttlich und Himmlisch sind, so kan man seine Gedancken nicht besser in Ordnung bringen, als wenn man sich das Bild des gecreutzigten JEsu vor Augen stellet, und dabey erweget, wie unaussprechlich

die Angst, wie unermeßlich die Schmertzen, wie unzählig die Leiden sind, die er um unsernt willen hat ausgestanden. Sind es besonders sündliche und unreine Gedancken, die bey uns aufsteigen, so hat man die beste Gelegenheit, sein Gemüth davon abzulencken, wenn man die Seelen-Angst des HErrn JEsu, seinen blutigen Schweiß, und die tieffe Jammergrube betrachtet, darin er sich befand, da er am Creutze sich beklagte, von seinem Vater verlassen zu seyn. Denn eine solche Betrachtung pflegt mehrentheils die Wirckung zu haben, daß man sich zu ernstlichen Gedancken gewöhnet. Und je grösser der Eindruck von der Wichtigkeit des Leidens JEsu in unserer Seele ist, destomehr pflegt es unsere Gedancken zu verbinden, daß sie nicht ausschweiffen. Es wäre daher nicht übel gehandelt, wenn ein Christe das Leiden JEsu zu einem Spiegel gebrauchte, darin er täglich hineinschauet. Man würde gewiß den Vortheil davon geniessen, daß man der Zerstreuung unserer Gedancken am ersten damit wehren könte.

§. 13.

Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß wie uns die Sünde immer anklebet und träge machet, so kan auch die Andacht leicht bey uns nachlassen. Ein Christe hat daher Ursache, dahin zu sehen, daß er sich mit neuer Krafft und Freudigkeit möge ausrüsten. Diesen Zweck zu erreichen, kan uns XII. der Gebrauch des heiligen Abend-

Abendmahls besonders zu statten kommen. Mit unserer Seele verhält es sich hierin nicht anders, als mit unserm Leibe Dieser wird nimmer seine Munterkeit und Kräffte behalten, wenn ihm die Speise entzogen wird. Nicht weniger bedarff die Seele einer solchen Nahrung, dadurch sie in ihrer Munterkeit und in dem geistlichen Eyfer erhalten wird. Wir werden aber keine bessere Nahrung für unsere Seele finden, als die uns im heiligen Abendmahl wird dargereichet. Hier ist die Speise, hier ist der Tranck, dadurch die Seele ernähret und zum ewigen Leben geweidet wird. Der Heyland hat es dazu selber verordnet, daß unser Glaube soll gestärcket, und wir mit Christo als die Reben mit ihrem Weinstock noch immer genauer vereiniget und verbunden werden. Denn wer mein Fleisch isset / spricht Christus, und trincket mein Blut / der bleibet in mir / und ich in ihm. Joh. 6. v. 56. Wie viel Gnade, wie viel Krafft, wie viel Ermunterung kan ein Christe daraus geniessen, wenn er sich mit seinem Heyland, der Quelle alles geistlichen und himmlischen Segens, durch den Genuß seines Leibes und Blutes auf das genaueste verbindet! Es kan nicht fehlen, unsere Seele muß mit neuer Krafft und Freudigkeit angezogen werden, sich zu GOTT zu halten, und ihre Gedancken auf GOtt zu richten. Denn diese Lampe brennet nicht heller, als wenn man ihr Oel und Nahrung gibt.

§. 14.

Jedoch die Andacht ist eine Wohlthat, die wir von GOTT erlangen. Wir müssen daher XIII. **das Gebeth** zu Hülffe nehmen, wenn wir derselben wollen theilhafftig werden. Man darff nicht zweiffeln, die Andacht gehöre unter die Wohlthaten, die der reiche Geber nach seinem Wohlgefallen austheilet. Muß GOTT das Wollen in uns wircken, Philipper 2, 13. so wird man auch leicht begreiffen, daß keine Andacht bey uns zu finden ist, wenn sie uns nicht von GOTT gegeben wird. Der Heyland begreiffet sie unter dem Guten, daß der Vater im Himmel denen geben will, die ihn bitten. Marc. 11. v. 11. Ein Christe ist daher schuldig, sich im Gebethe zu GOtt zu wenden, wenn er den Mangel einer wahren Andacht bey sich empfindet. Denn der GOTT, der da reich ist über alle, die ihn anruffen, wird seine Gnade denen nimmer versagen, die eine solche Wohlthat von ihm suchen, die seine Ehre und ihre eigene Erbauung allein zum Zweck hat. Man muß sich aber hüten, daß man GOTT nicht vorschreibet, in welchem

chem Maaß er seine Gaben soll austheilen. Offt wird ein Christe dadurch beunruhiget, daß er nicht so viel Feuer und Beständigkeit in seiner Andacht zeigen kan, wie er sich wünschen möchte. Man findet auch manche Seele, die sich darüber betrübet, daß es mit ihrer Andacht nicht fort will. Allein man muß dis alles der Weisheit Gottes überlassen. Es ist genug, daß auch der gute Wille und Vorsatz dem HErren wohlgefället. Der das Wollen gegeben hat, der wird schon zu rechter Zeit erstatten, was an dem Vollbringen noch fehlen möchte. Man muß inzwischen im Gebethe anhalten. Denn welche ihn ansehen und anlauffen / derer Angesicht wird nicht zu schanden. Ps. 34. v. 6.

§. 15.

Was ich bisher habe angeführet, hat nicht nur überhaupt den Zweck, daß es soll einem Christen beym Eingang ins Heiligthum Gottes eine Anleitung geben, wie er mit Andacht kan vor GOtt treten; es soll auch besonders diejenigen unterrichten, die gegenwärtiges Buch zu ihrer Erbauung vor sich nehmen. Es bestehet solches aus erbaulichen Betrachtungen und Geistrei-

chen Gebethern. Bey beyden wird eine Andacht und Erhebung des Hertzens erfodert. Ich bin daher gewiß, der Leser wird von diesem Buche um destomehr Nutzen haben, wenn er das suchet in Ubung zu bringen, was in der Vorrede nur kürtzlich ist ausgeführet. Von dem Zweck und Nutzen dieses Buches vieles zu erinnern, würde gantz überflüßig seyn. Ein Buch das schon von vielen Jahren her ist werth geachtet, unter die erbaulichen Schrifften gerechnet zu werden, dem auch die mannigfaltige Wiederhohlung des Druckes hat sattsam Zeugniß gegeben, mit welchem Beyfall es aufgenommen ist, bedarff nicht weiter, daß man dasselbe rühme. Dis will ich nur voraus setzen, daß der Urheber desselben ein Engelländer ist. Doch hat er vor vielen seiner Landes-Leute ein grosses darin voraus, daß er der Lehre von der Rechtfertigung an einigen Orten ausführlich gedacht hat, die sonst in ihren Schrifften gar selten berühret wird. Es sind auch die Betrachtungen über das Leiden und Sterben JESU Christi, die einen grossen Theil dieses Buches ausmachen, besonders werth, gelesen

zu

zu werden. Es kan sich daher der Leser diese Betrachtungen in der bevorstehenden Fasten-Zeit gar wohl zu Nutze machen. Ich finde sonst nichts hinzu zu setzen, als daß ich diese neue Auflage mit einem hertzlichen Wunsch begleite, es wolle der GOTT, aus dessen Munde Weisheit und Verstand komt, uns allen den Geist der Weisheit und Offenbarung geben zu seiner selbst Erkänntniß. Er lasse es denen nimmer an Andacht fehlen, die dieses Heiligthum dazu gebrauchen, daß sie sich entweder wollen erbauen, oder ihr Hertz vor GOTT ausschütten. Ihm dem Dreyeinigen GOTT sey ewig von uns Lob und Preis gesaget.
Amen!

Geschrieben im Hamburg, den
19. Febr. 1734.

Inn=

Inhalt der Betrachtungen dieses Tractats.

Ein Gebet, mit welchem der gläubige Mensch anhebet sich zu fernerer Andacht zu bereiten pag. 1

Die Erste Betrachtung.

Der Sünden Last, und die Betrachtung des Abschieds aus diesem Leben treibt den Sünder zu der Anruffung Gottes pag. 11

Die Andere.

Betrachtung des Todes pag. 24

Die Dritte.

Ein Gebet. pag. 49

Die Vierdte.

Der sündliche Menschgeängstiget

von

von seinen Sünden, und erschrecket von der Erinnerung des jüngsten Gerichts, nimmet seine Zuflucht zu Christo pag. 62

Die Fünffte.

Betrachtung des jüngsten Tages pag. 70

Die Sechste.

Ein Gebeth pag. 87

Die Siebende.

Die Gewissens-Angst und Schrecken der Höllen treiben die Seele, an Gottes Barmhertzigkeit sich zu halten pag. 95

Die Achte.

Betrachtung der höllischen Pein und Marter pag. 104

Die Neundte.

Ein Gebet pag. 128

Die Zehende.

Die Betrachtung der Gefahr, so man die Busse aufschiebet, und die Erinnerung der himmlischen Freuden, welche dadurch leicht verlohren werden können, wecket die Seele aus der Sicherheit und dem Schlaffe der Sünden pag. 136

Die Eilffte.

Betrachtung der himmlischen Freuden und Seeligkeit pag. 159

Die Zwölffte.

Ein Gebeth pag. 192

Die Dreyzehnde.

Eine Danckſagung, Bekänntniß und Gebet pag. 213

Die Vierzehende.

Eine andere Danckſagung und Gebet. pag. 238

Die Fünffzehende.

Dritte Danckſagung und Gebet. pag. 257

Die Sechszehende.

Wann der Sünder die Thaten ſeines Lebens durchſuchet, findet er ſich ſelber in dem Stricke des Zorns Gottes eingeflochten und verwickelt pag. 279

Die Siebenzehende.

Von dem Ernſte Gottes wider die Sünde, und wie ſchwer jede Sünde iſt, die wir mit Willen begehen. pag. 306

Die Achtzehende.

Von der Pein und den Straffen, welche Chriſtus um der Sünde willen gelitten; und erſtlich von ſeiner Angſt in dem Garten pag. 334

Die Neunzehende.

Wie er ward verkaufft, verrathen und gefangen. pag. 354

Die

Die Zwantzigste.

Wie er ward gebracht vor Hannam, vor Caiphan, vor Pilatum, vor Herodem; und zu letzt wieder vor Pilatum. pag. 369

Die Ein und zwantzigste.

Wie er ward mit Ruthen geschlagen pag. 400

Die Zwey und zwantzigste.

Wie er mit Dornen ward gekrönet, öffentlich verspottet, und den Jüden vorgezeiget. pag. 418

Die Drey und zwantzigste.

Wie er verdammet und mit einigen zur Schedelstätt geführet ward pag. 441

Die Vier und zwantzigste.

Wie er ward gecreutziget. pag. 482

Die Fünff und zwantzigste.

Wie er ward verspottet, und verschmähet, und wie er für seine Feinde gebeten. pag. 499

Die Sechs und zwantzigste.

Wie er dem Mörder verziehen, wie er den Eßig schmeckete, und wie er zu seinem Vater schrye. pag. 522

Die Sieben und zwantzigste.

Wie er starb, und wie sie seine Seiten mit einem Speer öffneten. pag. 551

Die

Innhalt der Capitul.

Die Acht und zwantzigste.

Noch von der Schrecklichkeit der Sünden, und was Mittel GOtt gebrauchet uns von derselben abzuziehen. pag. 591

Die Neun und zwantzigste.

Ein Gebet. pag. 613

Die Dreyßigste.

Ein ander Gebet. pag. 629



Be-

Betrübter Seelen Heiligthum.

Ein Gebet, mit welchem der gläubige Mensch anhebt sich zu fernerer Andacht zu bereiten.

1. Wenn GOtt am allermeisten Acht auf uns hat. 2. Mit was für Vertrauen wir zu GOTT nahen. 3. Die Vorbereitung unser selbst, ehe wir uns unterstehen mit GOTT zu reden. 4. Eyfer ohne Verstand ist nur eine Unsinnigkeit. 5. Das Verlangen nach geistlichen Dingen ist über alles zu schätzen. 6. Viel Bethen kan GOTT nicht wol versagen. 7. Je mehr wir anhalten, je mehr wir erlangen werden. 8. Welche fürnemlich mit fliegenden Gedancken geplaget werden. 9. Die Ursachen, warum sie damit geplaget werden. 10. Das grösseste Elend des menschlichen Hertzens. 11. Die Krafft des Gebets, unsere Seelen zu verändern. 12. Die Beschaffenheit, so unser Gebet bey GOtt gültig macht. 13. Unser Straucheln solte uns zu mehrer Beständigkeit Anlaß geben. 14. GOTT wil mit allem Ernst die Danckbarkeit von uns haben.

15. Wie man geistliche und wie man zeitliche Wohlthaten begehren muß. 16. Wie unsere Sache für GOtt mag beygeleget werden. 17. Was unsere Arbeit in dem Dienst Gottes versüsset.

1.

O Allerglorwürdigster GOtt, O gnädigster HErr JEsu! erlaube mir nicht allein, sondern gib mir auch Gnad und Stärcke, und mache mich tüchtig, daß ich meine unwürdige Seele für dir niederwerffen, und mein armes Begehren für deiner göttlichen Majestät in Angesicht aller deiner Heiligen ausschütten möge; So wol mit Furcht dich zu beleidigen, als mit Glauben deiner Gnaden theilhafftig zu werden. Denn ob du schon zu allen Zeiten auf uns Acht hast, so thust du es doch am allermeisten und absonderlich, wenn wir für dein Angesicht treten, mit dir zu reden.

2. Gib meiner Seelen ein, mit was Andacht sie an dich gedencken solle, uñ lehre meine Zunge, mit was Worten sie dich preisen, und ihr Gebet zu dir verrichten müsse; unterweise mich, gütiger HErr Jesu, wie ich mich gnugsam für dir solle demüthigen, damit ich meiner Bitte in Gnaden gewähret werde.

3. Siehe, o du König der Ehren! als ein armer und elender Wurm, als ein schwerer und grosser Sünder nähere ich mich zu dir, der du ein GOtt bist von unendlicher Majestät

stät und Macht, und ein gantz gerechter auch ernsthaffter Richter. Ich verlasse mich nicht auf meine Würde und Verdienst, sondern auf deine Güte und Barmhertzigkeit verlasse ich mich. Ich komme, daß ich dir zeige meine Noth und Elend, und hierüber deine Trost und Hülffe empfange. Ich erkenne mich, o allmächtiger und gnädigster HErr, in Betrachtung meiner verderbten Natur und Lebens, unwürdig mit dir zu reden, oder dich anzuschauen; aber in Ansehen deiner Barmhertzigkeit und Güte will ich nicht allein dich anschauen, und mein Gebet zu dir richten, sondern ich will auch der Erhörung mich gäntzlich versichern.

4. Zu dem Ende ruffe ich dich an um deinen gnädigen Beystand, damit ich jetzund meine arme Seele mit so demüthigen Geberden für dir darstelle, als es meiner Schuldigkeit und deinem Verdienst gemäß ist, daß ich mit dir rede mit einer solchen Ehrerbietung, so in Liebe und Furcht bestehet, daß ich mich in dir freue mit Furcht, und vor dir mit Freuden erzittere. Gib, daß, wie ein Musicant sich nicht eher unterstehet auf einem Instrument zu spielen, er habe es dann zuvor recht angestimmet, also auch ich mich nicht unterfange mit dir zu reden, ich habe mich dann fleißig zuvor bereitet, uñ wol bey mir selbst betrach-

tet: erstlich meine Sünden; demnach deine Majestät und Herrlichkeit; über das meine Gebrechen und Dürfftigkeit: endlich deine Gnad und Barmhertzigkeit, auf daß ich also beydes recht gedemüthiget, und zugleich in meiner Hoffnung gestärcket werde, und mit aller Demuth mich setze an den niedrigsten Ort deiner Taffel, damit du zu rechter Zeit kommest, und zu mir sagest: **Mein Freund rücke hinauf**/ Luc. 14. v. 10.

5. Entzünde meine Seele mit rechtem Eifer (dem wahren Siegel des heiligen Geistes) daß ich mit vollem Lauff in wolbedächtiger und brünstiger Andacht zu dir geführet werde (weil Andacht ohne Verstand keine Andacht; sondern mehr für eine Unsinnigkeit zu achten ist.)

6. Gib mir ein sehnliches Verlangen nach geistlichen Dingen, welche über alles Zeitliche zu schätzen sind, immassen du gesaget: Wen da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, der sol satt werden, Matth. 5. 6.

7. Wann ich nicht alsobald erlange, warum ich dich angeruffen habe, so gib, daß ich darum nicht ablasse, noch müd oder überdrüßig werde. Dañ ob du schon eine Zeitlang deine Hülffe zurück hältest, so kanstu doch viele Sachen uns schwerlich versagen; und so wir beharren, anzuklopffen an die Thür

deiner

deiner Gnaden, so verbindet dich, deine Verheissung uns aufzuschliessen. So stärcke deswegen mein Vertrauen und Hoffnung, damit ich in Gedult und Demuth warte auf dein Wolgefallen; und mit Jacob beharre zu kämpffen, bis daß du mich segnest, im ersten Buch Mosis 32. v. 26.

8. Versichere mich auch, daß je gröſſer seyn wird meine Standhafftigkeit, je reicher auch sey deine Güte: und daß der Verzug deiner Hülffe endlich wird gantz reichlich ersetzet werden; eben wie du den besten Wein auf die Letzte gesparet, Joh. 2, 15. Und wie die berühmte Männer, Isaac, Simson, Samuel, Johannes der Täuffer sind von solchen Weibern gebohren worden, welche lange Zeit unfruchtbar gewesen.

9. Bewahre mein schwaches Hertz vor allen geistlichen Anfällen. Halte zurück meine wilde und ausschweiffende Gedancken, welche gleich sind denen Vögeln, so Abraham an seinem Opffer gehindert, wo er sie nicht gescheichet hätte, 1. Buch Mosis 15, 11.

10. Treibe aus dem Tempel meiner Seelen die Wechsler, Käuffer und Verkäuffer allerley weltlicher und eiteler Gedancken; mit welchen zwar auf gewisse Masse alle und jede Menschen, insonderheit aber solche unartige Zärtlinge, als ich, angefochten werden;

eben, wie man siehet, daß die Fliegen und Mücken viel dicker um ein verwundetes Thier, als um ein gesundes herum schwärmen. Denn, weil unser Natur durch die Sünde verderbet ist, haben wir die Oberhand, die wir anfänglich über die Kräfte und das Vermögen unserer Seelen gehabt, verlohren: daher unsere Gedancken zum öfftern entweder sich unordig und widerspenstig bezeigen, und sich in offenbahrlicher Unbändigkeit heraus lassen; oder sonst (gleich einer lustigen Leibeigenen) sich heimlich von uns abstehlen, ehe wir es gewahr werden. Und ist unter allem Elend des Menschlichen Lebens dieses eines von den allergrösseſten, daß es so empfindlich und Sinn-reich ist auf die Sachen dieser Welt, und so ungeschickt und faul in denen Dingen, so dir (o GOtt) zugehören; gestalt es zu dem einen ist als ein trockenes Rohr, und zu dem andern als ein grünes Holtz, so ohne Mühe nicht kan angezündet werden.

11. Und darum, HErr JEsu, bringe du meine verwirrte Gedancken zurecht, halte sie zusammen mit den Banden deiner Liebe, damit sie nicht frey nach ihrem Belieben und ungebührlich umher schweiffen. Gib, daß mein Gemüth so steiff auf dich gerichtet sey, daß es nicht mit andern eiteln oder schädlichen Gedancken umgehe, und also entweder

gar

gar vor der Betrachtung deiner Gegenwart abgezogen, oder wechsels Weise etwas anders neben dir zu verehren gereitzet werde, gleich den Philistern, welche den Götzen Dagon und die Lade des Bunds neben einander gesetzet, 1. Sam. 5, 2. oder gleich denen neuen Einwohnern des Lands, so der König von Assyrien gen Samaria gesandt, welche beydes dem HErrn und andern Göttern gedienet, 2. Buch der Könige am 17. v. 33. Dann so du mit deiner Gnade kommen woltest in mein Hertz zu wohnen, und aber finden solltest, daß entweder die Thür desselben für dir zugeschlossen, oder aber aller Raum von fremden Gästen eingenommen wäre, so würdest du ja wiederum abziehen, und all mein Gebet fruchtloß seyn lassen.

12. O barmhertziger HErr, du bist ja verkläret worden auf dem Berge, Luc. 9, 28. indem du das Gebet zu deinem himlischen Vater thatest, um uns anzudeuten, durch diese deines Leibes herrliche Verklährung, wie kräfftig das Gebet sey, auch unsere Seelen zu verklähren. Moses auch, da er mit dir redete, ward mit einem herrlichen Glantz an seinem Angesicht gezieret. Verleihe mir auch, o HErr, daß ich solche Krafft des Gebets in mir fühle.

13. Gib, daß in demselbigen meine Seele

von allen weltlichen Lüsten befreyt, und mit heiligem Eyfer gegen dir gäntzlich verkläret und entzücket werde, treibe aus meinem Gemüth alle böse und nichtige Regungen. Verleihe mir, o HErr, des Lebens, einen aufrichtigen Fürsatz in meinem Hertzen, und beständige und eiferige Aufmerckung auf meine Gedancken. Nimm mich gantz und gar ein, ja ziere meine Seele mit reinem Eyfer und Andacht zu dir, damit ich jetzund mein Gebet zu dir, beydes für mich mit steiffem Glauben, und für andere mit inbrünstiger Liebe, ja für uns alle mit voller Hoffnung und ungefärbter Demuth verrichten möge.

14 Gib, daß ich meine Sünde recht erkenne, gib, daß ich sie mit bußfertigen Thränen beweine. Verleihe, daß ich um Verzeihung bey dir anhalte, nicht allein mit hertzlicher Reu für meine begangene Sünden, sondern auch mit unbeweglichem Vorsatz, mein Leben hinfort zu bessern. Wann ich falle, so sey es nicht gleich dem Fall eines Elephanten, der sich nicht wol wiederum aufrichten kan; sondern gib, daß dieser mein Fall mir ein Anlaß sey, desto behutsamer und sicherer forthin einher zu wandeln.

15. Darneben wircke in mir wahre Danckbarkeit gegen dir für alle deine Gutthaten, und gib, daß ich nicht so gar mich lasse durch

die

die Begierde derer Sachen, so mir nöthig sind, einnehmen, daß ich unterdessen mich undanckbar bezeigen oder vergessen solte derjenigen Gutthaten, so ich alberett von dir empfangen; als der ich wol weiß, daß, gleichwie du willig und freygebig deine Gaben austheilest, also auch mit allem Ernst die Danckbarkeit von uns haben wilst.

16. Gib, daß ich um deine geistliche Gutthaten anhalte mit steter und unbeweglicher Hoffnung; um die Zeitlichen aber mit Vorbehalt deines allerheiligsten Willens: also daß ich dieselbe weder mit Ungestüm fordere, noch sie ohne Bedingung und in grösser Maß von dir begehre, dann es deine Weißheit bedünckt am förderlichsten zu seyn: der ungezweifelten Hoffnung lebend, daß, was ich in zeitlichen Sachen von dir begehre, du mir entweder dasselbe, oder etwas bessers an dessen statt geben und verleihen werdest. Dann ich sehe gantz klärlich die Blindheit meiner Vernunfft, und erkenne, daß du viel besser weist, was zu deiner Ehr und meinem Heyl dienet und ersprießlich ist.

17. Gib so viel Trost und Genügen meinem verirrten Gewissen, als du erachtē wirst am bequemsten zu seyn, entweder zu meiner Ubung oder zu meiner Ruhe. Sende deinen Frieden in meine arme Seele, und durch das

heimliche Einblasen deines heiligen Geistes zünde an in meinem Hertzen, und erwecke allerley gute Bewegungen in mir, damit ich sie kräfftiglich fühlen, frölich empfangen, sorgfältiglich bewahren, und zu allerley guten Wercken gebrauchen möge.

18. Lasse nicht zu, daß die Ubung des Gebets mir beschwerlich, und die Zeit derselben mir verdrießlich fürkomme; sondern gib, daß ich dergestalt darinnen beharre, und die wenige Zeit meines Gebets zu Ausführung meiner Sache, wider mich zu deiner Gerechtigkeit; und für mich zu deiner Barmhertzigkeit also anwende, auf daß ich zuletzt aufstehen möge mit neuen Kräfften un getrostem Hertzen, zu thun, was dein Wille mir auferlegt, und in deinem heiligē Wort anbefohlen hat. Und gleich wie die sieben Jahre, in denen Jacob um Rahel gedienet, ihn als eintzele Tage gedaucht haben, aus grosser Liebe, so er zu ihr getragen, 1. Buch Mos. am 29. v. 19. 20. Also gib auch, daß ich die Zeit kurtz, und alle Mühe leicht finde, ja lieblich, die ich in deinem Dienst, dich zu gewinnen, zubringe.

19. Nim an dis mein Opffer des Gebeths und der Danckſagung; zünde es an mit der tröstlichen Brunst deiner Liebe; und worinnen es unvollkommen ist, da ergäntze du es selbst, der du es allein thun kanst; auf daß es

dir

dir wolgefällig seyn möge, oder aufs wenigste nicht von dir verworffen werde. Verleihe mir deine Gnade (o du gütiger GOtt) daß ich nun alle Kräfften meiner Seelen anwenden möge, dich mit deinen auserwehlten Heiligen und Engeln zu loben; mit recht Reu-tragenden Sündern dich zu versöhnen; mit armen geängstigten Gewissen dich anzuruffen? und mit allen deinen Creaturen dich, süsser HErr JEsu, gebührlich und unabläßlich zu loben und zu preisen, Amen.

Die I. Betrachtung.

Der Sünden Last und die Betrachtung des Abschieds aus diesem Leben treibet den Sünder zu der Anruffung GOttes.

1. Die Weißheit, Herrschafft, und das Leben der Seelen. 2. Ohne GOtt ist aller Uberfluß Betteley. 3. Unsere Erb-Sünde. 4. Unsere Wiedergebuhrt. 5. Unsere würckliche Sünden. 6. Unsere Bewahrung. 7. Unsere Beruffung. 8. Unser Abfall von GOtt. 9. Die Seele, so sich selber inwendig anklaget. 10. Die Sünde ist ein süsses Gifft. 11. Die Erneurung der Sünde macht zu nichte die vorher erlangte Vergebung. 12. Es ist besser niemahls bekehrt seyn zu der Gnade, als davon abgewichen seyn. 13. Die Erkenntniß unsers Verlustes vermahnet unser Elend. 14. Das Schrecken über die Sünde kan uns förderlich seyn. 15. Wodurch das Sehnen und Traurigkeit über die Sünde verursachet wird. 16. Die Künste, die

die der Teuffel gebraucht, daß wir unsere Busse aufschieben. 17. Das Ende, oder das letzte Urtheil des Leibes und der Seelen.

I.

O Allerhöchster, allerheiligster, allmächtigster, barmhertzigster, allerlieblichster und allererschrecklichster GOtt, Schöpffer, Verneurer und Erhalter aller Dinge; welchen erkennen, verehren und lieben ist die rechte Weißheit, Herrlichkeit, ja das Leben und die Glückseligkeit unserer Seelen. Siehe, ich armer Elender nähere mich zu dir, der du reich und freygebig, gnädig und voller Barmhertzigkeit bist. Siehe, ein hungeriger und verlassener Mensch klopffet an deiner Thür an; thue mir auf, du reicher Haußvater, ohne welchen aller Uberfluß und Reichthum nichts anders ist, als höchste Armuth und Betteley, öffne, sage ich, meiner Armuth deinen Reichthum, meinem Elend deine Gnade. Ob ich schon nicht würdig bin zu sitzen an deiner Tafel mit deinen Kindern, so lasse mich doch mit den geringsten deiner Diener erlabet werden mit den übrigen Brocken, welche von deinem Tisch aufgehaben und abgetragen werden.

2. Du hast uns befohlen (O gnädiger GOtt) zu dir zu kommen, bey dir anzuklopffen, und dich anzuruffen, Matth. 7, 7. ja darüber

über uns verheissen, daß wir dich also finden, zu dir eingehen, und mit dir frölich seyn sollen. Nun, O barmhertziger HErr JEsu, bey dieser deiner gnädigen Verheissung halte ich dich fest. Siehe, mit Seufftzen suche ich dich, mit Thränen schreye ich zu dir, uñ mit Trauren klopfet meine angefochtene Seel an, bey der Thür deiner Gnaden. Siehe, HErr, ich habe mir fürgesetzt, ich bemühe mich ernstlich deinen Willen zu thun; halte mir, ich bitte dich, was du mir verheissen. Zeige mir nun den, den du mir zu suchen befohlen; niñ mich auf, als den du selbst zu dir beruffen und eingeladen hast. Gib mir dasjenige, worzu du mir das Vermögen, es zu begehren, und Verheissung, solches zu erlangen, verliehen hast.

3. Und zwar erkenne ich erstlich, O HErr, wider mich selbsten, daß ich in Sünden empfangen, und im Elend gebohren bin; du aber hast aus lauter Liebe mich geheiliget, rein gemacht, und durch den Glauben an meiner, und durch Barmhertzigkeit an deiner Seiten dich mit mir verlobet. Aber ich undanckbahrer habe seithero mit vielen schändliche Sünden mich selbsten beflecket, und deinen Nahmen verunehret. Deine Ungnade habe ich nicht gefürchtet, obwol auch die bösen Geister selbsten über deinen Zorn erzittern. In unvermeidentlicher Sünden-Noht bin ich

gebohr-

gebohren, aber in muhtwilligeSünden habe ich mich selbst gestürtzet; kein Gewissen hab ich mir gemacht, dich zu beleydigen, und mich nicht gescheuet, dein Gesetz hindan zu setzen.

4. Dennoch hastu, nach deiner gewöhnlichen Güte, mich von deinem Angesicht nicht verstossen, sondern, als hätte ich täglich und vollkommlich deinen Willen gehalten, hastu mit allerley Gutthaten mich überhäuffet, welche ich nicht allein nicht verdienet, sondern auch nicht einmahl von dir begehret hatte.

5. Wann ich sündigte wider dich, so war der Teuffel bereit, mich, als seinen Raub, zu erhaschen, und ich war wol zu frieden, ja begierig, mit ihme zu verderbē. Du aber, O HErr, hast ihn vertrieben, und mich zurück gezogē, nicht allein ohn mein Wissen und Begehren, sondern fast wider meinen Wunsch und Willen. Wann ich in Todes-Gefahr gewesen, entweder durch Kranckheiten oder sonst andere urplötzliche Zufälle, und meine Seele gäntzlich in Sünden dazumalen entschlaffen, ja mit der Last unzählbarer Ubelthaten so beschwehret war, daß sie nohtwendig zur Höllen hätte sincken müssen; so ist mir deine Gnade beygestanden, und deine Macht hat erhalten meinen Leib von dem Tod, und meine Seele von der Verdammniß.

6. Ich

6. Ich beleydigte dich, und du thatest mir guts; Ich verschuldete den Tod, und du erhieltest mir das Leben; Ich sahe nicht auf dich, und doch bewahrtest du mich, als ein armer Mensch, der entweder seiner Sinnen beraubet, oder sonst in Verzweiflung sich befindet, nicht erkennt, was er thut, noch wohin er gehet, also verließ ich auch dich, und flohe zu meinem Feind. Mich verlangte, ja ich bemühete mich, meine Seele in seine unbarmhertzige Hände zu überliefern, und der Gnaden seiner übergrausamen Boßheit zu geleben. Du aber bist allezeit mit und bey mir gewesen, gleich wie mit Jacob, als er sagte: **Gewißlich ist der Herr an diesem Ort/ und ich wusts nicht/** 1. B. Mos. 28, 16. Deine Sorge war über mir, indem ich nur geschäfftig war in eiteln Dingen; ja deine Liebe suchte mich mit allerley grossen und herrlichen Gutthaten, nur daß du mich gewinnen, und zu dir bekehren möchtest.

7. Allein, gleich wie ein Mensch, so an der Schlafsucht kranck lieget, nicht anders als mit Gewalt kan von seinem Schlaff aufgewecket werden? Also kunte auch meine, in Sünden uñ fleischlicher Sicherheit gäntzlich eingeschlaffene Seele anders nicht, als durch einen ernstlichen und empfindlichen Zufall zu ihr selbst gebracht werden. Hierüber fingest

gest du an, einen rauhern Weg mit mir für-
zunehmen, und mit allerley väterlicher
Züchtigungen mich heimzusuchen, um hier-
durch meine Widersinnigkeit zu hemmen,
meinen verstockten Willen zu brechen, und
denselben nach deinem Wolgefallen zu len-
cken. Du beruffest mich aus der Wüste dieser
weltlichen Wollüste, darinnen ich mich gern
für deiner Gegenwart verborgen hätte. Als
ich strauchelte auf dem Wege und irre gieng,
da hieltestu mich mit deiner Rechten; triebst
mich aus dem Wege, der zur Höllen führet;
machtest auch einē Bund mit deinem Knech-
te, und gabest mir Begierde und Krafft dir
anzuhangen; meinen Verstand thatest du
unterweisen, und neigen meinen Willen,
theils deinen Willen zu unterscheiden, theils
denselben zu thun und zu vollbringen.

8. Und dennoch, ich elender Mensch, habe
seithero, daß ich deinen Dienst angetreten,
aller deiner Gutthaten schändlich vergessen,
und wegen derselben dich so hoch nicht geach-
tet, als ich würde gegen einem sterblichen
Menschen gethan haben, um etlicher wenige
Freundschafft willen, die ich von ihme em-
pfangen. Nochmahlen habe ich dich verlas-
sen, und dem breiten Wege dieser ungerechtē
Welt gefolget, indem ich ein jedes Ding für
gut gehalten, dessen Ubel ich nicht ersuchet.

Ich

Ich habe dich gereitzet, ich habe deinen Zorn erreget, ich habe deinen Unwillen verdienet. Auf tausenderley Weise habe ich übel für dir gethan, nicht unwissendlich, sondern vorwissendlich, nicht aus Schwachheit, sondern Muthwillens, nicht furchtsamer, sondern unverschämter Weise. Ich habe nicht allein verlohren die zarte Empfindlichkeit meines Gewissens, sondern habe auch angefangen für eine Ehre zu halten, übels zu thun.

9. Ach wie sehr hat diese Verderbniß meine Seele eingenommen! Welche Thorheit hat nicht in meinem Verstande eingenistet, und in meinen Wercken sich herfür gethan? Ja ich habe wol aus der Weise thöricht gehandelt; kein Mensch, der recht bey Sinnen ist, würde sich also haben fangen und verstricken lassen. Ich solte über meine vorige Sünden Busse gethan haben, so hab ich, leyder! dieselbige dergestalt vermehrt und überhäuffet, daß sie schwerlich zu vergrössern oder ärger zu machen sind.

10. O mein GOtt! was soll ich antworten? wie soll ich diesen meinen nochmaligen Sündenfall entschuldigen oder beschönen? Soll ich fürwenden die subtile Listigkeit des Satans? das scheinbahre und betrügliche Ansehen dieser Welt? oder das schmeichlende Eingeben meines Fleisches? Soll ich sagen

als Adam: Das Weib gab mirs? oder als Eva: Die Schlang betrog mich? Ach das ist alles nichts! das sind nur kindische Ausflüchte. Ich aber bin zu höherm Alter und Erfahrung gelanget; ich bin gewarnet, ja gewaffnet, unterwiesen, und zur Tapfferkeit angemahnet worden. Ich solte mehr Fürsichtigkeit gebraucht haben, mich zu hüten; mehr Verstand, die Gefahr zu erkennen, und mehr Tapfferkeit, mich zu bewahren und meinen Feind niederzulegen.

11. Nein gewißlich, ich will niemalen den entschuldigen, welchen sein eigen Gewissen anklaget und verdammet. Ich hatte deinen ausdrücklichen Willen und Wort mich abzuschrecken, gnugsame Erkänntniß mich im Zaum zu halten. Eben das, was ich gethan habe, würde ich an einem andern geunbilliget haben, so ers gethan hätte. Wann eines Menschen Gedächtniß sein eigen Schuldbuch ist, seine Gedancken zeugen freywillig wider ihn, die Furcht, so in ihm ist, sein Kerckermeister, und sein selbst Urtheil über ihn Richter ist, wenn sein eigen Gewissen ihn anklaget und überzeuget, so ist wenig Ansehen da, daß man die Schuld werde verläugnen oder vertuschen, oder daß man dem Richter werde entgehen können.

12. Ich, ich bin derjenige, der den Bund

mit

mit dir gebrochen. Ich bin klug gewesen, mich selbst zu betriegen, und habe meinen Verstand mehr angewandt, mir Schaden zu thun, dann meinen Nutzen zu befordern. Ich habe meinen Glauben gebrochen, und bin leichtsinniger Weise nachgehanget den eiteln Einbildungen, oder vielmehr Betrüglichkeiten der Sünde, welche, indem sie schmeichlet, Gefahr mitbringet, und wann sie küsset, das Leben nimmet.

13. Viele frische Wunden hab ich also empfangen, und die alten Eiter-geschwer haben sich wieder aufgethan; ja was du, O HErr, durch deine Gnade hattest geheilet, das hab ich unsinniger Weise wiederum geöffnet und aufgerissen. Daß also die wiederholte Sünde, die einmahl erlangte Vergebung wieder zu nichte und ungültig gemacht hat. Wol mag ich sagen mit Juda dem Verrähter: Ich habe übel gethan/ Matth. 27, 4. aber meine Sünden nennen oder zehlen kan ich nicht. O welch ein ungründliches Meer des Jammers und Elendes, in welches ich mich selbst gestürtzet habe? Ich empfinde wol, daß ich je länger je tieffer sincke, aber keinen Grund oder Boden davon kan ich antreffen; ich spüre wol, daß ich diese Marter nicht ertragen, noch auch vermeiden kan, weil ich mit den grausamen Banden meiner Furcht

angefesselt bin, und die Feuer-Brände aller höllischen Plagen in mir befinde. Ach meine Seele voller Elend, voller Schande, aber am völlesten an Missethat und Schuld, thue nichts anders als trauren, führe alles zu Gemüht, was deinen Kummer vermehren möchte; schäme, ja scheue dich, an einigen Trost zu gedencken. Habe einen Verdruß an dir selber, quäle dich selbst, so wirst du etwas gutes thun, denn über was für einer verfluchten Creatur kanst du mehr Verdruß oder Quaal empfinden, als eben über dir selber?

14. Ach! ach! wie gar verlassen ist meine Seele? wie liegen alle ihre Kräften darnieder? Ist es schmertzlich, mit einer bösen Wunden umzugehen, so bringt es noch viel mehr Schmertzen, umzugehen mit meiner Seelen und Gewissen. In mir selbst bin ich zwieträchtig, wie kan ich bestehen? Ich liege gantz und gar darnieder, wie soll ich aufstehen? Alles mein Verlangen ist nur Pein und Schmertzen, dieweil keine Hoffnung da ist, und so etwas Hoffnung übrig ist, so bestehet sie mehr in Abwechselung, dann in gäntzlicher Aufhebung meines Traurens.

15. Ich armer Elender, es wäre mir besser gewesen, daß ich niemahlen wäre bekehret worden, als daß ich nachmalen also mich wieder verführen und abwenden lassen.

Meine

Meine Straffe würde nun geringer seyn, um so viel es ein geringes ist, durch Unwissenheit sich versündigen, als durch Verachtung. Nun bin ich nicht allein unglückseelig, sondern auch also elend, daß ich die Glückseligkeit, die ich zuvor hatte, habe verschertzet; die von mir unterdrückte Tugend klaget mich ernstlich an, und macht die Sünde, so jetzt in mir ist, um so viel grösser und scheinbarer. Elend sind die, so da nicht wissen, was sie verlieren, noch elender aber sind diejenigen, welche erkennen, was sie verlieren. O du thörichte Vernunfft, wie scharff siehest du nun dein Elend? und wie blind bist du doch gewesen, solches vorher zu sehen? O der wenigen Frömmigkeit, die noch in mir ist! Nur so viel gutes ist noch bey mir übrig, als mich machet verschmachten in meinem Ubel. Nun, o Sünde, du einiger Fall meines Verstandes, und Wunde meines Gewissens! du hast meine Seele bezwungen, du hast sie gebracht unter dein tyrannisches Joch; Gib dich nun zur Ruhe, halte eine Weile inne, trit mich nicht gar zu Boden, verzehre nicht gar, was du gewonnen und erobert hast, und doch nicht also; thue so arg, als du immer kanst, du grausame und verfluchte Sünde! Je mehr Schrecken du in mir anrichtest, je mehr werde ich verfluchen und beweinen die Thorheit,

so ich begangen, dir zu dienen; und so viel eyferiger will ich alle meine Begierden anwenden, aus dem Kercker dieser deiner Dienstbarkeit mich zu begeben.

16. Es ist noch Zeit Busse zu thun, und Gelegenheit sich zu bekehren: Ja Christus nimmt uns nicht allein an, sondern er ladet uns auch freundlich zu sich an seine Taffel. Ich könte meine Sünden weder sehen noch beweinen, wann er nicht meinen Verstand erleuchtet, und mein Hertz erweichet hätte. Er hat ja meinen Verstand nicht erleuchtet, solchen in der Finsterniß zu verderben, er hat ja mein Hertz nicht darum erweichet, daß ers nicht gar hätte zerschlagen und brechen können. Und warum hat er dann jenen also aufgewecket, dieses aber so weich gemachet? Eben darum, weil er, der zuvor mit grosser Gedult auf mich bisher gewartet, nun in Gnaden mich zu sich beruffet. So rede dann, süsser HErr JEsu, ja rede dann mit deinem Knechte, donnere zuinnerst in den Ohren meines Hertzens, hebe auf meine grosse Taubheit und Verstockung, daß ich deine Stimme hören möge. HErr, du wartest auf meine Besserung, daß du mir deine Gnade mittheilest; und ich warte auf deine Gnade, damit ich mich bessern möge.

17. Wehe mir! wie lang hab ich verzogen

gen? Ach wie spät komme ich? Wie schlecht eile ich? Wie meisterlich will mich der Satan bereden, noch länger zu verziehen? Wie künstlich verhütet er, daß die Schnur nicht breche, mit welcher er mich gleich einem Fisch gefangen hat? Wie gemählig und nach und nach zeucht er? Wie lässet er diesen armen Gefangenen spielen und Kurtzweil haben an dem Angel, bis die Gewonheit ihn entweder willig gemacht hat, zu folgen, oder die Müdigkeit so schwach, daß er nicht mehr sich ledig machen kan.

18. O mein GOtt, die Sonne meines Lebens, hat ihre Mittags-Linie übergangen, und nun bin ich in dem Abend meines Alters; die Nacht der Natur wird bald nunmehr kommen, wann der Tod (als ein Diener Gottes) wird meinen Leib gefangen nehmen, die Schuld der Natur zu bezahlen, und meine Seele, daß sie Rechnung gebe, wegen ihrer gegen GOtt begangenen Sünden. Jene wird er an Händen und Füssen anbinden, und in dem Kercker des Grabes verwahren, diese aber stellet er für den Richterstul Gottes, welcher beydes Kläger und Richter seyn wird, damit sie auf alle Klagen und Einreden, so wider sie werden fürgebracht werden, Antwort geben.

Die II. Betrachtung.

Die Betrachtung des Todes.

1. Das Schrecken der Seelen in der letzten Todesstunde. 2. Unsere Wercke sind vor den Augen Gottes unvollkommen. 3. Die Seele versäumet in der letzten Todesstunde durch viel Bedencken das Thun. 4. Die Klage der Seelen in der Todesstunde. 5. Die kraftlose Begierde, so die Seele alsdenn anfängt, zu haben zur Bekehrung. 6. Die leibliche Schmertzen. 7. Die Herannahungen des Todes. 8. Unser Ausgang aus diesem Leben kommt überein mit unserm Eingang. 9. Die Gegenwärtigkeit der Sünden. 10. Die Anklage des Gewissens. 11. Die Anfechtungen des Teufels. 12. Die Furcht vor dem Gerichte Gottes. 13. Die Veränderung unsers eigenen Urtheils. 14. Das vergebene Leyd-seyn oder Reue. 15. Die Ergetzlichkeiten sind entweder eitel oder böse. 16. Die Gestalt der Sünden wird aufgedecket werden. 17. Alle weltliche Hülffe, wo sie uns alsdann nicht peiniget, wird uns zum wenigsten verlassen. 18. Die Unwissenheit und Schwachheit eines Sünders, in der Todesstunde sich zu GOtt zu bekehren. 19. Der schröckliche und verzweiffelte Zustand des Sünders in der Todesstunde. 20. Die unempfindliche Herannahung des Todes. 21. Des Todes allgemeine Herrschafft und Macht. 22. Der Tod ist denen Welt-gesinnten das Allerbitterste. 23. GOtt hat den Tod nicht gemacht. 24. Der Tod ist nicht ferne, wann er am allerfernesten ist. 25. Unser Leben ist ein immerwährendes Sterben. 26. Warum wir uns leichtlich bereden lassen, daß wir länger werden leben als andere Menschen. 27. Warum die Stunde des Todes ungewiß ist. 28. Was das Leben ist. 29. Wie nohtwendig es ist,

unser Sterben ins Werck zu richten. 30. Christus ist überflüßig reich von Gnade. 31. Zum Gebet werden auswendige Geberden erfordert.

1.

Zur Zeit des Todes, in dem kläglichen Augenblick des Abschiedes, wann nun die sündhaffte Seele anhebt von den Banden des Fleisches aufgelöset zu werden, O gütiger GOtt, wie verwirret ist sie alsdann? und was grausame Schrecken stehet sie aus? was für ein erschrecklich Ungewitter schlägt auf sie zu? freylich fangen alsdann die Gedancken an, alle und jede Winckel des Gewissens zu durchgehen; dann siehet man die Sünden, so man begangen; und fühlet die Straffe, so man verdienet, dann hebt man an zu betrachten, daß die Zeit, Buß zu wircken, dahin ist, und daß die Seele nunmehr, unvermeidentlicher Weise dahin gebracht ist, daß sie eine genaue Rechnung von allem ihrem Thun und Wesen geben muß, da sie sehr ungewiß ist, wie und was Gestalt sie auch ihre beste Wercke werde verantworten können. Denn wie in einem unverständigen Ohr eine Music gut seyn kan, welche bey einem recht Verständigen nur schlecht und gering ist, also werden für dem Angesichte Gottes viele Mängel erscheinen an allen denen Handlungen, welche unserm Bedüncken nach vollkommen und untadelhafft waren.

Und wie der Punct des Compasses nicht so gar genau mit dem Magnet berühret werden kan, daß er gerade und schnur-gleich nach dem Nordstern sich richtet, sondern nach dem Osten oder Westen abweichet; also ist auch alles unser Thun niemals so gut, daß es recht auf GOtt allein gerichtet ist, sondern hat allezeit einiges Absehen zugleich auf sich selbst. Ich bin mir wol nichts bewust / (sagt der Apostel) aber darin bin ich nicht gerechtfertiget. Der HErr ists aber / der mich richtet / 1. Cor. 4. v. 4.

2. Die Seele ist alsdann wohl begierig, noch länger in dem Kercker ihres Leibes zu verharren; aber sie wird fortzuwandern genöhtiget. Zu beharren ist ihr unmüglich, und zu scheiden bedünckt sie unerträglich. Und wie es offt geschicht, daß, indem einer viel zu thun gedencket, gleichwol, was er gedencket, nicht ins Werck setzet; eben so ist es auch mit der Seelen beschaffen, indem sie beweinet den Verlust der hingeflossenen Zeit, so verlieret sie auch das Wenige, so ihr noch übrig verblieben.

3. Wenn sie zurücke siehet, so bedünckt sie, der gantze Lauff, den sie in diesem Leben verrichtet, nur ein eintzeler Tritt zu seyn. Schauet sie für sich, so siehet sie die unendliche Ewigkeit, worinnen sie unaufhörlich zu verbleiben

ben hat. Erhebt sie ihr Gemüht über sich gen Himmel, so entdeckt sich ihr eine gantz fürtreffliche und unvergleichliche Herrlichkeit. Wiederum, so sie dasselbe niederwerts auf die Erde richtet, so nimmt sie wahr, daß alle Dinge in dunckler Finsterniß eingeschlossen sind. Führt sie dann zu Gedächtniß die vergangene Zeit, so entstehen bey ihr starcke Klagen; bedenckt sie diejenige, so bald kommen soll, so verursacht es ihr äusserste Furcht und Schrecken. Die vorbey gestrichene Wollüste, so man zuvor gar hoch geachtet, schätzet man nun nichts; und der Tag des Gerichts, dessen man so wenig, oder gar nichts zuvor geachtet, der scheint nun unermäßlich groß. Bisher ist unser Zeit gewesen, nun aber wird die Zeit des HErrn kommen.

4. Hier auf hebt ein neuer Schwarm allerley Gedancken an, die Seel zu beunruhigen. Sie beweinet, daß sie so viel eitele Schlösser, theils in die Lufft, theils auf den Sand gebauet; daß sie gleich einer Spinne, auch ihr Eingeweide und äusserste Kräfften in so geringen und unnützlichen Dingen verzehret; und daß sie das Licht, so ihr zu Bett und Ruh leuchten sollen, in solcher Eitelkeit hat lassen verlöschen. Nun betrauret sie erst recht, daß sie durch die Liebe eines augenblicklichen Lebens sich so weit bethören lassen, daß sie kaum

an

an dasjenige gedacht hat, daß nimmermehr sich endigen soll; Daß sie grosse Sorge für jenes getragen, für dieses aber so geringe oder schier gar keine; daß sie um des Fleisches willen, welches doch nichts anders ist, als ein Nest und Speise der Würme, den Geist versäumet, der den Engeln hätte sollen Gemeinschafft leisten; daß sie um eines so kurtzen betrüglichen Scheins willen, das Wesen der ewigen Freude und Güter verscherzet, und gleich den einfältigen Indianern, so Gold um Glaß hingeben, den Schatz der unsterblichen Herrlichkeit gegen den unnützen und nichts wehrten Dingen dieser Welt vertauschet hat.

5. O! so sie nur eine wenige Zeit noch übrig hätte, wie ernstlich würde sie sich bekehren? Wie genau und scharff würde sie ihrer selbst warnehmen? Nun aber ist sie gleich einem Pferde, welches zwar begierig zu laufen, und mit Sporen gewaltig angehauen wird, aber so enge gegürtet ist, daß es nicht fortkommen kan; oder gleich denen, welche in dem Traum von einem erschreckenden Gesichte geängstet werden, welche für grosser Arbeit, die sie haben, schwitzen, und mit Macht um Hülffe ruffen wollen, aber weder der eingebildeten Gefahr entgehen, noch Kräffte zu schreyen, bey sich finden können.

6. Unter-

6. Unterdessen neiget sich das Haupt, der Rücken klaget sich, das Hertz klopffet, der Schlund rochelt, die Zunge stammelt, der Athem wird kurtz, das Fleisch zittert, die Adern schlagen, das Hertz-Fell kracht, die Augen werden dunckel, die Nase scharff, die Augenlieder hart, die Backen kalt, die Leffzen bleich, die Hände träg, die Gelencke steiff und starrend, der gantze Leib liegt in einem kalten Schweiß, die Kräfften nehmen ab, das Leben vergehet, und der Tod nähert sich; und gleichwie der, so ein Schloß oder Vestung belägert, erstlich mit grobem Geschütz die Mauren fället, dann anfället, stürmet, und den Ort einnimmt; also fället auch der Tod zuforderst durch allerley Kranckheiten und Schmertzen an die natürliche Kräfften des Leibes; dann fället er mit Heereskrafft den krancken Menschen an, insonderheit mit Furcht, Schrecken, und wo es möglich ist, mit Verzweiflung; und wird an ihm erfüllet, was der Prophet dorten sagt, Ps. 116. v. 3. **Stricke des Todes hatten mich umfangen / und Angst der Höllen hatte mich troffen / ich kam in Jammer und Noht.** Geschicht also, daß unser Abschied aus diesem Leben um etwas ähnlich wird unserm Eintritt in dasselbe. Dann beyde sind schmertzhafft und beschwerlich; der eine unsern Müttern, der ander uns selbsten.

7. In

7. Indem nun diese Herolden des Todes ihr Amt verrichten, und der krancke Mensch zu der Aufopfferung seiner Seele gleichsam als auf dem Altar lieget, mit dem Messer an der Gurgel, und er gantz untüchtig ist, entweder zu entfliehen, oder sich zu beschützen; so kommet ihm der gröste Theil seiner Ubelthaten für, bewaffnet mit dem Zorn Gottes und dem Fluch des Gesetzes; und geben diese seine Sünden dem Gewissen manchen harten Stoß, und liegen so schwer als Bley auf seinen Hertzen. Gern wolte alsdann der sündliche Mensch seine Augen abwenden, aber auch wider seinen Willen muß er sie anschauen. Sie ruffen ihm alle zu, und sagen: **Wir sind deine Wercke/ und folgen dir nach!**

8. Da wird nun das Gewissen eine ernstliche Klage einführen, das Gedächtniß wird ein strenges Zeugniß geben, die Vernunfft wird an des Richters Statt da seyn, und die Furcht an statt des Scharfrichters. Schwerlich wird eine ernstliche Sententz und Urtheil in der Schrifft zu finden seyn, welches der Satan nicht dem Menschen alsdann wird zu Gemühte führen, ja alle Worte ernstlich treiben und groß machen. Und weil nun der Mensch selbst also genau sich examiniren, anklagen und verurtheilen wird, so hat er ja gros-

grosse Ursach, sich für dem gerechten Urtheil Gottes zu fürchten, welcher, gleich wie er die Sünde auf das äusserste hasset, also auch viel ein ernstlichers Urtheil wider dieselbe wird ergehen lassen, als kein Mensch thun wird, insonderheit wider sich selbst.

9. Alle menschliche Weisheit und Listigkeit werden urplötzlich alsdann fehlen. Die Tapfferkeit wird in Furcht, der Hochmuht in Kleinmühtigkeit, und die grosse Einbildung, die der Mensch zuvor hatte, in Verzweiflung verwandelt werden. Es wird sich dermahlen ein grosser Unterscheid erzeigen in dem Urtheil und Gutdüncken der Menschen gegen dem, was sie zuvor in dieser Welt geurtheilet und vermeynet haben. Inmassen der sündliche Mensch (der sich selbst nunmehr unter dem Gerichte Gottes, und unter solchen Feinden, nemlich den bösen Geistern und seinen eignen Sünden befindet,) wird sagen und bekennen müssen mit jenen im B. der Weisheit am 5. v. 4. 7. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig / und sein Ende für eine Schande. Aber wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen / und haben gewandelt wüste Unwege / aber des HErrn Weg haben wir nicht gewust.

10. Niemalen hat einiger Tyrann seinen

Grimm

Grimm auch gegen seinen verhassesten Feind mit grösserer Grausamkeit verübet, als der arme Sünder alsdann gegen sich selbst thun wird, mit vergeblicher Erkäntniß, unnützlicher Beweinung, und gerechter Verdammung der begangenen Fehler seines Lebens und Wandels; eben indem, daß die Schmertzen und Verwirrung, welch die Seel empfindet, wegen des Abschieds von ihren beyden alten und geheimsten Freunden, dem Leib und der Welt, derselben alle Kräfftē zur rechtschaffenen Buß benehmen werden.

11. Alle eitele Wollüste sind alsdann aus, und entweder in gäntzlichen Vergeß gestellet, als ob sie niemahlen wären gewesen: oder nur sofern noch im Gedächtniß, als sie scharffe Pein der Seelen verursachen können. Der Becher weltlicher Freude, daraus der Sünder zuvor so begierig gesoffen, ist nun leer, und bleibt ihm nichts übrig, als die blosse Hefen, die er alsdeñ vollends wird aussauffen müssen; nemlich die Verletzungen eines böseu Gewissens, welche seine arme Seel, mehr als tausend Dörner reissen und verzehren. Der Leib kan nur einmahl sterben: aber das Hertz stirbet so offt, als der sündliche Mensch an seinen Tod gedencket, und an den geschwinden Abschied, durch welchen er aller auch seiner liebsten Sachen, die er am höchsten allhier gehal-

gehalten, wird beraubet werden. Und je mehr er so wol in den Wollüsten als in den Geschäften dieser Welt verstricket ist, je schmertzlicher wird ihm der Tod fürkommen; Eben wie man siehet, daß ein Zahn, je tieffere Wurtzel er in dem Fleisch hat, je mehr Schmertzen er auch verursacht, wann er ausgezogen wird.

12. Seine Augen, welche von der Wollust der Sünden zuvor gäntzlich waren zugeschlossen gewesen, werden ihm alsdann aufgehen, und er wird klärlich sehen, welch einen unwiederbringlichen Schaden die Sünden zuwege bringen, welche er ohne einig weiter Bedencken zu thun sich nicht gescheuet, worüber er höchstes Grausen ob solchen Wollüsten, die ihn gereitzet, empfangen, und sich nicht gnugsam wird verwundern können, daß er so leichtfertig durch dieselbe sich bethören, und zur Sünde verführen lassen. Er wird alsdann gäntz klärlich verstehen, daß er offtmahls gestrauchelt, wann er vermeynt, er stehe; und daß er sein Verderben gesucht, wo er gedachte, er finde seine Ruhe und Glückseeligkeit. Er wird erkennen, daß alle Sachen dieser Welt eitel sind, die Wege derselben rauh und irrig, die Reichthümer geringe, die Wollüste falsch, die Hoffnungen vergebens, die Verheissungen Lügen, die Herrlichkeit kurtz und leicht, das gantze Wesen dieser

Welt ein Exilium und Elend, oder vielmehr ein Kercker nicht allein schuldiger, sondern auch verdammter Personen, daß aller Trost, den diese Welt gibt, die Kranckheiten der Seelen nicht heilet, sondern vielmehr deroselben schädliches Gifft ist, und zwar dem Fleisch etwas Genügen gibt, aber der Seelen Quaal nicht wendet.

13. Seine Reichthümer werden ihn nicht erlösen; seine Freunde werden ihn verlassen; seine Kinder und liebste Verwandten werden ihme allezumahl leydige Tröster seyn, Job. 16. v. 2. Besonders, wann er gedencken wird, daß er um vieler Sachen willen wird leiden müssen, deren Genuß er ihnen durch seinen Tod überlässet. Insgemein aber werden die Dinge, welche er zuvor am höchsten geliebet, und um deren willen er sich in so viel Ubelthaten gewagt, ihme die gröste Wunden in seinem Gewissen verursachen, eben wie die gröste Zierde Absolons, daran er seine meiste Lust gehabt, sein schönes Haar, ein Ursach seines Todes worden ist, 2. Sam. 18. v. 9.

14 Wann nun alle diese Sachen dem sündlichen Menschen nicht allein fehlen, sondern ihn auch höchst anfechten werden, als welche gleich einen ausgespreitetē Pfauen-schwantz nur den vordern Theil des Lebens zieren, den hin-

hintern Theil aber nackend und ungestallt lassen, oder wie die Syrenen, welche alsdann ihren Thon verändern, wenn sie einen ins Verderben gebracht haben; so ist er zwar begierig, sich zu GOtt zu wenden, aber er findet bey sich weder Erkäntniß, als nach welcher er so wenig oder niemal getrachtet, noch Stärcke in dieser mächtigen Verwirrung seiner Seelē. Dañ gleich wie ein Schwerdt, welches niemalen aus der Scheiden ist gezogen worden, gemeiniglich anderst nicht, als mit höchster Müh kan ausgezogen werdē, eben zu der Zeit, wann ein Mensch am meisten vonnöthen hat, dasselbe zu gebrauchen: Also auch die jenigen, so sich niemalen in den Wercken der Gottseligkeit geübet haben, finden eine grosse Untüchtigkeit bey sich zu denselben, wann derer Gebrauch höchst nothwendig ist. Das Aeusserste, was sie auf solchen Fall thun können, ist dasjenige, was Gott der Herr bey dem Propheten Hos. 7. v. 14. sagt: **Sie ruffen mich nicht an von Hertzen, sondern lören (und heulen) auf ihren Lagern.**

15. Dann billig fürchtet damahln der Sünder, es werde Gott seine Ohren nicht neigen zu seinem Gebet, weil er seine Ohren immer zugestopfft, da GOtt in seinem Wort mit ihm reden wolte; GOtt werde ihn in sein Haus nicht aufnehmen, weil er GOtt

dem HErrn keinen Raum in seinem Hertzen geben wollen; GOtt werde ihm in seiner Nohtdurfft nicht mit Hülffe erscheinen, weil er sich der dürfftigen Glieder JEsu Christi niemahlen angenommen; Und er werde an dem Ende seiner Walfahrt nicht im Himmel angelangen, weil er in seinem gantzen Leben nur den Weg zur Höllen gebrauchet. Vielmehr muß er einer gleichen Antwort gewärtig seyn, deren, welche der Prophet Elisa dem König Joram gegeben, als er in äusserster Gefahr zu ihm kommen, im 2. Buch der Könige am 3, 13. **Was hab ich mit dir zu schaffen / Joram? Gehe hin zu den Propheten deines Vaters / zu den Propheten deiner Mutter** (denen Wollüsten und Eitelkeiten, welchen du bis dahero hast nachgehänget) **und begehre von ihnen / daß sie dir helffen.** Dazumahlen wird es das Ansehen haben, als wäre die Erde müde, ihn länger zu tragen. Dann GOtt dräut ihm, die Himmel speyen gleichsam Feuer wider sein Angesicht, der Satan wartet auf ihn, und sein eigen Gewissen thut ihn verrathen. Zu Zeiten vermeynt er stärcker zu seyn, den Tod als die Furcht des Todes zu leide, und wünschet sein Ende, damit er nicht mehr von den bösen Gast seiner Seelen vonnöhten habe geführet zu werden; Nicht aus

Hoff-

Hoffnung, daß seine Qual sich hierdurch solte enden oder gemildert werden; sondern wie es die Natur ist angefochtener Personen, daß sie allezeit den gegenwärtigen Schmertzen für den allergrösten achten; also begehret er auch der Veränderung, und will, was künfftig, dem Glück vertrauen. Aber wann er siehet, daß der Himmel an allen Orten beschlossen, und kein Glantz einiges Trostes auf ihn scheinet, wann ihme fürkommen die Verwesung und Würme, so bereit sind, seinen Leib zu verzehren, und unzählbare Legionen Teuffel, welche die Seele begehren aufzufangen; wann er ihm fürstellet das Grab, die künfftige Wohnung seines Leibes, und die Hölle, wo seine Seele nicht so wohl bleiben, als ewiglich soll gequälet werden; so ist er in wunderſamer Verwirrung begriffen, und weiß nicht, welchen Weg er gebrauchen soll, weil er auf beyden nichts als Gefahr vor sich siehet. Nun nimmt er wahr, daß nichts eigentlich sein ist, als was er mit sich schleppet. Und wird an ihm erfüllet, was Amos sagt, Cap. 8. v. 9. 10. **Zur selben Zeit / spricht der HErr HErr / will ich die Sonne im Mittage lassen untergehen / und das Land am hellen Tage lassen finster werden. Ich will eure Feyertage in Trauren / und alle eure Lieder in**

Wehklagen verwandeln. Ich wil ihnen ein Trauren schaffen / wie man über einen einigen Sohn hat / und sollen ein jämmerlich Ende nehmen.

16. O Tod, du Herberg unsers Lebens! Wie plötzlich überfällestu uns? Wie unvermerckt, wie verstohlen näherstu dich zu uns? Eben wie die Sonne, welche zwar eine unglaubliche geschwinde Bewegung hat, und doch von unsern Augen nicht kan wahrgenommen werden, daß sie sich beweget. Wie allgemein ist deine Herrschafft, wie machstu dir alles gehorsam und unterthänig? Der Starcke kan dir nicht widerstehen, der Reiche kan dich nicht mit Geschencken und Gaben gewinnen, der Weise kan dich nicht meiden oder zufrieden stellen. Den gantzen Erdboden durchwanderst du, alle Gemächer durchsucheſt du, alle Gewalt überwindeſt du, seit der Zeit, daß die Welt erschaffen ist, hast du geherrschet und triumphiret. Alle andere natürliche Dinge nehmen zu, und nehmen wiederum ab; du aber verbleibest immer in gleicher Stärcke. Du bist die Uhr, welche allezeit schlägt, das Schwerdt, welches allezeit richtet, der Strick, welcher allezeit fängt, und das Meer, in welches alle Wasser lauffen, und in welchem männiglich Schiffbruch leidet. Du bist der Schmertze, wel-

welchen ein jeder muß ausstehen, und die Schatzung, welche ein jeder muß bezahlen. O grausamer Tod! wie grimmig greiffestu an die unfürsichtige Seelen, welche in den Gedancken weltlicher Geschäffte sich vertieffet haben? Du brichst ihre Anschläge, verhinderst ihr Absehen, schneidest ihre Hoffnung ab in ihrer besten Blüte, und zerstörest sie selbst in der fürnehmsten Stärcke und Schönheit ihres Alters.

17. Dein Sieges-Gepräng bestehet meist in Leichbegängnüssen, du hast deine Lust an dem Geschrey der Witttwen und Wäisen? alles erfüllestu mit Einsamkeit und Unordnung, du knüpfest das Ende und den Anfang ohne Mittel zusammen. Was soll ich sagen? die Sünde hat dich gezeuget, du bist ein Vater der Zerstörung, und ein Pförtner der Höllen. Dann GOtt hat keinen Theil an dir, als welcher durch den Mund des weisen Manns aussagt, im Buch der Weisheit am 11, 3. und 2, 24. Daß er dich nicht gemacht/ sondern daß du durch des Teufels Neid in die Welt kommen bist.

18. Wol dann (du sichere und unempfindliche Seele) wiewol der Satan dich, gleichwie unsere erste Eltern, bereden wil, du werdest nicht sterben, sondern in einem festen und beständigen Zustande verbleiben: wiewol du

dich verlässet auf die Stärcke deines Alters, Hertzhafftigkeit und Gesundheit, und die Länge deines Lebens missest nach der Länge deiner Begierden, und die Zahl deiner Tage zehlestu nach der Menge deiner Geschäfften; so sey dennoch versichert, diese erschröckliche, gefährliche und unvermeidentliche Stunde ist nicht fern von dir, auch auf dem fernesten und schönsten Wege der Natur, und kan seyn zu jeder Stunde, auch bey allerley gewöhnlichen, so wol bey gewaltsamen als täglich fürkommenden Zufällen. Der Tag kommet, da du des Morgens leben, und zu Nacht todt seyn wirst; Der Tag kommet (es sey gleich dieser oder der morgende, oder was auch für einer, dann du bist dessen ungewiß) da du liegen, und des tödtlichen Streiches gewärtig seyn wirst? Ja die unvermeidliche Execution und Vollstreckung des ernstlichen Urtheils, welches gleich anfänglich wider das menschliche Geschlecht nach dem Sünden-Fall Adams ergangen ist. Eine jede Minute, die du lebest, ist ein näherer Tritt zu deinem Tode; Eine jede Handlung, so du verrichtest, nimmet dir ein Stück von deinem Leben weg; also, daß du täglich verändert wirst, ja täglich stirbest, wie ein Licht, welches unabläßlich sich verzehret; Oder gleich wie die in einem Schiff segeln, was sie

auch

auch thun, immer fortgetrieben werden; also, was du auch anhebest oder thust, so gehet dein Leben immer fort, und gleich einem ausbrennenden Licht nimmest du beständig ab, ja stirbest täglich.

19. Dann gleich wie ein Stundenglaß leer wird, nicht allein durch das Auslauffen des letzten Sandkörnleins, sondern durch das beständige Ausrinnen des Sandes vom Anfang bis zum Ende. Also bestehet auch dein Tod nicht allein in der letzten Stunde deines Lebens, sondern in dem unaufhörlichen Abnehmen desselben, von der ersten Stunde an bis zu Ende.

20. Dahero du in Ansehung dessen viel einer ärgern Beschaffenheit bist, dann so du von Glaß geschaffen wärest. Dann dasselbe, obwol es durch vielerley Zufälle kan zerbrochen werden, so vergehet es doch oder verzehret sich nicht durch die Zeit; du aber neben unzähligen Zufällen bist auch dem Unfall der Zeit unterworffen. Gleich wie du niemahlen kanst zweymal in eben ein fliessendes Wasser eingehen, dieweil es immer ablaufft und hinfliesset; Also kanst auch nicht dich selbsten zweymahl in eben einem Zustand antreffen, dann derselbe verändert sich so offt als die Zeit selbst. Von keinem andern Dinge kan man sagen, daß es eigendlich be-

ständig sey, oder von sich selbst bestehe. Nur von dem unsterblichen GOtt kan mit Warheit gesagt werden, daß er ist, Jac. 1. v. 17. dieweil kein Schatten der Veränderung sich bey ihme befindet, und dieweil er allen andern Dingen das Wesen und die Bestehung giebet, welche sie haben. Die Leiber der Menschen verändern sich alle Augenblick, ihr Wesen nimmet ohne Unterlaß ab, es bleibet niemahlen in einem Stande; es ist ihm auch nimmer gleich, so lang als ein Mensch sagen kan nun oder jetzund. Dann alles, was auch durch die längste Währung der Zeit verzehret wird, das nimmt auch in der kürtzesten Minute etwas ab.

21. Leichtlich kan man dich von andern bereden, daß sie nicht lange leben werden; dieweil in solchem Fall dieselbe Liebe deinen Verstand und Urtheil nicht verblendet hat, noch dir die Erkänntniß dieser Wahrheit erleidet. Dann die Selbst-Liebe verursacht einen solchen Haß bey uns gegen dem Tod, daß wir uns entweder entsetzen, an denselben zu gedencken, oder sonst uns einbilden, er sey noch ferner von uns, als von andern Leuten; wir glauben gern dasjenige, was wir, wahr zu seyn, gerne sehen und wünschen möchten. So zwey Schiffe auf dem Meer unter Segel einander begegnen, so meynen die, so auf beyden

den fahren, das andere segele geschwinder dahin als das ihrige, wiewol sie gleiches Lauffs ihren Weg dahin fahren. Also können wir gar wol verstehen, daß das Leben anderer Leute geschwinde dahin fährt: aber den geschwinden Lauff unsers eigenen Lebens nehmen wir nicht in acht; und doch sind wir alle gleich beschaffen. Nur das ist gewiß, daß die Länge unsers Lebens ungewiß ist; und daß GOtt uns die Zeit unsers Todes hat verhelen wollen, auf daß wir allezeit uns bereit und fertig halten. Gleichwie die Ungewißheit unsers Todes, um viel an uns zähmet, die Frechheit zu sündigen; also gestattet auch die Kürtze unsers Lebens nicht, daß wir lange sündigen können. Wann die Menschen versichert wären, daß sie so und so lange leben würden, ist kein Zweiffel, daß sie um so viel frecher würden sündigen in währender Zeit, daß ihr Ende noch nicht fürhanden: aber die Ungewißheit unsers Sterbstündleins soll billig machen, daß der Mensch zu einer jeden Minute des Todes erwarte, eine jede Schwachheit für tödtlich schätze, und ohn Unterlaß zu seinem Ende sich schicke und vorbereite. Jene fünff Jungfrauen werden thöricht gescholten, weil sie allzusicher waren, wegen der ungewissen Zukunfft des Bräutigams: Aber nicht wenig thöricht sind diejenigen zu achten, welche in solchen Sachen ihr

Le-

Leben zubringen, in welchen ihnen leyd wäre, so sie von dem Tode ergriffen würden. Dann wie unversehens auch der Tod einen Menschen anfällt, so thut er ihm doch nicht unrecht, dieweil er ein öffentlicher Feind ist, der nimmer ruhet, sondern alle Stunde in der Execution begriffen, und öffentlich dräuet, uns alle hinzuraffen.

22. Unser Leben ist gleich einem Fluß, so immer rinnet und fliesset, bis so lange er in das Meer fällt. Die Wasser des Flusses sind süsse, aber sie werden verschlungen in dem gesaltzenen Meer des Todes. **Jederman gibt zum ersten guten Wein / und alsdann den geringern / Joh. 2. v. 10.** Also thut ihm auch unfehlbar diese Welt. Sie gibt nimmer ein gutes Mittagsmahl, daß nicht ein schlecht Nacht-Essen darauf erfolget. So demnach das Ende den Dingen das Wesen gibt, so jedes Ding nach seinem Ende soll geschätzet werden, so kommt auf Wollust Qual, auf Gesundheit Kranckheit; Das Ende des Lebens ist der Tod, und das Ende der Sünden die Verdammniß. Alle Wollüste dieses Lebens sind gleich einem Kertzen-Licht, welches schön und hell ist, alldieweil es flammet, aber unlieblich und stinckend, wann es auslischet.

23. In der ersten Minuten deines Lebens bistu

bistu zu dem Tod verurtheilet worden, von derselben Zeit an bist du zu deiner Wahlstatt geführt, und nunmehr bist du nicht weit darvon. Sage dann her: Was Lust kanst du haben an einiger Sache auf diesem deinem Wege? Warum leschest du nicht deine tolle, brennende, fleischliche Begierden, und sprengest darein das Wasser der Erinnerung deines Endes? Ein weiser Mensch soll ja gleich anfangs zuvor sehen, was ein Thor allererst siehet, und verstehet an dem Ende uñ Ausgang.

24. So stehe nun auf von dem Bette deiner Trägheit, und sey wachsam über dich selbst, siehe an das fahle Pferd, in der Offenbahrung Johannis 6. v. 8. und den, der darauf sitzt, dessen Nahme heisset Tod. Siehe dich für, daß du nicht einmahls überfallen werdest, und ehe sterbest, dann du hast angefangen zu leben. Saul war König über Israel zwantzig Jahr, und doch sagt die Schrifft von ihme, daß er nur zwey Jahr regieret habe, 1. Sam. 13. v. 1. dieweil sie nemlich nur diejenige in Rechnung bringet, in welchen er wol regieret hatte. So du wilt, dz man von dir sage, du habest lange gelebt, so lebe wol. Dann nicht derjenige, so lang athmet, sondern der so wol thut, lebet eigendlich; und je weniger Zeit du nimmest, dich in den verwirrten Stricken des Todes aufzuhalten,

je

je gefährlicher wird dein Durchgang seyn. Es ist eine Anzeigung grosser Schwachheit, so man unwillig ist zu thun dasjenige, so man zu thun gezwungen ist. Zu sterben ist man gezwungen, und um wol zu sterben, ist nothwendig, daß man oft an den Tod gedencke. Siehe zuderowegen, daß nicht die Gedancken von deinem letzten Ende seyn das letzte Ende deiner Gedancken. Schätze deine Seele niemalen in einem guten Zustande, so lang, als du unwillig bist an deinen Tod zu gedencken. So bald als du an das Licht dieser Welt gebohren bist, bist du alt gnug zu sterben; und bald wirst du zu alt seyn, um länger zu leben.

25. In denen Künsten und Handlungen, so schwer und von Wichtigkeit sind, kommen wir durch die Übung und offtmahligen Gebrauch zur Erfahrung und Vollkomenheit. Und weil du dann siehest, daß es so schwer fället, williglich und wol zu sterben, und daß, so es hierin fehlet, der zeitliche Tod in die Hölle und Verdamniß führet; so will dir anstehen, dich fleißig und bey Zeiten zu üben in dieser Kunst wohl zu sterbē, deine Waffen wohl zu führen, deinen Grund wohl zu umgraben, und einen jeden Tritt auf diesem dunckelen und steinichten Weg fürsichtig zu setzen und abzumessen, damit, wann du also offt stirbest,

best, du endlich so wol willig als selig sterben könnest. Dann sintemahl der Tod nichts anders ist, als eine Absonderung der Seelen von dem Leibe, so kan die tägliche Absonderung, durch welche die Seele sich absondert von der Liebe, Sorge und fleischlichen Begierden des Leibes, wol ein täglicher Tod genennet werden. Vergnüge dich nicht selbst mit einem guten Fürsatz, gutes zu thun; viele sind in solchem guten Fürsatz und Willen zu Grunde gangen; sondern gewehne dich durch tägliche Ubung der Welt und deinem Fleische abzusterben, so wird auch der Tag des Todes dir beydes leicht und lieblich werden. Lasse den Muth nicht sincken; höre auch nicht auf, sorgfältig zu seyn: insonderheit siehe zu, daß du die angebotene Gelegenheit nicht versäumest, alldieweil du sie gebrauchen kanst, dann sie kan dir nicht allein benommen werden, sondern für gewiß kommt auch die Zeit, in welcher sie würcklich von dir genommen wird; und wer sich nun ihrer nicht bedienet, dem wird sie nimmer so gut und zu theil werden.

26. Christus Jesus, der Sohn Gottes, theilet noch aus die Schätze seiner Gnaden, die Thür derselben stehet noch offen denen, so ihrer von Hertzen begehren. Er ist nun eben so willig, die Sünden zu vergeben, als er hernach

nachmals mächtig seyn wird, dieselbe zu straffen. Die Könige in Israel sind wegen ihrer Barmhertzigkeit nicht so berühmt gewesen unter den Knechten Benhadads, im esten Buch der Könige 20. v. 31. als der GOTT Israels deswegen berühmt ist unter uns. Er schonete deiner, als du sündigtest; er wartete deiner, als du verzogest, und wann du kommest, so laufft er dir entgegen, und umpfänget dich in den Armen seiner Barmhertzigkeit. Die Wasser seiner Gnaden fliessen ohne Unterlaß über, und er weiß gar wol, wie er sie auf deine dürre und durstige Seele leiten soll. Sein heiliger Leib ist zergeisselt, seine Händ und Füsse durchgraben, und seine Seiten mit einem Speer geöfnet worden. Durch diese Wunden kanst du ersehen die Fülle seiner Liebe, ja durch diese heilige Wunden kanst du fühlen die Lieblichkeit seiner Gnaden.

27. So stelle dich deswegen für ihme dar mit solcher ehrerbietigen Demuht, als die Betrachtung seiner Majestät und deiner Dürfftigkeit kan erfordern. Dann die innerliche Betrübniß des Geistes, wann sie nicht auch um etwas in solche äusserliche Geberden herausbricht, ist gemeiniglich entweder gantz ertichtet, oder gar geringe. Sey bußfertig über das Vergangene, und getrost für

das

das künfftige; und mit so gutem Vertrauen aus Nothdurfft ruffe ihn an, und sprich:

Die III. Betrachtung.

Ein Gebeth.

1. Unser edelster Titul in unser Heimsuchung. 2. Wir vermögen unsere Noht nicht auszudrücken. 3. Was uns verzagt, und was uns freymühtig machet. 4. Wie wir GOtt suchen und sehen mögen. 5. Die erste Güte, so der Sünder findet. 6. Der Schatten, darinnen wir leben. 7. GOtt hat uns offtmahl gemacht. 8. Warum GOtt sich wegern mag, uns zu kennen. 9. Des Menschen elende Schwachheit. 10. Die Rechtfertigung für dem Thron Gottes. 11. Man kan dem Angesicht mit der Macht Gottes nicht entrinnen. 12. Was GOtt zum Mitleiden beweget. 13. Unsere Sünde sind eine Wolcke zwischen GOtt und uns. 14. Die Engel dienen GOtt mit Zittern. 15. Der Menschen Nichtigkeit und Armuth. 16. Wir dienen GOtt mit seinen eigenen Gütern und Gaben. 17. Es ist lieblich mit GOtt zu weinen. 18. Das Verlangen nach GOtt wird allezeit vergnüget, und fehlet niemahls. 19. Worinnen wir hochmütig seyn sollen. 20. Die zwo Taffeln unserer Seelen. 21. Wie wir GOtt fest halten und sehen. 22. Der Christen Freude und Quaal. 23. Wie wir schuldig seynd, GOtt zu lieben. 24. Der beste Zustand des Lebens. 25. Zween nöhtige Einwürffe.

1.

O Christe, du ewiges Licht! O du Leben aller Dinge! nichts ist so groß, daß es dir möge widerstehen, nichts so

geringe, daß es bey dir verächtlich sey; kein Mensch ist so gut, daß er deiner nicht bedürffe, so böse, daß er nicht auf dich hoffen dürffe. Ich bitte dich bey dem edelsten Titul, so ich mir selbst in meiner grösten Trübsal geben kan, daß ich deine Creatur bin; und bey dem den Sündern tröstlichsten Nahmen, so du hast, daß du barmhertzig bist; höre meine elende Stimme, erbarme dich meiner angefochtenen Seel, und zur Zeit der Noth und Trübsal sey mir gnädig. Siehe, O HErr, wie mein Gewissen so gequälet, liegt unter der Menge meiner Sünden; siehe, wie ich beschwehret bin mit der Last meiner eigenen Schwachheit; im fall du, der du gewohnet bist, nicht allein zu schonen, sondern auch zu helffen, mir meine Bürde nicht leicht machest, oder deine himmlische Hand mir unterlegest, so muß nothwendig meine arme Seele zur Höllen sincken.

2. Du aber, o HErr, hast weder Lust noch Gefallen an dem Tode des Sünders; du bist gestorben, uns von dem Tode der Sünden aufzuwecken. O gnädiger HErr JEsu, du hast uns erlöset, als wir deine Feinde waren; und wir solten nun verderben, da wir deine Unterthanen sind? Du hast uns zu Gnaden beruffen, als wir keiner begehret haben; und wolltestu nun uns dieselbe versagen, da wir so

ernst-

ernstlich um dieselbe anhalten? durch deinen Tod sind wir zum Leben gebracht, und solten nun sterben, da du lebest? O HErr, der du mit einem Worte dem Krancken helffen kanst! siehe, ich komme für dir als ein Kind, so seine Noth mit Thränen klaget, aber mit Worten dieselbe nicht aussprechen kan. Meine Sinnen sind verwirret, beydes wegen meiner Gebrechen und meiner Schmertzen; und darum bitte ich dich durch alles das Leiden, welchem du dich williglich für mich armen verdammten Sünder unterworffen hast, sey gnädig meiner bekümmerten Seele; wende dein heiliges Angesicht zu mir, und ersetze aus Gnaden den Mangel, welchen deine Weisheit besser siehet, als meine Schwachheit fühlet oder empfindet.

3. O mein Heyland, verfahre mit mir nicht nach meinen Verdienst, sondern nach meiner Dürfftigkeit; laß es gnug seyn, daß ich meine Schwachheit fühle, auf daß ich nicht zu übermütig werde in meinem Sinn; nun aber lasse erscheinen deine Krafft und Fülle, auf daß ich dadurch all mein Vertrauen auf dich setzen lerne.

4. O CHRISTE, du Leiter derjenigen, die dich suchen, du Licht derer, die dich sehen, und du Leben derer, so dich lieben! O süsser Heyland! Was soll ich sagen?

Wo soll ich mich hinwenden? Wo soll ich dich suchen? oder warum sehe ich dich nicht? O mein GOtt! so du von mir weichest, wo soll ich dich suchen? so du allenthalben zugegen bist, warum sehe ich dich nicht? O unendliche Güte? die du allen Verstand und Gesicht der Menschen übertrifft, du erfüllest und begreiffest alle Dinge, du bist allenthalben gegewärtig ohne Sitz oder Bewegung. Um deiner Liebe willen gib mir die Gnade, daß ich die Last meiner fleischlichen Begierden von mir werffen möge. Bezwinge meine Vernunfft, verneure meinen Willen, und heilige meine Natur. Leite meine Begierden, daß ich dich suche; erleuchte meinen Verstand, daß ich dich sehe; dann ich kan weder dich suchen, so du mich nicht leitest; noch dich sehen, du offenbahrest dich denn selbst.

5. Gnädiger GOtt! es ist nichts Gutes an mir, ohne diß, daß ich erkenne, daß nichts gutes an mir ist. Gleichwie ein Schüler, welcher zu solcher Erkäntniß kommen ist, daß er erkennet, daß er gantz und gar nichts weiß. Allein gestatte, daß etwan ein heller Glantz deiner Majestät meine Seele erleuchte; zertheile die Wolcken, mit welchen meine Gewissen verdunckelt ist; ja die dicke Finsterniß, welche meinen Verstand eingenommen hat. O du, der du gesagt hast: Es werde licht/

und

und es ward Licht, 1. B. Mos. 1. v. 3. sprich nur ein Wort, so wird meine Seele erleuchtet seyn, und ich werde dich klärlich sehen, vollkömmlich erkennen, und innigslich lieben und begehren.

6. O vortreffliches Licht! erledige mich von dem Schatten der Unwissenheit und Irrthümen, und also von dem finstern Thal des Todes, Psalm. 23. v. 4. Versencke mich in die Tieffe deiner Herrlichkeit; halte meine Augen zu, daß ich nicht tüchtig sey, etwas anders zu sehen, ausser dir. Besitze alle meine leibliche Sinne, damit meine sündliche Lüste kein Statt oder Platz haben können; sondern, daß ich dich so fühle, damit ich auch meiner selbst unempfindlich sey.

7. O Fürst des Lebens! wiewol ich ein Sünder bin, so bin ich gleichwol deine Creatur; dann du hast mich erschaffen, ja du hast mich wieder aufs neue erschaffen, indem du mich erlöset und wiedergebohren hast. So hilff demnach dem, welchen deine Güte gebildet hat; lasse mich nicht zu Grunde gehen in meinem Elende, welchen du aus Gnaden hast erlöset; regiere mich hinfort, welchen du bis dahero hast erhalten; verachte nicht, O HErr, das Werck deiner eignen Hände. Dann warum hast du mich erschaffen? Ist es, daß du mich verdammen wolltest, so wäre

mir besser gewesen, niemahlen erschaffen zu seyn, als also in meinem Elende zu verderben. Mercke, o HErr, auf das Geschrey deines armen Wäysen; verwirff mich nicht in deinem Zorn und in meiner Angst; verlasse mich nicht um deiner selbst willen.

8. Und wiewol ich auf solche Weise diese deine Creatur geschändet und vermehret habe, daß du billig dich meiner nichts solltest annehmen, so bitte ich doch um deiner Barmhertzigkeit willen, in welcher du dich viel wunderſamer erzeigest, dann in allen andern deinen Wercken, heilige und erneure dein Ebenbild in mir. Tilge aus mit deinem Blute die Flecken, welche meiner Seelen ankleben, und also wirst du erkennen, daß sie deine Creatur ist. O HErr mein GOtt, für dessen Gegenwart sich alle Kräfften erschüttern, und dessen Worte alle Creaturen gehorsam sind, siehe mich gnädiglich an von dem Thron deiner Herrlichkeit, lasse deine Majestät scheinen über mich durch deine Güte und Barmhertzigkeit. Sey nicht zornig mit uns armen Erdwürmen, obwol wir dich beleydigen, dann du weist, was für ein Gemächte wir seyn, und daß wir nur Staub und Erde sind.

9. Ist nicht der Mensch der Verwesung unterworffen? sind nicht seine Begierden und Anschläge lauter Eitelkeit? Ist nicht sein

Leben

Leben ein elend und jämmerlich Ding, ja ein rechter Schatten des Todes? Wilt du deine Macht erweisen gegen einem Wurm? gegen einem Laub? gegen einem Winde, der dahin fähret? gegen nichts? O du, der du einen Bund des Lebens und der Gnaden mit uns aufgerichtet hast, was verhoffest du von mir? oder warum ehrest du mich also hoch? was für Gefallen kanst du haben an einer solchen elendes Creatur, gleichwie ich bin, was für andere Früchte, als Dornen und Disteln kanst du gewärtig seyn von diesem dürren und unfruchtbaren Erdreich? Dann natürlicher Weise kan es nichts anders herfür bringen, es gefalle dir dann anders zu befehlen.

10. Herr, nur auf zweyerley Weise rechtfertiget man sich vor deinem Thron, entweder durch Erweisung der Unschuld, oder durch Begehrung deiner Gnaden; der ersten Gattung gerechtfertiget zu werden, begebe ich mich überall und gäntzlich. O rechtfertige mich nur auf die andere Weise! Habe Mitleiden mit mir, O du gnädiger GOtt, erbarme dich meiner, als einer gantz elenden und verlassenen Creatur, verfahre nicht mit mir nach meinem Verdienst, sondern nach der Grösse deiner Barmhertzigkeit, welche unendlich viel grösser ist, als alle Sünden der gantzen Welt.

11. O Allmächtiger GOTT, für dessen

Angesicht sich niemand verbergen, und dessen Macht niemand widerstehen oder entgehen kan, siehe mich nicht an mit den Augen deiner Gerechtigkeit, zücke nicht wider mich das Schwerdt deiner Rache, sondern strecke aus gegen mir den Scepter deiner Gnaden, welche du so gnädig, so theur mir erworben hast. Ich erkenne zwar, daß unter allen Sündern ich der elendeste bin; ich erkenne auch, daß mir nicht müglich ist, für meine Sünden gnug zu thun; aber, O du Sohn Gottes, schaue an in dir selbst, was dich zum Mitleiden gegen mir bewegen kan, ja was dich kan verursachen, die Schuld mir nachzulassen, welche mir zu bezahlen unmüglich ist.

12. So offt als du anschaust die Wunden deines gecreutzigten Leibes, mit denen du von der Scheitel an deines Hauptes bis an die Sohlen deiner Füsse bist bedeckt worden, so offt laß dich zur Barmhertzigkeit bewegen gegen mir. Und so offt als du anschauest die gebenedeyten Ströhme deines Blutes, deren Preiß unerschätzlich ist, so offt bedecke auch meine Sünde, und erhalte mich. Leite mich durch dieses rothe Meer in das gelobte Land, und gib, daß ich nicht gleich sey einer unzeitigen Geburt, um deren willen ein Weib grosse Schmertzen und Kindswehe ausstehet, und doch dieser Frucht ihres Leibes nicht geniesset.

13. Ver-

13. Vergib mir meine Unwissenheit, vergiß meines Übermuhts, verzeihe meine Missethaten, hilff meiner Nohtdurfft auf, laß meine Sünden ferner keine Wolcken seyn zwischen meinem Gebet und deinem Mitleyden, zwischen deiner Güte und meiner Anfechtung. Allergnädigster GOtt, der du barmhertzig bist allen bußfertigen Sündern; laß mich nicht von deiner Gnade verstossen werden; Siehe nicht an, was ich gethan habe, sondern was du gelitten hast; dann obwol ich das begangen habe, wordurch ich könnte verdammt werden, so hast du doch nicht beyseits gesetzt noch vergessen dasjenige, dardurch du gewohnt bist selig zu machen. O ich Elender, wie kaltsinnig und mit wie geringer Andacht bete ich! wie schwach ist mein Glaube und Eifer! Wehe mir Elenden! welch ein Eiß-erfrornes, ja welch ein eisern Hertz habe ich, daß keine Thränen aus demselben heraus wollen! Wie schläffrig ist meine unreine Seele, daß sie nicht mehr unruhig und zerschlagen ist!

14. Wie kommt es, daß mein Fleisch nicht erzittert? daß meine Gelencke sich nicht erschüttern, noch meine Knie zusammen schlagen? Die Engeln zittern, wann sie dir, als Diener ihrem Fürsten aufwarten, und ich unempfindlicher Sünder

so für dich kommt als ein armer Maleficant und Ubelthäter für einen gestrengen Richter, entsetze mich nicht, weder für deiner Majestät, noch für deiner erschrecklichen Allmacht.

15. Aber zu was End zancke ich mit einem todten Leichnam? Ach! Ich bin doch nichts anders als Eitelkeit, eine verdorbene Wurtzel, ohne einigen Safft oder Leben der Tugend, ein unfruchtbares Erdreich, so keine andere Frucht herfürbringet als Sünde, Schmach und Verdammniß. Mir ist nicht müglich, entweder dir etwas zu geben, so nicht von deiner Gutthätigkeit herkommt, oder etwas zu thun für mich selbst, als durch deine freye und unverdiente Gnade.

16. Darum, O süsser Heyland, bitte ich dich durch deine unermeßliche Liebe, und um aller deiner Barmhertzigkeit willen, gib mir deine Gnade, damit vermittelst deiner Güter und Gaben ich beydes dir dienen, und meine Sünden beweinen könne. Verleihe mir auch eine Thränen-Quelle zum Zeugniß deiner Huld und Liebe, damit ich sie mit grosser Ehrerbietung und Furcht für deiner Gegenwart ausgiessen möge durch hertzliche Beweinung meiner Sünden, und gläubiges Anruffen um deinen gnädigen Beystand uñ Hülffe. O wann es so lieblich ist zu weinen mit dir, wie lieblich wird es dann seyn, mit dir sich zu erfreuen! Erweiche mein steinhar-

hartes Hertz, erleuchte mein dunckeles Gemüth, unterwirff mein Fleisch dem Geiste, meine Seele der Vernunfft, und meine Vernunfft dem Glauben. Laß meine Seele an dir allein ihre Freude haben, daß ich dich geniessen möge, dann daselbst mangelt es weder der Begierde an Vergnügen, noch verursachet dem Vergnügen einigen Unwillen oder Verdruß. Gehe zu mir ein, damit ich in dir bleibe, entledige mich von den Fesseln, befreye mich von der unerträglichen Last der fleischlichen Begierden, damit ich nicht nach andern als himmlischen Dingen mich sehne. Halte im Zaum die jenige Zuneigungen, welchen meine Natur am meisten ergeben ist, damit dero Gewalt mich nicht zwinge, noch von der Richtschnur deines Worts ablenke und abwendig mache. Uberlasse mich nicht weiter meiner eigenen Schwachheit, welche ich durch meine öffters Sündenfälle leyder! nur zu viel erfahren habe, sondern geuß deine Krafft dergestalt aus in meine schwache Seele, daß ich mich ernstlich entschliesse, ungesäumt anhebe und beständig beharre zu thun und zu leiden, was dein heiliger Wille ist. Schütte aus über mein Hertz die süssen Wasser-Ströhme deiner Gnaden, damit dadurch mein gantzes Gemüth bereitet werde, dich zu ehren, als meinen Schöpffer,

dich

dich zu lieben, als meinen Erlöser, zu warten auf dich meinen Heyland, und dich zu fürchten, als meinen Richter.

19. Gib, daß ich mich allezeit demüthige für dir, und nimmer hochmüttig sey, als allein in dem, daß ich suche das, so hoch ist, und droben, wo Christus ist, Col. 3. v. 1.

20. Polire die zwo Taffeln meiner Seelen, meinen Verstand und Willen. Schreibe darein mit deinem göttlichen Finger deinen Nahmen, daß er nimmermehr wieder daraus gelöschet noch ausgegraben werde, daß ich allezeit mit hungeriger Hoffnung unterhalte, stets an dich gedencke uñ, auf dich sehe.

21. Denn immerdar an dich gedencken, und mit Ehrerbietung dich anschauen, ist das beste Mittel, dich zu behalten, und dich zu sehen. Dein theures und köstliches Blut laß fliessen in meine Seele, damit, wohin ich meine Augen werffe, ich allezeit an dein unschuldiges Leiden gedencke.

22. Laß es meine Freude seyn, mit dir zu leiden; und meine Trübsal, etwas zu thun wider oder ohne dich. Laß die feurige Krafft deiner Liebe sich in meine Seele hinein sencken, und dieselbe dermassen entzünden, daß ich überall davon eingenommen sey, und nicht einmahl trachte oder gedencke an diese irrdische und nichtige Dinge,

son-

sondern immer und allein dir vereiniget sey.

23. Dann gleichwie deine Güte gegen uns unendlich ist und unermeßlich, also sind wir auch verbunden, dich zu lieben ohne End und Masse. HERR, mein gantzes Anliegen ist kund für dir, und meine Gedancken sind für deinem Angesicht nicht verborgen. So wende dann dein Angesicht nicht von meinem Gebet, sondern höre mich, O GOtt, und erhöre mich. Strecke gegen mir aus deine starcke und hülffreiche Hand, ziehe meine Seele aus dem Schlamm der Sünden, darinnen sie lieget. Errette mich von den Stricken, so der böse Feind unsern armen Seelen leget, sie in Sünden und fleischliche Sicherheit zu stürtzen. Entziehe mir allen Anlaß zum Bösen, führe mich den geraden Weg deiner Gebote, und so lang als ich verbleiben werde in diesem elenden Jammerthal, gib mir die Gnade, daß ich also lebe, auf daß ich dir wolgefalle, und andern Neben-Menschen nützlich seyn möge.

24. Insonderheit, o gnädiger GOtt, verleihe mir diese Gnade, daß ich diß allein für die Zeit meines Lebens achte, welche ich in deinem Dienste zubringe, ja daß ich meine Augen für allen andern Dingen zuschliesse, damit ich deiner geniessen möge. Und wiewol ich bis anhero nicht sorgfältig gewesen, wol

zu

zu leben, jedoch so gib, daß ich hinfort mich gäntzlich und heilig befleisse, wol zu sterben; damit ich also leben möge in deiner Furcht, sterben in deiner Gnade, ruhen in deinem Frieden, aufferstehen in deiner Krafft, und ewiglich bleiben in deiner Freude, Amen.

Nec pudet vivere, nec piget mori.

Die IV. Betrachtung.

Der sündliche Mensch geängstet von seinen Sünden, und erschrecket von der Erinnerung des Jüngstens Gerichts, nimmt seine Zuflucht zu Christo.

1. Was es macht, daß wir unsere Sünde nicht fühlen. 2. Ein nothwendiges Stück Christlicher Pflicht. 3. Was uns offtmahls von Sünden abhält. 4. Wir sind grössere Sünder, als Adam. 5. Wir sündigen nicht allezeit wegen vergnüget zu seyn in der Sünde. 6. Was die Sünde itzo den Bösen seyn, und was sie ihnen dermahleins seyn werden. 7. Die Sünde ist eine grundlose Tieffe. 8. Die Früchte der Sünde. 9. Ein Sünder achtet seine Marter und Gefahr nicht, und warum. 10. Was das sey, das uns beweget, Sünde für keine Sünde zu achten. 11. Das Ebenbild Gottes in uns macht uns sonder Unschuld. 12. Die Schande unserer Sünde. 13. Die Vergnügungen dieses Lebens, was sie seyn. 14. Die Arbeiten und Bemühungen dieses Lebens, was sie seyn.

O Barm-

BArmhertziger und gnädiger HErr JEsu Christe, du Sohn des Allerhöchsten, Heyland der allerelendesten Menschen, dessen gebenedeyter Leib mit Fäusten geschlagen, gegeisselt, an dem Stamm des Creutzes ausgestrecket, mit Nägeln und mit einem Speer durchstochen, und in den süssen Ströhmen deines eigenen Bluts um der Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts willen ist gewaschen worden. Zu dir, o du Urheber, Erlöser und Heyland meines Lebens, zu deiner Majestät, zu deiner Gnade, wolte meine sündliche Seele, die voll frischer blutender Wunden und alter Schäden, ja wegen ihrer übermachten Sünden auf den Tod kranck ist, sich gerne nähern, und etliche wenige Seufftzer für deinen himmlischen Ohren ausschütten.

2. Aber, ach! die Grösse meiner Kranckheit hat mir fast alle Empfindlichkeit benommen. Und so groß ist mein Verderbniß, daß ich fürchte, sie werde dir gar mißfällig seyn, und du werdest dein Angesicht und Gnade von mir gäntzlich abwenden, und mich nicht hören, noch mir helffen. Denn ich bringe mit einen scharffen Zeugen wider mich, welcher mich anklaget und verdammet, daß, wiewol ich mit Worten mich zu deinem Dienst bekant, doch mit meinen Wercken dich verläugnet habe.

2. Ich habe meinen bösen Willen nicht gezähmet, noch das Aaß, darinnen er sich geweidet, verlassen (wie solches meine Christliche Schuldigkeit erforderte) sondern ich bin bey meiner Hoffart, Ehrgeitz, Zorn, Unbarmhertzigkeit, Unbesonnenheit, Ruhmräthigkeit, Neid, Geitz, Betrügerey, Wollüsten, Uppigkeit, Faulheit, Leichtsinnigkeit verblieben, hab nur mich selbst, mein Fleisch, meine Ehre, und andere weltliche Vortheile, Wollüste und Eitelketten lieb gehabt.

3. Ich bin nicht allein blind, sondern auch thöricht; nicht allein unerkentlich, sondern auch boßhafftig, ja verstockt in Sünden gewesen; schwerlich hab ich wider dich gesündiget, und würde noch schwerer gesündiget haben, so ich meine Scham wie mein Gewissen beyseits gesetzet hätte, und mit einem Wort zu reden, alle meine Neigungē sind so lebhafft und starck gewesen, daß ich meine erschrockene Gedancken auf keines deiner Gebote kan werffen, da mich nicht mein Gewissen aufs schärffeste anklaget und schuldig machet.

4. Adam hat nur von einer verbotenen Frucht einmahl versuchet, aber ich habe von vielen offtmahls gessen. Ich habe gebrochen einen jeden Ast von dem Baum des Guten/ das du hast geboten, und des Bösen/ das du hast verboten.

Aller-

5. Allerley Art Sünden habe ich versucht, nicht allezeit um Wollusts willen, sondern entweder aus lauter Frechheit oder aus schädlicher Gewonheit, offt auch nicht ohne Mühe und Arbeit; eben wie die jenigen, von denen der Prophet sagt: **Sie fleißigen sich darauf / wie sie Übels thun wollen / und ist ihnen leyd / daß sie es nicht ärger machen können** / Jer. 9. v. 5.

6. Siehe, O gnädiger GOtt, diß sind die Wegweiser, denen ich gefolget; die Freunde, denen ich nachgestellet; die Rähte, denen ich Glauben gegeben, und die Herren, denen ich gedienet habe. Mit denen bin ich freundlich umgangen, und habe getreulich mit ihnen zugehalten, nemlich mit den Lüsten meines bösen Fleisches, und den vergänglichen Schätzen dieser Welt, und habe meine unglückhafte Seele in vielen thörichten und unflätigen Wollüsten dieses Lebens gebadet und gewältzet. Dieses sind meine Götter gewesen, und die Bilder, die ich hab angebetet. Nun aber sind sie meine Kläger, nun zeugen sie wider mich, nun richten und quälen sie mich.

7. Ich bin viel elender, dann ich mir einbilden kan; und wiewol ich vermeyne, es sey mit mir auf das äusserste kommen, so spüre ich doch täglich, daß ich noch immer tieffer in diesen Jammer sincke. Ich bin eine der ärm-

sten und erbärmlichsten Creaturen in der Welt, ich bin einer von denen, so deine Gutthaten am meisten mißbrauchet. Wann du auch so viel theils äusserlich Mittel, theils innerliche Bewegungen hättest in denen von Tyro und Sydon gewürcket, oder andern grossen und schweren Sünden, gleich wie du sie in mir gewürcket hast, sie hätten im Sack und Aschen Busse gethan, Matth. 11. v. 22. Ich bin unwürdig des Dienstes oder Gebrauchs einiger deiner Creaturen, ja ich bin nicht würdig meine Augen gen Himmel aufzuheben, oder ein Wort mit dir zu reden, will geschweigen, daß ich solte würdig seyn der jenigen Gaben und reichen Trostes, mit dem du deine Kinder und Auserwehlten heimsucheſt. O Sünde, du Gifft und Tod meiner Seelen! War es dir nicht gnug, daß du eine sorglose Seele hattest eingenommen, sondern du musteſt sie auch so abscheulich und greulich machen, daß auch die Augen der Barmhertzigkeit selbst sie nicht können anschauen? War es dir nicht genug, daß du sie mit deiner Last hattest beschweret, sondern du musteſt auch die Ohren des Mitleidens, und den Mund des Gebets verstopffen.

8. War es nicht genug, daß du mich zum Verderben gezogen, sondern du musteſt mir auch

auch die Empfindlichkeit meines Schmertzens, und das Gesicht meiner Gefahr, und also theils die Hoffnung, theils die Sorge alles Heyls benehmen? Ich war verwundet, und ich fühlte es nicht; ich war verwundet bis auf den Tod, und ich empfand es nicht; ich war gebunden und gefangen, und ich achtete es nicht. Ja meine tödliche Wunden thaten mich nur kitzeln; ich lachte (wie Salomon von den Narren saget) wenn ich gestrichen ward, an meinem Gefängnisse trug ich einen Wohlgefallen.

9. Dann ich war nicht bey mir selbst, wann ich ohne dich war? ich trug weder nach dem Guten ein Verlangen, noch hütete mich vor dem Bösen.

10. In allen meinem Thun und Handlungen war ich nicht allein thöricht, sondern auch gantz und gar sinnlos, denn du bist die Warheit, und ich war ohne dich: Du bist das Leben, und ich hatte dich nicht, und gleichwie einer, so sich iñer an übel-riechenden und stinckenden Orten aufhält, keine Unlust darob mehr empfindet, oder gleichwie ein wildes uñ viehisches Leben einen, der nicht anders erzogen worden, gar fein und wol geschaffen bedüncket; inmassen die Gewohnheit sich in die Natur verwandelt, und eine Sache allererst aus dem Gegensatz einer andern widerwer-

tigen erkandt wird; also deuchte mich nicht; daß ich in einem elenden Zustand wäre, weil ich von der wahren Glückseligkeit und der Schönheit und Lieblichkeit eines tugendsamen Lebens nicht wuste. Ich vermeynte nicht, daß die Sünde mich so ungestalt und heßlich hätte gemachet. Durch den langen Gebrauch und Gewonheit ward ich unverschamt, und vermeynte alles wol getroffen zu haben, wann ich schon die gröbsten Sünden und Laster begieng.

11. Wahr ist es, daß ich noch etliche Fünckelein deines Ebenbilds in mir warnahm, aber deren waren in Warheit wenig, und dieselben von geringer Krafft, welche ich auch ohne Unterlaß auslöschte oder mißbrauchte, daß ich mich wenig Nutzens derselben halben getrösten, ja um so viel weniger mich nun für dir entschuldigen kan. Ach wie bin ich doch so sehr heßlich und ungestalt! wie bin ich doch so geschändet! O allmächtiger GOtt, meine schwache Seele seufftzet und ächtzet um deine Gnade, aber sie entsetzet sich für deiner grossen Herrlichkeit. Ich wolte gern dich anruffen um deine Barmhertzigkeit, aber ich fürchte, ich beleydige dich, und du werdest verdrüßig seyn, mich schweren Sünder anzuschauen. Ich schäme mich, meine Missethaten dir zu entdecken, und doch (wehe mir!)

ich

ich kan nicht ohne dieselbe für dir erscheinen. Ach diese meine Sünden wie ängstigen, wie verwirren sie mich! Sie begehren gesehen zu werden, damit sie Vergebung finde möchten; und dennoch sind sie unwillig, sich sehen zu lassen, damit sie nicht als ein Greuel verworffen werden. Ohne Bekäntniß werden sie nicht vergeben, und ohne Grausen können sie nicht gehöret werden. Soll ich sie verbergen, so werden sie nicht geheilet; eröffne ich sie denn, so gebähren sie einen Abscheu.

12. Mittlerweil verletzet mich ihre Schärffe, und ihre Last drücket mich, mit Schmertzen quälen sie mich, mit Furcht erschrecken sie mich, und mit Schmach überfallen sie mich. Was soll ich sagen, oder was soll ich thun, ich Armer? wohin soll ich fliehen? und wie weit ist es mit mir kommen?

13. Was sind nun alle meine Wollüsten, so ich gehabt, anders gewesen, als eine Frucht, die man isset, wann sie noch nicht zeitig ist, welche die Zähne stumpff machet, und den Leib mit gefährlicher Kranckheit erfüllet?

14. Was bin ich in allen meinen weltlichen Geschäfften gewesen anders, als ein krancker Mensch, der sich auf seinem Bette krümmet und windet? Er vermeynet, indem er sich also windet, Ruhe zu finden, und ich in meinen Geschäfften, ja durch dieselbe, suchte eben

auch Ruhe und Genügen. Aber gleichförmig befinden wir uns beyde betrogen; dann wo wir uns auch hinwenden, bleibet doch die Ursach unserer Unruhe allezeit in und bey uns. O Christe dich stellte ich vormahls nicht für mein Angesicht, nun darff ich mich nicht für demselbigen sehen lassen. Ich erfreuete mich, aber nicht in dir: nun bin ich betrübt, aber nicht mit dir. Ach es wäre besser Nichts seyn, dann Etwas seyn ohne dich, ohne welchen alles nichts ist. Besser wäre es todt seyn, dann seyn ohne dich, O du unser Leben.

Die V. Betrachtung.

Die Betrachtung des Jüngsten Tages.

1. Die Vorladung vor den allgemeinen Gerichts-Tag. 2. Die verfluchte Zusammenkunfft der Seele und des Leibes des Sünders. 3. Die blosse Vorstellung aller ihrer Sünden. 4. Die genaue Rechenschafft, so gefordert werden wird. 5. Wie sich alle Creaturen ihm widersetzen werden. 6. Die Ankläger, Zeugen und Gerichts-Diener. 7. Die Aufrichtigkeit der Christlichen Lehre. 8. Die erschreckliche Menge der Sünden, die alsdann werden an den Tag kommen. 9. Die Schärffe des Urtheils. 10. Das Schrecken, so wir billig über dieses Urtheil empfinden solten. 11. Wer der Richter seyn wird. 12. Welches die Versammlung seyn wird. 13. Wer die Ankläger und Zeugen. 14. Die Schande, so den Sünder alsdenn ergreiffen wird. 15. Des Teuffels Anklage. 16. Des Richters Anklage. 17. Die Erschrecklichkeit des Urtheils. 18. Des

Sün-

Sünders Zaghafftigkeit. 19. Die Majestät des Richters. 20. Die Heiligen und Engel werden mit Erschrecken gerühret werden. 21. Des Sünders verwirrter Zustand. 22. Die verzweiffelte äusserste Noht, die den Sünder ängsten wird. 23. Der unschätzbare Schatz eines guten Gewissens. 24. Ein jedweder Augenblick unsers Lebens ist ein Tritt zu diesem Gerichte. 25. Die Ursache unsers Weinens. 26. Wie wir uns schicken sollen gegen den Tag des Gerichts. 27. Wie ein Sünder eilen und sich Christo ergeben solte.

I.

WEhe mir Elenden! Was soll ich anfangen oder thun an diesem grossen und erschrecklichen Tage des Zorns und der Rache, wenn ein allgemeines Feuer diese gantze Welt anstecken, und alle sowol Schönheit als Herrlichkeit derselben zu Nichts verzehren wird? Wann auf dem Schall der Posaunen und Stimme des Ertz-Engels die Hölle sich erschüttern, alle Gräber sich öffnen, und ihre Gefangene herfür geben werden, welche sie von dem Anfang der Welt hero in den Banden des Todes verschlossen gehalten.

2. Wañ die Seele eines jeden unbußfertigē Sündes ihrem Leibe, so sich zu ihr nähert, mit Fluchen zuruffen wird, um daß sie einem solchen schnöden Cörper und Koth zu gefallen sich in einen so unermeßlichen Verlust und

Pein gestürtzet? und wann der Leib hinwiederum der Seelen mit grausamer Vermaledeyung den Willkomm geben wird, daß sie den Leib zu ihrer beyden unwiederbringlichem Untergang, zu solchen verächtlichen Wollüsten mißbrauchet; wann mit solchem Begrüssen sie wieder sollen vereiniget werden, nicht als Freunde und Gesellen, sondern als Feinde; nicht als Gehülffen, sondern als Verfolger und Peiniger; nicht daß eines des andern Wohnung sey, sondern als Gefängniß, Bande und Stricke desselben, um ewiglich zu tragen die völlige Last der göttlichen Gerechtigkeit. Alsdann wird der Alte sich setzen auf seinen Trohn / und die Bücher werden aufgethan werden / Dan. 7. v. 9. 10. fürnemlich des Gesetzes und unsers Gewissens. Das erste wird zeigen, was wir haben sollen thun; das ander, was wir gethan haben. Wider diese Bücher ist nichts einzuwenden. Nicht wider das Buch des Gesetzes, denn alle Gebote des HErrn sind lauter / Psalm 19. v. 9. nicht wider das Buch des Gewissens; dann es hat all unser Thun und Lassen aufgezeichnet, und nichts ist darinnen geschrieben, das wir nicht mit unsern eigenen Händen unterzeichnet haben. Aus diesen Büchern wird ein weitläufftiger Proceß ausgezogen werden. Das Gesetz wird für-

fürwerffen die Ubertretung seiner Gebot, und begehren, daß dieser schändlich Ungehorsam mit dem Tode abgestraffet werde: insonderheit, weil diese Gebot an Zahl wenig, am Verstande hell und klar, an Billigkeit unwidersprechlich, und im übrigen niemand nützlich gewesen, als denen sie gegeben worden. Das Gewissen wird eine jede sonderbahre Ubertretung erzehlen, und das mit allen Umständen, welche dieselbe vergrössern können; auch also lebhafft, daß der Sünder in seinem eigenen Urtheil sich wird gäntzlich überwunden befinden.

3. Alsdann werden alle die Sünden, so ich von meiner Geburt an bis zu meiner Begräbniß begangen, fürgefordert werden, wider mich zu erscheinen; und alle meine Wercke, Worte und Gedancken, auch die jenigen, welche ich vermeynte gar heimlich oder vergessen zu seyn, werden so klärlich und augenscheinlich dargethan werden, daß jedermänniglich auf mich mit Fingern deuten, und sagen wird: **Pfuy der Schanden! sehet / was dieser gethan hat.** O welch eine ernstliche Rechnung wird alsdann von mir gefordert werden! ich werde Rechenschafft geben müssen, wie ich eine jede Zeit meines Lebens, ja so gar einen jeden Augenblick derselben angewendet habe, und

werde nohtwendige Antwort geben müssen, auch über solche Dinge, aus welchen ich ein lauter Gespött würde gemacht haben, so man mich in dieser Welt solte darüber zu Rede gesetzet haben.

4. Nicht allein meine Wercke, sondern auch, was ich unterlassen; nicht allein meine Worte, sondern auch mein Stillschweigen; und sowol das Ruhen und Feyren meines Gemühtes, als auch die geringste und wenigste Gedancken desselben werden auf das schärffste und genaueste examiniret werden; jene wegen Begehung des Bösen, diese wegen Unterlassung des Guten; demnach es zu meiner Verdammniß gnugsam seyn wird, daß ich gelebt, wann ich mein Leben nicht in dem Dienst Gottes zugebracht habe, Matth. 21. v. 19. eben wie jener Feigenbaum, so Blätter, aber keine Früchte getragen, von dem HErrn Christo verfluchet worden.

5. Die Himmel werden mir damahlen dräuen, die Erde mich auswerffen, und alle Creaturen, so ich mißbrauchet, Rache wider mich ruffen.

6. Die Teufel werden mich anklagē, mein eigen Gewissen wider mich zeugē, und der Chor aller Heiligen das Urtheil über mich fällen.

7. Was Reinigkeit lehrest du doch nicht, O du wahre Religion! wie eine scharffe Rechnung

nung erforderst du? wie ein ernstlich Gericht verkündigest du? laut derselben ist es nicht gnugsam, daß unser Lebens-Lauff weder schädlich noch unrein sey, sondern er muß auch allezeit und vollkömmlich zu GOtt gerichtet seyn; denn nicht allein unser Thun, unsere Worte, sondern auch unsere geheimste Gedancken werden scharf examiniret und untersuchet werden, und alsdann wird die Rechnung angehen, von welcher der Prophet redet, Zeph. 1. v. 12. **Zur selbigen Zeit will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen/ und will heimsuchen die Leute/ die auf ihren Häfen liegen/ und sprechen in ihrem Hertzen: Der HErr wird weder guts noch böses thun.**

8. Ach Jammer! welch ein grausamer Hauffe allerley schwerer Sünden wird mir an diesem Tage zugeleget werden, derer ich jetzt weder achte noch gedencke? Wie viel derjenigen Wercke, so ich nun für gut oder doch paßirlich halte, werden auf dieser Probe als grausame und erschreckliche Sünden erfunden werden?

9. Kein Gegenwehr oder Läugnung wird an diesem Tage etwas nützen, dieselbe entweder zu beschönen oder zu verbergen. Es wird umsonst seyn, sich viel wollen entschuldigen, oder sonst um Verzeihung anzuhalten; keine

ne stat wird einiger Entschuldigung gegeben werden, noch einige Bitte Erbarmung und Mitleiden finden. Dieweil man nichts gethan von dem, so geboten worden, so wird man auch nichts erlangen von dem, so man begehren wird. Hierüber wird ohne Gnade oder Verzug das Urtheil vermöge des Gesetzes ergehen, 2. Buch Mosis 12. v. 24. **Seel um Seele / Aug um Auge / Zahn um Zahn / Hand um Hand / Fuß um Fuß / Wund um Wunde / Streich um Streiche**, und also werde ich selbst leiden müssen, was ich gethan habe.

10. O du verstockter Sünder! soll dich das nicht bewegen, das kläglichste Geschrey anzustellen? ist dieses nicht gnugsam, die besten Tropffen deines Blutes in Thränen zu verwandeln? Im Buch der Geschichten H. Apost. 24. 25. erzitterte Felix, der Landpfleger Judä, ob er wol ein Heyde und Ungläubiger gewesen, als Paulus ihm von den jüngsten Gerichte predigte; und du, der du ein Christ bist, wolltest dich nicht bewegen lassen? Job, ein gerechter Mann, bezeuget von sich selbst, **Er sey allezeit erschrocken für der Majestät Gottes / gleich einem / der zur Zeit des Ungewitters auf dem Meer fähret; und seine Furcht sey so groß gewesen / daß ihme dieselbe zu ertragen unmöglich;**

lich; und du elender sündlicher Mensch wolltest sicher und sorgloß seyn? O des steinern, ja stahlern Hertzens, welches alle diese Striche nicht brechen können? O du tieffer Schlaf meiner Seelen? du schläffest nicht, sondern bist tod, wann du dich durch solche Erschütterung nicht lässest erwecken! Aber fahre ein wenig weiter fort, das übrige zu betrachten, wiewol es deinen Verstand weit übertrifft; unterdrücke nicht gäntzlich in deinem Gemüthe, was du mit Worten nicht völlig ausdrucken kanst; sey nicht überall unempfindlich dieser Schrecken, welche, je plötzlicher sie dich überfallen, je unerträglicher werden sie dir seyn auszustehen.

11. Nun wolan, wer wird dann mein Richter seyn? Eben der jenige, zu dessen Schmach es gedienet, was ich übels begangen habe. Er, sage ich, dessen Majestät ich entunehret, dessen Barmhertzigkeit und Macht ich verachtet, dessen Güte ich mißbrauchet, dessen Gegenwart ich entheiliget, und dessen Langmühtigkeit und grosse Gedult ich entweder für Unwissenheit oder für ein Gutheissen meiner Sünden habe ausgedeutet.

12. In was für einer Versammlung soll dieses Gericht gehalten werden? Für dem gantzen himlischen Chor in Gegenwart aller

Engeln

Engeln und heiligen Menschen, deren glänzende Schönheit meine Ungestalt um so viel heßlicher und greulicher machen wird.

13. So viel böse Geister da seyn werden, so viel Ankläger werden sich finden, so viel Zeugen werden wider mich aufstehen, als ich Sünden begangen, und so viel Creaturen seyn, die ich nicht zu dem Guten gebrauchet, und zum Bösen mißbrauchet habe. Was grosser Schmach und Schrecken werden mich alsdann ergreiffen.

14. Wie werden Himmel und Erden sich über mich verwundern? Wie werden alle Creaturen mich anschauen? Wann in der Versammlung der Engeln und Heiligen, als so vieler Sternen für JEsu Christo der hellen Sonnen aller Gerechtigkeit und Herrlichkeit, der arme Sünder nackend und bloß nur in der Gesellschafft seines bösen Gewissens, und angethan mit den Schandflecken seiner Sünden wird herfür gezogen werden. Wann dann die weitläufftige Geschichten deines Lebens werden öffentlich verlesen werden, so wird allererst recht dein Gewissen von dem Geschrey deiner Sünden erfüllet werden und erstaunen müssen. Eliphas sagte dorten ohne Ursach zu Job: **Dein Mund verdammet dich und nicht ich.** Aber billig wird alsdann der gerechte und

grosse

grosse Richter der Welt zu dem sündlichen Menschen sagen: Aus deinem Munde richte ich dich / du böser und schalckhafter Knecht! Die Stimme deines eigenen Gewissens, und niemand anders, wird dich verdammen.

15. Zur selben Zeit wird auch der Satan sich hören lassen, und also wider den Sünder reden: O gerechter Richter, ich habe weder diesem Menschen etwas gutes bewiesen, noch etwas übels für ihn gelitten; und dennoch siehe, wie fleißig und hurtig hat er meine Anleitungen angehöret, wie emsig hat er ihnen nachgehänget, wie gehorsamlich hat er sich meinen Geboten unterworffen, ja wie so gar hat er sich in mein Ebenbild verwandelt. Dein aber, der du so viel Gutthaten ihm erzeiget, und so viel Marter für ihn ausgestanden, hat er nicht geachtet; sein Hertz ist mit allerley Hochmut, Verachtung oder gar Grausamkeit und Haß wider dich erfüllet gewesen. Da wird alsdann wider ihn schreyen nicht das unschuldige Blut Abels, sondern das theure Blut JEsu Christi, welches der gottlose Mensch so boßhafftig vergossen, und mit so grosser Gottlosigkeit mit Füssen getreten; und wird der Richter auf solche Weise (in seinem eigenen Gewissen) ihn anfahren:

16. Tritt

16. Tritt hieher und höre, du gottloser, toller und verkehrter Mensch, was hastu an mir gesehen, daß solcher Verachtung würdig wäre? Was Mängel hastu verspüret, entweder an mir selbsten, oder an meiner Güte und Freygebigkeit gegen dir? Aus dem Staube der Erden hab ich dich geschaffen, und zu meinem Ebenbild hab ich dich gebildet. Dich von deinem muhtwilligen Sündenfall zu erlösen, bin ich vom Himmel herab gestiegen. In Armuth bin ich gebohren worden, in grosser Verachtung hab ich gelebt, und mit unermäßlichen Schmertzen und Schmach bin ich gestorben; dessen sind Zeugen meine Wundenmahle, die Erde, welche gezittert, und die Sonne, welcher Licht zur Zeit meines Todes erbleicht ist. Komme nun, und verantworte dich; wo ist deine Danckbarkeit? Wo dein Gehorsam? Wie hastu dich von mir regieren lassen? Wie hast du die Mittel gebraucht, so dich zur Bußfertigkeit des Lebens haben reitzen sollen? Was für Wercke der Barmhertzigkeit hastu erzeiget, von denen ich dir geboten habe? Was für Liebe hastu gegen deinem Neben-Menschen erwiesen? Hastu mein Leiden so hindan gesetzet? Hastu mein theures Blutvergiessen nicht höher geachtet?

17. Darauf wird der erschreckliche Sen-

tentz

tentz und Urtheil erfolgen: **Weiche von mir/ du Ubelthäter.** Soll ich von dir weichen, O Christe? Wie; Bistu nicht alles in allem? Und darum, wer dich verlieret, der verlieret alles. Kan auch jemand deiner verlustiget werden, daß er nicht zugleich alles verliere? Du bist das höchste Gut; und darum wird es das höchste und gröste Ubel seyn, so man deiner mangeln muß? Du bist der rechte Mittel-Punct und die vollkommene Ruhe unserer Seelen; wie könte dann schmertzlichers Scheiden seyn, dann so der Mensch von dir geschieden wird? Aber, O HErr, wohin verbannest du sie? **In das ewige Feuer.** Wie? **In das ewige Feuer?** Ach wir elende recht verfluchte Menschen-Kinder, sowol in unser unglückseeligen Geburth als gottlosem Leben, und endlich in unserm bösen und schändlichen Ende. Vormahls ludest du uns ein mit deinem Seegen; aber nun verfluchest du uns mit deinem traurigen und schwehren Fluche. **Ach wer ist unter uns/ der bey einem verzehrenden Feuer wohnen könne? Wer ist/ der bey der ewigen Gluth bleiben könne?** Es. 33. v. 14.

18. Ach! wird der sündliche Mensch alsdann sagen; was hab ich gethan? wen hab ich beleidiget? wen hab ich erzürnet; So der

Gerechte kaum erhalten wird, wo werde ich Sünder erscheinen? wo soll ich mich hin verbergen? oder wo soll ich mich sehen lassen? Für sich zu gehen ist unerträglich, hinter sich unmöglich, neben sich vergebens und umsonst. Und so sehr wird der sich schuldig wissende Sünder erstaunen zwischen Furcht, Traurigkeit und Scham, daß, wo es möglich wäre, er in der Höllen selbst sich verbergen würde. Welchen Weg dann (wird er fortfahren zu sagen) soll ich in diesem trostlosen Zustande nehmen? wohin soll ich mich wenden? was für Freude soll ich mir machen? was für Künste soll ich gebrauchen, wann alle Dinge mir zuwider, und nichts als Furcht und Grausen verursachen?

19. Mit was für Gebärden werde ich die Majestät dieses allweisen gerechtesten Richters anschauen dürffen, welcher wegen seiner Weisheit nicht betrogen, wegen seiner Gerechtigkeit nicht mit Geschenck und Gaben eingenommen, noch wegen seiner Allmacht kan an seinem Urtheil verhindert werden. So Adam um einer begangenen Sünde willen getrachtet hat, sich für dem Angesicht Gottes zu verbergen, wie werde ich dann, der ich mit so vielen ja unzählbaren Sünden beladen bin, mich für demselben dürffen sehen lassen? Gewißlich wird es mir

Sün-

Sünder einen grössern Schmertzen bringen, wann ich alsdann für GOtt erscheinen soll, als wann ich in der Hölle selbst seyn solte.

20. Die Himmel und Erden werden fliehen für seiner Gegenwart; die Engel und Heiligen werden erschrecken und betröhnet seyn, nicht daß sie sich für Gefahr besorgen, sondern weil sie seinen äussersten Grimm wider die Gottlosen sehen werden, in der Offenbahrung Johannis 20. v. 11. Eben wie man siehet, daß ein unschuldiges Kind sich fürchtet, wann es seinen Vater zornig siehet wider den Knecht; oder wie einer, ob er wol ausser Gefahr an dem Ufer stehet, dennoch sich fürchtet, wann er die grausame Wellen des Meers anschauet.

21. Ach was soll ich alsdann thun? als daß ich verschmachte für Furcht, und stehe als ein verzweiffelter und verlohrner elender Mensch voller Unbußfertigkeit, alles Trostes und Muths beraubet, zitternd und erbebend vor seiner Majestät, die ich so höchlich beleydiget und gäntzlich bestürtzet und beschämet wegen seines grimmigen Zorns, der unverantwortlichen Menge und Abscheulichkeit meiner Sünden, und der unendlichen schwehren Straffe, welche ich verdienet habe.

22. Wer? wo? was soll alsdann mein Trost seyn? wann ich auf einer Seiten meine

Sünden sehen werde, die mich anklagen; auf der andern die strenge Gerechtigkeit Gottes; über mir einen zornigen Richter, der mich verdammet, unter mir die Hölle offen, und den feurigen Pful fertig, mich zu verschlingen; vor mir die bösen Geister in erschrecklicher Gestalt, die mit bitterm Spott und Fürwurff mich fortschleppen wollen; hinter mir die Heiligen und meine nechste Freunde, so mich nicht allein verlassen, sondern auch GOtt preisen wegen seiner Gerechtigkeit in meiner Verdammung; inner mir mein Gewissen, als einen nagenden Wurm; ausser mir die Kräfften der Himmel sich erschüttern, die Elementen zergehen, die gantze Welt in Flammen und Feuer seyn, und alle die verdammte Seelen um mich her schreyen und fluchen. O falle nicht über mich, o du Grimm und Zorn Gottes! dann ich habe weder Macht, dir zu widerstehen, noch Gedult, dich zu ertragen, auch weiß ich keinen Ort, dir zu entfliehen.

23. Und ausser allem Zweiffel ist es unmöglich auszusprechen, oder ihm einzubilden, was für ein herrlicher und unerschätzlicher Schatz an diesem Tage seyn wird ein gutes Gewissen. Und so ein Sünder solte nur ein wenig erfahren, was für Quaal und Schrecken, an diesem Ort auf ihn wartete, er würde

um

um aller Wollüste willen der Welt sich nicht wagen, nur ein einige Sünde zu begehen.

24. Der gantze Lauff unsers Lebens ist eine beständige Wallfahrt, und ein jeder Augenblick desselben ist ein näher Schritt zu diesem Tage des Gerichts. Und doch ist so fern, daß wir unser selbst schonen und Mitleiden mit uns selbsten haben auf diesem Wege, daß wir vielmehr unsere Ubelthaten je mehr und mehr häuffen, und den Zorn dessen, so uns richten wird, wider uns erwecken. Ach ich Elender, was thue ich? Rede ich, so stehen meine Sünden selbsten auf wider mich; schweige ich, so ist niemand da, der mich tröste, oder für mich rede.

25. So traure nun, o meine Seele! ja heule und weine, wegen dieser grausamen Schrecken, welche deine Sünden täglich über dir häuffen, und welche du eben so wenig an diesem Tage des Gerichtes wirst vertreiben können, als billig du jene deine Sünden nun beweinen und verlassen solltest. Und derowegen, weil du nun diesen Jammer siehest, so siehe auch, daß du dermahleins ihn meiden könnest. Keine Mühe sey dir zu groß, kein Gebet zu lang oder zu ernstlich, um dich wider diesen Tag zu bewahren.

26. Entziehe dich aller Eitelkeiten dieser Welt, und werffe sie von dir, gleich wie Paulus

lus die Schlange in das Feuer, damit sie nicht zu letzt dich hinwerffen. Schneide ab allen Verzug, als welcher nur allzu viel gute Zeit dir bis dahero entzogen. Jetzunder gehe mit dir zu Gericht, auf daß, wann du an jenem Tage für dem Richter erscheinen wirst, er sehe, wie du allbereit gerichtet bist. Folge dem Rath dessen, der dein Fürsprecher seyn will, ehe er dein Richter seyn wird. Folge, sag ich, dem Rath dessen, welcher am besten die Gefahr dieses Tages verstehet, welcher uns also warnet: **Hütet euch / daß ihr eure Hertzen nicht beschwehret mit Fressen und Sauffen / und Sorgen der Nahrung / und komme dieser Tag schnell über euch / Lucä 21. v. 34.**

27. Lauffe, O lauffe zu deiner einigen Zuflucht JEsu Christo deinem Heylande, und mit höchstem Trauren und Schamhafftigkeit, als es sich dir geziemen will, demüthige dich für ihme. Wirff dich nieder für seiner Gegenwart in eben der Gestalt, als ein Weib, so die Ehe gebrochen, sich würde für ihrem Ehemann, den sie beleidiget, darstellen. Schütte deine Thränen aus für seinen Füssen, erzeige dich im Gesicht und an Gebärden recht demüthig, lasse deine Reden vermischet seyn mit Seufftzen, bade sie in Thränen, und also verrichte dein Gebet zu

ihme

ihme. Obwol es spät ist, so ist es doch nicht zu spät, seine Gnade zu begehren; und warum wolltest du also um Stillschweigens willen zu Grunde gehen und verderben? Gleichwie es unmöglich ist, daß er vergesse der Marter und Angst, die er ausgestanden; also ist es auch nicht glaublich, daß er nicht werde Mitleiden haben mit dir, für den er dieselbe gelitten und ausgestanden.

Die VI. Betrachtung.

Ein Gebet.

1. Was GOtt bewogen hat, uns zu erschaffen und zu erlösen. 2. Die Liebe Gottes kan weder verändert noch gemindert werden. 3. Warum Christus in die Welt kommen? 4. Unser Trost, den wir davon haben. 5. Unser Trost aus dem Leiden Christi. 6. Unser Trost von dem Ammt Christi. 7. Unser Trost von der Macht und Güte Christi. 8. Christus ruffet uns, ehe wir ihn anruffen. 9. Unser Trost, den wir daher haben. 10. Unser Trost aus unser eigenen Traurigkeit. 11. Unser Trost von unserm Glauben und Hoffnung. 12. Aus was Macht GOtt uns ein (gewiß) Tagwerck auffleget, ihm zu dienen. 13. Die wahre Finsterniß und Tod der Seelen.

O Christe, o Sohn des ewigen Gottes! unendlich an Güte und Majestät, allmächtig an Macht, wundersahm an Weisheit, gerecht in seinen Gerichten,

getreu in Verheissungen, heilig in Wercken, reich an Barmhertzigkeit, geduldig gegen die Sünder, und gnädig gegen die, so sich bekehren. Erinnere dich, o süsser HErr JEsu, wem zum besten du dich erniedriget hast, allerley menschliches Elend zu erfahren, Hunger, Durst, Kälte, Armuth, Kummer, Verachtung, Gotteslästerung, Gefängniß, Streiche, Creutz, Wunden, den Tod, und das Grab. Und nun, o HErr, wo ist deine Liebe? wo ist diese deine Barmhertzigkeit? hat deine Güte ein Ende, und will dein Zorn sich nimmer versöhnen lassen? weil ich voller Sünden bin, bist du darum nicht voller Barmhertzigkeit? und wann ich jenes bekenne, wilt du darum dieses verleugnen? So meine Sünden grösser sind, als sichs gebührt, ist darum deine Gnade geringer, dann sie gewohnt ist? So ich den Glantz deiner Herrlichkeit nicht erleiden kan, solte ich darum auch des Glantzes deiner Gnaden verlustigt seyn?

1. O HErr mein GOtt, wiewol ich ein Sünder bin, so bin ich doch deine Creatur; wiewol ich ein Sünder bin, so bin ich doch erlöset mit dem theuren Lösegeld deines köstlichen Blutes. O HErr mein Leben, es hat dich nicht etwas gutes, so an mir gewesen, bewegt, mich zu erschaffen, sondern deine Liebe; kein Verdienst, so ich gethan, hat dich verursacht

sacht, mich zu erlösen, sondern deine lautere Barmhertzigkeit. So lasse dann, O süsser HERR JEsu, dich diese Liebe, durch die du mich erschaffen hast, auch bewegen, mir zu helffen, und laß diese Barmhertzigkeit, durch die du mich erlöset, dich verursachen, mich zu erhalten.

2. Dann du bist allezeit gleich; deine Liebe nimmet nicht zu und ab, gleichwie die Liebe der sterblichen Menschen, sondern sie ist unveränderlich und immerwährend. Sie ist dir selbst gleich, ja sie ist wie du selbst, und kan nicht verändert, vermehret oder gemindert werden. Erhöre mich, o HErr, heile, o HErr, meine krancke Seele, welche seufftzet zu deinen Füssen, und gleichsam an ihrem letzten Ende ist. Verwirff den nicht, der sich selbst verwirfft, verläugne mich nicht, weil ich mich selbst verläugne. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, sondern tilge meine Missethaten nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Sey mir gnädig, o HErr, und schone meiner, damit du mögest um des Wercks willen deiner Barmhertzigkeit gepriesen werden. Gedencke nicht an deinen Haß gegen einen Sünder, sondern gedencke an deine Liebe gegen deine Creatur; gedencke nicht deiner Gerechtigkeit, durch welche du straffest, sondern erinnere dich deiner Barmher-

hertzigkeit, durch welchen du erhältest, vergiß meiner, so fern ich ungehorsam bin gewesen, und dich zu Zorn gereitzet; und siehe mich an, so fern ich zerknirschet und zerschlagen bin, und zu dir um Hülffe schreye. Tröste mich, der ich schwach; heile mich, der ich wund; und erwecke mich, der ich todt bin. Heile die Schwachheit, die mich verletzet, so wirstu zugleich hinnehmen die Heßlichkeit meiner Sünden, so dir mißfällt. Nimm von mir die Verderbniß, so mir anklebt, und errette mich von der Gefahr, so wegen derselben über mir schwebet. Eben hiedurch wird sich wenden deine Ungnade und Mißfallen, und ich werde verkündigen dein Lob.

3. O barmhertziger und mitleidiger HErr JEsu, wir wissen, warum du in diese Welt kommen bist, nemlich das Verlohrne zu suchen und wieder zu bringen. So vergiß dann nicht, o HErr, des jenigen, was wir arme elende Sünder nicht allein wahr zu seyn wissen, sondern auch unsern einigen Trost lassen seyn.

4. Du bist kommen zu suchen das Verlohrne, und wolltest du denn gestatten, daß ich für deinen barmhertzigen Augen und in deiner Gegenwart solte verlohren werden? Du bist kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und du wolltest sie nun nicht hören, wann sie

zu

zu dir ruffen? Du bist kommen zu suchen die Irrenden, und zu versammeln die Zerstreueten, und woltest nun nicht die annehmen, so zu dir kommen und dich anbeten?

5. Du hast deine Ohren nicht verstopffet, wann du bist gelästert worden, und woltest sie nun verstopffen, da du angeruffen wirst? Du hast dein Angesicht nicht gewendet von denen, die dich verspeyet und geschlagen haben, und woltest es nun wenden von denen, die ihr Gebet zu dir thun? O du Hoffnung meines Hertzens, und Stärcke meiner Seelen! wo soll ich hingehen? zu wem soll ich meine Zuflucht nehmen, als zu dir, der du der Erlöser und Heyland der Menschen bist;

6. O du Versöhner der Welt! wenn wilt du deinen Vater versöhnen, wann du einen armen Sünder verwirffest, der sich selbst verurtheilet, und dich anruffet? Wenn der Tod den verschlingen soll, der an sich selbst verzaget, und sich auf dich verlässet? Wann die Seele soll in die Hölle versencket werden, welche ihre Sünden mit Furcht, und deine Güte mit Liebe erkennet? O Erlöser, wen hastu dann erlöset? O Heyland, wen hastu dann erhalten? O Christe, höre mich! O Christe, hilff mir; oder sage mir, O barmhertziger GOTT, deinem unwürdigen Diener:

7. Wen

7. Wen soll ich anruffen? wem sol ich mein Anliegen klagen? wer ist tüchtiger, mir zu helffen? wer ist leichter zu erbitten? zu wem mag ich sicherer meine Zuflucht nehmen? wer ist mächtiger? wer ist mitleidiger? wer ist bereitwilliger? bey wem darff ich mehr Freyheit gebrauchen? wo kan ich mich mehr zufrieden geben?

8. O du einige Zuflucht und Errettung angefochtener Personen, zu welchem niemand kommt ohne Hoffnung der Hülffe, verlasse mich nicht nun, da ich dich anruffe, dann ehe ich dich anruffte, hast du mir geruffen, und damit ich dich suchte, hast du mich gesuchet. Freundlicher HErr JEsu, ich dancke dir wegen dieser freywilligen Gabe deiner Güte.

9. O gib, daß sie nicht vergebens mir gegeben sey. Vollende, was du hast angefangen, und verleihe mir das, was du hast wollen, das ich suchen solte. Erhöre mein Gebet, und sey mir einem armen verlassenen Wäysen gnädig, siehe an die Thränen meines Elends, rede freundlich mit einer angsthafften Seele. O du Sohn Davids, o du Brunnquell aller Gnaden! sey mir gnädig, und um deiner süssen Barmhertzigkeit willen verwirf den nicht, den du aus lauter Güte und zu deiner Herrlichkeit hast erschaffen. Hilff dem Krancken

cken und Angefochtenen, welcher zu dir ruffet um Trost und Erquickung.

10. O du Licht, erleuchte den Blinden! du starcker, strecke deine Hand aus, daß der Lahme zu dir kommen möge! O du Leben, erwecke den Todten aus dem Grabe seiner Sünden. O du Liebhaber der Menschen-Kinder! Ach! offenbahre dich mir, zeige mir deine Herrlichkeit, erzeige mir deine Gnade, o gib, daß ich dich sehen, ja daß ich dich halten, und ewiglich deiner geniessen möge.

11. Laß mich empfinden und fühlen, daß du allein bist die Hoffnung des Angefochtenen, aller Menschen Trost, Stärcke und Freude. O Christe, gib, daß ich diese Warheit nicht vergebens glaube, noch daß ich umsonst nach deiner Gnade verlange. Und wann mein Glaube so schwach ist, meine Hoffnung so gering, und mein Gebet so matt und unandächtig, daß ich dadurch weder Vergebung meiner Sünden, noch Mittheilung deiner Gerechtigkeit verdiene, so ersetze du, o HErr, solche Mängel, damit ich vermittelst deiner Gnaden und Verdienstes derselben möge theilhafftig werden, denn alles, was wir gutes haben, ist deine Gabe. Dahero erfordere nicht mehr von mir, dann du mir selbst gibst. Gib mir die Vollkommenheit, die du von mir forderst, und fordere von mir die Vollkommenheit, die du haben wilst.

12.

12. Denn ob du gleich eine gewisse Masse, dir zu dienen, uns aufgeleget hast, so bestehet doch selbige nicht auf dem Versuch oder der Möglichkeit unsers eigenen Vermögens, sondern auf der Verheissung deines göttlichen Beystandes, und darum wollestu so viel für mich thun, als an meinem eigenen Vermögen mir mangelt, denn in meiner Schwachheit kan ich besser durch deine Stärcke erhalten werden, als welcher kein Ding, wie schwehr es auch ist, zu schwehr ist.

13. Derhalben, o gütiger HErr JEsu, o mein GOtt, stille die ungestühme Anfechtungen meiner Seelen, befriedige mein unruhiges Gewissen. Mache mich ledig von den Banden meiner Sünden, welche sind die rechte Finsterniß und Tod der Seelen, und nimm mich auf in die Arme deiner himmlischen Gnade. Leite mich auf rechter Bahn, regiere und stärcke also meine Fußstapffen, daß ich nicht allein einher gehen, sondern auch lauffen möge in dem Wege deiner Gebote. Bringe mich von der Liebe dieser äusserlichen Dinge zu mir selbst, und von mir selbst zu dir, damit ich dir so gleich werde an meinem Willen und Begierden, als ich anfänglich dir ähnlich, und zu deinem Ebenbild bin erschaffen worden. Entzünde mich gäntzlich mit deiner Liebe, mit deiner süssen Liebe, mit

dei-

deiner immerwährenden Liebe, mit deiner keuschen Liebe, daß ich immerdar Verlangen, Vergnügung, Freude und Wonne an dir habe. Laß das Licht dieser Liebe dermassen alle meine Sinne einnehmen, daß ich von der Liebe aller anderer Sachen abgezogen werde. Dämpffe in meiner Seelen die böse Feuchtigkeiten, welche vom Fleisch und Blut herrühren, damit mein Verstand dich erkennen, mein Hertz dich ehren, mein Wille dir gehorchen, und alles, was in mir ist, dir dienen möge mit ernstlichem Fürsatz und würcklichem Fleiß, meine Fehler zu bessern, meine böse Begierden zu zähmen, die gute Bewegung zu erhalten, allerley Tugenden mich zu ergeben, und also meinen guten Fürsatz und Vornehmen ins Werck zu setzen. Damit, gleich wie ich bishero gelebet wider mich selbst und ohne dich, ich also nun hinführo mein Leben möge zubringen so wol für mich als in und mit dir, HErr JEsu! Amen.

Periissem, nisi Periissem.

Die VII. Betrachtung.

Die Gewissens-Angst, und das Schrecken der Höllen treiben die Seele, an Gottes Barmhertzigkeit sich zu halten.

1. Unsere Wiedergebuhrt. 2. Unsere Fälle in freywillige Sünde. 3. Der Fluch der Juden folget auf ihre Grausamkeit. 4. Die Betrachtung

des

des Guten und Bösen quälet die Gottlosen zugleich. 5. Die Sünde beflecket, verstellet und verderbet die Seele. 6. Die Treulosigkeit eines Sünders gegen GOtt. 7. Die klägliche Verwechslung, die ein Sünder thut. 8. Ruhe und Friede sind betrügliche Feinde der Sünder. 9. Wie genau GOtt auf unser Thun Achtung hat. 10. Wie ein Sünder mit Schrecken umgeben wird. 11. Ein Sünder ist nicht wehrt des Dienstes einer einigen Creatur. 12. Die Rechenschafft eines Sünders. 13. Die Summa seiner Rechnung. 14. Die Straffen seiner Schuld. 15. Ein Sünder hänget über der Hölle an dem dünnen Zwirns-Faden des Lebens.

DMeine Seele, o du sündliche und verderbte Seele! lege ab den Schlaff und Tod der Sünden, darinn du dich wältzest. Stehe auf, und erwecke dich selbst von dieser gefährlichen Verstockung. Führe zu Gemüth, woher du kommest, wo du nun seyest, und wohin du eilest, bedencke doch einmahl bey dir selber, o unglückseelige Creatur! die Glückseeligkeit, so du verlässest, die Furcht, in welcher du dich aufhältest, und die Gefahr, in die du dich stürtzest.

1. **Du bist einmahl abgewaschen worden mit dem himmlischen Brunnen-Wasser der Tauffe, angezogen mit dem Rock der Gerechtigkeit, begabet mit der Freude des Himmels, und deinem Heilande Christo verlobet worden, nun aber hast du durch unreines Leben dich selbst mit Sünden besudelt, dieses kost-**

kostbare Kleid beflecket, dieses heilige Band verbrochen, und deinem holdseligen Bräutigam beydes zu einem ernstlichen Feind und strengen Richter wider dich erwecket.

2. O Christe! wie kan ich deiner Güte vergessen? und doch darff ich nie an deine Grösse gedencken? Mit Petro hab ich dich verläugnet, mit Juda verrahten, und mit den übrigen Jüngern hab ich dich verlassen, ja mit den gottlosen Jüden habe ich deiner gespottet, dich gelästert, geschlagen und gegeisselt, gespeyet in dein heiliges Angesicht, und deine zarte Wunden aufgerissen.

3. Und weil ich demnach solche ihre Grausamkeit wider dich verübet habe, wie kan ich hoffen, daß ich ihrem Fluch entgehen werde, oder daß nicht dein Blut über mich und die Meinigen komme?

4. Ach ich armer elender Mensch! was für einen elenden Weg habe ich genommen? In was grossen Sünden hab ich mich geweltzet? und in was erbärmliche Verwirrung hab ich mich jetzt gestürtzet? da beydes die Betrachtung des Guten und Bösen mich gleicher Weise quälet; des Guten, wenn ich mit Schmertzen gedencke, wie ich mich desselben verlustig gemachet habe; des Bösen, theils so ich ansehe das, so ich allbereit leyde, theils so ich gedencke, was ich allererst ins künfftige

zu befahren, ja zu gewarten habe. Ehre und Herrlichkeit hab ich verlohren, Schmach fühle ich, und Strafe fürchte ich; der Verlust ist meinethalben unwiederbringlich, die Furcht und Schmach unvermeidlich. O des elenden Zustandes! O des trostlosen Lebens! daß ich nicht allein soll unaussprechlicher Freuden beraubet seyn, sondern auch mit unerträglicher Qval und Pein gestraffet werden.

5. O Sünde, du Seelen-Verderber, wie von einem hohen Gipffel der Glückseligkeit hast du mich gestürtzet! in welch einen Abgrund des Jammers hast du mich verstossen! mit was für einem erschrecklichen Hauffen allerley Ubels hast du mich umgeben! hie Ach, dort Wehe; und allenthalben eine Hölle voll Schrecken und Elends schläget über mich zusammen.

6. Billig, billig, o HErr, werde ich also gequälet; dann ich bin träg, ja untreu und falsch gewesen in dem Beruff und Stande, welchen du mir hast anvertrauet. Meine geistliche Waffen hab ich hingeworffen, das Feld meiner geistlichen Ritterschafft hab ich verlassen, und nicht nur hab ich dem Fürsten der Finsterniß verzagter weise mich ergeben, sondern gar habe ich treuloser weise mich auf seine Seiten gewendet. Meinen Heyland

land hab ich übergeben, die Gemeinschafft der Heiligen hab ich verlassen, und mich gehalten zu dem Hauffen der Gottlosen; aus dem himmlischen Pallast bin ich ausgezogē, und habe mir eine Herberge gebauet in dem stinckenden Pful der Höllen; von dem Dienst Gottes habe ich mich gäntzlich entzogen, und zum Sclaven des Satans gemacht.

7. Was hastu gethan? O du thörichter, sündhaffter und greulicher Mensch! sage was hastu gethan? was für einen kläglichen Tausch hast du gemacht? in was für einen kläglichen Verlust bist du gerathen? O des verderbten Willens! o der grausamen Unsinnigkeit! wie hat doch, o GOtt, die Sünde mich zugerichtet? wie kan ich doch, o mein GOtt, wieder zurechte gebracht werden? Nun, begib dich selbst, o du armer verlohrner Sünder, in den trostlosen Kercker der Traurigkeit; belade dich mit allerley Aechzen und Wehklagen. Es falle auf mich Angst, Furcht, Grausen und Schrecken; häuffet euch über mich, wickelt mich ein, ja überwäget mich. Ich Unverschämter habe euch zuvor verachtet, ich habe euch verzweiffelter Weise gereitzet, und jetzt begehre ich euer. Also, also gehet es recht; betrübet den Sünder, quälet den Schuldigen, übet Rache über die Treulosigkeit und Missethaten,

so ich wider GOtt begangen. Lasset den Sünder etwas fühlen von denjenigen Straffen, so er verdienet hat; lasset ihn kosten von der Mahlzeit, die er ihm zurichtet, schencket ihm ein von dem Trancke, so er ihm selbsten hat zu bereitet. Entziehet ihm allen Trost, Frieden, Sicherheit und Freude. Ich selber begehre ihrer nicht, wann sie mir nicht Person oder Verzeihung der Sünden mitbringen.

8. Gleichwie krancken Personen alle, auch süsse Sachen, bitter fürkommen; also finde ich auch alle meine Wollust ungeschmackt und bitter. Ich rechne sie unter meine falsche und liebkosende Freude. Unfriede soll meine Ruhe seyn, Trauren meine Freude, und bitters Weheklagen mein Trost.

9. Ach! wie soll ich mich darstellen für der Majestät des gerechtesten Richters? wie soll ich Furchsamer ihn anschauen? wie erschrecklich wird mir sein Angesicht fürkommen? seine Augen, die viel heller sind als die Sonne, haben genau auf alles mein Thun Achtung gegeben; alle meine Reden hat er auf die Waage gelegt, alle meine Gedancken hat er ausgeforschet, alle meine Sünden hat er gesehen und gezehlet. Bis anjetzo hat er geschwiegen, und ist gedultig gewesen. Aber,

ach! der Tag kommet, da er über alles wird Rechnung haben wollen.

10. O mein Hertz! o du arbeitseliges Hertz! O Jammer- und Elend-volles Hertz! wie wenig bistu tüchtig, diese Wunden des Gewissens zu erleyden? Ach ich armer Trostloser und Verlassener! wohin soll ich mich wenden? bey wem soll ich Trost und Hülffe suchen? wer wird sich meiner erbarmen? sehe ich den Himmel an, so bin ich billig von demselben ausgeschlossen, dieweil ich schwerlich wider ihn gesündiget hab. Sehe ich an die Erde, so ist sie meiner müde, weil ich ihr eine schwere Last worden bin mit Sünden. Auf einer Seite sehe ich das Gute, so ich unterlassen; auf der andern das Böse, dem ich habe nachgestrebet; für mir ist der Tod, willens mich anzufesseln; hinter mir, mein sündhafftes Leben, bereit mich anzuklagen; über mir die Gerechtigkeit, mich zu verdammen, unter mir die Hölle, mich zu verschlingen.

11. Ich bin allerdings unwürdig, daß die Erde mich ferner trage, daß die Lufft und das Licht mich erquicke, daß einige Creatur mir diene. Meine Augen sind nicht würdig gen Himmel zu schauen, vielmehr solten sie mit Thränen zerfliessen. Und wenn ich mich nun scheue, gesehen zu werden, wie muß ich dann erst gedencken, daß ich werde empfan-

gen werden? wann ich nicht das Hertz habe, um Gnade anzuhalten, wie soll ich hoffen, dieselbe zu erlangen? So gehe dann, du sündliche Seele, gehe wiederum in die Kammer deines Gewissens; übersehe die Bücher deiner Rechnung, überschlage die Summa, zehle, was du gethan hast, und was du hiemit verdienet hast.

12. Erstlich bist du schuldig vielfältiges Mißbrauchs unterschiedlicher Creaturen, die du mehr begehret, geliebet und gesuchet hast, als den Schöpffer. Demnach vieles Gotts-lästerns, Fluchens, Schwerens, faulen und unnützē Geschwätzes; Item, Lügens, leichtsinniger und üppiger Reden. Item, Grausamkeit, Geitzes, Hochmuths, Stoltzes. It. Ehrgeitzes, Füllerey, Schwelgerey, Trunckenheit, Leichtfertigkeit. It. Muthwillens, Wollusts, Neids, Hasses, Zornmühtigkeit, Verstockung, unruhigen Wesens. It. Unvergnüglichkeit, Gewaltthätigkeit, Jachzorns. It. Eitelkeit, Faulheit, Trägheit, Heucheley, Schmeicheley. It. Fürwitzes, Verleumdung, Schmähung, Aergerniß, Unterdrückung, unordentlicher Lüste, ꝛc.

13. Summa Summarum, du bist schuldig öffentlicher und mannigfaltiger Verbrechung aller Gebote deines HErrn.

14. Hierauf gehört die Straffe ewiger Ver-

Verweisung von dem Angesicht Gottes, und unendliche wie auch unerträgliche Pein und Schmertzen in der Höllen. Ach wehe mir! was wird aus mir werden? O mein HErr, ich weiß nicht, was ich thun, oder was ich dir antworten soll? und nun, da ich in äusserster Gefahr und Furcht bin, betrüben mich meine Gedancken, mein Gewissen qvälet mich; ein jeder Gedancke ist mir als ein Dorn in meinem Hertzen, also daß ich eben das schliessen muß, was von Juda gesagt wird: **Es wäre mir besser gewesen/ daß ich niemahlen wäre gebohren worden** / Matth. 26. v. 24.

15. Nun wolan, so gehe dann ein wenig weiter, besiehe die Hölle, ehe du darein lauffest. Mercke wol, was daselbst auf deine Zukunfft wartet, und womit du daselbst wirst unterhalten werden. Dann ob es wol nit so gut ist, sich für der Straffe fürchten, als eine Furcht und Grausen zu haben ob der Sünde, so ist doch beydes nützlich, das eine ist eine Staffel zu dem andern. Anders würde der HErr nicht gesagt haben, Luc. 12, 4. 5. **Fürchtet euch nicht für denen/ die den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können; sondern fürchtet euch für dem/ der/ nachdem er getödtet hat/ auch Macht hat zu werffen in die Hölle.** So

gehe nun, o meine Seele! beschaue die Hölle, über welcher du nun hängest an dem dünn gezwirnten Faden deines Lebens, welcher, so er plötzlich brechen solte, bist du in Gefahr, von derselben verschlungen zu werden. Bricht er nicht, so ist doch des Himmels Lauff gleich einem Rad, welches immer etwas mit sich von deinem Leben wegnimmet.

Die VIII. Betrachtung.

Betrachtung der Höllischen Pein.

1. Die Erschrecklichkeit der Hölle. 2. Warum die Verdammten GOtt lästern. 3. Von der allgemeinen Pein des Fühlens. 4. Die Pein der innerlichen Kräffte. 5. Die Pein des Gewissens. 6. Die Pein des auswendigen Fühlens. 7. Von der Gewalt des höllischen Feuers. 8. Obgleich das höllische Feuer einerley Art ist, so peiniget es doch alle Verdammten nicht auf einerley Weise. 9. Von der Pein des Verlustes. 10. Eine grössere Pein als der Höllen Pein. 11. Ein kurtz Gebet. 12. Von sonderbahrer Pein. 13. Wie die Pein abgetheilet wird seyn. 14. Der Unterscheid der sonderbahren Pein. 15. Die erste Pein des Fühlens in der Hölle. 16. Die andere. 17. Die dritte Pein. 18. Zwo Eigenschafften dieser Pein. 19. Die volle Fluth des Zorns Gottes wird alsdann ausbrechen, 20. Wenn die Pein der Höllen am allerschwersten fallen werden. 21. Die Umstände, welche die Pein der Höllen unerträglich

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0140
DFG

lich machen. 22. Der fürnehmste Umstand, so dieselben unerträglich machet. 23. Das Hoffnung-lose Bemühen der Verdammten. 24. Die Pein der Höllen sind eine Vermischung der ärgsten Dinge im Leben und im Tode. 25. Die Hölle ist ein lebendiger Tod. 26. Keine Länge der Zeit kan mit der Ewigkeit der Höllen Pein verglichen werden. 27. Warum es nicht unrecht ist unendliche Straffe auszuschütten über Sünden, die nur eine Zeitlang währen.

I.

O Gütiger GOtt! was sehe ich diesem höllischen Abgrunde? nichts als erschreckliches und ewiges Grausen, feurige Ketten, flammende Geisseln, dicke Finsterniß, quälende Geister, und brennende Seelen. Ich vernehme nichts, als Heulen, Brüllen, Weinen und Aechzen.

2. Mit Rasen und Unsinnigkeit höre ich sie GOtt lästern, theils aus Verzweiffelung, weil sie keine Hoffnung mehr haben, zu Gnaden von ihm angenommen zu werden; theils aus Trotz, weil sie von ihm in dieses ewige Feuer verstossen worden. Ich höre sie mit verzweifelter Ungedult alle Creaturen vermaledeyen, insonderheit aber sich selbst; und wie sie gleichsam ihr eigenes Wesen zerreissen, und selbst die Höllische Peiniger reitzen und zu sich ruffen, um von ihnen gequälet zu werden. Zwar alle Schmertzen, so der

Mensch in diesem Leben ausstehet, krämcken nur einen oder den andern Sinn oder Theil des Leibes; oder obwol viele Glieder des Leibes mit einander leyden, so geschicht es doch niemahlen, daß sie alle leiden.

3. Aber hier hat ein jeder Theil oder Glied des verdammten Menschen, ja auch die innerliche Kräfften desselben, so wol innerlich als äusserlich, überflüßige und sonderliche Straffe und Qual auszustehen, und das ohne Nachlassen oder Abwechseln. Dann gleichwie der verdammte Sünder mit allen Kräfften seiner Seelen und Gliedern seines Leibes GOtt erzürnet hat, also empfänget er auch an jedem seine sonderbahre Straffe.

4. Die Einbildung schwärmet voll grausamer und schwerer Gedancken, das Gedächtniß wird von den vergangenen Wollüsten gequälet, die Furcht von den gegenwärtigen Schmertzen, der Verstand mit den verlohrnen Freuden und zukünfftigen Ubeln, der Wille mit einer boßhafftigen Verbitterung wider die Ehre Gottes und Glückseligkeit der Auserwehlten.

5. Und über das alles wird das Gewissen angefochten mit einer rasenden und fruchtlosen Reu für eine jede sonderbahre Sünde, welche der Sünder in dieser Zeit begangen hat, welche dazumahlen zwar ihm lieblich

und

und leicht fürkommen, nun aber als eine gifftige Schlange ihn grausamlich und ohne Aufhören naget und verletzet. Da raunet das Gewissen dem Sünder imer in sein Gedächtniß, wie geringe die Ursachen dieses seines Jammers gewesen seyn, wie offt er sey gewarnet worden, wie schöne Gelegenheit er gehabt, diesem Unheil zu entgehen, wie kräfftiglich man ihm zugeredet, wie ernstlich man ihn erinnert, sein Leben zu bessern, und die Verheissung der ewigen Seligkeit anzunehmen, wie leichtlich er hätte können ewiglich glückselig seyn, und wie offt er schier wäre bekehrt worden, und aber wie liederlich, ja thörichter und unsinniger Weise er in seinem gottlosen Thun und Wesen beharret sey.

6. Das Gesicht ferner wird mit erschrecklicher Finsterniß und dem Anschauen grausamer Teuffel geängstet werden, das Gehör mit erschrecklichem, abscheulichem und greßlichem Geschrey, der Geruch mit vergifftem und schweflichtem Gestanck, der Geschmack mit Gall und Bitterkeit, das Anrühren und die allgemeine Empfindlichkeit mit unerträglichem Feuer.

7. Dieses Feuer, gleich wie es von keiner Materi genehret und erhalten wird, also verzehret es auch Nichts, wo es brennet. Kein Licht gibt es von sich, welches etwas Trost

und

und Erquickung geben könte, sondern nur eitel Hitze, den Sünder zu peinigen; oder nur so viel Licht, als den Verdammten so wol ihr eigen Elend als den Jammer derjenigen Personen, welche sie in dieser Zeit allzusehr geliebet haben, fürstellen kan. Die Kräffte dieses Feuers werden nimmer abnehmen oder auslöschen, sondern so lange, als GOtt GOtt ist, so lang wird es die Gottlosen quälen, und zwar mit solcher ernstlichen und grausamen Hitze, daß, so dem verdammten Menschen seine Zunge nur mit einem Tropffen Wassers solte können erlabet werden, er es viel höher als tausend Welte schätzen würde. O ihr unseligen Leiber! die ihr in diesem brennenden See werdet gebadet werden; die ihr nichts werdet sehen können, als Elend; nichts reden, als Vermaledeyung; nichts hören, als Heulen und Zähnklappen. O erbärmliche Seelen, die ihr die Zeit eures Lebens entweder in Eitelkeit oder in Bösem zugebracht habet, welch eine ewige Kette der Trübsahlen und Jammers habt ihr mit euren Sünden zusammen geschmiedet? Eure sieben gute Jahre sind dahin; nichts, auch kein Gedächtniß, ist mehr davon übrig; euer Herrlichkeit ist dahin, euer Glückseligkeit ist verschlungen in dem todten Meer der ewigen Qualen; eure Wollüste sind nun in feurige Schlangen verwan-

wandelt, euch zu verwunden; in Blasebälge, das Feuer eurer Marter anzublasen.

8. Und wiewol diß Feuer überall einer Natur, so peiniget es doch nicht auf gleiche Art die verdammten Menschen; sondern beleget einen jedweden Sünder mit einer solchen Straffe, als die Grösse seiner Übertretung verdienet; eben, wie man siehet, daß obwol viele an der Sonnen stehen, doch nicht alle gleichermassen von der Hitze derselben gequälet werden; sondern je, nachdem ihre Leiber beschaffen sind, klaget sich einer mehr, als der ander. Dann was die Eigenschafft ist dieses natürlichen Feuers, das kan auch eigentlich von dem Feuer der Höllen allhier gesagt werden, nach Eigenschafft der Sünden; denn gleich, wie eben ein Feuer nicht auf gleiche Weise das Stroh, Holtz und Eisen brennet, also wird auch eben ein höllisches Feuer auf ungleiche Weise die Sünder quälen, dieweil nicht so wol die Personen, als die Sünden der Menschen, werden in den Flammen dieses ewigen Feuers gepeiniget werden.

9. Nun diese Straffe des Fühlens (pœna sensus) wird von einer andern (wie von den Gelehrten dafür gehalten wird) weit übertroffen werden, und diese wird genennet pœna damni, die Straffe des Verlustes; dieweil dasjenige, so die Verdammten in der Höl-

Hölle leiden, nichts zu vergleichen ist gegen demjenigen, dessen sie mangeln müssen, indem sie nemlich von dem Reich der Himmel und der ewigen Gemeinschafft und Anschauen Gottes (worinn die wesentliche Glückseligkeit der Auserwehlten bestehet) ewiglich werden verwiesen seyn. Dann je besser eine Sache ist, je grössern Schmertzen verursachet sie, wann man sie entweder nicht erlanget, oder sonsten verschertzet und verlieret. Und derowegen, weil GOtt unendlich gut, und also der letzte Zweck unserer Begierden, und die vollkommene Ruhe ist einer vernünfftigen Seelen; so folget, daß alle andere Höllen-Marter nicht so sehr die Seele betrübet, als dieser Verlust, daß sie in Ewigkeit Gottes mangeln muß. Dahero gleich wie unser Heyland die, so eines reinen Hertzens sind, selig schätzet darum, weil sie GOtt sehen werden / Matth. 5. v. 8. Also sagt der Prophet Esaias, wenn er den allerkläglichsten Zustand der Gottlosen will beschreiben: Sie werden die Herrlichkeit Gottes nicht sehen.

10. Es kan nicht ausgesprochen noch begriffen werden, so wol, welch eine übertreffliche Gutthat es ist, das Angesicht Gottes anschauen; als, welch eine erschreckliche Straf es ist, in Ewigkeit dieses seligen Anschauens be-

beraubet zu seyn. Manche sind so schwach am Verstande, und mit der Liebe dieser irrdischen Sachen dermassen eingenommen, daß sie ein mehrers nicht begehren, als nur der Höllen zu entgehen. Aber es ist noch viel eine grössere Qual, als die Qual der Höllen selbst. Es ist eine grössere Pein aus dem Himmel ausgeschlossen seyn, dann ewiglich gefangen seyn in der Höllen. Die Hölle ist unerträglich, aber viele Höllen wären noch unerträglicher, als daß man der himmlischen Herrlichkeit ewiglich beraubet, von Christo gehasset, und von seinem heiligen Angesichte ewiglich soll ausgeschlossen seyn, und daß er zu uns solte sagen: **Weichet von mir / ich kenne euch nicht.** Weichet von mir, der ich so viel Ubels vor euch gelitten, und euch so viel Guts angeboten. Weichet von meiner Freundschafft, Gemeinschafft, Gegenwart und Wohnung **Da Freude die Fülle und liebliches Wesen ist zur Rechten Gottes ewiglich** / Ps. 16. v. 11.

11. O holdseliger HErr JEsu, wir bitten dich, lasse uns diese Straffe nicht erfahren oder dieselbe geringe achten, viel weniger, daß wir solten mit verhängtem Zaum derselben zueilen. So fern als deine Herrlichkeit und Schönheit die Ungestalt und Heßlichkeit der Höllen übertrifft, so viel eine grössere

Straffe

Straffe ist es, jener beraubet, und dieser theilhafftig zu werden. Die beyde Straffen, die eine der Empfindniß, die andere des Verlusts, deutet der H. Apostel an in diesen Worten, 2. Thessal. 1. v. 7. 8. 9. **Wann der HErr JEsus wird offenbahret werden vom Himmel / sammt den Engeln seiner Krafft / und mit Feuerflammen / Rache zu üben über die / so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn JEsu Christi / welche werden Pein leiden / das ewige Verderben von dem Angesicht des HERRN / und von seiner herrlichen Macht.**

12. Neben diesen gemeinen Qualen aber wird ein jeder Sünder seine sonderbahre Straffen haben, je nach dem Unterscheid ihrer Sünden, entweder an Eigenschafft oder an Art und Weise, da deren Mannigfältigkeit nicht geringer seyn wird, als derē Grösse.

13. Der Hochmüthige wird unterdrücket und geniedriget werden, der Geitzhals wird mit Mangel, der Fresser mit unersättlichem Hunger, der Trunckenbold mit unerlöschlichem Durst, der Unkeusche mit stinckenden und feurigen Flammen gequälet werden. Die, so ihren dürfftigen Neben-Menschen, der um ein Brosam Brodes bey ihnen angehalten, nicht haben angesehen, werden

ohne

ohne Ende und Aufhören betteln um einen Tropfen Wassers. Die, welche in diesem Leben nicht einmahl an diese Straffen gedacht haben, dadurch ihre böse Begierden im Zaum zu halten, werden alsdann wegen überaus grosser Empfindung derselben an nichts anders gedencken können. Und also wird es auch mit den übrigen zugehen. Alles wird ihnen in Gewicht und Maaß vergolten werden. Ja, nachdem sie viele Herrlichkeit und Wollust gehabt haben, wird ihnen auch viel Elend und Oval zu handen stossen; woraus die Ordnung und Schönheit der göttlichen Gerechtigkeit, wie auch die Grösse und Maaß ihrer Sünden wird vollkömmlich erscheinen.

14. Dieses alles lehret die heilige Schrifft an unterschiedlichen Orten, indem sie sagt: Daß in der Höllen sey Hunger und Durst, Heulen und Zähnklappen, zweyschneidende Schwerdter, Würme, Schlangen, Scorpionen, Jammer, Wermuth, Wasser mit Galle vermischet, unruhige Geister, und Geister erschaffen zur Rache, durch welche und andere dergleichē Reden sowol die Grösse als die Menge und Unterschiedlichkeit der höllischen Straffen, welche die Verdamten ewiglich zu erfahrē haben, wird angedeutet. Aber damit du nit vermeyneſt (meine Seele)

daß dieses bloße eingebildete Schrecken seyn; so setze deinen Fuß noch fester auf den unbeweglichen Felsen der heiligen Schrifft, welche weder fehlen noch betriegen kan. In derselben werden neben dem, daß der Mensch von dem Angesichte Gottes ewiglich soll verwiesen werden, noch fünff andere unterschiedliche Straffen, so über die Gottlosen ergehen werden, angezogen.

15. Die erste Straffe ist Feuer. **Gehet von mir/ihr Verfluchten/in das ewige Feuer/** Matth. 25. v. 41. **Die Spreuer wird er verbrennen mit ewigem Feuer/** Matth. 3. v. 12. **Ein jeder Baum/der nicht gute Früchte bringet/wird abgehauen/und ins Feuer geworffen/** Luc. 3. **Wer nicht in mir bleibet/der wird weggeworffen wie eine Rebe/und verdorret/und man samlet sie/und wirfft sie ins Feuer/und muß brennen/** Joh. 15. v. 6. **So jemand nicht wird erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens/der wird geworffen in den feurigen Pful/** in der Offenbahrung Johannis am 20. v. 15. Gleichwie gewißlich in dieser Welt keine schärffere Pein ist, als in dem Feuer brennen, also ist auch fast keine andere, die den Menschen eher hinnimmt. Dieses Feuer aber ist nicht allein unleidlich, sondern auch ewig. Es verzehrt weder

der den, den es brennet, noch sich selbst. Disputire aber nicht lang bey dir selbst, o meine Seele, ob es ein leiblich oder ein geistlich Feuer sey. Gewißlich ist es viel erschrecklicher, als du verstehen kanst, und selig bist du, so du es niemahln must erfahren. Forsche nicht zu sehr nach, wovon es genehret und erhalten werde, wie es möglich sey, daß die Leiber der Verdammten allzeit brennen, und doch niemahlen verbrennen, wie es könne die Geister quälen, so es ein leiblich Feuer ist, oder die Leiber, so es geistlicher Natur ist. Diß alles ist zwar wunderſam, aber doch gantz warhafftig; dann der, so es also verordnet, ist allmächtig, und der es uns geoffenbahret hat, ist die Weisheit und Warheit selbst. Gewißlich, wie denn auch ist, so hat es diese beyde erschreckliche Eigenschafften, daß es theils ein allgemeines, theils ein ewiges Feuer ist.

16. Die andere Straffe ist äusserliche Finsterniß. **Die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus,** Matth. 8. v. 12. **Bindet dem** (so kein hochzeitlich Kleid an hat) **Hände und Füsse/ und werffet ihn in das Finsterniß hinaus/** Matth. 22. v. 13. **Den unnützen Knecht werffet in das Finsterniß hinaus/** Matth. 25. v. 30. In diesem Verstande neñet Job den Ort der Verdamten ein Land

der Finsterniß und des Tunckeln / ein Land / da es stockfinster ist / und da keine Ordnung ist / da es scheinet wie das Tunckel / Job. 10, v. 21. 22. Dann gleich wie die Gottlosen in diesem Leben des äusserlichen Lichts der weltlichen Wollüste geniessen und keiner andern Glückseligkeit nachsetzen, innerlich aber mit Finsterniß beladen und erfüllet sind. (Ihr unverständiges Hertz ist verfinstert / Röm. 1. v. 21. welcher Verstand verfinstert ist durch die Blindheit ihres Hertzens, Eph. 4, 18. Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, Sap. 5, 6.) Also in dem andern Leben werden sie ein innerliches Licht haben, nicht zwar GOtt, sondern ihr Elend und Irrthum zu erkennen. Aber mit äusserlicher Finsterniß werden sie umfangen seyn, und nichts tröstliches sehen können; oder so einig Licht von diesem stinckenden Schwefel-Feuer angehen wird, so ist es nur, damit sie ihr grosses Elend und derjenigen, welche durch ihr Anreitzen und Exempel sind verderbet worden, sehen mögen. Warlich, so Tobias saget, was kan ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß? Tob. 5, 12. da er im übrigen weder Schmertzen noch Mangel hatte. Was werden dann die Verdamten sagen, welche nicht allein in äusserster und ewiger Finsterniß

sitzen

sitzen, sondern darneben auch äusserstem Schmertzen und Dürfftigkeit leiden werden?

17. Die dritte Straffe ist ein nagender und unersättlicher Wurm, der sie immerhin qvälen und nimmer aufhören wird; **Ihr Wurm wird nicht sterben**/ Es. 66. v. 24. **Ihr Wurm stirbet daselbst nicht/ und ihr Feuer verlöschet nicht**/ Marc. 9, 44. 48. Dieser unsterbliche Wurm ist ihr böses Gewissen, welches ihnen ihre Sünden ohne Unterlaß wird zu Gemüht führen, deren Gedächtniß nicht weniger schmertzhafft dem gottlosen Sünder seyn wird, als die Qual selbst, welche sie wegen derselben auszustehen haben. Denn wenn man erkennet, daß die Straffe rechtmäßig ist, so schmertzet einen die Ursach mehr, als die Straffe selber; und je schlechter die Ursache ist, je schmertzlicher peiniget sie. Dieses ihr böses Gewissen ist gleich einem wütenden Hunde, welcher zwar oft bellet in diesem Leben, aber in dem andern nimmermehr aufhören wird zu beissen. Und in diesem Leben zwar kan der Mensch zu mehrmahlen dieses Bellen des Gewissens durch allerhand Kurtzweil oder Ubungen stillen, aber nicht möglich wirds seyn, die scharffe Visse desselben in dem andern entweder zu meiden oder zu heilen.

18. Die vierdte Straffe ist unbeweglichkeit. **Bindet ihm Hände und Füsse/ und werffet ihn in die äusserste Finsterniß/** Matth. 22. v. 13. **Die Engel/ die ihr Fürstenthum nicht behielten/ sondern verliessen ihre Behausung/ hat er behalten zum Gericht des grossen Tages mit ewigen Banden im Finsterniß/** Jud. v. 6. Dieses Binden an Händen und Füssen, und diese ewige Bande bedeutē nichts anders, als daß die Verdammten nicht allein aller Freyheit sollen beraubet werden, sondern auch aller Krafft, sich zu bewegen. Es ist wahr; Ein Mensch, der ruhet, kan ohne Bewegung eine gute Zeitlang sich an einem Orte aufhalten; und ein Mensch, der mit Schmertzen beladen ist, findet etwas Erleichterung, wann er sich offt von einem Ort zu dem andern kehren kan; aber neben äussersten Schmertzen auch an ein einigen Ort allezeit angefesselt seyn, ist schmertzhaffter als der Schmertzen selbst.

19. Die fünffte Straffe ist die Gemeinschafft der Teuffel. **Weichet von mir/ ihr Ubelthäter in das ewige Feuer/ welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist/** Matth. 25. v. 41. **Und der Teufel/ der sie verführet/ ward geworffen in den feurigen Pful und Schwefel/ da das Thier und der falsche Prophet war/**

war / und werden gequälet Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit / in der Offenbahrung Joh. 20. v. 10. Dann gleichwie die Gesellschafft der heiligen Engel, dieser an Schönheit, Tugend und Liebe fürtreflicher Creaturen, ein guter Theil seyn wird derjenigen Glückseligkeit, welcher die Auserwehlten genteſſen werden in dem Himmel; Also wird die Gesellschafft dieser unreinen und erschrecklichen Geister (welche hin und wieder in heiliger Schrifft wegen ihrer vergifften und vermaledeylichen Eigenschafften den Löwen, Drachen, Schlangen und Basilisken verglichen werden) nicht der wenigste Theil seyn des Jammers, so über die Gottlosen ergehen wird.

20. Von diesen Strafen entstehen zwey traurige Effect oder Würckungen: immerwährendes Heulen und Zähnklappen. Heulen, wegen der verlohrnen Glückseligkeit, Zähn-Klappen, wegen der gegenwärtigen Qualen und Marter. Werden also diejenigen, so hier unterlassen haben etliche wenige Buß-Thränen zu vergiesſen, dorten ein volles Meer der Thränen ausschütten, eben für dieſe ihr Saumseligkeit und Trägheit. Die, welche es hier ein schlechtes bedüncket hat, ihren Schöpffer zu beleidigen, werden dort erfahren, wie ein schrecklich Ding es ist /

zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes / Hebr. 10. v. 31.

21. Endlich, so wird über den verdammten Sünder die gantze Fluth des göttlichen Zorns, so er zusammen gesammlet über alle Sünden, die von Anfang der Welt her begangen worden, und alle Qual und Straffen, so man ihm immer einbilden kan, daher rauschen, und über ihren Kopf zusammen gehäuffet werden. Ja alle die Qualen, so man in dieser Zeit von Anfang der Welt her erdacht hat, oder so da können erdacht werden, sind nicht zu vergleichen mit den Qualen dieses Orts, weder an Schärffe noch an Währung; welche, ob sie wol allen gemein seyn werden, so werden sie doch insonderheit schwer liegen über denjenigen, welche die beste Mittel und Gelegenheit gehabt haben ihnen zu entgehen.

22. Nicht allein aber sind alle diese Straffen schmertzlich und unerträglich, sondern auch eine jede derselben insonderheit, so gar, daß kein Mensch die Grösse derselben aussprechen oder begreiffen kan; ja die geringste Pein der Höllen, die man ihm einbilden kan, ist viel grösser, als jemand zu verstehen oder zu fassen möglich.

23. Und doch ist keine Hoffnung übrig, daß sie solten gemildert oder verwechselt, oder

sonst

sonst aufgehaben werden. So wird auch keine Erbarmung oder Mitleiden da seyn, welches noch einigem Trost einem angefochtenen Menschen sonst zu geben pflegt; sondern in dem Gegentheil werden die Teuffel ihrer spotten, andere Verdammte ihnen fluchen, und die Auserwehlten werden die Gerechtigkeit Gottes loben, so er an ihnen verübet. Und letzlich, so ist auch keine Hoffnung da, einiges Aufhörens oder Endes, denn nichts ist vollkommen groß, was ein Ende hat. Dann gleichwie, nachdem die fünff kluge Jungfrauen zur Hochzeit hinein gegangen, die Thür alsobald verschlossen worden, Matth. 25. v. 10. Also werden auch alsdann die Thüren ewiglich zugeschlossen seyn und bleiben, nemlich die Thüren der Gnaden, der Fürbitte, der Verzeihung des Trostes, der Hoffnung, der Barmhertzigkeit, ja die Thür alles Guten wird in alle Ewigkeit zugethan seyn; und hingegen werden die Schutzgattern des göttlichen Grimmes gäntzlich und in alle Ewigkeit aufgethan werden.

24. So jemalen es mit solchen Qualen ein Ende nehmen solte, obwol es erst nach so viel hunderr tausend Jahren geschehen solte, als viel Tropffen Wassers in dem Meer sind, oder als viel Körnlein Sandes an dem Ufer desselben, oder so viel Sonnenstäublein in der

Lufft; oder so viel Augenblick von Anfang der Zeit her vergangen; so würde es etwas Trostes verschaffen den gequäleten Seelen; aber, daß es ewiglich währen soll, das ist ihnen unerträglich, und bricht ihnen das Hertz; die unendliche Ewigkeit ist gleichsam die Hölle dieser Höllen. Dann so alle höllische Schmertzen nicht grösser seyn solten, als vielleicht das Stechen der Omeisen und Flöhe, so wäre doch die Ewigkeit gnugsam, dieselbe unleidlich zu machen. Die gegenwärtige Pein, so die Verdammten leiden, ist ihnen nicht so beschwerlich, als es ihnen schmertzlich seyn wird, zu gedencken, daß nach so viel hundert tausend Jahren eben so wenig das Ende ihrer Marter fürhanden, als es gewesen an dem ersten Tage, da sie angefangen. Es ist gewiß, das tausend Wollüste sich nicht vergleichen mögen einer einigen Tortur oder Marter; in Betrachtung, daß die Marter überaus groß seyn wird, da hingegen die Wollüste nicht ohn Ende und Abwechselung sind; und so sie dennoch nicht mit einer einigen Marter zu vergleichen, wie wollen sie dann sich vergleichen solcher unendlichen Pein und Qual, welche die Verdammten auszustehē haben? Es ist keine Trübsal in diesem Leben, welche nicht durch die Hoffnung eines Endes, oder die Vernunfft, oder durch

die

die Zeit selbsten um etwas gemildert wird. Aber da fehlet es an allem Trost. Es ist nichts, daß die Marter wird mildern oder wenden können. Wohin auch der Sünder seine Augen kehret, so siehet er nichts anders für sich, als die Pfeile des göttlichen Zorn, so auf ihn loßgehen; allezeit siehet er neue Ursachen zu trauren, nicht eine einige aber sich zu erfreuen. Also daß, was der Prophet sagt, vollkömmlich an ihm wird erfüllet werden. **Stricke des Todes haben ihn umfangen / und Angst der Höllen hat ihn troffen** / Psalm 116. v. 3.

25. Und gleich wie einer, so in Mitten des Meers zwischen den grausamen Wellen desselben halb todt und ermüdet, ohn einige Hoffnung und Erlösung, daher schwimmet, doch nicht abläsſet mit den Wellen zu kämpffen, und seine Arme hin und wieder zu werffen, wiewol er nichts anders als schwaches und dünnes Wasser erhaschen kan, welches ihm seine Arbeit vergebens machet; also auch diejenigen, so da beydes schwimmen und sincken in der Tieffe dieses Todes, werden allezeit mit demselben streiten und kämpffen, wiewol sie einige Hülffe weder finden noch hoffen können. O tödtliches Leben! o unsterblicher Tod! wie soll ich dich nennen? Leben? und warum tödtest du dann?

Tod?

Tod? und warum verbleibest du dann allezeit? Es ist doch weder Tod noch Leben, das nicht etwas Gutes in sich habe; denn in dem Leben ist etwas Ergetzlichkeit, und in dem Tode ist ein Ende; du aber hast weder Ergetzlichkeit noch Ende. Wie soll ich dich dann nennen? Die Bitterkeit dieser beyden. Dann von dem Tode, hast du die Schmertzen ohn einiges Ende; und von dem Leben hastu die Währung ohn Ergetzlichkeit. GOtt hat von dem Tode und Leben weggenommen, was daran gut ist; das übrige hat er zusammen vermischet, und damit die Qualen der Höllen erfüllet. O der traurigen Vermischung, welche GOtt der HErr in dem Kelch dieses seines brennenden Zorns hat fürgenommen. Siehe, ein Tod, so allezeit lebet, ein Ende, so allzeit anfähet, ein Tod, welcher reisset, aber nicht verzehret, welcher alle Augenblick tödtliche Wunden gibt, aber niemahlen gar hinrichtet, eine verfluchte Unsterblichkeit, und die billig der ewige Tod genennet wird. Ein Tod, welcher gleich, wie er nicht sterben kan, also ist er auch nicht zu ersättigen oder zu ermüden, wie lang er sich auch weidet an dem kläglichen Raub, den er erhaschet. O unerträgliche Rache, und die so lange, als die Ewigkeit selbst, währet! welche kein Mittel stillen, keine Gedult ausstehen, keine Zeit enden kan; Sondern so lang als GOtt leben

wird,

wird, so lang wird der Verdammte sterben; und gleichwie GOtt nimmer wird aufhören glückselig zu seyn, also werden die Verdammten nimmer aufhören zu seyn die unglückseligste und elendeste Creatur desselben.

26. Ein Stern, so viel gröſſer ist, als der Erdboden, scheinet doch nur als ein geringes Pünctlein in Ansehung des Himmels; noch viel geringer wird das Alter eines Menschen in dieser gantzen Welt scheinen gegen dieser Ewigkeit. Zwischen einem Augenblick der Zeit und zehenmal hundert tausend Jahren ist gleichwol eine Proportion und Vergleichung, wie geringe sie auch ist, dann beyde diese Zeiten sind endlich; aber diese, oder auch was für eine andere Zahl der Jahre, ist gegen der unendlichen Ewigkeit gäntzlich und überall nichts zu rechnen oder zu vergleichen. Denn alle Sachen, die endlich sind, mögen unter sich verglichen werden, aber zwischen dem, so endlich, und dem, so unendlich ist, ist keine Vergleichung. Gewißlich, wann ein Mensch, so nur an einem Theil seines Leibs, vielleicht nur an einem Zahn Schmertzen hat, eine einzige Nacht sehr lang befindet, obschon er in einem saufften Bette lieget, und ihm an zärtlicher Abwartung nicht ermangelt, also daß er sich hin und her wirfft, die Stunden zehlet, und eine jedwedere derselben

ben sich lang bedüncken lässet, bis der Tag kommet; wie verdrießlich und beschwerlich meynen wir dann, daß die Ewigkeit fürkommen werde denen, welche mit allen diesen grausamen Plagen werden gequälet seyn, nicht allein des Leibes, sondern allermeist der Seelen, in einem dunckelen feurigen Ofen, welcher die grausamste Hitze und Flammen ausspeyet? und so ein viertzigtägiger Regen, getrieben von dem Sturm-Winde des Zorns Gottes, gnugsam vorzeiten gewesen, die gantze Welt zu verderben; was meynen wir, daß geschehen werde, wann die volle Fluth und Sturm seines Grimmes anbrechen wird, und er nicht ablassen wird mit Schweffel und Pech in seinem äusserſten Grimm zu regnen über die Gottlosen in der Höllen?

27. Es ist aber für keine Ungerechtigkeit auszudeuten, daß eine immerwährende Straffe ergehet über die Sünden der Gottlosen, welche nur eine Zeitlang gewähret haben, dieweil der gerechte Richter nicht allein die Wercke, sondern auch die Hertzen der Menschen auf die Wage leget und betrachtet. Dann warum sündigen die Gottlosen nur eine Zeitlang, als weil sie nur eine gewisse Zeit zu leben haben? Nun aber begehrten sie ewiglich zu leben, damit sie ewiglich sündigē kön-

könten, und sind mehr begierig der Sünde, als des Lebens, welches sie nur so fern wünschen, als sie vermeynen hierdurch noch länger ihrer Wollüsten und Eitelkeiten zu geniessen. Und derowegen ist billig, daß sie immer gepeiniget werden, weil ihr Wille immer zu sündigen ist gerichtet gewesen; uñ daß sie kein Ende ihrer Marter sehen, die kein Ende zu sündigen würden gemacht haben. Wiederum, gleich wie GOtt unendlich ist an Majestät und Barmhertzigkeit, also folget, daß eine jede Sünde wider diese Majestät und Barmhertzigkeit auch unendlich, und dahero würdig sey, unendlicher Weise und mit ewigem Feuer gestraffet zu werden. O glüendes Feuer! angezündet durch dem Odem des göttlichen Zorns; und welches mehr das Feuer dieser Welt übertrifft, als solches von dem schwächsten Sonnenschein übertroffen wird. O grausame Finsterniß, verfluchet durch den Mund Gottes! O ewige Nacht! so wol innerlich der Seelen, als äusserlich des Leibes; gegen welcher die greifliche Finsterniß Egypti ein heller Tag zu rechnen gewesen. O lange und verdrüßliche Nacht! auf welche kein Morgenlicht folget, in welcher die Hoffnung des Lichts nicht weniger verlohren ist, als die Begierde und Verlangen nach demselben wird äusserst seyn. Ist dieses

O

O HERR, der Sünden Sold, und die Straffen der gottlosen Sünder und Ubelthäter, unter welchen ich auch einer der grösten und schwersten bin? und ist es denn zu verwundern, so mein Gewissen zittert? so meine Seele seufftzet und jammert? so meine Augen in Thränen und Wasser zerfliessen?

Die IX. Betrachtung.

Ein Gebet.

1. Der Teuffel kan uns unserer Reinigkeit berauben, aber nicht der Barmhertzigkeit Gottes. 2. Gottes Wort ist ein Wille, und sein Wille eine Macht. 3. In Ansehung Gottes ist keine Nothwendigkeit, daß wir werden verdammt werden, noch Schwehrigkeit, daß wir nicht solten selig werden. 4. Weder der Teuffel noch unsere Sünden vermögen etwas gegen dem Willen Gottes. 5. Wie viel minder unsere Boßheit ist als Gottes Güte. 6. Unsere Hoffnung gründet sich auf den Willen Gottes. 7. Wenn GOtt ohne Gnade richtet, so wird kein Mensch gerecht befunden werden. 8. Das Leiden Christi. 9. Das Blut Christi fleußt ohn Unterlaß frisch vor dem Angesicht Gottes und vertritt uns. 10. Warum GOtt uns das Erkänntniß seines Sohns gegeben. 11. Um wessen Willen GOtt gnädig ist. 12. Unsere Fehler solten Mittel seyn uns auf dem rechten Wege zu behalten.

I.

WEr wo bin ich? und wohin bin ich gebracht worden? wohin treibet ihr mich, o meine Sünden? wohin, o GOtt

Gott, übergiebest du mich? So ich dich durch meine Sünden beleidiget habe, haben sie darum können zu Wege bringen, daß ich nicht deine Creatur sey? so der Satan mich meiner Reinigkeit beraubet hat, hat er darum auch dich deines Mitleidens berauben können? So deine Gerechtigkeit mich billig verdammen kan, ist es darum deiner Barmhertzigkeit nicht möglich, mich zu erhalten? und so ich das eine verdienet habe, hab ich mich darum des andern verziehen? O gnädiger GOtt! Siehe mich nicht also an, daß du dich nicht auch ansehest. Schaue meine Boßheit und Sünden nicht also an, daß du nicht auch zugleich anschauest deine eigene Güte; gedencke nicht der Sünden, die ich gethan habe, daß du nicht auch dich erinnerst der Creatur, die du erschaffen hast. Was verstehestu dardurch, o HErr, wann du sagst Ezech. 33, 11. **Ich will nicht den Tod des Sünders/ sondern begehre / daß er sich bekehre und lebe.** Heisset dieses: **Ich will den Tod des Sünders nicht**/ so du eine sündliche Seele verwirffest, und in die Hölle versenckest, welche zu dir ruffet um Gnad und Verzeihung. Heisset diß; **Ich begehre / daß er sich bekehre und lebe?**

2. O gütiger GOtt, dein Wort ist ein Wille, und dein Wille ist eine Krafft; du verheissest

nichts, als was du zu halten dir fürnimmst; und nimmst dich nichts für, als was du ins Werck setzen kanst; und nun so gestatte mir, daß ich reden dörffe mit deiner Gnade, mir, sage ich, der ich Staub und Erden bin; dann groß ist deine Barmhertzigkeit gegen uns.

3. HERR, so du nicht wilt den Tod des Sünders, woher kommts dann, daß ich soll verdammet werden? so du begehrest, daß ein Sünder sich bekehre und lebe, was soll verhindern, daß ich nicht selig werde? Kan die Macht und Boßheit des Teufels, kan die Anzahl und Grösse meiner Sünden entweder das erzwingen, so du nicht wilt, oder verhindern dasjenige, so du begehrest?

4. Nein, nein, gnädiger GOtt, die Teuffel erzittern für deiner mächtigen Majestät, und wenn alle Sünden der gantzen Welt solten gehalten werden gegen deiner geringsten Gnade, so würden sie das Gewicht nicht halten; vielweniger können denn die Sünden eines einigen Sünders deinen allmächtigen und gnädigen Willens zernichten.

5. Dann um soviel GOtt grösser ist als ein Mensch, um soviel sind meine Sünden geringer dann deine Güte.

6. So sey mir derowegen gnädig, o allmächtiger GOtt, wende dich, errette meine Seele, erhalte mich um deiner Barmher-

tzig-

ßigkeit willen; dann so du wilt, so kanst du mich selig machen, und in deinem Willen ruhet die Stärcke meiner Hoffnung. Gedencke nicht deiner Gerechtigkeit und meiner bösen Verdienste; Gedencke nicht an den Haß gegen die Ubelthäter, sondern dencke an deine Liebe, so du zu deinem Geschöpffe hast. Gedencke deiner Barmhertzigkeit und meines Elends; wirff die Augen deines Zorns auf deinen Sohn, mich aber siehe an mit den Augen deines Mitleidens.

7. O ewiger GOtt, die Hölle ist allbereit erfüllet; und was für Gewinn hast du an meinem Verderben? Auch viel hundert tausend Sünder begehren nicht zu dir zu kommen, oder dich um Hülffe anzuruffen; und wann du derowegen den bußfertigen und Reutragenden Sünder wolteſt verstossen, wer würde selig werden, oder wer würde gerecht für dir erfunden werden, so du ohne Barmhertzigkeit richten wolteſt? Als ich nicht war, haben deine Finger mich gearbeitet, uñ du hasseſt ja nicht, noch verachteſt das, so du geschaffen hast. Als ich ein Gefangener des Satans gewesen, ein Sclave der Höllen, hast du gesendet deinen Sohn, mich durch seinen Tod zu erlösen; uñ nun bitte ich dich, verwirff den nicht, welchen du mit solchem theuren Lösegeld erkaufft hast. Da ich wandelte in meinen eigenen bösen Wegen, hastu mit

Gedult auf meine Bekehrung gewartet, mich kräfftiglich erhalten, und gnädiglich zu dir beruffen? und wolteſt nun nicht einen gnädigen Blick mir wiederfahren laſſen.

8. Wolan dann, o barmhertziger GOtt, ſchaue an deinen geliebten Sohn, ſiehe, was er gelitten hat, und bedencke gnädiglich, warum dein Will und ſein Gehorſam ihn den Tod zu leiden verurſacht haben. Siehe an den bittern Kampff, in welchem ſein Leib mit einem blutigen Schweiß beſprenget geweſen; ſiehe ſeinen Rücken, wie er mit Geiſſeln zerſchlagen; ſein Haupt, wie es mit Dornen gekrönet; ſein Angeſicht, wie es mit Speichel verunreiniget worden. Siehe an ſeinen heiligen Leib, wie er ſo grauſamlich an dem Creutz ausgedehnet worden, daß alle Gelencke ſeiner Glieder von einander gelöſet, und alle ſeine Beine könten gezehlet werden; ſiehe an ſeine unſchuldige Hände und unbefleckte Füſſe, wie ſchmertzlich ſie mit Nägeln durchgraben; ſeine nackete Seite, wie ſie mit einem Speer durchſtochen worden.

9. Siehe an das reiche Blut, welches ſo häufflig von dieſer heiligen Brunnqvelle geflossen, und welches heilige Blut noch immer für dir rinnet, und um Verzeihung für mich anruffet. Siehe, o gnädiger GOtt, wie

ſein

sein gantzer Leib mit Schmertzen, seine Ohren mit Schmachreden, seine Augen mit Verachtung, sein Geschmack mit Gallen, sein Geruch mit dem Gestanck allerley todter Aas, so an diesem Orte waren, erfüllet worden. Siehe, wie sein Haupt sich geneiget, sein Hertz gezittert, sein Gesicht dunckel, sein Angesicht bleich, seine Arme und Schultern starrend worden; wie er geseufftzet, wie er seinen letzten Athem geführt, und den Geist aufgegeben hat. Siehe, wie die Himmel getrauret, die Erde erbebet, die Felsen zersprungen zur Zeit seines Leidens. Siehe den Priester, siehe das Opffer, ja das rechte unschuldige Lamm eingetuncket überall in seinem eigenen Blute.

10. Warum hast du (o mein GOtt!) mir diese Erkänntniß deines Sohnes gegeben; Warum hast du mir diesen Glauben gegeben an sein Blut, daß ich solte meine Erlösung sehen und nicht erlangen? daß ich durch dieses Mittel solte um so viel mehr mit Traurigkeit gequälet werden? O nein! sondern vielmehr, daß ich solte durch seinen Tod Verzeihung meiner Sünden empfangen, und durch seinen Verdienst gerechtfertiget werden für deinem Angesichte.

11. Gnädiger und barmhertziger Vater, ich bitte dich demühtiglich durch diesen deinen

Sohn, daß du mich in Gnaden ansehen wolleſt, und gleichwie David aus Liebe gegen Jonathan, auch den (wiewol lahmen) Mephiboseth geliebet hat; alſo wolleſtu um ſeinetwillen, an dem du ein Wolgefallen haſt, mir gnädig ſeyn einer armen und ungeſtalten Creatur, neige dein Mitleiden gegen mir, verbirge dein Angeſicht nicht vor mir, nun, da ich in Anfechtung bin. Nimm, o HErr, gnädiglich an das verlohrne Schaf, welches von deiner heilſamen Weide durch die Sünde und Ubertretung deiner Geboten abgewichen iſt, und nun durch deinen Sohn innig lich geſuchet worden, und von ihm mit Freuden auf ſeinen Schultern dir zugetragen wird. Laß mich wieder in Gnaden bey dir ſeyn, um deſſen willen, der mein Fürſprecher bey dir iſt ohne Unterlaß, damit ich verſtehen möge, daß ich durch ihn mit dir gäntzlich verſöhnet bin. Höre (o GOtt alles Mitleidens und Troſtes!) und kehre dich zu mir; nimm an in Gnaden ſeinen Verdienſt für die völlige Bezahlung meiner Schulden und Miſſethaten. O unendliche Barmhertzigkeit! du haſt uns einen Weg verordnet, und haſt uns ein Licht gegeben, du haſt uns die Pein der Höllen gedräuet, und die Freuden des Himmels verheiſſen, durchſchneide jetzt mein Fleiſch mit Furcht, daß ich jene meide;

und

und entzünde meine Seele mit Liebe, daß ich die andere erlangen möge.

12. Gib, daß, gleichwie ein reisender Mensch durch viel Wandern lernet sein eigen Vaterland hoch halten und lieben, also auch ich durch meine begangene Irrthüme und Fehler beweget werde, hinfort mehr und fleißiger auf dem rechten Wege mich zu halten; auf daß, wann ich also geleitet werde durch dich, und gewandelt habe in dir, ich letztlich zu dir kommen, und in dir ruhen möge. Denn wir elende Menschen können ja in deine Ewigkeit nicht eingehen, es sey dann, daß wir von dir, der du uns erschaffen hast, geleitet werden. Errette mich, o HErr, errette mich von meinē Frinden, bewahre mich für deiner ewigen Ungnade. Erlöse mich von den Stricken der Höllen, welche an allen Orten mir geleget sind. Befreye mich von grosser Schwermuth, und gib, daß mein Gemüth in dir sich wieder aufrichte und erfreue. Erhalte (o Gott, der du nicht begehrest den Tod des Sünders) meine sündliche Seele, welche von deiner erschrecklichen Gerechtigkeit fliehet zu deiner tröstlichen Barmhertzigkeit; von dem Verdienst meiner Sünden zu dem Verdienst deines Sohnes. Dieses (o GOtt) ist deiner Allmacht zu thun gar leicht, deiner

Barmhertzigkeit gar gewöhnlich, und deinem heiligen Willen gemäß.

Sperate miseri,
Cavete felices.

Die X. Betrachtung.

Die Betrachtung der Gefahr, so man die Busse aufschiebet; und die Erinnerung der himmlischen Freuden, welche dadurch leicht verlohren werden können; wecket die Seele auf aus der Sicherheit und Schlaf der Sünden.

1. Zu was Ende der Mensch geschaffen worden. 2. In was fürm Zustande er heimlich bleibet. 3. Ein Sünder wird von allen Creaturen verklaget. 4. Der tröstliche Gast des menschlichen Gewissen. 5. Wie der H. Geist in der Seele wircket. 6. Was uns zur Unempfindlichkeit der Sünden bringet. 7. Was uns besudelt mit Aussatz dieser Welt. 8. Sünder haben gemeiniglich einen Fürsatz, mit der Zeit sich zu bekehren. 9. Des Teuffels Betrug, uns zu bewegen, die Besserung aufzuschieben. 10. Der Teufel trachtet mit offtmahliger Verlängerung des Aufschubs unsere gantze Zeit zu gewinnen. 11. Wir haben nimmer Zeit übrig, Busse zu thun. 12. Die Verhinderungen, so die Besserung des Lebens zurücke halten. 13. Durch das Aufschieben werden die Verhinderungen stärcker. 14. Unterschiedliche Gleichnisse, so dasselbe zu erkennen geben. 15. Der lange Gebrauch und die Gewohnheit der Sünde ist schwerlich zu ändern, und warum. 16. Wie unvermögen und unbeqvem das Alter ist, zur Besserung des Lebens. 17. GOtt fordert das Beste von unserm Wesen. 18. GOtt will uns gantz und

gar

gar haben. 19. Wie gefährlich es ist, die Reue aufschieben bis auf die Todes-Stunde. 20. Gute Dinge werden über die massen schwerlich erlanget. 21. Es ist wider das Gesetz der Gerechtigkeit, einem dienen, und von einem andern Belohnung fordern. 22. Wie das Leben ist, also ist auch der Tod 23. Das Ende aller Dinge kommt natürlicher Weise mit den Mitteln desselben überein. 24. Es bekehren sich ihrer warlich wenig in der letzten Stunde ihres Lebens, und was die Ursachen desselben seyn. 25. Wenn der Teuffel uns die gantze Zeit unsers Lebens kan besitzen, wird er uns schwerlich in der letzten Todes-Stunde verlassen. 26. Durch was Mittel der Teuffel die Zeit unsers Sterbens unnütze machet zur Bekehrung. 27. Wol zu sterben ist eine langwürige Kunst eines kurtzen Lebens. 28. Die äusserste Noth zu sterben wird wegnehmen unsere Bereitung zum Sterben. 29. Die gröste Weisheit. 30. Alle Creaturen mahnen uns von unsern Sünden ab. 31. Was Christus gethan hat, uns zu ihm zubringen. 32. Auf was Weise gesaget werden kan, daß ein Sünder verfluchter sey als Adam, verdammlicher als der Teufel. 33. Die Ehrerbietigkeit und Ansehen der Menschen ist kräfftiger bey uns, als die Ehrerbietung und Ansehung gegen GOtt. 34. Der Tod ist in den geringen Ergetzlichkeiten dieses Lebens. 35. Wir solten es nicht wagen zu sündigen, es sey denn, daß wir uns versichert halten, oder daß wir zweiffeln, daß GOtt uns vergeben wolle. 36. Vor welche GOTT Freude bereitet habe. 37. Wie wir begreiffen mögen, was für Freuden im Himmel seyn. 38. Warum wir uns mehr mit irrdischen als himmlischen Dingen ergetzen.

1.

Erhebe deine Augen empor, o erbärmliche Seele, hebe auf deine blöde und schläfferige Augen, betrachte, zu was Ende du erschaffen bist, und bedencke, in was für einem Zustande du dich nun befindest. Du warest erschaffen, um zu seyn eine Braut Christi, ein Tempel Gottes, ein Gefäß der Gnaden, ein Thron des wahren Salomonis, ein reicher und königlicher Sitz der Weisheit.

2. Nun aber ist die Braut Christi in den erschrecklichen Armen des Teuffels beschlossen, der Tempel Gottes ist eine Mördergrube und in einen Schweinstall verwandelt, das Gefäß der Gnaden ist erfüllet mit Unreinigkeit, der Thron der Weisheit ist worden zu einem Sitz der Thorheit, und zu einen Stul des Verderbens. Ach elende Seele! lasse die Betrachtung dieses Zustands und dieses Endes, zu dem du erschaffen bist, dein hartes Hertz erweichen, lasse deine Augen deswegen etliche Zähren vergiessen.

3. Beweine deinen kläglichen Zustand, arbeitseelige Seele! ja beweine dich selbsten, o meine Seele! dieweil der Himmel, die Engel, die Heiligen und alle Creaturen dich beweinen. Christus lässet mehr Thränen für dich fallen, der Prophet Jeremias klaget

mehr

mehr über dich, dann sie gethan haben über den Untergang der schönen Stadt Jerusalem.

4. Ach klägliche Seele! du fühlest und findest ja in deinem Hertzen den tröstlichen Gast des Gewissens, den Heiligen Geist? wo er sich aufhält, da ist er nimmer vergeblich oder müßig. Er zieret nicht allein die Seele mit seiner Gegenwart, sondern er heiliget sie auch mit seinen Gaben, und würcket in ihr alles, was zu ihrem Heil dienet.

5. Was ein Herr ist in dem Hause, ein Lehrer in der Schul oder Kirchen, ein König in seinem Reich, ja was die Seele ist in dem Leibe, welchem sie das Leben und die Bewegung mittheilet, oder die Sonne an dem Himmel, welche alles andere erleuchtet und erwärmet, eben das alles thut dieser edle Gast in unserm Hertzen und Gewissen, er erleuchtet den Verstand, er heiliget den Willen, er macht uns nicht allein willig, sondern auch tüchtig aufwerts zu steigen, das Böse zu meiden, das Gute zu thun, er macht uns beharren in dem Guten, und belohnet uns um das Gute.

6. Aber dieser Gewissens-Gast ist bey dir ein lauter Frembdling gewesen, du hast ihn nicht begehrt, du hast ihn nicht zu dir berufen, noch vielweniger ihn unterhalten; gleich-

wie

wie die Gadarener Christum gebeten haben, aus ihren Grentzen zu weichen, Marc. 5. v. 17. Und die Samaritaner ihn gar nicht haben annehmen wollen, Luc. 9. v. 53. Also bist du auch gegen ihm verfahren. Ja dein Gewissen hast du in einen tieffen und sichern Schlaff fallen lassen, daneben deinen Witz und Verstand nur dahin gerichtet, allerley Ausflucht zu finden, deine böse Unart entweder zu rechtfertigen oder zu beschönen, wodurch neben der Gewonheit zu sündigen du endlich dahin kommen bist, daß du auch derjenigen Sünden, welche anfänglich dir groß und schwer fürkommen, nicht mehr achtetest.

7. Der Prophet Elisa sagte zu seinem Knechte Gehasi, 2. Buch der Könige 5. v. 27. **Du hast Silber und Kleider genommen von Naeman / darum wird auch der Aussatz Naeman dir anhangen.** Dergleichen Urtheil wirstu auch überkommen; du jagest und strebest nach den nichtigen Eitelkeiten dieser Welt, und siehe, du wirst auch mit dem Aussatz derselben angestecket werden.

8. O meine Seele, was gedenckest du? was verhoffest du? O du thörichte Seele, wiltu immer in diesem Wesen fortfahren? Nimstu dir nimmer für, dein Leben zu ändern? wiltu leben und sterben, ja verfaulen in deinen

Sün-

Sünden? Ich versichere mich, du werdest Nein sagen. Aber so du jemahlen dein Leben zu bessern dir fürgenommen, warum wiltu es erst hernachmahls thun? warum nicht jetzund? Du meynest, es sey dir nun nicht gelegen, du seyst jetzt nicht tüchtig noch geschickt darzu, die Zeit komme noch wol, da du diesem Wercke abwarten könnest. Nun wol, gebrauche, was für Blätter du wilt, deine Schande und Blösse zuzudecken. Gehe nur fort, schlage deine Arme zusammen, lege deine Hände in den Schoß mit jenem Faulen bey dem Salomon, in den weisen Sprüchen Salom. 6. v. 9. 10. Wende für, was du für Zweiffel oder Einreden hast: **Noch ein wenig länger** / du hast nicht genug geschlaffen, noch zu deinem Genügen gesündiget. Aber sage mir, ich bitte dich, wann wiltu dein Leben ändern, so nicht jetzund alsbald? wann wird es leichter zu thun seyn? wann mehr gelegen? wann wird die Zeit kommen, da du sagen wirst: Nun ist es Zeit.

9. Ach arme Seele, wie erbärmlich bist du von dieser Welt bezaubert! wie schändlich und listig betreugt dich der Satan, wann er dich überredet das aufzuschieben, welches er wol weiß, daß es dir am nothwendigsten ist; Wie meisterlich läßt er dich an dem Angel der Sünden deine Kurtzweil haben

unter

unter der Hoffnung, daß du nach Belieben dich von demselben werdest ledig machen können? Fürwahr, zu was Zeit immer du wirst gedencken, dich davon zu begeben, so wird er dich bereden wollen, es sey noch nicht Zeit; allezeit wird er schreyen, er werde vor der Zeit gequälet.

10. Indem er also offt dich machet, die Buß aufschieben, trachtet er dir die gantze Zeit deines Lebens nach und nach abzustehlen. Aber ich bitte dich, bedencke wol den Zustand deines Lebens, zehle deine Jahre, so allbereit verflossen, betrachte das Alter, indem du lebest, so wirstu leichtlich erkennen, daß es hohe Zeit ist, ja mehr dann Zeit, dich selbst zur Besserung deines Lebens zu schicken.

11. So du niemahlen keine Sünde in dieser Welt begangen hättest, so hastu doch kaum Zeit genug, über diejenige Busse zu thun, welche du mit dir bringest, und die du täglich begehest. Und vermeynest du, daß du für alle deine sowol erbliche als würckliche Sünden zu viel Zeit übrig hast, dieselbe zu bereuen?

12. Es ist dir aber noch nicht bequem und gelegen, von den Sünden abzustehen? Ja wol! sage mir, du arme Seele voller grober oder sonst muthwilliger Unwissenheit, meynestu,

es

es werde dir inskünfftige bequemer und gelegener seyn, wann die böse Gewohnheit je mehr und mehr bey dir überhand genommen, und einen gäntzlichen habitum zu sündigen, in dir verursacht hat? wann die Kräffte deiner Seelen schwächer oder verderbter seyn werden? wann der Satan noch mehr Macht über dich haben wird? und du von der Gnaden Gottes und seinem Beystande, vermittelst dessen wir allein uns bekehren können, noch ferner wirst abgesondert seyn?

13. So dann dieses die einigen Verhinderungen, die einigen Ursachen dieser Schwerigkeit seyn, ist es denn auch möglich, daß jemand so verderbten Verstandes sey, daß er vermeyne, er werde das Werck seiner Bekehrung ins künfftige besser zu werck setzē kōñen, als eben jetzund? Ist dz nicht die Gewonheit böser Schuldner, welche viel Geld zu verzinsē aufgenommen haben, daß sie täglich die Bezahlung aufschieben, und hierdurch täglich ihre Schulden gröſſer machen, und also ūm so viel weniger hernachmahls bezahlen können? Hält es sich nicht eben also mit einem baufälligen Hause, je länger man es läst anstehen, solches zu verbessern, je mehr kostet es, wann es hernachmahls soll gethan werden. Um so viel wir unsere Sünden vermehren, um so vielmehr werden wir in den Banden

des

des Satans verstricket, und um so viel schwerer fället es hernach, sich von demselben ledig zu machen, und sich zu GOtt bekehren.

14. Wann du nicht kanst durch den Furt kommen, so die Wasser klein sind, wie wiltu denn durch denselben kommen, so die Wasser wachsen und steigen? wann es dir schwer fället, einen Zweig auszureissen, wie wiltu ihm dann thun, so derselbe zu einem starcken Baum erwachsen ist? wann die Funcken, Kohlen oder Fackeln nicht leichtlich ausgelöschet werden, wie wirstu denn mit der vollen Flammen zu rechte kommen können; wann deine frische Wunden so kümmerlich können geheilet werden, was wird dann mit deinen alten Schäden geschehen; Nun hastu mit wenigen Sünden zu streiten, bald aber werden ihrer mehr seyn. Nun hastu zu thun mit einer bösen Gewonheit von wenig Jahren, in künfftige aber wird es eine eingewurtzelte Gewonheit seyn, oder vielmehr ein gäntzlicher habitus. Alle Tage vermehren sich deiner Sünden Anzahl, dann eine zeucht die andere hinzu, und die Gewonheit zu sündigen, nimmt so lange zu an Krafft und Stärcke, bis sie dir gantz geheim und natürlich wird.

15. Einer, so einen Nagel in die Wand treibt, schlägt anfangs leise, hernach aber

je

je länger je stärcker; inmassen der Nagel, je mehr er geschlagen wird, je fester stecket er, und je härter gehet es zu, so er soll wiederum ausgezogen werden. Eben also sind die bösen Wercke, so wir begehen, gleich als so viel Streiche, durch welche die Sünde um so viel fester unserer Seelen eingetrieben wird, je mehr sündliche Wercke wir begehen, je fester stecken die Sünden in uns, und je schwerer fällt es dieselbe wiederum auszuziehen. Durch die Gewohnheit der Sünde wird der Verstand des Menschen verblendet und verdunckelt; der Wille wird geschwächt, und zum bösen verführet; die Lust wird unordentlich, und alle andere Begierden und Passionen werden halßstarrig, und dem göttlichen Willen widerspenstig gemacht, hierdurch geschicht, daß viele Menschen in ihrem hohen Alter, wenn durch Schwachheit der Natur sie nicht tüchtig sind, unterschiedliche Sünden zu begehen, viel ein grössern Gefallen haben, an dieselben zu gedencken, oder davon zu reden, denn sie jemahlen gethan haben, da sie dieselben würcklich begehen konten. Dann durch die lange Gewohnheit wurtzeln die Lüste der Sünden so hefftig ein in der Seelen, daß unmöglich ist, dieselbe von ihr nachmahls abzutreiben. Hiervon sagt Job: Seine Beine werden

seine heimliche Sünden wol bezahlen/ und werden sich mit ihm in die Erde legen/ Job. 20. v. 11.

16. Welche eine Thorheit ist es dem? ja wie sehr übertrifft es alle Thorheit? daß du, o meine Seele, woltest deine Busse auf ein solches untüchtiges Alter verschieben, welches so ungeschickt ist, die ernstliche Ubungen, so die Bekehrung eines Sünders, und die Bezeigung eines Christen erfordert, auszurichten, daß es schwerlich sich selbst aufenthalten kan? Was? Woltestu die schwereste Last dem Schwächsten aufladen? Die Last, so du in deinem besten Alter nicht ertragen kontest, woltestu noch schwerer machen, und alsdann deinen abnehmenden Jahren auflegen? woltestu die blühende Zeit deiner Jugend, Schönheit und Stärcke in dem Dienste des Satans zubringen, und dein krafftloses graues Alter erst dem Dienste Gottes ergeben?

17. Gewißlich, GOtt erfordert das Fetteste, Schönste und Beste, ja das ohne Fehl ist zum Opffer? Alles Fette ist des HErrn/ 3. B. Mos. 3, 17. Er hat diejenigen ernstlich gescholten und gestrafft, so das Schlechtere ihme geopffert haben, vielleicht das Blinde, Lahme und Krancke, Malach. 1. v. 8.

18. Dis erfordert GOtt von dem Vermögen

mögen seines Volcks, aber von ihrer Person selbsten erfordert er weit ein Mehrers, dann da wil er nicht allein den besten Theil des Menschen haben, sondern den Menschen gantz und gar; so der Teufel einen Theil desselben hat, begehret GOtt in keinem Wege das übrige.

19. Wann nun der letzte Theil deines Lebens so untüchtig ist zu rechtschaffener Busse, was für Rechnung kanst du dir denn machen von der letzten Stunde desselben? darfstu wol dieses grosse und wichtige Werck deiner Seelen auf diese letzte Stunde verschieben! o der schweren Stunde! o des gefährlichen Aufschubs!

20. Gemeiniglich kostet es grosse Mühe, das Gute zu erlangen, und du vermeynest, daß du das höchste Gut, das Himmelreich, die Gemeinschafft der Engel, und das Anschauen Gottes mit so geringer Mühe und Arbeit werdest erlangen können?

21. Ist es nicht dem Gesetze der Gerechtigkeit zuwider, daß der, so sein gantzes Leben in dem Dienste des Satans zugebracht, soll eine Belohnung und Vergeltung von GOtt zu gewarten haben? Erschrecket dich nicht das Urtheil, so wider die fünff thörichte Jungfrauen ergangen, welche sich nicht mit

Oel versehen hatten, bis der Bräutigam allbereit kommen war?

22. Schlage nach in der Schrifft, so wirst du eine gemeine Regul finden, daß gleichwie das Leben des Menschen ist / so ist auch sein Ende. Syrach sagt c. 1. v. 11. Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster / aber das Ende desselben ist der Höllen Abgrund. Der König und Prophet David zeigt an, Gott bezahle einem jeglichen / wie ers verdienet / Psalm 62. v. 13. Paulus bezeugt, ein jeglicher werde empfangen, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben / es sey gut oder böse / 2. Cor. 5, 10. Und wiederum sagt er, Gal. 6, 7. 8. Was der Mensch säet / das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet / der wird von dem Fleisch das Verderben erndten / wer aber auf den Geist säet / der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

23. Insgemein, so man die gantze heilige Schrifft durchgehen soll, so wirst du finden, daß nichts ernstlicher getrieben, oder öffter wiederholet wird, als dieses, daß das Ende aller Dinge ist, wie die Mittel, so dahin leitē. So nun das Ende eines Menschen sich seinem Leben vergleichet, was kan auf ein böses Leben anders erfolgen, als ein böses Ende?

Fällt

Fällt nicht der Baum auf die Seite, auf welche er sich in seinem Wachsen gelencket hat? Dessen Wercke nun, Gedancken und gantzes Leben nach der Höllen sich geneiget haben, wohin wird er zuletzt fallen? Der Himmel und die Hölle sind einander schnurgleich zuwider, und ist eine grosse Klufft befestiget zwischen beyden; die Wege dahin sind auch gäntzlich einander zuwider. Wann du derhalben dein gantzes Leben über der Höllen zuwandelst, ist es glaublich oder möglich, daß du am Ende deiner Walfahrt werdest in Himmel anlangen können? Es kan ja GOtt der Allmächtige, wenn es ihm gefällt, dir rechtschaffene Reu und Busse alsdann verleihen; es wäre eine Gottlosigkeit, so man auf solchem Fall an seiner Gnade oder Macht zweiflen wolte. Aber wie offt hat GOtt solches gethan in dieser letzten Stunde des Lebens? wie viel sind derjenigen, die zu solcher Zeit rechtschaffene Busse wircken?

24. Geschicht nicht alles, was du zu solcher Stunde thust, mehr aus Nothwendigkeit, als aus rechter Erkiesung deines Willens? mehr aus Zwang, als aus Freyheit? mehr aus Furcht als aus Liebe? oder so es aus Liebe geschicht, mehr aus Liebe deiner selbst, als aus Liebe gegen GOtt? Zu dem, wie kan Gott das hochachten, oder was Danck ver-

meynestu darmit zu verdienen, wann du deine Wollüste und Sünden zu der Zeit allererst verlässest, da du keine Zeit mehr hast, derselben länger zu genteſſen? Gewißlich ist es in alle Wege dem HErrn unsern GOtt viel angenehmer, so wir damahlen Busse thun und uns bekehren, wenn wir beydes Zeit und Macht, ja Gelegenheit noch mehr zu sündigen haben? und ferner, wie wirstu ernstlich mit deinen Gedancken können dem Wercke deiner Seelen nachsetzen, wann die Schuld der Sünden, die Liebe dieser Welt, die Schmertzen, und (welches ärger ist) die Furcht des Todes, dir nicht zugeben werden, daß du deinen Geist zu einem solchen wichtigen Wercke erhebest? Endlich so wird die allzulange Gewonheit zu sündigen, welche sich gleichsam in deine Natur verwandelt hat, schwerlich in einem Augenblick sich ändern lassen. Dahero siehet man oft, daß ihrer viele, welche zur Zeit schwerer Kranckheit einen guten Schein der Busse von sich gegeben haben, nachmahls, wann sie ihre Gesundheit wiederum erlanget, eben so arg worden, als sie je zuvor gewesen. Hierauf deutet auch der Prophet Jeremias, als er sagt: **Kan auch ein Mohr seine schwartze Haut ändern / oder ein Parder seine Flecken? so könnet ihr auch gutes thun / weil ihr des Bösen gewohnt seyd / Jer. 13, 23.**

25. O du arbeitseligeSeele, so du dein Heil also aufs ungewisse setzest! Ohne Zweiffel wird der Satan sich dieses deines Verzugs und Langsamkeit zu seinem Vortheil bedienen, dann so er dich dein Lebenlang in seinem Dienste gehabt, wird er dich nun in der Stunde deines Todes schwerlich ledig lassē.

26. Du verstehest wenig in geistlichen Sachen, wann du nicht weissest, daß er zuletzt am meisten seine Gewalt und Macht erzeiget; gleich einem erfahrnen Soldaten, welcher seine meiste Stärcke sparet bis zu Ausgang der Schlacht. So Satan in diesem letzten Scharmützel obliget, so hat er genug. Entweder wirst du wegen plötzlichen Uberfalls des Todes nicht Gelegenheit haben, dich zu bessern, oder wirst sonst befinden, daß beydes dein Will und deine Stärcke so erlegen und verderbet, daß sie zu Verrichtung dieses grossen Wercks gantz untüchtig sind. In Ansehung des ersten sagt der weise Mann Syrach: Verzeuch nicht zum HErrn dich zu bekehren / und schiebe es nicht von einem Tag zum andern / denn sein Zorn kömmt plötzlich / und wirds rächen / und dich verderben / Syr. 5, 9. In Ansehung des andern sagt GOtt der HErr, in den weisen Sprüchen Salomonis 1, 28. Alsdann werden sie mir ruffen / aber ich

werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen / aber nicht finden. Nicht, daß GOtt seine Verheissung zurück ziehe, die er dem Sünder, so sich bekehret, gethan, sondern, weil diese Bekehrung, so alsdann geschicht, gemeiniglich keine rechte Bekehrung ist, sondern eben beschaffen, wie diejenige, von der der HErr redet bey dem Propheten Hos. 7. v. 14. Sie heulen und löhren auff ihren Lagern / und ruffen mich nicht an.

27. Recht zu sterben ist eine grosse Kunst, welche zu erlernen du eine kleine Zeit hast. Die, so lange Zeit darinn studiret haben, finden dennoch zu schaffen genug. Wie wilt dañ du sorglose Seele ein gutes Ende verhoffen, die du dich nimer dieser Kunst beflissen, insonderheit zu der Zeit, da der Feind dir am hefftigstē zusetzen, und du wegen der Schmertzen des Leibes und Schwachheit des Gemüths am wenigsten tüchtig seyn wirst, ihm Widerstand zu thun; wann die Verhinderniſſen sich vermehren, und die Kräffte abnehmen, die Verwirrung groß, die Zuneigung geringe, und gar keine Zeit mehr übrig seyn wird.

28. Dann an deinem Sterb-Stündlein sind so manche und grosse Sachen, die den Tod dir verursachen werden, daß du weder die Gedancken, noch die Zeit oder die Krafft

wol

wol zu sterben wirst haben können. Wie darffst du denn es wagen, o meine Seele, auch die geringste Gelegenheit ohne Nutzen fürbey gehen zu lassen? darffst du so gar ohne Furcht dieses Meer bestreichen, auf welchem ihrer so viel zu Grunde gangen? und von welchem so viel erfahrne Piloten und Schifleute uns so viele Gefährlichkeiten erzehlen? Gottes Sohn ist gestorben, damit die Sünde getödtet würde; und du woltest, daß sie einen Augenblick in dir leben solte?

29. Gewißlich ist keine grössere Weisheit in dieser Welt, denn das thun, was Simson gethan, als die Philister über ihn gerahten, im Buch der Richter am 16 Cap. auf einmahl die Stricke zerreissen, die Ketten weltlicher Wollüste von dir werffen, samt der Last irrdischer Sorgen, und den Weg anzutreten, der dich zu rechter Glückseligkeit und Frieden bringen kan. Dahin verbindet dich die Vernunfft, die Billigkeit und das Gesetz, ja Himmel, Erden, Leben, Tod, Hölle, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit beruffen und nöthigen dich allzusammen und einhellig dahin.

30. Christus hangend an dem Creutz, prediget dir, daß du die Sünde creutzigen solltest; das Wort, welches er uns hinterlassen, ist ein zweyschneidig Schwerdt, entweder tödtet es deine Sünden oder dich selbst. Wohin du dich

wendest, da schreyen dir alle Creaturen zu, daß du von deinen Sünden lassen solltest. Ist es möglich, daß so viele starcke Stimmen niemahlen sollen von dir gehört oder in acht genommen werden? können denn keine Verheissungen noch Dräuungen dich erweichen oder bewegen?

31. Was hätte Christus mehr für dich thun können? Sein Blut hat er vergossen, und zwar einen jeden Tropffen seines allertheuersten und köstlichsten Blutes. Ist es möglich, daß du, so du gläubest, mit solcher Verwegenheit die gantze Zeit deines Lebens solltest mit der Sünde dich beflecken?

32. Pfuy dich, du unverschämte, unreine Seele, viel ärger als Adam, üm dessen Übertretung willen der gantze Erdboden verfluchet worden, viel verdammlicher (welches ich erzittere zu sagen) denn der Satan selbst. Dann sie haben gesündiget, da kein Exempel der Gerechtigkeit sie abschrecken kunte, du aber hast nach vielen Exempeln der unverlöhnlichen Gerechtigkeit Gottes weder deine Sünden verlassen noch gemindert.

33. Sage mir, du verstockter Sünder, sage an, du Höllenbrand, was könntest du mehr thun, so alle dein Glaube nur eine eitele Fabul wäre? so das gantze Evangelium nichts anders wäre, als eine falsche und irrige Lehre?

re? Ich sehe, daß aus Furcht weltliches Gerichts, aus Ansehen und Furcht der Menschen, du in etwas deine Lüste mäßigest, aber ich sehe nicht, daß du aus Furcht Gottes oder aus Liebe und Ehrerbietung gegen demselben, das wenigste von deinen Wollüsten abkürtzest. Nun zeige mir an, du blinde und thörichte Seele, wo bleibet der Wurm deines Gewissens, daß du so sicher bist? wo ist dein Glaube? Wo ist dein Urtheil? Wo ist dein Witz und Verstand? daß du diese schwere, gewisse und ewige Gefahr, die dir gedräuet wird, nicht fürchtest.

34. So irgend einer eine annehmliche Speise dir fürsetzen solte, und einander dich warnete, sie sey mit Gifft angestecket, woltest du sie auch versuchen oder zu dir nehmen, ob sie schon sehr schön wäre, und du gäntzlich beredet wärest, diese Warnung sey nur aus Irrthum oder Betrug geschehen? Und wann die Propheten, Aposteln und Evangelisten, ja GOtt selbst dich warnet: Der Tod sey in Töpffen / im 2. Buch der Könige am 4. v. 40. in dem schmahlen Bissen, oder vielmehr in dem Aas der Wollust, welches der Satan dir anbietet, dich damit zu fangen; wiltu dich nicht fürchten, oder aufs wenigste inhalten, den Tod mit deinen eigenen Händen

zu

zu empfangen; die Verdammniß mit einem verschwelgenden Halse einzusauffen.

35. O elende, ja verzweiffelte, tolle und verstockte Seele! wie blind bist du, deine Gefahr zu sehen; wie unverständig deinen Verlust zu erkennen; Du bist werth, daß dich alle Creaturen anklagen und verfluchen, wie darfstu mit solchem Fürsatz und Muthwillen, die göttliche Majestät, die allein deine Missethaten vergeben kan, erzürnen? So du gläubest, daß GOtt dir verzeihen werde, wie undanckbar bist du, daß du seine Güte so höchlich mißbraucheſt? So du zweiffelst, ob er dir verzeihen werde oder nicht, wie thöricht bist du, daß du seine erschreckliche Gerechtigkeit wider dich zu Zorn erregest? Wann du nicht Busse thust, und dein Leben besserst, so häuffest du dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns/Rom. 2 v. 5. So du durch Gottes Gnade Busse thun solteſt (denn solches stehet gar nicht in deiner Macht) so vermehrest du ja deine Traurigkeit, wenn du sie aufschiebest, und lange in Sünden verharrest. Denn in wahrer Busse muß unsere Traurigkeit etlicher masse übereinkommen mit unsern Sünden, wie der weise Mann saget: An einer langwierigen Kranckheit muß ein Artzt lange flicken.

36. Nun wann je die Wolluſt, die du durch

durch die Sünde erlangest, so kräfftig ist dich zu bewegen, um noch länger in diesem gefährlichen Zustande zu beharren; wann die unfläthigen und bösen Lüste dieser Welt (welche du entweder wieder ausspeyen wirst müssen, oder sie werden anders dir dein Hertz und Eingeweyde verzehren) so vermöglich sind, dein Urtheil und Verstand zu beherrschen; so betrachte, O meine Seele, was für reine Wollüste GOtt bereitet habe denen, so in dem Gehorsam seines Willens einherwandeln. Mache dich auf (O meine Seele) erhebe dich über dich gegen dem Orte, da du herkommest, und da du nachmalen begehrest hinzukommen. Siehe mit den geistlichen Augen deines Verstandes das Land der Verheissung, siehe die Wollüste und Fülle der Freuden, welche GOtt bereitet hat nicht für alle die, so aufhören zu sündigen (dann das thun alle zur Zeit ihres Todes) sondern allein für die, welche die Begierde und Lust zu sündigen bestritten und überwinden. Siehe, ob diese grosse Freude nicht würdig sey, etwas Mühe und Arbeit anzuwenden, um derselben theilhafftig zu werden. Aber der Apostel sagt, 1. Cor. 2. v. 9. **Es habe kein Auge gesehen / kein Ohr gehöret / und sey in keines Menschen Hertz kommen / was GOtt bereitet hat denen / die ihn lie-**

lieb haben. Und dahero wird es von dem Geist Gottes genennet das verborgene Manna/in der Offenbahrung Johannis 2. v. 17. welcher dabey ferner vermeldet, es kenne solches niemand / denn der es empfähet. Wie solte denn der Seelen des Menschen möglich seyn, solches zu verstehen.

37. Es ist freylich wahr, es kan kein Auge sehen, noch einig Hertz verstehen, die Fülle dieser hohen und verborgenen Freuden; aber eben dieses (o meine Seele) soll dich bewegen, dieselbe um so vielmehr und höher zu achten. Und dennoch kanst du nach Anleitung der Schrifft, und aus etlichen unfehlbaren Umständen, etwas davon abnehmen und verstehen; wiewol es bey weitem mit der Sache selbst nicht zutrifft. Insonderheit, so du mit Paulo wirst in Demuth anruffen dē GOtt unsers Herrn JEsu Christi / den Vater der Herrlichkeit / daß er dir gebe den Geist der Weisheit und der Offenbahrung / und erleuchte die Augen deines Verstandes / daß du erkennen mögest / welches da sey die Hoffnung unsers Beruffs / und der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen / Eph. 1 v. 17. 18.

38. O HErr und GOtt! unsere Begierden in diesem Leben folgender Erkäntniß, so wir haben. Und dahero streben wir nur nach den Wollü-

Wollüsten, die uns bekandt sind; um die andern unbekandten bekümmern wir uns wenig. Mein Fleisch findet Wollust in dieser Welt, und ich erkenne nicht, daß weit grössere Wollust im Himmel anzutreffen ist, meine Begierden neigen sich nur nach der Erden, und trachten nicht nach dem, was droben ist. O Sonne der Gerechtigkeit, erleuchte mich, vertreibe aus mir die Finsternissen der Unwissenheit und des Unglaubens, verkläre meinen Verstand, und vermehre mein Erkäntniß. Und obschon ich in diesem Fleische dich nicht vollkömmlich erkennen mag, so gib doch, daß ich dich von hinden nachsehen möge / 2. B. Mosis 33. v. 23. Wie du deinem Knechte Mosi vergönnet hast. Gib mir zu verstehen, was der Himmel sey, laß mir nur einige kleine Strahlen deiner Herrlichkeit erblicken, ich weiß, mich wird inbrünstig darnach verlangen.

Die XI. Betrachtung.

Betrachtung der himmlischen Freuden.

1. Mit was für Nahmen uns die himmlischen Freuden fürgestellet werden. 2. Wie süsse der Nahme des Lebens allen Menschen ist. 3. Warum das Leben der Heiligen das Allerglückseligste ist. 4. Von der Herrlichkeit des Lebens der Heiligen im Himmel. 5. Warum der Unterscheid der Herrlichkeit keine Klage verursachen wird. 6. Von der Ewigkeit des Lebens der Heiligen. 7. Wel-

7. Welcherley Würde ein Königreich in dieser Welt ist. 8. Was das Reich der Heiligen mit GOtt seyn wird. 9. Die Grösse dieses Reichs. 10. Nach was für einer Regul dieses Reich mag geschätzet werden. 11. Von der Herrlichkeit des Himmelreichs. 12. Diese Welt hält einen Mittel-Stand zwischen Himmel und Hölle. 13. Die Herrlichkeit des Himmels kommt überein mit dem Allmächtigen GOtt. 14. Eine Beschreibung der himmlischen Stadt. 15. Was die Gesellschafft in dem Himmel seyn wird. 16. Von der Zahl, Natur und Ordnung der Heiligen Engel. 17. Von der Zahl, Fürtreflichkeit und Ordnung der Heiligen. 18. Von der heiligen Menschheit Christi. 19. Das wahre Leben eines Christen. 20. Die Glückseligkeit des Himmels kan von niemand verstanden werden, als von denen, die es geniessen. 21. Die Glückseligkeit, welcher der Leib haben wird. 22. GOtt hat wol den Menschen lieb, der in Sünden ist, aber nicht die Sünde, die in dem Menschen ist. 23. Warum GOTT unser Fleisch begnadet und erhebet. 24. Die Glückseligkeit, die die Seele haben wird. 25. Die Liebe, die die Heiligen zugleich gegen GOtt und gegen einander haben werden. 26. Die Ursache der Einträchtigkeit, die unter den Heiligen seyn wird. 27. Die Natur der Liebe. 28. Die Ursache des Streits zwischen dem Leibe und der Seelen. 29. Worinnen die wesentliche Herrlichkeit der Heiligen bestehet. 30. Die Vollkommenheit aller Creaturen sind vollkommener in GOtt, als in ihnen selber. 31. Die Vollkommenheit Gottes gehet weit über alle Vollkommenheit aller Creaturen. 32. Die Gegenwart Gottes wird vollkommene Ersättigung geben beydes der Seelen und dem Leibe. 33. Zeugnisse der Freude und Herrlichkeit, die

von

von dem Anschauen Gottes entstehen wird. 34. Aus dieser Herrlichkeit werden entstehen immerwährende Lobgesänge zu GOtt. 35. Ein Verlangen der Seele nach dieser Herrlichkeit. 36. Die Freude der Seele in der ersten Zusammenkunfft der himmlischen Gesellschafft. 37. Wie erfreulich es seyn wird, wenn man spühren wird, was für Gefährlichkeit man entgangen ist. 38. Die Langwierigkeit dieses Friedens. 39. Die Freude des Himmels können von denen selbst, die sie geniessen, nicht ausgedrücket werden. 40. Die Peinen der Höllen sind mit der Freude des Himmels nicht zu vergleichen. 41. Was für Arbeit erfordert wird, die Freude des Himmels zu erlangen. 42. Wie theuer dieses Nachstreben gehalten wird. 43. Klage der Seele, daß sie die Freude des Himmels nicht fühlet. 44. Was für eine kleine Vergnügung die Welt giebet. 45. In dem ist kein Unterscheid zweiflen an den Himmel, und desselben nicht begehren. 46. Die Ergetzlichkeit dieses Lebens sind die Leim-Ruthen des Teuffels. 47. Unser Vermögen, etwas gutes zu thun oder zu verdienen. 48. Was unsere Begierden von dem Himmel abhält.

I.

DJese Glückseligkeit wird uns in H. Schrifft mit unterschiedlichen Nahmẽ angedeutet, insonderheit aber mit zweyen, die da hergenommen sind von zweyen Dingen, so in dieser Welt am meisten geachtet werden. Der eine Nahme ist Leben: Meister (sagt jener Schrifftgelehrter) was muß ich thun / daß ich das ewige Leben ererbe: Luc. 10. v. 25. Der ander ist Reich:

Fürchte dich nicht / du kleine Heerde / (sagt Christus) dann es ist eners Vaters Wolgefallen / euch das Reich zu geben.

2. Der Nahme des Lebens ist angenehm allen Menschen, dieweil natürlicher Weise wir begehren unser Wesen und Bestehung zu erhalten, auch selbst in diesem sterblichen Leben, welches doch allerley Veränderungen, Trübsahlen und Gefährlichkeiten, und zuletzt dem Tode selbsten unterworffen ist.

3. Dieses Leben aber, welches da ist der selige Zustand derjenigen, welche vollkömlich GOttes geniessen, ist ein warhafftes, vollkommenes und lebhafftes Leben, rein, heilig, sicher, frey von aller Beunruhigung oder Veränderung; in Summa, ein allerseligstes Leben, man sehe gleich an die Herrlichkeit oder die Ewigkeit desselben.

4. In dieser Herrlichkeit kan es unterschiedliche Gradus haben, aber keinen Mangel. Obwol die Heiligen, gleich den Sternen, werden von einander unterschieden seyn, so werden sie doch alle scheinen, obwol sie, als so viel unterschiedliche Gefässe, einer mehr Herrlichkeit in sich halten wird, so werden sie doch alle erfüllet seyn mit unaussprechlicher Glory.

5. Es wird auch dieser Unterscheid keinen Eyfer oder Klage verursachen, weil sie eines

Theils

Theils keinen Mangel an sich selbst spüren werden, und andern Theils, weil die Glückseligkeit anderer so viel als ihr eigen seyn wird.

6. Und dennoch könte alle solche Herrlichkeit dieses Leben nicht recht glückselig machen, wann es nicht auch ewig wäre; je gröſſer die Freude würde seyn, derselben zu genieſſen, je schmertzhaffter würde es seyn, derselben endlich beraubet zu werden; nur die bloſſe Erinnerung dieses Endes, würde die Wollust dieses Genusses hefftig verbittern. Aber die Ewigkeit verursacht diesem seligen Leben eben so viel Wollust, als diese Seligkeit die Ewigkeit frölich und erwünschet machet; sie machet die Wollüste dieses Lebens, wie sich selbst, das ist, unendlich.

7. Gleicher Weise ist ein Reich so hoch geachtet unter den Menschen, daß um desselben Willen sie ihre Haab und Gut, ihr Leben und ihre Seele in Gefahr setzen. Es kömmt ihnen nichts beschwerlich oder gefährlich für; durch Blutvergiessen, Wunden und Tod trachten sie dahin zu gelangen, obwol es vielleicht ein kleiner Winckel des Erdbodens ist, unzählbahren Zufällen und Sorgen unterworffen.

8. Aber dieses Reich ist ein himmlisches, ewiges und glückseliges Reich; Ein himlisches Reich, weit über alle Zufälle dieser Untern-

Welt erhaben; ein ewiges Reich, keiner Veränderung oder Zeit unterworffen; ein glückseliges Reich, ohne Vermischung einiger Trübsahlen oder Schmertzen.

9. Die Fürtreflichkeit desselben kan in zweyen Stücken fürnemlich ersehen werden; in der Grösse und in der Herrlichkeit desselben; welche beyde wir aus vielen hellen Mutmassungen schliessen und abnehmen können. Dann so es wahr ist, was alle Gelehrte dafür halten, daß viele Sterne an Grösse diesen gantzen Erdenkreiß übertreffen, und doch diese Sterne ein geringes zu achten sind gegen dem Firmament, an welchem sie stehen, und welches wir mit unsern Augen sehen können; wie gering ist dann der Umkreiß aller Königreiche auf Erden, in Ansehung des Reichs der Himmel, welches über dem gestirnten Himmel ist, und unzählbahrer Weise denselben an Grösse übertrifft? Sey verzückt, o meine Seele! und ausser dir selbst gleichsam, in Betrachtung sowol der Grösse dieses Reichs, als der Güte des Königs, welcher darüber herrschet; welcher zu dir sagt, eben wie er vor Zeiten zu Abraham gesagt hat von den Lande Canaan, 1. B. Mosis 13. v. 14. 15. **Hebe deine Augen auf und siehe / von der Stätte an / da du wohnest / gegen Mitternacht / gegen dem Morgen**

gen/ und gegen dem Abend: alles Land/ das du sieheſt/ will ich dir geben ewiglich.

10. Fahre auch fort, und betrachte die Schönheit und Herrlichkeit dieſes Reichs nach Anleitung der Regul, welche Paulus gibt, Röm. 1. v. 20. Daß wir die unſichtbare Wercke GOttes abnehmen ſollen bey denen, die ſichtbar ſind.

11. So dann GOtt für unſere arme Cörper und ſündliche Seelen ſolche groſſe Wolluſt und Ergetzlichkeit bereit hat, durch den Dienſt aller Creaturen in dieſer Welt; wie groß und unzählbar müſſen denn ſeyn diejenige Wollüſte und Freuden, die er den heiligen Leibern und Seelen bereitet hat, welche ihn von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen ſollen? Wann die Wollüſte ſo groß und unterſchiedlich ſind, welche er ſo wol den Böſen als den Frommen mittheilet, ſowol ſeinen Feinden als Freunden; was hat er erſt vorbehalten ſeinen lieben Freunden? wann wir in dem Kercker ſolche Luſt haben, was wird geſchehen, ſo wir gar an dem königlichen Hof ſeyn werden? wann wir ſolchen Troſt finden zur Zeit des Ungewitters, was können wir nicht verhoffen, wann wir den vollen Sonnen-Schein der göttlichen Gnaden haben werden? Wann dieſe Welt, welche GOtt mir

für eine kleine Zeit als eine Herberge uns verordnet hat, so lustig und herrlich ist, daß ihrer viele keines andern Himmels begehren; was sollen wir dann gedencken von diesem recht Königlichen Pallast? von dieser ewigen Wohnung, welcher, ehe dieser Welt Grund ist geleget worden, hat bereitet, um seine Majestät und Herrlichkeit, Weißheit und Macht zu offenbahren? Es ist vermuthlich, daß der Babylonische Pallast sehr schön gewesen, von welchen Nebucadnezar sich rühmte, und sprach, Dan. 4, 26. **Das ist die grosse Babel / die ich erbauet habe zum königlichen Hause / durch meine grosse Macht / zu Ehren meiner Herrlichkeit.**

12. Aber gewiß, diese gegenwärtige Welt, welche gleichsam ein Mittel-Stand ist zwischen dem Himmel und der Höllen, und von beyden etwas in sich begreifft, übertrifft die Hölle nicht so weit an Schönheit und Glory, als sie in beyden von dem Reich der Himmel übertroffen wird.

13. Welches, demnach es von GOtt, als eine seiner Majestät anständige Wohnung erschaffen worden, nicht weniger herrlich und schön ist, als seine Weißheit erdencken, und seine Macht zu Wege bringen könte; und das ist ohne alle Vergleichung, unendlich an Zierde und Herrlichkeit.

14. Wie

14. Wie lieblich sind deine Wohnungen / HErr Zebaoth; Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErren / Psalm 84, 1. 2. nach der heiligen Stadt / Offenbah. Johannis am 21. und 22. nach dem himmlischen Jerusalem / nach der Stadt / die von lauterm Golde gebauet / gleich dem reinen Glase / deren Mauren von Jaspis / und die Thor von Perlen gemacht, derer Gassen werden seyn lauter Gold / als ein durscheinend Glaß / welche keiner Sonnen bedarff / weil GOtt und das Lamm ihre Leuchte ist / von deren sie erleuchtet wird / welche den lautern Strom des lebendigen Wassers hat / klar wie ein Crystal / auf dessen Seiten stehet der Baum des Lebens / welcher Früchte bringet ohn Unterlaß zur Nahrung und Gesundheit. Da kein Verbanntes mehr seyn wird / noch Nacht / oder etwas Unreines / sondern der Thron Gottes und das Lamm / da seine Knechte ihme dienen / und sein Angesicht sehen, und in Ewigkeit regieren werden. Als du auf Erden gewesen bist, o mein Heyland, in dem Stande deiner Erniedrigung, bekandte der Römische Hauptmann, er sey unwürdig (und dem war

also) daß du unter sein Dach eingehen solteſt, ob daſſelbe gleich vermuthlich nicht gering und schlecht geweſen. Aber im Gegentheil wie unwürdig bin ich elender Erden-Wurm, einzugeben in dieſe deine himmliſche Wohnung? **Wie lieblich ſind deine Wohnungen / HErr Zebaoth! Wol denen / die in deinem Hauſe wohnen / ſie werden dich loben immerdar** / Pſ. 84 v. 15.

15. Es iſt aber kein Ort, der uns wahre Glückſeeligkeit zu wege bringen kan, wann nicht die Geſellſchafft an demſelben annehmlich iſt. Ein Land wird gemeiniglich geſchätzet nach der Natur und Eigenſchafft der Einwohner; es iſt berühmt, wann die Einwohner guter und freundlicher Art und Natur und alleſamt gleich geſinnet ſind.

16. Wer ſind dann nun die Einwohner dieſer himmliſchen Stadt? Es iſt da der gantze Chor der H. Engel (deren Dienſt wir alhier haben, obwol wir ſie nicht ſehen) welche an Menge unzählbar, an Holdſeligkeit übertreflich, an Schönheit verwunderlich, und an zierlicher Ordnung unvergleichlich ſind. Es ſind da die H. Männer Gottes, die Wunder der Welt, die Patriarchen, Propheten, Apoſteln, Evangeliſten, Martyrer, und ingeſamt die Geſellſchafft aller Auserwehlten in ſolcher groſſen Menge, daß ſie nicht

zu

zu zehlen sind / in der Offenbahrung Johannis 7. v. 9.

18. Geschlechts halben sind sie alle Kinder Gottes, und halten solche Ordnung unter sich, als es göttlicher Weisheit beliebt anzustellen. Für allen andern aber ist da die heilige Menschheit Christi unsers Heylandes, sitzend in der höchsten Majestät zu der Rechten Gottes des himmlischen Vaters, und ist das Haupt dieses gebenedeyten Leibes der triumphirenden Kirchen. O selige Gesellschafft, was soll ich von dir sagen? Es scheinet gleichsam, daß es eine vermessene Einbildung sey deiner zu begehren, und dennoch kan ich ohne solche Begierde deiner Gemeinschafft nicht leben. Denn der Gerechte lebet seines Glaubens / Hebr. 2. v. 4. So ich denn den Glauben hab an dich, so kan ich anders nicht, als ein hertzliche Begierde habe, deiner zu geniessen.

19 Das rechte Leben eines Christen ist der Glaube, unsere Sinnen können betrogen werden, und hierdurch unser Gemüht mit Irrthum einnehmen. Ich kan dieses Christliche Leben nicht haben, so nicht mein Glaube mehr versichert ist, als meine Sinnen, und die Begierde meinem Glauben nicht gleichet und ähnlich ist.

20. Wolan, diß ist also die Wohnung, diß

ist die Gesellschafft, welche GOtt der HErr verordnet hat denen, so sich mit aller Macht und Fleiß begeben, ihm zu dienen in dieser Welt. Was für grosser Glückseligkeit sie daselbst geniessen werden, das unterstehe dich nicht auszusprechen, o meine Seele, du bist auch in keinem Wege tüchtig, dasselbe zu verstehen. Gleichwie du derselben noch zur Zeit nicht geniessest, also kanstu sie auch noch nicht verstehen, denn niemand verstehet sie, dann der ihrer geniesset. Nur von weitem kanst du sie ersehen, und (so viel die Schwachheit des Fleisches und Blutes wil zugeben) in zweyerley Stücken dieselbe betrachten, so fern sie nemlich betreffen wird, entweder den Leib oder die Seele des Menschen.

21. Dann dieses unreine Fleisch, welches nun der Seelen beschwerlich und hinderlich, auch vielen Zufällen unterworffen ist, wird zur Zeit der allgemeinen Auferstehung gantz herrlich gemacht werden. Es wird ablegen alle Verderbniß, und hiemit alle Ungestalt und Gebrechlichkeit, welche von derselben herkommen. Der Blinden Augen werden aufgethan werden / und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Die Lahmen werden springen wie ein Hirsch/und der Stumme Zunge wird lobsingen / Es. 35. v. 5. 6. Dann so man keine

ne Blinde und Lahme in das Haus Davids hat lassen kommen, vielweniger wird einige Heßlichkeit oder Ungestalt in dem Hause Gottes gesehen werden. Und gleich wie die Seele, so sich dem göttlichen Willen mit Gehorsam unterwirfft, der Herrlichkeit Gottes wird theilhafftig werden, also auch der Leib, wann er dem Willen der Seelen sich untergibt, (welches zwar seiner Natur zuwider) wird der Vollkommenheit und Herrlichkeit der Seelen theilhafftig werden, wodurch er in einem höchst florirenden Zustande vieler fürtreflicher Gaben sich ewiglich wird befinden.

(1.) Er wird angethan werden mit dem Glantze unaussprechlicher Schönheit. Moses sahe GOtt nur unvollkömmlich und eine kurtze Zeit, und seine Angesicht ward gläntzend; wie gläntzend werden dann seyn die jenigen, so sein Angesicht vollkömmlich und in Ewigkeit sehen werden? Der HErr Christus beschreibet diese herrliche Schönheit um etwas, wann er sagt: **Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich** / Matth. 13. v. 34.

(2.) Er wird auch befreyet werden von der Schwehr- und Trägheit, damit er in diesem Leben angezogen ist, und wird Geschwindigkeit halben den Engeln gleich seyn. Dann

gleich-

gleichwie sie an Herrlichkeit einander gleich seyn werden, also wird auch kein Unterscheid in ihren Gaben seyn. Die Gedancken des Menschen sind nicht geschwinder, noch die Sonne in ihrem Lauf, als der Leib des seligen Menschen wird behend und geschwind seyn in seiner Bewegung. Sie (die Auserwehlten) werden auffahren mit Flügeln wie Adler / daß sie lauffen / und nicht matt werden; daß sie wandeln / und nicht müde werden / Es. 40. v. 31.

(3.) Darzu wird kommen eine unsägliche Freyheit, durch welche kein Ort sie einschliessen, oder irgend etwas sie wird aufhalten und verhindern können, daß sie nicht ihren Lauff und Weg verrichten nach Wolgefallen.

(4.) Ihr Stärcke wird seyn, als die Stärcke der Engeln, nichts wird ihnen widerstehen, sondern alles Raum und Platz geben; so sie etwas ins Werck setzen wollen, werden sie mit eben so weniger Mühe solches thun können, als wir unsere Augen bewegen

(5.) Ferner wird der Leib auch erledigt werden von allerley Kranckheiten und Schmertzen dieses Lebens, und hingegen eine solche gute und starcke Constitution der Gesundheit haben, welche kein Ende haben wird. Keine Kranckheit wird ihm zufallen, keine

Schwach-

Schwachheit oder Gebrechlichkeit wird sich zu ihm nahen, denn der HErr hilfft dem Gerechten, er ist ihre Stärcke, Psalm. 37. v. 39.

(6.) Fürnemlich aber wird er erfüllet werden mit unglaublicher Wollust. Was sage ich aber, erfüllet? ja truncken werden mit Wollust, daß er nichts anders fühlen oder empfinden wird. Ein jeder Theil, ein jeder Sinn desselben wird mit der Wollust, so ihme am annehmlichsten ist, erfüllet werden. Nicht mit solchen eitelen Wollüsten dieser Welt (welche gleich sind einem rauchenden Feuer zur Zeit der Kälte, dessen Rauch mehr verdrüßlich, als seinem Hertzen erfreulich ist, sondern solche, welche jene sowol an Herrlichkeit als an Ursach, so wol an Fülle als an Wehrung, unaussprechlicher Weise übertreffen werden. **GOtt wird ihn truncken machen von den reichen Gütern seines Hauses/ und mit Wollust tränken als mit einem Strom**/ Ps. 36. v. 9.

(7.) Endlich so wird er mit der Unsterblichkeit gekrönet werden, dadurch er von aller Auflösung und Abnehmen wird versichert, und so lang in diesem seligen Zustande seyn und verbleiben, als GOtt der Allmächtige selber. Denn er, so die Himmel nun etliche tausend Jahre seit der Zeit, daß sie erschaffen sind, in ihrem Wesen und Bestehung erhal-

erhalten hat, wird auch die Leiber der Heiligen wol wissen zu erhalten bey ihrer Ehr und Glückseligkeit, gleichwie der weise Mann sagt: Der Gerechte wird ewiglich leben, und dieses wird seyn die Vollkommenheit ihrer Glückseligkeit. Denn so David einen Tag in dem irrdischen Hause Gottes höher geachtet hat, als sonst tausend anderwerts, Psalm. 84. v. 11. Was sollen wir denn erst gedencken von dieser himmlischen Wohnung Gottes, und den Verbleiben darinnen ewiglich?

22. O du Liebhaber der Menschen, der du den Menschen lieb hast, der mit Sünden umgeben ist, ob du wol die Sünde nicht liebest! was siehestu an unserm unreinen Fleische, das solcher Ehren würdig wäre? verschuldete es nicht besser, daß es wegen seiner viehischen Lüste und Begierden in einem Stall eingesperret werde mit den Thieren, als daß es in deinem Heiligthum unter den Engeln sitzen solle? Staub solte auf Erden bleiben, und nicht über die Himmel erhaben werden.

23. Aber gleichwie du Ismael geehret hast, den Sohn Agar der Magd, weil er Abraham zugehöret hat; also wolle dir auch belieben, dieses arme Fleisch der Verwesung in Gnaden anzuschauen, wegen der Gemeinschafft, die es hat mit deinem einigen Sohne, das

Glied

Glied soll Theil haben an dem Haupt, und demselben gleich seyn. Gleichwie er unserer Natur theilhafftig worden, so gib, daß auch wir mit ihm theilhafftig werden seiner Glori und Herrlichkeit.

24. Aber, um so viel edler die Seele ist als der Leib, um so viel grösser Glückseligkeit ist sie fähig. Mit vollkommener Weisheit wird sie erfüllet werden, und wird GOtt anschauen von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stück-weise/ (sagt der Apostel) denn aber werde ichs erkennen/ gleich wie ich erkennet bin/ 1. Cor. 13. v. 12. Dann werde ich sehen und erkennen die unsichtbare Natur der heiligen Dreyfaltigkeit, die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohns, und die Gnade des Heiligen Geistes. Ich werde begreiffen die unergründliche Tieffe der Göttlichen Gerichte, welche nun unerforschlich ist. In deinem Lichte werde ich sehen das Licht/ sagt David, Psal. 36. v. 10. Und in GOtt werden wir zugleich sehen die Ursachen, die Natur und das Ende aller Dinge, ja viel klärer werden sie in GOtt gesehen werden, dann in sich selbst. Und eben dieses ist das ewige Leben/ nach der Aussage unsers Heylands, Joh. 17. v. 3. daß sie dich/ daß du allein wahrer GOtt bist/ und den

den du gesandt hast / JEsum Christum erkennen.

25. Beneben wird die Seele entzücket werden mit vollkommener Liebe, beydes gegen GOtt, wegen der unendlichen Ursachen, die man ihn zu lieben ersehen wird an ihm, und gegen den auserwehlten Heiligen, wegen der Liebe, mit deren sie GOtt lieben, und hinwiederum von ihm geliebet werden. GOtt den Herrn wird sie mehr lieben, als sich selbst, weil sie wahrnehmen wird, daß GOtt sie mehr lieb hat, als sie sich selbst lieben kan.

26. Die Heiligen wird sich lieben eben wie sich selbst, als welche samt ihr Glieder sind eines Leibes unter dem Haupt JEsu Christo. Dann so der Geist des Menschen kan eine solche grosse Einigkeit verursachen zwischen den Gliedern unsers Leibes, wie viel mehr wird der Geist Gottes eine solche vollkommene Einigkeit zuwege bringen zwischen den geistlichen Gliedern des Leibes JEsu Christi, als bey welchen eine viel edlere und mächtigere Krafft ist, und ein viel edler und beständiger Wesen giebet? Daraus folget erstlich, daß die Seele des Menschen so viele sonderbare Freuden empfangen wird, als sie Ursachen wird finden, GOtt zu lieben, welche an Anzahl unendlich sind: zum andern, daß sie eben sowol sich erfreuen wird über der Glückselig-

seligkeit eines jeden Auserwehlten, als über ihrer eigenen, wodurch dann geschehen wird, daß eine jede gläubige Seele wird Gemeinschafft haben an der Herrlichkeit aller anderer gläubigen Seelen.

27. Dann in dieser Vereinigung der geistlichen Glieder des Leibes Christi wird die Liebe zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit gelangen, deren Natur nun ist, alles gemein zu machen. Sie wird aber auch eine höchste Einigkeit und Frieden bey und in ihr selbsten fühlen und empfinden.

28. Dann der Leib und die Seele eines jeden frommen Menschen, welche in diesem Leben, alldieweil jener fleischlich, dieser geistlich, jener von dem Himmel, dieser aber von der Erden ist, allezeit unter sich streitig sind, werden alsdann eben so einig und gleich gesinnet seyn, als unsere beyde Augen unter sich sind. Dann gleichwie ein Auge sich nirgend hin wenden kan, daß nicht das ander sich eben sowol dahin kehre; also werden auch alsdann Leib und Seel nicht einer hie, die andere dort hinaus wollen, und unter sich streitig seyn, sondern immerhin gleichen Willen und Zuneigung haben, nemlich zu thun den Willen ihres himmlischen Vaters. Der Wille Gottes wird auch der Heiligen Wille seyn. Und gleichwie die Auserwählten sich über-

all und durchaus dem Willen Gottes untergeben werden, also wird auch GOtt in allem ihrer Begierde und Willen gnug thun. Denn wie solte das Haupt mit den Gliedern uneinig seyn? oder wie solte GOtt können zuwider seyn denen, so mit ihm eins sind? Hiemit wird die Seele des Menschen zu dem höchsten Gipffel der Ehren und der Glückseeligkeit erhaben werden. Dann sie, die hier in dem Fleisch als in einem Kercker war aufgehalten worden, die im Elend begriffen, und gantz trost- und hülfloß war, mit Schwachheiten angefesselt, und mit erschrecklichen Sünden beladen, und die (mit einem Worte) nichts thun konte als Böses, nichts erwarten als Elend und Straffe, als den Lohn der Sünden; diese, sag ich, nimmt GOtt, bewegt aus lauter Barmhertzigkeit zu sich. Er will sie reinigen, heilen, mit vollkommener Gerechtigkeit anziehen und schmücken; sie an Kindes-statt aufnehmen, und zum Erben einsetzen seines Reichs. Er will sie verloben in Ewigkeit seinem eingebohrnen Sohne, der in allem ihm dem Vater gleich ist. In Betrachtung dessen könte jemand nicht unbillig zu diesen Heiligen und Auserwählten sagen, was dorten David sagt; **Ihr seyd Götter / und allzumahl Kinder des Höchsten / Psalm. 82. v. 6.**

Hier-

Hierzu wird kommen grosse Krafft und Geschicklichkeit, dann was sie zu thun willens seyn werden, dazu werden sie auch die Stärcke und das Vermögen haben, solches zu vollbringen; dieweil derjenige, so allmächtig ist, ihren Willen sich in allem lässet belieben, und denselben zu erfüllen bereit ist. Ja es kommt auch hierzu grosse Sicherheit. Denn gleichwie sie alles haben werden nach Wunsch und Willen, also stehen sie auch in keinen Sorgen, ob möchten sie etwas verlieren von dem jenigen, so sie geniessen, denn sie begehren weder desselben verlustig zu werden, noch GOtt wird begehren sie desselben wider ihren Willen zu berauben, so kan auch keine Macht ihnen dasjenige entziehen, was GOtt ihnen gönnet, und haben will, daß sie es geniessen und behalten sollen.

29. Endlich werden sie, die Auserwehlten, erfüllet werden mit vollkommener Wollust und Freude, welche kein Verstand begreiffen kan. Und wird dieselbe herrühre von dem klaren Anschauen Gottes, welchen sie sehen werden von Angesicht zu Angesicht, das ist: wie er ist. Worinnen dann bestehen wird die wesendliche Glory und Glückseligkeit der Heiligen, wohin auch gehet der letzte Zweck aller ihrer Begierden und Verlangen. Dann die Seele des Menschen kan niemahlen weder

Genügen noch Ruhe antreffen, bis sie zu diesem seligen Anschauen Gottes gelanget; gleichwie an Mose erscheinet, welcher, ob er wol mit GOtt, und hinwiederum GOtt mit ihme geheimer Weise redete, dennoch in seinem Gemüth nicht zu frieden gewesen, sondern nur so viel begieriger worden, das Ansicht Gottes zu sehen, 2. B. Mos. am 33. Cap.

30. Die Ursache dessen ist, weil alle Freude und Ergetzlichkeit dieser Welt nur bey und in GOtt dem HErrn vollkömmlich anzutreffen ist, alle Tugend der Creaturen, und was unserer Liebe und Verwunderung würdig ist, ist alles in grösserer Perfection und Vollkommenheit bey GOtt zu finden, dann bey ihnen den Creaturen selbst. Dahero dann folget, daß der, so Gottes geniesset, zugleich geniesse der Vollkommenheit aller Creaturen, welche dem Leibe oder der Seelen des Menschen Freude erwecken können.

31. Und gleichwie das Meer alle Ströme und Flüsse in sich empfänget, welches doch mehr eigen Wasser hat, als dieselben allzumahl, also kommen auch in GOtt zusammen alle Tugend der Creaturen, und was gutes oder vollkommenes an ihnen ist, obwol die eigene Vollkommenheit, so GOtt besitzet, unendlicher Weise alles dasselbe übertrifft.

32. Durch

32. Durch seine Gegenwart werden alle Kräfften des Gemühts erfüllet, und alle leibliche Sinne der Auserwählten ersättiget werden, so gar, daß sie weder an einige grössere Freude gedencken, noch eine mehrere wünschen oder begehren werden. Dann darum ist GOtt Mensch worden, damit der gläubige Mensch durch die Anschauung seiner Gottheit eine innerliche Glückseeligkeit der Seelen, und durch die Anschauung seiner Menschheit eine äusserliche des Leibes empfangen könte. Der Verstand wird in dem Licht dieser Erkänntniß ruhen und sich belustigen, der Will wird sich erfreuen in der Liebe Gottes, als des höchsten Gutes, und die Begierde wird sich ersättigen in der Geniessung dieser Freuden. Eine jede Krafft der Seelen wird allezeit hungerig und zugleich satt seyn; hungerig ohne Mangel, und satt ohne Verdrüßlichkeit. Je mehr sie hat, je mehr wird sie begehren; und je mehr sie begehrt, je mehr wird sie haben; je mehr sie auch hat und begehrt, je mehr siehet sie, was sie begehren und haben möchte.

33. Die drey Jünger haben nur ein wenniges gesehen von dieser Herrlichkeit, auf dem Berg Thabor, und dennoch sind sie für Freude dergestalt verzücket worden, daß Petrus sagte: Hier ist gut seyn/Matth. 17. v. 1. 9.

Als Paulus von Jerusalem in Macedoniam gezogen, und auf dieser seiner Reise den schönsten und reichsten Theil der Welt gesehen, 2. Cor. 12. v. 4. hernachmahls aber in den dritten Himmel entzückt worden, und daselbst gesehen unaussprechliche Dinge, hat er sein Urtheil von diesen beyden gegeben: **Er achte alle Dinge dieser Welt für eitel Schaden und Koth gegen der überschwencklichen Erkäntniß Christi JEsu/ und damit er Christum gewinnen möge/** Phil. 3. v. 8. Dann auch alles, so allhier auf Erden die Sinnen oder Gedancken des Menschen belustigen kan, kommt beym geringsten nicht zu denen Dingen, so GOtt bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Solches bezeuget auch der Heil. Prophet David mit diesen Worten, wann er sagt: **Für dir ist Freude die Fülle/ und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich/** Ps. 16. v. 11. Christus selbst gibt solches zu erkennen, wann er die, so eines reinen Hertzens sind, darum glückselig schätzet, weil sie **GOtt schauen werden/** Matth. 5. v. 8. Dahero er auch für die, so sein Vater ihme gegeben, also bittet: **Vater/ ich wil/ daß/ wo ich bin/ auch die bey mir seyn/ die du mir gegeben hast/ daß sie meine Herrlichkeit sehen/ die du mir gegeben hast/** Joh. 17. v. 24. Die Königinn

ginn aus Reich Arabien hat die Knechte, so für Salomon stunden, selig gepriesen, 1. B. der Könige 10. v. 8. Und siehe / da wird mehr seyn als Salomon / Matth. 12, 42.

34. Hierauf wird folgen, daß alle Kräften Leibes und der Seelen GOtt immerdar preisen und loben werden ohne Nachlassen oder Ende. Die Auserwehlten werden nimmer müde oder überdrüßig werden, GOtt mit dem Lob-Gesang zu preisen, welches der Apostel Johannes nennet das neue Lied / in der Offenbahrung Joh. 14. v. 3. und nicht ohne Ursach, dann obwol es eine gemeine Lob-Preisung seyn wird, welche mit der allgemeinen Herrlichkeit, die alle Heiligen erfreuen wird, wird übereinkommen, so wird sie doch der Freude und Lust halben allzeit den Auserwehlten frisch und neu seyn. Diese himmlische Harmonie wird nimmer alten. Gleichwie die Herrlichkeit der Heiligen wird nimmer abnehmen, also auch das Lobsingen derselben, es wird allezeit neu verbleiben. O wie lieblich sind deine Wohnungen / HErr Zebaoth! Wol denen / die in deinem Hause wohnen / die loben dich immerdar / Psal. 84. v. 1. 4.

35. Herrliche Dinge werden von dir gesagt / o du Stadt Gottes / Ps. 87. v. 3. O du herrliche Stadt! wann werde ich zu dir

eingehen? wann werde ich deiner geniessen? um meinen GOtt zu sehen, und zu seyn bey der Gesellschafft, die in dir wohnet in Glückseeligkeit und Frieden, so allen Verstand übertrifft/ Phil. 4. v. 7. O ewiges Reich! o Licht! o Leben! davon nicht so viel zu reden ist, als man dahin soll trachten, ja, als man, dahin zu kommen, sich mit aller Möglichkeit bemühen soll. O seeliger Zustand, welchen niemand aussprechen kan, dann der seiner geniesset! O einiger Preiß, der würdig ist des theuren Bluts JEsu Christi. Wie kan ich an dich glauben, daß ich mich nicht zugleich über dir verwundre? wie kan ich dich hoffen, daß ich dich nicht erhebe? Wie kan ich an dich gedencken, daß ich mich nicht nach dir sehne? Ach daß der Streit und die Arbeit dieses gegenwärtigen Lebens ein Ende hätte! Ach daß die Zeit meiner Pilgerschafft oder vielmehr meines Exilii und Elendes von diesem himmlischen Vaterlande auswäre! Wer kan dieses gegenwärtige Leben hoch achten, der dich entweder glaubet oder fühlet? Sage mir, o meine Seele, welch eine selige Stunde wird das seyn, welche an deiner Thür anklopffen, und dahin dich beruffen wird? von der Gefängniß zur Freyheit? von einer mühseligen Reise zu friedsamer Ruhe? von einem lebendigen Tode zu einem unsterblichen Leben

ben? zu welcher Zeit du, wann andere sich fürchten werden, dein Angesicht empor heben wirst, dieweil deine Erlösung sich nahet/Luc. 21. v. 28. Dann wird dir begegnen die Gesellschafft der Heiligen, und wird dir beydes Glück wünschen, und sich erfreuen über deiner Erlösung aus der Dienstbarkeit Egypti. Dann wird dir entgegen kommen der himmlische Bräutigam, und sagen: Stehe auf/ meine Freundin/ meine Schöne/ und komme her. Denn siehe/ der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin/ die Blumen sind herfür kommen im Lande/ der Lentz ist herbey kommen/ im Hohen-Liede Salomonis am 2. v. 10. 11. 12. Dann werden sich auch die Engel verwundern, und sagen: Wer ist die/ die herauf fährt von der Wüsten/ und lehnet sich auf ihren Freund? im Hohen-Lied Salom. am 8. v. 5.

36. Welch eine Ehre wird es dir seyn, wann sie dich für dem Thron der allerheiligsten Dreyfaltigkeit werden darstellen mit einer freudigen Erinnerung des Guten, so du gethan, und des Bösen, so du aus Liebe gegen GOtt gelitten hast? Wann dein getreuer Heyland herfürbrechen, und zu dir sagen wird: Ey du frommer und getreuer Knecht/ gehe ein in die Freude deines

HErrn. Matth. 25. v. 21. Was Freude wird dir alsdann vergolten werden für alle die Trübsalen und Widerwertigkeiten dieses deines Lebens? Wie hoch und werth wird alsdann die Tugend gehalten werden?

37. Wie tröstlich wird es dir nach deiner glücklichen Ankunfft seyn, wann du deine Augen zurück wenden, und den gefährlichen Weg sehen wirst, den du gewandelt hast? Wann du wirst sehen die Ungestühme, darinn du geschwebet hast; die Enge, durch welche du bist hindurch kommen; die Stricke, denen du bist entgangen? wie viel hunderttausend täglich zu Grunde gehen, und wie mit wenigem du bist erhalten wordē? Dann wirst du singen mit dem Königlichen Propheten, Ps. 94. v. 17. **Wo der HErr mir nicht geholffen hätte/ so hätte es nicht gefehlet/ meine Seele lege nun in der Stille?** Welche grosse Freude ist es täglich, wann also neue Bürger und Einwohner ankommen in dieser himmlischen Stadt, die leere Wohnungen derselben einzunehmen? Dann gewißlich, so eine grosse Freude entstehet im Himmel über der Bekehrung der Sünder, so wird die Freude noch grösser seyn bey der Verklärung und Herrlichmachung derselben.

38. O wie süß wird alsdann seyn die Frucht

Frucht der Tugend, deren Wurtzel nun so bitter gehalten wird! Wie angenehm wird dieser Friede seyn, nach so langwierigen Kriege? diese ewige Sicherheit, nach so unzehlichen Gefahren? diese liebliche Ruhe, nach so grosser Arbeit und Müdigkeit? Die Kinder Israel zogen gewaffnet aus Egypten, aber nachdem sie in dem gelobten Lande ankommen waren, legten sie ihre Waffen nieder, und vergassen ihrer Furcht, im 2. Buch Mosis am 13. v. 18. Ein jeder saß sicher unter seinem Feigen-Baum und unter seinem Weinstock, im 1. Buch der Könige am 4. v. 25. Allhier nun ist unser Kampff-Platz, da es heisset streiten und widerstreben; aber dort wird unsere Ritterschafft ein Ende haben. Da werden die seligen Seelen die feurige Geschosse ihres Widersachers weder fühlen noch fürchten, sie werden sich weder seiner List noch Gewalts besorgen. Weder das Gesicht noch das Zischen der alten Schlangen kan dahin gelangen, sondern die Herrlichkeit Gottes erleuchtet diesen Ort, und das liebliche Wehen des Heil. Geistes erfrischet ihn.

39. O angenehmer Friede! o süsse Ruhe! was kan gnugsam von dir gesagt werden? Ich erkenne mit jenem Samaritanischen Weibe, Joh. 4. v. 11. Daß dieser Brunn sehr tieff ist, und daß ich eines Eymers mangele,

damit

damit zu schöpffen. Du kanst nicht begriffen werden von denen, die dich nicht fühlen noch geniessen. O ihr Adams-Kinder! o blindes Geschlecht! irrige und verlohrne Schaaffe! So dieses euer Vaterland ist, wornach trachtet ihr dann? So diß euer Weide ist, wo schweiffet ihr dann herum? So diß eure Wohnung ist, was gehet ihr lang in der Irre? Ach was stehet ihr, und sehet euch um? warum wollet ihr diese Freuden verschertzen (davon die geringste immerwährend und gröſſer ist, als diese gantze Welt verschaffen kan) um einer eiteln und geringen Wollust willen?

40. In Wahrheit, so wir solten die Quaalen der Höllen eine lange Zeit auszustehen haben, um dieser Glückseligkeit nur eine kleine Weile zu geniessen, so würde uns unsere Marter mehr dann vielfältig ersetzet.

41. Und so du nun begehrest (o Mensch) zu wissen, was du thun müsseſt, dieser Glückseligkeit theilhafftig zu werden, so höre, was dein Heyland sagt, Matth. 11. v. 12. **Das Himmelreich leidet Gewalt / und die Gewalt thun / die reissen es zu sich.** So du mit Gewalt diese Bande zerreisseſt, mit denen du in deinen Sünden verstricket bist, so du mit aller Macht nach diesem Reich dich sehneſt, so wirſt du unfehlbahr dahin gelan-

langen. O schwacher Mensch, warum kommt dich diese Arbeit so hart und sauer an? Christus hat für dich gelitten und bezahlet. Höre wiederum, was er zu dir saget: **Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker/ welchen ein Mensch fand/ und verbarg ihn/ und gieng hin für Freuden über demselbigen/ und verkauffte alles/ was er hatte/ und kauffte den Acker.** Siehe nun, dieser Schatz wird dir feil geboten, er ist so viel werth, als alles, was du hast; ja mehr, als du hast, oder du selbst verdienest. So lege dann alle deine andere Begierden auf eine Seiten, trachte diesen Schatz zu erwerben, so wird es dir gelingen. Christus hat sich selbst dahin gegeben, dieses Reich dir zu erlangen; laß die Sünde nicht herrschen in deinem Leibe, sondern ergib dich selbst ihme aus Liebe zu ihm, so wird er dir geben sich und seines Vaters Reich.

42. Aber, ach meine Seele, wo bistu, oder was thustu? wo ist deine Freude? wo deine Begierden und Liebe, mit deren deine Gedancken solten entzündet werden? Ach wie bistu mit den Eitelkeiten dieser zauberischen Welt angefesselt! Wie bistu, o meine Seele, mit fleischlicher Sicherheit und Trägheit eingenommen, daß du so gar der wahren geistlichen Freuden nichts achtest, und nur

dieſen

diesen vergänglichen und schnöden Sachen nachstrebest? Zeige mir an, glaubest du auch, daß ein Himmelreich sey, in welchem du als ein Bürger eingeschrieben, ja zu welchem du als ein Erbe eingesetzet seyest? und hast du nicht mehr Begierde dasselbe anzutreten und zu besitzen? Ach wie ungläubig ist deine Glaube, wie geringe dein Vertrauen?

43. Sage mir doch, ich bitte dich, was hat dich so sehr in die Liebe dieses Lebens verwickelt? was findestu darinn, als Mangel und Dürfftigkeit? Woher entstehen diese beyde Qualen deines Gemühts, Hoffnung und Furcht? wie geschäfftig bist du darinn, eben wie eine Spinne, die auch ihr Eingeweide verzehret, ein künstliches Gewebe zu machen, nur daß sie die elende Mücken fangen könne?

44. O meine Seele, es ist keine rechte Freude oder Genügen in den Wollüsten dieser Welt, nur deine Tollheit und unbesonnenes Gemüht hält dich darinnen auf, und unterdrücket dich.

45. Es ist kein Unterscheid darinn, ob man zweiffelt an dieser Glückseeligkeit, oder so man derselben nicht begierig ist.

46. So denn einiges Fünckleín des Glaubens in dir ist, und du nicht zweiffelst an dieser Glückseeligkeit, so lege ab deine schläffertige Trägheit, wirff hin deine irrdische Wollüste,

ste, die Leim-Ruthen des Teufels, so dich untüchtig machen zur Andacht, und dich in die Höhe zu erheben. O mein GOtt, o daß ich mich also von meinen Lüsten befreyen könte! o daß ich mein träges Hertz zu dir erheben könte! o daß ich wäre, gleichwie ich wahrhafftig bin, ein Pilger und Frembdling allhier auf Erden! o daß ich gleich einer Gebährerin möchte genesen von der schweren Bürde meiner Fleischlichkeit, und mich allein tröstete mit der Hoffnung und Versicherung deiner Gnaden.

47. Diß begehre ich, o HErr, diß ist mein Wunsch. Denn ich bin also vom Fleisch und Blut eingenommen, daß ich nicht auf eine rechte und gebührliche Weise deiner begehre, als ich wol solte. Ich kan nur nicht gedencken, will geschweigen, daß ich solte verlangen nach meiner Auflösung, so du mir deine Gnade nicht verleihest.

48. Du weissest, o HErr, daß ich das Gute weder thun noch begehren kan ohne dich. Es kommt mich schwer an, mit Loth aus Sodom auszugehen. Ich finde viele Ursachen und Verhindernissen, so mich zurücke halten. Ich werde sie niemalen können überwinden, es sey dann, daß du mir gnädig seyest, und mich daraus erlöseſt.

Die

Die XII. Betrachtung.

Ein Gebet.

1. Von GOtt in Ansehung seiner unbegreiflichen Natur. 2. Wie GOtt sich selber erkläret, was er sey. 3. Wie GOtt allezeit seinen Dienern gibt, was sie begehren. 4. Vergnügsamkeit ist der einige wahre Uberfluß. 5. Wie wir von GOtt bitten sollen. 6. Wo und wie wir beydes GOtt und uns selber sollen suchen. 7. Welchem Gesetze GOtt verbunden. 8. Es ist ärger als Heucheley, so wir läugnen, daß wir Sünder sind. 9. Wie wir uns selber mehr plagen, je mehr wir GOtt verunehren. 10. GOtt hat nicht allein unsere Schulden vergeben, sondern auch sich selbst uns zu einem Schuldner gemacht. 11. GOtt saget mehr zu, als er hat gegeben, und gleichwol vollbringet er mehr, als er zugesaget. 12. In was Ansehung wir nicht allein mögen bitten, sondern auch fordern Gottes Gnade. 13. Was für ein Ding unsere Seele ersättigen mag. 14. Wovon es herkommt, daß GOtt seine Lust hat bey uns zu wohnen. 15. Wie natürlich es ist, vor der grösten Güte sich zu erfreuen, gutes zu thun. 16. Diese Güte Gottes, die wir in dieser Welt kosten, ist gleichsam das erste Gerichte dieses himmlischen Freuden-Festes. 17. Was die Ursachen seyn der fleischlichen Sicherheit. 18. Worinnen die fürnehmste Sache eines geistlichen Lebens bestehet. 19. Unsere Liebe ist unser Gewicht, womit wir geführet werden, wohin wir geneigt seyn. 20. Wie wir sorgloß seyn solten in den Sachen dieser Welt. 21. Wenn alle weltliche Dinge uns verlassen, so will uns GOtt beystehen. 22. GOtt solt allein geliebet werden. 23. GOtt muß allein gefürchtet werden,

den. 24. Wir müssen uns im Unglück trösten, und im guten Glück Sorge tragen, und warum. 25. Von unsern Sünden. 26. Von unser Noth und Gefahr. 27. Von der Gnade Gottes. 28. Von der Liebe Gottes. 29. Ein Verlangend der Seelen nach dieser Gnade.

O Ewiger GOtt, unendlich an Grösse und Güte, der du allen Dingen die Bewegung gibst und sie veränderst, und doch keiner Bewegung oder Veränderung unterworffen bist, der du aller Orten zugegen bist, ja der du ohn alle Dinge bestehest, und von nichts erhalten wirst, sondern alles erhältest, fassest und einer jedweden Sache ihr Wesen und Bestehung gibst.

1. O HErr mein GOtt, du Anfang und Ende aller Dinge; Ich erkenne in Ansehung deiner unerforschlichen Natur, daß dein Gezelt um dich her finster ist / und daß dicke Wolcken um dich sind / die dich verbergen / Ps. 18. v. 12. Ich erkenne, daß du wohnest in einem Licht / da niemand zukommen kan / 1. Tim. 6. v. 16.

2. Nachdem du dich aber uns geoffenbahret hast, so weiß ich, daß du an Weisheit unendlich, an Stärcke allmächtig, an Güte unvergleichlich bist, und daß du liebreich geneigt bist, uns zu helffen und zu erlösen. Ich bitte dich, o mein GOtt, daß du mich durch diese deine Weisheit zu dir leiten, durch die-

se Allmacht mich zu dir ziehen, und durch diese Güte mich in den Armen deiner Barmhertzigkeit einschliessen und umfangen wolleſt. Erhebe meine träge Seele, treibe aus von ihr alle viehische Lust und eitele Begierden, und thue weg von meinen Augen alles, was mich von dir abführen möchte. O du allmächtiger GOtt, der du mich erschaffen und erlöset hast, der du so viel guts für mich beydes gethan und vorbereitet hast, erleuchte meinen Verstand, regiere meine Begierden, daß ich mit jenem dich erkennen, und mit diesen dich ehren möge. Daß ich von dem unreinen Kercker und der bösen Herberge dieser Welt nach der Freyheit und meinem rechten Vaterlande sehe, und mich sehne anzuschauen deine Herrlichkeit und Majestät im Himmel. Gib, daß mein Verstand und Begierden dermassen mit dieser Sonne verkläret werden, daß sie nach keinem andern Licht trachten, noch eines andern begehren.

3. Wie gnädiglich hast du uns in deinem Wort verheissen, daß, der da bittet, solle empfangen, und der suchet, solle finden: Was wiltu uns geben, o HErr, der du dich selbsten uns so williglich anerbieteſt? Ausser allem Zweiffel verlanget dich zu geben, weil du begehreſt, daß man bitten und suchen solle. Du bist verbunden, durch deine Verheissung, uns zu geben, was wir bitten, zwar

nicht

nicht eben allezeit das jenige mit Nahmen, was wir bitten, sondern etwas, das demselben ähnlich ist. David erhielte nicht das Leben seines Sohns, den er im Ehebruch gezeuget hatte, sondern Salomon ward ihm gegeben durch eben dasselbige Weib.

4. Mancher empfänget keinen Reichthum, aber du gibst ihm ein vergnügliches Hertz, welches weit besser und der einige wahre Reichthum ist. Errettestu manchen nicht aus seinen Trübsalen, so verleihestu ihm Gedult und Stärcke, dieselbe zu erleiden und zu ertragen.

5. Fürwahr du gibst uns, was wir bitten, auf eine solche Weise, als es uns am besten gedeyet. HErr, ich befinde, daß es mir mangelt an himmlischen Begierden, solches klage ich dir, um solche bitte ich dich, wo nicht auf solche Weise, als es sich gezimet, so bitte ich dich, gib, daß ich sie von dir bitte, wie du es haben wilt. Denn diese Begierden sind das Leben meiner Seelen, und so ich dich nicht begehre, so kan ich niemahlen zu dir kommen. Siehe, ich suche dich, den ich verlohren habe, ich finde dich in den milden Verheissungen deines Wortes.

6. Ja siehe, o HErr, ich suche beydes mich selbst und dich. Mich selbst, als der ich in vielen schweren Sünden irre gegangen; dich, der

du für sie gelitten hast; mich selbst in dem Gedränge allerley Trübsahlen dieses Lebens; dich in dem hohen Thron deiner himmlischen Herrlichkeit. Was wilt du nun thun? Denn du hast die Macht zu geben, was ich bitte, und du hast mir verheissen, ich werde empfangen, was ich bitte, und finden, was ich suche.

7. Nichts ist für dir unmöglich, und du bist an kein Gesetz gebunden, ausser daß du dich nicht verläugnen kanst; es ist dir eben so unmöglich mich zu betriegen, als dich zu verläugnen.

8. Ich erkenne freylich, daß ich ein Sünder bin, es wäre mehr, als eine schändliche Heucheley, so ich dessen in Abrede seyn wolte. Ich erkenne auch, daß meine Sünden groß und mannigfaltig sind, welches die Stärcke meiner Hoffnung um etwas ringern kan. Dannoch, wann ihrer noch mehr wären, so seynd sie viel geringer als deine Barmhertzigkeit und das Lösegeld, mit welchem sie bezahlet sind.

9. Uns selbsten thun wir grossen Schaden mit unsern falschen Einbildungen, dich aber entunehren wir meist durch Mißtrauen und Unglauben, wir thun dir doppeltes Unrecht an, so wir, nachdem wir deine Gerechtigkeit beleidiget haben durch unsere Sün-

Sünden, hernachmahls fortfahren, auch deine Barmhertzigkeit durch unser Mißtrauen zu beleidigen.

10. Du versagest uns nicht unsere Bitte, und rückest deine Gaben niemand auf; wann wir uns nur selber zu dir begeben, du wirst uns warlich aufnehmen. Du hast uns nicht allein in Gnaden alle unsere Schulden nachgelassen, sondern hast auch durch deine Verheissung dich selbst uns zum Schuldner gemacht.

11. O unendliche Güte! So tief waren wir nicht bey dir in Schulden gestochen, du hast dich noch tieffer gegen uns in Schulden eingelassen. Du hast uns mehr verheissen, als du uns verziehen hast, und doch leistest du uns mehr, als du hast verheissen; Gleichwie du ein barmhertziger Schuldherr bist, und willig lich vergibst, also bistu auch ein getreuer und guter Schuldner, der gern und richtig bezahlet. Du bist getreu in deinem Worte, und das glaube ich.

12. Was soll ich mehr sagen? In Ansehung meiner Ubelthaten darff ich nicht die geringste deiner Gnaden begehren; aber in Ansehung deiner Verheissungen kan ich sie nicht allein begehren, sondern auch mich der allergrösten versichern. Was ein Geschenck zuvor war gewesen deiner Gnaden, das ist

nun durch deine Verheissung in eine Schuld verwandelt worden; du kanst ja nicht mehr durch meine Sünden als durch deine Verheissungen verbunden werden. Darum, o Vater der Barmhertzigkeit, bitte ich dich demühtiglich, durch den Reichthum deiner Gnaden, durch die Warheit und Treu deiner Verheissungen, laß das Licht deiner Gnaden scheinen über mir, damit beydes meine Gedancken und Begierden zu dir erhaben werden. Laß mich nicht länger mangeln dieser Glückseligkeit, gib mir das Pfand derselben, deinen Heiligen Geist. Gib mir dich selbst, o mein GOtt, damit ich vermittelst deines Lichts anhebe deine Herrlichkeit zu sehen, in derselben mich zu erfreuen, und auf Erden schon sie zu besitzen.

13. O HErr, mein GOtt! du hast mich nach deinem Ebenbilde erschaffen, und mich deiner selbst fähig gemacht, erfülle dieses dein Ebenbild mit dir selbst, dann ausser dir kan niemand demselben sattes Genügen geben. Komme zu mir, o du, der du Lust hast unter den Menschen-Kindern! damit ich dich mit den Armen aller meiner Begierden umfange. Ach ich bin gantz untüchtig, mich zu dir zu nähern? Ach so nähere du dich zu mir. Ich sage nicht mit Petro: HErr/gehe von mir hinaus/denn ich bin ein sündlicher Mensch;

Menſch; ſondern durch deine Erbarmung bitte ich dich, komme zu mir, und wandele mit mir in dieſem Leben, damit du mich endlich zu dir nehmen, und mein Erbtheil ſeyn mögeſt in dem Lande der Lebendigen. O mein Vater, mein Beſchützer und Erhalter, mein HErr und mein GOtt! es iſt dir nicht genug geweſen, daß du uns zu deinem Ebenbild erſchaffen, unſer Ebenbild an dich genommen, mit deinem Blute uns erlöſet, und uns ein himmliſches Erbe erworben haſt, ſondern du haſt auch Luſt genommen allhier auf Erden zu uns zukommen, und bey uns zu ſeyn, du haſt uns ſo viel Gutthaten erzeiget, gleichſam als wäreſt du um etwas uns verbunden.

14. Woher kömmet diß, o allerfreundlichſter HErr? von unſern Verdienſten, oder daß du unſer bedarffeſt? o nein! ſondern allein von deiner Barmhertzigkeit und Liebe, dadurch du begierig biſt, bey uns zu bleiben, als wir deiner zu genieſſen. Dann wir begehren deiner mit einer geringen Empfindlichkeit unſers Elendes, du aber ſucheſt uns mit einer unendlichen Fülle der Barmhertzigkeit; wir begehren deiner, als die wir etliche Gutthaten von dir verhoffen, du aber biſt viel freygebiger, als wir arm ſeyn, viel bereitwilliger uns zu geben, dann wir willig

oder fähig seyn zu empfangen. Es ist ausser Zweiffel, daß die Vögel des Himmels nicht eine so natürliche Begierde haben zu fliegen, oder die Fische des Wassers zu schwimmen, oder einige andere Creatur ihre eigentlichste Wercke zu verrichten, als es deiner höchsten Güte natürlich ist begehren Gutes zu thun denen, die dürfftig und nothleidend sind.

15. Darum, O HErr, komme ich wieder zu dir mit dem abgewiesenen Cananäischen Weib, Matth. 15, 27. und bitte dich um etliche Brosamlein, die von deiner Kinder Tische herab fallen. Du tractirest deine Kinder mit beständigen Wolleben, sie sitzen an deiner Tafel, da du sie speisest mit den köstlichsten Trachten allerley geistlicher Wollüsten. O HErr mein GOtt! der du ihnen ein Ort an diesem herrlichen Banquet bereitet hast, ich bitte dich gantz demühtiglich durch das theure Lösegeld, welches sie gekostet haben, durch deine Liebe und Mitleiden, gib mir armen Verachteten etliche kleine Brosamlein von ihrer Fülle. Laß mich schmecken, und in etwas fühlen die Lieblichkeit dieser Mahlzeit, damit ich lerne verachten, oder aufs wenigste mich enthalten von den verdammlichen Eitelkeiten dieses Lebens, und meinen Appetit richte einig und allein nach diesem himmlischen Freuden-Fest.

16. Du

16. Du verleyhest uns schon in dieser Zeit etwas Maß deiner Güte, welche, so zu reden, gleichsam die erste Tracht ist, mit der du deine Tafel bestellest; aber gestatte nicht, daß ich gleich einem groben Gast meinen Magen gäntzlich mit denselben erfülle, und allen meinen Hunger damit büsse. Gib mir auch etwas zu kosten von den künfftigen Trachten, damit ich mich um so viel mehr auf dieselbe spare, um so viel sie es diesem ersten an Fürtreflichkeit und Fülle bevor thun. Gib, o HErr, daß ich sparsamlich mich gebrauche der Wollüste dieser Welt, ja daß ich sie aus aller Acht lasse, und mit Verachtung hindan setze.

17. Gib mir weder Reichthum noch Ruhe in diesem hinfälligen Leben, durch welche ich könte in fleischliche Sicherheit gerahten, sondern spare sie für mich als in einen Schatze in das zukünfftige ewige Leben. Ja speise mich hierab mit Thränen-Brod, und mache mich truncken von dem Wasser der Trübsalen, nur daß ich endlich deiner möge theilhafftig werden. HErr, ich begehre nicht mit den Rubenitern mein Erbtheil in dem Lande Gilead zu empfangen, 4. Buch Mosis 32. c. weil es bequem zum Viehe ist, und hierdurch dasselbe in dem gelobten Lande zu verlieren, sondern eines begehre ich von dir, und

das soll meine höchste Begierde seyn, daß ich möge wohnen in deinem Hause immer und ewiglich / Ps. 27. v. 4.

18. O HErr, mein GOtt, meine Hoffnung und Vertrauen, laß mich meine Lust einig und allein an dieser Hoffnung beständig haben; entwehne mich von den Brüsten dieser arglistigen Welt, deren böse Milch ich allzulang und zu begierig gesogen habe. Gib, daß ich ihre Wollüsten nicht höher achte, als sie verdienen; das ist: geringe, ungewiß und augenblicklich. Gib, daß ich allerdings ihrer Liebe absage, worinnen denn das gantze Geschäffte eines gottseligen Lebens beruhet, gleich wie du, o HErr, in diesen deinen Worten zu erkennen gibst, Luc. 14. v. 28. Wer ist unter euch / der einen Thurn bauē will / und siehet nicht zuvor / und überschlägt die Kost / ob ers habe hinaus zu führē? oder welcher König wil sich begeben in einen Streit wider einen andern König / und sitzet nicht zuvor / und rathschlägt / ob er könne mit zehen tausend begegnen dem / der über ihn kommt mit zwantzig tausend? Luc. 14. v. 31. Also auch ein jeglicher unter euch / der nicht absagt allem / das er hat, kan nicht mein Jünger seyn / Luc. 14. v. 33. Aber, was ist diß, o HErr JEsu, sage mir an (deinem schwa-

schwachen und unwürdigen Diener) wie solches aus diesen beyden Gleichnüssen könne geschlossen werden? was für eine Folgung oder Vergleichung ist diß zwischen dem Gebäu eines Thurns, dem Rahtschlag eines Königs, seinem Feinde zu begegnen, uñ zwischen der Verlassung aller Dinge, so wir besitzen? Gewißlich ist die Vergleichung sehr gut. Dann gleichwie ein Thurn nicht kan ohne Kosten gebauet, noch ein Krieg ohne Soldaten verrichtet werden, also kan auch unser geistlich Gebäu nicht aufgeführet, noch unsere geistlich Ritterschafft glücklich vollendet werden, ohne grosse Kosten, ohne daß wir allem absagen, so wir haben, und uns lieb ist.

19. Alle Dinge neigen sich natürlicher Weise zu dem Ort ihrer Ruhe. Unser Liebe ist unser Gewicht. Wo wir Ruhe hoffen, da neiget sich auch hin unser Hertz und Liebe. Ist es der Himmel, so sehnen wir uns nach dem Himmel; ist es die Erde, so sehnen wir uns nach der Erden. So wir nun der Liebe dieser Welt absagen, so wird uns nicht schwer fallen, derselben zu entbehren, wir werden keine Sünde begehen, derselben theilhafftig zu werden, wir werden uns leichtlich des Anfalls unserer Feinde erwehren. Gleichwie ein König, je mehr Kriegsleute er hat, je weniger fürchtet er die Anschläge seiner Feinde;

also ein Mensch, je mehr er der Liebe dieser Welt abgesagt hat, je weniger hat er sich vor den Anschlägen seines grossen Feindes des leydigen Satans zu befahren.

20. Darum, o freundliche Gottheit! laß meine Lust und Freude gäntzlich auf dich gerichtet seyn, neige meine Begierden gäntzlich zu dir, auf daß, gleich wie du mich geliebet und gesuchet hast, also ich auch dich über alles andere liebe und suche. Mache mich ohne Sorgen in zeitlichen Sachen, ohne Sorgen aber nicht müßig; entlade mich also von den Sorgen dieser Welt, daß ich weder dem Müßiggange mich ergebe, noch durch Mißtrauen und allzugrosse Angsthafftigkeit mich einnehmen lasse.

21. O mein Heyland! so es an allen weltlichen Mitteln ermangelt und zerrinnet, so gebet erst recht deine Hülffe an. Alle irrdische Hülffe entgehet uns, so wir aus dieser Welt abscheiden, aber alsdenn stehest du uns insonderheit bey. Du allein wollest mir beystehen an meinem Ende, mich zu stärcken; in dem Grabe, mich von den Todten aufzuwecken; an dem Tage des Gerichtes, mich zu rechtfertigen.

22. O so gib deñ, daß ich absage denen Dingen, welche in meiner grösten Nothdurfft mich verlassen werden, und daß hingegen meine

meine Liebe auf dich allein gerichtet sey, der du nimmer verlässest die, so auf dich trauen.

23. Gib auch, daß ich dich allein fürchte, weil ja alle Creaturen, wie boßhafftig und grimmig sie auch sind, dennoch nicht mehr schaden können, dann ein wütender Hund, so an der Ketten lieget und gebunden ist, welcher ob er wol bellet, und zu beissen trachtet, dennoch nicht mehr sich nähern kan, als die Kette gestattet. Und so es ihnen ja zugelassen wird, mich anzutasten, so sind sie gleichwol nur wie die Blut-Igeln, mit welchen die verständigen Aertzte gewohnet sind, das Blut abzuziehen, zu solcher Zeit und in solcher Menge, als es ihnen gut düncket zur Genesung des Patienten. Gib, daß in einem jeden Zustande meines Lebens (so wol dem Ubel, als Wolstande) ich mich gäntzlich dir unterwerffe, und weder jenem traue, noch durch diesen mich zu sehr anfechten lasse.

24. Gib, daß ich vielmehr in allen Wiederwertigkeiten und Mängeln getrost mich erzeige, als der ich durch dieselbe entladen werde von der schweren Rechnung, welche du erfordern wirst von denen, die viel Reichthum und Wolfart allhier empfangen haben. In dem Wolstande mache mich sorgfältig, neben deinen zeitlichen Gutthaten auch deine geistliche Gaben zu erlangen. O HErr mein

GOtt,

GOtt, gib mir diese Gnade neben allen andern deinen zeitlichen Gutthaten, daß ich sie recht gebrauche, und durch sie zu rechtschaffener Danckbarkeit und Gehorsam gegen dir aufgemuntert werde. Sonst ist so fern, daß ich ihrer begehre, daß ich vielmehr bitte, du wollest meiner mit denselben verschonen. Dann so ich sie nicht empfange, so forderst du auch keine Rechnung von dem, so du nicht gegeben. So ich sie aber empfange, und nicht recht gebrauche, so dienen sie mir zum Fall, und wird dieser dein Segen mir in einen Fluch verwandelt.

25. Gnädiger GOtt, der du ein Fürsprecher bist, und kein Widerpart oder Richter aller der jenigen, die sich selbst richten und anklagen; ich erkenne meine Sünden und Gebrechlichkeiten; ich bekenne sie für dir, der du allein sie mir vergeben und nachlassen kanst. Ich erkenne, daß Sünde meine Mutter gewesen! welche mich in diese Welt gebracht hat; mit derselben habe ich mich selbst verunreiniget, und die schädliche Brut aller meiner würcklichen Sünden gezeuget. Den besten Theil meines Lebens habe ich mit Ubelthun zugebracht, das übrige mit Müßiggange oder Verrichtung deren Sachen, so unnützlich und eitel sind. In welcher meiner Eitelkeit ich nicht dem HErrn Zebaoth, dem

HErrn

HErrn der Heerscharen gedienet, sondern vielmehr Beelzebub, dem Gott der Fliegen und Mücken. Ich habe in dieser Welt viel gethan ohne dich, aber noch vielmehr wider dich, theils aus Unwissenheit, und weil ich dich nicht erkant; theils aus Trägheit, weil ich dir nicht gefolgt; zu mehrmahlen auch aus Boßheit, weil ich dir widerstrebte.

26. Hierdurch habe ich in unzählbahre Gefahr und Elend mich selbsten gestürtzet; hienieden wandele ich in dieser boßhafften und argen Welt; über mir schweben die feurige Pfeile des Satans, welche auf mein Haupt mit Gewalt zustürmen; unter mir liegen allerley Fallstricke, desselben meine Füsse zu fällen; hinter mir stehet eine schreckliche Menge der Sünden, so ich begangen, die mich verfolgen; für mir ein Hauf, allerley Versuchungen, so gantz fertig und bereit sind, mich zu empfangen, auf der einen Seiten vielfältige Widerwertigkeiten, mich niederzuschlagen, auf der andern glückliche Zufälle mich (wie der Adler denen Fischen thut, so mit Schalen oder Muscheln bedecken sind) zu erheben, auf daß sie mich desto tieffer stürtzen mögen; inner mir die Lüste meines Fleisches, entweder herrschend oder sonst ungehorsam; von aussen die Welt, so in der einen Hand mir (wie dem Juda Ischarioth) dreyssig

sig Silberlinge anbeut, wann ich dich werde verrahten; in der andern einen Strick hält, mich mit demselben in der Hölle zu erwürgen. Von Natur bin ich zu allerley Elend gebohren, ein Sclav der Sünden, ein Gefangener des Todes, ein Raub des Satans. Denn der Teuffel ist eine Schlange durch den Fluch Gottes darzu vermaledeyet, daß er Erde essen solle; der Mensch ist Erde, die rechte Speise dieser verfluchten Schlangen.

27. Darum, o HErr JEsu, ruffe ich in aller dieser Noth und Gefährlichkeit zu dir, gleichwie der blinde Bartimäus gethan hat, Marc. 40. v. 47. JEsu/ du Sohn David/ erbarm dich mein. Und je mehr meine Sünden mich bedräuen, stillzuschweigen, je mehr und hefftiger schreye ich zu dir: Du Sohn David, erbarme dich mein. O gütiger HErr JEsu, gleichwie du mir meine Augen geöffnet, daß ich meine Sünde und das Elend darein dieselbe mich gebracht haben, sehen kan, also erleuchte mich auch, daß ich sehen möge deine reiche Barmhertzigkeit und gnädige Zuneigung gegen den Angefochtenen, damit du aus Ansehung des Glaubens, so ich zu dir habe, zu mir auch sagest, als zu diesem blinden Menschen: Gehe hin/ dein Glaube hat dir geholffen. Dann bey dir ist solche Fülle, daß, wann du schon viel gibst, doch

dein

dein Reichthum und Schatz im wenigsten nicht abnimmt. Dein Reichthum ist unendlich, und kan derowegen keinen Verlust oder Verminderung leiden. Daß wir sparsamlich empfangen, ist nicht die Ursache, daß bey deiner Fülle oder Freygebigkeit einiger Mangel sich eräuge, sondern weil wir eines mehrern nicht fähig seyn; eben wie die, so zu einem Bach kommen, Wasser zu schöpffen, so viel empfangen, als ihre Gefässe halten mögen. Gleichwie das Feuer nicht gleicher Weise brennet in dem grünen und in dem dürren Holtze, also wircket auch deine Gnade in uns, je, nachdem unsere Seele beschaffen, deine Gnade anzunehmen. Da heist es, wie der Psalmist redet; **Thue deinen Mund weit auf/ laß mich ihn füllen/** Ps. 8. v. 11.

28. Deine Erbarmung auch, und Liebe ist nicht geringer, als dein Reichthum und Fülle; deine Liebe und Sorge gegen angefochtenen Sündern ist unendlich. Sünder haben dich vom Himmel auf die Erde herab gebracht, mit menschlicher Natur bekleidet, und dich verursacht, sie zu suchen, und zu sagen: Ihr Heyl zu wircken sey deine Speise. Um ihrentwillen hastu gefastet, gearbeitet, gewachet, Blut geschwitzet, und unendliches Widersprechen und Verachtung erduldet. Summa, du hast mit solcher Inbrünstigkeit

verlanget nach ihrer Erlösung, daß du nicht nachgelassen, an derselben zu arbeiten, bis du zwischen zweyen Ubelthätern an das Creutz geheffte, und einen jeden Tropffen deines Blutes für ihre Erlösung ausgeschütten hatteſt. In dem Oelgarten haſtu angehoben, für sie dein Blut zu vergiessen, in dem Hofe Pilati biſtu fortgefahren, und an dem Creutz haſtu solches dein Blut vergiessen geendet. Viel Blutes iſt von dir gerunnen in dem Garten, noch mehr in dem Richthause Pilati, aber an dem Creutz haſtu nicht einen Tropffen Blutes für dich selbſt über behalten. O HErr alles Mitleidens, aller Fülle und Macht! Ich weiß, daß du solches alles nicht vergebens gethan haſt, ich versichere mich, daß solche grosse Liebe und Mühe nicht verlohren oder umsonſt iſt.

29. In diesem Glaubens-Erkäntniß und Hoffnung komme ich zu dir, der du niemahlen einen reu-tragenden Sünder verwirffſt, wiewol er elend, ja abscheulich wegen seiner Sünden iſt. Gnädiger GOtt, theile mir mit von deiner unendlichen Fülle. Oeffne und erweitere meine Seele, damit sie in reicher Maß deine Güte empfahen möge. Vergib mir meine Sünden, ersetze meine Mängel, spare deine Barmhertzigkeit nicht an mir. Strecke meine Seele aus in der Folter einer

wahren

wahren Bußfertigkeit, spanne sie von der Erden bis an den Himmel, damit ich durch Verbesserung meines Lebens möge entgehen dem Zorn, welchen meine Sünde verdienet, und meine grosse Halsstarrigkeit geretzet hat. Gib, daß ich rechte Reu und Leyd trage für meine Sünden, welche doch in allen anderen Fällen vergebens und unnützlich sind, dann durch Trauren können wir keinen Verlust wieder einbringen, als nur denjenigen, so wir durch Sünde verlohren haben. Gib, daß ich meine Sünden nicht allein verlasse, sondern auch hasse, dieweil ich anders derselben nicht ledig werden kan. Bewaffne mich wider die Anfälle des Satans, der uns mit solcher Furie und Grimm zugesetzet. Gib auch, daß ich widerstehe allem Einblasen der Sünde, weil solches gern in die Wercke ausbricht, die Wercke in die Gewonheit, die Gewonheit in einen habitum, und solcher gar in die Natur sich verkehret. Schaffe, daß ich täglich in dem Guten zunehme, und in zeitlichen Sachen mich mehr der Mäßigkeit befleißige, als meine Begierden zu ersättigen. Ich begehre keinen Uberfluß, sondern nur ein vergnügliches Hertz. Gib mir solches, und darneben, was du wilt für einen bescheidenen Theil; dann nicht unsere Mängel machen uns arm, sondern unsere

Begierden und Verlangen. Erhöre mich, o HErr, empfange die Seele deines armen Dieners, die sich selbst dir ergibt, nicht, daß sie dessen würdig ist, als welche beydes unnützlich und unrein ist, sondern weil niemand anders sie reinigen oder würdig machen kan, für dir zu erscheinen. Mache sie rein, o HErr, vergünstige ihr deine Gegenwart, nimm sie auf, denn für dir allein demüthiget sie sich. Und gleich wie die Israeliten zu Gideon gesagt haben, im Buch der Richter am 8, 22. **Herrsche du über uns / weil du uns erlöset hast:** Also und noch vielmehr herrsche du über mich, o HErr, dann du hast mich erlöset, und wilst mich herrlich machen, daß ich mit dir herrsche ewiglich. O mein GOtt, weil ich dich verachtet habe, und um einer geringen Creatur willen, ja um einer schnöden und leichtfertigen Wollust willen, (welches die gröste Unehr ist, so dir kan angethan werden) hindan gesetzet, so gib, daß ich mich auf das äusserste erniedrige, verachte und demühtige. Weil ich dich beleidiget habe mit meinem Leibe, Seele und Haab, so gib, daß ich verlasse alle die Liebe, so ich gegen ihnen getragen, und für deinen Füssen niederwerffe meinen Leib durch Fasten, meine Seele durchs Gebet, und meine Haabe durch Werck der Liebe. Weil ich mich nicht gefürchtet

fürchtet, dich zu erzürnen, so gib, daß ich nicht müde werde, zu tragen alle die Straffen und Verachtungen, so du mir auferlegest.

Ruffe mich an in der Noth / so will ich dich erretten / und du solt mich preisen / Psal. 50. v. 15.

Die XIII. Betrachtung.

Eine Danckſagung, Bekänntniß und Gebet.

1. Was uns den Muth nimmt, uns zu GOtt zu wenden. 2. Was uns freymüthig machet, uns zu ihm zu wenden. 3. Ein Aufſteigen der Seele, GOtt zu preiſen. 4. Eine Bekänntniß unſerer Unwürdigkeit, ihn zu loben. 5. Ein Gebet, uns darzu würdig zu machen. 6. Eine Gebet, daß er uns wolle tüchtig machen. 8. Von unſer Schöpffung. 9. Die Fürtreflichkeit der menſchlichen Seele. 10. Unſere Schöpffung verbindet uns, GOtt gäntzlich zu dienen. 11. Von unſer Ernehrung und Bewährung. 12. Von unſer Erlöſung. 13. GOtt erlöſet uns nicht um unſer eigenen Frömmigkeit willen. 14. Noch aus einiger Nohtwendigkeit in ihm ſelber. 15. Sondern aus ſeiner eigenen freyen Güte und Gnade. 16. Von Zueignung unſer Erlöſung vermittelſt der Sacramenten. 17. Von unſerm Fallen in freywillige Sünde nach der Tauffe. 18. Von Gottes Erduldung und Beſchirmung gegen uns, wann wir im Stande der Sünden ſind. 19. Von unſer in- und auswendigen Beruffung. 20. Von unſer Rechtfertigung. 21. Die Wolthat unſer Erlö-

sung ohne Rechtfertigung ist unnützlich. 22. Die Wolthat der Rechtfertigung übertrifft die Wolthat der Schöpffung. 23. Die Rechtfertigung einer gerechtfertigen Seele. 24. Es ist mehr einen Sünder zu rechtfertigen, als eine Welt zu erschaffen. 25. Ohne Rechtfertigung würden alle andere Wolthaten uns eine Last gewesen seyn. 26. Unsere Bewehrung beydes in dem Stande der Natur und der Gnade. 27. Gottes gnädiger Beystand an unsere Seele. 28. Gottes Beystand an unserm Leibe. 29. Die Wolthaten, die GOtt insonderheit uns erzeiget, sind gewisse Kennzeichen seiner sonderbahren Liebe. 30. Besondere Wolthaten, damit GOtt ihrer viele hat begnadet. 31. Unsere Schwachheit in Behaltung und Gebrauch der Gnade Gottes. 32. Wann wir in dem Dienste Gottes nicht fortgehen, das machet, daß wir nothwendig zurücke gehen. 33. Die Ursachen, warum wir die Wolthaten Gottes empfangen und dieselbe verlieren. 34. Ein Gebet. 35. Die Welt lieget im Finsterniß, und ist daher dem Fürsten der Finsterniß unterworffen.

HErr JEsu, unendlich an Gnade und Macht, gnädig in deinen Belohnungen, mächtig in deinem Gerichten, du weist, daß ich vielmehr in Schwachheit willig, als recht begierig bin, dich zu lieben mit meiner Seelen, zu fürchten mit meinem Fleische, zu ehren mit meinem Gemühte, zu loben mit meinem Munde, zu dienen mit meinem Wesen, und mein gantzes Thun deiner Beschützung zu befehlen.

1. Aber,

1. Aber, ach! ich bin also mit Verderbniß angestecket, daß ich schwerlich mein Haupt kan oder darff aufheben, und dich anschauen.

2. Und dennoch, warum soll ich mich scheuen, wann du selbst mich beruffest? warum solte ich nicht kommen, wann du selbst mich nicht allein ermahnest, sondern auch tüchtig machest? ja auch meinen geringen Fleiß begehrest in Gnaden anzunehmen.

3. So wende dann Fleiß an, o meine Seele, bemühe dich von allen Kräfften, deine Gedancken aus dem Schlamm der Sterblichkeit, in welchem sie stecken, und aus den Wellen weltlicher Begierden zu erheben, als da sie weder recht fussen, noch ein gewisses Ziel ersehen können. Nähere dich, du Träge, zu deinem Schöpffer, begib alle deine Begierden, ihn zu lieben, wegen seiner Güte, zu ehren, wegen seiner Hoheit, in ihm dich zu erfreuen, wegen seiner Freundlichkeit, ihn zu loben, wegen seiner Macht, und ihn zu bitten, wegen seiner Barmhertzigkeit, deren du täglich bedarffest; ja, die du täglich erlangest, so du täglich bittest, wo nicht nach deinem Begehren, doch weit über deinen Verdienst.

4. O HErr, ich bekenne, daß mein Hertz unrein ist, daß ich von unreinen Lippen bin, und daß ich mich in dem Unflat der Sünden und meiner eigenen Verderbniß gewältzet

habe, also daß ich billig erzittere für dir zu erscheinen, oder mit meinem befleckten Munde deine heilige Majestät zu preisen. Dann das kan kein rechtes Lob seyn, welches durch eine sündliche Zunge ausgesprochen wird. Dein Lob fließt aus dem Brunnen, daraus nichts Unreines rinnet. Aber wer, o HErr, als du allein, kan mich rein machen? und was ist rein, als das, so du gereiniget hast.

5. Dich bitte ich derowegen, o Vater des Lebens, o HErr des Lichts, mit allen Kräfften meiner Seelen, auf das allerdemüthigste und ernstlichste, höre, o Barmhertziger, hilff, o allmächtiger GOtt! hilff deinem Diener, den du aus Gnaden erschaffen hast. Reinige mich, erleuchte mich, entzünde mein kaltes Hertz, erwecke meine Trägheit, zerbrich meine Verstockung, und mache mich lebendig, der ich in Sünden gantz todt und gestorben bin. Ersetze die grosse Mängel meiner Seelen, vermehre die Erkänntniß derselben, reinige sie von aller irrdischen Eitelkeit, ziehe sie an mit deinen himmlischen Gaben, damit sie gebührlich dich annehmen und empfangen möge; damit du bey ihr eingehest, und besitzest, was dein ist, beydes durch die Erschaffung, und durch die Erlösung; und daß, gleichwie du erhaben bist über alle Creaturen, also ich auch für allen Creaturen

ren dich ehre, lobe und preise, nicht mit der Begierde, als meine Schwachheit zugibt; sondern mit solcher Vollkommenheit, als ich zu thun schuldig, und mit deren die Engel und auserwählten Heiligen würcklich und in der Warheit es im Himmel verrichten.

6. O du Geber, Erhalter und Vermehrer unsers Lebens, o allerfreundlichster, liebreichster HErr und GOtt, aber was soll ich sagen? oder wo soll ich gnug Lob finden, dich zu preisen? Meine Rede stammlet, und mein Athem fehlet mir, meiner Zungen mangelt es an geschickten Worten, und meinem Gemühte an Erfindung. Meine Zunge hat nicht gnugsame Worte, meine Gedancken auszusprechen, und meine Gedancken vermögen nicht, deine Herrlichkeit zu begreiffen. Ich begreiffe mehr in meinem Verstande, als ich aussprechen kan, und doch bey weitem viel weniger, als deine Hoheit verdienet.

7. HErr, meine Seele ist begierig, dich zu preisen wegen deiner Gutthaten, aber sie ist untüchtig nach Würdigkeit solches zu thun; sie schämet sich zu reden, wol wissend, wie gering alle ihre Reden sind, ein so wichtiges Werck zu verrichten. Ohne deinen gnädigen Beystand kan sie auf keine Weise dein Lob aussprechen. Stehe derhalben, o HErr, ihr bey, damit sie etlicher Massen dich preisen möge.

8. Dann was gnugsamen Danck kan ich dir geben, als durch dessen Güte ich erschaffen, durch dessen Barmhertzigkeit ich erlöset, durch dessen Allmacht ich bis anjetzo erhalten bin, und durch dessen Gnade ich verhoffe zu ewiger Herrlichkeit zu gelangen? Da ich nicht war, hast du mir das Leben gegeben, das ich habe; du hast meinen Leib gezieret mit allerley herrlichen Sinnen und Gliedern, deren jedes eine sonderbahre Gutthat ist deiner Güte, und dessen Würde ich allererst würde recht verstehen, wann ich solches entbehren oder verlieren solte.

9. Diesem meinen Leibe hast du eine vernünfftige Seele eingegeistet, gegen welcher nichts auf Erden zu rechnen ist, daß sich mehr und näher dir selbsten vergleiche, oder dadurch du heller könnest erkant werden. O fürtreffliche Seele, die du bist der Athem Gottes, durch welche ich worden bin, nicht ein Instrument und Werckzeuge Gottes (gleichwie alle andere Creaturen) sondern ein Ebenbild desselben, beydes in Ansehung seines Wesens und seiner Würckungen. Die du auch Theil hast an seiner Immerwährung, und nicht gleich anderen Creaturen vergehest. Die du eines so fürtreflichen Wesens bist, daß kein Verstand dich begreiffen, einer solchen wunderſamen Capacität und Fähigkeit, daß weder

der Himmel noch Erde, weder einige noch alle Creaturen zusammen deine Begierden ersättigen, sondern allein die unendliche Majestät Gottes dich vergnügen kan. Dich hat er also geschaffen aus lauter Gnaden und Liebe gegen mir ohne einigen meinen Verdienst oder Wercke. Dann als ich nicht war, kunte ich nichts thun für mich, noch etwas verschulden, das du für mich thun solltest.

10. Ich erkenne, daß allein in Ansehung dieser meiner Erschaffung ich verbunden bin, dir gäntzlich zu dienen. Dann vermöge aller Gesetze, ist der Mensch ein Schuldener alles dessen, so er empfangen hat. Und weil ich nun durch diese Gutthat der Erschaffung mein Wesen empfangen habe, das ist, meinen Leib und Seele mit allen Gliedern und Kräfften derselben, so folget, daß ich sie alle zu Dienste meines Schöpffers gebrauchen solle.

11. Nach unserer Erschaffung aber bist du nicht gegen uns verfahren, wie etliche Mütter thun gegen ihren Kindern, welche, nachdem sie dieselben gezeuget haben, nachwerts andern sie zu übergeben pflegen; sondern du nehrest uns auch, und bewahrest uns, eben wie du dort von Ephraim sagest; Hos. 11. v. 3. **Ich nahm Ephraim bey seinen Armen / und leitete ihn.**

12. Und

12. Und als ich die Gnade und Unschuld verlohren, in deren ich erschaffen worden, bist du vom Himmel herab kommen, hast unser Elend und Sterblichkeit an dich genommen, daß du uns wieder erneurtest; dich selber erniedriget, damit du uns erhübest; bist verkaufft worden, daß du uns erlösetest; bist verwundet worden, daß du uns heiletest; bist endlich gestorben, damit du uns das Leben wieder brächtest. Jacob, indem er sich dem Esau gleich gestellet, hat für sich selbst einen Seegen erworben; du aber, indem du dich würcklich mir gleich gemachet, hast den Fluch des Gesetzes getragen, damit ich ewiglich gesegnet würde.

13. O Sohn Gottes, wie sehr hast du dich erniedriget, wie brünstig ist gewesen die Flamme deiner Liebe, wie weit hat sich erstrecket deine Güte und Barmhertzigkeit, was Gutes hast du an uns gesehen (o du Liebhaber der Menschen) das dich zu solchem Leiden hat verursachen können? Was hatten wir verdienet? was konten wir dir vergelten / was fundest du an uns / oder was verhoffteſt du an uns? Wir haben dich nicht geliebet, sondern sind dir ungehorsam gewesen; haben weder an dich gedacht, noch dich erkannt. Wir waren nichts als Sünde, ja ein solches

Nichts,

Nichts, das ärger ist dann nichts; eine Menge Schlangen und Ottern, eine rechte Hölle der Finsterniß und Ubertretung, Verächter deines Gesetzes, Erfinder allerley Ubels, unempfindlich sowol deiner Gutthaten als Straffen, sorgloß beydes gegen deinen Verheissungen und Dräuungen, widerspenstig deiner Majestät, Gotteslästerer deines Nahmens, unbesonnene Liebhaber der Gefahren, mehr aus Liebe der Gefährlichkeit selbsten, als um etwas Gutes willen, das sie verschaffen könten. Was Gutes hast du dann an uns gesehen / daß dich zu solchem Leiden hat verursachen können? was hatten wir verdienet? was konten wir dir vergelten? was fundestu an uns? oder was verhofftest du von uns? oder was hattest du von uns zu gewarten?

14. Es war ja nicht um einiger Nothdurfft willen bey dir selbst, du hattest ja nicht unsers armen Dienstes vonnöthen, so können wir auch deine Glückseeligkeit oder Herrlichkeit in keinem Wege vermehren. Dann du bist ein unendliches Wesen, das nicht allein alle Vollkommenheit in sich begreifft, sondern auch übertrifft; du bist GOtt, und dahero kan deine Herrlichkeit nicht gemehret werden, und beruhet auch auf niemand anders

anders, als allein auf dir selbst. Du warest von Ewigkeit, ehe daß eine Welt war; auch konten tausend Welt neben dieser deiner Glorie und Majestät nicht einen einigen auch den geringsten Zusatz geben. Du hast die Welt erschaffen, nicht, daß du etwas Genüß von derselben verhofftest, sondern daß sie deiner möchte geniessen. Was Gutes hast du dann an uns gesehen / das dich zu solchem Lieben hat verursachen können? was hatten wir verdienet? was konten wir dir vergelten? was fundestu an uns? oder was verhofftest du von uns?

15. O unerschöpfliches Meer alles Guten, was hat dich unser Elend angegangen? warum hast du Mitleiden gehabt mit unserm Untergange und Jammer? was hattest du zu thun mit unserm Fleisch und Natur? was mit Armuth, Verfolgung, Schmertzen, Geisseln, Dornen, dem Creutz und Grabe? O unverschuldete Güte und Gnade! O Treue und ungefälschte Liebe! die dich bewegt hat ohne Hoffnung einiger Wiedervergeltung unsere Trübsalen zu sehen, Mitleiden damit zu haben, und welches das verwunderlichste ist, in diese Diesteln und Dorne dich herab zu lassen, um uns zu erlösen. Ach! ich bin allerdings untüchtig, zu ergründen diese grosse Liebe, durch welche du eine solche hohe Majestät

stät abgelegt, und einen solchen verächtlichen Stand hast angenommen; sondern gleichwie eine, so von einem hohen Ort und Gipfel herab siehet, der Schwindel ankommt; also sind auch alle meine Sinne erstaunet, und mein Geist ist entzücket, also, daß ich nicht weiß, wie ich dich preisen, oder dir dancken, oder was ich sonst zu dir reden solle; sondern nur mit grosser Erstaunung wiederhole ich zu sagen: **Was Guts hast du dann an uns gesehen (o du Liebhaber der Heiligkeit und Reinigkeit) daß dich zu solchem Leiden hat verursachen können? was hatten wir verdienet? was könten wir dir vergelten? was fundest du an uns? oder was verhofftest du von uns?** HErr, du hast uns mehr geliebet, als dich selbst, dieweil weder durch unser Verdienst, noch daß du unser bedürfftig wareſt, du für uns nicht allein ein verächtliches Lebē, sondern auch einē schmählichen und schmertzlichen Tod hast ausstehen wollen. HErr, du hast alles geschaffen in gewisser **Maß/Zahl und Gewicht** / im Buch der Weißheit am 11. v. 22. **Die Erde und das Meer sind groß; und dannoch misseſt du die Wasser mit der Faust** / **und begreiffeſt die Erde mit einem Dreyling; die Berge wägeſt du mit einem Gewichte** / **und**

die

die Hügel mit einer Wage/ Esa. 40. v. 12. Die Himmel sind noch grösser, aber auch dieselben fassestu mit einer Spannen/ vers. 12. Die Anzahl der Sternen übertrifft bey weitem unsern Verstand, und dennoch kennestu sie alle, und ruffest sie bey ihren Namen. Aber dieses Werck deiner Güte und Liebe ist unendlich, und hat weder Maß/ Zahl noch Gewicht; Es übertrifft alle andere deine Wercke. Da kein Verdienst bey uns gewesen, dich zu bewegen; da du keine gefällige, ja nur nicht leidliche Wercke kontest von uns gewarten; da wir Kinder des Zorns, deine öffentliche Feinde, und ungehorsame Rebellen wider dich gewesen; da hast du zu solcher Erniedrigung dich begeben, und das aus lauter Barmhertzigkeit, Güte, Liebe und Mitleiden.

6. Und damit ich die Frucht dieser Erlösung nicht verlöhre, hast du mir insonderheit solche durch deine heilige Sacramenten zugeeignet, indem deine unerforschliche Weißheit es also verordnet, daß der Verdienst deines Leidens, welcher die allgemeine Ursache ist meiner Erlösung, solte vermittelst der heiligen Sacramenten, als ordentlicher Mittel, auf meine Seele gerichtet, und dadurch das Gnadenleben in ihr angerichtet werden. Welche Gutthat du (nach

deinem geheimen, aber gerechten Urtheil) den meisten und gewaltigsten Völckern auf Erden versagt hast, deren etliche nichts, andere Bilder, andere verächtliche Creaturen, oder die bösen Geister selbst anruffen. Du aber hast mich von ihnen abgesondert, und zur Bekänntniß deines Nahmens beruffen, daß ich also mit dem Königlichen Propheten sagen kan: Psal. 16. **Mir ist das Loß aufs liebliche gefallen/ mir ist ein schön Erbtheil worden.**

17. Aber ich habe, leyder! so liederlich die Gnade in acht genommen, so du mir bey der heiligen Tauffe erwiesen hast, und mit fürsetzlichen Sünden so schändlich mich befflecket, daß, so du mich nicht zu etwas Traurigkeit und Reu über dieselbige gebracht hättest, diese und alle andere deine Gutthaten nicht allein unnützlich, sondern auch zu meiner grössern Verdammniß mir wären schädlich gewesen. Alsobald hab ich den Rock der Gerechtigkeit abgezogen, mit welchem deine Gnade mich bekleidet, und mich selbst mit Schmach und Schande bedecket. Ich habe den Tempel entheiliget, den du gereiniget, und dir zu einer Bewohnung hattest zubereitet, indem ich allerley Götzen und Bilder in demselben aufgestellet und verehret habe. Alle Fülle und Reichthümer deiner Gna-

den, mit denen du mich gezieret hattest, habe ich verthan oder mißbrauchet.

18. Mitlerweile in aller dieser meiner Liederlichkeit oder frechen Sünden hast du mich sorgfältiglich behütet für vielen, ja unzählbahren Gefährlichkeiten, wie nicht weniger für vielen schweren Sünden, darein du andere hast fallen lassen. Dann es ist keine Gefahr so groß, keine Sünde so abscheulich, in die einiger Mensch gefallen ist, in welche ich nicht auch hätte gerahten oder fallen können. Und weil es nun nicht eine wenigere Gutthat ist, einen Menschen für Ubel zu behüten, als ihme würcklich etwas gutes zu erzeigen, so kan ich wol sagen, daß alle Gefahren und Elend dieses Lebens (deren nicht weniger ist als des Sandes am Meer) in die ich nicht bin gefallen, alle und jede Sünden, die von andern Menschen sind begangen worden, und die ich nicht begangen habe, sind so viele Gutthaten, die ich empfangen, so viel Ursachen, die mich antreiben sollen, dich zu loben und zu preisen. O des tieffen Abgrundes deiner Gerichte! O der Höhe deiner Barmhertzigkeit! Wie viel tausend und aber tausend sind in die Stricke des Todes gefallen, da sie an nichts wenigers als an den Tod gedacht haben, die nun sieden und braten in der Höllen? Nun bin ich eben sowol dein Feind gewesen als sie; wir

wir haben alle in einem Sodom, in einerley Egyptischen Finsternissen gelebet, ohne Erinnerung und Erwegung des Todes, deiner Gerichte, oder eines andern Lebens, und haben keinem andern Gesetze als unsern unordentlichen Lüsten und Begierden gehorchet und gefolget. Was würde aus mir worden seyn, so du mich zu solcher Zeit für Gericht gefordert hättest? was Rechnung, was Antwort hätte ich dir geben können? Eben die Ursache, um deren Willen sie in solches Verderben gerahten, befand sich auch bey mir, und wie bin ich dann demselben entgangen? wer hat den Strohm deines Zorns aufgehalten, daß er nicht wider mich angelauffen? Gelobet sey deine Gedult und Langmüthigkeit, mit deren du auf meine Besserung gewartet! Gelobet sey deine Allmacht, die mich beschützet und erhalten! Ich erkenne, daß diese deine Gedult und Allmacht mir nicht weniger ersprießlich gewesen, als so du mich aus dem höllischen Abgrunde selbsten heraus gerissen hättest.

19. Nicht allein aber hast du also mich behütet und geduldet, als ich dich beleidiget hatte, sondern auch, als wäre ich dein Freund und Geliebter, hast du mich zum öfftern besuchet, und beydes durch äusserliche Mittel, und innerlich Eingeben mich zu dir beruf-

fen. An der Thür meiner Ohren hast du angeklopfft mit deinem Worte, und an der Thür meines Hertzens mit deinem Geiste, und beyden ernstlich fürgebildet die Grösse meiner Sünden, die Kürtze dieses Lebens, die Schärffe deiner Gerechtigkeit, und Ewigkeit des zukünfftigen Lebens. In der Brunst selbst meiner sündlichen Wercke hast du dich dergestalt mir geoffenbahret: Wann mich verlangete nach den Fleisch-Töpffen Egypti, und vergänglichen Wollüsten dieses Lebens, so hast du mir dieses himmlische Manna angeboten. Ich ließ nicht ab, dich zu beleidigen, und du liessest nicht ab, mich abzumahnen; ich lieff weg von dir, als hätte es nichts auf sich, deiner verlustig zu werden; du aber suchtest mich, als hättest du meiner sehr vonnöhten. Also stritten wir lange mit einander; du mich zu beruffen, und ich dich zu verwerffen; du mit Anerbietung alles Guten, ich mit Vergeltung alles Bösen.

20. Endlich hast du mir geruffen mit einer gewaltigen Stimme, und damit die Hartnäckigkeit meines Willens gebrochen, den Gaben deines H. Geistes die Thür meiner Seelen aufgeschlossen, und eine Begierde, dir zu folgen, in mir angezündet. Diese deine Stimme war voller Macht und Barmhertzigkeit; dann es ist ein Werck deiner Barmher-

hertzigkeit, daß du die Sünden vergibst; und ein Werck deiner Macht, daß du die Sünder rechtfertigest. Gebenedeyet seystu, o HErr und GOtt, der du so freygebig nicht allein alle andere Gutthaten, sondern auch dich selbst uns mittheilest. Ich war mit tausend andern Sündern gleichsam als in einem gemeinen Kercker eingeschlossen; mich hast du aus demselben erlöset, dir zu dienen in deinem Reich, und an deiner Tafel zu sitzen. Andere hast du zu der unendlichen Qual verurtheilet, welcher die höllische Raub-Vögel (der Tod und die Teufel) nimmer müde werden oder aufhören, von ihrem Fleische zu nagen. Gesegnet sey der Tag, an dem ich also bin mit dir versöhnet worden. Dis war der Tag meiner Freyheit, der Tag meiner Beförderung, der Tag meiner Geburt, der Tag, an dem ich angenommen ward von dem Vater für einen Sohn, von dem Sohn für einen Bruder, von dem H. Geiste für einen Tempel, von dem gantzen himmlischen Heer für einen Gefährten, Bürger und Mitknecht. Es hat Job den Tag seiner Geburt verfluchet, weil er an demselben ein Sclav der Sünden und Kind des Zorns worden war; ich aber seegne diesen Tag meiner Wiedergeburt, weil ich an demselben für dir wolgefällig, und meinen Feinden ein Schrecken worden bin.

An diesem Tage hat sich der gute Hirt erfreuet über seinem zuvor irr-gegangenen und nun gefundenen Schaafe. An diesem Tage haben sich die Engel im Himmel erfreuet über der Bekehrung eines Sünders, und soll nicht auch ich, der ich die Ursach war ihrer Freude, gleich ihnen frölich seyn? Soll nicht auch ich mich erfreuen, beydes wegen deiner Güte, und wegen meines Besten?

21. O HErr JEsu Christe, alles das Lob, dessen du wegen Annehmung unserer menschlichen Natur und Schwachheiten würdig bist, bin ich dir schuldig zu geben wegen dessen, daß du mich beruffen und wiedergebohren hast. Dann gleichwie die Gutthat der Erlösung die gröste ist, so dem menschlichen Geschlechte wiederfahren; also nützet sie auch niemand, als denenjenigen, so gerechtfertiget und wiedergebohren sind; und derowegen genieſſe ich allererst der Gutthat deiner Menschwerdung, wann du durch die Gabe der Rechtfertigung und Heiligung mir das Geheimniß deiner Erscheinung im Fleische applicirest und zueignest.

22. Groß war die Gutthat unserer Erschaffung, durch welche wir aus nichts kommen seyn zu dem Wesen, in dem wir seyn; aber die Gutthat unserer Rechtfertigung ist noch viel gröſſer, durch welche wir zu Gnaden

den bey GOTT kommen. Jene machet uns zu Menschen, diese zu Heiligen; durch jene sind wir Adams Kinder, durch diese Kinder Gottes.

23. Alle Schönheit aber und Zierde der irrdischen Creaturen ist gar nicht zu vergleichen gegen der Schönheit einer gerechtfertigten Seelen. Dann so groß der Unterscheid ist zwischen Himmel und Erde, zwischen der Seelen und dem Leibe, zwischen der Ewigkeit, und der Zeit, so groß ist auch der Unterscheid zwischen dem Gnaden-Leben und dem natürlichen Leben, den geistlichen und natürlichen Kräfften, der Schönheit des Leibes und der Seelen, in welche GOtt selbst verliebet ist.

24. Ja, es ist ein mehrers, einen Sünder zu rechtfertigen, dann eine gantze Welt zu erschaffen; dann dieses ist ein Werck der Allmacht, jenes nicht allein ein Werck der Allmacht, sondern auch der Barmhertzigkeit; dieses ein Werck, so in gewissen Schrancken eingeschlossen, jenes aber unendlich, um so viel es eine unendliche und ewige Herrlichkeit dem armen Sünder zuwege bringet. Es scheinet auch, daß diese Gutthat unserer Rechtfertigung der Gutthat unserer Herrligmachung wenig oder nichts bevor gebe; inmassen es nicht ein wenigers ist, einen

Sünder gerecht zu machen, als einen Gerechten selig zu machen; dieweil ja die Sünde und Gerechtigkeit noch ferner von einander unterschieden sind, als die Gerechtigkeit und Seligkeit.

25. Schließlich, so wären alle andere deine Gutthaten mir nur als eine schwere Last, wenn diese Gutthat meiner Rechtfertigung nicht wäre; aller dein Segen hätte nur meine Vermaledeyung grösser gemacht, weil ich ihr entweder aus Liederlichkeit nicht würde gebrauchet, oder aus Boßheit gar würde mißbrauchet, und zu deiner Schmach angewendet haben.

26. Und dannoch hat es deine Liebe darbey nicht verbleiben lassen, sondern wiewol ich offt verschuldet, daß du mich verlassen, und wegen meiner begangenen Sünden in andere Sünden hättest fallen lassen, ohn einigen Zaum der Furcht des Gewissens und der Scham; so hast du doch deine Augen für allen meinen grossen Schwachheiten zugeschlossen, und nicht allein in dem Natur- und Gnaden-Stande, in welchen du mich gesetzet hattest, erhalten, sondern auch mit allerley neuen Zeugnissen deiner Hulde und Liebe mich umfangen, gleichsam als sehest du nur auf mich, und aller anderer deiner Creaturen dich nicht annehmest, noch sie achtetest.

27. Bin

27. Bin ich irre gegangen, so hast du mich wieder auf die rechte Bahn geführet; bin ich unwissend gewesen, so hast du mich unterwiesen; bin ich träge gewesen, so hast du mich gezüchtiget; habe ich gestrauchelt, so hast du mich gehalten; bin ich gefallen, so hast du mich aufgerichtet; bin ich gestanden, so hast du mich gestärcket; Luc. am 22. v. 31. Hat der Satan getrachtet, mich zu sichten, wie den Weitzen, so hastu ihn dergestalt gefesselt, oder sonst seine Gewalt unterbrochen, daß er mir nicht schaden konte. Du hast diese alte Schlange beschworen, du hast den Rachen dieses brüllenden Löwen zugehalten, daß er nicht vermocht mir Schaden zu thun; du hast für mich gebeten (gleichwie du vor Zeiten für Petrum gethan hast) daß mein Glaube nicht aufhöre. Durch dich ward ich aus dem Schlamm der Sünden ausgezogen; durch dich ward ich behütet, daß ich nicht wiederum in diesen Schlamm sincken möchte. Wann allerley Anlaß zu sündigen mir gegeben ward, und meine Begierden gäntzlich darzu geneigt waren, so hast du aus Ansehen meiner Schwachheit solchen Anlaß mir entweder benommen, oder (welches noch mehr war) mich dawider gestärcket. Wie offt hätte ich mit dem Propheten sagen können: Man stösset mich/

daß ich fallen soll; aber du / O HErr / hilffest mir / Ps. 118. v. 13.

28. In meinen Geschäfften hast du mich geleitet, in meinen Trübsalen hast du mich getröstet, in den Gefahren hast du mich errettet. Hab ich geschlaffen, so hast du über mich gewachet? hab ich gewachet, so hast du mich erleuchtet; hab ich gesündiget, so hast du mich geduldet; und so ich gebetet habe, so hast du mich erhöret.

29. Du hast mir viele sonderbahre Gaben beydes der Gnaden und der Natur, wie auch weltlicher Mittel gegeben, welche mir nicht allein Zeichen, sondern auch Urkünde sind deiner sonderbahren Vorsorge und Liebe, die du gegen mir trägest.

30. So viele gute Gedancken als ich gehabt, so vielen bösen Anreitzungen als ich widerstanden bin, so viele Gutthaten habe ich von dir empfangen. So jemahlen ich entweder den Fürsatz gehabt, oder das Mittel, ein gutes Werck zu verrichten, so ich jemahlen meinen Willen verleugnet, und dir mit Gehorsam, Lobpreisung oder Gebet gedienet habe, so habe ich es deiner Güte zu danken; dann **Niemand kan JEsum einen HErrn nennen** / 1. Cor. 12. 3. (will geschweigen, recht ehren) ohne sonderbahre Gnade deines Heiligen Geistes. Du hast zu

nichte

nichte gemacht die gefährliche Anschläge meiner Feinde, und in onderheit des Satans, so er wider meine Seele angestellet hatte, welche nicht allein groß und unzählbar waren, sondern auch meistentheils mir unbekandt und verborgen. Meine begangene Sünden hast du mir aus Barmhertzigkeit verziehen; nun gibst du mir deine Gnade, und für das künfftige verheissest du mir deine Herrlichkeit; du hast mich gesalbet mit deinem guten Geiste, und mit deinem Blute hast du mich versiegelt zum ewigen Leben.

31. Diese und viel andere Gutthaten habe ich von dir empfangen, etliche allbereit zu geniessen, etliche in Hoffnung; wiewol ich durch meinen sündlichen Wandel mich bey dir unwürdig gemachet.

32. Denn ich habe mich seithero meiner Beruffung nicht gebührlich bemühet, in deinem Dienste fortzukommen; sondern bin anfänglich in demselben wie ein grober starcker Baum still gestanden, hernach gar zurück geschlagen. Allermassen das Stillstehen in deinen Wegen nothwendig das Zurückekehren mit sich bringet. Dann gleichwie ein Schiff, so wider den Strohm des Wassers gehen soll, wenn es nicht durch Stärcke der Arme und mit Rudern für sich getrieben wird, gar bald von der Gewalt des

Strohms

Strohms zurücke wird getrieben; also wer sich nicht befleißt in deinen Wegen fortzukommen, wird gar bald von dem Strohm seiner eigenen Lüste zurücke getrieben werden. Aber was sag ich? So ich durch meinen eigenen Fehler diese Gutthaten verscherzet habe, soll ich darum für dieselbe undanckbar seyn gegen dir, aus dessen Gunst ich sie anfänglich erlanget habe? Soll ich gleich seyn einem Schwein unter dem Eich-Baum, welches sich darunter mästet und sättiget, und nimmer über sich siehet, woher und von wem die Eicheln ihme zukommen?

33. HErr, ich kan keine andere Ursach geben, um deren Willen ich diese deine Gutthaten empfangen habe, als weil du barmhertzig bist; auch kan ich nun, da ich sie schier verlohren habe, nichts anders sagen, dann daß du gerecht bist. Und derowegen dancke ich dir, weil du mich würdig gemacht oder geachtet hast, sie zu empfangen. Es ist mir leid, daß ich nicht sorgfältiger bin gewesen, sie zu bewahren; und ich bitte dich, du wollest sie mir wiedergeben nach deinem heiligen Wolgefallen. Dann ich weiß wol, daß du eben so willig bist, mir sie wieder zu verleihen, als du anfänglich gewesen bist, mir sie zu geben; und daß meine Schwachheit

eben

eben so fähig ist nun als vormahlen sie zu empfangen.

34. Darum, o HErr JEsu, bitte ich dich durch dein theures Blut, und durch die köstliche Zähren, so du um meiner Erlösung willen vergossen hast, sey deinem Diener gnädig, erhalte ein wiewol schwaches und geringes Glied von deinem Leibe; erhalte, sage ich, ein Theil deiner selbst. Erzeige deine Hoheit eben so wol gegen denen, die sich demüthigen für dir, durch die Verzeihung ihrer Sünden, als du sie erweisest gegen den halsstarrigen Sündern in Abstrafung derselben. Geuß aus in meine Seele die süssen Wasser deiner Gnaden, mache mein Leben ähnlich deinem Gesetze, bekräfftige meinen Glauben, verleihe mir einen rechtschaffenen und aufrichtigen Wandel, und erhalte mich darin bis ans Ende.

35. Die Welt (o HErr) ist in Finsternissen eingeschlossen, dadurch sie der Argliſtigkeit und Macht ihres tödtlichen Feindes, der ein Fürst der Finsterniß, und dadurch ein Herr dieser Welt worden, unterworffen ist. Aber durch dein Licht ist seine Boßheit entdecket, durch deine Weisheit sind seine Betrügereyen geoffenbahret, und durch deine Hülffe ist seine Macht zuschanden worden. Ich bekenne, er hat viele und grosse Sachen wider

der mich fürzubringen, aber um deines Namens willen, o HErr, schelte ihn, und errette mich. Erhebe mein Begierden über alle diese Finsternissen, ziehe meine Seele aus diesem garstigen Pfuhl des Elendes, welcher doch nichts als Gefahr oder Verdrüßlichkeit mit sich bringet, und gib, daß nur das Fleisch auf Erden bleibe, meine Gedancken aber immer für und für auf dich und zu dir gerichtet seyn, Amen.

Die XIV. Betrachtung.

Eine andere Danckſagung und Gebet.

1. Ein Bekänntniß unsers Unvermögens, GOtt zu preisen. 2. Ein Gebet, das Vermögen zu erlangen, ihn zu preisen. 3. Wie wir die Wolthaten Gottes solten gebrauchen. 4. Alle Geschöpffe sind zu des Menschen Nutz und Dienst gemacht. 5. Alle Geschöpffe, und alle Wolthaten an den Geschöpffen, sind Wolthaten für die Menschen. 6. Die Engel sind verordnet, auf die Menschen Achtung zu geben. 7. Mit was Fleiß und Freude dieselbe ihrem Befehl nachkommen. 8. GOtt hat sich uns selbst gegeben. 9. Wie GOtt von dem Himmel abkommen. 10. Eine Eigenschafft vollkommener Liebe. 11. Was eine einige Wolthat Gottes unerschätzlich machet. 12. In was Ansehen keine Wolthat zu vergleichen ist, mit der Wolthat unserer Erlösung. 13. Durch die Wolthaten unserer Erlösung sind alle Creaturen in der Welt verneuert. 14. Die Wolthat unserer Er-

lösung hat beydes in den Himmel und in die Hölle gereichet. 15. Christus hat alle Creaturen gesegnet, und ist von denselben hinwiderum gebenedeyet. 16. Eine Bekäntniß unserer Schwachheit, samt einem Gebet, um Krafft die heiligen Geheimnissen unserer Erlösung anzuschauen. 17. Wie wir Gottes Geheimnisse am besten verstehen. 18. Wie wir unsere Schulden GOtt bezahlen solten. 19. Worzu der Sohn Gottes gemacht worden, und worzu er uns gemacht hat. 20. Das Vertrauen, so wir mögen haben in dem, daß Gottes Sohn unser Bruder ist. 21. Unser Vertrauen auf die Gütigkeit und Macht Christi. 22. Unser Vertrauen auf die Liebe und Gnade Christi. 23. Unser Vertrauen auf das Leiden Christi. 24. Unsere Sünden können keines Weges mit der Menge der Barmhertzigkeit Christi verglichen werden. 25. Wie nützlich der Tod Christi ist. 26. Wodurch des Menschen Boßheit und Gottes Güte am meisten erscheinet. 27. Unsere Versicherung wegen unserer Gemeinschafft mit Christo.

I.

SHoldseliger HErr JEsu! der Weg des Heils, die Thür des Lebens, ein Tempel der Gottseligkeit, der Freuden und der Sicherheit, deine hohe Verdienste werden durch unsere Worte nur verkleinert; und dahero, je mehr ich gedencke deine Gutthaten auszusprechen, je mehr erniedere ich sie. Dann sie haben diese Welt nicht allein erfüllet, sondern gar überschwemmet, und ist sofern, daß ich sie vergelten, ja nur aussprechen könne, daß mir nicht einmahl mög-

möglich ist dieselbe zu begreiffen. Derjenige fürwahr thut deiner unendlichen Güte höchstes Unrecht, so vermeynet, daß seine Gedancken gnugsam seyn, dieselbe zu verstehen. Was soll ich dann thun, ich Schwacher, Elender? soll ich reden? oder soll ich stillschweigen? stillschweigen soll ich nicht, und reden kan ich nicht. Es wil sich nicht gebühren, daß ich solche unvergleichliche Barmhertzigkeit mit Stillschweigen übergehe, und doch ist mir nicht möglich, diese grosse Geheimnissen mit Worten auszusprechen. Jenes thun, wäre eine Undanckbarkeit, dieses unterstehen, scheinet eine Frechheit und allzugrosse Einbildung zu seyn.

2. Du aber, o HErr, der du die Zungen der Stummen lösest, und auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen dir ein Lob zubereitest! erleuchte meinen Verstand, löse die Bande meiner Zungen auf, gib, daß ich aus Anschauung deiner Wercke in etwas deine Gnade erkenne, und dich mit meiner Zungen wegen derselben loben könne, damit meine arme und träge Seele hierdurch dich zu lieben, und dir zu dienen, hingegen ihre begangene Sünden zu beweinen, zu hassen, und zu verlassen, möge aufgemuntert werden.

3. Dann gleich wie du deine Wercke an-

geschauet, auch ein Wolgefallen an ihnen genommen, nachdem du gesehen, daß sie gut waren; also willt du auch, daß wir sie gleichmäßig anschauen, und deine Weißheit, Güte und Macht, so in denselben herfür leuchten, loben und preisen. Durch dich, o HErr, ist der Verlohrne wieder gefunden, der Gefangene erlöset, der Sünder gerechtfertiget, der Krancke geheilet, der Todte auferwecket, und der Verdammliche selig worden. Durch deine Güte sind wir erschaffen, durch deine Macht sind wir erschaffen, durch deine Gnade sind wir Kinder der Seligkeit. Du hast uns erschaffen ohn einige deine Nothdurfft, du regierest uns ohne Mühe, du kanst uns zerstöhren ohn einigen Verlust.

4. Du hast alle Creaturen in dieser Welt um unsert willen erschaffen, und daß sie zu unserer Nothdurfft oder Beqvemlichkeit dienen sollen, als etliche zur Speise, uns zu erhalten, etliche zu unserer sonderbahren Ergetzlichkeit und Wollust, etliche, um dieses grosse Gebäude, in welches du uns gesetzet hast, zu zieren. Also, daß du um des Menschen willen, erschaffen hast alle Creaturen, so unter dem Himmel sind; und ist dein Wolgefallen, daß keine von ihnen allen von dem Dienste des Menschen solle befreyet seyn. Was nur gehet auf der Erden, oder schwim-

met in den Wassern, oder flieget in der Lufft, die Sonne, der Mond, und alle herrliche und helleuchtende Sterne des Himmels, hast du zu Dienst des Menschen erschaffen und verordnet.

5. Daraus dann folget erstlich, daß, so viele Creaturen als in der Welt sind, so viele sind auch der Gutthaten, die du in diesem Fall uns erzeigest; dann wie viel Gutthaten du diesen Creaturen mitgetheilet, es sey gleich in ihrer Erhaltung oder in Begabung derselben mit allerley schönen Gaben und Schönheit, so viele Gutthaten sind es, die du uns erzeigest, dann sie empfangen zwar diese Gaben, aber wir nützen die; sie haben die Besitzung derselben, wir aber den Genuß davon. Und dahero, gleichwie alle Kosten, so an ein Kleid gewendet wird, nicht dem Kleide zur Zierde gereichet, sondern dem Menschen, der selbiges trägt; also alle die Gutthaten, so allen Creaturen gegeben sind, weil sie durch dieselbe tüchtig gemacht werden, uns Dienst zu leisten, sind Gutthaten, die uns und nicht ihnen wiederfahren. Dann das wird nicht begnadiget, dem die Gnade nicht für sich selbst wiederfähret, sondern dasjenige, zu dessen Nutzen jenes die Gnade empfänget.

6. O gnädiger GOtt, in was für einen unend-

unendlichen Abgrund bin ich gerathen! alle Creaturen, ja alle Gutthaten, so den Creaturen mitgetheilet sind, sind Gutthaten, so GOtt uns gegeben hat. Das heisset ja eine gantze Welt voller Gutthaten; und so viele Zeugnissen deiner Hulde und Vorsorge, so viele Stimmen uns zu lehren, so viele Stricke uns zu dir zu ziehen, dich zu erkennen, dich zu lieben, und gegen dir danckbar und verbunden zu verbleiben; und doch hast du es nicht gnug geachtet, sondern auch deine heilige Engel verordnet, daß sie uns dienen, sich um uns herlagern, und über uns wachen sollen, daß sie Bothen seyn, ausgesandt zu unserm Dienst zwischen dir und uns.

7. Nun ist es nicht eine geringe Würde und Ehre, daß solche edle Geister auf uns warten, und uns bewachen sollen. Aber so wir erst sehen solten, mit was Fleiß und Lust sie ihr Amt verrichten, wie freudig sie sich zu uns halten, beydes uns beyzustehen in unserm guten Fürhaben, und darüber zu frolocken, wie traurig hingegen sie sind, so wir entweder dem Müßiggange uns ergeben, oder sonst was Ubels begehen, so würden wir es noch für eine weit grössere Gutthat achten.

8. Aber auch dieses ist dir noch nicht genug gewesen, sondern auch du, o HErr, der du durch deine Weißheit und Macht al-

les erhältest, hast du auch dich selbst uns geschencket.

9. Du bist (getrieben aus lauter Liebe und Barmhertzigkeit) herab gestiegen von dem Thron deiner Majestät und Macht, in den finstern Kercker dieser Welt, nicht durch Veränderung des Orts, sondern durch die Offenbahrung deiner selbst in dem Fleisch.

10. Es ist deiner Liebe nicht dardurch genug geschehen, daß du unser HErr, unser Schöpffer, und unser Erhalter wärest, sondern du wolltest auch seyn unser Heyland, unser Lehrmeister, unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Du wolltest auch dich selbst mit uns vereinigen und verbinden, (welches eine Eigenschafft ist einer vollkommenen Liebe) Theil haben an unserm Elende, unsere Schwachheiten uns abnehmen, unsere Sünden mit deinem Blute austilgen, und die verlohrne Gerechtigkeit, Unschuld und Unsterblichkeit in uns wieder anrichten.

11. Alle andere deine Gutthaten sind unschätzlich, beydes in Ansehung der hohen Würde dessen, so sie verleihet, und der grossen Unwürdigkeit dessen, so sie empfänget; welche beyde, so sie zusammen kommen, zugleich auch einen freundlichen Blick oder Rede hochgeachtet machen.

12. Aber in Ansehung der Gabe selbsten

ist

ist keine andere Gutthat dieser beym wenigsten zu vergleichen. Hiob achtete es für eine wundersahme Sache, daß GOTT dem Menschen so groß achten, und an ihn gedencken thäte, Job. 7. Was soll dann das seyn, daß GOtt Mensch worden ist, und sich selbst in den Tod für den Menschen gegeben hat? Alle Wercke deiner Allmacht kosten dich nur ein Wort, aber dieses Werck ist dich viel theurer ankommen. Das ist noch keine grosse Anzeigung einer sonderbahren Liebe, so einer schon viel gibt von demjenigen, das ihn nichts kostet. Aber worinn hättest du mehr deine Liebe oder Güte erweisen können, denn indem du ein solch köstlich Lösegeld für unsere Erlösung bezahlet? wie hätte deine Liebe sich lebhaffter erzeigen können? was mehrers hättest du thun können, unsere Liebe zu gewinnen? O unendliche Güte und Liebe! demnach der Sünden Sold der Tod ist, so hastu solch Mitleiden getragen wegen des Todes so vieler Sünder, daß du unsere Natur an dich genommen, und in derselben diese Schuld des Todes durch Vergiessung deines allerunschuldigsten Blutes bezahlet hast. Vermittelst dieses Todes sind wir nicht allein von dem ewigen Tode, sondern auch in gewissen Verstande von dem zeitlichen Tode befreyet; indem alles, was

böse und ungeschmackt an demselben gewesen, den Frommen und Gläubigen abgethan und benommen ist. Nicht allein fürchten sie den Todt nicht, sondern sie begehren auch seiner als einer Brücken, über die sie wandeln müssen, und als einer Leiter, an welcher sie in den Himmel hinauf steigen. Gedult haben sie in dem Leben, und eine Freude in dem Tode. Hieraus nun entstehet noch eine grössere Gutthat; dann du bist gestorben, nicht allein für unsere Sünden genug zu thun, sondern auch uns deine Gerechtigkeit mitzutheilen. So begierig wareſt du, solche deine Gerechtigkeit uns zu schencken, daß du uns nicht allein von dem Tode erlöset, sondern auch dein eigenes Exempel der Heiligkeit und Unschuld uns gegeben hast, damit wir durch dasselbe zu aller Gerechtigkeit und Heiligkeit, und endlich gar zu deiner Herrlichkeit in der zukünfftigen Welt geleitet würden. Du hast uns nicht allein befreyet von unsern begangenen Sünden, sondern du hast uns auch von der zukünfftigen Dienstbarkeit der Sünden erlöset. Du bist nicht allein sorgfältig gewesen für die verwichene Zeiten, sondern auch für das Künfftige. Du hast nicht allein unsere Schulden bezahlet, sondern auch mit deinem Verdienst uns reich gemachet. Du hast nicht allein unsere

See-

Seelen gereiniget, sondern auch mit deiner Gnade und Gerechtigkeit gezieret und geschmücket.

13. Du hast aber nicht allein das menschliche Geschlecht beydes geehret und gezieret durch diese deine unschätzbahre Wolthat, sondern eben durch diese deine Mittel hast du auch den Himmel, die Sterne, die Lufft, die Erde, das Meer, die Wasser, den Tag, die Nacht, und was du sonst mehr dem Menschen zu seiner Nothdurfft oder Ergetzlichkeit erschaffen hast, wieder erneuert, und zu dem Zweck herwieder gebracht, zu dem sie anfänglich erschaffen worden. Denn anfänglich ward alles erschaffen um des Menschen willen, der Mensch aber zu dem Dienste Gottes. Nun dieneten diese Creaturen zuvor denen, so von GOtt abgefallen, und falschen Göttern dieneten; dadurch denn auch sie (die Creaturen) von GOtt abgewendet, aller Würden gleichsahm beraubet, und in eine gewisse Gattung des Todes gebracht worden; indem sie von dem rechten Zweck ihrer Erschaffung abgeleitet / und zu der Eitelkeit und Sünde von den Menschen mißbrauchet worden. Jetzo aber sind sie wieder zu ihrer vorigen Würde gebracht, und freuen sich zu dienen denen, so dich allein verehren und anbeten.

14. Aber warum schliesse ich diese Gutthat ein in dem Bezirck dieser Welt? Sie hat auch die Hölle durchdrungen, und die Himmel überstiegen. Du hast dadurch das Reich des Satans bezwungen, die Ketten des Todes und der Finsternissen zerbrochen, und die grausame Gefängnissen der Höllen gefangen geführet. Dadurch geschicht, daß die Engel und Heiligen im Himmel sich erfreuen, so offt ein armer Sünder zu GOtt sich bekehret, und noch vielmehr, so er zur ewigen Herrlichkeit erhaben wird. O sonderbahre Gnade! o wunderliche Güte! dadurch das menschliche Geschlecht erlöset, die Elementen erneuert, die Hölle überwunden, und der Himmel erfüllet worden. So die Königin aus dem Reich Arabia, sich über den Wercken und Weißheit Salomons verwundert hat, wie viel mehr müssen wir erstaunen, so wir diese deine Weißheit und alle diese Wercke, sowol der Natur als der Gnaden und Herrlichkeit, anschauen und betrachten?

15. O allerschönster, o allergütigster HErr JEsu! du hast alle Creaturen gesegnet, und hinwiederum segnen und preisen sie dich. Durch deine Heiligkeit sind sie gesegnet, in deiner Seligkeit erfreuen sie sich, und in deiner Fülle grünen und blühen sie.

16. O heiliger, O seliger, O höchster

HErr

HErr und GOtt! wie wird mein schwaches Gesicht durch den Glantz dieser deiner Majestät verdunckelt? Ich trachte, mit meinen Begierden dich zu umpfangen, aber ach! wie weit übertrifft du den Begriff meines Verstands? Warte, o HErr, warte, damit ich mit meinen schwachen Füssen dir folgen möge, verbirge dich nicht für meinem blöden Gesicht, welches gern deiner ansichtig wäre, erbarme dich meiner schwachen Seele, welche so inniglich seufftzet nach dem Brunnen deines Heils. Strecke aus deine himmlische Hand, leite mich, o HErr, und erleuchte mich, laß mich die Finger meines Glaubens legen in deine Wunden, laß mich sehen, wie hefftig du mich geliebet hast. O Wunder der Weisheit! O unvergleichliche Güte! GOtt hat alles geschaffen, und siehe, GOtt ist Mensch worden. GOtt hat alles aus nichts gemacht, und siehe, ohne den Menschen (JEsum Christum) wäre alles zu nichts worden. GOtt hat alles gemacht von sich selbst, aber siehe, ohne den Menschen hat er selbiges nicht wieder erneuern wollen. Er ist von GOtt gebohren, durch welchen alle Dinge erschaffen sind, er ist gebohren von einem Weibe, durch welchen alles erneuret ist, er ist gebohren von GOtt, ohne welchen nichts war, er ist gebohren von einem Weibe, ohne

welchem nichts wol war. O Christe, wahrer GOtt und wahrer Mensch! O liebliche Freyheit! O sichere Freude! welche eine wundersame und fürtreffliche Sache ist es, die ich sehe. Ich empfinde grosse Lust, sie zu sehen, und doch darff ich mich schwerlich unterstehen, sie auszusprechen. Meine leibliche Sinnen seyn nun still eine Zeitlang, die schweiffende Gedancken meines Gemüthes wollen sich nun ein wenig zur Ruhe begeben, und ihre Augen niederschlagen für diesen hellen Strahlen, welche auch das schärffeste Adler-Gesicht nicht würde erleiden können.

17. Die Schwachheit unsers Verstandes erkennet niemahlen besser die göttliche Geheimnissen, als wenn er sich darüber mit Freuden und Danckbarkeit verwundert, auch erzeiget sich unsere Vernunfft niemahlen mehr vernünfftig, als wenn sie ihr Klügeln und Nachgrübeln verlässet in denen Sachen, welche unsere Vernunfft übersteigen. Was ist denn der Sohn Gottes worden? und was sind wir worden durch ihn?

18. Soll ich reden mit Freuden? oder soll ich stillschweigen in Demuth? und dieses Geheimniß in einer heiligen Stille anbeten? Aber solte mein Mund nicht mit Freuden verkündigen, was mein Hertz glaubet mit Liebe?

Liebe? Ich wil derowegen reden nicht mit einem hohen, sondern mit einem demüthigen Geiste, nicht mir, sondern meinem GOtt zu Ehren, und will diese unschätzliche Gutthat, weil ich anders nicht kan, bezahlen, mit einer beständigen Erkäntniß derselben. Mittlerweile, o HErr, laß die selige Gesellschafft der Engeln und auserwehlten Heiligen im Himmel für dir niederfallen, und dich wegen dieser unaussprechlichen Güte und Liebe gegen uns loben und preisen.

19. Der Sohn Gottes ist Mensch worden, damit er uns Menschen machte zu Söhnen und Kinder Gottes. So er denn uns gemacht hat zu Kindern seines Vaters, so hat er hierdurch sich zu unserm Bruder gemachet. Derowegen ist unser Mittler und Fürsprecher unser Bruder, unser Richter ist unser Bruder, unser Heyland ist unser Bruder, unser GOtt ist unser Bruder.

20. Mit was hertzlichem Vertrauen können wir dann hoffen? Welche Furcht solte uns zu Mißtrauen oder Verzweiffelung bringen, weil unser Heyl und Seligkeit beruhet auf den Willen unsers allergetreuesten und holdseligsten Bruders? wie sicher können wir unsere Zuflucht zu ihm nehmen? wie freudig dörffen wir ihn umfangen? mit was hertzlicher Zuversicht dörffen wir ihn bit-

bitten? Es wird ja unser himmlischer Bruder uns nicht versagen, was wir begehren, und willtiglich vergeben, was wir verschuldet haben. Er will selbst für uns bitten, und uns erlangen, was uns gut und heilsam ist. Der Sohn wird den Vater bitten für seine Kinder, und der Vater wird den Sohn für seine Brüder erhören?

21. Satan thue nun sein äusserstes, mich zu erschrecken; die thörichte Furcht murre, so viel sie immer will; beyde mögen mir für-werffen, und sagen: Wer bist du? wie groß sind deine Sünden? und was hastu verdienet? Ich will darum mich nicht verbergen, wie Adam gethan, weder aus Furcht der Gefahr noch der Ungnade, sondern ich will mich herfür machen, und mit gutem Vertrauen antworten: Ich weiß wol, wer ich bin; und ich weiß auch, an wen ich glaube. Wiewol ich böse bin, so ist doch derjenige gut, so mich lieb hat? und zwar so gut, daß er keinen reuenden Sünder verwirfft, sondern zu sich berufft, mit Freuden empfänget, und zu seiner Herrlichkeit aufnimmt. Er hat die Verlohrnen gesucht, die Gesuchten gefunden, und die Gefundenen bewahret er. Er, der in seinen Worten warhafftig, und in seinen Wercken allmächtig ist, hat mir das Wort seiner Verheissung gegeben. Er wil für mich

thun

thun, was zu meinem Heyl dienstlich ist, und er kan thun, was er wil.

22. Wann ich zu Gedächtniß führe beydes die Inbrünstigkeit seiner Liebe, und die Reichthümer seiner Gnaden, so kan ich klärlich sehen und sagen mit jenem Propheten: Derer ist mehr / die mit uns sind (so wol an Menge als Macht) als derer / die wider uns sind / 2. B. Kön. 6. v. 16. Die Menge meiner Sünden kan seine Liebe nicht unterdrücken; so lange, als es ihm nicht mangelt an Barmhertzigkeit, so lange kan es mir nicht mangeln am Verdienst. So seine Liebe groß ist, so sind meine Sünden nur geringe, und so seine Barmhertzigkeit groß ist, so sind auch groß meine Verdienste. Er hat mir seine eigene Gerechtigkeit so völlig und reichlich geschencket, als hätte ich selbst alle Gerechtigkeit des Gesetzes vollbracht.

23. Er hat mich in seine Hände gezeichnet, und an seiner Seiten versiegelt. Die Geisseln, Nägel und Speer, so er gefühlet, versichern mich seiner Liebe, sie verkündigen mir seine grosse Barmhertzigkeit, daß alle Menschen ihnen dieselbe sollen zueignen, und reden tröstlich mit meiner Seelen, daß ich mich nicht fürchten solle. Er hat seinen heiligen Leib an dem Creutze ausgestrecket, seine Füsse mit Nägeln anhefften lassen, meinr zu warten, seine Arme ausgebreitet,

mich

mich zu umpfangen, sein Haupt geneiget, mich zu küssen, sein Hertz geöffnet, mich zu lieben, sein Blut vergossen, mich zu waschen. In diese Arme meines Heilandes wil ich lauffen, zwischen denselben wil ich meine Ruhe, Sicherheit und Freude suchen. Die, welche so ernstlich den betrüglichen Wollüsten dieser Welt nachhängen, mögen hingehen, wo sie gelüstet. Ich aber wil mit Petro sagen: Hier ist gut wohnen / Matth. 17. v. 4. Ich wil versuchen von diesem Baum des Lebens, so werden meine Augen geöfnet werden. Ich wil mein Hertz waschen in dem Blute dieses unschuldigen Lamms, so wird der Verderber mir nicht schaden können. Ich habe funden / den meine Seele lieb hat / ich wil ihn halten / und nicht lassen / im Hohen-Liede Salomonis 3. v. 4.

24 Meine Sünde (sagte Cain) sind gröſſer / dann daß sie mir können vergeben werden / im 1. Buch Mosis 4. v. 13. Aber du leugst, Cain; ein wenig Stroh, so man in eine grosse Feuer-Flamme wirfft, ist viel weniger zu achten, als alle Sünde der Welt, in Ansehung des heiligen Feuers der Liebe meines Heilandes. Ein kleines Fünklein Feuer wird nicht so leichtlich in dem Meer gedämpffet und ausgelöschet, als meine Sünden in dem grossen Meer seiner

Barm-

Barmhertzigkeit verschlungen werden. Ja unsere Sünden können in keinem Wege mit der Menge seiner Gnaden verglichen werden, sondern um so viel GOTT grösser als der Mensch, um so viel ist auch seine Güte grösser als alles Ubel, so von uns kan begangen werden. Gleichwie GOtt seiner Natur nach unendlich und unermäßlich, also ist auch seine Barmhertzigkeit ohne Ziel oder Maaß.

25. Aber ich sündige täglich und stündlich. Ja dem ist also; aber der Tod Christi hinwiederum ist nicht weniger gültig, als so er täglich und stündlich für uns aufgeopffert würde.

26. Das mehr ist, obwol GOTT täglich seine Gutthaten über mir häuffet, so beharre ich doch täglich zu sündigen; aber gleichwie in Warheit die Boßheit des Menschen nirgend sich mehr offenbahret, als in solcher Beharrlichkeit böses zu thun, also erscheinet auch die Güte Gottes nirgends mehr, dann in der Verzeihung solcher grossen Boßheit. Er segnet ohne Ablassen die, so seine Vermaledeyung ohne Unterlaß verdienen. Er lässet nicht ab, uns unsere Sünden zu vergeben, obwol wir nicht nachlassen, wider ihn zu sündigen. Er wird nicht müde, unsere Schwachheiten zu dulden, bis wir ermüden,

die-

dieselbe zu tragen. Die Vergebung der Sünden hat er uns für einen Articul unsers Glaubens gegeben, und ich bin kein Christ, so ich ihn nicht glaube.

27. Er hat unsere Natur und Wesen an sich genommen; er hat diese unsere Natur über die Himmel erhoben, und in das Reich seines Vaters versetzet. In ihm habe ich ein Theil Fleisches und Bluts; in ihm ist allbereit ein Theil meiner selbst herrlich gemacht. Und gleichwie ich nicht zweiffele an dieser seiner Vereinigung mit mir in der Natur, also wil ich auch nicht zweiffeln weder an der Gemeinschafft seiner Gnaden allhier, noch hernach an der Gemeinschafft seiner Herrlichkeit in dem Himmel. Dann obwol ich ein Sünder bin, so ist er doch nicht so unnatürlich gesinnet, daß er seiner eigenen Glieder vergessen, oder sie gar verlassen solte. Derjenige, so an seinem eigenen Heil verzaget, der verläugnet Christi Barmhertzigkeit, und also seine Liebe, seine Treue und seine Krafft; die Liebe seines Leidens, die Warheit seiner Verheissung, und die Krafft seiner Himmelfahrt. Derowegen je williger er gewesen zu leiden, und je grösser seine Krafft ist selig zu machen, je weniger Ursach hab ich zu fürchten. Dann wann alles soll fehlen, so wird doch er Treu und Glauben halten.

Die

Die XV. Betrachtung.

Die dritte Danckſagung und Gebet.

1. GOtt hat den Menſchen nicht in ſeinem verdammlichen Zuſtande gelaſſen, als wie er den Teufeln gethan. 2. Warum GOtt lieber den Menſchen als die Engel mit ſich vereiniget. 3. Warum GOtt nicht durch geringere Mittel unſere Unſchuld wieder erneuern wollen. 4. Von der Vereinigung zwiſchen GOtt und den Menſchen. 5. Auf wie vielerley Weiſe GOtt ſeine Güte gegen uns ausgedrücket. 6. Ein Bekänntniß unſerer Untüchtigkeit, GOtt zu preiſen. 7. Wenn wir GOtt am meiſten preiſen. 8. Ein Gebet um Tüchtigkeit, GOtt zu preiſen. 6. Was wir GOtt geben können für alle ſeine Wolthaten. 10. Eine Danckſagung. 11. Der liebet GOtt zu wenig, welcher ein einiges Ding auſſer ihm liebet. 12. Ein Verlangen der Seele, GOtt zu lieben. 13. Ein Gebet zu dem Ende. 14. Auf was für Vertrauen wir dieſe Liebe erlangen mögen. 15. Die Güte Gottes iſt uns eine Anreitzung, ihn zu lieben. 16. Wir werden erwecket, GOtt zu lieben wegen ſeiner Schönheit. 17. Die Liebe Gottes erwecket uns, ihn zu lieben. 18. Die nähere Vereinigung zwiſchen GOtt und uns, iſt uns eine Anreitzung, ihn zu lieben. 19. Unſere Dependenz und Urſprung von GOtt, ruffet uns zu ſeiner Liebe. 20. Unſere Gleichheit mit GOTT iſt eine groſſe Urſache des Wolgefallens und der Liebe. 21. Ein Verlangen der Seele, um Vermehrung der Liebe. 22. Eine Klage über Mangel der Liebe. 23. Ein Gebet, um Erſetzung dieſes Mangels. 24. Wie wir ſchuldig ſind GOtt, zu lieben. 25. Was die wahre Liebe gegen uns ſelber iſt. 26. Unſere Seelen können nicht war-

hafftig vor GOtt erscheinen, daß sie nicht von seiner Liebe solten entzündet werden.

I.

O wunderſames Geheimniß! o übertrefliche Gnade! würdig, die wir allezeit mit Verwunderung umfangen? Wir hätten mit billigem Recht können in unserm Verderben gelassen werden, wie die bösen Geister; aber es hat GOtt gefallen, uns die gröſte Gutthaten zu erweisen, da wir ihn am meisten zum Zorn gereitzet haben.

2. Er hätte mögen die Engeln ihme vereinigen als edlere Creaturen, und die ihm näher sind, so wol aus Gnaden als von Natur, als wir sündliche Menschen. Aber er ist hinab gegangen in das Land der Philister, er hat unbeschnittene Sünder geehliget, und an Kindes statt angenommen, nur darum, weil er gnädig war und barmhertzig, und weil er also wolte.

3. Er hätte durch ringere Mittel unsere Unschuld wieder erstatten können; aber er hat lieber wollen in eigener Person zu uns kommen, nicht in seiner Majestät, sondern in Demuth und Niederträchtigkeit, damit er um so viel mehr offenbahrte, beydes, was für eine Liebe er gegen uns getragen, und was für Gutthaten wir von ihm verhoffen köuten. Im Fall seine göttliche Natur hätte

leiden

leiden können, so hätten wir vielleicht seine Marter nicht so hoch geachtet. Aber es hat ihn so sehnlich verlanget nach unserer Erlösung, daß, weil er in seiner eigenen Natur nicht leiden konte, er unsere Natur angenommen; und zwar durch eine solche genaue Vereinigung, daß, was solche gelitten hat, eben GOtt selbst gelitten zu haben mit Warheit gesaget wird. Dis übertrifft alle Verwunderung, diß hält zurück alle menschliche Rede und Vernunfft.

4. Es hat ihn nicht vergnügt, daß er GOtt und den Menschen versöhnet, und den Menschen zu Gnaden bey GOtt gebracht, sondern er hat auch eins seyn wollen mit dem Menschen, nicht allein in Liebe, sondern auch in Person und Gnade. Es sind keine Dinge einander mehr zuwider, als GOTT und Mensch, sowol von Natur, als wegen der Sünde. Nun ist es mit der Natur widerwertiger Sachen also bewandt, daß, so sie zusammen kommen, die eine die andere verzehret, oder aufs wenigste verringert und minder machet. Aber er hat die beyde Naturen mit einem starcken und unauflößlichen Bande vereiniget, daß weder die Herrlichkeit der grössern die Natur der geringern verzehret, noch die Geringheit der mindern die Herrlichkeit der andern verkleinert.

Die Natur und Eigenschafft beyder Naturen bleibt gantz in einer Person, und doch kan zwischen keinen Creaturen eine grössere Vereinigung gefunden oder angetroffen werden; so weit, daß alles, was GOtt gethan hat, der Mensch gesagt wird gethan zu haben; was der Mensch gelitten hat, auch GOtt gesagt wird gelitten zu haben. In dem Tode war die Seele gesondert von dem Leibe, aber die Gottheit konte nicht gesondert werden, weder von der Seelen noch von dem Leibe. Dann die göttliche Natur ist so genau mit der menschlichen durch Liebe verbunden, daß unmöglich, daß solche Vereinigung zertrennet werde. Er hat die Herrlichkeit vereinbahret mit der Niedrigkeit, die Ewigkeit mit der Sterblichkeit, die Allmacht mit der Schwachheit, auf daß er durch beyde möchte verrichten, was zu unser Erlösung nothwendig erfordert würde, daß er durch die eine Natur sterben, und durch die andere auferstehen könte. Vor dieser Vereinbahrung waren wir ärger als Nichts, nun aber sind wir wegen derselben, und wegen des Lösegelds für unsere Erlösung, über die Engel im Himmel erhaben. Wir waren nicht würdig, nur Diener zu seyn, und siehe, wir sind Kinder des Allerhöchsten, Erben Gottes und Mit-Erben JEsu Christi. Dieses Wercks

nun

nun, welches das Verwunderlichste ist, so jemahlen war gethan worden, was Nutzen oder Lust bringt es dir? Dann niemand unterstehet sich eines grossen Werckes, der nicht auch einen grossen Gewinn verhoffet von seiner Arbeit. Haben die heiligen Märtyrer grosse Schmertzen und Qual ausgestanden, so ist es geschehen aus Hoffnung einer herrlichen Belohnung. St. Paulus war versichert, daß die Crone der Gerechtigkeit ihm beygelegt war, 2. Tim. 4, 8. David neigete sein Hertz gegen dem Gesetz, weil er allerley Trost und Ergetzung von demselben verhoffet, Ps. 119. Aber was für einer Belohnung konte st du gewärtig seyn? Was für Bedencken vermochten dich zu bewegen zu solchem Leben und Tode, das du ausgestanden hast? Konte noch irgend eine Wollust zu deiner unendlichen Glückseligkeit hinzu gethan werden? Konte deine unendliche Macht, Herrschafft und Weißheit einigen Zusatz bekommen? Es ist ja deine unendliche Herrlichkeit so vollkommen, in Ansehung der Reinigkeit und Einfalt deiner göttlichen Natur, daß sie keine Veränderung oder Wachsthum leiden kan. Gleichwie deine Glorie und Majestät nicht konte gemindert werden, obschon die gantze Welt solte untergehen; also auch, so noch tausend andere Welte wä-

ren, könnten sie dieselbe doch im wenigsten nicht vermehren. Was hat dich dann zu solchem mühsahmen Leben bewegt; was zu einem solchen schmertzlichen und schmählichen Tode? Wer reiset jemahls auf seinen eigenen Sold? Wer pflantzet jemahls einen Weinberg/und isset nicht von seiner Frucht? oder wer weidet eine Heerde/und isset nicht von der Milch der Heerden? 1. Cor. 9, 7. Fürwahr es muß dich ein weniges gedaucht haben, daß du den Menschen erschaffen, und mit so vielerley Gaben des Leibs, der Seelen und des Gemüths begabet; ja auch alle Creaturen zu seinem Dienst verordnet. Wiewol dieses sehr viel war, dennoch weil es dich nichts gekostet, so hast du es für wenig gerechnet; du hast nicht vermeynt, daß du deine Güte gnugsam habest bezeuget, so du nicht etwas für uns thätest, das dich theuer wäre angekommen. Welche Güte hätte sich so weit erstrecken können; welche Güte hätte sich deiner Hoheit mehr vergleichen können? Der Prophet David verwunderte sich, daß du dich des Menschen annehmest, aber Himmel und Erden mögen sich entsetzen, daß du für den elenden Menschen den Tod leiden wollen. Weil aber deine unendliche Güte es also beschlossen, so hättest du dasselbe vollbringen mö-

mögen durch einen kurtzen und ehrlichen Tod. Du kostetest aber nicht allein einen schmählichen, sondern auch überaus langwierigen Tod. Von dem bluttigen Anfange deines Leidens im Garten, bis zu dem bluttigen Ende am Creutze verlieffen achtzehen Stunden, davon du drey Stunden an dem Creutze angenagelt hingest, nicht allein mit unleidlicher Pein und Schmertzen gequälet, sondern auch alles Trostes beydes von GOtt und Menschen beraubet.

5. Also daß die Grösse deiner Güte nun vieler wegen uns offenbaret worden. 1. Weil du wollen annehmen eine sterbliche Natur, darinn du könntest leiden. 2. Weil der HErr leiden wolte für seine Knechte. 3. Weil das beleidigte Theil gnug thun wolte von seinem eigenen für die Treulosigkeit derer, die beleidiget hatten. 4. Weil solches ohne Ursache war in Ansehung derer, als in welchen nichts veränderliches noch neues ist. 5. Weil du litte st unaussprechliche Pein mit vieler Schande und Schmach. 6. Weil du keinen Trost weder von GOTT noch von Menschen empfingest. 7. Weil du wolltest ein Mittel gebrauchen, das dich so theuer ankam, nur uns viel Nutzen zuwege zu bringen, da du wol durch geringere Mittel unser Verderben wieder gut machen können. O des tieffen

Schlaffes meiner Sinnen, wo sie nicht durch so viele Wolthaten ermuntert werden: O grausame Härtigkeit meines Hertzens! O verfinsterter Muthwillen meiner Seelen, so solche Süßigkeit sie nicht kan erweichen, so solche Liebe sie nicht beweget und locket! Wer wolte dir nicht vertrauen? wer wolte nicht alle seine Freude und Lust bey dir suchen? wer wolte nicht seiner selbst vergessen, nur daß er an dich gedächte? ja sich selbst verlassen, damit er dir folgen könte? Wer wolte nicht erstaunen über dieser deiner äusserstien Barmhertzigkeit? Wer wolte nicht mit der Fülle dieser deiner Liebe ergetzet und ersättiget werden? welches, wenn ich es zu Gedächtniß führe, nicht als ich solte, sondern nachdem ich tüchtig bin; so beschweret mich nicht so fast die Last meines Fleisches, oder meiner Sterblichkeit, als die Erinnerung solcher unzählbahrer und fürtrefflicher Gutthaten?

6. Gnädiger GOtt! was Danck, was Preiß kan ich dir geben für diese meine Erlösung? Wo soll ich Worte genug finden, diese deine Güte zu verkündigen? Gewißlich, so aller Menschenkinder Wercke und Dienste mein wären, könten sie doch diese deine Gutthat im geringsten nicht bezahlen; wann ich auch schon die Zungen und Weißheit der Engel hätte, so könte ich doch weder gnugsam

der

dir dancken, noch gebührlich deiner gedencken. Denn deine Liebe, welche aus lauter Güte und Gnade herquillet, übertrifft weit alle Rede und Verstand.

7. Dein Lob, o GOtt, ist unerforschlich, und wir preisen dich niemahlen mehr, denn wenn wir erkennen, daß wir dich zu preisen gäntzlich untüchtig sind.

8. Aber, o süsser Heyland! den niemand suchet, als welchen du vermahnest; noch jemand findet, als wen du leitest; ich bitte dich durch deine unschätzliche Gütigkeit, du wollest mich nicht undanckbahr seyn lassen für diese deine Wolthaten. Lehre mich deinen armen Diener, heimlich in meinem Hertzen, o mein GOtt, lehre mein Hertz, mit was Ehrerbietung es an dich gedencken, unterweise meine Seele, mit was Begierde sie dich lieben solle; verleihe meiner Zungen die Krafft, daß sie dein Lob aussprechen möge. Verbessere meine Fehler, richte auf meine Schwachheit, leite meine Begierden; zu allen andern deinen Gutthaten gib mir auch diese, daß ich mich in Gehorsam dir ergebe, und etwas Danckbarkeit für deine unglaubliche Liebe gegen mir bezahle. Vollende das Werck, das du hast angefangen, und bringe mich zu der Fülle deiner Gnade. Ich war todt und begraben in Sünden, ich solte

in dieser Verderbniß verfaulet seyn, aber du hast mich (gleichwie Lazarum) von den Todten auferwecket und lebendig gemacht; durch deine Liebe lebe ich, und dahero ergebe ich mich gäntzlich deiner Majestät mit ernstlicher Bitte, daß du mich also annehmen wollest, damit ich dich immer lieben und mit dir leben möge.

9. Dann ich kan dir nichts vergelten für deine Gutthaten, als daß ich mich selbst dir ergebe, für den du so viel beydes gethan und gelitten hast; in dessen Ansehung ich schon allbereit dein eigen bin. Aber ich bin also mit Sünden befleckt, also in der Fäulung meiner eigenen Verderblichkeit eingewurtzelt, daß es eine hohe Gnade ist, so du annimmst, was von Rechtswegen dein ist.

10. O HERR JEsu! ich neige meine Seele zu niederst unter die Füsse deiner göttlichen Hoheit, und mit höchster Ehrerbietung sage ich dir demüthigen und hertzlichen Danck für alle diese deine Gutthaten. Ich sage dir Danck, o HErr, wiewol alle meine Danckſagung im geringsten nicht deinem Verdienste sich vergleichen kan. Doch ist meine Schwachheit schuldig etwas zu thun, nemlich mein Gemüht gäntzlich auf dich zu richten, dich zu lieben, und mit Worten zu preisen, so gut ich kan.

11. O freundlicher, o wunderbahrer HErr JEsu! gib, daß ich dich allezeit liebe, dieweil du mich zuerst geliebet hast; gib, daß ich dich allein liebe; denn der jenige liebet dich viel zu wenig, der etwas anders liebet neben dir, es sey denn um deinet willen; gib daß ich dich allezeit liebe, dieweil ich durch dich allezeit und in Ewigkeit leben werde.

12. Ach daß mein Hertz dergestalt für Liebe gegen dir kranck wäre, daß es auch das Marck meiner Gebeine in Zähren verschmeltzte. Ach daß die innersten Kräffte meiner Seelen dergestalt mit deiner Liebe entzündet wären, daß sie alle unordenliche Begierden und Wollüste dieser gottlosen Welt gäntzlich in mir verzehreten!

13. HErr, wiewol ich nicht würdig bin auf so hohe Weise dich zu lieben, so bist du doch würdiger, noch viel mehr geliebet zu werden. Darum, o du holdseliger! versage mir das nicht, dessen ich mich selbst unwürdig erkenne, damit du nicht zugleich beraubet werdest, dessen du so hochwürdig bist, welches, so wir es nicht thun, beladen wir uns selbst mit Undanckbarkeit und Unbilligkeit. Ich bitte dich, o HERR, nicht durch meine Verdienste, sondern durch deine Barmhertzigkeit, verleihe meiner sündlichen Seelen, daß sie dich lieben könne, nicht, wie

sie

sie bis anhero gethan hat, sondern, nachdem du es verdienest. Verleihe mir (sag ich) die Gnade, daß ich würdig möge seyn, dir zu geben dasjenige, so du zu empfangen hochwürdig bist, damit ich hierdurch gewürdiget werde in dem, dessen ich nun gantz unwürdig bin. Ich arme Creatur, die ich bin, wo bleibet nun meine schuldige Demuth? daß ich diese fürtrefliche Gabe, dich lieb zu haben, von dir begehren darff? Ach ich Elender! was soll ich thun? Du hast mich geschaffen, daß ich dich lieben solte; du bist gestorben, daß ich dich lieben möchte; du hast mir befohlen, dich lieb zu haben; du hast mich bedräuet, so ich dich nicht lieben würde; du hast mir deine heilige Sacramenten sammt andern Mitteln mehr gegeben, damit ich mit inniglicher Liebe gegen dir angezündet würde. In Ansehung meiner selbst, muß ich gestehen, ist es sehr viel, was ich von dir begehre, als der ich gar unwürdig bin, mit dir zu reden. Du aber, o HErr, bist so gütig und reich von Gnaden, trägest auch eine solche Huld und Gunst gegen uns, daß derjenige dich höchst beleidiget und zum Zorn anreitzet, der einige geringe Sachen von dir begehret.

14. Es ist deiner Hoheit anständig, daß du edle und fürtrefliche Gaben austheilest. Darum aus hertzlichem Vertrauen sowol

auf

auf diese deine Freygebigkeit als Liebe, will ich mich nochmahlen, mein HERR, unterstehen, mit dir zu reden, wiewol ich nur Staub und Erde bin. Ich will dich noch einmahl anreden, weil du es nicht allein zugelassen, sondern auch uns aufgemuntert, ja befohlen hast, dich zu bitten. O HErr mein GOtt! o gnädiger, o allmächtiger GOtt! ist es nicht besser, daß du mir freygebiglich gebest, was ich nicht verdienet habe, als daß ich dir nicht solte geben das, was ich dir zu geben schuldig bin. Jenes wäre eine Eigenschafft deiner Barmhertzigkeit, dieses eine Frucht meiner Ungerechtigkeit. Gib mir derowegen deine Gnade, damit ich dir geben könne, was dir gebühret; verleihe mir deine Gaben, damit ich keine Ungerechtigkeit wider dich begehe; gib mir über mein Gebühr, auf daß du nicht von mir empfangest einige Ungebühr; sey freygebig gegen mir, auf daß ich nicht unbillig sey gegen dir. Giesse aus in meine Seele die Fülle deiner Liebe, darnach ich billig verlange, auf daß ich nicht undanckbar sey gegen dir, dafür du mich billig straffen köntest.

15. Viele Ursachen sollen uns, o gütiger HErr, antreiben zu deiner Liebe: Als Erstlich / deine Güte, welche gleich deinem Wesen unendlich ist. Dieselbe können wir,

so

so lange wir in diesem Jammerthal sind, an sich selbsten nicht sehen, sondern nur so fern dieselbe sich in deinen Creaturen und in den unterschiedlichen Gutthaten, so du uns verleyhest, offenbaret. Eben diese deine Güte hat in uns einen Willen erschaffen, der von Natur geneigt ist, das Gute zu lieben. Dann der Wille des Menschen und das Gute sind so genau unter sich verbunden, daß jener seine Affection und Liebe auf nichts anders richten kan. Und so er jemahlen mit Liebe das Böse umfänget, geschicht es daher, weil das Böse unter dem Schein etwas Guten ihn betrogen.

16. Zum andern/ werden wir dich zu lieben gereitzet, durch deine Schönheit, von welcher als einer Brunnquellen alle andere Schönheit herfliesset und entstehet. Und gleichwie das Meer nicht allein die Wasser aller Flüsse und Ströhme in sich empfänget, sondrrn auch eigene Wasser hat in weit grössere Fülle und Menge, also ist nicht allein alle Schön- und Vollkommenheit der sämtlichen Creaturen, sowol sichtbahrer als unsichtbahrer, viel herrlicher in und bey dir, als bey ihnen; sondern du hast auch eine unendliche Schönheit, welche dein selbst eigen ist, und welche du keiner deiner Creaturen mitgetheilet hast, welche anzuschauen die heili-

heiligen Engel unersättlich sind. Alle andere Schönheit ist endlich und Stückwerck, deine aber ist unendlich und allgemein; sie übertrifft alle andere noch vielmehr, als das Licht der Sonnen das Licht der gesamten Sternen übertreffen thut.

17. Drittens/ werden wir dich zu lieben gereitzet durch deine Liebe, welche herkommt von deiner Güte, und sich offenbahret durch deine Gutthaten, die Güte ist der Brunnen, daraus die Liebe herfliesset, und es ist eine Eigenschafft der Liebe, beydes begehren und wolthun demjenigen, was sie liebet. HErr, du liebest alle deine Creaturen, nach was für Gleichniß sie auch gemachet sind; wie viel mehr liebest du denn den Menschen, welchen du nach deinem eigenen Ebenbilde geschaffen hast, ja um dessen willen alle andere Geschöpffe von dir gemachet sind?

18. Noch mehr werden wir verursacht, dich zu lieben, wegen der engen Gemeinschafft, so sich befindet zwischen dir und uns, indem du aus Gnaden unser Bruder, unser Vater, unser Bräutigam worden bist; und das auf eine solche vollkommene Weise, daß dieses natürliche Band der Liebe nur ein blosser Schatten und Abbildung ist der jenigen Liebe, so du gegen uns trägest. Welche deine Gemeinschafft mit uns nicht darum

weniger soll geachtet werden, weil ihrer viel daran Theil haben; denn deine Gutthaten sind unendlich, und gnugsam für alle, gleicher Weise, wie das Licht der Sonnen, obwol es allen scheinet, doch von einem jeden insonderheit dergestalt genossen wird, als wann es ihm allein scheinen thäte.

19. Ferner unser Dependenz und Ursprung von dir erfordert von uns, daß wir dich lieben. Denn all unser Wesen bestehet nur auf dir; von dir haben wir anfänglich das Leben empfangen, durch dich werden wir darbey erhalten, du bist unser höchstes Gut und einige wahre Glückseligkeit, nach deren alle unsere Begierden und Verlangen stehet. Was wir haben, das haben wir von dir empfangen, was wir vonnöhten haben, das gewarten wir von dir, bis du uns zu dem Gipffel der wahren Glückseligkeit wirst gebracht haben, nemlich deiner, als des höchsten Gutes zu geniessen, und mit dir in unsterblicher Glorie und Herrlichkeit zu regieren. Anderen Creaturen giebest du bald, was zu ihrer Ergetzung und Vollkommenheit gereichet, uns aber gibest du zwar hier zeitlich mehr Gutthaten, als ihnen allzumahl, aber die rechte Vollkommenheit sparest du uns für das Künfftige. Viele Gutthaten verleihestu uns in dieser Welt, aber

die

die wahre Glückseligkeit hast du uns vorbehalten inskünfftige, nicht uns in Dürfftigkeit zu lassen, sondern Demuth in uns zu wircken; und damit wir dich nicht allein liebten, wegen der von dir empfangenen Gutthaten, sondern auch in Ansehung der zukünfftigen uns allein an dich hielten.

20. Und weil man gern lieb hat, was seines gleichen ist, so hast du unsere Seelen nach deinem Gleichniß erschaffen, nicht allein in Betrachtung ihres Wesens, sondern auch ihres Verstands und Art zu wircken. Du bist ein Geist, unsichtbar und unsterblich, so sind auch sie. Du hast Verstand, Gedächtniß und Willen; und eben diese hast du auch unsern Seelen mitgetheilet. Du bist voller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Güte; und eben ein solches Ebenbild hast du auch in unsern Seelen geschaffen: wiewol es durch die Boßheit des Satans heßlich verwüstet ist. Dieweil du eines reinesten und einfältigsten Wesens bist, so bistu in der gantzen Welt und in einem jeden Theil derselben insonderheit gantz zugegen; ebenmäßig ist unsere Seele gäntzlich zugegen in dem gantzen Leibe, und in einem jeden Gliede desselben insonderheit. Du, der du Eines bist, wirckest alles in allen Creaturen; also

unsere Seele, die nur ein Geist ist, verrichtet so viele unterschiedliche Wirckungen in unserm Leibe, als sie Glieder und Werckzeuge hat, durch welche sie wircken kan; worinn sie dann dir viel ähnlicher ist, als die heiligen Engel selbsten. Du bist unendlich durchaus und überall; unsere Seele aber in vielen Sachen, insonderheit in ihrer Fähigkeit und Capacität. Nichts kan sie ersättigen oder erfüllen, als du; auch mit Weißheit und Erkentniß ist sie nimmer so reichlich versehen, daß sie nicht Macht habe noch mehr zu fassen oder zu erfinden; sie wird nimmer erschöpffet an neuen Erfindungen, durch welche sie entweder trachtet, es der Natur in ihren Wercken nachzuthun, oder, was in ihr abgehet, zu ersetzen.

21. Im Betrachtung dieses alles empfinde ich in meinem Hertzen etwas schwacher Liebe gegen dir; aber mich sehnet hertzlich, daß dieses wenige Feuer meiner Liebe möge mit Wolluſt in eine volle Flamme ausbrechen. O heiliges Feuer, wie tröstlich ist deine Hitze! O seliges Licht, wie lieblich ist dein Glantz! wie begierig sind die, je mehr und mehr zu brennen, die du entzündet hast! wie erfreulich und holdselig ist dein Glantz denen, so du hast erleuchtet!

22. Ach

22. Ach wie spät und langsam komme ich, dich zu lieben. O du unaussprechliche Schönheit, wie lange hab ich verzogen, meine Augen aufzuthun, um dich zu sehen? und doch, leider! wie wenig liebe und sehe ich dich? o unendliche Güte, du bist würdig, unendlich geliebet zu werden.

23. Nun, so bitte ich dich (O HErr) durch deine heilige Wunden, aus welchen die Ströme unserer Erlösung geflossen sind, verwunde meine sündliche Seele mit dem holdseligen Pfeil deiner Liebe. Schlage zu, o HErr, mit dem zweyschneidenden Schwerdte, so aus deinem Munde gehet triff mein hartes Hertz auf das Leben, durchdringe meine verstockte Seele, zerspalte alle Kräfften meines Geistes, damit ich dich liebe, wo nicht so viel als billig (denn das kan niemand thun, als du selbst) doch so viel und vollkömmlich, als mir möglich, und daß hiemit durch die Krafft dieser Liebe gegen dir alle andere eitele Liebe in meinem Hertzen ausgetilget werde, ich auch mit holdseliger Klage ruffen möge: **Erquicke mich mit Blumen/ und labe mich mit Aepffeln/ denn ich bin krank von Liebe/** im Hohen-Liede Salomonis, 2. v. 5.

24. O lieber HErr Christe! O süsser

HErr JEsu! ich bitte dich durch deine Fürbitte und Verdienst, gib, daß ich dich mit heiliger, reiner und keuscher Liebe umfange; daß ich nichts begehre, als dich und dich selbst, nicht um einiges andern Nutzens willen; gib mir deine starcke Liebe, alle Arbeit zu ertragen, daß ich zu letzt zu dir komme; deine fleißige Liebe, welche allezeit bemühet ist in dem, was zu deinem Dienst gehöret; deine unvergängliche Liebe, welche in Ansehung deiner alle Dinge verachtet; deine erfreuliche Liebe, welche an keinem Dinge Freude und Ergötzlichkeit hat, als an dir; deine mächtige Liebe, welche meine Seele von allen andern Dingen absondert; gib, daß ich dich also liebe, damit ich alle Mühe in deinem Dienste ohne Verdruß, und ergötzlich finde, allen Verlust gedultiglich leide, und endlich deiner theilhafftig werden möge; auf daß, wann ich aus diesem Jammerthal in deine himmlische Wohnung werde eingehen, ich deine göttliche Schönheit ewiglich anschauen, und nimmer aufhören möge, dich beydes zu lieben und zu loben.

25. O welch eine Thorheit, ja welch eine verstockte Boßheit ist es, einen solchen mächtigen und barmhertzigen GOtt nicht lieb haben, noch ihn zu lieben begehren!

O

O wie hasse ich mich selbst, so ich dich nicht liebe! Dann der liebet sich allererst recht, der dich liebet; dich um deiner selbst willen, sich aber wegen deiner. Das heisset dich heiliglich und recht lieb haben; diese Liebe ist eine heilige, rein und keusche Liebe, welche nicht vergehet, welche nicht eitel ist. O mein GOtt! du bist gäntzlich die Liebe, deine Natur ist lieben; du bist viel herrlicher an Liebe, dann die Sonne an Licht, du bist ein unendliches Feuer der Liebe; gleichwie das Licht der Sternen von dem Licht der Sonnen herkommet? also kommet von deiner Liebe die Liebe aller deiner Creaturen. Wie kan dann meine Seele für deine Gegenwart kommen, und nicht mit deiner Liebe angezündet oder erleuchtet werden?

26. O König der Ehren, gestatte nicht so unnatürliche Wirckungen in mir, daß ich bey einem solchen Licht nicht sehen, und bey einem solchen Feuer mich nicht erwärmen solte. HErr, du hast uns geliebet, als wir deine Feinde waren, und woltest nun uns versagen, dich hinwiederum lieb zu haben? Du hast uns befohlen, dich zu lieben mit gantzem Hertzen und von gantzer Seelen, und woltest uns nun die Tüchtigkeit, dir zu gehorsamen, nicht geben?

ben? Alle deine Gutthaten und Wercke erfordern von uns deine Liebe, und wir solten so unempfindlich seyn, daß wir durch so viele Ursachen und Vermahnungen uns nicht liessen zu deiner Liebe bewegen? sollen unsere steinerne Hertzen nur nicht ein Fünckelein Feuer von sich geben, die doch ohne Unterlaß schlägest? HErr, ziehe mich zu dir; und also wirds geschehen, daß, gleich wie je mehr wir uns dem Feuer nähern, je mehr Hitze wir von ihm empfangen, oder gleich wie die Flüsse, je näher sie zu dem Meer kommen, je geschwinder sie lauffen, also auch meine Liebe gegen dir sich vermehren, und ich mit desto mehrerem Eyfer zu dir mich wenden werde. Erhöre mich, o mein GOtt! o du Licht meiner Augen, vermehre meine Begierde, und verleihe, was ich begehre; verstopffe deine Ohren nicht für mir wegen meiner Sünden, achte es nicht für geringe, von mir als deiner Creatur geliebet zu werden. Gib mir, was du mir zu thun befohlen hast, weil ich es doch nimmer werde thun können, du verleihest mir dann die Gnade dazu. Ziehe meine Seele an mit deiner Liebe, demüthige mein Fleisch mit deiner Furcht, damit ich beydes mit Furcht und mit Vertrauen an

dich

dich gedencken möge. Gib, daß meine Liebe auf dich, und deine Sorge auf mich gerichtet seyn. Mein Gebet komme zu dir, und deine Gnade zu mir. Die Freude deiner Seligkeit bleibe bey mir allezeit, und das Mitleiden meines Elends bey dir. Mein Geist liebe dich, mein Fleisch fürchte dich, alles, was in mir ist, erfreue sich in dir, und lobe deinen Nahmen. Gib, daß ich ewiglich deiner, o mein GOtt, genieſſe, Amen.

Aut ubiqve aut nuſqvam liber.

Die XVI. Betrachtung.

Wann der Sünder die Thaten seines Lebens durchsuchet, findet er sich selber in dem Stricke des Zorns Gottes eingeflochten oder verwickelt.

1. Die Gewohnheit der Sünden ist gefährlich zu behalten, und beschwerlich zu verlassen. 2. Die Ergetzungen dieses Lebens scheinen weit gröſſer als sie seyn. 3. Alle Zeit unsers Lebens ist entweder sündig oder unfruchtbahr. 4. Unsere beste Wercke sind geschminckte Sünden. 5. Alles, was unfruchbahr ist, das ist verdammlich. 6. Alles Gute, was wir gethan haben, ist geringer, als unsere leibliche Wolthaten. 7. Die Sünden sind vor GOtt heßlicher als einig Ding an dem Menschen. 8. Kein Ort ist, da

man GOtt entgehen kan. 9. Die Erb-Sünde ist die Wurtzel aller Sünden. 10. Unsere Missethaten gegen GOtt. 11. Unsere Missethaten gegen unsern Nächsten. 12. Die Schwächheiten und Missethaten in uns selber. 13. Von einem Sünder kan man nicht sagen, daß er lebe. 14. Unsere Leichtfertigkeit in dem sündigen. 15. Unsere beste Thaten werden untersuchet. 16. Gute Unterweisungen werden übel aufgenommen. 17. Unsere Andacht ist kurtz und abgebrochen. 18. Wie geschwinde wir der göttlichen Ubungen müde werden. 19. Unsere Vermessenheit, unsere Kälte, unsere Irrthümer, unsere Gebrechlichkeit, gutes zu thun. 20. Unser Vorwitz in geistlichen Sachen. 21. Keines unserer Wercke ist für GOtt gerecht. 22. Sünde ist der Seelen Tod, und das Leben und die Seele des Todes. 23. Der Tod muß mit unserm Leben verknüpffet werden. 24. Die Vergnügungen dieses Lebens sind die allerbetrüglichsten Feinde. 25. Verachtung und Erniedrigung unser selbsten muß nicht allein gelitten, sondern auch begehret werden. 26. Betrübniß im Mangel der Traurigkeit.

SMeine Seele! O matte, o unglückselige Seele, krafftloß zu allem Guten, mächtig zu allem Bösen, entziehe dich doch eine Weile den ermüdenden Mühseligkeiten dieses Lebens; lege nieder die Last sowol der traurigen Sorgen, als die leichtsinnigen Einbildungen, womit du über die Massen gehindert wirst. Ziehe den Vorhang von deinen Augen, wodurch du als ein Blinder, ohne

ohne wahres Licht und getreuen Wegweiser, in allen deinen Vornehmen und Begierden bist verleitet worden, mit Gefahr, in einem jedweden Pful der gewohnten Sünden zu treten, worinnen höchstgefährlich ist zu beharren, und sehr schwehr daraus zu kommen.

1. Sammle zusammen, o meine Seele, ach sammle zusammen die zerstreueten Gedancken, wende sie ab von den leichtfertigen und nichtigen Wollüsten dieses Lebens, welche höher geschätzet werden von denen, die ihnen nachstreben, als von denen, die sie haben und geniessen.

2. Sie sind gleich den Aepffeln im Jüdischen Lande, welche schön anzusehen seyn, aber wann man sie anrühret, sich in einen heßlichen Rauch verkehren. Gehe in dich selbst, ja in das geheimste Kämmerlein deines Gewissens, entschlage dich aller Dinge, ausser GOtt, welcher alles erfüllet und begreifft. Betrachte vor ihm den Adel, die Fürtreflichkeit deines Standes und deines Endes, und untersuche mit Fleiß, wie deine Wercke mit der Würdigkeit dieser beyden übereinkommen. Sage nun zu der Welt, wie Jacob einsmals zu seinem Schwieger-Vater Laban sagte: So viel Jahr habe ich dir gedienet, und

mit überaus grossem Fleiß und Mühe deine Arbeit verrichtet, es ist nun Zeit, daß ich mich deines Dienstes begebe, dann sonsten soltest du mich wol mit leerer Hand wegziehen lassen.

3. Gewiß, wenn ich mit Fleiß mein Thun zu untersuchen beginne, wann ich meine Wege erwege, wann ich erforsche die Fußstapffen, die ich bißher getreten, werde ich befinden, daß die gantze Zeit meines Lebens gewesen ist entweder sündlich, oder sonsten Fruchtloß, und so ich einig Ding gethan, das gut zu seyn geschienen, so ist es dergestalt aufgeputzet, oder verdorben, oder einiger Weise unvollkommen gewesen, daß es nicht besser gewesen, als eine geschminckte Sünde.

4. Dann worinnen habe ich meine Kindheit zugebracht? worinnen meine Jugend? worinnen alle bereits vergangene Tage meines Lebens? wie hab ich gebrauchet meinen weltlichen Stand? wie meine Gesundheit? wie meine natürliche Kräfften und Vermögen? wie hab ich angewendet beydes die Kräfften meiner Seelen, und die Glieder meines Leibes, welche du mir gegeben hast, die einen dich zu erkennen, die andern dir zu dienen? wie anders als entweder in Eitel-

telkeit, oder im Bösen, oder im Sündigen, oder im Müßiggange?

5. Derhalben, o unglückselige Seele! alles Thun deines Lebens ist gewesen entweder schädlich, oder sonsten unnützlich, oder mit dem Bösen verdorben, oder entblösset vom Guten; und weil es also gewesen, ist es derhalben verächtlich; weil es also beschaffen, ist es derhalben verdammlich. Aber indem es unnützlich ist, warum achte ich es auch nicht so fort mit für verdammlich? Ist das nicht wahr, was die Wahrheit selber gesaget hat Matth. 7. v. 19. **Ein jeder Baum / der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen / und ins Feuer geworffen?** Hat nicht Christus den Feigenbaum verflucht, welcher zwar Blätter, aber keine Frucht trüg? Marc. 11. v. 14. Ward nicht der müßige, und unnütze Knecht verdammt, weil er sein Pfund nicht hatte angeleget, und damit gewonnen? Matth. 25. v. 30. Wird nicht unsere Unachtsamkeit, oder Ruhmräthigkeit, oder Verachtung des Gottesdienstes, das gröste Stück des Gezeugnisses seyn, welches der Satan wider uns wird einbringen auf dem erschrecklichen Tag des Gerichts? nach welchem allbereit wider die Verdammten das Ur-

Urtheil gefället ist; nicht, weil sie in der That etwas Böses gethan haben, sondern allein, daß sie unterlassen, die Hungerigen zu speisen, die Nackenden zu kleiden, die Frembdlingen zu beherbergen, die Gefangenen oder Krancken zu besuchen, Matth. 25. Und halte ich dann das für genug, daß ich zuweilen vom Bösen gelassen, wann ich auch nicht das Gute gethan habe? Nein, nein. Ich habe mein Leben zum Dienste Gottes empfangen; und ich muß Rechenschafft geben, wie jedwede Minute meines Lebens zu diesem Ende ist gerichtet gewesen. Wann es mir möglich gewesen, keine Sünde zu begehen, würde es doch gnug mich verdammen können, eben darum, weil ich lebete, und nicht gantz und gar völlig bemühet war, einigen Theil meiner Pflicht gegen GOtt nachzukommen.

6. Und obgleich alle das Gute, so ich jemahls gethan, zusammen geleget würde, und ohn alle Befleckung und Mangel wäre; so ist es doch nicht zu rechnen gegen die leibliche Wolthaten, die ich habe empfangen. In derer Betrachtung ich gewesen bin als ein unnützes unvernünfftiges Thier, das mehr isset, als verdäuet; also daß zu mir wol mag gesaget werden, was

Abra-

Abraham zu dem reichen Schlemmer sagte, der da in der Hölle gepeinigt wurde, Luc. 16. **Sohn / du hast dein gutes empfangen** (die Vergeltung aller Dinge) **in diesem Leben.** Welcher Mensch würde leiden, welcher Mensch würde dulden die Creatur, die nicht allein unnützlich, sondern ihm auch schädlich wäre? Aber du, o gnädiger GOtt hast mich nicht alleine geduldet, sondern auch bewahret; du verträgest mich nicht allein, sondern bist mir auch hold, und ernehrest mich, der ich doch unnützer bin, als irgend eine Creatur, schädlicher als irgend ein Todter.

7. Wehe mir unglückseligen Seele! die ich bin voller Eitelkeit und Unwissenheit, voll unendlichen Elendes, und (welches alles Elend übertrifft) voller unendlichen, heßlichen Sünden, wodurch ich schlimmer worden bin als ein unvernünfftiges Thier, verfluchter, dann ein Koth und Misthauffe, ärger als etwan ein Ding, das wir gemeiniglich ein unnützes Ding heissen. Dann da kan nichts so verächtlich sein am Werth, dem Menschen so unerträglich an Unflätigkeit, als eine sündliche Seele vor GOTT ist.

8. Was thue ich dann? Was dencke ich? in was für einen stummen Klumpen bin ich

ich gebracht? O mein GOtt! was soll ich sagen, nun ich vor dir stehe? weil ich denen gleich bin, die ihren Magen mit Zwiebeln und Lauch überladen haben, die niemand will hören reden, wegen des starcken Gestancks ihres Odems. Mit was eisernen Augen, mit was stählerner Stirn soll ich vor der Gegenwart deiner Majestät bestehen, der du zugleich Richter, Widerpart und Zeuge gegen mir bist? und ach! ich habe weniger Hoffnung deiner Gegenwart zu entgehen, als ich Muth habe, dieselbe zu vertragen. Du folgetest Adam nach durch die dicke Dornhecken; Jonam in dem tiefsten Meer; David schätzete den Himmel so hoch nicht, noch die Hölle so tieff, noch die Welt so weit, daß sie könten zu wege bringen einigen Ort, der entweder verborgen oder weit gnug abgelegen, deiner Verfolgung zu entgehen. Wie soll ich dir dann antworten, dessen Gegenwart ich so wenig entkommen als vertragen kan.

9. Dann ausser meiner angebohrnen Unreinigkeit, welche die Wurtzel aller Sünden ist, habe ich sehr viel, ja zugleich in meiner Pflicht gefehlet gegen dir, gegen dem Nechsten, und gegen mir selbsten. Ich habe deiner vergessen, ich habe andere Leute verachtet, ich habe nichts we-

weder angesehen noch geachtet als mich selber.

10. Gegen dir bin ich undanckbar gewesen für deine Wolthaten, widerspenstig und hartnäckigt, deinen Eingebungen mich zu übergeben, unerbittlich und unachtsam in denen Sachen, so zu deinem Dienst gehören, die ich habe entweder zu thun unterlassen, oder sie sonsten verrichtet, weder mit solcher Bereitfertigkeit noch aufrichtigem Fürsatz, als du erforderst, indem ich allezeit darunter zugleich einig Absehen gehabt, entweder auf meiner Ehre oder Vortheil. Ich habe mehr in Acht genommen die Höfflichkeit gegen den geringsten Freund dieses Lebens, als das Gewissen gegen dir zu sündigen: und bin mehr abgehalten worden durch Scham und Furcht, eine schändliche That in Gegenwart der Menschen zu begehen, als durch deine helle und durchdringende Augen. Ich fürchtete mich mehr für den Menschen, als für dir, weil ich blind war, und dich nicht sahe. Ich hatte nur fleischliche Augen, und derhalben sahe ich allein auf das Anschauen der Menschen; aber ich war geistlich blind, und derowegen nahm ich deine göttliche Gegenwart nicht in Acht. Vor allen Schatz der

Gna-

Gnade, die du an mir erwiesen, habe ich den Zinß der Ehren zur Vergeltung nicht abgestattet, sondern leichtsinnig und fälschlich mir selber ungebührlich zugeeignet den Vorzug des Lobes, welcher dir mit Recht allein gehörte. Ich bin nicht bewogen worden, dich zu lieben, wegen deiner Gütigkeit, dich zu fürchten wegen deiner Gerechtigkeit, dir zu vertrauen, wegen deiner Macht. Meine kleine Liebe hat sich sehen lassen an kleinen Bemühungen, die ich deinetwillen auf mich genommen; meine kleine Furcht an den grossen und mannigfaltigen Sünden, die ich begangen; meine kleine Hoffnung und Vertrauen an meinen ungeruhigen Gedancken, so mich bey einigen Kümmerniß überfallen, indem ich meine Hoffnung auf dich nicht gerichtet noch gestellet. Wie habe ich dich verachtet? Wie hab ich dich betrübet? wie hab ich mich deine Langmuht vergebens ruffen lassen, und niemahls deinen himmlischen Bewegungen geantwortet? Du hast deinen Willen mir offenbahret, dennoch so offt mein Wille demselben entgegen kommen, hat durch falsche Auslegung oder offenbahren Widerstand mein Wille die Oberhand behalten, und dein Wille unten gelegen. Endlich

lich, so ich eine aufrichtige Rechnung gemacht zwischen deinem Gesetze und meinem Gehorsam, warum bin ich dann dem Thoren gleich, der in seinem Hertzen gesprochen: Es ist kein GOtt? Ps. 14. v. 1.

11. Gegen meinem Nechsten bin ich hart und strenge gewesen; ihn nicht geliebet, wie du uns befohlen hast, einander zu lieben, als Glieder eines Leibes, welche das Leben durch einen Geist empfangen. Ich habe über sein Unglück mich nicht betrübet; und hat so weit gemangelt, daß ich ihm in seiner Bekümmerniß oder Noth zu Hülffe kommen, daß ich kaum Mittleiden mit ihm gehabt: und zuweilen bin ich ihm nicht allein mit Worten, sondern auch durch Thaten, schädlich und beschwehrlich gewesen. Ich habe mißgehandelt gegen diejenige, die mehr sind, dann ich, durch Liebkosen und Schmeicheley; gegen die Geringern durch Verachtung, indem ich mich meistentheils gegen die einen bezeiget als eine Wiesel, und gegen die andern als ein Elephant. Was meines gleichen anlanget, habe ich mich ihm entweder vorgezogen, oder ihn sonst verfolget mit übermäßiger Schmach und Lästerung. Ich habe ein schärffer Gesicht gehabt in aller Leute Gebrechen, als in ih-

ren Tugenden; mich leichtlich bewegen lassen, die Gebrechen zu vergrössern, und die Tugenden zu verkleinern; und habe beynahe mit niemand gesprochen, da nicht ein Theil meiner Reden von anderer Leute Leben gewesen. Nun, da ich meine Hand in meinen eigenen Busen stecke, wie aussätzig werde ich sie wieder heraus ziehen! wie werde ich gewahr werden, daß mein Hertz anders nichts gewesen, als ein Pful, darinnen alle faule unflätige Gedancken gleich den Säuen sich allezeit herum gewältzet haben.

12. Was ist mein Mund anders gewesen als ein Wind-Loch, den faulen Gestanck meiner Seelen auszublasen? Was sind meine Augen anders gewesen, als Fenster? Was meine Ohren anders, als Thüren des Verderbens und des Todes? Mein Verstand ist lebendig gewesen, meinem Willen zu bezeigen, die Werckzeuge und Gelegenheit zur Sünde; mein Wille ist gewesen als eine öffentliche Hure, der alle ihm angebotene Gelegenheit angenommen. Mein Gedächtniß ist ein Brod-Haus gewesen des Verderbens, darvon meine gottlose Phantasey sich genehret hat. Alle Glieder meines Leibes, alle Kräfften meiner Seelen, sind allzumahl

mit

mit der Sünde beschäfftiget gewesen; all mein Leben, Weben und Wesen haben den ohn Unterlaß gereitzet, in dem ich lebe, webe und bestehe. Und gleichwie viele Glieder mit einander vereiniget einen gantzen und vollkommenen Leib machen, also wann alle meine Thaten zusammen geleget werden, richten sie in mir auf den Leib der Sünden. Ich habe mich allzuleichtlich verleiten lassen durch die List und Gewalt des Teuffels gegen mir; durch meine eigene Lüste, die inwendig in mir wüteten, oder mich kützelten; durch die Welt, die von aussen mir schmeichelte, oder mich verfolgete. Ich habe allezeit eines von den sechs Dingen an mir gehabt, daran du einen Greuel hast, nemlich: **Füsse/ die behende sind Schaden zu thun**/ Prov. 6. v. 18. Ich habe allezeit die verbotene Frucht für die schönste, die verbotene Ergetzung für die süsseste, und die verbotene Wege für die sicherste gehalten. In meinem Umgehen (mit den Leuten) habe ich weder gebührende Leutseligkeit noch Aufrichtigkeit in Acht genommen, sondern alle mein Conversation ist mit Eitelkeit bekleidet gewesen: in meiner Meynung bin ich halsstarrig gewesen, in guten Vorsatz unbeständig, im Willen unbeweglich

und hartnäckicht, zum Guten faul, zum Bösen hurtig, voller ärgerlichen Worte, fertig andern ihr Lob zu entziehen, und mir zuzueignen, geschickt, Aergerniß beydes zu geben und zu nehmen. In der Demuth bin ich falsch gewesen, in Begierden gewaltig, im Haß unerbittlich, im Schertzen stachlicht, im Urtheile geschwinde, im Gewäsch unbedachtsam, in Hören beschwerlich, im Gebieten hochmüthig, im Gehorchen hart; hurtiger das, was mir anbefohlen, aufzuschieben als werckstellig zu machen. Ich habe mehr gebrannt als der Berg Ætna in den wütenden Flammen meiner Begierden. Welche Eitelkeiten bin ich nicht geneigt gewesen anzuschauen? was habe ich gesehen, daran ich meine unbändige Begierden nicht habe gesättiget? was habe ich begehret, das ich nicht begierig habe verlanget zu vollbringen? wie lebhafftig habe ich gefühlet den Kützel des Ehrgeitzes und eiteler Ehre, und der Gleißnerey, so zu diesen beyden dienlich ist; in Arbeit, meine Gebrechen zu bedecken, und anders angesehen zu seyn, als ich bin? Wie begierlich habe ich den Wollüsten und Ergetzlichkeiten dieses Lebens nachgesetzet? worinnen meine Begierden so gar unersättig gewesen, daß die gantze Welt zu klein schiene, die-

dieselbe zu ersättigen. In etlichen Dingen bin ich hoffärtiger gewesen als Lucifer, vermessener als Adam; dann weil sie in einer hohen Staffel der Schönheit und Vollkommenheit befunden, hatten sie eine bewegliche Ursache hoch von sich zu halten, und sich sehen zu lassen; aber ich, der ich (wie etliche Fliegen und Würme) nur aus einer faulen Materie gezeuget, und ein Gefäß der allerschnödesten Unflätigkeit bin, habe gleichwol wider dich mich widerspenstig bezeigen dürffen. Ich habe deines Gehorsams mich entzogen, und eine wollüstige Begierde angenommen nach meinen eigenen Lüsten zu leben. In all meinem Thun habe ich das Lob mit aller Macht gesucht, gleich als wann ich dir wäre gleich gewesen, der du in allen deinen Wercken zu loben bist. Und so du mein Vornehmen anders gewendet, oder mein Begehren nicht vollbracht hast, bin ich entzündet worden gegen dich zu toben, als wann du meiner Diener einer wärest gewesen. Offtmahls hat bey Schmachreden, die mir begegneten, und theils durch mich selber verursachet worden, und theils geringe waren, ein dicker Schwarm der Gedancken in mir einen Aufruhr erreget, darauf suchete ich voller Gedancken und

verblendet Gelegenheit zur Rache. Ich machte viele Anschläge, ich durchsuchte alle böse Rencke, und wann ich niemand vor mir hatte, so richtete ich in mir selber einen beständigen Streit an. Ich überlegete, was wider mir geredet oder gethan worden, ich setzte entgegen beydes Klage und Antwort, ich übete meine Sinnen in meiner eitelen und eingebildeten Rache, daran mir nichts als gute Gelegenheit und Macht ermangelte. Offtmahls habe ich auch durch böse Lust und Ehrgeitz mich verleiten lassen, mir selbst zu gefallen in der eitelen Betrachtung des Reichthums und Ehre; allezeit unmäßig und mannigmal unvergnüglich. Im Gebrauch der Speise und Kleidung, unter dem Vorwand der Nothwendigkeit habe ich meiner Lust gefolget; und dasjenige, welches zur Nothdurfft gnug gewesen, war wenig oder gar nichts zur Ergetzlichkeit. Mit einem Worte, ich habe mich nicht bemühet einige Wolluſt zu vermeiden, oder einige Pein zu dulden. Die allerleichtlichste Wollüste haben meinen Verstand verführet, die allergeringste Bewegung sind gnugsahm gewesen, mich nicht allein zu quälen, sondern auch gar zu übertäuben.

13. Ach leyder! wie unflätig habe ich ge-

le-

lebet? Ja es kan nicht wol gesaget werden, daß ich gar etwas gelebet habe, weil meine Seele allezeit, theils im Schlaf und theils in Trägheit begraben gewesen, oder sonst verwickelt gehalten worden in Sorgen und Betrachtungen der falschen Wollust oder Nothdurfft dieses Lebens, daß ich niemahls Sinn und Zeit gehabt, noch habe an dich zu gedencken, und einiges Ding zu thun, das dem Geist und der Würdigkeit des Menschen zuständig ist. O todtes Leben! O dunckeles Licht des Verstandes, wodurch ich verführet gewesen! vergessend das Vergangene, unachtsam in Gegenwärtigen, unvorsichtig in zukünfftigen Dingen. Ich habe anders nichts von den vergangenen Dingen geachtet als Injurien und Verlust; noch gegenwärtig angesehen einig Ding als die Vergnügung meines widerspenstigen und verkehrten Willens; auf kein ander zukünfftiges Ding gedacht, als auf Rache, oder Ergetzlichkeit, oder Ehre, oder Gewinnst. Ich bin sehr fleißig und verständig gewesen zu diesem unnützen Nachstreben, worinnen meine Einsammlungen keinen bessern Bestand haben, als ein Hauß, daß auf den Sand gebauet ist; als ein Bild von Schnee bereitet, wann es an die Son-

ne gesetzet wird; als ein hauffen Staub, der von einem jeden Winde zerstreuet wird. Also daß ich klagen mag mit den heiligen Petro: **Ich habe die gantze Nacht gearbeitet und nichts gefangen**/ Luc. am 5.

14. Und was betrifft die Art und Weise gegen dir mich zu versündigen, so habe ich so offtmahls mein Gewissen verhärtet, und alle Scham so ferne weggeworffen, daß ich mich nicht mehr schämete zu sündigen, als zu reden, indem ich gegen dir getrieben ward mit solcher Leichtsinnigkeit, ja Muthwillen, ja Vergnügung und Ergetzlichkeit, daß ich nicht mehr konte gethan haben, als hätte ich kein Urtheil zu fürchten, als hätte ich keinen GOtt geglaubet; sondern gleich als ich mir hätte eingebildet, daß alle Artickul des Christlichen Glaubens eitel Mährlein wären, und nicht göttliche Reden, von dessen heiligem Munde ausgesprochen, die nicht lügen und triegen können.

15. Lasset mich meine beste Thaten auf die wahre Probe stellen. Alle meine Andacht ist vergüldet gewesen mit Heucheley; ich bin mehr Gottfürchtig geschienen, als gewesen; habe gehabt Jacobs Stimme, aber Esaus Hände, das eine bekennet, das

ander

ander gethan. Ich bin gleich gewesen der Schlange die ihr Haut offtmahls verändert, aber niemahls ihren Gifft von sich speyet. Ich habe viele Gebrechen unterhalten unter dem Schein und Vorwand der Tugend: als nehmlich, eitele Wissenschafft vor rechtschaffene Weißheit; Grausamkeit vor Gerechtigkeit; Leichtfertigkeit vor Hertzhafftigkeit; Furcht vor Fürsichtigkeit; Halßstarrigkeit vor Standhafftigkeit; Geitz vor Mäßigkeit; verächtliche Erniedrigung vor Demuht: Vermessenheit vor Tapfferkeit: Leichtfertigkeit vor Gespräch samkeit: Einbildung für Hoffnung: Unbedächtsamkeit vor Eyfer: Mißtrauen für Furcht, und insgemein, weil mir es entweder am Verstande gemangelt eine Sache zu unterscheiden, oder am Willen die wahren Mittel zu ergreiffen, so bin ich allezeit in eines dieser äusserſten Dinge gerahten, in dem ich niemahls dahin getrachtet, wie ich einigen Verbrechen **verbessern**/ sondern nur allein zu einigem Schein der Tugend dieselbe bringen und also **verbösern** möchte.

16. Und ob ich gleich viel guten Unterricht bekommen, so war ich doch wie das Meer, welches weder die Flüsse noch den Regen, der darein fället, daß geringſte

süsser machen; oder wie die magern Kühe, die der König Pharao in seinem Traum sahe, welche, da sie die fetten Kühe verschlungen hatten, eben so ungestalt und mager waren als zuvor, Gen. 41. Wenn ich insonderheit oder deutlich um etwas böses gestrafft worden, habe ich dasselbe oft gewaltig beschönet und verkleinert, oder sonsten muthwillig zuweilen geläugnet, zuweilen vertheidiget, oder anderwerts denen boßhafftig widersprochen, die mich gestraffet; oder so ich keines von diesen allen gethan, so hab ich es doch niemahls mit Danck angenommen, oder sorgfältig darauf acht gehabt; oder so mein Gewissen etliche mahl gerühret worden, daß ich meine Sünden gefühlet, habe ich sie doch nicht nachgelassen; weil ich also meine Sünde verneuert, habe ich deinen Zorn noch tieffer gegen mir angezündet.

17. Wann ich etwan auf den Gang Christlicher Ubung zu treten begonnen, habe ich so fort den Faden abgebrochen, und den Fortgang derselben aufgehalten, und sehr geschwinde mich abgewendet von dem himmlischen Manna, von den wahren Wasserströmen des Paradieses; und wiederum nach den Egyptischen Zwiebeln gehungert. Und gleich wie einer, der

heis-

heisse Kohlen in seine Hand nimmt, und dieselben geschwinde wieder wegwirfft, derenselben Wirckung nicht empfindet; also hab ich auch die Geheimnisse der Seligkeit so leichtsinnig angerühret, daß ich kaum einige Wärme davon gefühlet. Sie sind vor mir gewesen wie die Speisen, so man ohne käuen hinterschlinget, und sind ohne Verdäuung durch mich hindurchgangen, und hat so weit gefehlet, daß sie meine Stärcke vermehret und unterhalten, daß sie vielmehr meine Gesundheit geschwächet. Ich habe mich selber abgemattet, ich habe meine Zeit verlohren im Vor- und Hinterwerts-gehen, im Aufstehen und Fallen, im Bauen und Abbrechen, in Waltzung des Steins Sisyphi (wie man saget) im Fürnehmen und nicht zu Ende zu bringen, im Anfangen und flugs wieder zurücke zu weichen. Ich habe meinen Sinn gedrehet (wie ein Wetter-Hahn) nach dem geringsten Wind einiger Gelegenheit; ich habe ihn verändert (wie ein Chamæleon) in so viel Formen und Gestalten, als mir Begebenheiten sind vor die Hand kommen; nicht erwegend, wie gefährlich es sey gute Eingebungen empfangen, und dieselben nicht völlig ins Werck setzen. Ich habe mein

gan-

gantzes Alter verschliffen einig und allein mit Anfangen; ja fast allezeit in dem Anfange gefehlet.

18. Wenn ich mich selber begeben zur Andacht und Gebet, o frommer GOTT, wie verdrießlich ist mir die Zeit fürkommen! was für einen Abscheu habe ich vor solcher Ubung gehabt! wie faul und träge bin ich darinnen gewesen! wie waren meine Gedancken davon abgeführet? wie habe ich zum Ende geeilet, damit ich andere Sachen oder Ergetzung möchte wahrnehmen, die meinem Geschmack und Beliebung angenehmer waren? Vermittelst dessen ist mein Gebet gleich gewesen dem Tranck, der meinem Heylande dargeboten ward, Wein mit Myrrhen und Galle vermischet; und ich bin gewesen wie einer von des Pilati Kriegs-Knechten, die ihre Knie vor Christo beugeten, und ihn als einen König grüsseten, aber ihn zugleich schlugen, und ins Angesicht speyeten.

19. Wenn ich einem einigen Menschen was Gutes gethan, hab ich nicht nachgelassen davon zu rühmen, bin gewesen wie eine Henne, welche bey jedwedem Ey, das sie leget kackelt und schreyet; dergestalt, daß der Dieb der eiteln Ehre, weggestohlen die Annehmlichkeit dessen, was ich gethan.

than. Was für Kaltsinnigkeit hab ich doch in Vollbringung etwa eines guten Wercks gebrauchet? Mit was für Fehlern und Mangel ist doch selbiges beladen gewesen? und so es wahrhafftig ist, daß du nicht so wol die That als die Meynung ansiehest, wie viel meiner Wercke sind, so befreyet gewesen von eitelm Ruhm und Absehen, daß sie solten, ich wil nicht sagen, angenehm, sondern nur erträglich vor deinem Angesicht gewesen seyn? denn ich befinde, daß ich betrogen worden dieselbe zu thun, unterweilen auf ernstliches Ansuchen anderer Leute, unterweilen aus Gewohnheit, und weil es die Weise so mit sich brachte, unterweilen zu meiner eignen Ehre und Vergnügung, niemahls aber aus Liebe gegen dir und zu deinem Dienst. Ich habe dich niemahls alleine geliebet, oder dir gedienet, sintemahl ich nicht um dein selbst willen dich geliebet und bedienet habe.

20. So ich mich etwa bemühet von göttlichen Sachen zu reden, oder dieselben zu betrachten, ist es mehr geschehen in fürwitzigen Fragen, als in nothwendigen Puncten mich zu belehren, oder nützlich mich aufzumuntern. Ich bin fleißiger gewesen zu untersuchen, wo die Hölle sey,

als wie ich derselben entgehen möchte. Ich habe mir mehr Sorge gemachet, ob wir einander im Himmel kennen werden, als zu lernen, wie ich darein kommen soll. Ich habe mir mehr angelegen seyn lassen zu lernen, was du für unnöhtig zu lernen geachtet. Ich habe Ohren gehabt aufzumercken, wo du keine Zunge haben wollen zu reden. Diesemnach zu beschliessen, wie ich angefangen: Wenn ich mich begebe meine Thaten zu erforschen, wenn ich meine Wege überlege, wenn ich prüfe meine Fußstapffen, die ich getreten, so werde ich nicht eine einige unter denselben finden (eine ist ja eine kleine Zahl) ja ich bin selber versichert, daß ich nicht eine einige finden werde, die vor deinem Angesichte gerecht seyn könne.

21. Mein Anfang war verderbt, mein Fortgang Sünde, und mein Ende wird der Tod seyn, als der das Ende der Sünden ist.

22. O Sünde, wie du der Seelen Tod, und das Leben und Seele des Todes bist! ich wolte dich nicht vertreiben, da du dich selber anbotest, nachdem ich dich aber aufgenommen, bin ich nicht mächtig dich auszutreiben. O wie ist so gar nicht ein Fünckelein Gottesfurcht bey mir zu finden! ach

ich

ich bin werth, mit keinen andern Thränen beweinet zu werden, als dergleichen über der Verstörung Jerusalem vergossen worden! Elend ist der Tag meiner Geburt, aber weit elender wird der Tag meines Sterbens seyn. Denn alsdann werden alle Ergetzlichkeiten dieses Lebens verwandelt werden in einem Rauch, in einem Schatten, in einen Traum, ja allerdings in Nichts, und da soll der Anfang seyn der ewigen Pein und Qual.

23. Meine Seele ist überdrüßig meines gottlosen Leben; es schmertzet mich zu leben, und erschrecke zu sterben. Was soll ich erschrockener Sünder dann thun? schlechter Dinge keines von den beyden, oder auf gewisse Weisse alle beyde? zu sterben, so lange als ich lebe. Zu leben, sage ich, in Beweinung der Fehler meines Lebens, und alle Theile meines zukünfftigen Lebens zu zubringen in Beweinung eines jedweden Theils, das vergangen ist.

24. Ich wil derowegen die Vergnügungen und Nutzbarkeiten dieses gegenwärtigen Lebens vor meine allerbetrüglichsten und schmeichelhafftigsten Feinde halten, ich wil allein frölich seyn, wenn ich über meine Sünde kan betrübet seyn, wenn alle Unehr und Straffen daher über

mich

mich kommen. Ich wil wieder mich selber die Waffen ergreiffen, und hart und strenge seyn im Straffen und Verachten dieses schnöden Misthauffens, dessen Stanck ich nicht vertragen mag.

25. In allen Dingen will ich anders nichts suchen als die Ehre Gottes, und die Verachtung und Schmach meiner selbst. Und weil ich allein nicht genugsam, nachdem ich es verdienet, mich erniedrigen und verachten kan, (denn weil der Mensch an ihm selber entweder Sünde oder gantz und gar nichts ist, wer kan bis zu dem Grund seines Elendes hinunter steigen, und sich selbsten verachten, als es diese beyde erheischen?) so wil ich deswegen bey allen Creaturen in der Welt in Demuth Hülffe suchen, und begehren durch dieselbe verachtet zu werden, so viel als ich ihrem Schöpffer dergleichen erwiesen. Ich wil alle Menschen bitten und anreitzen Mitleiden mit mir zu haben, und wil diejenigen lieben, die mir hierinnen behülflich seyn werden.

26. Aber es ist eine grosse Vermehrung meines Elendes, daß ich noch nicht so scharf mit Schmertzen und Betrübniß gerühret werde, als meine gegenwärtige Angst und be-

bevorstehende Gefahr wol hochdringlich erfordert. Es betrübet mich, daß ich nicht traurig gnug bin über meine Sünde, sondern immerdar so sorglos gesinnet dahin gehe, so ruhig die Ergetzlichkeit dieser Welt mich gebrauche, gleich als wenn mir meine eigene Beschaffenheit gantz und gar unwissend wäre; gleich als wenn allbereit der Tag meines Todes, und der Tag, da ich werde Rechenschafft geben müssen, vorbey wäre; gleich, als wenn ich schon der Höllen Pein entronnen, und nun bereits in dem Stande der Herrlichkeit mit dir herrschete. Was machest du, o unnütze Seele! o sündige, o unfreundliche Seele! warum wirst du nicht hefftiger bewogen? was für gegenwärtigen Freuden-Geschmack geneust du? was für zukünfftige Hoffnung oder Erwartung von beyden fühlest oder unterhältest du doch? Deine Sünden verwickeln dich in den Zorn Gottes, und dein Tod, dein Urtheil, deine Pein ist vor der Hand. O Beschaffenheit! o Zeiten! wie? schläffest du noch, o thörichte Seele; nein, nicht thöricht, sondern gar todt, so du nicht in Ohnmacht fällest, so du nicht erzitterst über den Klang dieser erschrecklichen Dinge. O treuger und verdorrreter Baum, würdig, daß du abge-

hauen und ins Feuer geworffen werdest, welches allezeit brennet, und nimmer verleschet; wo sind deine Früchte? was habt ihr jemahls anders herfür bracht, als scharffe und saure Sünden?

Die XVII. Betrachtung.

Von dem Ernst Gottes wider die Sünde, und wie schwer jedwede Sünde ist, die wir mit Willen begehen.

1. Gottes Ernst wider die Sünde wird angezeiget durch Exempel. 2. Gottes Ernst wider die Sünde Vermöge seines Worts. 3. Die Menge der Sünder ist keine Entschuldigung für die Sünde. 4. Keine Sünde ist geringe zu schätzen. 5. Ein jedwede Sünde ist eine Verachtung Gottes. 6. Je kleiner unsere Sünden uns scheinen, je grösser ist unsere Verachtung. 7. Die Sünde gebieret in uns einen Haß gegen GOtt. 8. Der Unterscheid zwischen einem Atheisten und einem Sünder. 9. Die Sünder sind in offenbarer Feindschafft mit GOtt. 10. In Ansehung unser selbsten, sind unsere Sünden auf mancherley Weise unrecht und schmählich wider GOtt. 11. Der Verlust, den die Seele durch die Sünde ihr auf den Halß ladet. 12. Warum ewige Straffe über zeitliche Sünde ausgeschüttet wird. 13. Die erste Ursach genommen von der Güte Gottes. 14. GOtt gebrauchet Gnade gegen die Verdammten. 15. Die andere Ursach ist genommen von der Grösse Gottes. 16. Der Sünder ist GOtt allein widerspenstig. 17. Die gestrenge Urtheile Gottes gegen die Sünde. 18. GOtt hat seinen Haß gegen

gen die Sünde erkläret durch das Leiden seines Sohnes. 19. Ein Gebet. 20. Die Creutzigung Christi ist das gröste Werck, so jemahls in der Welt geschehen. 21. Unser Leben solte billig ein Sterben mit Christo seyn. 22. Die Sinne, so da auf die Sachen dieser Welt gerichtet sind, sind allezeit unfruchtbar. 23. Was GOTT von uns fordert.

Vielleicht bildest du dir ein, daß GOtt die Zahl deiner Sünden nicht aufzeichnet. Was? Er, der die Haare auf deinem Häupte gezählet, solte er deine Sünde nicht aufzeichnen? Bedencke doch (der du willig bist, dich selber zu betriegen) wie strenge und hart sich GOtt selber zu allen Zeiten erkläret hat, beyde durch Exempel und auch durch sein Wort, so wol im Aufmercken als im Straffen.

1. Dieses erhellet aus dem Fluch, den er auf Adam und alle dessen Nachkommen, und (in etlichen Stücken) auf alle Creaturen geleget, wegen Ubertretung eines einigen Gebots; dieses ist auch zu ersehen an der Ersäuffung der gantzen Welt; an der Verwerffung des Esaus und Sauls; an der Vertilgung Khore, Dathan und Abiram, und des gantzen Stams Benjamin; an der Straffe gegen Mosen und David; und an dergleichen Urtheilen gegen ande-

re mehr, welche GOtt mehr Ursache hatte, zu verschonen, als dich, dieweil sie kleinere und weniger Sünde begangen hatten, als du verübet hast.

2. Darum wird gesagt, daß GOtt ein gerechter, grosser und erschrecklicher GOtt ist, und daß es schrecklich sey in seine Hände zufallen, Deut. 5, 9. Und obgleich Christus in die Welt kommen ist, in aller Barmhertzigkeit und Freundlichkeit, mit unendlicher Liebe, mit unschätzbahrer Mildigkeit uns zuerlösen, Hebr. 10, 31. jedoch in dem Stücke, Rechnung von unsern Thaten zu fordern, erkläret er sich, daß er ein strenger Mann sey, er schneide, da er nicht gesäet, und sammle, da er nicht gestreuet hat; straffe nicht allein die, welche entweder muthwillig oder unachtsam seine Schätze durchgebracht, sondern auch die, welche leichtfertiger Weise dieselben nicht wollen anlegen und vermehren, Matth. 25, 27. 28. Er dräuet auch die Verdammniß nicht allein denen, die Unrecht gethan haben, sondern auch ebenmäßig denen, die mit dem Kleide der Gerechtigkeit nicht bekleidet sind, Matth. 7, 23. Die er wird schlaffend antreffen, die seine plötzliche Zukunfft nicht mit Oele in ihren Lampen erwarten, Matth. 22, 13.

Er

Er hat den Schrifftgelehrten keine andere Regul vorgeschrieben, wodurch er möchte selig werden können, als daß er die Gebote halten solte, Matth. 25, 13. Er befahl auch seinen Jüngern, daß sie seine Gebote solten halten, und die Menschen lehren, alle und jede seine Gebote in Acht zu nehmen, Joh. 14, 15. Sonsten würden sie ihn gar nicht lieben, ja ihn nicht einmahl kennen, 1. Joh. 2, 4. Weiter hat uns GOtt gedräuet und gewarnet, daß, so jemand eines seiner geringsten Gebote würde auflösen, der werde der kleineste seyn im Reiche Gottes, Matth. 5, 19. Daß seine Schuldener auch den letzten Heller bezahlen müssen, Matth. 5, 26. Daß wir sollen zu einer genauen Rechnung gefordert werden, Matt. 25, 19. So gar, daß nicht ein einiges eiteles Wort oder Fehler, auch nicht unsere eigene Gerechtigkeit dem Urtheil entgehen sollen, Matth. 12, 36. Daß alles andere Ansehen beyseits gesetzet, mit einem jedweden Menschen werde gehandelt werden, wie er gehandelt hat, Matth. 16, 27. Daß der Weg so schmal und rauh ist, und die Pforte so enge, die zum Leben führet, daß wenige denselben finden oder folgen werden, Matth. 7, 14.

3. Vielleicht aber wirst du sagen, daß

wo nicht grösser, doch mehr Sünder ausser dir seyn, und die auch nicht die geringsten seyn. Ach wie ein Thor bist du doch! Verdienet denn ein solcher, der einen Unschuldigen tödtet in Gesellschafft anderer mehr, mindere Straffe, denn der einen Unschuldigen allein ermordet? Hat ein Mensch weniger Schmertzen, wenn er mit andern mehr brennet, als wenn niemand als er allein brennet? Das ist ja ein überaus ungereimtes Wesen, daß man meynet, ein Sünder soll den andern erhalten; denn diß fals würden die Teuffel auch noch einen Trost haben, weil ihrer viele sind. Aber das macht vielmehr deine Sünden schwerer, daß, weil du dir beyderseits Exempel fürgestellet, in deiner verderbten Wahl nicht den Besten, sondern den Meisten gefolget hast; daß, weil von beyderley Art Gesellschafft dir angebothen worden, du dich lieber zu vielen, als zu guten Leuten gesellet hast; daß, weil du die Grösse und Wichtigkeit deiner Gefahr verstanden, doch den Willen nicht gehabt, und noch nicht hast, vor derselben einen Abscheu zu tragen, noch getrachtet, derselben zu entgehen.

4. Aber du gedenckest etwan, daß deine Sünden nicht groß seyn, und darum, ob sie

gleich

gleich nach der Schärffe möchten examiniret werden, dennoch nicht so scharff werden gestraffet werden. **Sind deine Sünden nicht groß?** Ich wolte wünschen, daß der grosse Richter sie also achten möchte, ich wolte, daß es in der That sich also verhielte, und dennoch kan eine Stadt eingenommen werden so wol durch ein klein Loch, als durch ein weites Thor. Ein Mensch mag so bald ersäuffet werden in einem kleinen Strom, als in der offenbahren See. Ein Soldat kan so leicht mit einer runden Kugel, als mit einem langen Spiesse getödtet werden; und die Sünden, die wir nicht groß achten, sind allezeit groß genug, und vielmahls höchstgefährlich, unser Verderben zu verursachen. Aber wie dörffte ein einiger Mensch eine Sünde geringe schätzen? ist nicht eine jedwede Sünde (durch Ungehorsam) eine verächtliche Verschmähung Gottes? und kan das eine kleine Missethat seyn, wenn man verunehret und verachtet eine so grosse Majestät, und eine solche, die so über alle massen schön in ihr selber, und wolthätig gegen dir ist. Bedencke dann, o unglückselige Seele, die du entweder muthwillens oder gröblich unwissend bist, was für eine unleidliche Unbilligkeit du

GOtt anthust mit einer jeden Sünde, so du wissentlich begehest, und dieses so wol in Ansehung seiner als in Ansehung deiner selbst. In Ansehung Gottes ist jedwede Sünde unbillig und schmählich, theils wegen der Verachtung, und zum theil wegen des Hasses, so dadurch gegen ihm verursachet wird.

5. Denn gleichwie in allen andern Erwehlungen, also auch, wenn du mit Vorbedacht in die Sünde willigest, dein Verstand so fort in eine würckliche Verahtschlagung tritt (ob du gleich zu jeder Zeit es nicht gewahr werden kanst) und hält die Süßigkeit der Sünde, die du zu begehen vorhabens bist, gegen die Hulde und Freundschafft des allmächtigen Gottes, welche du dargegen dadurch gewißlich verlieren must. Und nach dem du mit gutem Vorbedacht die beyden überleget, so verwirffst du die Weißheit Gottes, und wirffst deinen Gehorsam zu seiner Ordnung und Geboten von dir, und achtest das Gesetz deiner Lüste mehr als dieselbe, und erzeigest dich widerspenstig gegen ihm, du verachtest das unendliche Gut und Gnade, so alle Creaturen schuldig sind zu lieben; und erweisest dich undanckbar gegen seine Liebe, welche du mit aller Unterthänig-

thänigkeit solltest annehmen und werth halten. Was kan nun für grössere Unehre erdacht werden, als die Majestät Gottes so verächtlich zu schätzen (zu welchem als zu ihrem vornehmsten Ende alle Menschen ihr Thun schuldig sind zu richten) als ihm zu nehmen die Ehre und Krone des Wesens des vornehmsten Endes, und dieselbe aufzusetzen einer nichtigen Ergötzlichkeit? als einen eiteln Punct der Ehr, eine unnütze Lust des Gewinns höher, als ihn zu achten? und gleichwie GOtt selbst klagt durch den Propheten: **Ihn zu verunehren um eine Handvoll Gersten/ und um ein Stück Brods?**

6. Dergestalt, daß je geringer dir deine Sünde zu seyn scheinet, je grösser ist deine Verachtung, indem du ihn verlässest, daß du ihr nachjagen, und ihn verwirffst, daß du sie geniessen mögest. Was für gleichmäßige Schmach ist jemahls Christo in dieser Welt angethan worden? war es die, da Judas ihn verkauffte? Aber Judas verkauffte ihn um dreißig Silberlinge, und du offtmahls um eine schnöde und bestialische Wollust. War es die (Schmach) da die Jüden ihn verwurffen, und den Barrabam erwählten? Aber sie verwurffen, und wusten nicht, wen, du

aber weist, wen du verwirffest. Endlich Judas verkauffte, und die Jüden verworffen Christum nur einmahl; aber du thust beydes so offtmahls, als du wissendlich eine Sünde begehest.

7. Und ist es nicht allein eine sorglose Verachtung, die ein Sünder gegen die Majestät Gottes träget, wann er ein eiteles Ding höher als ihn achtet, sondern auch darneben so ein schrecklicher Haß, daß er solte (so es ihm möglich wäre) ihm sein Ansehen und Gewalt nehmen, seine Macht entziehen, ja ihn selber von seinem Thron herab stürtzē; heimlich wünschend, (wie er sich auch in seinem Wesen und Reden bezeiget) daß keine Unsterblichkeit der Seelen wäre, keine Rechnung unsers Thuns, keine Belohnung, keine Rache, mit einem Worte, kein GOtt, die Sünde zu straffen, damit er sich desto muthwilliger baden möchte in den eingebildeten Vergnügungen und Ergetzlichkeit derselben.

8. Um welches willen es scheinet, daß kein grosser Unterscheid sey, zwischen einem Atheisten und einem Sünder; darum daß, gleichwie der eine dencket, daß kein GOtt sey, also wünschet der ander, daß keiner seyn möchte.

9. Daher geschicht es, daß GOtt, der eigent=

gentlich den Puls unserer Hertzen fühlet, der da untersuchet die allergeheimste Gedancken, uñ siehet diese verrähterische Neigung der Sünder gegen ihm, dieselben für seine Feinde erkläret an unterschiedlichen Orten der Schrifft, und ihnen offenbahre Feindschafft ankündiget. Als nemlich, da gesaget wird, daß er hasse die Ungerechtigkeit oder gottloß Wesen, und die dasselbe thun, Psal. 5, 4. und 11, 5. daß alle Gedancken, Worte und Wercke der Gottlosen, ja auch selbst ihre gute Wercke ein Gräuel für ihm seyn, Prov. 15. v. 18. Esa. 1, 11. 12. so weit, daß er selber nicht leiden wil, daß die Sünder ihn loben oder von seinem Bunde reden, oder seinen Nahmen verunehren mit ihren unreinen Lippen, Psal. 9. v. 18. Der Prophet David saget, Psal. 92. v. 10. **Siehe/ deine Feinde/ HErr/ siehe / deine Feinde werden umkommen / und alle Ubelthäter müssen zerstreuet werden.** Ja der HErr selber auch dräuet den Gottlosen also, also donnert er gegen sie heraus, auf diese Weise kündiget er ihnen öffentlich an, Deut. 32. v. 41. **Wann ich den Blitz meines Schwerdts wetzen werde / und meine Hand zur Straffe greiffen wird / so wil ich mich wieder rächen an meinen Fein-**

Feinden / und denen / die mich hassen / vergelten. Ich wil meine Pfeile mit Blute truncken machen / und mein Schwerdt sol Fleisch fressen über dem Blute der Erschlagenen. Er wird das Blut seiner Knechte rächen / und wird sich an seinen Feinden rächen.

10. Nun, in Ansehen deiner selber, so thust du GOtt Schmach an, wann du sündigest, weil du dadurch schändest und verderbest sein lebendiges Ebenbild, welches er selber in das Wesen deiner Seelen eingegossen. Du entheiligest seinen heiligen Tempel, den er ihm selber gereiniget und geheiliget hat, und machest daraus einen Misthauffen voller unreinen Unflats, und eine rechte Höle der Drachen und der Teufel; du setzest ihn aus der rechten Besitzung, die er über dich hatte als ein Vater, und zwingest ihn als einen Richter, dich mit Recht ins Gefängniß zu werffen. Du beraubest deine Seele ihres Reichthums, ihrer Kleider und himmlischen Schmuckes; du verwundest sie bis ins Hertz, und verstellest und verunehrest sie sehr greulich. Du mißbraucheſt alle Gaben und Wolthaten GOttes zu seiner Unehre; als undanckbare und grobe Schuldener, die sich ihren Glaubigern mit deren eigenem

nem Gute widersetzen. Dann den Verstand, den dir GOtt gegeben hat, sein Gesetze zu betrachten, den kehrest oder vielmehr verkehrest du, darauf zu dencken, wie du dasselbe wilst übertreten. Den Willen, den dir GOtt gegeben, ihn über alle Dinge zu lieben, und deinen Nechsten als dich selbst, schändest du mit erschrecklichem Haß. Die Zunge, die er dir verliehen, ihn zu loben und zu preisen, besudelst du mit Lästerungen und schändlichen Reden, die Hände, die er zu Werckzeuge gemacht, die Armen zu ernehren, und zu beschirmen, verzehren ihr Vermögen in Unbarmhertzigkeit und Raube; deine gantze Seele und Leib, alles Vermögen der einen, und alle Sinnen und Gliedmassen des andern, deine Kräfften, deine Gesundheit, deine Stärcke, dein Leben, die verordnet waren zu dem heiligen Dienste Gottes, werden alle sämtlich mißbrauchet zu dessen Unehre.

11. Dahero schliesset die Schrifft, daß die Sünde den Menschen unglückselig mache, und daß die, so unrecht thun, ihre eigene Seele hassen, Prov. 13, 21. Dann wann die Seele die Sünde aufnimmet, so verlieret sie erstlich die Gnade Gottes samt allen Tugenden und Tröstungen des

hei-

heiligen Geistes (insonderheit den tröstlichen Gast eines guten Gewissens) welche gemeiniglich auf die Gnade folgen, und sie vergesellschafften; zum **andern**/ sie ist ausgestossen aus der Huld Gottes; wodurch sie verlieret, **erstlich**/ seinen Schutz und Vorsorge in allen Sachen dieses Lebens; zum **andern**/ alles Antworten und Recht der Freude und Glückseligkeiten des zukünfftigen Lebens. Und durch den Verlust aller dieser Güter, ist sie nothwendig eingenommen mit dreyerley widerwertigen Bösen; **Erstlich**, sie ist unterworffen dem Sündigen mit allen Unreinigkeiten und Schrecken (insonderheit, daß sie in einem schuldigen Gewissen stecket) welche gemeiniglich darauf folgen, und sie vergesellschafften; **Zum Andern**/ so bleibet sie in diesem Leben unter der Macht und Besitzung des Teufels, welcher alle ihr Thun anordnet, und regieret alles, was sie fürnimmt; **Zum Dritten**/ weil sie Christum verläugnet, und sich selber zu einem Verfolger desselben gemacht, schändend und mit Füssen tretend sein allertheurestes Blut, so ist sie eingeschrieben in das Buch des Verderbens, und bleibet in einem schrecklichen Warten des Gerichts und Eyfers.

12. Und

12. Und daß du, o sorglose Seele! dich nicht verwundern oder zweiflen mögest, daß ewige Strafen werden über zeitliche Missethaten ergehen, so bedencke weiter, daß eine jedwede Sünde so überaus abscheulich ist in ihr selber, und vor GOtt so verhast, daß es nicht möglich ist, einem sterblichen Verstande solches auszusprechen oder zu verstehen. Die Ursachen dessen bestehen in zweyen Stücken, das eine ist hergenommen von der Güte Gottes, das Ander von seiner Grösse. Dann gleichwie die Güte einer Person sehr verunehret die Beschaffenheit der Missethat, so ihr angethan worden: also verursachet sie auch in derselben einen Haß zu dem Bösen, nach Gleichheit derselben, dergestalt, je besser eine Person ist, je grösser ist die Missethat, so wider sie begangen wird, und je mehr hasset und vermaledeyet sie das Böse. Und darum, weil GOtt unendlich gut ist, so ist auch alle Sünde gegen ihm unendlich böse; also liebet er auch die Tugend, und hasset die Boßheit unendlich; und also wird er auch zu letzt unendlich die eine belohnen und die andere straffen.

13. Und allhier gibt sich an ein Mißverstand, damit ihrer viele besessen sind, welche, weil GOtt barmhertzig und gut ist,

hil-

bilden sie ihnen vermessendlich ein, daß sie in ihrer Sünde wol mögen verharren. Das ist gewiß, GOtt ist barmhertzig, und deßwegen höchst-würdig zu loben; GOtt ist gut, und darum höchst-würdig, daß er geehret, und ihme Gehorsam geleistet werde. Wann du nun den so guten GOtt verunehrest, je mehr du seine Güte solt erheben, je mehr machest du deine eigene Missethat schwerer, du machest dein Böses zweyfach, weil du seine Güte zur Ursache desselben machest. So ist demnach der Gerechtigkeit Pflicht, die Würdigkeit dieser Güte zu beschirmen, und nicht zu zulassen, daß eine so hohe Schmach werde ungestraffet gelassen. O unaussprechliche Güte Gottes, erkannt durch den Glauben, erlanget durch die Hoffnung, geschmecket durch Liebe, besessen durch Herrlichkeit! O unbegreifliche Güte, die da rechtfertiget das Gesetz der ewigen Straffe um eine zeitliche Mißhandelung, obschon nach des Menschen Urtheil nichts strenger noch harter zu seyn scheinet. Dann in Betrachtung, daß du, o HErr, eine grundlose Tiefe der Güte bist, ein unendlich Meer der Gnaden: gleichwie du milde bist in Belohnungen, also bist du auch mitleidig in der Sache: deine Belohnungen sind allezeit

gröss-

gröſſer als unſere Arbeit, deine Züchtigungen allezeit geringer, als unſere Miſſethat. Deine Barmhertzigkeit gehet über alle deine Wercke, du erfüllest alle Orte mit deiner Gnade.

14. Nicht Himmel und Erden allein, ſondern auch die Hölle, welche der Ort iſt deines geſtrengen Gerichts. Dann niemand darf mit Beſtand ſagen, daß du keine Barmhertzigkeit den Verdammten erzeigeſt, und daß ihre Sünde nicht weit gröſſer ſeyn, als ihre Qual und Pein. Wie mögen wir dann ſagen, daß die Pein der Höllen, die zwar unendlich und unerträglich ſind, nicht allein gerecht ſeyn, ſondern auch gnädig, in Anſehung einer einigen zeitlichen Sünde. Deine Güte, o HErr, iſt ſo unerforſchlich, daß alle Pein der Höllen nur vor eine gelinde Straffe zu achten vor dem, der ſich darff unterſtehen, dar wider zu mißhandeln.

15. Hingegen wird die Gröſſe einer Miſſethat geſchätzet nach der Gröſſe und Würdigkeit der Parthey, wider welche ſie begangen worden; ebenmäßig, wie die Mißhandelung, ſo gegen einem Bauren, und die gegen einem Fürſten begangen wird, nicht einerley iſt, ſo wol fürnemlich der Mißhandlung ſelber nach, als

folglich nach der Straffe. Daraus folget, daß gleichwie GOtt ist ein GOtt der Rache, ein grosser GOtt/ mächtig und erschrecklich/ Hebr. 10. v. 30. Deut. 10. v. 17. Dessen Stul der Himmel/ und dessen Fußbanck die Erde ist/ Esa. 66. 1. Dessen Angesicht die Tieffen austrocknet, und dessen Zorn die Berge verschmeltzet. Welcher mit einem Worte alle Dinge gemacht, und doch dieselben so leichtlich ohn alle Beschwerung regieret, und mächtig ist, sie wiederum zu verderben. Der alle Dinge wircket, und nimmer müßig ist. Der allezeit wircket, und immerdar ruhet; der an allen Orten ist, und niemahls beweget wird; der alle Dinge erfüllet und einschliesset. Der auf seinem Thron der Ehren sitzet, umgeben mit feurigen Wagen, dessen Räder brennen mit Feuer, und davon ein langer feuriger Strahl ausgehet. Welchem tausendmahl tausend dienen, und für dem zehen hundert mahl tausend stehen, und ihn anbeten, Dan. 7, 9. 10. Dessen Angesicht brennet, dessen Lippen voller Grimm, dessen Zunge ist ein verzehrend Feuer, und dessen Odem eine mächtige Wasser-Fluth. Vor welchem die Sterne finster seyn, die Engel unrein, alle Schönheit gering, alle Macht

schwach

chwach, alle Wissenschafft eitel, alles Gute entweder unvollkommen oder böß, alle Vollkommenheit weit geringer, als der Schein eines Lichtes gegen die helle Sonne zu rechnen. Vor welches Gegenwart alle Machten, ja die Teuffel selber beben und erzittern. An dessen Krafft und Willen alle Menschen hangen, indem sie empfangen den Einfluß einiger Strahlen seiner Majestät, vermittelst welcher sie beydes wircken und bestehen, und ohne welche sie plötzlich vergehen. Weswegen sie alle (mit einer in Freude und Furcht bestehenden Ehrerbietung) ihn lieben und Gehorsam sind, in Vollbringung der Wercke, darzu sie geschaffen waren, ausgenommen allein ein Sünder, des sich unterstehen darff, wider ihn sich aufzulehnen.

16. Mit einem Worte, weil er siehet, daß er ist, der er ist; ein unendlich Wesen, in dessen Vergleichung alle Dinge, die immer seyn mögen, kein wahres Wesen haben, als die gantz und gar von dem herkommen und dependiren, der allein von ihm selber herkommet und bestehet. Der allein weiß, was er ist; und je weniger wir seyn als sein Wesen, je ferner wir abseyn, solches zu begreiffen, um so weit, daß,

so wir meynen, ihn völlig entweder zu beschreiben oder zu loben, selbiges unendlich seine Grösse durch das eine, und seine Herrlichkeit durch das andere verkleinern werde, dieweil, sage ich, die Grösse Gottes unendlich ist; und dieweil eine jedwede Sünde, die wir wissentlich begehen, nicht allein eine hochmüthige Verachtung desselben ist, sondern auch ein boßhafftiger Schlag, den man ihm in sein Angesicht gibt; so folget, daß die Grösse oder Schuld jedweden solcher Sünde auch unendlich, und dahero unendlichen Haß und Rache verdienet, gleich wie die Majestät ist, welche beleidiget worden.

17. Hierauf ist gegründet eine Rechtfertigung vieler Urtheile Gottes in Bestraffung der Sünde; welche in dem blinden Verstande und Urtheil des Menschen nicht allein frembd zu seyn scheinet, sondern auch wunderlich und fast unglaublich. Als daß um einen hoffärtigen Gedancken gegen seine Majestät so viel Millionen Engel, die da mit fürtreflichen Gaben der Vollkommenheit erschaffen gewesen, aus solcher Herrlichkeit herausgestossen, und unwiderruflich in das höllische Feuer verwiesen worden. Und daß Adam, nachdem er von der verbotenen

Frucht

Frucht auf eines andern Einrathen gessen, mit allen seinen Nachkommen, ja alle Creaturen auf Erden sind verflucht worden. Und obgleich ihrer viel von der Schuld dieser Sünde erlöset sind, so fället dennoch der Fluch derselben durch mancherley zeitliches Elend sehr schwer auf sie. Und dem Zorn Gottes des Vaters hat nicht anders vor die ewige Straffe solches Ungehorsams können gnug gethan werden, dann durch das Leiden seines einigen Sohns. Welcher, ob er gleich unschuldig und unendlich geliebet war, jedennoch, da er sich in unserm Fleisch seines Vaters Gerechtigkeit unterworffen, hörete er nicht auf, Schmertzen und Elend auf ihn zu laden, und mit vielen schweren Streichen auf ihn hefftig zu zuschlagen, bis er sein Leben von sich geleget, und seine Seele in die Hände seines Vaters überliefert hatte.

18. Und daß du (o meine Seele) noch klärlicher spüren mögest den unschätzbaren Haß des Vaters gegen die Sünde, und zugleich die milde Liebe des Sohns gegen dir, so erwege in deinen Gedancken, was für scharffe und strenge Schläge der eine gab, und der ander erduldete; auf daß du dadurch mögest aufgemuntert werden,

dein Leben anzustellen mit Furcht der Gerechtigkeit, und aus Liebe dieser Gnade; im widrigen versichere dich, daß du deine Bürde unglaublich vermehren werdest, durch Verachtung des einen, und Mißbrauch des andern.

19. **Ein Gebet.**

UNd du, o süsser Heyland, mache doch noch einmahl einen Koth, mit deinem Speichel meine Augen zu salben, auf daß ich sehen möge die Traurigkeit, so du gelitten hast. Bringe mich deinen unwürdigen Diener in die Schatz-Kammer des wahren Tempels, damit ich möge anschauen, was für ein Opfer du deinem Vater für mich gethan; vielleicht werde ich dadurch erwecket werden, dir zwey Scherflein des Lobes zu opffern, welche deine Gütigkeit wolle würdigen anzunehmen. Ich bitte dich, o verwundeter HErr Christe, meinen Verstand zu leiten, daß ich von dir dasjenige, was mir gebühret, dencken möge; und erweiche meine Seele, daß ich empfinden mag, was ich gedencke.

20. Ich citire und fordere euch, alle ihr Gedancken meiner Seelen, daß ihr alsofort erscheinet, und meinen Seligmacher betrachtet in der grössesten Handelung, so je-

jemahls auf der Welt geschehen. Dann daß GOtt Mensch worden, das ist das allerwunderbahrlichste Werck, so GOtt jemahls gethan, und alle andere Wercke sind nur rechte Schatten, so sie gegen die Creutzigung dieses Gottes-Menschen gehalten werden. Derhalben haltet euch feste an ihn (o meine Gedancken) mit der allerbeständigsten Andacht, an ihn, sage ich, der meinetwegen an das Creutz gehencket worden. Schauet mit einem gantz unverwandten Angesichte an, alle seine Glieder, alle seine Marter und Pein, alle seine Verschmähungen, und beruhet nicht nur auf der äusserlichen Gestalt, sondern dringet durch zu dem, was inwendig ist. Dann unter seinen Wunden, Blut und andern herabfliessenden Tropffen ist viel himmlisches Manna verborgen, welches niemand kennet, als der es kostet. Stehet vor der Tafel dieses Creutzes, wie ein kleiner Hund an seines Herrn Tische stehet, mit unverwandten Augen auf dessen Angesicht, und hurtig, ein jedes herabfallendes Brosamlein aufzuschnappen. Schauet ihn an, sage ich, nicht neugierig mit dem Volck, noch sorgloß mit den vorbeygehenden; sondern sorgfältig und empfindlich; denn vergebens leidet er für

mich Pein, so ich sie nicht warnehme, so ich sie nicht verstehe. O gütiger JEsu! O du Liebe meiner Seelen! öffne mir deine blutige Seite, daß ich darinnen meine zerstreuete Begierden zusammen bringe; Laß mich die Armuth, die Schande, die Thorheit deines Creutzes höher halten, als alle Ehre, Herrlichkeit und Gewinst dieses sterblichen Lebens, höher, als alle Weisheit und Reichthum, so diese Welt hergeben kan. Laß deine Pein in mir ausleschen alle stinckende Lüsten; laß das stetswährende Gedächtniß deines bittern und schmählichen Leidens meine Begierde abhalten von dem ungestühmen Nachjagen der weltlichen Eitelkeit.

21. O süsser HErr JEsu! Ich wünsche nicht mehr in diesem Leben, als mit dir gecreutziget zu seyn. Ich wil nicht anders leben, als daß ich mit dir sterben möge, dann ich wil nicht leben, als allein in dir; und es ist offenbar, daß ich in dir nicht lebe, wann du ohne mich stirbest. Derhalben, o HErr JEsu! nimm entweder mein Leben von mir, oder wircke in meiner Seelen die Krafft deines Todes. Dann warum bin ich gebohrē, als mit dir zu sterben? Deinem nackenden Leichnam an dem Creutze zu umpfahen mit den Armen meiner Liebe?

Zu

Zu deinen Wunden zu lauffen, und allda eine Wohnung aufzuschlagen? Dieses muß ich betrachten, dieses bitte ich, und mit allen Kräfften meiner Seelen wil ich darum bitten und ihm nachtrachten; um deswillen verleugne ich alle andere Dinge, ja um des willen wil ich mich selbst verleugnen. O süsser Seligmacher! speise mich mit deinem Fleische, mache mich truncken mit deinem Blute; gib mir deine Wunden, o HErr! so begehre ich weiter nichts mehr. Dann weil ich von Natur geneigt bin, Fleisch und Blut zu lieben, so ist hier Fleisch und Blut, welche beyde ich allezeit lieben und anbeten wil, dann sie sind meine Artzney, meine Nahrung, meine Kleidung, mein Reichthum, mein Zierraht, meine Beschirmung, sie sind mein gantzes Leben; sie allein sind gnug für mich. Gnädiger HErr! warum verbirgest du dich? warum erhöreſt du nicht deinen bedrängten Diener? du kameſt in die Welt, die Sünder zu suchen, und wilst dich nun nicht finden lassen von den Sündern? du hast dich mir selber, und für mich gegeben, und ich soll nun deiner nicht theilhafftig werden? du hast meinethalben geschaffen den Himmel, die Erde, und allen in derselben enthaltenen Reichthum, aber wer begehrt diese Dinge von deiner

Hand? Nimm sie, o HErr, nimm sie alle wieder zu dir, und theile sie aus nach deinem Gefallen; ich habe weder Mangel noch Ergetzung daran, sie sind nicht gnugsam, meine Seele zu vergnügen.

22. Gleichwie die Berge, die Gold- und Silber-Gänge in sich halten, allezeit unfruchtbahr seyn; also sind auch die Sinnen, die allezeit auf Gold und Silber gerichtet sind. Ich begehre von dir anders nichts, als deine Wunden, nichts als dein Blut; ich achte alle Dinge für verächtlich in Ansehung deines schmählichen Todes. Dieses ist alle mein Mangel, dieses allein begehre ich. Ich begehre weder Uberfluß, noch Lust, noch Hoheit dieser Welt, sondern nur deine Wunden. Meiner Seelen verlanget in deine Wunden einzugehen, und mit deinem Blut erquicket zu werden. Was bin ich (o du Verlangen meiner Seelen!) daß du mein armes Gebet nicht wolltest zulassen? Ich bin unwürdig, ich bekenne es, einige Gunst von dir zu genieſſen, dann allein durch deine Güte. Ich bitte dich, daß du die Gnade, die du einem armen Mörder erzeiget, auch an mir erweiſeſt, nemlich, daß ich mit dir mag gecreutziget werden, daß ich nebē deiner Seite leiden mag, daß dein Tod unabtrenn-

lich

lich an meinem Leben kleben möge, daß alle meine Glückseligkeit, alle meine Hoffnung fest an dein Creutz mögen angehefftet seyn. Dann gleich wie das die gröβte Gnade war, die du uns erzeigen kontest, daß du für uns littest; also ist das die nechste Gnade darnach, daß du uns zulässest, mit dir zu leiden. O frommer HErr JEsu! was soll ich dir vergelten für dieses dein Leiden? dann es ist eine grössere Wolthat, daß du für mich gestorben, dann daß du alle Creaturen mir zu gut geschaffen hast. Was für Belohnung soll ich dir dann geben? dann ich habe ja nichts, als was ich von dir habe, und ich kan auch nichts Gutes thun ohne dich.

23. O meine Erlösung! ich höre dich alle Stunden mir zuruffen: **Mein Sohn / gib mir dein Hertz** / Prov. 23, 26. Mein Hertz, mildreicher GOtt! wie? du hast dich ja selber mir gantz ergeben, und ich soll dir nichts wiedergeben, dann nur mein Hertz? Ach! wie gerne wolte ich es dir geben, aber es ist so unruhig und so unrein, daß ich mich nicht unterstehen darff, dir dasselbe zu præsentiren. Aber nimm es hin, liebster HErr! nimm das hin, davon du sagest, nimm an, was du forderst. Und gleichwie Petrus zu dir sag-

sagte, da du ihm seine Füsse wuschest: Nicht allein die Füsse/ sondern auch die Hände und das Haupt; so auch nicht allein mein Hertze, sondern auch alle meine Glieder. Nimm hin zu dir, sag ich, mein Hertz, das du erkaufft hast mit dem allertheuersten Blute, das jemahls vergossen worden. Geissele es, creutzige es, tödte es, und mache es wieder lebendig; damit dasselbe willig und würdig werden mag, bey dir zu bleiben. O du König der Ehren! was ist das unserm Hertzen für eine Ehre, von dir empfangen und begehret zu werden? Wer solte dasselbe nicht höher schätzen, als alle Nutzbarkeiten dieser Welt? Barmhertziger HErr! ist dieses alle dein Gewinn? ist dieses alles unsere Gabe? nun sehe ich, daß du nichts anders begehrest, als unsere Beforderung und Aufnehmen; daß wir dir nichts geben können, als das, was unsere Wolfahrt vermehret. Du begehrest nicht unsern Reichthum, sondern nur uns selber; nicht aus Noth, sondern gantz und gar aus Mittleiden; und dafür giebest du dich selber uns hinwiederum. Du gibst dich uns gantz, wann wir nur dir alleine unser Hertz geben wollen. Gewißlich, wann mein Hertz so

groß

groß als der Himmel wäre, wäre dasselbe zehn tausend Welt werth, wann du, o HErr, dasselbe begehrest zu haben, so will ichs nicht länger bey mir behalten: ich will keine Creatur desselben theilhafftig machen, sondern es dir gantz übergeben; **Mein Hertz ist bereit / GOtt / mein Hertz ist bereit / daß ich dir singe / und lobe mit dem besten Liede / das ich habe.** O meine Anverwandten und lieben Freunde! O alle Creaturen dieser Welt! ihr Diebe und Huren, die ihr mein Hertz meinem GOtt abgestohlen, weichet von mir, ich will euch nicht mehr dienen; ihr seyd keines weges mächtig, mich weder zu trösten, noch mich zu vergnügen. Lasset die Welt ihr selber dienen, wann sie kan; ich will dem HErrn dienen mit meinem gantzen Hertzen. Nimm du mein unrein Hertz, o GOtt! und reinige es erst, und alsdann binde es an dir fest an, mit den Ketten deiner Liebe, auf daß es möge nachfolgen in allen Fußstapffen, die du für mich getreten hast. Laß es dir nachfolgen in dem Garten, vor die Hohen-Priester, vor Herode, vor Pilato; nimm es mit dir ans Creutz, stecke es in deinem Busen durch die weite Wunden deiner Seiten; nimm

es

es mit dir ins Grab, auf daß es möge mit dir vom Tode auferstehen, mit dir auffahren von den Sünden, und mit dir bey den Heiligen regiren!

Die XVIII. Betrachtung.

Von der Pein und den Straffen, welche Christus um der Sünde willen gelitten; und erstlich von seiner Angst in dem Garten.

1. Christus hat seine Liebe allermeist blicken und sehen lassen am Ende seines Lebens. 2. Welcherley die Ehre Christi gewesen. 3. Wie die Thaten und der Umgang seines Lebens beschaffen gewesen. 4. Was Christus für Gesellschafft bey sich gehabt im Garten Gethsemane. 5. Christus hat seinen Kampff mit dem Gebet angefangen. 6. Vier Stücke, so in dem Gebet in Acht zunehmen. 7. Ein kurtz Gebet. 8. Warum Christus gebeten. 9. Warum er gebeten, daß sein Kelch möchte von ihm genommen werden. 10. Christi leibliches Leiden ist nicht zu vergleichen, mit dem Leiden seiner Seelen. 11. Dieses Leiden wird erkläret durch seinen blutigen Schweiß. 12. Unsere Sünden sind die schwehre Last gewesen, darunter er geschwitzet. 13. Die Sünde hat aufs allerschwehreste Christum beschwehret, und warum. 14. Wie unleidlich das Leiden Christi gewesen. 15. Wir werden dadurch erwecket, ihn zu lieben, und unsere Sünde zu hassen. 16. Ein Gebet.

INdem wir mit Stillschweigen anjetzo vorbey gehen die Verächtlichkeit seiner Geburt, das mannigfaltige Elend seines gantzen Lebens, darinnen er die Gestalt nicht allein eines Sünders, sondern auch eines dienstbahren Knechts angenommen; so erwäge (o meine Seele) allein die Zeit seines Todes, worinn er fürnehmlich seine Liebe hat kund gethan. Dann gleicher Weise wie eine jede natürliche Bewegung am Ende mächtiger wird; also auch die Liebe Christi gegen die wahre Kirche seine Braut, und folglich gegen eine jedwede Seele, die in dem Stande der Gnaden ist, hat zwar keinen Zuwachs bekommen, und das darum, weil sie nicht vermehret werden konte (dann er liebet uns allezeit in demselben Grad, darinnen er sich selber liebet; und wann er grössere Liebe gegen ihm selber hätte tragen können, hätte er dieselbe gewiß auch uns zugebracht) sondern er hat dieselbe mehr kund und offenbahr gemacht, und sehen lassen an dem Ende seines Lebens.

1. Und gleichwie macherley Arten des Feuers seyn, welche, je mehr man Wasser darauf giesset, je mehr und hefftiger sie brennen; also hat auch die Begreiffung

und

und Gegenwart des Todes, die Liebe Christi keines weges auslöschen noch kalt machen können, sondern sie hat vielmehr dieselbe mit einem lebendigern Licht zu brennen verursachet.

2. Derhalben, gleichwie in allen Fortgängen seines Lebens von seiner Krippen an bis zum Creutze zu, also ist fürnehmlich bey seinem Tode seine Lehre eine wahre Regul und Richtschnur der Weißheit gewesen; Milch für die Krancken, Speise für die Starcken, Artzney für die Siechen, nicht zu hoch für die Einfältigen, nicht zu niedrig für die Weisen, sondern als ein Furt, darinnen ein Lamm kan gründen, ein Elephant aber schwimmen muß.

3. Alle seine Thaten sind Wercke gewesen der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit; Beyspiele aller Tugenden, fürnehmlich aber der Demuth, die der Grund ist aller andern Tugenden; und der Liebe und des Mittleidens, welche beyde unser Elend am allermeisten bedurffte. Sein gantzer Wandel ist gewesen ein heller Spiegel, worinnen wir ersehen können alles, was uns in unserm Verhalten fehlet, oder nicht wol anständig ist: eben wie der Brieff, den der Prophet sahe, sowol inals auswendig beschrieben war, Ezech. 2.

v. 9.

v. 9. 10. Inwendig durch Unterweisung, auswendig durch Beyspiele des Lebens; worinnen wir haben, was wir müssen erwegen, dem wir müssen nachfolgen, darüber wir uns müssen verwundern, darauf, so jemand nicht allein studiret, sondern auch denselben (wie der Prophet) aufisset, der wird unschätzbahre Wissenschafft und Tugend erlangen und überkommen.

4. Nachdem er nun sich bereitet hatte zu zu dem Kampff seines Leidens, ging er in den Garten Gethsemane, daß gleichwie die Sünde in einem Garten ihren Anfang genommen, also auch unsere Erlösung in einem Garten solte den Anfang nehmen; an einem solchen Orte als Adam gesündiget, wolte unser Seligmacher die Versöhnung anfangen.

5. Die Gesellschafft, die er mit sich nahm, waren die drey Jünger, welche kurtz zuvor seine herrliche Verklärung auf dem Berge Thabor mit angesehen hatten; zu dem Ende, daß, wann sie an ihm so eine unterschiedliche Veränderung sahen, sie dabey abnehmen solten die unschätzbahre Grösse beydes des Ernstes Gottes und seiner Liebe. Dort waren sie verblendet und erschrocken über seine Majestät. Aber hier, o du Schatz des Himmels! o Licht

und Leben der Welt! wie war deine Herrlichkeit verdunckelt? deine Stärcke geschwächet? deine Tapfferkeit darnieder geleget? also daß du gegen deine Jünger dich vernehmen liesseſt: **daß deine Seele bis an den Tod betrübet ſey.**

6. Alsbald darauf fingeſt du deine Kampf an mit dem Gebet; sowol damit anzuzeigē, daß du der Mittler wäreſt zwischen GOtt und den Menschen, als uns ein Beyspiel zu geben, daß wir in allem unſerm Vornehmē dergleichen thun ſolten; lehreteſt uns auch, wie und auf was Weiſe wir beten ſollen.

7. Dann **Erſtlich**/ wann du mit gebogenen Knien auf die Erde niederfieleſt, ſo unterweiſeteſt du uns damit, wie wir uns vor der Majeſtät Gottes mit aller Demuth und Ehrerbietung ſollen præſentiren und vorſtellen; und nicht mit Gebärden, ſo entweder prächtig oder ſchlunteriſch ſeyn, als wann wir auf gemeine Weiſe mit ihm redeten, und nicht in Demuth von ihm ichtwas zu bitten hätten. Lehreteſt uns auch, daß die Sünder (die du damahls vorſtelleteſt) die allerverächtlichſte Creaturen auf dieſer Welt ſeyn, nicht wehrt, daß ſie den Himmel anſchauen, ſondern werth, daß ſie auf der Erden kriechen, werth, daß ſie mit Füſſen getreten würden

den. Zum Andern / durch dein ernstliches Gebet werden wir unterwiesen, mit was Andacht und hitziger Begierde uns gebühre an die Pforte des Himmels anzuklopffen. Zum Dritten / durch dein offt wiederholtes Bitten haben wir ein Exempel der Beständigkeit, bis daß der, so uns den Muth hat gegeben, fortzufahren, uns auch die Gnade widerfahren lasse, etwas zu erlangen. Zum Letzten, hast du uns gelehret unsern eigenen Willen zu verleugnen, und unser Verlangen dem Wolgefallen Gottes zu überlassen, wer dessen Willen preiset und für gut hält, der ist warlich demüthig. Diese Stücke, wann wir sie zu jeder Zeit uns bemühen zu vollbringen, insonderheit aber in des Todes Angst, wann das Fleisch keuchet und bebet, und mit dem Leben kämpffet; so sollen gewißlich die Engel (welche allezeit bey der Hand sind, wann wir beten) kommen und uns trösten; und GOtt soll uns Kräffte verleihen, daß wir können ertragen, alles, was ihm nicht beliebet, von uns abzuwenden.

8. O süsser JEsu! in allen meinen Nöhten erbarme dich meiner, treibe von mir aus alle Trägheit, allen Unverstand, alle dürre Verwüstung der Seelen; und geuß über mir aus deine liebliche Tröstungen.

O mein Seligmacher! da die schwehre Angst auf dir lag, hattest du nach deiner Menschheit Trost vonnöhten; und deswegen ward ein Engel gesandt, dich vom Himmel herab zu stärcken. Nun um dieses deines **Leidens** willen habe **Mittleiden** mit mir in allen meinen Nöthen. Weil du in Ertragung unserer Schwachheit dieselbe warhafftig geschmecket und versuchet; der du, indem du unsers Elendes theilhafftig worden, uns deiner Erbarmung versichert hast, erbarme dich mein in allen meinen Aengsten, und suche mich (in Gnaden) heim mit deiner Erbarmung und Hülffe.

9. Aber, o gebenedeyter Seligmacher! warum betetest du so vielmahls? deinethalben hattest du es nicht nöthig; für uns konntest du ja so leichtlich geben als fordern. Und gleichwol betetest du so offtmahls beydes für dich selber, als für uns; nicht allein uns ein Beyspiel zu geben des immerwährenden Gebrauchs dieser heiligen Ubung, sondern auch noch um zwo andern Ursachen mehr. Die eine ist, weil du unsere menschliche Natur, welche vermöge des Rechts der Schöpffung dem Schöpffer unterthänig zu seyn schuldig ist, persönlich mit dir vereiniget hattest; so wol-

test

test du es an dir nicht ermangeln lassen, diese Schuld zu bezahlen. Die ander Ursache ist, daß, weil du unsere Natur an dich genommen, mit allen unsern natürlichen Schwachheiten, ausgenommen der Sünde; so war es nöthig, daß du die Natur freywillig niederwürffest, Krafft und Macht zu suchen, das Fleisch zu erhalten in der wichtigen Sache, die du obhanden hattest.

10. Aber warum batest du (o mein Seligmacher) daß, so es möglich wäre, dieser Kelch möchte von dir genommen werden? opfferte st du dich nicht freywillig auf zu einem heiligen Opffer vor die Sünde. O freylich begierig! dann keine Nothwendigkeit konte auf dich geworffen werden. Keine Nothwendigkeit der Gerechtigkeit, weil du unschuldig warest; keine Nothwendigkeit des Zwanges, weil du allmächtig warest, und Zwölff Legionen Engel zu deinem Gebot stunden. Sondern du woltest deinen schwachen Gliedern einen Trost geben, auf daß sie in keiner Trübsal ihren Muth sincken lassen solten, wann das Fleisch wider den Geist entweder murret oder sich auflehnet. So woltest du auch klärlich erweisen, daß du die natürliche Schwachheiten unsers Fleisches an dir trügest, und

daß du nicht, sondern die allerschärffste Empfindung der Traurigkeit durch die Dornen deines Leidens hindurch gingest. Zum letzten woltest du kund thun, daß gleichwie du aus zwo Naturen bestundest, also auch zween Willen hättest, nicht also unterschieden, daß sie zwo Personen machen, noch so vermischet, daß sie eine Natur und Willen machen; sondern unterschieden in ihren wesentlichen Eigenschafften und Wirckungen. Nach dem menschlichen Willen bateſt du, dieses Kelchs entübrigt zu seyn; aber nach deinem göttlichen Willen begehreteſt du denselben. Du begehreteſt den Tod, in Betrachtung seines Endes; aber in dessen selbst bateſt du, denselben zu entgehen. Dein menschlicher Wille war wol unterschieden, aber nicht zuwider deinem göttlichen Willen; indem er so gar plötzlich bestürtzet war, durch die nähere Heranrückung deines Vaters Zorns, daß, ob du wol wusteſt den Willen deines Vaters, und daß sein Rathschluß unveränderlich war, und du dich selber demselben unterworffen, dennoch hatteſt du das Ansehen (in einer Schwachheit, die ohne Sünde war) als wann du an dasjenige, was du doch vollkömmlich wusteſt, nicht gedächteſt. Nicht, als woltest du wieder zurücke

keh-

kehren, oder von dem Willen deines Vaters abweichen; sondern also fort deinen gefasten Schluß wieder ergreiffen, und dich seinem Rathschluß unterwerffen; ungehindert der Pein und Schrecken, die dich damahls beydes am Leibe, als an der Seele bestürmeten.

11. Gewißlich die Pein, welche unser Seligmacher an dem Leibe litte, war über alle Massen groß. Jedoch keines weges mit der Pein seiner Seelen zu vergleichen. Es kan seyn, daß jemand dergleichen schwehre leidliche Pein, als er, ausgestanden, aber in Traurigkeit der Seelen, in der unbekandten Traurigkeit seiner Seelen, ist niemand jemahls gewesen, der ihm darinnen gleich kommen könte. Und warlich die Pein des Leibes ist nur der Cörper der Pein; aber die Seele der Traurigkeit ist die Traurigkeit der Seelen. **Wer ein frölich Hertz hat / der weiß sich in seinem Leiden zu halten; wenn aber der Muth lieget / wer kans tragen?** Prov. 18. v. 14. Und anfänglich fing er an mit der Pein seiner Seelen, und dieses zwar eintzeln und unterschiedlich, und daß der Leib nicht Theil daran hatte. Dann gleichwie die Sünde allezeit an der Seele anfängt; also gebührete es sich, daß die

Straffe der Sünden an der Seele anfinge, und darnach zu dem Leibe fortschritte. Diese Traurigkeit und Angst seiner Seele an Tag zu geben, sagt einer von den Evangelisten: **daß er habe angefangen zu trauren und zu zagen** / Matth. 26. v. 37. Ein ander: **Er fing an zu zittern und zu zagen** / Marc. 14. v. 33. Ein ander: **Und es kam / daß er mit dem Tode rang** / Luc. 22. v. 44. Aber am allereigendlichsten hat er es selber ausgedrücket, theils mit Worten, da er sagete: **Jetzt ist meine Seele betrübt** / Joh. 12. / 27. **Meine Seele ist betrübet bis in den Tod** / Marc. 26, 38. Und dieses darum, weil entweder seine Traurigkeit bis an dem Tod währen muste, oder daß sie so herbe und groß war, daß die menschliche Natur nicht mehr kunte ausgestanden haben, es müste dann der Tod selbst gewesen seyn. Aber fürnemlich drücket er das in der That aus; also, daß, da gleich keine Gewalt ihm angethan wurde, da ihn niemand anrührete, niemand bey ihm stunde, so war er doch inwendig mit so grosser Angst gequälet, daß in einer kalten Nacht (weßwegen sie darnach ein Feuer anzündeten) in freyer Lufft, da er in übermäßiger Furcht war (welche natürlicher Weise das Blut inwerts

werts ziehet) und auf der blossen Erden lag, ihm alle Leibes-Kräffte entzogen, die Feuchtigkeiten verdorben, die Schweiß-Löcher geöffnet, und er in einen blutigen Schweiß gestürtzet worden. Nicht in einen dünnen matten Schweiß, sondern der da bestund aus grossen Tropffen, die so überflüßig von einem jedweden Theile seines Leibes herab flossen, daß sie durch seine Kleider drungen, und in grosser Menge auf die Erde tropfften. Niemahls war der Garten vor dieser Zeit dergestalt gewässert, noch die Erde also befeuchtet worden. Adam hat vielleicht die Erde naß gemacht mit dem Schweiß seiner Hüffte, aber niemahls war sie naß gemacht worden mit blutigem Schweiß, als zu dieser Zeit. Mit Blut und Schweiß hat sich sein Leiden angefangen, mit Blut und Wasser hat es sich gleicher Gestalt geendet.

12. O meine Seele! siehe nun beydes auf deinen Seligmacher, und auf dich selber; auf deinen Seligmacher, als auf den rechten Adam, der nicht ausgestossen, sondern kommen war aus dem Paradieß um deiner Sünden willen, und in einem blutigen Schweiß arbeitete, damit er dir das Brod des Lebens geben möchte. Auf dich

selber, als auf einen von denen, die damahls seine Peiniger waren. Dann die Scharffrichter geisselten ihn damahl mit Ruthen, sie drückten ihm damahls eine Dornen-Krone aufs Haupt; es waren damahls nicht nur die Nägel, nicht der Speer allein, die ihn durchgruben, sondern deine Missethaten peinigten ihn also, deine Sünden waren die schwere Last, darunter er so hefftig schwitzete.

13. Dann damahls wurden ihm die Sünden der gantzen Welt vorgelegt, beydes die vergangenen, als auch die zukünfftigen; welche ihm, als der da so grosse Liebe und Eyfer zu seines Vaters Ehre trug, nicht anders als eine unaussprechliche Traurigkeit konten verursachen. Je unschuldiger er war, je betrübter war er, als er diese Sünden sahe; und je vollkommener er GOtt und Menschen liebete, je grössere Pein war er willig zu leiden; dadurch zu erkennen zu geben, so wohl seine Unterthänigkeit gegen den einen, und sein Mitleiden und Liebe gegen den andern. Damahls kam ihm auch vor Augen das allererschrecklichste Gesicht, das erdacht werden mag, nemlich der sehr grosse Grim seines Vaters. Da hatte er zu streiten nicht allein mit der Schwachheit der

menschlichen Natur, nicht allein mit des Teuffels übermäßiger Boßheit, sondern auch mit der allererschrecklichsten Gerechtigkeit und Zorn seines Vaters. Vor dessen Majestät, wann er gleich mit Zorn nicht entbrant ist, die Engel ihr Angesicht verbergen, die Berge schwitzen, die Erde bebet, das Meer fliehet; vor welchen, so er Richter ist, niemand bestehen kan. Und warlich, so der Zorn Gottes gegen einem Sünder, um einer einigen Sünde willen, genennet wird ein unauslöschlich Feuer/ ein Wurm/ der nicht stirbet/ Heulen und Zähnklappen: und gleichwol noch nicht gnug dardurch außgedrückt wird; was für Worte kan des Menschen schwacher Verstand erdencken, anzuzeigen die Erschrecklichkeit des Urtheils, das damahl über den kommen, der alle Sünden trug, der alle Sünder der Welt vorstellete? der da muste trincken von dem gantzen Kelch des Zorns seines Vaters? nicht für eine Sünde, sondern für alle natürliche Verderbung. Und wann er ein Tröpflein hätte darinnen gelassen; wann er nicht die Grund-Suppe selber ausgetruncken, wären wir von dem ewigen Tod nicht befreyet worden. Er sahe auch an, vieler Menschen Undanckbarkeit, die sich nicht

bemü-

bemühen würden, ihnen diese Wolthat zu Nutz zu machen, welches ihm eine hefftigere Schmach war, dann alle Pein, die er inwendig litte. Ebenmäßig, wie es bey den Menschen so verdrüßlich nicht ist, für einen andern Pein zu erdulden, als so man weiß, daß solche Pein nichts geachtet werde.

13. O mein Seligmacher! nun machtest du dich fertig, deine Last auf dich zu nehmen, nun beguntest du, deine Kleider in Blut zu tuncken; nun beguntest du den Vorschmack deines Kelches zu kosten, der mit keiner Barmhertzigkeit vermischet war. Du legetest auf unsere Schultern eine leichte Last und ein saufftes Joch; wir aber legten auf dich ein so schwer Gewicht, daß niemand ausser dir dasselbe zu tragen vermochte. Kein Element ist schwehr in seinem eigenen Orte; und derhalben gleichwie einer, der unter das Wasser tauchet, keine Schwehre fühlet von dem Wasser, das über ihm ist; also derjenige, so in der Tiefe seiner Sünden untergesuncken ist, fühlet nicht, wie schwehr sie seyn, weil die Sünde allda in ihrem natürlichen Orte ruhet. In dir aber war die Sünde ausser ihrem Orte, sie war weit über ihren Circkel oder Kreiß, und derowegen lag sie auf

dir

dir am allerschwereſten. Dann ſo ein Sünder, der da geheiliget iſt, offtmahls mit ſeinen Sünden ſo gedrücket wird, daß er mit dem H. David ſchreyet, Pſal. 38. **Meine Sünden gehen über mein Haupt/ wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden**: wie ſchwer war dann dir das Meer der Sünden, von dem alle Heiligung herab fleußt! O himmliſcher Vater, was iſt doch das, daß dein Sohn, dein unſchuldiger Sohn, dein einiger Sohn, dein Sohn, an welchem du ein Wolgefallen haſt, auf dieſe niedrige und beſchwerliche Weiſe vor deinen Augen ſo beſchweret wird? Die Väter hoffeten auf dich, und wurden errettet; ſie rufften dich an, und wurden nicht zu ſchanden. Wie kommt es dann, daß dein unſchuldiger und einiger Sohn, der aus deinem eigenen Weſen gebohren iſt, von dir verlaſſen wird? Wie ſollen wir (ſündige arme Menſchen) Ströme der Barmhertzigkeit von dir gewärtig ſeyn, da du ſo ſtrenge biſt gegen deinem einigen Sohn? So ein barmhertziger Vater gegen einem ſo lieben und huldreichen Sohn? ward dein Zorn nicht befriediget mit dieſem erbärmlichen Spectacul deſſen, der dir ſo werth iſt? dieſer blutige Schweiß, deſſen ein jedwe-

des Tröpflein mehr werth ist, dann alle Schätze der Welt, ist er nicht eine gnugsame Gnugthuung für unsere Sünden? eine gnugsame Bezahlung für unsere Erlösung! O wunderliche, aufrichtige, unbewegliche Gerechtigkeit! dieses waren nur geringe Scharmützel, in Ansehung des Haut-Treffens, so darauff folgete. Deine Augen, o heiliger Vater, waren gerichtet auf das Creutz; und eher dein Sohn daran genagelt ward, wolltest du nicht vergnügt noch befriediget seyn. Dann also hattest du es vorher geordnet, daß der Tod, der der Sünden Fluch war, auch seyn muste die Straffe deines Sohns; daß der Teuffel, der durch einen Baum überwandt, auch durch einen Baum solte überwunden werden.

14. O süsser Seeligmacher! was für eine Pein-volle Bezahlung hast du gethan? Was für ein bitteres Lösegeld hast du für meine Erlösung bezahlet? wie unleidlich, mag ich dencken, muß das Ende deines Leidens gewesen seyn, dessen Eingang so wunder-hart gewesen! und wie bitter diese Pein zu ertragen gewesen, welche so schrecklich gewesen ist, zu erwarten? O meine Seele! laß das Anschauen deiner Sünde nur etliche Tropffen Thränen von dei-

nen

nen Augen herab ziehen, in Ansehung du so viel Bluts-Tropffen von jedem Theil des Leichnams deines Erlösers herab gezogen hast. Schmecke eine klein wenig die Traurigkeit, welche so schwer auf dem gelegen, dessen Macht die Himmel unterstützet, daß sie seine Seele bis auf den Tod beschweret haben, weil er so tieff in der menschlichen Natur vertieffet war, als wann er vergessen, daß er GOtt wäre.

15. Beschuldige dich selber (o meine Seele!) ja verdamme dich selber wegen sinnloser Unsinnigkeit, so du nicht magst schmertzlich betrübet werden, beydes über die Liebe deines Seligmachers, und über den Haß der Sünden; jenes, weil er um deinetwillen gelitten; dieses, weil so ein scharffes Artzeney-Mittel erfordert wurde. Und sey nicht in diesem Stücke gleich den Jüngern die mit Christo waren, welche in einen tieffen und sorglosen Schlaff fielen, immittelst ihr Meister für ihre Erlösung wachete und schwitzete; gleich, als ein liebreicher Vater, der sich offtmahls schwerer Arbeit unterwindet seine Kinder zu ernehren, so lange sie noch von Arbeit und Sorge frey bleiben. Oder, so ich zu solcher Schläffrigkeit geneigt bin, so erwecke mich, süsser HErr, mit deiner himm-

himmlischen Stimme; und so das nicht helffen will, so stosse mich an, mit dieser oder jener Straffe, auf daß ich möge wachen und beten / damit ich nicht in Anfechtung falle. Dann gleich wie du deine Jünger aufwecketest zum Beten, ob du schon sehr kräfftiglich für sie batest, also auch, ob du gleich ernstlich und ohne Aufhören zur rechten Hand des Vaters für uns bittest, gleichwol wilt du, daß wir auch für uns selber beten sollen. Dann wann wir nicht beten, wann wir über unsere Sinnen nicht wachen, so kans nicht fehlen, wir müssen in Anfechtung fallen. Aber, o sorgfältiger HErr JEsu, ich bitte dich, entziehe dich nicht einen Fußbreit von mir, dann wann du nur den Rücken wendest, so du nur einen Steinwurff lang dich entziehest (wie du von deinen Jüngern thatest) so werde ich alsofort in Sicherheit und Schlaf sincken; ich werde alsofort von Anfechtungen überfallen, und leichtlich überwunden werden.

16. O gütiger HErr JEsu! um dieser beschwerlichen Angst willen, so deine Seele überfiel, um dieses Schreckens und Bebens willen, die dein heiliges Fleisch gantz eingenommen, um aller deiner Schmertzen willen, in welche du für mich ver-

verfluchten Sünder warest gestochen, bitte ich dich demüthigst, daß in der letzten Stunde meines Abschieds, in dem gefährlichen Hinzuge, in dem grausamen Kampf zwischen Leben und Tod, wann unzählliche und übermäßige Furcht und Angst mich überfallen, und meine Seele einnehmen werden, so verleyhe mir beständige Krafft und ein standfestes Vertrauen auf deine Barmhertzigkeit. O liebreicher HErr! in der Stunde, wann ich die Welt verlassen soll, so verlaß du mich nicht; sondern sende deinen heiligen Engel, daß er mir beystehe, und Muth und Trost zuspreche. Laß nicht die Versuchungen des bösen Geistes über mir die Oberhand haben, laß seine Gewalt mich nicht überwältigen, laß sein Eingeben mich nicht verleiten. Waffne mein Hertz mit der Macht deines Leidens, daß es sich nicht entsetze, nicht durch Furcht oder Traurigkeit sich abwende; sondern daß meine Begierden in allen Dingen sich nach deinem Willen und Wohlgefallen richten mögen, ebenmäßig, wie dein natürlicher Wille sich untergab dem Wohlgefallen deines Vaters, mich versichernd, daß es unmöglich ist, daß nichts verlohren werden möge, was dir befohlen ist. O

meine Stärcke! ich trachte nicht nach einem sanfften Tod, nicht nach gelinder Pein, nicht nach einer behäglichen und gnädigen Kranckheit, dieses alles überlasse ich deinem Wolgefallen und Mittleiden. Thue hierinnen nicht nach meinem Begehren, sondern nach dem Nutzen und Nothwendigkeit meiner Seelen. Ich erbitte von deiner Hand einen solchen standhafftigen Muth, einen solchen Glauben, eine solche Hofnung, eine solche Liebe gegen dir, daß die Schwachheit meines Fleisches nicht überwältiget werde durch einige Furcht oder Gewalt des Todes, sondern daß ich möge sanfft und selig abscheiden von der Gemeinschafft, die wir in diesem Leben mit dir durch Gnade haben, in die Gemeinschaff, die deine Heiligen mit dir in der Herrlichkeit geniessen, Amen.

Die XIX. Betrachtung.

Wie Christus verkaufft, verrahten, und gefangen worden.

1. Ungleichheit der Zuneigung zwischen GOTT und den Menschen. 2. Christus war willig sich creutzigen zu lassen. 3. Warum Christus zulassen wollen, daß Judas ihn küssete. 4. Warum er Judam einen Freund hiesse. 5. Warum er die Schaar des Volcks, die kommen war

war, ihn zu greiffen, zu Boden schlug. 6. Unterschiedliche Wirckungen des Worts Gottes. 7. Die Jüden, indem sie ihn griffen, wurden selber von ihm gegriffen. 8. In wessen Ansehung der Wille JEsu und der Wille der Jüden überein kam. 9. Es war unnöhtig JEsum, aus Furcht, daß er ihnen entgehen möchte, zu bewahren oder zu binden. 10. Von der unendlichen Erniedrigung Christi. 11. Ein danckbahres Gedächtniß seiner Güte. 12. Wie Christus von dem Himmel herab kommen. 13. Christus ist gegriffen worden, damit er uns erlösete.

WEr nun, da der Sohn Gottes in so hohem Grad die Menschen-Kinder liebete und achtete, daß ihm nichts peinliches vorkam, welches ihnen möchte zu Nutze kommen; wie haben hingegen die Menschen-Kinder den Sohn Gottes geliebet und geachtet? Sie ergriffen jedwede Gelegenheit, erstlich ihn zu lästern, und darnach ihn zu tödten; sie verkaufften ihn einer dem andern um dreyßig Silberlinge, da doch jedweder unter ihnen auf einen halben Thaler geschätzet wurde.

1. O böse Schmach! so tödtlich den Anfänger des Lebens zu hassen, daß keine Mittel zu geringe geachtet werden, ihn zu seinem Tod zu bringen! so geringe zu schätzen den HErrn aller Creaturen, daß wenige unvernünfftige Thiere um so schlechten Preiß gesetzet werden? O unendliche

Ungleichheit der Zuneigung zwischen GOtt und Menschen! GOtt erkauffte dem Menschen mit den theuersten Tropffen seines Blut, und der Mensch verkauffte GOtt um dreyßig Silberlinge. O gütiger JEsu! Erlöser derer, die verlohren waren, und Seligmacher derer, die erlöset sind, wie ließ sich doch deine Liebe herunterwerts! du kamest in die Welt, darzu dich keine Noth trieb, da wir es nicht verdienet hatten, dieselbe zu heiligen mit deiner Gerechtigkeit, sie zu bereichern mit deiner Gnade, mit deiner Lehre sie zu unterweisen, mit deinem Exempel sie zu befestigen, und mit deinem Blute zu erlösen; auf daß, wie durch die Hoffart eines, der ein Mensch war, und sich unterstanden GOtt gleich zu seyn, wir verdammet worden; also imgleichen durch die Erniedrigung eines andern, der GOtt war, und Mensch worden, wir erhalten würden. O HErr Christe! war es dein Mitleiden, daß dich zu dieser Verachtung gebracht, so war es deine Güte; war es unser Gebet, so war es deine Gabe.

2. Da er nun um diesen Preiß solchen grausamen Käuffern verkaufft worden, die keinen andern Gewinn von ihm begehrten, als sein Leben; kam der Verrähter Judas (dessen Füsse er kurtz zuvor gewaschen)

zu

zu ihm, in Gesellschafft einer blutdürstigen Rotte. Und wie willig er war, sein Leiden auf sich zu nehmen, war daraus zu sehen, daß er sich selber freywillig denselben ergab, weil er nicht trachtete, diese Verrähterey zu entkommen, und dann auch, weil er sein Angesicht nicht von diesem ungeheuren unvernünfftigen Thiere abwendete, welcher (nach gemeiner Gewohnheit im Lande zu grüssen) sich unterstund, ihn zu küssen.

3. Aber, unschuldiger HErr, was hast du doch zu schaffen mit Verrähtern und Peinigern? Was hat das Lamm für Freundschafft mit dem Wolffe? Wie stimmet GOtt und Belial zusammen? Warum woltestu die Lippen, in welchem kein Betrug ist gefunden worden, an den Mund legen, der voller Betrug und Boßheit war? Fürwahr du wustest gar wol, daß die Freundlichkeit eines der kräfftigsten Mittel ist, einen bösen Vorsatz entweder zu mildern oder zu überwinden; und derowegen liessest du es nicht allein zu, daß er dich küssete, sondern schlugest auch an sein verhärtet Hertz mit dieser gelinden Anrede: **Freund / warum biſtu kommen? verrähteſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß?** und dieser freundliche

Schlag war weit rühmlicher, als des Judä Kuß. Gleichwie Salomon saget: **Die Schläge des Liebhabers meynen es recht gut / aber das Küssen des Hassers ist ein Gewäsche / Prov. 27. 6.** Und also küssen auch unseren Seligmacher alle diejenigen, die unter dem Schein der Gottesfurcht oder Frömmigkeit sich zu betrüglichem Vorhaben wenden.

4. Aber, warum nennetest du den Freund, der dich verrahten hatte? nemlich zu bezeugen, daß, obgleich das Band der Freundschafft an seiner Seiten zerrissen worden, dasselbe dennoch an deiner Seiten gantz und unzerrissen geblieben; und daß erfüllet würde, was der Psalmist saget: **Ich halte Frieden / aber wann ich rede / fahen sie Krieg an / Psal. 120. 7.** Ja daß du ihn wiederum zu deiner Freundschafft bringen möchtest, hiessest du ihn Freund, dann du hassetest ihn nicht; du warest bereit (dafern er sich bekehrete) dein Leben für ihn zu lassen. Dergestalt, wann er nur ohne Verzweiffelung hätte sagen können: **Ich habe gesündiget**; hätte er alsofort hören sollen: **Ich habe dir vergeben.** Warlich, Juda, wann du unsern Seligmacher im wahren Glauben geküsset hättest, und Christus mit seinem Gnaden-

Kusse

Kusse zu dir sich gewendet hätte, du würdest nimmermehr verzweiffelt noch verdorben seyn. Dann seine Küsse geben das Leben, und deswegen fänget die Braut das allerfürtreflichste Lied an mit diesen Worten: **Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes** / Cant. 1. v. 1. **Er ist der / der uns erst hat geliebet** / 1. Joh. 4. v. 10. **Er ist es / der uns erst hat erwählet und nicht ihn** / Ephes. 1, 4. oder so du ihn geküsset, wie der Psalmist saget, Psal. 1. v. 12. **Küsset den Sohn / daß er nicht zürne** / das ist: So du ihn mit Aufrichtigkeit der Seelen deinen Glauben und Gehorsam hättest überantwortet, so wäre alles gut gewesen. Weil du aber einer von denen warest, von welchen der Prophet spricht; **Dieses Volck nahet sich zu mir mit ihrem Munde / und ehret mich mit seinen Lippen / aber ihr Hertz ist ferne von mir** / Esa. 29. Matth. 15. v. 8. Nachdem du kamest mit einer verrähterischen Falschheit, so kunte dein Kuß keine Krafft von ihm ziehen, sondern gereichete vielmehr zu deinem Verderben.

5. Hiermit, siehe, die **Philister über dir, Simson**: die du mit deinem allmächtigen Arm hast darnieder geschlagen: nicht um deiner Beschirmung oder Entrinnung

willen, sondern so wol den menschlichen Laßdünckel zu lehren, daß sie dir nicht mehr thun könten, als dir beliebte zu zulassen; sondern auch zuzeigen, was für Mittel du verordnet habest, deine Feinde zu Boden zu schlagen, nicht durch die Krafft der Arme, sondern durch dein Wort, welches um dieser Ursach willen deine Macht genennet wird. Zum letzten, so wolltest du uns ein Schrecken einjagen, wenn wir etwas wider dich wolten fürnehmen. Dann so deine Macht damahls so groß war, da du jetzund solltest verdammet werdē, wie groß wird sie dann seyn, wann du kommen wirst zu richten? So du in deiner Erniedrigung deine Feinde zu Boden schlugest, wohin wirst du sie werffen in deiner Erhöhung.

6. Und nimm allhier in acht (o meine Seele) sehr unterschiedliche, je widerwertige Wirckungen des einigen Worts (Ego sum) Ich bins; das da aus den gebenedeyeten Lippen deines Seligmachers herfür kam. Es erweckte Trost und Muth in seinen Jüngern, als sie auf dem Wasser mit Ungewitter überfallen waren, Matth. 17. v. 27. 28. Es war ein groß Aergerniß den Pharisäern, Joh. 8. und allhier warf es gleichsam wie ein Donner-Keul seine Feinde zu Boden. Wahrlich des

HErrn

HErrn Wort ist nimmer vergeblich: es ist über alle Massen kräfftig, es sey zu trösten oder zu verderben. Und gleichwol, o mein Seligmacher! liessen sie darum nicht ab, dich wieder anzufallen, noch du deswegen deine Freundlichkeit und Barmhertzigkeit zu erweisen. Deine Lippen waren gleich den Lilien, deine Finger troffen unablaßlich von reinen Myrrhen. Dann da Petrus vermerckete, daß du die jenigen, so wider dich kamen, mit einem Worte darnieder legetest, da gedachte er darbey, sein Arm solte auch Wunder thun, nicht weniger als des Simsons Unterstehen, der tausend Philister mit einem faulen Esels-Kinnbacken schlug. Als er nun hierauf sein Schwerdt auszog, und damit einen von des Hohen-Priesters Knecht dermassen schlug, daß er blutete, da widerstundest du, und straffetest die Gewalt, die er brauchte, ob er es gleich zu deiner Beschützung thate, ja du heiletest auch den Schaden, die dein Feind empfangen hatte. O verfluchte Grausamkeit! verflucht, weil sie grausam; grausam, weil sie unrecht, welche weder die Krafft einer Wunderthat mochte erschrecken, noch die Freundlichkeit einer Wolthat auf einigerley Weise konte befriedigen; sondern sie,

dessen ungeachtet, fuhren fort, ihre blutschändende Hände an dich zu legen. Deine heilige Hände, damit du so viel Wunderwercke unter ihnen gethan, mit rauhen und knötichten Seilen zu binden, und (nachdem deine Jünger dich entweder verlassen, oder von ferne nachfolgeten) dich wegzuführen auf eine viel schändlichere Weise, als da die Bundes-Lade durch die unbeschnittene Philister war hingeführet und weggeraubet worden.

7. O ihr arme und elende Jüden, wen verfolget ihr also? wider wen habt ihr die Waffen ergriffen? euer **Gefangener** hat euch selbst zu **Gefangenen** gemachet; der, welchen ihr mit Stricken gebunden habt, hat euch mit eisernen Fesseln verstricket. Er ist gewesen wie eine Kohle, welche die, so sie tragen, verbrennet, oder wie eine Hacke, der die Anfasser anhacket. Niemahls würde Gewalt so unglücklich angethan, niemahls ist einiger Raub so unmöglich zu erhalten gewesen, und so gefährlich, denselben fahren zu lassen. Dann er entgieng euren Händen sehr geschwinde, aber ihr werdet euerm Fluch nimmermehr entgehen. O sehr geliebtes Volck, deine grosse Unsinnigkeit hat dich zu dem allerverfluchtesten Volck gemacht. Du bist zu Boden ge-

geworffen in das äusserste Verderben, ja du bist gantz und gar verworffen, und das, was nicht ein Volck war, ist an deine Statt gepflantzet worden. Du kanest mit Fackeln und Laternen, die Sonne der Wahrheit zu fangen; du wolteſt nicht sehen das ewige Licht, weil es mit Fleisch und Blut umwunden, weil es mit menschlichem Wesen verdunckelt war, und bey solcher Beschaffenheit bliebest du das blindeste Volck in der Welt. Dergestalt, daß alle Weissagungen, die von dir geredet waren, durch deine eigene Wercke wider dich sind erfüllet worden.

8. Warlich (o ihr Jüden) wiewol er willig war zu sterben, und ihr begierig ihn zum Tod zu bringen, dennoch kam euer Wille mit dem seinen nicht überein. Es war wol beschlossen, daß er sterben solte, ihr hattet darzu ein Verlangen, und er that auch also. Ihr kamet wol überein mit seinem Willen an dem Ende, aber nicht in dem Vornehmen, zu welchem Ende er litte. Denn euer Begehren entsprung aus höllischem Haß, aber das seinige aus der allergöttlichsten, reinen, unverfälschten Liebe. Und darum zu bezeigen, daß keine Krafft in eurem Vorsatz, und kein Mangel an seinem Willen wäre,

so

so warff er euch erst mit seinem Odem zu Boden, und dann ließ er euch zu, ihn gefangen zu nehmen. Er wolte euren Willen zugeben, weil er seinen Willen wolte gethan haben. Wenn ihr ihn nicht gegriffen hättet, würdet ihr das nicht gethan haben, warum ihr in den Garten kommen. Und so er nicht wäre gefangen worden, hatte er das nicht gethan, warum er in die Welt kommen war.

9. Aber, was für Thorheit ist das? o ihr blinden Juden! ja, wie über alle Thorheit ist das, denselben mit Krieges-Schaaren zu führen, der aus seinem freyen Willen zum Sterben ging? in wes Gehirn könte es kommen, daß der sich loßbrechen solte, welcher sich euch selber freywillig übergab; der die Macht hatte, den Tod das Leben zu geben, solte der sich nicht selber bey Leben erhalten können? der andere vom Teuffel erlösete, solte der nicht sich selber erlösen können? Haltet gewiß darfür, daß die unendliche Liebe, damit er zum Creutze gehet, seines Vaters Zorn zu stillen, und der Welt Sünde zu versöhnen, dergestalt beschaffen, daß ihr mehr Mühe haben soltet, ihn beym Leben zu erhalten, als ihr euch bemühet, ihn zu tödten. Er hat viel gröſſer Sorge und Eile, uns zu erlösen, als

ihr

ihr vielleicht haben möget, ihn umzubringen. Er hätte uns aber nicht erlöset, so er wäre zu seinem Tode gezwungen worden. Wenn seine Aufopfferung nicht freywillig gewesen, so wäre sie auch nicht verdienstlich gewesen. Wir hätten nicht können erhalten werden durch seinen Gehorsam, wo er nicht durch seine eigene freye Einwilligung gestorben wäre. Und derhalben, nachdem sein Vater das Urtheil des Todes gefället, und er dasselbe empfangen, so habt ihr euch keines Widerstandes noch Entfliehung zu befahren, weil er darnach zugehet, nicht durch Gewalt getrieben, sondern gezogen durch seinen Gehorsam und Liebe. Da ist kein Mensch, der den Tod fürchtet, als den der Tod Macht hat zu tödten; aber der Tod hat also keine Macht über den Sohn Gottes, der freywillig seine Seele niederlegete, wenn er wolte. O sinnlose Juden! Er, der so viel Vorbilde, so viel Propheten erfüllen, so ein grosses Werck, als die Erlösung der gantzen Welt, vollbringen muß, ist es möglich, daß der euch entlauffen solte?

10. O gütiger HErr JEsu! was für Schande wird dir allhier angethan? Wahrlich, wenn es nicht deines Vaters, und dein selbst eigener Wille gewesen wäre,

re,

re, so wäre es besser gewesen, daß das menschliche Geschlecht in seinem eigenen Verderben verdorben wäre, als daß du, der du die unendliche Tugend, die vollkömmliche Glückseligkeit, die wahre Glori, das ewig Wort und Weisheit des Vaters bist, durch dieselbe so verächtlicher Weise hättest sollen geschändet werden. Weil es aber dein Wolgefallen war, und du in diesem Werck sonderlich deine Liebe offenbahren woltest, so sind wir schuldig mit danckbahrem Gedächtniß es anzunehmen, und mit Ehrerbietigkeit dich deshalben zu lieben und zu loben.

11. Lasset uns derowegen unsere Stimmen aller Orten erheben, lasset uns alle Creaturen vermahnen, Danckſagung zu thun für diese übertreffliche Wolthat. HERR, du hast dich erbarmet über die Schnödigkeit unsers Zustandes, du kamest hernieder in unsern Jammer, und also hastu uns erhoben in deinen eignen Stand. O wunderliche Austheilung der Gnade! du hast deine Schätze ohne Maß über uns ausgeschüttet, du hast nichts, das Verwunderns-werth, unterlassen, das zuvergleichen sey damit, daß eine Creatur von so schnöder Natur, so verdamlich wegen der Sünde, durch dieses Mittel über

her die Himmel erhoben und mit dir vereiniget wurde. Was für Schande konte dir, der du mit uns vereiniget bist, noch angethan werden? was für Ehre konte dem, der mit dir vereiniget ist, mehr wiederfahren? Du wareſt geſetzet in deine Majeſtät, umringet mit Engeln, höreteſt an die ſüſſe Harmonie deines Lobes; thateſt Wunder im Himmel und auf Erden, und in allen Tieffen; wir lagen in dem Koth unſerer Sünde, entblöſſet von dem geringſten Troſt der Elenden, es ſey Hülfloſes Mitleiden oder eitele Hoffnung.

12. Du neigeteſt den Himmel, und fuhreſt herab, nicht durch Veränderung des Ortes, ſondern dich zu offenbahren in deiner heiligen Menſchheit. Du, der du wunderbahr wareſt im Himmel, wirſt elend und veracht auf Erden. Du verwandelteſt den Nahmen der Majeſtät in den Nahmen der Barmhertzigkeit. Du zogeſt an den Sack unſerer Sterblichkeit, und kameſt in den ſtinckenden Pful des Verderbens, darinnen wir uns mit Willen wälzeten und nohtwendig ſtacken; und du wurdeſt doch damit nicht das geringſte beſudelt. Du recketeſt deine Hand aus zu dem Werck deiner Hände, du zogeſt uns heraus, du reinigteſt uns, du kleideteſt, du tröſteteſt, du

ſtär-

stärcketest uns. Du strecktest deine Hand aus durch deine gebenedeyete Geburt: du zogest uns aus durch deine Lehre; du reinigtest uns durch deine Auferstehung; du tröstetest uns durch deine Himmelfahrt; und bekräfftigtest uns durch Sendung des heiligen Geistes zu uns. Die Himmel, die Erde und alle Creaturen preisen dich, o HErr; denn du woltest uns nothwendig lieb haben, ob dir gleich nicht unwissend war, wie theuer dir diese Liebe gestehen würde. In allen deinen Wercken woltest du mehr unser seyn als dein eigen; du hast die Bürde unsers Elendes auf dich genommen, und die Wolthat deines Verdienstes auf uns gelegt. Du hast gehöret das Schreyen der Armen, und bist herab kommen von dem hohen Schloß deiner Herrlichkeit in den finstern Kercker dieser Welt, dieselben aus ihrer Angst zu erlösen, und sie wieder einzusetzen in die Unschuld und Unsterblichkeit, daraus sie gefallen waren.

13. Du wurdest verkaufft, uns zu erlösen, du wurdest gefangen, uns zu befreyen, du wurdest gebunden, uns von den Banden loß zu machen. Dieses gabest du klärlich zu verstehen, da du sagtest zu denen, die da kamen, dich zu greiffen: Ich habs euch ge-

gesaget / daß ichs bin ; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Welches sie auch nicht auf deine ernste Bitte noch auf dein Gutbefinden, sondern bloß durch deine Macht vollbracht haben.

Die XX. Betrachtung.

Wie Christus gebracht ward vor Hannas, vor Caiphas, vor Pilatus, vor Herodes, und zuletzt wieder vor Pilatus.

1. Die Versammlung der Juden mit einem Schandmahl bezeichnet. 2. Christus kam uns zu leiten, nicht allein durch Unterweisung, sondern auch durch Beyspiel. 3. Die Anklage wider JEsum. 4. Die Juden hatten ihre Lust daran, daß Christus gepeiniget wurde. 5. Ein kurtzes Gebet und Betrachtung. 6. Die Gedult und Demuth Christi. 7. GOtt und der Hochmuth können nicht bey einander wohnen. 8. Diejenigen, so ihre Feinde nicht lieben, sind keine Kinder Gottes. 9. Sie können um keine Vergebung bitten. 10. Wenn es schwer fället zu vergeben. 11. Die Exempel der Vergebung müssen folgen. 12. Die Fürtreflichkeit der Erniedrigung. 13. Scheinbare oder erdichtete Erniedrigung ist eine verachtete Hoffart. 14. Die Versuchungen der Hoffart sind am schwersten zu erkennen. 15. Ein Gebet. 16. Die Augen des HErrn sind kräfftige (wirckende) Augen. 17. Warum JEsus vor Pilato geführet worden. 18. Warum Christus dem Herodi nichts geantwortet. 19. Wie Herodes in der Person des

HErrn JEsu betrogen worden. 20. Warum Christus mit einem weissen Kleide angethan worden. 21. Der Welt Lob ist nicht viel werth. 22. Christus begehrte weder weltliche Herrlichkeit, noch nahm dieselbe an. 23. Ein kurtz Gebet. 24. Christi beständiges Verhalten. 25. Die eitelen Veränderungen der Zuneigung des Menschen. 26. Wie die Herrlichkeit dieser Welt geachtet werden muß. 27. Göttlicher und Moral-Trost wider das Elend dieses Lebens. 28. Die Sache, so Gottes Ehre betrifft, muß muhtig angegriffen werden.

ERstlich führeten sie ihn vor Hannas, den Schwäher-Vater Caiphä des Hohenpriesters, entweder weil sein Hauß nahe bey ihrem Wege war, oder ihm die Ehre zu erweisen, als der da eines hohen Alters und von grossem Ansehen war. Oder vielleicht (wie Cyrillus dafür hält) weil er dem Judä die Bezahlung versprochen hatte. Aber Hannas sandte ihn also fort gebunden zu dem Caiphas, woselbst die Schrifftgelehrten und die Eltesten waren zusammen kommen, zu berathschlagen, wie sie JEsum mit Liste greiffen möchten, nach der Weissagung des Propheten, Psalm. 64. **Sie rathschlagen miteinander / wie sie Stricke legen wollen**; und weiter: **Sie machten Anschläge / die sie nicht kunten ausführen. Es treten frevele Zeu-**

Zeugen auf / die zeihen mich / deß ich nicht schuldig bin.

1. Allhier beschuldigen sie ihn mit unterschiedlichen Dingen, die sonderlich seine Jünger und seine Lehre betraffen. Sie stunden in den Gedancken, seine Jünger möchten sich aufwerffen unter dem Schein eines Aufruhrs, gleich wie Judas aus Galiläa und Theudas nicht lange zuvor hatten angerichtet. Betreffend seine Lehre, so wolten sie auch, daß dieselbe für gotteslästerlich zu halten, weil sie zuwider lieff beydes ihren Satzungen und ihrem Ansehen, welches sie zu erhalten mit aller Macht begehreten. Und demnach seine Jünger weder wegen ihrer Anzahl noch Beschaffenheit halber keines weges zu fürchten waren, so drungen sie fürnehmlich auf seine Lehre. Welcher halben, ob sie gleich wenig verdienten, die Wahrheit zu hören, als welche darnach mit keinem aufrichtigen Vorhaben fragten; gab er ihnen doch diese unverantwortliche Antwort: daß, wie er allezeit frey öffentlich gelehret, sie leichtlich könten abnehmen, was seine Lehre sey; als welches ein bescheidentlicher Beweiß derselben Aufrichtigkeit wäre, indem er dieselbe auf das Zeugniß seiner Feinde selbst ankommen

ließ. Aber hierauf gab ihm der Diener einer einen Backenstreich, und geschahe solches in Gegenwart der gantzen Gerichts-Versammlung durch einen Gerichts-Diener, dem nicht frey stund, etwas anzuordnen, sondern auszurichten, was ihm anbefohlen. Solte ein armer beschüldigter Unschüldiger, der da von dem Richter befraget wurde, in öffentlicher Gerichts-Handlung vor einer solchen Versammlung von einem solchen Diener geschlagen werden? Was sollen wir sagen, als daß es eine unerträgliche Schmach gewesen? und daß die Versehung Gottes (die offtmahls durch böse Mittel wird ausgerichtet) diesen Rath habe wollen mit einem unableschlichen Schandmahl bezeichnen; denn derselbe (durch gegenwärtiges Wüten verblendet) nichts mehr, als ihr eigenes Ansehen schändete. Aber was für Zuneigung können grosse Obrigkeiten haben, darzu sie nicht solten finden wackere und fertige Diener, dieselbe zu erdencken und auszuführen, ja zu lügen mit Vorwand einiger Ursache, ja vielleicht der Religion selber? **Solt du dem Hohenpriester also antworten?** Dieses ungeachtet, war doch unser freundlicher Seligmacher so ferne von der Rache und Bestraffung, daß

er

er nicht allein seinen andern Backen auch darbot, sondern auch seinen gantzen Leib, denselben jämmerlich von ihnen schlagen zu lassen.

2. Welche Gedult, so du sie (o meine Seele) mit allen seinen Verhalten in den folgenden Gängen seines Leidens wirst in acht nehmen, wirst du darinnen finden eine vollkommene Heilung aller deiner Gebrechen, und eine rechte Regul und Richtschnur dich zu leiten in allen wüsten Irrsalen dieses Lebens. Denn gleich wie es ohne Nutz wäre, so wir gleich wüsten, wie wir wandeln solten, wenn wir unaufhörlich in dem Gefängniß gehalten würden; also wäre es auch für uns nicht gnug gewesen, befreyet zu seyn, wenn wir keine Regierung, auf unsern Wegen zu gehen, bekommen hätten, also daß, so wir blindlings in Unwissenheit dahin gangen, der erste, so uns begegnet, uns wieder ins Gefängniß bringen mögen. Zu dem Ende hat er nicht allein unsern Fußsteig von Schritt zu Schritt angewiesen, sondern ist auch alle Tritte uns vorgetretten. Er hat uns Unterweisung vorgegeben durch viel andere Mittel, aber keine waren uns gnugsam zum Exempel, als er selber.

3. Alsdann stelleten sie einen ordentli-

chen Proceß an wider JEsum, worinnen viel Zeugnisse vorgebracht wurden, aber sie stimmeten nicht überein, weder mit ihnen selber, noch mit der Wahrheit. Nicht mit ihnen selber, denn der eine bürdete JEsu auf, als hätte er gesaget: **Ich will diesen Tempel abbrechen**; der ander: **Ich kan ihn abbrechen.** Sie stimmeten nicht ein mit der Wahrheit, denn er hat niemahls gesagt: **Ich will ihn abbrechen**/ sondern: **Brechet diesem Tempel ab.** Er sagte nicht: **Ich will ihn wieder aufbauen** / sondern: **Ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten.** Darmit seinen Leib meynend, welcher wahrlich **der Tempel Gottes ist**, und dessen der Juden ihr Tempel nur ein Fürbild war. **Denn in ihm wohnete die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig**/ Col. 2. Aber wie, wenn er also von dem materialischen oder dem gebaueten Tempel geredet hatte? Eins von den beyden, entweder er hätte es nicht thun können, oder er hätte es ja thun können; hätte er es nicht sollen können thun, so solten seine Worte viel eher für eine Ruhmräthigkeit geachtet werden, als für eine Gotteslästerung. Hätte er es aber ja thun können, was hätten denn

die

die Jüden für Schaden leyden können, durch Abbrechung ihres Tempels, wenn er nach dreyen Tagen wieder aufgebauet worden? Aber wahrlich, sie wustens gar wol, daß solches nicht über sein Vermögen war. Denn wie? kunte der nicht den Tempel in dreyen Tagen wieder aufbauen, welcher Lazarum nach vier Tagen wieder auferweckte. War es eine grössere Sache, den Tempel zu bauen, oder Todten aufzuwecken? künstliche, denn natürliche oder wesentliche Gestalten zu geben? Eine Menge Baumeister hätten den Tempel wol in einer kurtzen Zeit bauen können, die Todten aber auferwecken, das ist eigentlich ein künstlich Werck der Hand Gottes. Und derowegen, da diese erdichtete Zeugnissen nicht helffen mochten, beschwur ihn der Hohe-Priester bey dem lebendigen GOtt, daß er ihm sagen solte, ob er Christus der Sohn Gottes wäre? Hierauf antwortete er frey heraus, daß er es wär, und daß sie es hernachmahls klärlich sehen solten. Denn es geziemte sich nicht, daß er auf diese Frage still geschwiegen hätte; eines theils, wegen der Ehrerbietigkeit gegen den Nahmen Gottes, bey dem er beschworen war; andern theils, weil es eine Sache angieng,

die nimmermehr mag verschwiegen werden, sondern fürnemlich kund zu thun, daß er um keiner andern Ursache willen könte verurtheilet werden. Als Gottes Sohn kam er zu sterben, und als der Sohn Gottes muste er auch verurtheilet werden. Seine Antwort war nur wenig, aber allezeit von wichtigen Dingen. Hierauf zuriß der Hohepriester seine Kleider, und that den Ausspruch, daß JEsus GOtt gelästert; die andern rieffen: **Er ist des Todes schuldig.** Aber, o unwissender Hoherpriester! ob gleich damahls bey dem Volck gebräuchlich war, daß sie bey einiger angehenden tieffen Traurigkeit ihre Kleider zerrissen, welche durch Lästerung am allerstärckesten solte erwecket werden, jedennoch war es dem Hohenpriester verboten, solche Trauerhandlung zu gebrauchen, Levit. 21, 10. Warum zerrissest du dann, o ungelehrter Hoherpriester, deine Kleider wieder das Verbot des Gesetzes? Wahrlich, gleich wie Samuel zu Saul sagte, da er den Zipffel seines Rocks ergriff, und derselbe zerreiß, 2. Sam. 15, 28. **Der HErr hat das Königreich Israel heute von dir gerissen;** Also gabest du durch das thörichte Zerreissen deiner Kleider zu erkennen, daß nun die

Ho-

Hohepriesterschafft zu allen Zeiten von deinem Volck weggerissen worden. Und bey solcher Beschaffenheit ward die Unschuld verklagt, die Warheit beschuldiget, und Gerechtigkeit verdammet. Auf diese Weise ward unser allerunschuldigster, gerechtester, und warhafftigster Seligmacher verdammt wegen Gotteslästerung durch die grösten Gotteslästerer, als jemahls gewesen. Denn was für grösser Lästerung kan erdacht werden, als nicht allein Verläugnen, sondern auch auf solche Weise den ewigen Sohn Gottes lästern? als ihn nicht allein durch Urtheil zu verdammen, sondern auch mit Worten zu beschweren, oder in Gedancken ihn für einen Gotteslästerer zu halten.

4. Nach diesem gingen sie als tolle Hunde sehr grausam mit ihm um, und beschimpffeten ihn. Etliche wurffen in sein Angesicht den Unflat ihres stinckenden Mundes; andere zancketen sich darum, wer ihn schlagen solte, und mit einer muthwilligen und lustigen Boßheit, ihre Schmach mit Spott ergrössernde, bedeckten sie ihm seine Augen, und hiessen ihn rahten, wer es gewesen, der ihn geschlagen. Und so grosse Ergetzlichkeit hatten sie auf diese Weise beydes an Peinigung

seines Leibes und Quälung seiner Seele, daß sie ihn nicht wolten das geringste ausruhen lassen, sondern gebrauchten diese Beschimpffung zu ihrer Ergetzung, und damit die Langweiligkeit und Schläffrigkeit der Nacht zu vertreiben. Zu welcher Zeit erfüllet ward, was durch den Propheten Esaias von ihm geweissaget worden, Esa. 50, 6. **Ich hielte meinen Rücken dar denen / die mich schlugen / und meine Wangen denen / die mich raufften / mein Angesicht verbarg ich nicht für Schmach und Speichel.** Wie auch, was von den Propheten Jeremia gesaget worden, Klagl. 3. v. 30. **Er lässet sich auf die Backen schlagen / und ihm viel Schmach anlegen.** Imgleichen, was der heilige Hiob spricht, Job. 16. v. 10. **Sie haben ihren Mund aufgesperret wider mich / und haben mich schmählich auf meine Backen geschlagen.**

5. O Verschmäheter JEsu! ich bitte dich, verleihe mir Krafft, meine beschwerte Seele zu dir zu erhebē, und mit Verwunderung und Liebe dieselbe Frage, die der Hoheprieſter von dir forderte, dich zufragen: **Bist du Christus? bist du der Sohn des lebendigen Gottes?** HErr, ich gläube, daß du es seyst. Aber ist es möglich, daß

der

der Sohn Gottes also hat können tractirt werden? Ist es möglich, daß er für mich unseeligen Wurm also wollen empfangen werden? O mein Seligmacher! ist es möglich, daß ich nicht solte zu frieden seyn, gerne für dich zu leiden, oder zum wenigsten, daß ich nicht solte willig seyn mit dir zu leiden für meine tägliche Sünden, für welche du so jämmerlich hast gelitten? O liebliches Wesen, das die Himmel mit Herrlichkeit erfüllet, das die Engel mit Freude und Entsetzung gelüstet anzuschauen! O vollkommenes Ebenbild des Vaters! wie tieff war deine Schönheit, deine Majestät mit Ungestaltheit überwölcket? und konteſt du deine Hände halten, o mächtiger HErr? warum? sie waren gebunden. Aber kunteſt du auch deine Zunge halten? oder waren die Hände deiner Engeln gebunden? hast du keine Rachgierigkeit zu wircken oder zu drohen? klageſt du nicht zum wenigsten? O unendliche Erniedrung!

6. O süsser HErr! ist es möglich, daß in der Welt einige Fußstapffen der Hoffart bleiben solten, nach diesem wundersamen Exempel der Gedult? O Erde und Aschen! Dein GOtt leidet mit einem tieffen Stillschweigen alle diese Schmach; und du ergrim-

grimmest, du siehest greßlich, du quälest dich selber (armer Mensch!) und peinigest andere, wenn du nur das geringste an deiner Ehre angegriffen wirst. Dein GOtt bat für die, die ihn also lästerten; und du achtest nicht würdig zu reden, oder jemand anzusehen, der dir nur gar ein wenig etwas Unrecht thut. Dein GOtt wolte für einen Sünder gerechnet werden, da er doch rein war von aller Befleckung der Sünde; du aber, der du ein verdammlicher Sünder bist, beuühest dich für gerecht gehalten zu werden. Dein GOtt war tieffer erniedriget, als die allerschnödesten Bösewichter auf Erden; du aber woltest gerne über alle Menschen, über die Engel, ja über GOtt selbst erhoben seyn.

7. Ach trotziges Fleisch! du kanst so hoch dich nicht aufblasen, die Rache wird noch höher über dich sitzen; du kanst dich so hoch nicht erheben, Gottes Hand wird dich zu Boden werffen. GOTT und die Hoffart können nicht in einem Himmel zusammen wohnen, vielweniger können sie beysammen in einem Hertzen herbergen.

8. Unser Seligmacher hat uns unterwiesen, **unsere Feinde zu lieben / wol zu thun denen / die uns hassen und beleidigen /**

gen/auf daß wir möchten Kinder seyn unsers Vaters im Himmel/ Matth. 5, 44. Was könte weiter gesagt werden? Wir begehren für Gottes Kinder gehalten zu werden, wir begehren deinen Nahmen uns zu zueignen; O Heuchler und Lügner sind wir! wie kan das seyn, wenn wir uns verunehret oder beschimpffet halten, so wir die geringste Verachtung, die uns angethan wird, nicht rächen? wenn keine unäßige Gnugthuung oder Rache gnug ist uns zu befriedigen?

9. Lasset uns uns schämen, GOtt unsern Vater zu nennen; lasset uns erzittern, zu ihm zu sagē: **Vergib uns unser Schuld/ als wir vergeben unsern Schuldigern.** Denn das ist eben so viel, als weñ wir sprechen: **Vergib uns nicht/ weil wir auch nicht vergeben wollen.** Oder mit deutlichern Worten: Verdamme uns, HErr, weil wir wollen verdammt seyn. Gewißlich diejenigen, die Gottes Kinder sind, die, so Christen seyn wollen, müssen nicht allein diesen Grad der Gütigkeit erreichen, daß sie nicht Böses mit Bösen vergelten, sonder sie müssen höher steigen, Gutes für Böses zu vergelten. Sie müssen durch ihre Thaten erweisen, daß sie nicht allein das Böse überwunden, sondern auch, daß

sie

sie das Gute erlanget haben; sie müssen **das Böse mit Gutem überwinden**/ Röm. 12, 22.

10. Dieses aber (mögen etliche sagen) ist dem Fleisch und Blute über die Massen schwer. Ich wil noch mehr sagen: Es ist unmüglich. Aber sind wir in dem Fleische, oder sind wir in dem Geiste? sind wir in dem Fleische, so wil uns GOtt nimmermehr für seine Kinder erkennen. So wir aber den Geist Christi haben, wodurch wir GOtt einen Vater uennen mögen; so lasset uns diesen Geist kund thun durch diese Wirckungen des Geistes. Denn GOtt wil nicht nur mit Worten bedienet oder betrogen seyn.

11. Und so jemand sagen wolte (welches in der That warhafftig ist, aber nicht genug unsere Trägheit oder Böses zu entschuldigen) daß die Exempel JEsu Christi so vollkommen seyn, daß unsere Natur dieselbe durch Nachfolgung nicht erreichen mag; lasset uns so dann nachfolgen den Exempeln der Apostel und anderer Diener Gottes, die eben so wol Fleisch und Blut waren als wir, und dennoch nach nichts mehr trachteten, als die Seligkeit ihrer gröSten Feinde mit Ernst zu suchen. So auch diese Exempel über unser äusserstes

Ver-

Vermögen seyn, so lasset uns zum wenigsten schämen, daß die Heyden uns übertreffen sollen, derer viel ihre Affecten dermässen im Zaum hielten, daß keine Unbilligkeit so mächtig war, sie zum Bösen zu verleiten, oder sie abwendig zu machen, gutes zu thun. Und wahrlich, es ist aller gesunden Vernunfft und allen Regeln des natürlichen Rechts zuwider, daß ein Mensch in seiner eigenen Sache zugleich Kläger, Zeuge, Richter und Rächer sey, welches aber alle rachgierige Personen sind. Um dieser Ursache willen hat GOtt, als der höchste Richter, die Rache ihm selber zugeeignet; es geschehe ohnmittelbahr durch seinen allmächtigen Arm, oder durch Mittel des Rechts, daß er verordnet hat. So wir nun uns nicht demühtigen könnē, diesem Recht zu entgehen; wo wir uns trotzig anstellen wollen, diese Macht aus den Händen Gottes mit Gewalt zu reissen, so sollen wir gewiß die Rache über unsern eignen Kopff ziehen.

12. Wahrlich, wenn du wüstest, o meine Seele! die Würdigkeit dieser hohen Tugend, nemlich der Demuth, du soltest die gantze Welt verlassen, dieselbe zu erlangen. Die Demuth ist nicht allein eine Tugend, sondern auch ein Gefäß, das alle andere

Tu-

Tugenden in sich begreiffet. Begehrest du Gnade zu erlangen? die Demuth wird dir helffen, gleich wie sie dem Zöllner that, Luc. 18. v. 13. Wiltu Theil haben an der Gnade des Evangelii? Der HErr sagete, daß er gesandt wäre den Armen zu predigen. Vor den Klugen und Weisen ist es verborgen, aber den Kleinen und Unmündigen geoffenbahret, Marc. 11., 21. Wilt du, daß dein Gebet soll erhöret werden? **Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken/ und lässet nicht abe/ bis es hinzu komme/ und höret nicht auf/ bis der Höheste derein sehe** Syr. 35., 21. Begehrest du Herrlichkeit und ein langes Leben zu geniessen? Beyde sind die Vergeltung der Demuth. Wiltu der Beschirmung Gottes und seiner Gnade theilhafftig seyn? **Der HErr ist nahe bey denen/ die zerbrochenes Hertzens sind / und den Demühtigen gibt er Gnade** / Ps. 34., 19. 1. Petr. 5., 5. Denn gleich wie die Wasser nach den tieffen Gründen lauffen, also fliessen auch die Gaben Gottes nach den niedrigen Hertzen. Mit einem Worte, bist du begierig die Zeit deines Lebens im Friede zuzubringen? **Lernet von mir/** sagt unser Seligmacher, Matth. 11., 29. **Denn ich bin sanfftmühtig / und**

von

von Hertzen demühtig / so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Bist du begierig, nach diesem Leben in das Reich Gottes einzugehen? so must du dich selbst erniedrigen/wie ein klein Kind/Matth. 18./ 4. Dann der Himmel ist wie ein stattlicher Pallast, mit einer niedrigen Thüre, darein niemand eingehen kan, es sey dann, daß er sich bücke.

13. Hüte dich aber, o meine Seele! daß du dich nicht selber betriegest mit der Schmincke der Demuht, mit dem äusserlichen Schein und Schatten derselbigen. Es ist eine gemähliche Sache, in schlechten Kleidern gehen, demühtig grüssen, die Hand küssen, die Knie umfahen, das Angesicht niederschlagen, mit einer schwachen gebrochenen Stimme reden, offt und tieff seufftzen, weinen, und bey jedwedem Worte bekennen, daß du ein armer Sünder seyst; ihrer viele sollen diese Stücke ordentlich vollbringen: aber auf ein sehr leichtes Unglück ist alle ihre Demuth verändert in ein wüstes Wüten und Toben. Dieses ist nur eine schnöde Hoffart, die unter dem Schein der Demuth bedecket ist; und insgemein sind die Gebrechen schlimmer, wenn sie mit einer Gestalt der Tugend bekleidet sind.

14. Hüte dich auch fürnemlich für den Versuchungen der Hoffart, die unter allen andern die allerschlimmsten und gefährlichsten, und schwerlich zu erkennen seyn. Die Versuchungen anderer Gebrechen sind etlicher Massen offenbar und klar; die Hoffart aber schleicht leise ein, gleichsam mit Wollenen Füssen; schmeichelt und beredet den Menschen, daß ihm um vieler Ursachen willen Ehr gebühre, welches ein Mensch (der mit eigener Liebe verblendet ist) leichtlich gläubet, und also thut er seinen Mund auf, den Geist in sich zu ziehen, wodurch die herrlichen Engel in Teuffel verwandelt worden. Der aber warhafftig demühtig ist, wird mit dem Apostel sagen: **So jemand sich lässet düncken / er sey etwas / so er doch nichts ist / der betreugt sich selbst** / Gal. 6. v. 3.

15. O süsser Heyland! ich bitte dich demühtigst, um aller deiner Barmhertzigkeit, und um alles dein Elend, so du ausgestanden hast, auch um derer willen, die dich so schändlich lästerten und peinigten; wende dich um, und siehe mich an, gleich wie du Petrum angesehen, da er dich in dieser äussersten Noht verläugnete. Der du in deiner größten Noht eine solche Sorge trugest für deine Jünger, daß (da du dem Ansehen

sehen nach dich selber vergassest) nach ihm sehen, und ihn mit deinen Augen im Zaum halten woltest, damit er nach dreymahliger Verläugnung dich nicht mehr verläugnete. Nun du denn in deiner grossen Herrlichkeit bist, so wende dein gnädig Antlitz zu mir, darum bitte ich; das stillschweigende Angesicht, welches voller Krafft ist, nicht allein verstanden zu werden, sondern auch zu wircken; eben diese Augen, die unsere Augen öffnen, und uns aus dem Schlaff der Sicherheit aufwecken, die du so offte zu uns wendest, so offt wir warhafftig unsere Sünde bereuen. Dann Petrus hatte nicht acht auf das erste und andere Hanen-Geschrey, weil du damahls deine Augen noch nicht zu ihm gewandt; aber so bald du mit deinen Augen ihn ansahest, dachte er an dein Wort, und weinete bitterlich. Und darum, o gütiger HErr JEsu! weil du offtmahls verläugnet wirst, nicht allein durch die jenigen, welche leugnen, daß du Christus seyst; sondern auch durch die, so sich selber läugen, Christen zu seyn; welches so wol mit Thaten als Worten geschicht. Also, wenn ich durch meine sündliche Thaten dich werde verläugnen, für deinen Dräuungen nicht erschrecke, noch durch deine Verheissungen gelocket

werde, wenn ich deinen Geboten nicht gehorsam werde seyn, noch mit deinem Raht zufrieden seyn, wenn ich dich dergestalt werde verläugnen, so wende deine Augen zu mir, laß also deine Gnade auf mich fliessen, daß dieselbe meine Augen bewege Wasserströme zu vergiessen. Und du, o meine Seele! wenn du durch die Sünde überfallen wirst, so verschone nicht deiner selbst, wie **Adam**/ sondern weine mit **Petro**. Weine, sage ich, und zwar **bitterlich mit Petro**; und dieses wird deinethalben deine Sünde zunichte machen, wenn du sie verlässest. Vergebens höreſt du das Krähen des Hahns, das ist: des Predigers Warnung, es sey denn, daß dich Christus ansehe; Es sey denn, daß sein Anschauen ihren Worten das Leben gibt. Verleyhe mir auch (ich bitte dich darum, o gütiger HErr JEsu!) daß ich nimmer einigen Raum gebe dem Eingeben der Sünde, weil deren Natur ist, bey jedweder Ankunfft stärcker zu werden. Dein heiliger Apostel verläugnete dich anfänglich nur mit blossen Worten, darnach mit Schweren, zum letzten mit grausamen Verfluchen und Vermaledeyen. Und hätteſt du ihn nicht mit deinen göttlichen Augen angesehen, hätte es geschehen können, daß er sich eben so bezeu-

get,

get, wie die andern, die dich peinigten. Verleihe auch, ich bitte dich, daß das Speyen in dein Angesicht in mir auslöschen möge alle feurige Gemühts-Bewegungen; daß die Schläge, die dir häufig gegeben worden, in mir niederschlagen mögen meine Vermessenheit und Trotz. Verleihe, sage ich, daß dein Schrecken in mir zu Bode schlage alle hochfahrende und wütende Begierden, auf daß deine Gedult, dein Stillschweigen, deine Erniedrigung, welche gnugsahm gewesen, den Zorn deines Vaters gegen die Sünder zu mäßigen, auch gnug sey, meine eitele zornige und hochmühtige Neigungen zu mäßigen, und zu verändern. Gib, o gnädiger HErr! daß, gleich wie du von dem hohen Himmel die Augen deiner Erbarmung auf mich wirffest, deine Gnade also in meiner Seele leuchten möge, daß ich dich von der Erden mit wahrer Demuht und Ehrerbietung möge anschauen, und also bereitfertig, die Strahlen dieses Lichts empfangen; gleich wie die Sternen durch der Sonnen Anschauen Licht und Krafft von derselben empfangen. Und weil die Augen die Leit-Röhren seyn, wodurch die Ströhmen deiner Barmhertzigkeit in unsere Seelen geleitet werden, so bitte ich dich, höre nicht

auf, dieselben auf mich beharrlich zu wenden; sondern führe, regiere **und leite mich mit deinen Augen**/ Psal. 32. daß, gleichwie alle Dinge hierunten an dem Einfluß der himmlischen und obern Cörper hangen, also auch mein Geist gantz und gar an dir hangen, und durch den Einfluß beyde Licht und Gesetz aller meiner Thaten empfangen möge.

16. Wahrlich die Augen des HErrn sind wirckende Augen. Von seinen Augen fliesset Gnade, gleichwie Licht und Wärme ausfliessen von der Sonne. Die Sonne bereichert und zieret die Erde so sehr nicht mit ihren Strahlen, als die Augen des HErrn durch ihren kräfftigen Einfluß die Seele des Menschen bereichern und schmücken, wenn sie dieselbige blühend machen in reiner Schönheit und Uberfluß an guten Wercken. **Die Augen des HErren sehen auf die/ so ihn fürchten/ und die auf seine Güte hoffen**/ Psal. 33, 17. Zu was Ende aber? **daß er ihre Seele vom Tode erlöse/ und ernehre sie in der Theurung**/ v. 18. O barmhertziger Heyland! wie süsse ist dein Geist? was für Trost und Freude kömmt gantz lieblich von dir her? du richtest also deine Augen auf deine Kinder, daß sie nicht verderben, noch

noch Mangel haben; deine Augen stehen so steiff über sie, daß, wer sie antastet, der tastet deinen Augapffel an.

17. Nach dem diese unruhige Nacht kaum zum Ende kommen, da führeten sie ihn zu **Pilato**/dem Römischen Landpfleger in diesem Lande. Denn zu der Zeit waren die Juden unter der Herrschafft der Römer, welche, ob sie wol ihnen zuliessen den Gebrauch des Gottesdienstes, und alles, was denselben anhieng? jedoch nahmen sie ihnen das bürgerliche Recht und alle Erkäntniß über Peinliche Sachen, allermassen sie in andern Provintzen und Ländern auch pflegten zu thun. Dergestalt, ob wol die Juden JEsum wegen Gotteslästerung verdammet hatten; wiewol sie über ihn rieffen: **Er ist des Todes wehrt**! so hatten sie doch nicht Macht ihn zu tödten; und der Ursachen halben führeten sie ihn vor den Römischen Landpfleger, der über der Juden Land gesetzet war. Da aber Pilatus vernahm, daß JEsus aus Galiläa wäre, welches unter des Herodis, des Vier-Fürsten Bottmäßigkeit gehörte, so sandte er ihn zu Herodem, welcher damahls auch zu Jerusalem war. Und wiewol Herodes ein Todtschläger, ein Blutschänder, Ehebrecher, und ein frecher

gottloser Mann war, dennoch erschien unser Heyland vor demselben; uns damit zu lehren, unterthan zu seyn der hohen Obrigkeit; und nicht so sehr zu sehen auf ihr Leben, als auf ihr hohes Ansehen. Nun war **Herodes** vorlängst begierig gewesen, JEsum zu sehen, wegen des wunderlichen Gerüchts, so von ihm erschollen. Weshalben er wegen seiner Ankunfft sehr froh ward, in Hoffnung, er werde ein Wunderwerck von ihm zu sehen bekommen.

18. Darum fragete er ihn mancherley Dinge, weil er ihn aber aus eitel Fürwitz fragete, und zu keinem rechten Ende, so antwortete ihm Christus gar nichts, nach des heiligen Jacobi Spruch: **Ihr bittet/ und kriget nichts / darum / daß ihr übel bittet.**

19. O armer betrogener Herodes! du hast lange Zeit begehret JEsum zu sehen, weil aber dein Verlangen nur aus Fürwitz herrührte, so hast du damahls, als er dir vorgestellet wurde, und du mit unverwandten Augen ihn ansahest, nichts weniger als ihn gesehen, du sahest allzeit nicht, was in ihm war, in welchem Stück, gleich wie er gar sonderlich herrlich ist, also sind auch die Gottlosen auch gar sonderlich darin blind. Was seine äusserliche Gestalt betrifft, die

war

war verborgen und verdecket (allermassen zuvorher durch den Propheten Esaiam von ihm war geweissaget worden, Esa. 53. v. 2.) die kam gantz und gar nicht überein mit seiner eigenen Würdigkeit. Er nam nicht allein an die Gestalt eines Knechts, Phil. 2, 7. sondern er wolte auch nichts geachtet werden; als ein Knecht, als ein verachteter und nichtswehrter Knecht erschien er vor Herode. Sie sahen ihn an mit solchen Augen, die mehr darauf sahen, daß er ein Zimmermann und Zimmermanns Sohn war, Matth. 12, 55. denn auf seine göttliche Strahlen, Wunderwerck, Leben und Lehre, Marc. 6, 3. 4. Sie schaueten ihn an mit solchen Augen, die ihr Urtheil mehr gerichtet hatten auf das Land, da sie meyneten, daß er gebohren wäre, denn auf die Thaten, die sie ihn sahen vollbringen, Joh. 1, 46. Und mit solchen Augen sehen die jenigen allezeit, welche den äusserlichen schimmernden Glantz mehr achten, denn das Wesen der inwendigen Gottesfurcht und Tugend. Alsdann ist kein Wunder, daß solche Leute nicht sehen, was ihnen vor Augen ist, und daß sie nicht verstehen, was ihnen bevorstehet.

20. Hierauf verachtete Herodes, der mit allen seinen Rähten und stoltzen Hoffleu-

ten das Stillschweigen des HErrn JEsu für eine Einfalt hielte, ihn öffentlich; und zu deutlicher Erklärung nicht dessen Unschuld, sondern dessen Einfalt, zog er ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilatus, Luc. 23, 9. 10. 11. Auf daß, der zuvor gehalten worden für einen übelberüchtigten Mann, Luc. 23, 2. nemlich für einen Fresser, Weinsäuffer, Marc. 27. für einen Zöllner und Sünder-Gesellen, Matth. 24, 24. für einen, der das Volck abwendete, für einen Gotteslästerer, für einen, der den Teuffel durch Beelzebub austriebe, Joh. 1, 15. der den Teuffel habe, alsdann auch für einem armen einfältigen Tropffen hingehen könne.

21. O wahrer Trost aller Geängsteten! es sey wegen öffentlicher oder heimlicher Schmach. Lerne, o meine Seele! lerne durch diese exemplarische Unterweisung deines Meisters die Urtheile und Achtung dieser Welt geringe achten. Laß ab von ehrgeitzem Begehren des eiteln Ruhms der Menschen, welcher gleichsam ein Widerschall ist, oder ein schlechter Hall ohn einiges Wesen; und nach dessen Klang ein jedweder so weit gut oder böse ist, nach dem er für einen Freund oder Feind gehalten wird. Christus hat zuvor bekennet, daß er

nicht

nicht seine Ehre suchte, Joh. 8, 50. und sagte zu denen, die nach Ehren strebten, daß sie suchten, was sie nicht wüsten, Mat. 20, 22.

22. Wessen Herrlichkeit es war, daß er weder begehrte noch annahm die Ehre dieser Welt; weil mit keinen andern Augen auf die Gebrechlichkeit derselben sahe, als die Aertzte thun auf die Geschwüre und Gebrechen ihrer Patienten.

23. O gebenedeyeter Heyland! dich bitte ich, gib mir nicht allein Gedult, sondern auch Freude, daß ich in der Welt für einen Narren gehalten werde, wann ich nur dich wissen und kennen mag. Und gleich wie zu der Zeit und vermittelst deines Leidens **Herodes und Pilatus** Freunde wurden, die zuvor in offenbahrer Feindseligkeit mit einander gelebet: also verleihe, daß durch die Krafft deines gebenedeyeten Leydens ich versöhnet möge werden zu vollkommenem Friede, **erst** mit GOtt, dem du das Lösegeld für meine Sünde bezahlet; **darnach** mit meinem eigenen Gewissen, welches du durch deine Gnade befreyet und erqvicket hast; **Zum letzten** mit allen Menschen, die du mir befohlen hast zu lieben, als mich selbst. Und so ja etwan eine von diesen Freundschafften werde brechen, so nimm hinweg die heimliche Feindschafft

schafft durch die Krafft deines Leidens; sage zu mir, wie du offtmahls zu deinen Jüngern sagtest: **Friede sey mit euch** / Joh. 2c. O grosser Versöhner der Welt! der du deine Feinde mit einander versöhnet hast, versöhne uns deine Freunde, die dich demüthigst bitten, mit unserm Gewissen, und einen mit dem andern.

24. Und nun in dieser höchsten Verspottung, in dieser tiefsten Ungnade, veränderte unser Heyland nicht einmahl seine Gestalt, noch schlug sein Angesicht nieder, ließ auch kein unbescheidenes oder angsthafftiges oder sonst unziemliches Wort fallen. Er versiegelte alle seine Gedancken mit Stillschweigen; eines theils, dadurch zu erkennen zu geben seine vollkommene Gedult, und daß er sich gantz und gar verließ auf seines Vaters Urtheil; und andern theils darzuthun, daß so wol ihre schmähliche Worte, als ihre Beschuldigungen und Anklagen keiner Antwort würdig wären. Er blieb standhafftig als ein unbeweglicher Felß, der alle Wellen, so auf ihn zuschlagen, zurücke treibet, und in Schaum verwandelt. Und gleich wie des Menschen Leib in einerley Stande bleibet, obgleich sein Schatten zu einer Zeit lang, und zur andern

dern Zeit kurtz ist; also behielt er einerley standfeste Hertzhafftigkeit, beydes in dem süssen Hall der Freude und Frolocken der Menschen, als in dem bittern Ausspeyen der schmählichen Gewalt derselbigen; und erwiese fort für fort eine Sittsamkeit in dem einen, und eine Beständigkeit in dem andern. Bäume, die tieff eingewurtzelt sind, stehen alle Sturm-Winde aus; der Wind wehet nicht weg den Weitzen, sondern die Spreu, und eitele Ehre oder Unehre beweget niemand, der nicht leicht oder schwach ist.

25. Schauet auch an, wie eitel und veränderlich der Menschen Sinne und Meynungen sind; nur beständig in Unbeständigkeit, und in nichts, als in Veränderungen beharrlich. Eben diese, welche schrien: **Hosianna in der Höhe**! schreyen kurtz hernach: **Laß ihn creutzigen**; die, so ihn für ihren König ausruffen, bekennen also fort, daß sie keinen König haben, dann den Käyser; diese, die ihm entgegen gingen mit Oelzweigen, stellen ihn nun vor mit Schwerdtern und mit Stangen; diese, die vor ihm ihre Kleider ausgebreitet hatten, berauben ihn nun seiner eigenen Kleider. Endlich diese, die ihn bekenneten und anbeteten für den

Sohn

Sohn Gottes, ziehen wenige Tage hernach ihm Barrabam für.

26. Wer soll demnach den schnöden Odem dieses unbeständigen Ungeheuers für eine rechte Ehre und Herrlichkeit achten? wer will dem Urtheil Glauben geben? wer will dessen Gunst trauen? wer will so einfältig seyn, demselben zu schmeicheln und zu liebkosen, um eines Bißleins Credits willen? wer will so sclavisch seyn, alle Schmertzen auf sich zu nehmen, ihm zugefallen? lieber alle Freyheit als dessen Beliebung zu verlieren, und sorgfältiger seyn in dem Nachdencken, was die Welt von ihm sage, als was GOtt zu ihm sagen werde, wenn die Welt wird ein Ende haben.

27. Hieraus magstu göttlichen und sittlichen Trost nehmen in allen Elende, so entweder die Boßheit oder Unbescheidenheit (der Menschen) dir anlegen können. **Göttliche**/ in Betrachtung, daß keine grössere Schmach dir angethan werden kan, als angethan worden, nicht allein deinem Meister und HErrn, sondern auch deinem Schöpffer um deinet willen. **Sittliche**/ daß du daraus seyest, wie närrisch, ja wie thöricht, rasend und falsch die Meynung der Menschen sind; wie geneigt aller Orten wohl von den Gottlosen, und übel von

den

den Guten zu urtheilen. Schauet, hier wird die Tugend für Boßheit geachtet, die Wahrheit für Laster, die Weißheit für Thorheit. Sehet, der Friedenmacher der Welt, wird gehalten für einen Aufrührer; der Vollbringer des Gesetzes, für einen Uebertreter desselben; unser Seligmacher für einen Sünder; unser GOtt für einen Teuffel: O armer angefochtener Mensch! warum weinest du so jämmerlich über einer Unbilligkeit oder Mißhandlung, so dir widerfahren? GOtt gehet anders nicht mit dir um in dieser Welt, als er mit seinem Sohne umgangen, der um deinetwillen diesen bittern Tranck hat angefangen, und nicht allein davon gekostet, sondern dir einen vollen Trunck zugetruncken. Es ist nicht allein ein Trost, sondern auch eine Ehre, mit Christo ein Mitgenoß und Mitleider zu seyn, welcher auch seine Lust daran hat, wenn er siehet; das wir ihm etlicher Massen gleich werden. Die Hunde bellen diejenigen nicht an, die sie kennen, und mit welchen sie bekant sind; aber gegen Frembde bellen sie gemeiniglich an, nicht allewege wegen einer Beleidigung, die sie fühlen oder befürchten, sondern gemeiniglich von Natur oder aus böser Gewohnheit. Wie köntest du in der Welt ein

Frembd-

Frembdling seyn, wenn sie dich nicht plagete? wenn sie dir nichts entzöge? Wie bist du ein Glied Christi, wann du nicht mit ihm Theil haben wilt an der Schmach und Verfolgung dieses Lebens? Wie kanst du sein Freund heissen, wenn du sieheſt, daß so erbärmlich mit ihm in der Welt umgangen worden, und gleichwol dieselbe Welt lieben und umfahen; wenn du wilt hochhalten, daß du von ihr freundlich und ehrlich gehalten werdest.

28. Allhier werden wir auch ferner gelehret, daß die Suche, so Gottes Ehre und der Menschen Seelen Wolfahrt betrifft, wie schlecht und verächtlich sie auch scheinet, unverzagt beydes angefangen und vollbracht werden müsse, auch selbst bey den Fürsten und grossen Herren der Welt. Denn GOtt dienen ist wahrlich herrschen und regieren.

Die XXI. Betrachtung.

Wie Christus gegeisselt worden.

1. Warum die Juden nicht in das Richthaus gehen wolten. 2. Die Heucheley der Juden. 3. Ihr Muthwille. 4. Die Juden redeten zu Pilato warhafftiger, als sie selbst wusten. 5. Ein kurtz Gebet. 6. Das Geisseln war zugleich eine scharffe und schändliche Straffe. 7. Christus ist

unser

unser wahrer Simson. 8. Warum die Weisen dieser Welt die Lehre des Evangelii für Thorheit halten. 9. Warum sie dieselbe für Raserey achten. 10. GOtt that dasjenige für den Menschen, welches sie für Unsinnigkeit achten. 11. Die Liebe Gottes hat die Weisheit dieser Welt verblendet. 12. Unsere Sünden peinigen Christum, so offt, als wir sie begehen. 13. Eine Betrachtung wider die Anreitzung zur Sünde. 14. Die Pein und Marter Christi war nicht so groß, als seine Liebe, die ihn begierig machte, zu leiden. 15. Ein kurtz Gebet und Danckſagung. 16. Die Krafft der Liebe. 17. Die Liebe überwältiget den, der den Tod hat überwältiget. 18. Die Gewalt der Liebe ist süsse. 19. Es ist keine Wieder-Vergeltung zwischen GOtt und den Menschen, als die Liebe. 20. Die Fürtreflichkeit der Liebe. 21. Die Gemeinschafft Gottes und des Menschen durch die Liebe. 22. Das Lob der Liebe. 23. Der Preiß, darauf das Verlangen der Liebe gesetzet ist.

I.

SAnun JEsus wieder von Pilato zu Herode gebracht worden, weigerten sich die Juden in das Richthauß zu gehen; damit sie nicht unrein, und dadurch ungeschickt würden, das Osterlamm zu essen. So ein Gewissen machten sie ihnen in einem äusserlichen Schein des Gottesdienstes, ob schon ihre Gewissen mit vieler blutigen Unreinigkeit besudelt waren. So gar hatten die zwo Schwägerinnen **Aberglaube** und **Heucheley** (welche in dem Gehirn des Men-

schen empfangen und gebohren werden) ihre Hertzen eingenommen, daß sie nicht wolten in Pilati Hauß gehen, weil er ein Unbeschnittener war, und doch zwungen sie ihn, in gewisser Masse ihrem mörderischen Begehren ein Gnügen zu thun. Sie wolten nicht erscheinen vor dem Richtplatz, wo gemeiniglich das Urtheil des Todes gesprochen ward, und gleichwol waren ihre Hände und Gedancken im Blute gebadet.

2. Sie hatten nicht gar lange zuvor Judam erkaufft, JEsum zu verrahten, falsche Zeugen abgerichtet, ihn zu beschuldigen, Bediente aufgefrischet, auf das allerschmählichste mit ihm umzugehen; und nun stunden sie gantz unverschämt nach seinem Tod. Gleichwol bedecken sie dieses alles mit äusserlichem Mantel der Religion oder Gottesdienstes.

3. Und wie die Schuldigkeit der Ankläger erfordert, daß sie müssen versehen seyn, auf alle Puncten mit sich zu bringen beydes ihre Anklage und ihre Gezeugnisse. Ob nun wol diese unverschämte Verfolger JEsum mit zwo haupt Mißhandelungen belegten, als Gotteslästerung und Verrätherey wider dem Käyser; jedoch lagen sie Pilato auf dem Halse, daß er sein Urtheil

theil auf ihre Worte sprechen, und keine fernere Nachfrage thun solte, mit Anziehung, daß sie ein **Gesetz hätten / und nach dem Gesetze müste er sterben** / Joh. 19. v. 7. Das Urtheil, das sie suchten, war nicht das Urtheil eines Landpflegers, sondern ein vorbedachtes Urtheil, das sie allbereit mit sich dargebracht hatten.

4. O blinde Juden! ihr sagtet das zu Pilato, was ihr wenig verstundet. Es war gantz warhafftig, was ihr von JEsu sagtet, daß er **nach euerm Gesetze des Todes sterben müste**; aber nicht in dem Verstande, als ihr es sagtet. In euerm Verstande war es nicht wahr, **daß er muste sterben** als ein Ubertreter des Gesetzes; sondern in dem Verstande, dazu der Geist Gottes eure Zungen regierte, nemlich als ein Erfüller des Gesetzes **muste er sterben**. Derselbige GOtt, der den Saul weissagen und Bileams Eselinn reden machte, der alles unser Thun zu einem solchen Ende, als ihm gefället, regieret, der da Gutes aus Bösem machet, der lenckete euere Zungen also zu reden: **Wir haben ein Gesetz / und nach unserm Gesetze muß er sterben.** Denn euer gantzes Gesetz deutete zuvor an, alle eure Propheten verkündigten seinen Tod; alle Opffer euers Gesetzes bildeten

vor das Opffer des Creutzes; alle eure Propheten zieleten jedweder auf den Tod des Meßiä, und darum **muste er nach euerm Gesetze sterben**. Dann anders konten weder euer Gesetz noch eure Propheten erfüllet werden. Gleichfals war die Ursache, die ihr beybrachtet, sehr wahrhafftig; **weil er sich selber Gottes Sohn nennete**. Denn der Sohn Gottes, der Mensch worden, machte den Menschen zum Sohn Gottes durch die Annehmung der menschlichen Natur in einer persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur **des Sohns Gottes**. Weil er sich nun selber also zum **Sohn Gottes** gemacht, so war es nohtwendig, daß er (nach eurem Gesetze) sterben solte. Denn kein ander Opffer kunte uns dem ewigen Vater versöhnen, denn der Tod des Menschen, welcher der wahre Sohn Gottes war. Um dieser Ursachen willen ward er Mensch, um dieser Ursachen willen **muste er nach eurem Gesetze sterben**.

5. O gebenedeyter Seligmacher! O du Sohn Gottes, allezeit in der Gebuhrt, und allezeit gebohren, dich bitte ich, verleihe mir, daß ich nimmermehr öffentlich beladen werde mit einiger Missethat, sondern daß ich seyn möge ein Kind Gottes. Je

mehr

mehr ich darum leide, je glückseliger werde ich seyn; als da ich leide um eben der Sache willen, welcher wegen du verurtheilet wurdest, wenn ich darum mit dir leide, so werde ich auch mit dir herrlich gemacht werden. Verleihe mir auch, daß, wie du meiner Natur theilhafftig zum allerelendesten Menschen gemacht wurdest, ich auch also mit theilhafftig seyn möge deiner Gnade; und dadurch gezehlet werden unter die Kinder Gottes, und mein Erbe haben unter den Heiligen, Sap. 5, 5. Wie nun Pilatus merckete, daß dieses allein auf einer ausgesonnenen Boßheit gegründet war, daß die Juden also gewaltiglich JEsum verfolgeten, und sich einbildete, daß die Hitze ihres Hasses solte können gestillet werden eines Theils durch Langheit der Zeit, und anders Theils durch ernstliche Bestraffung; so beschloß er, ihn mit einer so scharffen Straffe zu belegen, daß ihrem grausamen Begehren möchte ein Genüge geschehen.

6. Darauf befahl er, daß man JEsum solte geisseln. Eine Straffe, die wegen ihrer Schärffe durch Mosen, Deut. 25. v. 3. verordnet war vor Ubelthäter, und mit der Beschaffenheit ihrer Mißhandelung überein kam, jedoch mit der Umschrenckung,

daß sie nicht über viertzig Schläge geben solten; und wegen derer Schändlichkeit haben die Römer ihre Bürger davon befreyet, Act. 21, 25. Darauf denn die Peiniger ihm seine Kleider auszogen, seine Hände hoch an eine Seule bunden, und alsdann schlugen sie auf alle Theile seines Leibes, so wol hinten als vornen, solche blutige Schläge, als ob er der gröste Ubelthäter, und der schnödeste Sclave in der Welt wäre. Zu welcher Zeit sich eräuget, was der Psalmist saget: **Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert / und ihre Furche lang gezogen** / Ps. 129.

7. Schaue nun an, o meine Seele! was für eine blutige Zerfleischung dein Heyland um deinetwillen hat ausgestanden. Schaue ihn an, wie der seiner Kleider beraubet wird, der die Himmel mit Wolcken bekleidet, die Felder mit Blumen zieret, die Kleider allen lebendigen Creaturen gibt, der seine Heiligen kleidet mit Gerechtigkeit und Herrlichkeit. Schaue ihn an, wie ist der mit Ruhten zerrissen, dessen Knechte in seinem Namen pflegten die Teuffel zu geisseln; und hat niemand auf seiner Seiten, der ihm mit der Hand hülffe, oder mit dem Hertzen sich über ihn erbarmete. Und wo war deine Schönheit

ge=

geblieben? wo war deine Herrlichkeit? O wahrer Simson! wer hat die Haare deiner Stärcke abgeschnitten? wer hat deine Hände und Füsse gebunden, und dich der Gewalt der Philister überliefert? Wahrlich es war allein die Liebe gegen der Delila, allein die Liebe gegen deiner Kirche, die dieses Elend verursachte: und das Verlangen, so du hattest, sie mit deinem Blute abzuwaschen, hat dich also überliefert in die Macht und den Willen deiner Feinde.

8. O ihr Heiligen Gottes! so ihr jemahls entzücket, und von euern lieblichen Sinnen verführet worden durch das Anschauen himmlischer Dinge, so lasset solches geschehen über diese fürtrefliche Güte und Liebe Christi, daß er um des elenden Menschen willen also erniedriget und gepeiniget worden. Dieses hat die Weisen dieser Welt verursacht, daß sie die Lehre des Evangelii nicht allein für Thorheit, sondern auch für die gröste Unsinnigkeit oder Raserey gehalten.

9. Dann sie halten das vor eine Thorheit, wenn sie hören, daß Reichthum sey in Armuth, Freude in Thränen, Freyheit in Unterthänigkeit, Herrlichkeit in Niedrigkeit, Friede im Sterben, ein Königreich in dem Creutze, in Verlassung aller Dinge

die Herrschafft aller Dinge. Wenn sie aber hören, daß das göttliche Wesen, das allerherrlichste, das allerreineste Wesen also wolte sich erniedrigen, und durch den Menschen geschmähet seyn, das halten sie für eine pur lautere Tollheit und Raserey.

10. O alle ihre Machten der Welt, lasset euch dieses bestürtzt machen, daß GOtt würdigen wolte, das für die Menschen zu thun, was sie für Unsinnigkeit halten. Und ihr weisen Leute dieser Welt, ihr wisset gar wol, daß ihr offtmahls habt in acht genommen, und gesaget, daß die Majestät und die Liebe nicht mit einander überein kommen, daß der Liebe Thun durch die Weißheit nicht könne regieret noch geschätzet werden.

11. Setzet demnach eure Weißheit beyseits, und beschauet seine Liebe; denn seine Liebe hat deine Weltliche Weisheit verblendet. Er hat in dieser Welt einen Weinberg gepflantzet, und träget eine so grosse Liebe zu demselben, daß er davon gleichsam truncken, und auf gewisse Masse gleich ausser sich selbsten ist. Aber lachet nicht, o ihr klugen Leute, darüber, wie **Cham** that über die Blösse seines Vaters, damit er nicht auf euch einen harten Fluch werffe.

12. Und du, o meine Seele, was sagest

du?

du? was düncket dich? wo sind deine Thränen, o dürre Seele, dich zu baden in diesen Striemen, die dein Heyland aus Liebe gegen dir gelitten, dich zu holen? wo ist deine Traurigkeit über deine Sünde, welche alle diese Schmertzen verursachet haben? Denn es ist gewiß, daß deine Sünden nicht alleine damahls ihn qväleten, sondern quälen ihn auch allezeit, so offt als du dieselbe begehest. Gleich wie der Apostel gesaget: **Wer da sündiget / der creutziget wiederum ihm selbst den Sohn Gottes / und hält ihn für einen Spott** / Heb. 6, 6. **Wer das Gesetz Christi durch muthwillige Sünde übertritt / der tritt den Sohn Gottes mit Füssen / achtet das Blut des Testaments unrein / durch welches er geheiliget ist / und schmähet den heil. Geist** / Hebr. 10. v. 29.

13. Derowegen, wann du vorhast, in eine Sünde zu willigen, so stelle dir vor Augen die Gestalt deines Heylandes, da er war unter den Händen der grausamen Kriegs-Knechte, gantz mit Blut gefärbet, nicht in wütender Verzweiffelung oder zaghafftigem Weinen, sondern in dieser freundlichen Weise, daß er dich ermahnet und bittet: Mein Freund, du hast offtmahls ge-

höret, wie ich dich geliebet habe, so Worte nicht wichtig gnug seyn, dich dessen zu versichern, so schaue an die Thaten.

14. Siehe, wie begierig ich bin für deine Sünde, der Gerechtigkeit meines Vaters so überflüßig genug zu thun, daß ich mich selber aller Mittel geäussert, es sey von Hülffe zu widerstehen, oder von Trost, diese äusserste Noth zu mildern: welche doch viel geringer ist, als meine Liebe mich begierig gemacht, für dich zu leiden, so fern es die Gerechtigkeit meines Vaters erfordert hätte. Siehe, diese meine Liebe hier angezeichnet mit meinem Blute; schaue, wie jedweder Schlag ein lebendiges Zeugniß darvon gibt, und dich vermahnet, ja dich bittet mit himmlischer Stimme, mich wieder zu lieben. Wo du aber mich dieses freundlichen Begehren nicht gewähren wilt, so laß mir zum wenigsten (ich bitte dich) von deinen Händen nur so viel Mitleiden erlangen, deine Sünden wegzunehmen, die nicht allein meine Schmertzen verneuen, sondern auch sehr vermehren. Dann es ist gewiß, daß deine Missethaten mich täglich martern, und daß diese Kriegs-Knechte niemahls einige Macht würden gehabt haben, mich anzurühren, wo deine Sünden sie darzu nicht gestärcket hätten. 15.

15. Süsser HErr JEsu, mit Ehrerbietung küsse ich deine gebenedeyete Wunden, und mit Danckbarkeit bekenne und umpfahe ich deine Liebe; ich bitte gantz ernstlich, deine Liebe also in mir anzuzünden, und dermassen brennend zu machen, daß sie die gefrorne Feuchtigkeit meines Hertzes in Thränen zerschmeltze und fliessend mache, beydes zum Mitleiden über dein Leiden, und dann auch zur Reue über meine Sünde, die dir dasselbe auf den Halß gezogen. O wie glückseelig bin ich, daß ich so einen freundlichen HErrn habe, was kan mir mangeln? was habe ich zu fürchten? O wie grausam bin ich, so ich eine That begehe, die ihm nicht allein mißfällt, sondern auch entehret und quälet? Was solte st du für Mitleiden haben, mich zu straffen, weil ich keines habe, gegen dich zu mißhandeln? da ist keine grössere Barmhertzigkeit, denn daß du so grosse Liebe auf uns warffest; da ist kein gröſſer Elend, als dieselbe nicht bekennen, noch einiger Massen mit Danckbarkeit erkennen wollen. In Wahrheit, die mißhandelten gröblich, welche dich, da du auf Erden herum zogest, also verfolgeten; aber die mißhandeln noch weit mehr, die dich, nun du im Himmel (zur Rechten Gottes) sitzest, ohn Aufhören schmähen.

16. O

16. O Liebe, stärcker denn der Tod, Cant. 8. v. 6. Der Tod überwältiget alle weltliche Dinge, und dennoch überwältigest du den Tod: du triumphirest über alle Gewalt, es sey um ihr zu widerstehen, oder dieselbe auszustehen. Du bist der Dorn-Busch, der da brannte, und doch nicht verzehret wurde, Exod. 3. du bist der allervollkommneste Demant, ehe der zubrechen soll, ehe müssen alle Arme ermüden, und alle Hämmer zubrechen. Du liessest dem Apostel sagen; **Nichts soll uns scheiden von der Liebe Gottes / in allen Dingen überwinden wir weit um deß willen / der uns geliebet hat** / Röm. 8.

17. Der Tod überwältiget alle weltliche Dinge; aber du hast den überwältiget, der den Tod überwunden, und ihn dir unterwürffig gemacht. Denn was zog ihn vom Himmel herab in den Schlamm des Elendes? warum fastete er? warum weinete, jammerte und wachte er? warum lebete er in Armuht und Schmach? warum erduldete er einen verächtlichen und peinlichen Tod? als nur aus Liebe zu unser Erlösung. O unüberwindliche Krafft, die du hast überwunden den HErrn aller Dinge! wilt du dann nicht einen schwachen Menschen überwinden? soll dann mein Hertz allein

lein mächtig seyn, der Gewalt deines Feuers zu widerstehen?

18. O süsser Tyrann, mit was für sanfftem Liebkosen zwingest du die Menschen zu grossem Unterfangen, ohn einige Empfindung der Beschwerung, ohn einige Furcht der Gefahr; indem sie werden mit Freuden geführet zu dem, was sie begehren; welche Freude in ihrem Fortgange alle empfindliche Beschwerungen, dadurch sie ringen müssen, ersäuffet. Ist derowegen nichts so süsse, als die Liebe, nichts so starck; nichts macht den Menschen so grausam, nichts so mitleidig. Sie ist starck im Erlangen, süsse im Geniessen; sie macht den Menschen grausam gegen ihm selber, und mitleidig gegen die, welche sie lieben.

19. Nichts ist zwischen GOtt und uns gemein, als allein die Liebe; nicht der Haß, nicht der Zorn, noch einige andere Zuneigung. Geschehe es gleich, daß uns GOtt hassete, ob er gleich auf uns zornig ist, so sind wir dennoch schuldig, ihn zu lieben; weil nichts in ihm ist, daß nicht würdig ist geliebet zu werden. Du liebetest uns, O HErr, da wir dich hasseten, und darum, ob du uns gleich hassetest, so müssen wir dich doch lieben. Du liebetest uns über alle Massen, da doch in uns nichts war, das

wehrt

werth wäre, geliebet zu werden, da dich nichts bewegete uns zu lieben, als deine Natur alleine; und derhalben muß unserre Liebe gegen dir auch ohne Masse seyn, dessen Vollkommenheiten auch unermäßlich seyn. Alle andere äusserste Dinge oder Tugend sind Mängel oder Gebrechen; aber unsere Liebe gegen dir kan nicht zu groß seyn; angesehen das jenige, was geliebet wird, von unendlicher Vollkommenheit ist.

20. Und es gebührete sich, daß wir hefftig auf diese Liebe verliebt wären, denn alles, was in der heiligen Schrifft begriffen ist, ist entweder Liebe, oder gehet auf die Liebe; und nichts ist so köstlich als eine Seele, die da liebet; als GOtt, der die Liebe gibt. Die Liebe ist die Königinn aller Tugenden. Sie ist das Ende aller Gebote und Rahtschläge Gottes. Ja alle Creaturen sind dem Menschen darum dienstbar gemacht worden. Sie ist die Seele, das Leben und die Vollkommenheit aller Tugenden; der Stein, der alles, was er anrühret, in Gold verwandelt; der Stempel, welcher all unser Geld bey GOtt gültig machet. In so weit, daß, wenn wir lieb haben, wir alles thun mögen, was wir wollen; dann alles, was in der Liebe gethan wird, das nimmt

GOtt

an. Ja wenn wir die guten Thaten anderer Menschen lieben (aus Ursachen der Gemeinschafft der Kirchen) so machen wir dieselben unser eigen. Sie ist ein Schwerdt, das die Sehnen aller Gebrechen in Stücken hauet; und ein Sporn zu allen tugendsahmen Verrichtungen aufzumuntern. Sie ist eine gewisse Richtschnur so wol der Vollkommenheit, die die Menschen in diesem Leben haben, als der Herrlichkeit, die sie in dem zukünfftigen Leben haben werden. **Hätte ich der Liebe nicht/** spricht S. Paulus, **so wäre ich nichts.** Denn GOtt wil einem jedweden **Menschen geben nach dem Maaß** seiner **Liebe.**

21. Zum letzten, sie vereiniget uns mit GOtt; denn die Liebe ist ein Mittel, welches zwey äusserste Dinge zusammen bindet, den Liebhaber und dē, der geliebet wird. Lieben wir die Erde? so sind wir irrdisch; lieben wir GOtt? so sind wir wahrlich mit Gott vereiniget. Jedoch ist diese Gemeinschafft nicht natürlich, sondern geistlich. Sie verändert nicht die Natur des Menschen, sondern seine Zuneigungen, und die gantze Art und Weise seines Lebens. Daß, gleich wie der Schatten dem Leibe folget, also hänget auch der Wille des Menschen

an

an dem Willen Gottes, ohn einiges Absehen auf sich selbst, sondern einig und allein auf die Ehre Gottes. Denn gleich wie das Eisen, wenn es in das Feuer geworffen wird, die Natur des Feuers annimmt, und darum doch nicht aufhöret Eisen zu seyn; also auch derjenige, welcher in der Liebe Gottes brennet, ist theilhafftig der Reinigkeit und Heiligkeit Gottes; und bleibet dennoch allezeit ein Mensch.

22. O Liebe! du bist die Wurtzel aller Tugenden, die Tochter der Gnaden, der Spiegel des Gottesdienstes, die Meisterinn der Wahrheit, die Waagschale der Belohnung, das hochzeitliche Kleid, der Schlüssel des Paradieses, die Stärcke der Kämpffenden, die Krone der Uberwinder, die Glückseligkeit der Heiligen, die Freude der Engel, das Schrecken der Teuffel; ohne dich ist der Glaube todt, die Hoffnung eine eitele Vermessenheit, ohne dich ist die Heiligkeit Heucheley, Eifer Unsinnigkeit; mit dir ist ein Mensch im Wohlstande demüthig, im Unglück ruhig, in schwerem Leiden starck, in guten Wercken frölich, in Anfechtungen unbeschädiget. Sind wir arm, und können nur wenig geben; sind wir unwissend oder schwach, und können nur wenig thun, lasset uns sehr lie-

lieben, so soll uns das in allen beyden helffen, denn wer liebet, der vermag viel zu thun; und der gibt viel, welcher sich selber gibt. Ist es denn nun nicht geziemend, daß wir alles **verkauffen** / was wir haben, damit wir diese Perle **kauffen** mögen? kan einig Ding so theuer seyn zu geben? kan einig Ding so schwer seyn zu ertragen, daß wir sie mögen bekommen? ist das eine geringe Sache, daß gesagt wird: **GOtt ist die Liebe**? ist es ein geringes **in GOtt wohnen** / und GOtt in uns **wohnend haben**? **GOtt ist die Liebe** / was ist köstlicher? **der in der Liebe wohnet** / **der wohnet in GOtt**. Was ist geruhiger? **und GOtt in ihm**. Was ist herrlicher? Da wird nicht gesaget: GOtt ist Demuth, GOtt ist Gedult, GOtt ist Gehorsam; aber wol: **GOtt ist die Liebe**. Alle andere Gaben sind Gaben und Gnaden Gottes; aber die Liebe wird gesaget, daß sie GOtt selber sey.

22. O göttliche Tugend, die so offt, so höchlich, doch nimmer gnugsam gepriesen wird! O heilige Liebe, die allezeit in dem Hertzen Gottes brennet! ich kan dich nicht nach deiner Würden schätzen; ich habe nichts in mir, das tüchtig sey dich zu bezahlen; doch ich wil für dich geben alles, was

ich habe, alle meine Ergetzlichkeiten, alle meine Begierden. Ich wil alles verlassen aus Liebe dessen, der aus Liebe gegen mir sein Königreich und seinen Thron verlassen. Und wenn ich alles werde gegeben haben, so wirds mir doch vorkommen, als wenn ich so viel als nichts gegeben. Deñ du wirst mich lieblicher erquicken, überflüßiger ersättigen, und sicherer beschirmē, denn alles werth ist, was ich vermag zu geben.

Die XXII. Betrachtung.

Wie Christus mit Dornen gekrönet, in Purpur gekleidet, öffentlich verspottet, und den Juden vorgezeiget worden.

1. Christus wird verunehret in seinen drey grossen Aemptern. 2. Die Juden bemüheten sich mehr, den guten Namen Christi als sein Leben wegzunehmen. 3. Die Gerechtigkeit muß ausgeübet werden mit Ernsthafftigkeit und Trauren. 4. Die Juden wolten vergnügt seyn so wol mit der Schande Christi, als mit seinem Blute. 5. Warum Christus mit Purpur bekleidet worden. 6. Was das sey, das den Tod ehrlich oder veracht machet. 7. Der Tod unsers Heylandes war herrlich, und warum? 8. Warum er mit Dornen gekrönet worden? 9. Christus verbarg mehr von seiner Gottheit, als er der Welt erwiese. 10. Wir müssen an die Marter Christi dencken mit Freude und mit Traurigkeit. 11. Wie das Leiden unsers

Selig-

Seligmachers muß beobachtet werden. 12. Wie unsere Seelen mit Sünden beflecket sind. 13. Die Liebe Christi ist uns eine Aufmunterung wieder zu lieben. 14. Ein Gebet und Danckſagung. 15. Die Furcht, so wir herfür bringen müssen. 16. Eine Danckſagung. 17. Christus hat durch seine Arbeit uns entladen und reich gemachet. 18. Pilatus, da er Christum vorzeigete, erwiese klärlich, daß er damahls schon gemacht war zu einem erbärmlichen Schauspiel. 19. Des Teuffels Sinn läst sich nicht ersättigen als durch den Tod. 20. Aus was Ursachen die Juden begehren, daß Christus solte gecreutziget werden. 21. Die Einhelligkeit der Gottlosen, Böses zu thun. 22. Mangel am Mitleiden, zeiget an, Mangel an der Liebe. 23. Durch das Sündigen spannen wir an mit den Juden, in dem Geschrey wider Christum: Laß ihn creutzigen. 24. Eine Betrachtung, uns von Sünden abzuhalten. 25. Ein Gebet zu JEsu Christo. 26. Ein Gebet zu GOtt dem Vater.

1.

DA die Kriegs-Knechte unsern Seligmacher also verspottet hatten, brachten sie ihn in das Richthaus, und allda zogen sie ihm seine Kleider wieder aus, und zogen ihm einen Purpur-Mantel an, und druckten auf sein Haupt (ein sehr empfindlich und zartes Gliedmaß) eine Krone von scharffen Dornen. Und gaben ihm ein Rohr in seine Hand anstat des Scepters, beugeten spöttlich die Knie vor ihn, und sprachen: Sey gegrüsset, du König der Juden, und spyen ihn ins Ange-

sicht, und nahmen das Rohr aus seiner Hand, und schlugen damit sein Haupt. Zuvorher war er beschuldiget der Gotteslästerung, welches ihm verwiesen wurde als einem **Priester.** Darnach bedeckten sie sein Angesicht, und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ists der dich schlug? darmit verspotten sie ihn als einen **Propheten.** Diese Verspottung nun ward an ihm verübet, als wenn er ein **König** wäre.

2. In allen diesen drey grossen Aemtern wird er schändlich tractiret, woraus zuersehen, daß die Juden begieriger waren, den guten Nahmen JEsu wegzunehmen, als sein Leben. Denn ihm sein Leben wegzunehmen suchten sie nur allein die gewöhnliche Marter des Creutzes; aber ihn um seinen guten Nahmen zu bringen, begaben sie sich auf diese und viel andere, in Pein und Schande bestehende Erfindungen, welches eine ergetzliche Grausamkeit, und eine boßhaffte Ergetzung war.

3. Viele heidnische Völcker haben diese Regel der Höflichkeit gehalten, daß die Gerechtigkeit unter einem Schein der Ernsthaftigkeit und Traurigkeit verwaltet würde, und nicht mit leichtfertigen Geberden oder Beschimpffung, damit sie die übele Nachrede vermieden, als wenn sie

Lust

Lust hätten am Bestraffen; noch mit übermäßiger Bestraffung, damit sie nicht Anzeigung von sich geben einer heimlichen Rache. Diesen wilden Leuten war nicht gnug JEsum zu creutzigen, wo sie es auch nicht thäten mit Verspottung und Verspeyung.

4. Ihre böse Sinne musten nohtwendig vergnüget werdē so wol mit seiner Schande als mit seinem Blute, und zwar auf eine ungebräuchliche Art und Weise. Denn wenn war Purpur vor der Zeit, bis auf diesen Tag, zu Unehren gebraucht worden? Wer ist jemahls bis auf diesen Tag mit Dornen gekrönet worden? Das Purpur-Kleid gereichte nur zur Verspottung, aber die Dornen gingen weiter; dann so mancher Dorn sein Fleisch zerrisse, so mancher Strohm Bluts lief von ihm herab.

5. Es geschahe nicht ohngefehr oder unversehens, daß er mit Purpur bekleidet, und darnach verspottet wurde, sondern wie der heilige Geist Caipham trieb, daß er sagen muste: **Es wäre gut / daß ein Mensch umbracht würde für das Volck**; und imgleichen Pilatus; **Was ich geschrieben habe / das habe ich geschrieben**; also machte eben derselbe, daß die Krieges-Knechte, ihn, in einen Pur-

pur-Kleide verspotteten, zum Zeichen, daß, was sie thäten zu seiner Beschimpfung gereichete zu seiner Ehre und Preiß.

6. Dann nicht die Art und Weise, sondern die Sache ist es, die den Tod ehrlich oder unehrlich machet, wenn der Mensch um einer Missethat gerichtet oder abgethan wird, so behält er eine doppelte Schande; eine in Ansehung seiner Pein, die andere in Ansehung seiner Ubelthat. Wenn aber die Sache gut ist, als wenn es geschicht wegen einer Tugend, Gottesfurcht, oder wegen einer offenbahren grossen Wolthat, alsdann ist er nicht allein sonder Unehre, sondern auch, je grausamer er ist, je löblicher, je verächtlicher, je herrlicher er ist. Wann jemand um seines Vaterlandes Erhaltung oder Wohlfahrt willen stirbet, gleichwie die Ursache ehrlich ist, also ist auch sein Tod, fürnemlich, so er es zu Ende bringet, so er sieghafftig stirbet. Aber unser Seligmacher starb nicht allein für sein Land, sondern auch für die gantze Welt; nicht eine unbeständige und vergängliche Wohlthat zu erjagen, sondern von dem ewigen Tode zu erlösen, und zu der ewigen Seligkeit zu bringen alle Adams-Kinder, die ihnen wolten zueignen die Artzney, so er ihnen zubereitet.

7. Weil

7. Weil dann nun unser Heyland für ein so allgemeines und grosses Gut sturbe, so folget daraus, daß, je schmertzlicher und schmählicher sein Tod zu leyden war, je herrlicher dessen Gedächtniß ist. In Betrachtung auch, daß je mehr Güte in einer That ausgedrücket wird, je herrlicher auch die That ist; und weil in dem Wercke seines Leidens GOtt seine Güte aller meist erkläret (welche nach unserm Verstande von allen Eigenschafften Gottes die allerfürtreflichste ist, und derer er sich am meisten rühmet, und um welcher willen er allermeist gepreiset wird) so folget, daß das Leiden unsers Seligmachers so gar nicht unehrlich ist, daß auch alle Wercke Gottes zusammen genommen nicht zu solcher grossen Herrlichkeit können gelangen, als dieses alleine.

8. So geschahe es auch nicht ohne ein heiliges Geheimniß, daß sie eine dornene Krone auf sein Haupt setzeten. Denn über das, daß er zuvor ist fürgebildet worden durch den Widder, den Abraham opfferte, dessen Haupt in Dornen hangen blieben; so hatte GOtt vormahls die Erde verfluchet wegen Adams Ubertretung, daß sie uns Dornen und Disteln tragen solte. Diesen Fluch hat unser Heyland auf sich genommen, die

Stacheln dieses Dorns sind in sein Fleisch gedrungen. Nun sind alle Dinge gesegnet, alle Dinge versöhnet, alle Dinge mit seinem Blute geheilet und geheiliget.

9. O mein Seligmacher! wie mildiglich hast du den Landpfleger Pilatum vergnüget, daß du eine Nacht in seinem Hause geblieben, dadurch, daß du alle Theile desselben, dahin du kamest, mit deinem gebenedeyeten Blute besprenget hast. O grausame Krieges-Leute! wisset ihr auch, was ihr thut, oder wen ihr in den Händen habt? versichert euch, ihr sehet nicht, was sich in ihm erzeiget: und noch ist an ihm nicht zu sehen, was ihr hernach sehen werdet. Was uns belanget, so ist die Güte, die wir uns entweder einbilden, oder gegen andere zum Schein vorwenden, mehr dann das, was wir in der Wahrheit haben; aber in dem Sohne Gottes war das mehr, welches er von seiner Güte verbarg, als das, was er der Welt offenbahrete.

10. Aber gleich wie die Krieges-Knechte bey der Marter deines Heylandes Kurtzweil mit Schmach vermengeten: also thue du auch, o meine Seele! so offt, als du daran denckest, beydes mit Freude und Traurigkeit. Mit Freude wegen der Wolthat, so du dadurch empfangen, mit Traurigkeit

wegen

wegen des Elendes, so er ausstund. Mit Freude über seine fürtrefliche Liebe gegen dir; indem er begieriger war, als zufrieden, eine so schändliche Unehre und Marter deinethalben zu leiden; mit Traurigkeit über deine erschreckliche Sünden, welche die Gerechtigkeit Gottes zu einem solchen grossen Ernst erweckten und anreitzten.

11. Dann das Leiden deines Heylandes muß betrachtet werden, entweder wie es an sich selber war, oder als eine Ursache, oder als eine Wirckung. Wenn du es betrachtest, wie es an sich selber war, und es als gegenwärtig dir für Augen stellest, so öffne die Wasser-Röhren deiner Trähnen, weil dasselbe so verächtlich und so schmertzlich war. Wenn du daran gedenckest als an die Ursache deiner Erlösung, als an den Schlüssel, der das Himmelreich aufschleust, als an den Sieg über den Fürsten dieser Welt, so begleite alsdann diesen Sieg mit Frolocken. Seine Traurigkeit ist vorbey, seine Herrlichkeit wird ewig wären. Wenn du aber daran gedenckest als an die Wirckung deiner Sünden, alsdann begeuß dich wiederum gleichsam mit einem Platzregen der Trähnen, weil sie ihm so schrecklich, dir aber so über alle massen gefährlich sind.

12. Wehe mir! ach wie elend bin ich! wie beflecken meine Sünden meine eigene Seele, sintemahl sie das reine Glaß der Majestät des Vaters so verunreiniget haben! so trübe gemacht den klaren Brunnen aller Schönheit und Ergötzlichkeit. O Sonne der Gerechtigkeit! O du Licht der Herrlichkeit deines Vaters! warum wareſt du zufrieden mit der Unreinigkeit und Heßlichkeit meiner Seelen auf dich zu nehmen, und die Pein, welche meine Sünden verdienet, zu leiden? **Warum iſt dein Gewand ſo rohtfarb / und dein Kleid wie eines Keltertreters** Eſa. 63, 2. War es nicht billiger, daß die Miſſethäter um ihres eigenen Verdienſtes willen litten, denn daß du, o unſchuldiger HErr! für dieſelbe mit Marter ſolteſt zerfleiſchet werden. Wäre es nicht beſſer geweſen, daß dieſer Unflat wäre auf ſeinem eigenen Miſthauffen liegen blieben, als daß er ſolte auf dich werden geworffen, der du biſt die Reinigkeit aller Schönheit und Herrlichkeit. Was Liebe bewegete dich ſo groſſe Sorge für mich zutragen, daß du ſo gar ſorgloß wareſt für dich ſelber? ſo begierig zu ſeyn der Reinigung meiner Seelen, daß du dich wolteſt ſo beſudeln laſſen, dieſelbe mir zu ſchencken? O mein Heyland, was bin ich

in

in Ansehung deiner? Was bin ich dir, als Angst, Pein, Schande, Tod? was bist du hingegen mir, als Ruhe, Freude, Ehre, Leben?

13. So du mich demnach liebest, da ich dir doch so verdrießlich bin, warum liebe ich dich denn nicht, der du doch meine Seligkeit bist? warum werde ich nicht aufgemuntert von Sünden abzustehen? auszureissen alle unreine Begierden, die so manche Dornen sind deinen gebenedeyeten Leichnam zu stechen? zu verachten die eitele Pracht dieser Welt? mein gantzes Vertrauen auf dich zu setzen, der du mich also liebest? und mit den Ketten des immerwährenden Gehorsams mich selber sehr fest an dich anzubinden.

14. O mein Erlöser! nimm mich, deinen schwachen und unwürdigen Knecht auf, damit ich dich mit Gehorsam und Lob verehre; und schleuß mich nicht von dir aus, als den du für dich erschaffen, und für dich erlöset hast, ich bin dein, o mein GOtt! und begehre dein zu seyn; ich nehme mir für, und wil nicht aufhören dein zu seyn. Ich wil niemand anders denn dir selber die Schlüssel deines Reichthums überliefern. Ich wil niemand keine Frucht bringen, denn dir, der du mich gepflantzet hast, und

ohn

ohn Unterlaß begeusseſt und reinigeſt.

15. Die Reben dieſes Weinbergs, welches die Kräffte meiner Seelen, ſollen dir Blumen tragen, nemlich gute Begierden: ſie ſollen Früchte für dich bringen, wie auch meine Worte und Wercke. Meine Augen ſollen dich anſchauen, meine Zunge ſoll dich preiſen, meine Füſſe ſollen dir folgen, meine Hände ſollen dir dienen, mein Verſtand ſoll ſtets an dich mit Andacht gedencken, mein Gedächtniß ſol dich nimmermehr vergeſſen, mein Wille ſol ſich allein in dir ergetzen, meine Seele ſoll eingewickelt ſeyn in den Flammen deiner Liebe. Dieſes iſt die Frucht, die dein Weinberg bringen muß; dieſes iſt der Nutz, den du davon erwarteſt. Umgib ihn, o HErr! mit feurigen Mauren; verſchleuß alle Thoren deſſelben; lagere die Cherubim dafür, den Weg zu bewahren, damit niemand als du hineingehe. Ich bitte euch, alle ihr Creaturen dieſer Welt, und wo ihr euch nicht wolt erbitten laſſen, ſo beſchwere ich euch Krafft des Gehorſams, den ihr dieſem allgemeinen HErrn ſchuldig ſeyd, nahet nicht herzu, und kommet nicht in dieſen Garten, und rühret nicht das geringſte an, was darinnen wächſet; es iſt alles des HErrn, ich wil alles bewahren zu ſeinem Dienſte; ihr ſollet

let mir rechte Frembdlinge seyn. Ich verlasse aus Liebe zu ihm alle Creaturen, der sein Königreich aus Liebe gegen mir verlassen. Denn zu diesem Ende war ich geschaffen; und ich kan ihm keine andere Widervergeltung vor alle sein Leyden geben, als daß ich ihn allein liebe und preise.

16. Gebenedeyet seyst du, o allerbarmhertzigster und allmächtiger HErr, meines Lebens Trost, du meiner Augen Licht, und Anfurt meiner Begierden! alle deine Engel und Heiligen, alle deine Creaturen preisen dich ewiglich, weil du durch das Verdienst deiner unaussprechlichen Liebe und Erniedrigung, die deinen Rücken neigete, das Elend, so uns um unser Sünde willen zukam, auf dich zu laden, uns nicht allein von allem Bösen erlöset, sondern auch deine Güte uns mitgetheilet hast.

17. Du wurffest keine Arbeit auf dich, davon du uns nicht befreyet und entladen. Und weiter, weil du unser Fleisch an dich genommen, so hast du uns deinen Geist gegeben. Weil du unsere Sünden auf dich genommen, hast du uns hingegen deine Gerechtigkeit, geschencket; indem du die Straffe, der wir nicht entgehen kunten, auf dich genommen, hast du uns deine Herrlichkeit gegeben; indem du dasjenige

ge gelitten, was wir verdienet, hast du uns das erworben, was wir nicht verdienen kunten; weil du littest das, was uns alleine zukam, hast du auf uns geworffen, was dir mit Recht allein zukam. Also daß alle deine Marter und Pein sind unsere Beförderung, deine Schande unsere Herrlichkeit, dein Elend unser Verdienst, dein Leiden unsere Gnugthuung, deine Verschmähung machet uns sonder Schuld, deine Bände befreyen uns, deine Schläge heilen uns, deine Traurigkeit tröstet uns, deine Ermüdung erquicket uns, deine Verdammung machet uns gerecht, dein Tod bringet uns wieder zum Leben. Als nun Pilatus sahe, daß JEsus in so jämmerlichem Zustande war, daß er ihm einbildete, daß das Ansehen desselben gnug seyn könte, das blutige Vornehmen seiner Feinde zubrechen, so führete er ihnen ferner auf einen erhabenen gepflasterten Ort, zu welchem man hinauf ging auf vier und zwantzig Marmorsteinerne Stuffen, welche noch auf diesen Tag zu Rom aufgehoben werden. Von diesem Orte, als von einem Schau-Platze zeigete er ihn den Jüden, derer etliche tausend darunten zusammen kommen waren, und sprach zu ihnen: Sehet / welch ein

Mensch!

Mensch! Was wolt ihr mehr haben? geschicht es aus Boßheit, daß ihr so gewaltig wider ihn tobet, sehet doch, wie elend ist er! Geschicht es aber aus Furcht, sehet, wie verächtlich ist er! Er hat ja nichts übels gethan, ich finde keine Schuld an ihm.

18. Gewißlich diese Vorstellung des HErrn JEsu zeiget klärlich an, daß er in der That zu einem jämmerlichen Schau-Spiel gemachet worden. So jämmerlich, daß Pilatus gäntzlich glaubete, daß dessen Ansehen das allerhärteste Hertz seiner Feinde erweichen würde, und sie bewegen, zu sagen: Es ist gnug, wir begehren nicht mehr. Dann weil man so unbarmhertzig mit ihm umgangen, war er kaum einem Menschen mehr ähnlich. Worauf die Jüden wol mochten sich erinnert haben, was der Prophet Esaias vorher gesaget; **Da war keine Gestalt die uns gefallen hatte. Er war der Allerverachteste und Unwehrteste voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so veracht / daß man das Angesicht für ihm verbarg / darum haben wir ihn nichts geachtet.** Sie aber, derer Grausamkeit unersättlich war, lagen Pilato an, etliche mit Zurahten, etliche mit unordentlichem Geschrey und rufen, daß er gecreutziget wurde.

19. Durch

19. Durch das Anschauen seines Bluts wurden sie desto mehr entzündet, seinen Tod zu begehren. Gleichwie die Hunde, wann sie das Blut eines Thiers, so sie auf der Jagt angetroffen, gewahr werden, noch grimmiger werden dasselbe zu überwältigen. Sie waren gleich den Blut-Igeln, derer Salomon gedencket, die allezeit ruffen: **Bring her/ bring her/** Prov. 3, 15. Sie hatten des Teuffels Sinn, der nur mit dem Tode vergnüget ist. Keine Straffe als der Tod, kein Tod als der Tod des Creutzes kunte ihrem Begehren gnug thun. Aber, o ihr äusserlichen Vollbringer euers Gesetzes! nachdem ihr JEsum hattet verdammet wegen Gotteslästerung, aus was Ursachen (wo anders einige Ursachen in euern grimmigen Handelungen zu finden) schreyet und ruffet ihr dann? **Laß ihn creutzigen!** Das Creutz war die Straffe nicht, die das Gesetz vor die Gotteslästerer verordnet. Das Gesetz Mosis saget, Lev. 24, 14. **Führe den Flucher hinaus für das Lager/ und laß alle die es gehöret haben/ ihre Hände auf sein Haupt legen/ und laß ihn die gantze Gemeine steinigen.**

20. Wahrlich ausserhalb der Gewalt des Leidens, welches mächtig ist dem Menschen

schen nicht allein seinen Verstand, sondern auch seine Sinnen zu nehmen, müssen wir unsere Sinne etwas höher schwingen, und mit dem heiligen Evangelisten sagen: **Dieses alles aber geschahe, auf daß die Schrifft erfüllet würde.** Der Tod des Creutzes war durch den Vater verordnet, und von dem Sohne angenommen worden. Also war es vorgebildet, also war es vorher verkündiget gewesen. Der HErr JEsus hatte es selber nicht nur einmahl vorher gesaget, daß er den Jüden werde überantwortet, und von den Heyden verurtheilet und gecreutziget werden. Was sollen wir dann sagen? als mit der heiligen Kirche zu Jerusalem bekennen, Act. 4, 27. **Daß Herodes und Pontius Pilatus mit den Heyden und dem Volcke Israel sich versammelt, zu thun, was Gottes Hand und sein Raht zuvor bedacht hat.** Manchmahl zuvor, wann die Juden sich unternahmen, JEsum zu greiffen, fehlete es ihnen an Macht. Da sie ihn wegen vermeyneter Gotteslästerung steinigen, Joh. 7. v. 30. und 10. v. 39. da sie ihn von der Spitze des Berges herab stossen wolten, Joh. 8, 5. 6. da entgieng er ihnen leichtlich aus ihren Händen, Luc. 4, 29. Ja auch bey Tage selbst in ihren

volckreichsten Städten, wann er mitten unter dem grösseſten Gedränge des Volcks war, eines Theils darum, weil seine Zeit damahls noch nicht kommen war, andern Theils auch darum, weil diese Arten des Todes für ihn nicht geordnet waren. Da aber die Zeit kam, **daß die Jüden ihn den Heyden solten überantworten / ihn zu creutzigen** / wiewol sie ihn bey nächtlicher Weise überfielen ausser der Stadt, und mitten unter seinen Jüngern; ob er gleich seine göttliche Macht erwiese, indem er diejenigen, so wider ihn kamen, zu Boden schlug; jedoch so unterwarff er sich selber freywillig der Schande, Marter und Tod des Creutzes.

20. Da diese Zeit kommen war, so wolte er weder entrinnen, noch auch die Jüden kunten einigen andern Tod wider ihn begehren, als den Tod des Creutzes. Unter dem gantzen Hauffen war keine Mißhelligkeit weder in Stimmen noch Meynungen. Sie kamen alle überein, dem Sohn GOttes das Leben zu nehmen, sie waren alle in dem eins, daß er solte gecreutziget werden. Sie stimmeten überein, Barrabam, der den Lebendigen erschlagen, zu verschonen, und ihn vorzuziehen dem, der die Todten wieder lebendig gemachet.

21.

21. Wann wir hierinnen unterscheiden das Werck Gottes von dem Wercke der Menschen, werden wir finden, die gröste Barmhertzigkeit, und die gröste Grausamkeit und Boßheit, die immer seyn kan. Die gröste Barmhertzigkeit in Schonung der Feinde; und die gröste Grausamkeit und Boßheit in Unterdrückung eines Freundes. Und das ist gemeiniglich die Eigenschafft der Gottlosen in Sachen, die die Tugend angehen, daß sie einer mit dem andern nicht überein kommen. So viel Menschen, so viel Sinne! aber in Gottlosigkeit und Schaden fallen sie alle (gleich als wann sie durch einen Geist nur ein Leben empfangen) auf eine Meynung, und kommen allezeit überein einerley zu begehren. Weil dann, o meine Seele! dein Seligmacher so klein Mitleiden unter den Jüden gefunden, so wende du deine Augen auf diese klägliche Gestalt, und sage bey dir selber: Siehe / welch ein Mensch! schaue an seine Güte, schaue an seine Liebe, schaue an seine Angst. Darüber schäme dich vors erste nimmermehr keines Elendes; dann der HErr gedencket wol daran, wie er zugerichtet war, und erfreuet sich vielleicht mehr dich anzusehen im Elende, als im Wohlstande; eben also wie es

ihm nicht weniger gefället, daß du an ihm gedenckest und ihm anbetest; da er also elend war, als da er nun in seiner Herrlichkeit ist.

22. Darnach untersuche deine Seele, was für Mittleiden du findest über die Pein und Angst, die dein Heyland leidet; und so du keine fühlest, so versichere dich, daß es dir an Liebe mangele. Dann welche Liebe haben, sind allezeit betrübt über den elenden Zustand derer, denen sie wol gewogen sind. So du dieses Zeugniß der Liebe nicht bey dir findest, so habe doch einen Gräuel, mit den grausamen Jüden in Boßheit anzuspannen und gegen ihm zu ruffen: **Laß ihn creutzigen.**

23. Welches Geschrey du so offtmahls heraus stössest, als du in eine Sünde willigest; so offt als du etwas thust, wodurch du ihn noch einmahl zu sterben verbinden wolltest, so sein voriger Tod nicht gnugsahm wäre.

24. Derhalben, so offt du nun Zuneigung hast zu einigem Bösen, so stelle dir vor Augen dieses traurige Schau-Spiel, und sage zu dir selber: **Sehet / welch ein Mensch!** Welche Worte, ob ihrer gleich wenig sind, und nicht viel auf sich zu haben scheinen, jedoch, wo du sie wol untersucheſt,

so

so werden sie nicht allein dein böses Vornehmen ins Werck zu stellen, zurücke halten, sondern auch zur Erden niederschlagen, dieselbe viel tausendmahl zu küssen, aus Ursachen, dein Gewissen deiner gottlosen Unwürdigkeit dich überzeugen wird, und Lobgesänge vor ihm auszuschütten, beydes für dasjenige, was er einmahl gelitten, und was er noch täglich für dich leidet. Schaue derhalben an die Grösse deiner Sünden, bey der grossen Traurigkeit, die dein Heyland erduldete. Schaue an/ wie nothwendig es war, für die Sünde gnug zu thun. Schaue an/ wie schmertzlich die Gnugthuung war. Unsere Hoffart verursachte diese Schmach, unser Geitz diese Blösse, unsere Schwelgerey dieses Bluten, unser Zorn diese Wunden, unser Haß diese Striemen, unsere Trägheit diese Banden. Bedencke hierauf den Ernst der göttlichen Gerechtigkeit, bedencke, was für ein Gräuel die Sünde an ihr selbst ist. Nimm auch daher abe, was für eine Rache GOtt an den Sündern üben will, welche die Wolthat ihrer Erlösung nicht erkennen und annehmen wollen, nachdem er seinen allerliebsten und unschuldigsten Sohn um ihrer Sünden willen so ernstlich gestraffet. Dann so man das thut

am grünen Holtze / was will am dürren werden / Luc. 23. So der Vater also auf seinen unschuldigen Sohn um fremder Sünde willen zuschlug, was wird er thun seinen gottlosen Knechten wegen ihrer eigenen Sünde? So der Teuffel über die Gerechten in dieser Welt solche Macht hat, was für Macht wird er über die Gottlosen haben in der Hölle? Ach HErr, pfropffe mich ein in den grünen Baum, auf daß sein Leiden von dem Streiche deiner Gerechtigkeit mich befreyen möge. Und nachdem Pilatus keine Ursache des Todes an ihm kunte finden, so verleihe, daß ich nimmermehr Ursache finde, mich zu Mißhändeln bewegen zu lassen, auf daß ich nimmermehr Sünde thue, die da die einige Ursache seines Todes waren.

25. O süsser HErr Christe! grabe dieses Bild tieff in mein Hertz hinein, daß, wann ich diese Stücke beharrlich überlege, daß ich nicht so undanckbahr noch so unempfindlich in der Liebe gegen dir sey, auch nicht so sinnloß oder verzweiffelt in der Sorge gegen mir selber, dasjenige zu begehen, welches dir so schmertzlich und schmählich, mir aber so gefährlich ist. Gedencke, O mein HErr! was ich dir und du mir bist, und fliehe nicht von mir, auf

daß

daß ich dich finden möge. Ich thue eine lange Reise zu dir, ich gehe langsahm fort, offt stehe ich stille, offte gehe ich gar zurücke. Stärcke mich, o HErr! leite meine strauchelende Schritte, ziehe mich nach dir mit dem Stricke deiner Liebe, und werde nicht müde, den zu erwarten, der die Reise nicht vermag auszustehen. Und weil meine Schwachheit so groß ist, daß ich offtmahls fehle, entweder im Fürnehmen oder Nachjagen, so höre nicht auf (ich bitte dich darum) diese deine frischblutende Gestalt der barmhertzigen Majestät deines Vaters zu zeigen, und laß mir mit der Liebe, damit du nicht allein littest, sondern auch deinen Leib aufopfferetest, meinethalben also verunehret zu werden, die Gnade wiederfahren, daß derselbe allezeit zwischen seiner Gerechtigkeit und mir möge gestellet werden. Und obgleich dessen Anschauen nicht gnugsam war, den Haß deiner Feinde zu stillen, so wird doch dasselbe deines Vaters Zorn befriedigen, dann alles, was du littest, das war unter seinem Gehorsam, seine Ehre wieder zu erlangen, und seiner Gerechtigkeit gnug zu thun.

26. O allmächtiger GOtt! **Siehe an den Menschen** / welchen du hast zum

Mittler verordnet zwischen dir und den Sündern, eben den Menschen, an welchem du ein Wohlgefallen hast. Siehe an den Menschen, welcher deiner Gerechtigkeit auf einen jedweden Punct wird antworten, und dessen Straffen gnug seyn, die Straffe aller meiner Sünden zu bezahlen. Siehe an seine Demuth, sihe an seinen Gehorsam, siehe an seine Gnugthuung. O daß sein Leiden gegen meine Sünden gewogen würde, es würde derselben weit überwägen am Gewichte und Werth, daß du nach Billigkeit lieber deine Barmhertzigkeit über mich ausgiessen soltest wegen des einen, denn sie unaufhörlich in Ungnade halten wegen des andern. O allergerechtester und barmhertzigster GOtt! laß diesen mit Geisseln zerrissenen Leichnam allezeit vor deinen Augen schweben, erstlich wirff deine himmlische Augen auf sein Verdienst, darnach würdige mich, nach mir zu sehen, und um seinetwillen erbarme dich mein. Laß mir nicht allein Verzeihung wiederfahren meiner Ungerechtigkeit, sondern verleihe auch, daß ich seiner Gerechtigkeit theilhafftig werde, auf daß ich in desselben Reinigkeit vor dir mag bestehen, wann ich werde geprüfet werden.

Die

Die XXIII. Betrachtung.

Wie Christus ist verdammet, und so fort zu dem Ort, allda er sollte abgethan werden, geführet worden.

1. Das Urtheil des Pilati war nach seinem eigenen Urtheil unrecht. 2. Was für ein Zwang das sey, der von Sünden entschuldiget. 3. Was für Straffe auf Pilatum fiel. 4. Die Gerechtigkeit des Urtheils wider Christum. 5. Christus ward beschwehret als ein Bürge und als ein Opffer. 6. Die Liebe Christi und seines Vaters Gerechtigkeit waren Ursache an seiner Verdammniß. 7. Aus was geheimen Ursachen Barrabas einen Vortheil hatte vor Christo. 8. Eine geheime Ursache des Stillschweigens Christi. 9. Das Stillschweigen Christi hat unsern Mund geöffnet. 10. Adams Ungehorsam. 11. Christi Gnugthuung. 12. Die Liebe Christi ist uns eine Aufmunterung, daß wir ihn wieder lieben sollen. 13. Ein Gebet zu dem Ende. 14. Die Liebe Christi erwecket uns, unser Vertrauen fest auf ihn zu setzen. 15. Es ist nun Gerechtigkeit, daß die Sünder, um derer willen Christus gelitten, sollen loß gesprochen werden. 16. Der Verdienst Christi ist unschätzbahr. 17. Der Teuffel ist rechtmässig beraubet der Gewalt, die er über uns hatte. 18. Der Teuffel hat, indem er Christum stechen wollen, sich selbst getödtet. 19. Welcher Gestalt des Judä Reue beschaffen gewesen. 20. Die Gerechtigkeit Gottes wider die Verfolger JEsu. 21. Warum die Jüden einen Acker kauffsten zum Begräbniß mit dem Gelde, das Judas wieder brachte. 22. Warum Christus gelitten auf dem Berge Golgatha an der Schedelstät, und an dem Creutze.

23. Welcher Gestalt wir uns beugen müssen unter dem Creutze Christi. 24. Wir mögen uns wol erkühnen, unsere Sünden auf die Schultern Christi zu werffen. 25. Warum sich Christus zu den Weibern, die ihm weinend nachfolgeten, umkehrete, und mit ihnen redete. 26. Die Krafft der Thränen. 27. Warum Christus zu den Weibern sagte, daß sie um ihn nicht weinen solten. 28. Das rechte Weinen. 29. Ein Gebet und Danckſagung.

NUn obschon Pilatus öffentlich bezeuget hatte, daß Christus unschuldig wäre, und daß er Macht hätte, ihn loß zulassen, jedoch, weil er mehr der Jüden Gunst oder derer Wüten und Toben Raum gab, als der Gerechtigkeit, hat er das Urtheil des Todes wider ihr ergehen lassen, und ihn dem Willen und Wohlgefallen seiner Feinde übergeben.

1. Derowegen, o Landpfleger! war durch dein eigen Urtheil, dein Urtheil und Ausspruch ungerecht. Dann mit einerley Lippen gabst du das Urtheil des Todes wider den, welchen du dreymal zuvorher für unschuldig erkennet und bekennet hattest; und eben damit, daß du ihn unschuldig erkläret, hast du dich selber als schuldig verdammet. Du hattest die Jüden gehöret, du hattest offtmahls JEsum examiniret, und gleichwol kontest du keine Ubelthat an ihm finden. Du hattest ihn be-

befraget: **Ob er ein König der Juden wäre.** Wahrlich, Pilate, er ist es. Er ist ein König alles wahren Saamens Abrahams, ich meyne, der Glaubigen, welche ihn bekennen und anbeten für ihren König; **welche erlöset von der Hand ihrer Feinde, ihm dienen ohne Furcht.** Das Anspeyen, die Schläge, die Verspottungen, womit du ihn umgürtet siehest, das sind die Perlen und königliche Kleider, die ihn zum allerherzlichsten und schönsten König in der Welt gemachet haben. Du hast ihn gefraget: **Was er gethan.** Ich will dirs sagen: Er hat gemachet Himmel und Erde, und alle Creaturen, er hat alles gut gemacht, aber Böses hat er nicht gethan. Was wilt du mehr haben? für das Gute, das er um deinetwillen gethan, hast du ihn wider dein Gewissen verdammet. Du wuschest zwar deine Hände, dein Gewissen aber wuschest du nicht. Es wird das Gewissen nicht mit äusserlichem Waschen mit Wasser, sondern mit Buß-Thränen gereiniget. Und diese Thränen müssen nach begangener Sünde gebrauchet werden, nicht aber vorher. Und gleichwie einige Sünden, wann sie begangen worden, mit Thränen und Reue können

rein

rein gewaschen werden; also kan keine vorhergehende Abwaschung zu wege bringen, daß die Sünde ungestrafft verbleiben solte.

2. So will ich auch dein Gericht nicht entschuldigen unter einigem Schein des Zwanges der Jüden. Denn da sich zweyerley Arten des Zwanges, der eine, so absolut ist, und die Einwilligung ausschliesset, und dieser ist zugelassen für eine unvermeidliche Entschuldigung. Der ander entspringet aus Ungelegenheiten, die manchmahl vermuthlich, zuweilen der Wahrheit ähnlich sind, welche die Einwilligung des Willens nach sich ziehen, und dieser kan etwa Mitleiden bey den Menschen finden, bey GOtt aber findet er keine Erbarmung noch Vergebung. Es ist wahr, du hattest wol eine Begierde, daß JEsus solte loßgelassen werden, dieselbe aber kam mit dessen Unschuld nicht überein; so war sie auch nicht rein, sondern war mit Bösem sehr vermenget. Du wolltest den unschuldigen (HErrn) verspottet und gegeisselt, und alsdann loßgelassen haben. Ich will ihn geisseln/ und loßlassen. Du würdest auch deßwegen von deinem Weibe vermahnet, welche des HErrn JEsu wegen viel im

Traum

Traum erlitten hatte, es sey dann nun geschehen vermittelst eines guten Geistes, deinem Verderben fürzukommen, oder vermittelst eines Bösen Geistes, die allgemeine Wolfahrt zu verhindern, wie die alten Väter unterschiedlicher Meynung hiervon seyn, welche ich anjetzo zu entscheiden nicht gesonnen bin. Das aber ist gewiß, daß keinem Menschen einige grosse Widerwertigkeit oder schwerer Handel zu Handen stösset, daß er nicht zuvor etlicher Massen davon erinnert werde.

3. Und dahero, nachdem du zu Rom verdammet, und nach Wien (in Franckreich) ins Elend verstossen warest, durch eben den Käyser, den du ungern beleydigtest, tratest du eben in die Fußstapffen des grossen Verrähters Judä, indem du selber gewaltsame Hand dir anlegtest (und dich selbst erstachest.) So schwer gehets daher, wann wir wider unser Gewissen sündigen, es sey andern zu Gefallen, oder einigem Ungemach über uns selber zu entgehen.

4. Wahrlich, das war, o Landpfleger, an dir das allerungerechteste Stück, als möglich von dir konte begangen werden. Dann du gabest ein Urtheil wider den, den du

durch

durch dein eigen Urtheil für gerecht bekennet hattest. **Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.** Es war aber ein gerechtes Urtheil bey dem hohen Vorsteher des Himmels, vor welchem alle Sünden der gantzen Welt in blossem Anschauen stehen, und der nicht eine einige will ungestrafft hingehen lassen. Derohalben, weil die gantze Welt nicht gnugsahm war, für eine einige Sünde gnug zu thun, so zog er das Schwerdt seiner Gerechtigkeit aus, und schlug darmit seinen unschuldigen Sohn, der allein unter allen Menschen seinen Zorn wider die Sünde zu ertragen und zu brechen vermochte. Aber, o gerechter Richter! du hast dich niemahls zum Zorn reitzen lassen, als nur durch die Sünde, du bist niemahls schwerlich erzürnet worden, als durch schwere Sünden. Zu dieser Zeit warest du schwerlich erzürnet, und schlugest hefftig zu auf deinen einigen Sohn. Bey ihm aber kuntest du keine schwere Sünden finden, ja in ihm kuntest du gar keine Sünde finden. Wie? hast du dann nicht allein die Ubelthäter loßgelassen, sondern verursachetest auch (wie Caiphas der Hohe-Priester that) daß dein unschuldiger Sohn ohne Ursache geschlagen wurde? und ist es nicht

mehr

mehr wider das Gesetz der Gerechtigkeit, den Unschuldigen zu verdammen, als den Schuldigen loß zulassen und frey zu sprechen? Wie können wir das für Gerechtigkeit halten, daß man nicht allein die Uebelthäter loßlässet, sondern fället auch noch ein so strenges Urtheil über den Unschuldigen? O Licht! welches dieses Geheimniß in deinem heiligen Rahte von Anbeginn beschlossen, öffne mir meinen Verstand, zertheile den Nebel meiner Sinnen, daß ich mag sehen die Wercke der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, worinnen du wunderbahrer bist, dann in allen deinen andern Wercken.

5. Wahrlich, der wird nicht mit Unrecht verklaget, welcher, da er für sich selber nicht schuldig ist, doch eines andern Schuld auf sich nimmet, so thut auch der Richter nicht mehr unrecht, wenn er einen Ausspruch gibt wider einen freywilligen Bürgen, als weñ er wider den Selbstschuldener solches thut. Es ist eine betrübte Sache, wenn man jemand bezahlen siehet, was er niemahls gehabt noch hat; wenn er wil Bürge werden, wenn er aus Freundschafft an des Selbstschuldeners statt seyn wil, so muß der Gerechtigkeit der Lauff wider ihn gelassen werden. Es ist jämmerlich anzu-

zusehen, wenn ein unschuldig Lämmlein da lieget, und sich tod blutet, wenn es aber zu einem Opffer verordnet worden, so bringet es die Beschaffenheit des Opffers mit sich, daß man also damit umgehen muß; gleicher Weise, obschon unser Heyland an ihm selber ohne Sünde war, jedoch hat er als ein Bürge und Opffer rechtmäßig gelitten für anderer Leute Sünde. Ob er schon wegen seiner Unschuld frey war, jedoch kam er aus Liebe, und ließ sich mit der Schuld beladen. Was seine eigene Unschuld betrifft, da war GOtt wol mit ihm zu frieden, aber wegen unserer Unreinigkeiten hat er rechtmäßig seinem Zorn wider ihn Raum gegeben. Er war rechtmässig angeklaget, nicht zwar wegen dem, was er gethan hatte, sondern wegen dem, das er auf sich genommen. Von Rechtswegen hätten wir mit diesen Schmertzen sollen geschlagen werden, dieser Streich war der Gerechtigkeit nach auf uns gemüntzet; er aber trat aus Liebe zwischen dem Streich und uns, und fing den vollen Hieb auf sich. **Er trug unsere Kranckheit/ und lud auf sich unsere Schmertzen. Er ward um unsere Missethat willen verwundet/ und um unser Sünden willen zuschlagen.** Die

Straffe

Strafe lieget auf ihn / auf daß wir Frieden hätten / und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie die Schaafe / ein jeglicher sahe auf seinen Weg / aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.

6. So war es demnach seine Liebe und seines Vaters Gerechtigkeit, welche ihn in dieses äusserste Elend stürtzete. Die Liebe bat, daß die Sünder möchten erhalten; und die Gerechtigkeit erforderte, daß die Sünde solte gestrafet werden. Diesen beyden Begehren Gnüge zu thun, war ein Mittel erfunden, nemlich, daß ein unbefleckter Unschuldiger, der dem Tode nicht unterworffen wäre, und gleichwol willig wäre zu sterben, der ohne Sünde, und doch mächtig wäre, für die Sünde gnug zu thun, so strenge für alle Ubelthäter leyden solte. Dieses ist, o HErr! die Beschaffenheit deiner Schuld; das ist die Ursache deiner Verdamnung. Die Unschuld machte dich frey, die Liebe aber brachte dich unter unsere Sünden-Last. An Unschuld bist du reiner als die Sternen, aber die Liebe hat dich in den Abgrund unserer Heßlichkeit geworffen. Durch die Grösse deiner Liebe, haben unsere Sünden die Schönheit deiner Unschuld beflecket;

und darum, obgleich Pilatus in Betrachtung deines Verdienstes keine Ursache des Todes an dir finden kunte, jedoch finden wir in Bemerckung deiner Liebe so viele Ursachen desselben, als Sünden und Ubertretungen in der gantzen Welt seyn. Kommet her, ich wil euch mit einem Worte die Ursache seines Urtheils sagen. Es geschahe nicht um seiner Schuld, sondern um seiner Liebe willen. Seine Liebe und unsere Missethat waren der Grund dieser Gerechtigkeit. Er, der da so inbrünstiglich solche Sünder, als wir sind, liebete, ward rechtmäßiger Weise verdammet.

7. Und vielleicht (o unschuldiger HErr!) möchte dieses wol eine geheime Ursache seyn, warum Barrabas dir vorgezogen wurde. Dann Barrabas (ob er gleich ein greulicher Ubelthäter war) trug er doch keines andern Sünde, als nur seine eigene. Du aber wareſt beladen mit der gantzen Welt Sünden.

8. Dieses mochte auch vielleicht eine geheime Ursache seyn, welche dich zu einem solchen beharrlichen Stillschweigen drunge, daß weder die Boßheit deiner Ankläger, noch die Falschheit der Zeugen, noch die Schmach der Diener, noch die Grausamkeit oder Partheylichkeit des Richters die-

dieselbe zu brechen vermochten. Dann deine Unschuld hatte es nicht nöhtig, so war es auch nicht möglich, daß unsere Schuld hätte können verantwortet werden. Deine Unschuld war deinen Feinden gnugsam bekandt, unsere Schuld aber war dir allzuwol kund. Deine Wercke bezeugen öffentlich, sowol deine Unschuld, als daß du Gottes Sohn warest. Dann also sagete Nicodemus, ein Oberster unter ihnen: Wir wissen aus deinen Wunderwercken, daß **du bist von GOtt kommen**; unsere Wercke aber haben dich so schuldig gemachet, daß kein Missethäter mit dir zu vergleichen war. Worüber, nachdem du nun mit der gantzen Welt Sünde beladen, durch deines Vaters Gerechtigkeit verordnet, und aus deiner eigenen Liebe du dich selber dergestalt unterworffen hattest, sowol zu leiden, als gnug zu thun für die Missethat aller Menschen; so hast du mit dem heiligen Hiob **deine Hand auf deinen Mund geleget**/ Job. 32,37. nicht, daß du nicht mit Rechte gnugsam wärest angereitzet worden, zu antworten, durch viele Verschmähungen, in Ansehung deiner selbst; sondern, weil in Ansehung unserer, mit Recht nichts gesaget werden konte. Da war kein Mittel zu läugnen, und sich zu

entschuldigen; und daher vertrugest du alles mit einem großmüthigen Stillschweigen. Gleich als der Psalmist gesaget hatte, Ps. 38, 13. **Ich bin gleich wie einer/der nicht höret/und wie ein Stummer/der seinen Mund nicht aufthut.**

9. O sehr gesegnetes, o unschätzbahres Stillschweigen meines Heylandes, welches unsern Mund geöffnet, nicht allein zu sprechen, sondern auch mit voller Stimme und Vertrauen zu ruffen: **Abba/ lieber Vater/** Röm. 8, 1. O gebenedeyeter Seligmacher! Unsere Missethaten haben deinen Mund gestopffet, deine Unschuld aber hat unsern Mund geöffnet; In Ansehung unserer Missethaten hattest du nichts zu sagen, aber in Ansehung deiner Unschuld mögen wir freymüthig zu dem Vater sprechen: **Vater/ was hast du uns zu sagen?** dein unschuldiger Sohn hat nicht allein unsere Missethaten bezahlet, sondern auch uns seine Unschuld mitgetheilet. Er hat uns nicht allein unsträflich durch seine Versöhnung, sondern uns auch durch seine Unschuld vor dir ehrlich gemachet. Seine Unschuld hat unsere Schuld zum Mittel gemachet, deine unendliche Barmhertzigkeit über uns auszubreiten.

10. O barmhertziger Vater! Siehe eines

nes Theils, was Adam hat verdienet, und darnach siehe auch, was mein Heyland gethan hat. Adam hat sich wider deine Majestät empöret, beydes als einen GOtt von Ewigkeit, und dann auch als einen Schöpffer und HErrn der gantzen Welt, worüber er sich unterstunde, ein völliger Herr zu werden, dem niemand zu gebiete.

11. Erstlich war unser Heyland verdammet wegen Gottes-Verrahtung (nemlich wegen Gotteslästerung) von dem Hohenpriester Caipha, dem obersten Richter in Religions-Sachen; welcher, wie er ein Bildniß Christi in dieser Welt trug, so solte er ihn billig über alle Menschen gekennet, und andern deutlich gezeiget haben. Vor das andere ward er verdammet, wegen menschlicher Verrähterey (nemlich wegen Aufruhr wider den Käyser) durch Pilatum, den Landpfleger des gröβten Ober-Herrn der Welt. Weil er demnach für uns hoher Verrähterey halber gegen GOtt und Menschen verklaget worden, und wir nun sehen, daß er die Strafe für alle unsere Widerspenstigkeit und Mißhandelung gelitten, was haben wir dann weiter zu verantworten? Sein Gehorsam hat abgewischet unsern nuthwilligen Ungehorsam, durch seine Ver-

dammung sind wir frey gesprochen. Seine Verdammung für einem irrdischen Richterstul, hat uns loßgezehlet für deinem himmlischen Richterstul. Sein Leiden ist eine vollkommene Bezahlung zwischen uns und deiner Gerechtigkeit; seine Liebe ist eine gnugsahme Befreyung zwischen seinem Leiden und uns; weil seine Liebe nichts für alles sein Leyden begehret, als nur allein, daß wir ihn wieder lieben sollen.

12. O meine Seele! was für eine kräfftige Aufmunterung ist dieses, dich zu bewegen, nicht allein deinen Seligmacher zu lieben, sondern auch dein Vertrauen auf ihn zu setzen? Dann wie ist es möglich, daß du den nicht lieben solltest, welcher seine eigene Majestät hat **weggeworffen**/ und sich diesem Elende **unterworffen**/ damit du erhalten würdest.

13. O gütiger JEsu! o du Gesundheit meiner Seelen! ich bitte dich, erbarme dich mein, und hilff mir; zünde dieses Feuer an in meinem Hertzen; laß meine Seele sich sättigen an deiner heiligen Liebe. Du bist, o HErr! meine völlige Glückseligkeit, mein letzter Zweck, das Ziel, darnach ich ziele, der Anfurt, darnach ich zusegele, die Gräntze und Ruhe aller meiner Begierden. Warum lie-

liebe ich dich dann nicht? warum begehre ich doch deiner nicht mit einem solchen feurigen Verlangen, als alle Creaturen den Ort ihrer Ruhe lieben und begehren? Feuer und Lufft werffen Berge über den Hauffen, reissen Felsen von einander, erschüttern den gantzen Erdboden, zu ihrem natürlichen Ort auszubrechen: warum breche ich dann nicht durch alle Verhinderungen hindurch? warum mache ich keinen Weg durch alle Creaturen, damit ich zu dir gelangen möge, der du bist der einige Ort meiner Zuflucht und meiner Ruhe! O mein Verlangen! o mein süsser Trost! meine sichere Stärcke! wickele doch meine Seele ein in die Flammen deiner Liebe, damit alle träge Kälte daraus möge verzehret werden. Besitze du sie gantz und gar mit deinem göttlichen Feuer, daß ich keine Empfindlichkeit möge haben einiges weltlichen Dinges. Allersüsseste, allerliebster, allerschönster, alleredelster, allerreichster, allerwehrteste HErr, beydes geliebet und angebetet zu werden. O du Leben meiner Seelen! der du sturbest, damit du nur mir das Leben gebest, ertödte mich täglich, wie auch meinen Willen, und alle meine böse Begierden, und alles andere, was mein ist, in mir. Darnach mache mich wieder lebendig in deiner le-

bendigen Liebe durch die Vereinigung aller meiner Seelen-Kräffte mit dir, und daß sie deinem Willen mögen gehorsam seyn.

14. Wann du auch siehest, o meine Seele! daß du einen so reichen Schatz und so einen milden Ausspender desselbigen hast, wie ist es möglich, daß du dich nicht solltest aufrichten in Hoffnung? die Gerechtigkeit hat einen Weg gefunden, den Unschuldigen zu schlagen, solte dann die Barmhertzigkeit kein Mittel finden, die Schuldigen zu erhalten? Ja wahrlich! dann es ist ein gröſſer Wunderwerck, daß GOtt verdammet und gecreutziget worden, als daß der Mensch solte loßgezehlet werden, und leben. So wir derowegen das Gröſſere haben, so haben wir ja nicht Ursache zu zweiffeln an dem Geringern. Die Gerechtigkeit hat ihren Ernst ausgeübet über den Unschuldigen, und die Gnade wird ihre Hulde und Gunst gegen die Ubelthäter (gewiß) erzeigen.

15. Ja so das Gerechtigkeit war, daß der Unschuldige solte verdammet und abgestraffet werden für die Gnugthuung der Sünde; so ist auch das Gerechtigkeit, daß die Ubelthäter, für welche er litte, befreyet werden. Es ist Gerechtigkeit, sage ich, daß der Selbstschuldener von der Schuld

loß-

loßgezehlet wird, welche der gutwillige Bürge freywillig bezahlet. Derowegen, obgleich die Gnade einem Sünder nicht zukommet, so fern er ein Sünder ist, so kommt sie ihm doch zu, so fern er erlöset ist. Es ist Barmhertzigkeit, daß ein Sünder erhalten wird, in Ansehung des Sünders; aber es ist Gerechtigkeit in Ansehung Christi. Der Gerechte ward tractiret wie ein Sünder, auf daß die Sünder möchten für Gerechte angenommen werden. Dann es stimmet mit den Rechts-Reguln nicht überein, daß ein Missethäter zweymal solte gestrafet werden; daß eine Schuld, die einmahl bezahlet, noch einmal solte gefordert werden. Er hat sich zu uns gesellet, und sich mit uns vereiniget; gleichwie er nun nicht noch einmahl verdammet werden kan, also können wir auch nicht verdammet werden, es sey dann, daß wir diese Gemeinschafft brechen, und muthwillig von ihm abfallen.

16. Ferner so kan nicht geschätzet werden, wie angenehm seinem Vater gewesen sey der Gehorsam, die Gedult, die Demuht und Liebe, damit er sich selber zu diesem schmählichen Tode dargegeben; seines Vaters Ehre wieder zu erlangen, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu-

wege zu bringen. Demnach nun sein Verdienst unschätzbahr ist, und daß alle dasselbe sich auf die Seligkeit unserer Seelen erstrecket, so ist kein Zweiffel, daß dieselbe auch vollkömmlich erhalten worden. Der Vater wird ihm das nicht versagen, warum er ihn so schwerlich heimgesucht hat. Das ist der Bund, den GOtt mit unserm Noa gemachet, der Fluch seines Grimms soll uns gantz nicht mehr treffen. Er wird nimmermehr seine Gnade wieder zurücke ziehen von denen, für welche sein Sohn um Gnade bittet.

17. Zum letzten, gleich wie Adam, weil er von dem verbotenen Baum in dem Paradieß aß, rechtmäßig des übrigen beraubet ward, davon ihm zu essen zugelassen war; Also, wann GOtt dem Teuffel als seinem Kerckermeister und Scharffrichter zuliesse, durch seinen Schergen den Tod alle Adams-Kinder anzuhalten (weil sein Geschlecht durch die Missethat besudelt, und sein gantzes Geblüt verdorben war) doch mit der Bedingung, daß, so einer unschuldig und frey von Sünden wäre, derselbe nicht angetastet werden solte; und aber der Teufel mit einem ungerechten Zugriff die Hand an unsern Heyland, der ohne Befleckung der Sünde war, geleget, so ist

er

er rechtmäßig seiner Macht beraubet worden, die er vormahls über alle andere hatte.

18. Er hat seine Zähne zerbrochen, seinen Stachel in dem unbefleckten Leibe gelassen, ja, indem er einen andern gestochen, (wie die Biene vielmahls thut) hat er sich selber tod gestochen. Er hat nun nicht mehr die Macht zu zwingen, sonder erwecket nur böse Anschläge, dadurch er einige unglückselige Seelen verführet, und in seinem Netze bestricket. Christus aber hat uns derentgegen so grosses Licht gegeben, beydes durch Lehre und Exempel; auch ist seine Gnaden-Hülffe so gnugsahm, daß diese verderbliche Rahtschläge leichtlich durch das eine eigentlich erkannt, und durch das andere können vermieden werden. Nun war es nicht Pilatus allein, der den Jüden die Unschuld JEsu und ihren höllischen Haß zu Gemüht führete, sondern auch **Judas / da er sahe / daß JEsus verdammet war zum Tode / gereuete es ihm / und brachte herwieder die dreyßig Silberlinge den Hohenpriestern und den Eltesten / und sprach: ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe.** So viel ihrer waren, die seinen Tod beförderten, so viel Zeugen waren auch seiner Unschuld.

19.

19. Ist es aber die Wahrheit, daß Judas wahrhafftige Reue bezeugete? es schiene, daß ers thäte, denn er gab an den Tag gute Zeichen der meisten Stücke, die zu einer rechten Reue gehören. Erstlich war er mit tieffer Traurigkeit gerühret, wie aus seinen Worten erhellet, und aus dem Ausgange; darnach bekennete er, daß er gesündiget. Zum letzten brachte er herwieder, so viel er kunte zu wege bringen, so wol in Wiedererstattung des Geldes, als in Bezeugung, daß JEsus unschuldig wäre. Allhier war Reue, Erkäntniß und Bekäntniß, die drey Stücke der wahren Reue; warum ward ihm aber seine Sünde nicht vergeben? denn Reue und Vergebung der Sünden sind zwo unzertrennliche Schwestern, davon eine ohne die andere nicht leben noch sterben mag. Es ist wol wahr, daß Judas alle äusserliche Theile der Reue vollbrachte. Er bezeugete grosse Reue, er bekante gnugsam, er bezahlte, was er kunte, aber das Leben und die Seele der Busse mangelte ihm. Ihm mangelte der Glaube, ohne welchen die Reue und alle Wercke der Gottseligkeit und des Gottesdienstes tod sind. Der Glaube gefället GOtt dermassen, daß ihm nichts ohne denselben gefället. Wenn

er

er nur Glauben gehabt, als ein Senffkörnlein groß, so würde er nicht verzweiffelt seyn. Er würde seine Verzweiflung in Thränen zerfliessen gelassen, er würde mit Petro bitterlich geweinet, und mit David sein Lager mit Thränen genetzet haben. Weil ihm aber der Glaube ermangelte, der lebendige Geist der Busse, so gebrauchet er Gewalt wider sein eigen Leben mit hartnäckigter verstockter Ungedult. Dadurch ward seine Missethat so groß gemacht, daß dieselbe keinen andern Richter noch Hencker bedurffte, als ihn selber. Und damit wurden die Augen des Judä, die vor der Sünde so bezaubert waren, daß er die Heßlichkeit seiner That nicht sehen kunte, nach der Sünde dermassen geöffnet und erleuchtet, daß er dieselbe schärffer sahe, als er wol thun sollen. Also auch imgleichen verlieren diejenigen, die sich erkühnen, um zeitlicher Güter willen, zu sündigen, offt zugleich das Zeitliche und Geistliche. Und also werden auch diejenigen, die andern zu Gefallen sündigen, von denselben verlassen, wenn sie (die Sünde) gethan haben. Die Menschen verwerffen und verfluchen gemeiniglich ihre Werckzeuge, so bald sie ihren Zweck erreichet.

20. Und dieses war der erste Streich der Ge-

Gerechtigkeit Gottes wider die hartnäckichten Verfolger unsers Heylandes. Er fing mit Juda an, aber, o ihr halsstarrigen Jüden! es hat sich mit euch noch nicht geendiget. Judas hat sich geschwind umgebracht; und gleichwie ihr damahls einen Mörder vor JEsu hattet verschonet, also hat er euch darnach vielen unbarmhertzigen Schlägen und Niederlagen übergeben. Denn eher vierzig Jahre zum Ende gelauffen, haben die Römer unter der Regierung des Vespasiani und dessen Sohn Titi eure grosse Stadt mit einer Belägerung umringet, und solch Blutvergiessen unter euch angerichtet, daß eilffmahl hundert tausend Mann eures Volcks umkommen. Und gleichwie ihr JEsum von dem Verrähter Juda erkaufftet um dreyßig Silberlinge, also wurden euer dreyßig wieder um einen Silberling verkaufft. Darnach sandte der Käyser Adrianus den Severum wider euch, welcher funffzig befestigte Schlösser einnahm, neunhundert und achtzig eurer besten Städte schleiffete, schlug zu unterschiedenen mahlen fünffhundert und achtzig tausend Mann von euch tod, ausgenommen die grosse Menge, welche durch Hunger, Seuche und Feuer umkommen, wie auch

ohne

ohne die unglaubliche Anzahl, welche kurtz zuvor unter der Regierung Trajani, der vor dem Adriano regieret, in Alexandria in Egypten, und in Mesopotamia sind erschlagen worden.

21. O ihr unbeweglichen halsstarrigen Juden! ihr lebendiges Ebenbild der todten Sünder! ihr beweglichen und lebendigen Gräber! in welcher Verstand die Natur, die Religion und Gottesdienst, eure eigene Seelen, und, so viel an euch ist, GOtt selbst begraben liegt; Es geschahe nicht ohne ein heiliges verborgenes Geheimniß, daß ihr mit diesem Gelde einen neuen Ort zum Begräbniß kaufftet, so wol in Ansehung unserer, als auch eurer selbst. In Ansehung unser, war es tröstlich, weil wir dadurch gelehret worden, daß Christus durch seinen Tod nicht allein vor die Seelen der Menschen Sorge getragen, sondern auch für dero Leiber; die wahre und vollkommene Ruhe ward allen durch sein Leyden zuwege bracht. Aber in Ansehung euer war es tödtlich, nicht allein wegen der jämmerlichen Schlachten, so darauf erfolget, und euch noch allezeit bis jetzo verfolgen, auch nicht allein wegen euer eigenen verfluchten Aaser, für welche dem Ansehen nach eure gantze Stadt zu

klein

klein war, selbige zu begraben; sondern auch, weil euer Königreich, eure Priesterschafft, eure Opffer und euer Tempel damahls musten begraben werden. Ihr seyd jederzeit bishero gewesen die rechten Erben des Fluchs Cains, Vertriebene aus dem Himmel, und unstät auf der Erden. Frembde, dererwegen ihr so sorgfältig gewesen, einem Platz zu deren Begräbniß zu verordnen, haben bis anhero eure grosse Stadt bewohnet. Gleich wie Abel ein Fürbild Christi gewesen ist, in dem er von seinem Bruder Cain unrechtmäßiger Weise und wider die Natur umgebracht worden; also war der Fluch Cains ein Gleichniß des Fluches, der auf euch geworffen worden, wie auch der Psalmist von euch zuvor verkündiget: **Erwürge sie nicht, daß es mein Volck nicht vergesse, zerstreue sie aber mit deiner Macht,** Psalm 69, 12. Der Ort, den ihr kaufftet, mag wol der Blut-Acker heissen, so wol, weil es der Werth war des allertheuersten und unschuldigsten Bluts, das jemahls vergossen worden, welches euch zu die allergröbsten Mörder gemacht hat, die jemahls die Erde getragen; als auch in Ansehung der unzehligen Blutstürtzung, so dieser Mord euch hernachmahls kostete.

Aber

Aber wie kommt es, ihr grossen Priester, ihr weisen Rechtsgelehrten, ihr weisen Ausleger der Propheten! wie kommt es, sage ich, daß ihr durch eure Boßheit so verblendet worden, daß diese Dinge, die so viel hundert Jahre euch zuvor verkündiget gewesen, durch eure eigenes Nachtrachten erfüllet wurden? Wisset ihr nicht, daß bey 562. Jahren zuvor der Prophet von dieser verwegenen Undanckbarkeit des Volcks gegen ihren Hirten geweissaget? hat er nicht vorher verkündiget, daß sie ihren Hirten würden auf dreyßig Silberlinge schätzen? und daß dieses Geld solte einem Töpffer gegeben werden? Wie? war dann damahls niemand zu Jerusalem, der diese dreyßig Silberlinge empfangen könte, als ein Töpffer? hatte denn niemand anders einen Acker zu verkauffen? muste eigentlich sein Land so viel gelten? muste JEsus verrahten, und dieser Acker mit solchem Gelde gekauffet werden? O tieffe Versehung Gottes! eher, daß Mittel mangeln solten, seine Gerechtigkeit auszuführen, so muß unsere eigene List und Vernunfft das Mittel dazu seyn. Ja es ist gantz wahrhafftig, daß, gleich wie wir die Ursache seyn unserer eigenen Bestraffung, also wird unser eigener Ver-

stand und Nachtrachten dieselbe über uns führen. O ihr Hohenpriester und Schriftgelehrten! der Verrähter Judas brachte sich selbst um mit seinen eigenen Händen; aber weil euere Hände nicht gnug waren, euer Volck und das gemeine Wesen eurer Regierung und Gottesdienstes zu verderben und zu zerstöhren, gabt ihr dreyßig Silberlinge einem Töpffer für einen Acker, dieselben, als die gröſten Frembdlinge, die in eurem Lande waren, zu begraben. Nachdem nun das Urtheil des Todes einmahl gesprochen, ward alsofort das Creutz zu rechte gemacht, und alsdann führeten sie JEsum fort, und legeten einen schweren Baum auf seine Schultern, welche zuvor mit Ruthen unbarmhertziger Weise waren zerfleischet worden, marterten ihn nicht allein mit dem Anschauen, sondern auch mit der Last desselben, welches zum Werckzeuge seines Todes verordnet war. Welche schmertzliche Last, samt der schweren Bürde von allen unsern Sündern er sich nicht wegerte, auf sich zu nehmen, sondern sie beförderte vielmehr seinen Gang mit unglaublicher Geschwindigkeit, so wol in Liebe gegen uns, als in Gehorsam der Gerechtigkeit seines Vaters gnug zu thun, als ein wahrer Isaac, der

das

das Holtz zu seinem eigenen Opffer truge. O gütiger HErr JEsu! wie hast du an allen Seiten gearbeitet, meine verlohrne Seele zu suchen? wie viel Gänge hast du in einer kurtzen Zeit gethan? Nach deinem letzten Abendmahl gingest du in den Garten Gethsemane, auf dem Oelberge, ausserhalb der Stadt; von diesem Garten wurdest du wiederum gebunden gebracht in das Haus Hannas zu Jerusalem; von dannen in das Haus Caiphas, darnach in das Richthaus Pilati, von dannen in das Haus Herodis, von dar wiederum in des Pilati Haus, und zum letzten mit einem dicken höltzernen Creutze beladen, giengest du gar schwächlich nach dem Berge Golgatha, oder der Schedelstäte, ausserhalb der Stadt. Welche Gänge alle manche Meilen in sich begreiffen.

22. Wohin gehest du aber, o unschuldiger HErr? was hast du auf der stinckenden Schedelstäte zu thun? welche, als der Ort, woselbst die Ubelthäter pflegten abgethan zu werden, mit Gestanck der verfauleten Cörper verunreiniget war. Da wirst du keine Krancken finden zu heilen, keine Teuffel auszutreiben, keinen Tempel, darinnen zu lehren. Aber gewißlich, HErr, wirst du allda finden, Todten aufzuwecken, und

Sünder, denenselben zu verzeihen. Du wirst allda finden einen Hauffen hin und her zerstreuete Todten-Beine der abgethanen Ubelthäter, die auf deine Ankunfft warten, auf daß, als eines wahren Elisä, dein todter Leichnam dieselbe wieder lebendig mache. Und gewiß, es ist nicht ungebräuchlich noch ungebührlich, daß der Artzt sich allda einfinde, wo die Krancken sich aufhalten. Es war aber dieser Ort nicht allein unlieblich und unangenehm, sondern auch über die Massen schändlich. Was bedeutet dieses? O gütiger HErr JEsu! was ist das zu sagen, daß du nicht allein einen schändlichen schmählichen Tod erwählet, sondern auch einen schändlichen Ort, allda du wolltest sterben? der Ort war schändlich, aber der Tod beydes schändlich, und verfluchet. **Denn verflucht sey jederman / der an dem holtz hänget.** Es sey nun, daß er mit einem Stricke, wie bey den Juden gebräuchlich, oder mit Nägeln angehefftet worden, wie bey andern Völckern zu der Zeit gewöhnlich war, denen Personen, so überaus boßhafftig und veracht waren, zu thun, so ist ausser Zweiffel, daß alle Leibes-Straffe, so nach Recht und Gerechtigkeit geschicht, nicht allein bey den Menschen schändlich, sondern auch klare

re Zeugen seyn des Ernstes Gottes, und dessen Fluches wider die Sünde. Aber GOtt hat weiter diese Straffe mit einem absonderlichen Fluche beleget, um welcher Ursachen willen sie allezeit bey den Menschen für gar verächtlich ist gehalten worden. Was soll ich denn nun sagen? War deine Liebe nicht gnug, für uns zu sterben? muste st du denn des allerverfluchtesten Todes, und an dem allerschändlichsten Orte sterben? uns dadurch zu versichern, daß du uns von dem Fluche und der Straffe des Gesetzes erlöset; hattest du dich dann so sehr verliebet in die Ubelthäter und Sünder, daß du nicht allein woltest für dieselbe gecreutziget werden, sondern auch mit denselben, und unter denselben, und bey denselbē, und als der ärgeste unter denselben! Du wurdest nicht heimlich hingerichtet, noch in Aufruhr getödtet, du sturbest nicht in einem Winckel, weil du für alle Menschen sturbest. Du wurdest an einem öffentlichen Gerichts-Platze verurtheilet, du littest an dem gewöhnlichen Orte der Leibes-Straffe, an einem Orte und in einem Jahr der höchsten Feyer, als seyn kunte. GOtt hat dich gestellet auf die höchste Schaubühne der Welt, dadurch zu erkennen zu geben so wol seinen Grimm wider die Sünde, als

seine Liebe und Barmhertzigkeit wider die Sünder. Wahrlich, o mein Heyland! dein Tod begrif so viel heilige Geheimnissen in sich, daß nicht genug ist davon zu sagen: **Du sturbest für unsere Sünde**; sondern es gebühret uns auch ferner zu beobachten, wie du woltest sterben; welches war durch den schändlichen und verfluchten Tod des Creutzes; auch mit wem? nemlich mit Ubelthätern; wenn? in der fürnehmsten Stärcke und Blüte deiner Jahre. In was für einem Jahre? In dem grösten Jubel-Jahr. Auf was für einen Tag? Auf den grossen Ostertag, eben da sie das Fürbild von dir feyerlich begingen. An was für einem Orte? An der schändlichen und abscheulichen Schedelstät, die allein durch deinen Tod herzlich gemacht worden. O herzliche Schedelstäte! woselbst der Fürst des Lichts den Fürsten der Finsterniß überwunden, woselbst in einem Augenblick unser Leben eine Zeitlang das Leben endigte, und unser Tod in Ewigkeit starb. Ich wil hinführo meinen Heyland nicht mehr in dem Tempel suchen, sondern bey dir. Dann in dem Tempel straffete er die Sünder, aber auf dir starb er für dieselben, auf dir breitete er seine Arme aus, dieselben zu umpfahen. Es war ihm vormahls für-

ge-

worffen worden, daß er der Zöllner und Sünder Freund wäre. Wahrlich, er war in der That ein wahrer Freund derselben. Seine Freundschafft aber erblickte nie wahrhafftiger, als in dieser That, und an diesem Orte. An diesem Orte war er gegen die Sünder am allerfreundlichsten. In dem Himmel ist er herrlich, in der Hölle erschrecklich, in der Welt wunderbarlich; aber auf der Schedelstäte war er barmhertzig und gütig. Ohne seine Barmhertzigkeit auf dem Berge Golgatha kunten wir nimmermehr seiner Herrlichkeit im Himmel geniessen.

23. Und derowegen gib ihm, o meine Seele! das Geleit auf seinen schmertzlichen Hingang nach diesem Orte seines Kampffes, und beuge dich zu gleich mit unter sein Creutz; nicht aus Noth oder aus Zwang, wie Simon von Cyrene that; sondern freywillig und frölich, welches ihm angenehmer seyn wird, als sonsten etwas auf der Welt, das wir zu thun vermögen. Denn wiewol er uns als leibeigene Knechten zu gebieten hat, so will er uns doch als Kinder bitten. Und gleichwol schiene es, daß Simon von Cyrene nicht umsonst unter dem Creutze arbeitete. Dann warum wird er genennet ein Vater Alexandri und

Ruffi? Sonder Zweiffel, weil sie zu ihrer Zeit für beständige Bekenner geachtet wurden. Also behielte der, welcher die Last des Creutzes mit Christo trug, durch ihn die Wolthat desselben. Erstlich, weil er dadurch verursachet ward, an Christum zu glauben (wie darfür gehalten wird) durch viele Dinge, die er sahe und hörete. Zum andern, weil es schien, daß durch ihn, als einen Heyden, angezeiget worden, daß GOtt unter den Heyden pflantzen wolte den Altar des Creutzes, das durch das Blut seines Sohns geheiliget war; und daß fürnemlich die Heyden Christo unter der Last des Creutzes würden folgen; etliche durch die Marter, andere durch Fasten, Wachen und andere Mittel, die böse Bewegungen ihrer Seelen zu tödten, und für sich den Sieg zu erhalten. So erschrecket demnach nicht für der Last des Creutzes. Denn es wird niemand aufgeleget, es trage dann Christus selber mit, und er selber träget auch das schwerste Theil davon. Die mit Christo beladen sind, können nicht überladen werden. Und schämet euch auch nicht der Schande desselben, er hat beydes die Schande und den Fluch dessen weggenommen. Er hat das Creutz zum Richterstuhl, zum Gerichts-Thron ge-

gemachet für aller Welt. Und schämet euch nicht für dem Nahmen, der zu Rom der allerschändlichste war, in dem die Ubelthäter pflegeten ihr eigen Creutz zu tragen (und daher Galgen- oder Creutzträger genennet worden.) Dein Heyland hat dieses Thun nicht allein untadelich, sondern auch herrlich, ja auf gewisse Masse für dir nothwendig gemachet. Und so du nur einen schlechten Rath annehmen wilt, wiewol sein Leib sehr abgemattet war, theils durch Arbeit, Wachen und Verschmähungen die gantze Nacht vorher, theils durch Grausamkeit, die ihm die gantze Frühezeit angethan worden; wiewol du ihn beschweret siehest mit einem dicken höltzernen Creutze, davon Simon von Cyrene das Ende trug, das er hinter sich herschleppete; ob du ihn gleich beladen siehest mit einer schweren Last, nemlich, mit dem Zorn Gottes wider die Sünde, welche keine Creatur ihm kunte helffen tragen, die er selber nicht zu ertragen vermocht hätte, wenn er nicht durch seine allmächtige Gottheit darunter erhalten worden. Wiewol, sage ich, du ihn siehest beschweret oder ermüdet, so unterlaß gleichwol nicht, deine Sünde auf ihm zu werffen.

24. Dann wehe dir, so sie, als sie ihn an

das Creutz annagelten, deine Missethaten nicht auch mit ihm gecreutziget. Gewißlich, es sey dann, daß deine Sünden mit ihm gecreutziget worden, wirst du nimmermehr mit ihm zum Leben auferstehen. Sorge nicht, daß er davon abweichen oder sie abschütten werde, denn er hat deutlich erkläret seine Hertzhafftigkeit und Sorge. Seine Hertzhafftigkeit erschien daraus, daß er den Weibern verbot, über ihn zu weinen; seine Sorge aber ließ er blicken damit, daß er bezeugete, wie ihm ihr Jammer mehr als sein eigenes zu Hertzen ginge. Aber, stehe hier ein wenig stille, liebe Seele! und lauffe nicht so geschwinde so ein hohes Geheimniß vorbey. Da dein Heyland mit Mose und Elia auf dem Berge Thabor redete, da war es von dem Ausgange, den er solte zu Jerusalem erfüllen, welches dich um gewisser Ursachen willen bewegen solte, ernstlicher mit Andacht daran zu gedencken.

25. Was bedeutet denn dieses, o mein Erlöser! was ist das neues? du woltest nicht ein Wort sagen zu Herodes; du woltest dem Pilato nicht antworten, wiewol er dich darzu nöhtigte; ungebeten aber wandtest du dein Angesicht um, uñ redetest zu denen, die hinter dir weineten. Achtest

du

du höher die stillschweigenden Thränen und armen Weiber, als das Begehren oder Befehl so mächtiger Männer? O gütiger JEsu! du achtest sehr hoch, die, so mitleidig sind, weil es dein Wohlgefallen war, daß die Thränen dieser Weiber in dein Evangelium solten eingezeichnet und mit deinem Blute zum Gedächtniß aufgeschrieben werden. Herodes fragete dich aus Fürwitz, Pilatus wegen seiner Gewalt und Ansehen, aber die Töchter Zion weineten aus lauterm Mitleiden. Und derowegen reicheten jener Worte nicht weiter als zu deinen Ohren, aber dieser heisse Zähren drungen durch in das Innerste deines Hertzens. Du erbarmest dich über die, die sich über andere erbarmen, du achtest höher die Thränen der Mitleidenden, als die Worte der Mächtigen. Um welcher Ursachen willen du dich nicht allein nach diesen weinenden Weibern umwandtest und redetest, sondern auch schienest, ihre Thränen mehr zu empfinden als deine eigene Schmertzen. Du scheinest mehr Mitleiden zu haben über ihr Elend, als über dein eigenes.

26. O meine Seele! wenn du mit unserm GOtt etwas abzuhandeln hast, so du einige Hulde und Gunst von ihm erlangen wilt

wilt; so magst du allhier die beste Art des Gebets oder Rechts-Handlung absehen. Denn es ist besser GOtt mit Gewalt der Trähnen zu bitten, als mit einem Hauffen Worte. Wenige Thränen werden von ihm höher geachtet, als viele Worte, weil die Worte von der Zungen gemachet werden, aber die Thränen (obgleich nur aus menschlichen Mitleiden) entspringē gemeiniglich aus dem Hertzen, welches eingenommen ist entweder von Traurigkeit oder von Liebe. Gebrauche derowegen wenige Worte, und weine, o meine Seele, denn das ist die Sprache des Himmels, das ist die allerstärckeste Stimme, GOtt anzuruffen. Thränen überwinden den Unüberwindlichen, befriedigen den Allmächtigen, und quälen den Teuffel mehr, dann das höllische Feuer. Wann Thränen zu GOtt schreyen, wenn er mit rechtschaffenen Thränen angefallen wird, so wird er nicht säumen, zu dir zu kommen und dich zu trösten, er wird sich alsbald freundlich gegen uns erzeigen.

27. Aber, o du Erlöser meines Lebens! warum ist es dein Wolgefallen, daß wir um dich nicht weinen solten? Du weinetest um deinen Freund Lazarum, du weinetest auch über die Steine und Mauren zu Je-

ru-

rusalem, lässest du denn uns nicht zu, daß wir über dich weinen? setzest du so leicht an die Seite den Verlust deines Lebens? sollen wir das Vergiessen deines Bluts so gering achten? Welch Gesetz der Billigkiet oder Gerechtigkeit ist es, daß uns gebeut, dich zu lieben, und verbeut, über dich zu weinen? denn wie liebet dich der, welcher nicht über deine grausame und unverdiente Marter weinet? oder warum lässest du zu, daß wir über uns weinen, über dich aber nicht weinen sollen? Sind wir mehr werth als du? oder kan jemand unter uns mit weniger Würdigkeit oder mit mehrer Schande und Grausamkeit gestraffet werden.

28. Was soll ich sagen? O meiner Seelen Trost! soll ich mit Ehrerbietung dieses hohe und verborgene Geheimniß unter vielen andern deinem göttlichen Urtheil anheim stellen? oder woltest du diesen weinenden Weibern zu verstehen geben, daß sie von dir nicht solten urtheilen, als sie damahls sahen? noch von deinen Feinden, oder von ihnen selber nach dem Zustande, darinnen sie sich dazumahl befunden? oder giebst du uns zu erkennen, daß es nicht genug sey, daß wir um dich weinen, wenn wir nicht bedencken, wie wir weinen? dieweil das Weinen nicht bestehet in Vielheit

heit der Thränen, sondern wie wir unsere Thränen vergiessen. Oder ist es dein Wohlgefallen, daß wir über deinen Tod nicht weinen sollen, sondern über die, die deinen Tod ins Werck gesetzet. Nach welcher Regel wir Ursache haben, mehr über die zu schreyen, welche Gewalt und Unrecht thun, als über die dasselbe erdulden und ausstehen. Oder wolltest du anzeigen, daß unser Leben eine langwierige Marter seyn würde, eine immerwährende Creutzigung unserer selbst; und daß wir mehr Ursachen habē, Mitleiden zu bezeigen über die Gottlosen, weil sie leben, als wegen der Frommen, wenn sie sterben. Denn es ist besser sterben, als unter bösen Leuten leben; weil in dem Tode nur ein bitter Bissen zu verschlucken ist, aber in der Gesellschafft der Gottlosen ist eine stetswährende Marter und Pein. Oder zum letzten, meynetest du, daß wir nicht solten um dich weinen, wenn wir uns selbst ansehen? weil unsere Sünden so groß sind, daß wir wenig genug Zeit haben, dieselbe zu beweinen? und gleichwie du mehr betrübt bist, über unsere Sünden, als über dein eigen Leyden; also erfreuest du dich mehr darüber, wenn wir über dieselbe Thränen vergiessen, als um deinet willen; denn so wir un-

unsere Sünden nicht beweinen, so hilfft es uns wenig, daß du gelitten hast. Darum müssen wir erst weinen, Mitleiden mit uns selber zu haben, und dann auch über dein Leiden. Wir müssen erst unsere Missethaten beweinen, und darnach uns bemühen, deine Wunden zu beklagen. Dann so du für dich gelitten hättest, so hätten wir grosse Ursachen gehabt, über dich alleine zu weinen; nachdem du aber um unser Sünden willen littest, so ist es billig, daß wir zuforderst über dieselbe Thränen vergissen. Erstlich, weil unsere Sünden die Ursache waren deines Leydens; zum andern, weil wir bis auf diese Stunde für solche grosse Wohlthaten gegen dir nicht danckbar sind gewesen; und zum dritten, weil dadurch bewiesen wird, daß dein Leiden nicht alle Zeit vorträglich sey, sondern dieselben vielmahls uns tieffere Verdammniß zu wege bringet. Dem sey, wie ihm wolle, so bitte ich dich, o gütiger HErr JEsu, verbiete uns nicht, daß wir über dich weinen; dann wann du das thust, so wollen wir dich mit Thränen bitten, daß wir weinen mögen. Wir sollen dich viel lieber bitten, daß du nicht weineſt über die verrätherische Stadt Jerusalem, als daß du uns nicht zulassen wolleſt, um dich

zu

zu weinen, O HErr alles Lebens! laß nicht allein zu, sondern mache uns auch geschickt zu weinen; und nimm alsdann an, unsere mit unsern Thränen angefeuchtete Lob-Lieder.

29. Mit gebogenen Knien meines Hertzens, und in die Tieffe meiner eigenen Unwürdigkeit verschlungen, mit aller Furcht und Ehrerbietung, als immer möglich bey mir schwachen Wurm sich eräugen kan, werffe ich mich vor dir, o HErr JEsu Christe, nieder, und gebe dir demühtigst Lob und Preiß vor deine übertrefliche Güte und Liebe gegen mir. Was habe ich, o HErr! daß ich nicht allzumal von dir empfangen habe? was bin ich in der That selber oder in der Hofnung als allein durch dich? du bist mein Schöpffer, mein Heiligmacher, mein Herrlichmacher; dann du hast mir gegeben den Stand beydes der Natur und der Gnade, und hast ebenmäßig auch für mich zubereitet den Stand der Herrlichkeit. Und weil zu diesem hohe und viele Mittel erfordert werden, so sey mir nach deiner unendlichen Güte sowol das Mittel darzu, als das Ende. Du bist mein Beschirmer, mein Erhalter, mein Regierer, die barmhertzige Ruhte meiner Sünden, der Artzt meiner Kranckheiten, der

Un-

Unterweiser meiner Unwissenheiten, ein Regierer alles dessen, was ich weiß und vermag. Du unterhältest, du erweckest, du leitest mich in allen meinen Betrachtungen. Endlich du bist mein HErr und mein GOtt, zugleich alles Gute, das ich habe, und alles Gute, welches ich erwarte.

Die XXIV. Betrachtung.

Wie Christus gecreutziget worden.

1. Die Leiter, so Jacob in einem Gesichte sahe. 2. Warum Christus nackend gecreutziget worden. 3. Die Gliedmassen Christi sind mit unsern Sünden beschwehret gewesen. 4. Exempel der Mäßigkeit im Uberfluß weltlicher Dinge. 5. Christi leibliche Marter. 6. Seine geistliche Anfechtungen. 7. Der Mensch war leichter verdorben, als erlöset. 8. Christi unaufhörliches Elend und Pein. 9. Wir vermögen gar nicht die heilige Geheimnisse des Todes Christi zu begreiffen. 10. Der Tod Christi war auf vielfältige Weise fürgebildet. 11. Welches die fürnehmste, welches die andern oder werckzeugliche Ursachen des Todes Christi waren. 12. Christus gebrauchte die Artzney für unsere Kranckheit. 13. Wir können Christum nicht also ehren, noch uns so tieff demühtigen, als es uns geziemet. 14. Es ist billig, daß wir uns selber verachten, und warum. 15. Die unvergleichliche Liebe Christi. 16. Wir sind Christo mehr verpflichtet wegen Ausstehung der Marter für uns, als für alle seine andere Wolthaten. 17. Wir sind Christo mehr verbunden wegen der

Art und Weise unserer Erlösung, als für unsere Erlösung selber. 18. Eine Danckſagung. 19. Unterschiedliche Vorbilder Christi.

Wie nun Christus auf den Berg Golgatha kam, da ward die Blut-Fahne ausgebreitet, da pflantzete er den Baum des Lebens, die Frucht war die gifft-treibende Artzney des Gifftes, welchen die Frucht des verbotenen Baums gewircket hatte, allda richtete er die Leiter auf, welche Jacob nur im Gesichte sahe, derer Spitze bis an den Himmel reichete, Gen. 28, 12. auf welcher nicht allein die Engel auf- und abstiegen mit unserm Gebet zu GOtt, und mit seiner Gnade zu uns; sondern GOtt kommt selbst herab zu den Menschen, und der Mensch steiget darauf hinauf zu GOtt.

1. Anfänglich reichten sie ihm dar Wein mit Myrrhen vermenget, welches war eine Zusammenmischung oder Gemenge, die bittere Empfindungen des Todes unempfindlich zu machen oder zu vertreiben. Nachdem er aber in seinem Gemühte bereit war, sich den allergrausamsten Straffen zu unterwerffen, und weder Trost noch Erquickung zu zulassen, so weigerte er sich mit einem beständigen Vorsatz, nicht zu trincken. Darnach seinen Tod noch verächtli-

ächtlicher zu machen, so beraubeten sie ihn aller seiner Kleider (wie sie dreymahl zuvor auch gethan) welche die Krieges-Knechte unter sich theileten, und das Loß darum worffen. Dergestalt, daß er, als welcher in allen Gängen seines Lebens mit Armuht gedrückt war, daß er auch nichts hatte, darauf er sein Haupt legen kunte, nun zu der blossen Nohtdurfft gebracht worden, daß er nicht so viel als ein Feigenblat hatte, bey der kalten Jahreszeit seinen Leib zu bedecken. Ob aber gleich das Gesetz gebot, daß die Ubelthäter musten gecreutziget werden, jedoch gebot es nicht, daß sie nackend solten gecreutziget werden.

2. Warum dann, o gütiger HErr JEsu! ward diese Grausamkeit gegen dir gebrauchet? waren die Scharffrichter dann so begierig, deiner Kleidung zu geniessen? oder ware sie so grausam, deine Schande zu vermehren; oder wurffest du deine Kleider weg, wie die Menschen thun, wenn sie sich bereit machen zu grosser Hurtigkeit oder Arbeit? oder woltest du deine Liebe bezeugen in dem, daß du nicht woltest von einiger Schmach befreyet seyn, die wir verdienet hatten, sondern wareſt zu frieden, dein blosses Fleisch zu entdecken, und nicht einen Theil deines Leibes vor uns zu verbergen,

gleich wie derselbe zuvor war bedecket gewesen mit Gleichnissen und Ceremonien, als mit einem Fürhange. O mildreicher HErr! du hast uns zuvor deinen Leib und dein Blut gegeben. Du hast nicht mehr in deinem äusserlichen Zustande, als ein elend grob Kleid und Rock, und dieses gabst du auch für uns hin. Du hast nichts für dich behalten, als das Creutz, die Nägel, und vielleicht die Dorne Krone. Dann wir können in deiner Lehre nicht finden, daß sie dir jemahls abgenommen worden. O mein Erlöser! **wo ruhetest du im Mittage**/ Cant. 1. Wo in der allerhefftigsten Hitze deiner Liebe? wo kuntest du anders dein Haupt hinneigen, als auf das dornichte Haupt-Küssen deiner Krone? Als Adam gesündiget hatte, wolte er sich vor der Gegenwart Gottes verbergen, weil er nackend war, und damahls beflecket mit Unreinigkeit der Seele und des Leibes, welches die fürnehmste Ursprünge der Scham sind. Unser ander Adam aber nahm die Sünde und diese Schande auf seine nackende Glieder, dieselbe am Creutze zu tragen und mit ihm zu creutzigen.

3. Wahrlich, o meine Seligkeit! obgleich dein Leib von Kleidern entblösset war,

war, so waren doch alle deine Glieder mit unsern Sünden beladen, gleichwie dein Apostel St. Petrus gesaget hat, 1. Petr. 2. v. 24. **Er trug unsere Sünde an seinem Leibe / an dem Holtze.** Denn wer hätte deine heilige Glieder schänden können, wann dein Vater unsere Sünden an demselbigen nicht hätte gefunden. **Dieser Mensch nimmt die Sünder an / und isset mit ihnen.** Wustest du nicht, mein Erlöser! daß, in wessen Händen der Diebstal gefunden wird, derselbe dafür stehen und antworten muß? Solte der Vater nicht mit dir, als wie mit einem Sünder umgehen, weil er dich mit Sünden also beladen findet? weil das Gericht des Vaters alle unsere Sünde an deinem Leibe fand, so ziehet er dich zur Straffe, und creutziget dich und dieselben mit einander.

4. Hiedurch hast du uns ein Exempel gegeben: Erstlich, barmhertzig zu seyn gegen die Nohtleidenden, in Betrachtung, daß du aus Mitleiden gegen uns kein Mitleiden mit dir selber hast; sondern wareſt bekleidet mit unsern Sünden und mit unser Schande, auf daß du uns mit deiner Unschuld und Herrlichkeit kleiden möchtest.

5. Zum andern, unsere Begierden zu mäßigen in dem eiteln Prangen und Uber-

fluß weltlicher Dinge, als die Blaßbälge der Hoffart und Vermessenheit, welche nicht allein beschwehren, sondern auch die Andacht unsers Geistes auslöschen. Gleichwie ein Baum, der überflüßige Zweige hat, deswegen desto weniger Früchte bringet; und wie eine Lampe, die mit wenigem Oel wird erfrischet, mit vielem Oel aber erstücket. Dann du kamest in die Welt, drey Haupt-Übel zu bestreiten, die Hoffart, den Geitz, und unordentlich Wesen, welche von dreyerley Liebe entspringen, als der Ehre, des Reichthums, und der Lust. Alle diese sind Zweige eines Stammes, nemlich der Liebe gegen uns selbst, welche die allgemeine Wurtzel ist aller Sünden. Von diesen Zweigen werden alle verbotene Früchte, alle Stick-Birne dieses Lebens gelesen; wieder diese setzten sich fürnemlich dein Leben, deine Lehre, und dein Tod. Alsdann strecketen sie seinen nacketen Leib aus, auf das harte Tod-Bett des Creutzes, und machten ihn daran fest mit ungeschickten und rauhen Nägeln, die durch seine Hände und Füsse hindurch geschlagen wurden. Aus welchen Wunden flossen vier starcke Ströme, wie die vier Wasser-Ströme im Garten Eden, die gantze Welt zu befeuch-

ten

ten und fruchtbar zu machen, Zach. 11. und dadurch ward er unbeweglich gemacht; Ein traurige Zustand für einem Menschen, sonderlich der in der Marter und Pein ist; dadurch ward ihm der Gebrauch aller Glieder seines Leibes benommen, vermittelst welcher er sonst seiner äussersten Angst helffen, oder dieselbe mildern können. Und mit allem solchen Wüten und Toben dürsteten und trachteten die mörderische Jüden nach dem Blute des HErrn JEsu, daß er innerhalb drey Stunden, nachdem sie ihn vor Pilatum gebracht hatten, angeklaget, verdammet, gegeisselt, schändlich verschmähet, und zum letzten an das Creutz geheffte t worden.

6. Darnach richteten sie ihn auf zwischen zween Mördern, und stelleten ihn in die Höhe, öffentlich zu sehen, inmassen, wie die Opffer gemeiniglich pflegen in die Höhe gehoben zu werden. Und also ward er allda gelassen, daß er an dem Leibe mit einem grausamen langweiligen Tode gemartert würde; sein gantzer Leib senckete sich niederwerts, und die Wunden seiner Hände und Füsse rissen weiter auf, welche wegen der Zusammenstossung der Sehnen (die die Werckzeuge des Fühlens sind) die allerempfindlichste Theile des gantzen Leibes sind.

7. Seine geistliche Angst aber war weit grösser, als die da zu streiten hatte mit der Welt, und mit dem Teuffel dem Fürsten der Welt, wie auch mit dem Tode und mit der Sünde, als der Ursache des Todes. O unschuldiger HErr JEsu! **Was sind das für Wunden in deinen Händen? also wurdest du verwundet in dem Hause derer / die dich lieben** / Zach. 13, 6. Wie? waren sie immerdar deine Freunde? Kunte dieses alles den Knoten deiner Liebe nicht auflösen? Gewißlich nein. Dann ausser dem, daß du viele Freunde in dem Hause wohnen hattest, so trugest du gegen sie alle eine freundliche Zuneigung, du hattest Verlangen, daß sie alle deine Freunde seyn möchten; aber sie wolten nicht mit dir in Freundschafft leben, sie schätzeten nichts deine unschätzbahre Liebe.

8. Ach! wie weit gehet die Tollheit der Welt? wie weit hat sich die Liebe und Freygebigkeit Christi nun außgebreitet? war GOtt so zornig über die Sünde? kunte keine andere Gnugthuung gnung seyn? war das Gericht Gottes so hart? war die Erlösung des Menschen so köstlich? ein einiger Ungehorsam war gnug, das menschliche Geschlecht zu verderben, waren dann alle diese Wercke nöthig zu derer Erlösung? Ja wahr-

wahrlich, HErr, dann die Erfahrung lehret uns, daß leichter ist, etwas niederzureissen, als aufzubauen. Eine Fackel ist gnug eine gantze Stadt in die Asche zu legen, welche nicht ohne viel Zeit, Arbeit und Unkosten wieder kan erbauet werden.

9. O allergerechtester und aufrichtigster Richter! wie gnädig warest du gegen die Sünder? und wie streng und hart gegen deinen eigenen Sohn? Er ward gebohren in grosser Verachtung, so bald hatte die Welt ihn nicht empfangen, so bald verfolgete sie ihn, und vertrieb ihn in frembde Landen. Gleichwie sein Leib wuchs und zunahm, also nahm auch zu die Beschwerung seiner Schmertzen und Armuth: bis daß er zuletzt von einem seiner Jünger seinen Feinden verrathen wurde. Ist wol etwas wunderbarlicher als dieses? die Freygebigkeit ward verkauft, die Freyheit gebunden, die Unschuld verklaget, die Gerechtigkeit verdammet, und das Leben getödtet. Ist wol etwas wunderbarlicher? die Weißheit des Vaters ward verspottet, seine Macht geschlagen und gebunden, seine Schönheit besudelt, seine Herrlichkeit mit Schmach und Schimpf verdunckelt. Ist wol etwas wunderbarlicher? GOtt ward auf seine Backen geschlagen, GOtt ward gegeisselt,

GOtt ward ans Creutz genagelt, und zum Schauspiel vor das Angesicht und zur Schmach der Welt öffentlich dargestellet. Was soll ich sagen? GOtt starb in seiner Menschheit.

10. Stehe nun still, liebe Seele, dann du vermagst nicht weiter fort zu treten. **HErr / ich hörete dein Wort / und mir ward bange / ich sahe deine Wercke / und mein Bauch ward betrübet / ich erschrack / und meine Lippen zitterten /** Hab. 4, 16. Gewißlich unsere schwache Kräfften sind viel zu ohnmächtig, diese heilige Geheimnisse zu begreiffen; sie können nimmermehr die unermeßliche Höhe derselben erreichen, sie können diese grundlose Tieffe nicht ergründen. Wir können kaum darvon lallen, und dieselbe nur wie im Traum überlegen, sondern Königreich und Gewalt entsetzet sich darüber. Stehe derowegen allhier still, meine Seele! und richte deine träge Gedancken auf ihn zu, **auf den Mann voller Schmertzen und Kranckheit /** wie ihn Esaias nennet, Cap. 53. Halte seine blosse Armuht für deinen reichsten Schatz, und bitte ihn, der nun mit Herrlichkeit und Ehre gekleidet ist, Ps. 104. daß er dich mit dem Glantz seiner Gnaden als mit einem Kleide zierē wolle. Wirff weg

alle

alle Ergötzlichkeit dieser Welt, und richte dein Verlangen allein auf ihn, auf daß du mit deinen nacketen Armen deinen Heyland mögest umfahen, und noch näher an ihm hangen, damit du mit freyer Liebes-Neigung diese Hände mögest küssen, die so mildreich waren, daß sie um deinetwillen sich haben an das Creutz nageln lassen. Siehe, wie die purpur-rohte Bächlein von seinem Liebe fliessen? eile zu schöpffen, ehe die Brunnen-Quelle treuge werden, ehe ihre Quelle versiegen. Lauff, ach! lauff zwischen diese blosse Arme, die so liebreich ausgestrecket seyn, dich zu umfahen; und sey nicht einer von denen, davon der Prophet Esaias spricht: **Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck/ daß seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege/ der nicht gut ist/** Esaia 65. v. 2.

11. Schaue ihn an, der da fürgebildet war durch die eherne Schlange, derer Ansehen den Stich der alten Schlange des Teuffels heilet; Schaue an den wahren Felsen, der, als er geschlagen worden, alsbald Wasser und Blut von sich gab; Schaue an den wahren Mosen, der seinen blutigen Arm nach dem Himmel ausstreckete, auf daß sein Volck möchte den

Sieg

Sieg erhalten. Schaue an die wahre Rahel, die sie wegen deiner neuen Geburt zu tod gearbeitet. Schaue an den andern Adam, aus dessen blutiger Seite die Kirche seine Braut geschaffen worden. Schaue an den wahren Simson, der mit seinem Tode seine Feinde umbringet; Schaue an den wahren Eliam, der sich selber über die Todten Kinder ausstrecket, und dieselbe wieder lebendig machet. Schaue an den wahren Elisam, welcher, da er tod war, die Welt zum Leben hat auferwecket; Schaue an den wahren Salomon, der einen vollkommenen Frieden zwischen GOtt und Menschen gemacht. Schaue an das wahre Osterlamm, dessen Blut uns für dem Verderber befreyet hat. Schaue an den, der in die Höhe aufgerichtet ist, den, der Mittler ist zwischen GOtt und den Menschen, der der Versöhner ist des Himmels und der Erden; der begierig ist, unsere an der Erden klebende Gedancken in die Höhe zu schwingen, und uns aufwärts zu ziehen durch die güldene Stricke seines Blutes. Er hat uns in seine Hände eingegraben, er hat uns in sein Hertz hinein gesencket, er hat uns in seine Haut und Fleisch geschrieben. Er war gantz für uns dahin gegeben, und ist gantz zu unserm

Nutz

Nutz zum besten gegeben worden; Schaue ihn an von der Scheitel seines Haupts bis auf die Fuß-Sohlen, so wirst du kein Theil seines Leibes von Wunden und Blut frey finden. Aber, o König der Ehren! was hast du verdienet? Was hast du gethan? Pilatus kunte keine Ursache des Todes an dir finden, so kan ich auch keine finden, dann allein den Uberfluß deiner Güte und Liebe. Dann es war meine Sünde, die dich also geängstet hat; meine Sünde, deines Vaters Haß gegen die Sünde, seine Liebe gegen mir, und dein Gehorsam gegen ihm, wurffen allein diesen Jammer auf dich, wie GOtt durch den Propheten Esaiam gesaget: **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen / da er um die Missethat meines Volcks geplaget ward** / Esaia 53.

12. Pilatus und Caiphas, und alle übrige Richter und Scharffrichter, denen wir diese verfluchte Grausamkeit beymessen, waren allein die andern und werckzeugliche Ursachen. Ich war die fürnehmste, ich war (zum Theil) die Ursache aller dieser Dinge. Diese Nägel, diese Ruhten, diese Ströme Bluts sind immerwährende Gedenckmahle meiner Ubertretungen. Ich kan es auf niemand anders schieben, sondern

dern muß, gleich wie der Prophet Nathan zu David sagete, sprechen: **Du bist der Mann**/ja du bist es, der ihn also quälete.

13. Ich hatte mißhandelt, und du wolltest die Straffe leiden; ich hatte mich überfüllet, ich war kranck worden, und du wolltest den bittern Tranck einnehmen. Du fastetest für mich in der Wüsten, du schwitzetest für mich im Garten, und blutetest für mich am Creutze. Also litte das Haupt für die Glieder die Pein, welche es vor sich selber zu leiden nicht nöhtig hatte. Eben wie sich offtmahls begibt, daß an unserm natürlichen Leibe einige Artzneyen gemacht werden für das eine Glied, damit dem andern Gliede geholffen werde; also daß ich selber bekennen muß, daß ich der Ursprung sey aller deiner Angst und Schmertzen, wie auch der Kranckheit, die dich zu sterben verursachete.

14. Ach! daß ich mich doch in Thränen verwandeln könte, damit ich möchte waschen die Wunden, und abbaden die Striemen, welche ich gemacht habe. Siehe an, o mein GOtt! wie ich nun zu dir seufftze, nicht sowol wegen Traurigkeit, als wegen Mangel der Traurigkeit über dein trauriges Leiden. Ach! daß ich dich nun also ehren und mich verachten könte, als wir bey-

beyderseits würdig sind, du, wegen deiner Liebe, und ich wegen meines Ungehorsams.

15. Du wustest, daß diese Liebe dich dein Leben kosten würde, und dennoch wolltest du nicht ablassen, mich zu lieben; und nachdem du um meines Ungehorsams willen gestorben, so ist es billig, daß ich mich selber aus der Massen verachte, weil ich selbst ein Theil bin, dessen Missethaten diesen jämmerlichen Tod und Marter dir auf den Halß gezogen.

16. O gütiger HErr! was kontest du mehr für uns gethan haben? was grössere Zeugnisse deiner Liebe köntest du gegeben haben, dann daß du also überflüßig dein Blut auch für deine Feinde vergossen hast? als daß du so grausamlich für die gemartert worden, welche so grausamlich mißhandelt hatten? Wir waren eine Art verlohrner Sünder, verdammet so bald, als wir gebohren worden. Wir waren von Natur Kinder des Zorns; und über dieses (nebenst den Fehlern unsers Lebens) häuften wir ohn Unterlaß den Zorn auf den Tag des Zorns, da du aus Barmhertzigkeit bewogen, diese Marter unsertwegen auf dich genommen. Der Unschuldige hat gelitten für die Schuldigen, der HErr für

die

die Knechte, der die Schmach empfing für die, so sie thaten. Nicht um einiges Nutzens willen vor ihm selber, noch durch einig unser Verdienst angereitzet, sondern allein durch seine Barmhertzigkeit und Liebe darzu bewogen, dadurch er uns gewürdiget aus der Höhe zu besuchē. Wir waren so ferne diese Barmhertzigkeit und Liebe zu verdienen, daß wir derselben zuvorher nicht begehreten, noch achteten, als sie uns wiederfahren. O Liebe, die du nicht allein süsse an dir selber bist, sondern auch versüssest alle Dinge, die mit dir gewürtzet werdē. Warum tobest du so greulich wider die Brust, daher du doch das Leben empfangen? warum bist du, da du doch so süsse gegen alle bist, gegen den so hart, der dir beydes Glantz und Leben gibt?

17. Gewißlich, o mein HErr! ich halte mich dir mehr verpflichtet zu seyn, weil du diese Marter und Pein um meinet willen geitten, als um alle deine andere Wolthaten, so du mir ausser denselben erwiesen.

18. Dann gleichwie mit deiner unendlichen Güte nichts bessers übereinkommt, als Wolthaten zu erweisen; also ist auch deiner unendlichen Glückseligkeit nichts frembder als Elend leiden. Woraus erscheinet, daß ich dir mehr verbunden bin we-

wegen der Art und Weise dieser Wolthat, als für die Wolthat selber. HErr, siehe auf mich durch die Fenster deiner Wunden, siehe mich an durch die Wundenmähler, welche die Nägel in deiner Hand gemachet, auf daß ich etlicher Massen dein Leiden auch empfinde, und deßwegen dir ein Lob-Opffer bringe.

19. Ich ehre und bete dich an, o HERR JEsu Christe! ich preise deinen heiligen Nahmen, und opffere dir gantz demühtige und hertz-gründliche Danckſagung, darum, daß du uns also geliebet, daß du mit deinem allerheiligsten Blute unsere Sünden abgewaschen, und uns wiederum zu deines Vaters Hulde versöhnet hast. Sey derohalben ewiglich gebenedeyet, du Versöhner, du Erlöser, du Seligmacher des menschlichen Geschlechts. Du Uberwinder der Höllen und des Teuffels; Du Erneurer des Lebens und Zerstörer des Todes. Was hält unsere Hertzen auf, o HErr, daß sie nicht zu dir lauffen? sind irgend einige Fessel so schwehr, sind einige Ketten so starck, die uns aufhalten oder verhindern kan, zu dir zu eylen. So alle Dinge in dieser Welt nichts anders, als eine Blume seyn, sollen dann solche geringe Sachen unsern Gang zu dir hemmen oder träger ma-

chen? kan wol ein leichtes Stroh einen Stein in der Lufft aufhalten, daß er nicht auf seinen natürlichen Ort falle? soll dann die leichte Spreu dieser Welt (dann alles darinne ist doch nichts mehr zu achten) einen Tritt unser eilfertigen Zuflucht zu dir aufhalten? der du bist unser letztes Ende, unsere vollkommene Glückseligkeit, unsere Ruhe, und der Mittel-Punct unserer Seelen?

20. Kommet derhalben zu ihme alle hungerige und durstige Seelen, dieses ist die Hand voll Mehls und das wenige Oel der Wittwen zu Zarpath, welche nimmermehr weniger werden sollen, 2. Reg. 17. das ist der verborgene Felß, Exod. 17, 9. den Moses mit seinem Stabe in der Wüsten schlug, aus welchem Wasser-Ströme des Lebens heraus fliessen. Ihr alle, die ihr ein Mißfallen habt an eurer sündlichen Geburt, kommet hieher, daß ihr möget neu gebohren werden, Joh. 3, 7. Kommet alle ihr geängstete Gewissen, dieses ist der gute Samariter, der wil in eure Wunden Oel und Wein giessen, Luc. 10, 34. Kommet alle, die ihr mit Armuth gedrücket werdet, bringet eure ledige Gefässe hierher, dieses ist der Oel-Krug der Wittwen, die zu Elisa kam, womit und durch kein ander Mittel

ihr

ihr eure Schulden bezahlen könnet, 2. Reg. 4. und seyd nicht kleinmüthig, weil es wenig ist, die Krafft davon ist groß; er soll nimmermehr aufhören zu lauffen, so lange als einige Gefässe vorhanden zu füllen. Kommet alle her, die ihr mit GOtt begehret versöhnet zu seyn, dieses ist das vollkommene Sühn-Opffer, dieses ist das angenehme Opffer, welches Blut nicht um Rache schreyet, wie Abels, sondern bittet um Verzeihung, für alle Ubelthäter. Dieses ist die Pforte, dadurch wir gehen müssen, wann wir wollen in den Himmel eingehen. Dieses ist der Kasten Noä, in welchen wir gehen müssen, wann wir wollen erhalten werden. Dieses ist der Pallast des Friedens. **Diß ist meine Ruhe ewiglich / hie will ich wohnen / dann es gefället mir wol** / Psal. 132, 14.

Die XXV. Betrachtung.

Wie Christus verspottet und verschmähet worden, und wie er für seine Feinde gebeten.

1. Das böse Exempel grosser Leute ist gefährlich. 2. Alle Menschen erklären sich unwürdig ihrer Erlösung. 3. Warum JEsus beydes durch Jüden und Heyden verfolget worden. 4. Es ist natürlich, Mitleiden zu haben mit denen, so in Noth sind. 5. Grosse Leute, die keine Tugend haben,

ben, erheben sich durch Unterdrückung anderer Leute. 6. Die Jüden trachteten von JEsu wegzunehmen alles, was sie kunten. 7. Die Schande Christi war in Ansehung unser uns heilsam. 8. In Ansehung der Jüden war sie schädlich. 9. In Ansehung seiner selbst war sie sehr verdrüßlich. 10. Natürlicher Weise verlangen wir in Betrübniß geklaget zu werden. 11. Der Tod mit Unehre und Schmach vermenget, ist gantz unerträglich. 12. Die Schmach war Christo um so viel mehr empfindlich, als viel er das Widerspiel verdiente. 13. Die Marter und Pein Christi betrübten ihn nicht so sehr, als daß er sahe, daß dieselbe seinen Peinigern nicht zu gute käme. 14. Die Jüden erzehleten Unrecht des HErrn JEsu Worte. 15. Die Jüden lästerten GOtt den Vater. 16. Die Erlösung ist nicht allezeit ein Zeichen der Hulde Gottes oder des Vertrauens auf ihn. 17. Das Vertrauen, welches Christus zu seinem Vater hatte, unterhielt ihn am Creutze. 18. Christus wolte sich nicht bewegen lassen, vom Creutze herab zu steigē. 19. Die Liebe, so Christus zu dem Creutze trug. 20. Die Heucheley der Jüden, da sie sagten, sie wolten Christo glauben, wann er vom Creutz herab stiege. 21. Es gebühret sich nicht, daß Christus herab stiege. 22. Christus ist niemahls gebeten worden, an das Creutz hinauf zu steigen. 23. Der Reichthum, Ehre und das Leben, welches vor unser Erlösung auf das Creutz ist geleget gewesen. 24. Ein Gebet. 25. Die Gedult wird geprüfet, nicht durch Anschauung, sondern durch Erduldung der Zufälle. 26. Christus trug mehr Sorge für seine Feinde, als für seine Freunde, oder für sich selber. 27. Wie uns zu muhte ist, wann uns ein Unglück wiederfähret. 28. Christus bat für seine Feinde als ein Mittler, und sprach für sie als ein Advocat oder Beystand. 29.

Des

Des Menschen Wille ist so irrig und verkehrt, daß es das allerbeste ist, uns selber dem Willen Gottes zu untergeben. 30. Ein Gebet.

1.

Nachdem sie nun JEsum so grausamlich gecreutziget hatten, da beschimpffeten und lästerten ihn die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Eltesten, und Pharisäern, und nach ihrem Beyspiel (so gefährlich sind die Exempel grosser Leute) der gemeine Hauffe, so vorbey gieng, sammt denen Krieges-Leuten, die ihn peinigten, und einer von den Mördern, der mit ihm gecreutziget war, die raubeten ihm seinen guten Nahmen, und schändeten seine Lehre, die er gelehret hatte; dann etliche sageten: **Der du den Tempel Gottes zerbrichst / und baust ihn in dreyen Tagen / hilff dir selber.** Andere: **Steige herab vom Creutze / so wollen wir dir glauben.** Dieser rieff: **Andern hat er geholffen / und kan ihm selber nicht helffen.** Ein ander: **Bist du Gottes Sohn / so steige herab vom Creutze.** Ein ander: **Er hat GOtt vertrauet / der erlöse ihn nun / lüstets ihn, dann er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn!** Allhier umringeten viel fette Ochsen das unschuldige Lamm, das da gebun-

bunden war, und sich zu tod blutete. Hier ward erfüllet, was zuvor von ihm geweissaget worden: **Viele Hunde haben mich umgeben**; und abermahls: **Sie umgaben mich wie Bienen**. In diesem Handel stimmeten überein die Schrifftgelehrten, die Lehrer im Gesetz waren; die Elresten, welche die Obrigkeit über das gemeine Volck waren, und die Pharisäer, die ihre geistliche Prälaten waren. Denen folgete nach das gemeine Volck, und zu diesen gesselleten sich auch die Heyden. Der da für alle litte, hatte alles wider sich.

2. Und unter dem gantzen Zulauff, der damahls zu Jerusalem war, war nicht ein Mensch, nicht ein einiger, der öffentlich bekennen wolte, daß JEsus der Christ wäre. Wodurch unser HErr GOtt anzeigete, daß unsere Erlösung herkäme von seiner lautern Barmhertzigkeit und Gnade; so gar, daß allda nicht ein einiger war, der sich derselben nicht unwürdig bezeuget hätte. Etliche verfolgeten ihn aus Boßheit oder Leichtfertigkeit, andere verliessen ihn aus Furcht, die übrigen hieltens mit beyden, und achteten ihn nicht, indem sie nahmen, daran ihm am allermeisten gelegen, damit sie ihm also gar nichts gönneten.

3. Dieses aber geschahe nicht ohn ein sonderbah-

derbahres heiliges Geheimniß, daß unser Seligmacher erstlich durch die Jüden verdammet worden, und darnach auch durch die Heyden; daß er auch durch die Jüden den Heyden war überantwortet worden; daß er bis zum Tode so wol von dem einen als andern verfolget worden, der ohne Unterscheid für beyde zugleich starb.

4. Und obgleich natürlich ist, daß ein Mensch Mitleiden empfindet, wann andere eben das, was er, leiden; jedoch ist keiner so gottloß und des Todes werth, überdem die Menschen sich nicht erbarmen solten, wann er jetzund sterben soll. Also soll auch ein jedes gutes Auge Traurigkeit erweisen über diejenigen, die in Noth und Bekümmerniß sind, weil kein menschlich Elend ist, so uns nicht auch begegnen könne.

5. Diese Lehrer, oder vielmehr Mißgeburten der Höllen, ergetzten sich nicht allein über Christi Leyden und Tod, sondern gebrauchten auch alle böse Mittel, seinen guten Namen zu verdunckeln, und seine Lehre in Verachtung zu bringen; gleich wie die Leute, die ohne Tugend sind, wann sie an einem Orte gewaltig worden, trachten sich selber zu erhöhen, und andere zu unterdrücken.

6. Und so der fromme HErr JEsus et-

was mehr verlieren können, sie solten sich gerne bemühet haben, ihm dasselbe zu entwenden.

7. Fahret fort, fahret fort, ihr unzeitigen Kinder der Jüden-Schulen, spottet drauf loß, ihr habt, in Ansehung unser, gut Glück, verdoppelt eure Boßheit im Verspotten, so es euch beliebet; ihr thut uns allhier einen grössern Gefallen, als ihr vermeynet. Dann sehet, je grösser seine Unehre wird, je weniger (das versichere ich euch) wird unsere Schande. Alles, was uns gut seyn kan, das hat er uns mitgetheilet, und hat alles auf sich genommen, das uns möge schädlich seyn.

8. Aber in Ansehung euer selbsten, o ihr Jüden! wäre es besser gewesen, daß eure Zungen aus eurem Halse gerissen gewesen, dann daß ihr sie so gottlose gebrauchet. Alle diese Verspottung ist, gleich als wann man ein glüend Eisen in ein kalt Wasser stecket, daß ein groß Geräusch giebet, wann es darinnen ausgelöschet wird. Dann nachdem ihr den GOtt eurer Väter verworffen, und gesagt habet, daß ihr keinen König begehrtet, als den Käyser; seit dem, daß ihr das Blut, welches euch erlöset hat, erwecket habet, Rache wider euch zu ruffen, seit dem ihr die Sünde begangen, für welche er nicht al-

allein starb, sondern auch durch welche er starb; seit dem ihr sein Leben boßhafftig verfolget, und sein Tod geschmähet, sind eure Wälle darnieder gerissen gelegen, euer Tempel verbrant, euer Königreich verwüstet, ihr selber erschlagen, oder gefangen, oder in frembde Länder vertrieben, woselbst ihr gehasset und unterdrücket worden, und ist euch niemahls zugelassen worden, daß ihr euch wieder in einen Leib zusammen bringen möget, welcher Fluch auf euch wird liegen bleiben, so lange die Welt stehet. Gleichwie ihr von ihm abgefallen seyd, und ihn die Heyden überantwortet habet; Also hat er euch auch seit dem gelassen, und seine Kirche besonders unter ihnen gepflantzet. Gleichwie ihr diesen König habt verläugnet, welcher so deutlich war vorher verkündiget worden, auf den ihr so lange gewartet, und euch selber dem Käyser alleine ergeben; so hat er euch auch in des Käysers Hände überantwortet. Er hat euch euren Wunsch gegeben, aber er komt euch theur an. Er kostet euch das Leben eilfmahl hundert tausend Menschen in einer Belägerung, ausgenomen viele tausend, die gefangen genommen worden. Und weil ihr nicht allein sagtet: **Sein Blut komme über uns**; sondern auch noch darzu setzet:

Und über unsere Kinder; sehet, hierinn habt ihr auch euer Begehren; dann eure Nachkommen sind in alle Länder zerstreuet und verstossen, und ist gemeiniglich an allen Orten grausam mit euch umgangen worden. Also erfolgets offtmahls, daß die Gottlosen keine grössere Straffe in dieser Welt haben, als die Vollbringung ihres eigenen Wunsches und Begehrens. Es ist eine sehr gebräuchliche Vergeltung der Ubelthäter, daß sie selber Werckzeuge seyn müssen ihres äussersten Unterganges.

9. Aber in Ansehung deiner, o gütiger HErr JEsu! was kan gnugsam gesaget werden von der Angst, damit du mehr, als je ein Mensch angefochten worden? Es ist aus der Massen viel, in solcher Angst verachtet und verspottet zu werden, was kan übeler seyn? In aller Trübsahl ist es noch ein Trost, so man einiges Mitleiden findet.

10. Von Natur begehren wir, so wir nicht können erlöset, so wir nicht können erleichtert werden, daß man sich über uns erbarme, daß wir jemand sehen mögen, der mit uns Mitleiden habe, der uns Gutes wünsche, dem nicht der Wille, sondern das Vermögen mangele, uns beyrähtig zu seyn. Aber diese Teuffels-Ketten-Hunde hatten alle menschliche Empfindung beyseit

seit gesetzet, sie waren so ferne vom Mitleiden, daß sie vielmehr grosse Ergötzlichkeit hatten, zu sehen ihre eigene Grausamkeit, und das Elend des HErrn JEsu anzuschauen. Und noch weiter, ein frommes Hertz wird mehr betrübet, wann es siehet, daß seine Feinde sich über seinen Tod erfreuen, als wann es denselben ausstehen soll; ja ein ungezwungen und edel Gemüht achtet den Tod nicht so hoch, als eine spöttische Stichel-Rede.

11. So demnach mit Schmach zu leben ärger ist, als der Tod, was ist dann mit Schanden zu sterben? Weiter waren diese Schmäheworte und spöttliche Reden dem Sohn Gottes um so viel empfindlicher, als er mehr als andere das Widerspiel verdienet hatte. Dann in allem unserm Elende erleichtert es den Schmertzen, den wir ausstehen, sehr, wann wir denselben gegen dem Fehler, so wir begangen, halten.

12. Weil aber unser Heyland diese Verschmähung nicht vergleichen kunte mit einigem Fehler, nicht allein mit seiner Unschuld, sondern auch mit seinem unzähllichen und unschätzbahren Verdienst; so war er desto betrübter darüber, oder vielmehr über die Boßheit derer, von denen sie herkam.

13. So

13. So war auch seine Liebe zu der Seligkeit der Seelen der Menschen so groß, daß seine Marter und Pein ihm so schmertzlich nicht waren, als daß er sehen solte, daß dieselbe seinen Peinigern nicht zu gute käme. Es war ärger als der Tod, daß seine Peiniger keinen Nutzen von seinem Tode annehmen wolten; ebenmäßig, wie ein lieber Freund seine Arbeit, die er für einen andern thut, nicht so hoch achtet, als wann er befindet, daß dieselbe unnützlich und unangenehm ist; oder gleich wie eine fromme Mutter sich mehr bekümmert über das undanckbahre und ungeschickte Leben ihres Kindes, als über die Schmertzen, die sie in dessen Geburt ausgestanden.

14. Aber, o ihr frechen Jüden, warum legtet ihr also des HErrn JEsu Worte übel aus, die er gesagt hatte? Ein Ding, so wol geredet ist, kan leichtlich durch böse Auslegung verdorben werden. JEsus hatte niemahls gesaget: **Ich will abbrechen**; sondern **Brechet diesen Tempel ab.** Er sagte nicht: **So will ich ihn wieder aufbauen**; sondern: **Ich will ihn am dritten Tage wieder aufrichten** Joh. 2, 9. Er meynete nicht euern von Holtz und Stein aufgebaueten Tempel, sondern seinen Leib; welcher in der That der wahre Tem-

pel

pel Gottes war. Nicht in einem Bilde, sondern leiblich und persönlich, weil in ihm die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnete / Col. 2. vers. 9.

15. Und war es euch nicht gnug, JEsum in seiner menschlichen Natur zu lästern, sondern ihr mustet auch noch euren Halß ausstrecken, und hohe Gotteslästerung dadurch ausblasen wider den Allerhöchsten; Es hat GOtt vertrauet / der erlöse ihn nun / lüstets ihn? Wie? dachtet ihr, daß GOtt ohnmächtig wäre, ihn aus euren Händen zu erlösen? oder muste er den erlösen, den ihr woltet? oder, wann ihr woltet? hat jemahls jemand auf GOtt vertrauet, der nicht erlöset worden? oder hat GOtt jemahls gäntzlich verlassen, denen er gnädig gewesen? oder ist die Erlösung von zeitlichen Trübsahlen ein gewisses Zeichen der Gnade Gottes; seyd ihr so unverschämt blind, daß ihr die Weisheit Gottes eurem Verstande und Vernunfft unterwerffen wollet?

16. Wahrlich, GOtt erlöset offtmahls die Gottlosen aus verzweiffelten Nöhten; manchmahl lässet er zu, daß die Gottseligen unter der Last der weltlichen Trübsalen untersincken; dieses aber ist keine erweißliche Probe, daß er dem einen gnädig

ist,

ist, oder die andern verlässet. Und weil ihr grossen Lehrer des Gesetzes meynet, daß wir an Glück oder Unglück von Gottes Gnade oder Haß urtheilen mögen, so saget uns dann, welcher unter diesen GOtt liebete: Abel oder Cain? Jacob oder Esau? saget uns, warum wurden die Propheten nicht vom Tode erlöset? (welche durch euere Väter waren getödtet, Matth. 23, 29. und derer Gräber ihr gebauet hattet) wann solche Erlösung ein unfehlbar Zeugniß ist, beydes der Gnade Gottes und des Vertrauens auf ihn? Wahrlich die Gerichte Gottes sind nicht allein verborgen und unergründlich, sondern streiten auch meistentheils hefftig wider das jenige, was die natürliche Empfindung des Menschen gedencket vorzuschreiben. Zeitliche Zufälle mögen gehen oder kommen, wir mögen in dieser Welt blühen oder verwelcken, wie es GOtt nach seiner Barmhertzigkeit oder nach seinem Gerichte zu verordnen wird belieben. Nichts aber machet den Menschen elend oder glückselig, als das, was da ewig ist.

17. Und es war so weit davon, daß das Vertrauen, welches JEsus Christus (nach seiner Menschheit) zu seinem Vater hatte, ihn von dem Creutze erlösen solte, daß es

ihn

ihn vielmehr fest hielte in dem erschrecklichen Kampff an dem Creutze. Dann wäre er von dem Tode des Creutzes erlöset worden, so wären wir von dem ewigen Tode nicht erlöset worden; alsdann wäre das hohe Geheimniß der Erlösung verschwunden, dadurch der Vater sich erwiesen, was er ist, nemlich die höchste Gerechtigkeit und die höchste Barmhertzigkeit.

18. Aber was ist dieses, o ihr hartnäckichten Jüden, was ihr von dem Sohn Gottes woltet gethan haben? ists euer Ernst, daß er soll vom Creutze herab steigen? Nein, nein. Er hat es allzu lieb, er war allzuwillig, hinauf zu steigen. Seine Gedult und Beständigkeit waren grösser als so. Er wolte nunmehr seine Gedult als seine Macht sehen lassen. Er war herzlich und mächtig im Himmel, aber gedultig und barmhertzig am Creutze. Seine Macht ließ sich sehen in Erschaffung der Welt, seine Weisheit in Regierung der Welt, seine Gütigkeit und Mitleiden aber in Erlösung der Welt. Uber seiner Weisheit sollen wir uns verwundern, wegen seiner Macht müssen wir ihm gehorchen, aber in keinem dieser heyden können wir ihm nachfolgen, in keinem dieser beydē ist es uns rahtsahm, ihm nachzufolgen, oder möglich, ihm nahe

zu

zu kommen. An dem Creutze aber solte er damahls ein Exempel der Gütigkeit und Gedult geben, nach welchem der Mensch, der nach seinem Ebenbilde geschaffen war, durch Nachfolge trachten, und sich darnach verhalten solte. Und derhalben, o ihr Jüden! möchte der Teuffel ihn so leichtlich beredet haben, daß er sich selbst von der Zinnen des Tempels herab stürtzete, als ihr ihn bereden köntet, vom Creutze herab zu steigen. Der Teuffel und ihr gebrauchet einerley Frage: **Bistu Gottes Sohn?** so gehen beyderley Fragen auch auf einen Zweck. Und versichert euch, er solte niemahls ans Creutz hinauf kommen seyn, wann es wäre so leicht gewesen, so geschwind wieder davon zu kommen. Das Creutz und er waren keine neue Freunde, sie waren schon drey und dreyßig Jahr vorher mit einander verlobt gewesen, und nun hatten sie ihre Heyrath vollzogen. Es sind nun darmit vereiniget nicht allein seine Hände, sondern auch Füsse.

19. Derhalben seyd ihr gar sehr betrogen, ihr seyd gäntzlich mit Boßheit verblendet. Er ist nicht an dem Creutze fest gemachet, sondern er umfähet es. Er verharret nicht daran, weil er daran angenagelt ist, sondern vielmehr, weil er darinn verliebet

bet ist. Es ist nicht über sein Vermögen, herab zu kommen, aber es kommet mit seinem Wolgefallen nicht überein. Seine Liebe zu dem Creutze war so überaus groß, daß, wann auch alle Engel auf ihren Knien ihn gebeten, alle Menschen mit Trähnen ihnen geflehet, würde er doch mit dem Leben davon nicht abgeschieden seyn. Nicht sein bitter Tranck, nicht seine Blösse, nicht seine Marter, nicht sein Tod, nicht euere Verdungen, und, welches über dieses alles ist, nicht euere Undanckbarkeit konte ihn weder verhindern, darauf zu kommen, noch verursachen, herab zu steigen; andere zu erhalten, wolte er ihm selber nicht helffen. Ob ihr gleich zu ihm sagtet, daß, wann er herab steigen würde, so woltet ihr ihm glauben; so wil er es doch nicht thun, weil er wol weiß, daß ihr euer Wort nicht würdet halten. O ihr ungläubige Jüden, warum eignet ihr euch zu das Vermögen, zu glauben, das doch allein von der Gnade herkommet? Ihr hattet vor diesem mehr als einmahl gesehen, daß er mächtig war, eurer Gewalt zu entkommen, ihr hattet ihn, ehe er in eure Hände gerieth, viele grosse Wunderwercke thun sehen, ihr sahet ihn grössere Sachen thun an dem Creutze; und gleichwol liesset ihr euch nicht bewegen zu glauben.

20. O treulose Juden! warum lüget ihr ihm, der doch eure Heimlichkeiten besser weiß als ihr selber. Da ihr ihm nicht glauben woltet, als er von den Todtē auferstanden, soltet ihr ihm wol geglaubet haben, wann er vom Creutze herab gestiegen wäre? war es eine grössere Sache, vom Creutze herabsteigen, als aus dem Grabe auferstehen?

21. **Bist du Gottes Sohn / so steig herab vom Creutze** Nein, weil er Gottes Sohn ist, so gebühret ihm nicht, herab zu steigen. Wäre er von dem Creutze herabgestiegen, wäre er daran nicht gestorben, so wäre er nicht der grosse Meßias gewesen, von welchem dieses Leiden vorher ist verkündiget worden, so hätte er nicht über den Tod gesieget, so möchte es das Ansehen gewonnen haben, als wann er sich fürchtete, dem Streit sich entziehen, und vor dem Angesichte des Todes fliehen wolte. Wann er einer von den Mördern gewesen, so würde uns wenig angangen seyn, was er gethan? weil er aber der Sohn Gottes war, wie hätte es doch uns elenden Menschen ergehē sollen, so er wäre von dem Creutze herab gestiegen, so er eurem schändlichen Begehren gewillfahret? wie wären dann die Weissagungen erfüllet, der Teufel überwunden, und die gantze Welt erlöset worden? wurden

den etliche von euren besten Opffern nur zu dem Altar gebracht? ward nicht auch derselben Blut allda vergossen? konte auch einige Reinigung ohne Blut geschehē? Heb. 2, 1. der Glaube hat einen nothwendigē Gegenwurf, die Creutzigung, den Tod, die Begräbniß, und die Auferstehung JEsu Christi. Wie könten wir an ihn glauben, wann er von dem Creutze herab gestiegen wäre?

22. O gecreutzigter JEsu, was für Liebe hat dich überwunden? was für Gütigkeit brachte dich zu dieser beständigen Liebe? du warest niemahls gebeten worden, an das Creutz zu gehen, uns zu erlösen; du kontest aber weder beredet noch bewogen werden, davon wieder herab zu steigen, bis daß du unsere Erlösung vollbracht hattest.

23. O gecreutzigter HErr JEsu! am Creutze liebe ich dich, am Creutze bete ich dich an, am Creutze glaube ich an dich, als der du dich selber für mich an das Creutz in den Tod gegeben. Was hat ein Mensch mehr als Reichthum, Ehre und Leben? welches alles du mir an dem Creutze, mich zu erlösen, schencketest. Dann du, der du alle Dinge erschaffen hast, hingest nacket an dem Creutze, der du nicht hieltest für einen Raub GOtt gleich seyn, wurdest unter so schnöde verdammte Missethäter gerech-

net. Der du bist der HErr des Lebens, littest den allerschmählichsten Tod. Und damit ich diese fürtrefliche Wolthat nicht verliere, und dein theures Blut nicht unnützlich für mich vergossen sey, so beuge ich meine unwürdige Seele nieder zur Erden, und schreye zu dir, nicht wie die Juden thaten, daß du vom Creutze herab steigest, sondern (welches mehr ist) daß du mich aufrichtest, und mich an dir anhefftest (denn die, welche dich lieb haben, werden an nichts mehr erkannt, als daß du denselben einen Theil deines Leidens mittheilest) nicht dir selber zu helffen, sondern mich zu erlösen.

24. Mache mich loß, O HErr! von meinen Sünden, erlöse mich von der Macht meiner geistlichen Feinde, erlöse mich von der Betrügerey der gottlosen Welt; erlöse mich von der liebkosenden Gewalt meiner eigenen Begierden, welche beydes der mächtigste und schnödeste Tyrann ist, der da seyn kan. Beschütze die Würdigkeit und Herrlichkeit meiner Seelen, daß sie meiner fleischlichen Lust nicht dienstbahr sey, daß sie nicht gefangen werde durch die Freundschafft und falsche Ergötzung dieses Lebens, wie ein blinder junger Hund, der an einem jedweden Dinge, das ihm in den Mund gesteckt wird, sauget, in Meynung, daß es seiner

ner Mutter Brust sey. Erlöse mich von Veränderung der Begierden, von eiteler Hoffnung, von eiteler Furcht; vor allen Dingen aber erlöse mich von deinem Zorn, und von deinem Fluche, und von dessen unabscheidlichem Gefährten dem ewigen Tode. Laß ein Tröpflein deines Bluts in meine Seele herab tröpflen, auf daß ich sie deinem Vater vorstellen möge, in vollkommener Gnugthuung aller meiner Sünden. Theile mir deinem armen Knechte mit, die vollkommene Frucht deines Todes, hier durch Gnade, und dort hernach durch Herrlichkeit. Und zu dem Ende verleihe mir Vermögen und Verlangen, diesen deinen letzten Exempeln nachzufolgen, darinnen du gantz wunderbahr bist, daß gleichwie dein Leiden zunahm, also nahm auch der Gehorsam gegen deinem Vater zu; wie deine Liebe gegen uns, also auch deine unüberwindliche Gedult und Demuht in dir selber. Verleihe mir, sage ich, Vermögen, oder zum wenigsten Verlangen, diesen Exempeln nachzufolgen, und sie ins Werck zu setzen, in Betrachtung, daß es die grösseste Herrlichkeit ist, nach welcher ein Christ trachten kan, dir so nahe gleich zu werden in der That, als du uns gleich worden bist in der Natur, Vermöge dessen, was du uns be-

fohlen, da du sagtest, Joh. 13. v. 15. **Ein Beyspiel habe ich euch gegeben / daß ihr thut / wie ich euch gethan habe.**

25. Verleihe derhalben, daß ich mit allen Menschen Gedult und Frieden, ja Liebe haben möge, nicht sowol in Vermeidung der Gelegenheit zum Zorn und Haß (dann dieses ist ein Mittel, meine Gebrechen zu bedecken, aber nicht zu heilen) als in Vertragung derselben, wann sie fürfallen, mitten in dem Gedränge und grossen Hauffen dieser Welt, umgeben mit Drachen, und treten auf Scorpionen, ich meyne mitten in dem gefährlichen Umgange mit gottlosen Menschen, und wider alle Gelegenheiten, die fürfallen können. Dann gleichwie man von dem Baum nicht saget, daß er unbeweglich sey, der sich nicht beweget, wann kein Wind wehet, noch von dem Holtze, daß es unverbrennlich sey, welches nicht brennet, wann kein Feuer darzu kommt; also muß man keinen Menschen für gedültig halten, der nicht mit den Zähnen knirschet, raucht und schmaucht, und schäumet, wann ihm nichts ungleiches und widerliches obhanden stösset. HErr, wie du uns den Frieden, als dein letztes Testament uns, hinterlassen, also verliehen, daß ich allezeit bereit sey, demselben nachzujagen und zu ergreif-

fen:

sen: nachzujagen, wann ich andern übels gethan; zu ergreiffen, wann andere mir übels gethan haben. Wann meine Freunde mich verlassen, so laß mich darum nicht verunruhiget werden, in Betrachtung, daß du um meinet willen verlassen worden, nicht allein von deinen guten Bekanten, sondern auch von deinen Jüngern, ja eine Zeitlang von deinem himmlischen Vater, und folglich auch von Trost und Erquickung von dir selber. So mir die Menschen Schmach und Unrecht anthun, entweder in meinem Stande oder Ehre, laß mich darum den Frieden mit ihnen nicht brechen, in Betrachtung, daß du für deine böse und tödliche Verfolger gebeten, auch damahls, da sie alle Grausamkeit und Schmach wider dich gebraucheten; da sie gegen dir erschreckliche Brandmähle der Gotteslästerung ausspeyeten, welche deinem Hertzen viel schmertzlicher waren, als die Nägel an deinen Händen und Füssen.

26. Darnach, ob du gleich unterliessest deine betrübte Freunde zu trösten, ob du gleich unterliessest, zu klagen über einiges Ding, so dir angethan wurde, bekümmertest du dich doch um deiner Feinde Seligkeit. Du warest mehr betrübt um deine Feinde als um deine Freunde, ihre Schmer-

tzen thaten dir weher als deine eigene. Noa verfluchte den Sohn, der über seine Blösse gelachet; Elisa fluchte den Kindern, die ihn einen Kahl-Kopff hiessen. Du aber batest für die, die dich entblösseten, die ihre Lust hatten, nicht allein an deiner übeln Gestalt, sondern auch an deinem Tode.

27. Wann uns eine geringe Schmach und Unbilligkeit angethan wird, so muß man gemeiniglich uns lassen ruhen, bis die Zeit der Einbildung des Schmertzens sich verliere; wir fordern auch wol Gnugthuung oder Demüthigung, oder zum wenigsten Erkäntniß der Unbilligkeit, wodurch wir viel eher eines andern, als unser eigenen Tugend zu kurtz thun. Da aber mitten in deinem Elende, in der höchsten harten Schmach, da du kein ander Glied rühren kunteſt, so arbeiteten doch deine Lippen, ihnen Gutes zu thun.

28. Du batest nicht allein für sie als ein Mittler: **Vater/vergib ihnen**; sondern sprachst auch für sie als ein Beystand: **dann sie wissen nicht/was sie thun**. Gewißlich, wañ Pilatus die Juden hätte deinem Willen überantworten können, wie er zuließ, ihren Willen an dir zu vollbringen, du würdest auf bessere Weise mit ihnen umgangen seyn, angesehen, je hartnäckig-

ter

ter sie waren, dein Leben dir zu nehmen, je ernstlicher wareſt du bemühet, ihnen Verzeihung zu erlangen.

29. Weil ich dann verspüre, daß der Wille des Menschen so irrig und verkehrt ist, so verlaß ich meine Begierde, und ergebe mich gäntzlich deinem Willen. Gib mich nicht, o HErr, in den Willen meiner Feinde, übergib mich nicht meinem eigenen Willen, sondern thue mir, wie dirs wolgefället. Dann ich setze, daß es einem elenden Menschen sicherer ist, sich dem Willen Gottes zu befehlen, als daß GOtt dem Willen des Menschen solte befohlen werden.

30. O HErr JEsu! O du Seligkeit meiner Seelen! siehe, ich komme zu dir, als die allerärmste und schwächste Creatur. Ich mache mich zu den Bächen deiner Barmhertzigkeit, zu den süssen Strömen deiner Gnade, zu der wahren Sonne deiner Gerechtigkeit, derer Stralen sich über die gantze Welt ausbreiten, und überflüßig ein grosses Licht ausgiessen überalle, die ihre Augen dargegen nicht zuschliessen. Siehe, ich werffe meine unwürdige Seele nieder zu deinen Füssen, ich verspotte dich nicht, sondern lobe und bete dich an, ich spotte nicht, sondern ich weine über dein Leiden. O der du mit deinen Feinden Mittleiden

hatteſt, ſey nicht hart gegen die, ſo dich demühtig bitten, der du bateſt für die, welche dich verſpotteten, bitte doch auch (ich bitte dich) für den, der dich bittet. Erhebe für mich deine Stimme zu deinem Vater, und höre nicht auf, ihn zu bitten, daß er mir verzeihen wolle.

Die XXVI. Betrachtung.

Wie Chriſtus dem Mörder verziehen, wie er den Eßig ſchmeckete, und wie er zu ſeinem Vater ſchrye.

1. Chriſtus erklährte ſich, daß er wäre unſer Beyſtand und Richter. 2. Chriſtus gibt mehr, als wir begehren. 3. Die Begehrung des Mörders war nicht das geringſte Werck, das Chriſtus that. 4. Was für Anreitzungen wir haben, zu Chriſto zu kommen. 5. Chriſtus nimmt unſern Willen, unſer Verlangen, unſern Vorſatz an für die Vollbringung der That. 6. Welche für dem Gerichte Chriſti erſchrecken, und welche getroſt dafür ſeyn mögen. 7. Kein Sünder wendet ſich jemahls zu Chriſto, der verworffen werde. 8. Die unterſchiedliche Fragen der zween Mörder. 9. Das unterſchiedene Gehör des Worts Chriſti. 10. Chriſtus iſt der allerunüberwindlichſte König. 11. Unter was für Nahmen Chriſtus den Vätern erſtlich war offenbahret worden. 12. Chriſti Macht und Gebiet erſtrecket ſich über alle Oerter. 13. In was für Verſtande das Königreich Chriſti nicht von dieſer Welt iſt. 14. Das Königreich Chriſti hanget nicht an weltlichen Mitteln. 15. Was für Belohnung wir von GOtt müſ-

müssen begehren und erwarten. 16. Welt-Menschen hören Christo nicht zu. 17. Ein Gebet. 18. Christus hat seine Gnade an sein Leiden angehänget. 19. Die Schmertzen Christi vermehreten sich gegen seinen Tod. 20. Es ist gefährlich zu beschliessen, welcherley das Leyden Christi war. 21. Christus war aller Welt Trost beraubet. 22. Christus war alles himmlischen Trostes beraubet. 23. Die Pein, so Christus ausstunde. 24. Die Pein des Verlustes, die er ertrug. 25. Wie Christus von seinem Vater verlassen worden. 26. Aus was Ursachen die Märtyrer mächtig gewesen, die allergrausamste Marter auszustehen. 27. Warum die geringste Marter in Christo gnug hätte seyn können, viel Welten zu erlösen. 28. Warum Christus grössere Marter und Pein leiden wollen, als erdacht werden können. 29. Christi trostloser Zustand. 30. Warum Christus von seinem Vater verlassen worden. 31. Eine Danckſagung. 32. Wir sind GOtt mehr verpflichtet wegen unser Erlösung, als wegen unser Schöpffung. 33. Wir solten danckbahrer seyn für unsere Erlösung als für alle andere Wohlthaten. 34. Worinnen der Grund eines Christlichen Lebens bestehet. 35. Warum und wie die Versuchung gewisse Kennzeichen seyn der Gnade und Hulde Gottes. 36. Ein Gemächsel für alle Ergötzlichkeiten dieses Lebens. 37. Wann wir wollen zunehmen an dem Leiden Christi, so müssen wir imgleichen thun, in seiner Mäßigkeit und in seiner Arbeit. 38. Es ist mehr, wann wir unsere Begierden mäßigen, als unsere Thaten. 39. Ein Gebet.

I.

ICh werde weiter aufgemuntert, o mein Erlöser! dich demühtigst anzuflehen, nicht allein um deiner Für-

Fürbitte, sondern auch um deine Verzeihung, durch das Exempel des Mörders, welcher mit dir sturbe. Welcher, ob er gleich die gantze Zeit seines Lebens in öffentlicher Grausamkeit zugebracht hatte, dennoch, da er in dem letzten Augenblicke seines Todes dich bate, seiner eingedenck zu seyn, so gabst du ihm alsbald diese Antwort: **Heut wirst du mit mir im Paradieß seyn.** Du bateſt für die Sünder am Creutze, zu bezeugen, daß du unser Fürsprecher seyst, und vergabst die Sünde, zu erweisen, daß du unser Richter seyst.

2. Aber was ist das? O mildreicher HErr! wie wunderbahrlich ist deine Gnade gegen uns! Denen, die dich verspotteten, schmäheten, und lästerten, antwortetest du nicht ein Wort; da aber der Mörder dich bate, da war seine Bitte so geschwinde nicht gethan, so bald ward sie erhöret, ja du gabest noch mehr, als er begehrete. Der Mörder begehrete nur, daß du seiner gedächtest, und du sagetest ihm das Himmelreich zu. Wann aber? O liebreicher Herr! denselbigē Tag; mit wem? mit dir selber; und gabest dadurch zu verstehen, daß du eben die Herrlichkeit, die du genieſſest, auch deinen Auserwehlten mittheilen wilt; um welcher Ursachen willen sie genennet werden **Mit-Erben.**

ben. Welche Herrlichkeit in dir vollkomen ist, und von dir als dem Haupte auf gewisse Masse den Gliedern ausgetheilet wird.

3. O süsses Wort! O willfährigstes Hertz! Wahrlich, HErr! deine Lippen sind wie Honigseim, Honig und Milch fliessen von deiner Zunge. Was soltest du uns doch versagen, o du Süßigkeit meiner Seelen? so wir so deine Knechte wären? wie du unser HErr bist? sintemahl du gegen offenbahre Übelthäter so bereit gütig bist? welches, ob es zwar uns nicht verwegen machen soll, Übels zu thun, oder unsere Busse bis an das Ende unsers Lebens aufzuschieben (weil diese Bekehrnng des Mörders, wie sie nicht das letzte Werck war, so du in deinem Leben thatest, also war es auch nicht das geringste) jedoch mag es uns einen Muht machen, nimmermehr zu gedencken, daß unsere Sünden zu groß, oder unsere Zeit zu kurtz sey, deine Vergebung zu erlangen.

4. Kommet derowegen her zu ihm alle, die ihr voller Hertzens-Angst seyd, und allezeit gedencket, daß ihr verdammt seyd, sehet, was er für ein Liebhaber der Menschen ist, und wie ihm nach unser Seligkeit verlanget. Sehet, wie leichtlich er sich zu den grösten Dingen durch Bitte lässet bewegen; wie bereit er ist, auf das erste Ansuchen

chen seine Herrlichkeit herzugeben. Er ergreiffet, er suchet alle Gelegenheit, er begehret nichts mehr, als daß er sie uns nur schencken möge. Dem David vergab er seine Sünden auf seine erste Bekäntniß; dem Mörder gab er sein Königreich auf sein erstes Ansuchen, der nun so geneigt ist, Sünde zu vergeben, und Herrlichkeit zu geben, worinnen solte er unerbittlich und hart seyn? Woltet ihr sagen, ihr hättet wenig Dienste gethan, dadurch ihr möchtet hoffen auf eine so hohe Vergeltung; fürchtet euch nicht, es ist genug, daß ihr ein Verlangen habt, ihm zu dienen.

5. Das ist eine Eigenschafft dessen, der da milde und barmhertzig ist (um welcher Tugenden willen er absonderlich gerühmet wird) nicht so sehr die Wercke unsers Leibes anzusehen, als die Gutwilligkeit unserer Gemüther. Es dürstet ihn so sehr nach der Seligkeit unser Seelen, daß er vielmahls unsern Vorsatz vor das Vollbringen annimmt; manchmahl ist gnug, daß wir mit dem Willen bereit seyn, das übrige ersetzet er mit seiner Gnade. Seine gnädige Güte vollbringet beydes das, was wir haben, und kommt uns in allem zu Hülffe, was uns mangelt.

6. Verzaget demnach nicht vor seinem er-

erschrecklichen Gerichte, sondern seyd vielmehr getrost. Lasset sich die fürchten, die verkehrtes Hertzens sind, die sich nicht bekehren, noch zu ihm komen wollen, die frech den Eitelkeiten nachfolgen, die vermessentlich sündigen, und alsdann sagen: **Was hab ich Ubels gethan?** Laß die jenigen zittern, die ihn nicht begehren anzuruffen, die ihn nicht wollen kennen. Solchen Leuten ists erschrecklich in seine Hände fallen. Welche aber mit Betrübniß über ihre Sünden niedergeschlagen sind, welche aufstehen und sich zu ihm wenden, die lasset einen Muht fassen, dann der jenige, der ihn gezogen hat, wird ihn wahrlich aufnehmē.

7. Es ist nicht allein der Mörder, welcher aufgenommen wird, sondern lasset auch alle Sünder herfür kommen, so wird nicht einer genennet werden können, wie groß er auch gewesen, der sich zu ihm bekehret, und nicht gerechtfertiget worden. So sehr liebet er die bekehrten Sünder, daß, so es zu thun nöhtig wäre, er lieber noch einmahl den Tod schmecken wolte, dann zulassen, daß derselbe solte verdammet werden.

8. O seliger Mörder, wie vergnüglich war deine Pein? wie ergötzlich war dir dein Tod? weil du versichert wareſt, daß du also fort darauf in dem Himmel mit demjenigen sol-

solte st herrschen, welcher auf Erden mit dir uñ für dich litte. Der ander Mörder begehrte von Christo, vom Creutz erlöset zu werden. Seine Bitte geschahe imgleichen mit Bedingung: **So du Gottes Sohn bist.** Er begehrete nichts, wie es sich gehörte, noch was sich gebührete. Der bekehrte Mörder aber, weil er ihn öffentlich hatte hören bekennen, daß sein Reich nicht von dieser Welt wäre, verlangete er nach keiner leiblichen Wolthat, sondern nur, daß er seiner gedenckē wolte, weñ er in seine Reich käme.

9. Pilatus auf seinem Richter-Stuhl, das Volck, so darbey stund, und der Mörder in seinen Banden, höreten ebenmäßig diese Worte des HErrn JEsu; aber Pilatus verachtete ihn, das gemeine Volck verspottete ihn, der Mörder aber allein glaubete an ihn.

10. Wahrlich, o gütiger HErr JEsu! du bist der allerunüberwindlichste König; sonst wären deine Kinder nicht mächtig, ihren stetswährenden Kampff auszustehen; sonst könten sie nimmermehr aus dem grausamen Gefängniß des Satans, nemlich der Sünde und dem Tode erlöset werden; sonsten würde Pilatus nimmermehr auf das Creutz geschrieben haben: (auch gantz und gar wider der Jüden Willen) **JEsus von Nazareth / der Jüden König.** Aber

eben

eben der Geist, welcher Pilatum bewegete, ihn für unschuldig zu erklähren, der regierte ihn auch, diese Uberschrifft zu schreiben. Und in Wahrheit, das Hebräische Wort **Messias** und das Griechische Wort **Christus**/ welche einen Gesalbten bedeuten, war der Ursprung der Salbung des Hebräischen Königs.

11. Jedoch war unser Seligmacher anfänglich den Vätern durch diesen Nahmen nicht kund gethan worden. Dem Adam und den Patriarchen war er offenbahret unter dem Titul **des Weibes-Saamens**. Jacob hieß ihn **Shilo**/ **seinen Sohn**. Dem David aber ward ein Sohn verheissen unter dem Bilde und Schatten Salomonis, unter dem Titul eines Königes, dessen Herrschafft ewig währen solte, 2. Sam. 7, 13. 1. Chron. 11, 10. seit der Zeit ist die Herrlichkeit dieses Königes sehr trefflich gerühmet worden, sowol in vielen Psalmen, als auch durch die Propheten zu ihrer Zeit. Dieser König ward durch den Engel der Jungfrauen Mariä offenbahret, Luc. 2. den Weisen aus Morgenlande war er auch nicht unbekandt, Matth. 2, 2. ja viele Historien bezeugen, daß um die Zeit, als Christus gebohren worden, ein allgemein Gerücht im Römischen Reich erschollen, daß unter den

Jüden ein grosser König solte gebohren werden. Dieses hielte den Herodem in grosser Eyfersucht und Furcht, Matth. 2, 3. Die Apostel hielten es mit dem gemeinen Irthum, Matth. 20, 23. bis auf die Zeit, da sie eines andern berichtet worden, nach dem Tode ihres HErrn, wie zu sehen war aus der Frage, Actor. 1, 16. darum sie nach seiner Auferstehung ihn fragten.

12. O erniedrigter Heyland! gib mir das Gesicht, welches du deinem Diener Mosi gabest, Hebr. 11, 27. daß ich mich an dich halten möge, dann ich nicht sehe, als sehe ich dich. Oeffne mir die Augen, wie du thatest dem Diener des Propheten, 2. Reg. 6, 17. auf daß ich sehen möge die feurigen Herrschaaren, die deinen Königlichen Befehl ausrichten. Wahrlich dein Königreich ist im Himmel, sonst könte es nicht ewig seyn. Allda erkandte der grosse König David dich für seinen HErrn, Psalm 110. v. 1. Allda bekennte dich der ewige (GOtt) für seinen Sohn, Psalm 97. allda beten dich an die Engel und Heiligen. Allda erzittern für dir die Teuffel und die verdammten Gottlosen. Allda herrschet dein allmächtiger Arm mit einem eisernen Scepter, deine Knechte zu beschirmen, und deine Feinde wie Töpffe zu zerschmeissen, Psalm 2. v. 9.

13.

13. Aber, o ewiger König! warum sagtest du, daß dein Reich nicht von dieser Welt wäre? Zweiffels ohne damahls, als du auf Erden warest: in deiner heiligen Menschheit erwiesest du klärlich, daß deine Macht uñ Gebiet sich an alle Orte erstrecke. Dann die Engel des Himmels dieneten dir, Matth. 4, 10. und die Macht der Teuffel beruhete auf deine Zulassung und Erlaubniß, Luc. 11. Auf dein Wort fuhren die unreinen Geister aus, die Kranckheiten verschwunden, der Tod selber verließ seinen Raub, die Winde und das Meer wurden stille; vor deinem schmähelichen Leiden verbarg die Sonne ihren herrlichen Schein, die Erde bebete, die Felsen zersprungen, mit einem Worte, alle Creaturen waren deinem Befehl gehorsam. Warum sagtest du dañ: Dein Reich sey nicht von dieser Welt?

14. Wahrlich durch die Welt meynetest du nicht den Himmel, die Erde und was darinnen ist; nicht schlechter Dinge das menschliche Geschlecht, nicht das Geschlecht der Gottlosen, die offt Kinder der Welt genennet werden, sondern vielmehr die bürgerliche Regierung und weltliche Policey, welche fürnehmlich die Herrschafft der weltlichen Sachen betreffen; oder also: Du redetest nicht von der Ausbreitung deines

Reichs, sondern von der Natur und Gestalt desselben, welches keines weges zum Nachtheil des Käysers oder anderer grossen Herren in der Welt sich erstreckete, welches gar nicht vorhatte, das Ansehen der Könige zu erniedrigen oder zu verkleinern, oder die Regierungen zu zerstören, oder die hohen Aempter und Herrschafft zu Boden zu werffen, wodurch die Gesellschafften der Menschen untereinander in Ordnung gehalten werden; oder sonst also: Du redetest nicht von deiner göttlichen Ober-Herrschafft, die dem Sohn, als dem Erstgebohrnen unter seinen Brüdern, gegeben war, Röm. 8, 28. nach welcher, da du deine Verrichtung auf Erden vollbracht hattest, du in die Höhe erhaben wurdest, die Besitzung dieses Reichs in unserm Fleische einzunehmen, und also das Haupt zu seyn aller deiner Auserwehlten; oder zum letzten also: Du sagtest nicht, daß dein Reich nicht wäre über die Welt; sondern: **nicht von dieser Welt**; das ist: irrdisch, vergänglich, aufgeblasen und eitel. Dann anlangend den Bezirck dieses Reichs, so sind Himmel und Erden, und alle Tieffen darinnen begriffen; aber der fürnehmste Zweck dieses Reichs gehet weder den Nutz noch die Nohtwendigkeit dieses Lebens an. Es bestehet nicht

weder

weder in Herrlichkeit noch Ruhe dieser sterblichen Welt. In welchen äusserlichen Dingen, wann uns GOtt allezeit nach unserm Begehren solte willfahren (gleichwie etliche unvernünfftige Aertzte mit ungedultigen krancken Personen handeln) so wären wir gäntzlich verlohren. Sondern es bestehet in Gerechtigkeit, in freywilligem Gehorsam, und in allen Vorbereitungen der Gnaden in der Seelen. Um welcher Ursache willen vielleicht mehr Arme, Krancke, und Ungelehrte dazu werden erhaben werden, dann Reiche, Mächtige und Weise.

15. Und gleichwie dieses Reich nicht nach weltlichem Zwecke zielet, also wird auch dasselbe mit weltlichen Mitteln nicht eingenommen; gleichwie es durch menschliche Regierung und Macht nicht bestehet, also wird es auch dadurch nicht gestärcket oder geschwächet. Da S. Petrus seiner Meynung nach, dem HErrn Christo einen fürsichtigen Rath gab, indem er ihm rieth, daß er sich nicht solte nach Jerusalem begeben, woselbst die Jüden Rath hielten, wie sie ihn tödten wolten; da straffete ihn Christus scharff darüber. Als er sein Schwerdt außzog, und mit Blut des HErrn Christi Beschirmung fortsetzen

wolte, da hörte er diesen Ausspruch: **Wer das Schwerdt nimmt, der wird durch das Schwerdt umkommen** / Matth. 26, 52. Christus rüstet seine Kriegsleute nur mit feurigen Zungen aus, Act. 2, 3. durch derer Krafft sie das Feld behalten, gegen die Krieges-List und Gewalt der Welt. Und da die mächtigen Fürsten ihre Lehre nicht allein verworffen, sondern auch verfolgeten, so bewegeten sie dieselbe mit Gedult, derer Sinnen zur Gottesfurcht und zum Friede zu bringen. Sie widerstunden und überwunden ihre allerhalsstarrigsten Feinde, nicht durch Widersetzung, sondern durch beständiges Verharren und Erdulden. Dann dieses Königreich hat allein die Eigenschafft, daß es durch solche Mittel zunimmet, durch welche andere Dinge am allermeisten abnehmen.

16. Demnach nun, o gütiger HErr JEsu, dein Reich (wie du sagtest) nicht von dieser Welt ist, was sol ich dann von dir begehren? Was soll ich hoffen? was diese Welt zu geben pfleget? So ich Ehre, Reichthum, äusserlichen Nutz und Ergetzlichkeit fordere, so möchtest du mich derselben halben schicken zu dem Fürsten dieser Welt; oder sonst mir antworten, wie den Söhnen

Ze-

Zebedäi: Ihr wisset nicht / was ihr bittet / Matth. 20, 22. Da ist eine andere Welt, darinnen und in keiner andern du König bist. Wodurch uns zu erkennen gegeben wird, daß für alle Dienste, die wir dir thun können, für alles Creutz, so wir deinethalben können leiden, wir keine weltliche Vergeltung zu gewarten haben, weil du diejenigen, welche dich lieben, so hoch achtest, daß nur einen derselben zu belohnen, dir die gantze Welt nicht gnugsam zu seyn scheinet. Und um keiner andern Ursache willen kamest du in diese Welt, und littest für uns, als damit du uns in eine andere Welt möchtest aufnehmen, mit dir zu herrschen.

17. Weil ich mich auch selbst dafür halte, daß ich dein bin; und du gesaget hast, daß du nichts in dieser Welt habest, so darff ich auch kein Welt-Kind seyn; dann dergestalt würde ich nicht dein seyn.

18. Ich will die Ergetzlichkeit dieses Lebens weder rühmen noch begehren; sondern mit dem seligen Mörder zu dir schreyen: **HErr / gedencke meiner / wann du in dein Reich kommest.** Gedencke nicht meiner Ungerechtigkeit, gedencke nicht meiner Fehler, sondern gedencke, daß ich ein gebrechlich und krafftloses Gemächte bin,

gedencke, daß ich bin das Werck deiner Hände, gedencke, daß du mir einen Geist nach deinem Ebenbilde gegeben, gedencke, daß du Fleisch, gleich als ich, angenommen; gedencke an alles Elend, daß du meinetwegen ausgestanden. Gedencke an deine Güte, nicht an mein böses (Leben) nicht an meine grosse Sünden, sondern an dein schmertzliches Leiden. HErr, ich begehre nicht mit dem andern Mörder erlöset zu werden von dem Creutze und Jammer dieses Lebens; gib mir lieber deine Traurigkeit, so werde ich dadurch auch deiner Gnade versichert seyn.

19. Dann du hast niemand deine Liebe mitgetheilet, dem du nicht zugleich auch deine Arbeitseligkeit mitgetheilet hast; und niemand machest du deiner Schmertzen theilhafftig, den du nicht auch zugleich deiner Gnaden theilhafftig machest. **Du bist eine Lilie unter vielen Dornen**/ du kanst mit eiteler Ergetzlichkeit nicht erlanget werden. Wir müssen nicht allein, wollen wir deiner geniessen, Arbeit ausstehen, sondern auch Schmertzen. Wollen wir dein Haupt haben, so ist es mit Dornen gekrönet; Begehren wir dein Hertz? das ist mit einem Speer durchstochen; Begehren wir deine Hände und Füsse? die sind mit Nä-

Nägeln durchbohret. **Du bist eine Lilie mitten unter den Dornen.**

20. Wie näher nun Christus seinem Tode kam, je schwehrer war seines Vaters Hand. Je hefftiger sein Zorn, je mehr verdoppelte er seine Schläge auf ihm. In dem Garten Gethsemane rieff er zu seinem Vater: **Vater/ ist es möglich/ so gehe dieser Kelch von mir.** Nun aber, da er fühlete, was er zuvor fürchtete, da das Ungewitter, welches zuvor nur zu blicken begunte, über ihn vollends ausbrach, so rieff er abermahl: **Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast du mich verlassen.**

21. Welcherley seine Schmertzen oder Furcht zu dieser Zeit gewesen, welcherley, die Pein seines Leibes, welcherley die Angst seiner Seelen, wie weit sein Zagen sich erstrecket? das ist gefährlich zu umschreiben. Wir wissen dasselbe nicht, wir könten leicht allzuvermessen seyn, davon etwas zu schliessen. Das würckliche Leiden Christi ist allein dem Hertzen bekandt, so dasselbe gefühlet. Sein Beraubungs-Leiden aber, indem er gäntzlich in dieser äussersten Angst war verlassen, indem ihm kein Trost bekommen, keine Sorge (für ihn) getragen, indem er nicht allein aller Hülffe, sondern auch aller Erbarmung beraubet, wel-

che noch ein jedweder Mensch etlicher massen findet, das scheinet die Erfüllung alles Elendes zu seyn.

22. Erstlich war er alles irrdischen Trostes beraubet. Dann was anlanget seine Jünger, so verrieth und verkauffte ihn der eine, der ander verleugnet ihn, alle fielen sie von ihm ab, flohen von ihm, oder stunden von ferne. Was das Volck betrifft, darunter er lebete, bey dem er Wunderwercke und alles Gutes that, was er nur kunte, so war es das, welches den Barrabam ihm vorzog, es war dasselbe, welches mitten in seinem elenden Zustande ihn sehr muhtwillig verunehrte, es waren die, welche, als er rief: Æli / Æli; auf eine barbarische, ungeheure Weise ihn verspotteten, gleich als hätte er den Eliam gerufen. Das waren die, welche, da wegen übermäßiger Mattigkeit und Pein, da wegen seines stetigen mühseligen Gehens von einem Orte zum andern, ohne Erqvickung und Ruhe, da wegen des grossen Verlusts und Vergiessung seines Blutes, sein Leib an Geist und Feuchtigkeit erschöpffet war, ihn jämmerlich dürstete, sie ihm nicht allein Wein und starck Getränck versageten (welches Salomon beqvem hielt für die, so umkommen solten, Prov. 31.) sie wei-

weigerten ihm nicht allein ein Tropffen Wasser (wie Abraham dem reichen Schlemmer in der Höllen that) sondern sie gaben ihm auch sauren Eßig, seine Pein und Schmertzen zu verdoppeln.

23. **Zum andern**/ er war alles himmlischen Trostes beraubet, welcher die wahre Versüssung ist in aller Angst; sein Leiden war ein lauter vollkommenes und gantzes Leiden, ohne Linderung oder Vermischung des Trostes. Und dieses war die Ursache seines starcken Geschreyes, nicht darum, daß seine Freunde, sondern, daß ihn sein Vater damahls verließ: nicht, daß die Erde, sondern, weil der Himmel ihm nicht einen einigen Trost gab.

24. Alle Pein, die die Verdammten leiden, werden gemeiniglich auf zwey Haupt-Stücke gebracht, nemlich die Pein des Fühlens, und die Pein des Verlustes. Nun die Pein des Fühlens war aus der Massen scharf, beyde an dem Leibe unsers Heylandes und auch an seiner Seele. An seinem Leibe nicht allein in Ansehung der Grösse, Verächtlichkeit und Mannigfaltigkeit seiner Schmertzen, sondern auch in Ansehen seines Leibes selber. Dann gleichwie derselbe wunderbahrlicher zubereitet war, also war er auch von einer vollkommeme-

menern Beschaffenheit einer subtilern Empfindung, Schmertzen zu empfahen, als die Leiber sind, welche durch den gemeinen Lauff der Natur herfürgebracht worden. Die Schmertzen seiner Seelen waren unaussprechlich, unbegreiflich; die gleich überein kamen mit der Ursache, warum er litte, nehmlich den unzehlichen Sünden, die jemahls waren begangen worden, oder noch begangen werden solten. Aber die Peinen der Empfindung, welche die Verdammten in der Höllen leiden, sind keines weges zu vergleichen mit der Pein des Verlustes; dann dieses ist, Gottes beraubet seyn, welcher, weil er ist ein unendlich Gut, das Ende und die Ruhe einer vernünfftigen Seele, so kan es weder ausgedrücket noch begriffen werden, was das für eine Marter und Pein ist, von ihm verstossen seyn. Und also wiederfuhr es unserm Seligmacher am Creutze. Er klagte nicht über seine andere Schmertzen, sondern nur, daß er von GOtt verlassen wäre; weil er nicht den Himmel offen stehen sahe, wie Stephanus, und seinen Vater mit ihm versöhnet. Die Pein der Empfindung litte er in dem Garten, da er von einem blutigen Schweisse durch und durch naß worden. Damahls aber war er von seinem Vater

nicht

nicht verlassen, die Engel trösteten ihn damahls.

25. Aber am Creutze, über dem, daß die Schmertzen der Empfindung sowol am Leibe, als an der Seele vermehret wurden, so litte er auch die Pein des Verlustes. Er war von seinem Vater verlassen, aller Trost war für seinen Augen verschlossen. In dem Garten war er nur von dem Rachen der Hölen, aber an dem Creutze war er in dem Abgrunde derselben. Und gleichwol in dieser unaussprechlichen äussersten Noth war keine Absonderung des Vaters von dem Sohne, als welche einerley Wesens sind; noch der Gottheit der Person des Sohns von seiner Menschheit, mit welcher dieselbe persöhnlich vereiniget blieb, auch selbst in dem Tode. Sondern dieses muß verstanden werden nach der Meynung der Schrifft, daß GOtt nahe bey, oder ferne von uns sey, daß er uns kenne oder nicht kenne, nemlich in Betrachtung seines Beystandes und Hulde. Und darum mögen wir freudig bejahen, daß unsere menschliche Natur in JEsu Christo allezeit in währendem Kampffe persöhnlich mit der Person des Sohns vereiniget blieben, welche von dem Vater und dem Heil. Geiste nicht konte getrennen werden; aber dieselbige

selbe empfing eine Zeitlang keinen Trost oder Beystand, sich zu erqvicken in der völligen Empfindung des allerernsten Zorns Gottes wider die Sünde. Dann gleichwie die Seele von einem Leibe, der da schläffet, nicht wesentlich abgeschieden ist, wiewol sie alsdann nicht so wircket, wie sie thut, wann der Leib wachet, und anders nichts thut, als daß sie den Leib lebendig erhält; also auch in dieser äussersten Noht und Angst unsers Seligmachers war die Gottheit nicht von der menschlichen Natur geschieden, allein sie gebrauchte anders nicht die Handlung des Trostes und Stärckung, als nur dieselbe so weit zu bewahren, daß sie nicht überwältiget würde.

26. Der himmlische Vater verließ damahls seinen unschuldigen und einigen Sohn, und gleichwol war das Band der Einigkeit zwischen ihnen nicht aufgelöset. Er brach die Einigkeit nicht, er verbarg aber sein Antlitz, und hielt den Einfluß der Strahlen zurücke, welche etlicher massen die gequälete Kräfften seiner Seelen möchten erquicken.

27. Viele Märtyrer sind mit schrecklichen Martern und Plagen angegriffen worden, welche sie nicht allein mit Zufriedenheit

denheit, sondern auch erfreulich gelitten. Wilst du die Ursachen wissen? Sie wurden (es ist wahr) nicht erlöset, aber auch zugleich nicht verlassen. Dann die Gnade Gottes schickte ihnen zu solchen süssen und heimlichen Beystand des Trostes, daß sie ihre Peiniger müde machten, indem sie ausstunden allerley Grausamkeit, so die unbarmhertzigsten Tyrannen kunten zu Wercke richten oder erdencken.

28. In Christo aber, ob schon in Ansehung seiner unendlichen Würdigkeit (dann dieses ist es eben, welches dieses Opffer so hochwürdig machet) die kleinste Pein, und zwar nur am Leibe, hätte gnug seyn mögen, viele Welten zu erlösen; jedennoch wolte er grössere Pein leiden, als immer können erdacht werden.

29. Erstlich dadurch zu erklären seine vortrefliche Liebe, und in unser Erlösung dieselbe so überflüßig zu erweisen; dann je weniger er gelitten hätte, je weniger solte seine Liebe geschätzet seyn worden. Darnach unsere Augen aufzuthun, und uns ohne Entschuldigung zu lassen, so wir ihn nicht wieder lieben. Zum letzten uns aufzumuntern, daß wir unser Vertrauen und Hoffnung auf ihn setzen möchten, sonderlich in unsern Nöhten, allermeist

aber,

aber, wann wir um seinet willen leiden.

30. Um dieser Ursachen willen schloß er allen Trost aus, er empfing keinen Trost, weder vom Himmel noch von der Erden, weder von seinem Vater, noch von ihm selber, allermassen in dem 88. Psalm stehet: **Ich sahe mich um / aber da war niemand, der mich tröstete.** Ja die Strahlen der Sonnen wurden durch eine ungewöhnliche Finsterniß zurücke gehalten gantzer drey Stunden lang, damit sie nicht eine kleine Wärme wieder die Kälte, die seinen nacketen Leib bey dieser rauhen Jahrszeit drückte, verliehen. Sein blosser Leib ward einsam und verlohren gelassen, wie ein Baum, dem von dem Sturmwinde alle Aeste abgeschlagen sind. Die Gewalt und das Wüten der Höllen stürmeten auf ihn zu, und aller Einfluß des Trostes wurde von seiner Hülffe abgehalten. Seine Apostel hatten ihn zuvor verlassen, allhier aber ward er von seinem himmlischen Vater, und auf gewisse Maß vor sich selber verlassen.

31. O verlassener JEsu! warte nicht drauf, was dein Vater antworten wird. Wir armen Sünder vermögen diese deine Frage zu beantworten. Dein Vater hat dich verlassen, die Welt zu erhalten, die sonsten

sten vergangen wäre; um derer willen, die da Sünder und Knechte waren, verließ er seinen unschuldigen Sohn. Im Fall du uns hättest vorbeygehen wollen, so wäre dieser Kelch leichtlich von dir gangen; weil du uns aber nicht wolltest verlassen, so hat dein Vater dich verlassen. Du wolltest unsere Sünden dir selber zueignen, und darum scheidete sich dein Vater von dir. **Dann die Sünden scheiden GOtt und den Menschen von einander/ und bewegen ihn/ sein Angesicht vor uns zu verbergen.**

32. O barmhertziger Vater! laß alle und jede Knye sich beugen, laß jedwede Zunge Preiß und Lob zu dir ausschütten, weil du aus Hulde gegen mir deines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern schlugest ihn mit diesen bittern Schlägen, deiner Gerechtigkeit über meiner Übertretung gnug zu thun, und daß ich ihn zu einen wahren Beystand von dir in dem Himmel haben möchte.

33. Wie viel höher bin ich dir, o mein GOtt, wegen dieser Wolthat verpflichtet, als für das grosse Werck meiner Schöpfung. Du erschuffest mich, da ich noch gantz nichts war, du erlöseteſt mich aber, da ich ärger war als nichts. Du erschuffest mich

durch dein Wort, aber du erlöseteſt mich durch das Blut deines einigen Sohns. In meiner Schöpffung war ich gemacht nach dem Ebenbilde Gottes, in meiner Erlösung aber war GOtt meinem Ebenbilde gleich gemachet; in meiner Schöpffung gabeſt du mir den Stand der Natur, in meiner Erlösung aber gabeſt du mir den Stand der Gnaden; da du mich erschuffeſt, gabſt du mir mich selber, da du aber mich erlöseteſt, gabſt du mir deinen Sohn; da du mich erschuffeſt, gabſt du dich mir, aber da du mich erlöseteſt, nahmen du mich zu dir.

34. O mein GOtt! tausendmahl mehr dancke ich dir für meine Erlösung, dann für alle andere deine Wolthaten darneben. Dann wäre ich nicht erlöset worden, so würden alle deine andere Wolthaten mir eine Bürde und Laſt geweſen seyn.

35. Und bitte dich sehr demüthiglich durch dieſe deine groſſe Güte gegen uns, durch diesen Gehorſam deines Sohns gegen dir, mir deine Gnade zu verleihen, daß ich auch mitleidig seyn mag über das Elend, ſo andere überfället, und gedültig in dem, ſo auf mich ſelbſt geleget wird, in welchen zweyen Stücken der Grund eines Chriſtlichen Lebens beſtehet. Verleihe auch, daß in allen Nöthen dieſes Lebens

ich

ich nimmermehr mein Vertrauen auf dich verliere oder fallen lasse, in Betrachtung dessen, daß damahls, als dein Sohn in seiner äussersten Noth geruffen hatte: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen:** fassete er also fort ein Vertrauen wieder, und sprach: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist.**

36. Dann Creutz und Anfechtungen sind gewisse Zeichen, nicht allezeit, daß wir von dir verlassen sind, sondern gar vielmahls, daß wir in deiner Gnade und Hulde stehen: indem wir dadurch (wiewol in gar geringem Grad) etlicher Massen deinem lieben Sohne gleich werden, Heb. 12, 6. welcher, weil er sahe, daß wir vor der Angst und dem Tode erschrocken waren, nahm er dieselbe auf sich, sie zu segnen und zu heiligen, und dieselbe mit einiger Süßigkeit zu überziehen, damit wir nicht allein solten ertragen, sondern auch uns freuen und frolocken in und wegen unser Heimsuchung. Er hat nun das Creutz und Widerwerigkeit gemacht zum rechten Wege und zum Eingang des Himmels, der Tod ist nunmehr nicht mehr ein Tod, sondern nur ein Führer zum Leben. Die Göttliche Gerechtigkeit lässet keine unsere Missethat ungestrafft hingehen. Weil dann deine Kinder

viele Unvollkommenheiten an sich haben, so ist kein grösser Trost für dieselbe, als daß sie in dieser Welt gezüchtiget werden. Dargegen ist keine grössere Straffe in diesem Leben, als in diesem Leben nicht gestraffet werden. Kein Opffer ist dir angenehmer als ein geängstes und zerschlagenes Hertz. Da ist kein gewisser Kennzeichen, und das weniger verdächtig zu halten ist (lasset unsere andere Verdienste so groß seyn, als sie wollen,) sowol deiner Liebe gegen uns, als unserer Liebe gegen dir, als in der Stille das Elend dieses Lebens zu erdulden und zu ertragen, nicht, als hätten wir keine Empfindung deiner Hand, sondern daß wir unsere natürliche Vernunfft und Willen unter deinen Gehorsam bringen. So es geschicht, daß wir um Ubelthat leiden, lasset uns solches gedültig annehmen und Busse thun; und alsdann leiden wir mit dem seeligen Schecher. Leiden wir ohne Missethat, lasset uns dasselbe gedültig annehmen, und uns darüber freuen, dann alsdann leiden wir mit Christo selber. Welcher mit seinem Leiden für uns ein solch Exempel gegeben hat, daß es nohtwendig gering scheinen muß, was wir um seinet willen leiden.

37. Gib auch, o gütiger GOtt, daß der

Eßig

Eßig und die Galle, welche dein Sohn schmeckete, mir seyn mögen eine Zubereitung aller Ergötzlichkeiten dieses Lebens, daß ich dadurch mag abgehalten werden von Unmäßigkeit, und daß ich das Leben meiner Seelen in fleischlichen Ergötzlichkeiten nicht ersticken und verderben lasse. Dann das sind trefliche Christen, dieweil sie wissen, mit was für einer sauren Brühe Adams-Aepfel vermenget waren, gleichwol mit vollen Segeln ihren fleischlichen Lüsten folgen, und ihren Magen mit allerley Leckerbißlein anfüllen, und über einer Mahlzeit beydes verzehren und verzehret werden wollen.

38. Ich rahte dir, o meine Seele! ja ich gebiete und befehle dir aufs schärffste, daß, gleichwie du in dem Dienste dieses Heylandes begehrest fortzukommen, also auch ingleichen dich nicht weigerst, es ihm in seiner Mäßigkeit und Arbeit nachzuthun. In Betrachtung es mit allen Gesetzen übereinstimmet, daß, so einer in eine Erbschafft eintreten will, er so dann den Nutzen ohne die daran hangende Beschwehrung nicht genieſſen kan. Dein Seligmacher wolte fahren lassen, was nohtwendig zu seyn schiene, damit du fahren lieſſest, was überflüßig wäre. Dann in deiner letzten Rech-

nung wirst du finden, daß du den Armen so viel abgestohlen, als du Uberfluß an dir selber gewendet hast. Wolltest du sagen, du habest wenig Lust oder Genüß mäßig zu gebrauchen oder zu verlassen; so trachte doch darnach, daß du deinen Willen hemmen mögest, denenselben mit Begierden nachzujagen.

39. Dann in dem Hause unsers HErrn wird viel höher geachtet, so wir unsern Willen überwinden indem, das wir begehren, als wann wir das, was wir besitzen, gering achten. Weil die Ergetzlichkeiten und Wollüste dieses Lebens viel grösser im Schein scheinen, als sie in der That gefunden werden.

40. Zum letzten, o mein GOtt, bitte ich dich, verleihe mir deinen unwürdigen Diener, daß bey dem Abschiede meiner armen Seelen, von den Banden meines Fleisches ich meinen letzten Odem mit diesen Worten meines Heylandes von mir geben möge: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist.** Erquicke mich alsdann mit der Krafft seines Leidens, welche ist die Vergebung den Sterbenden, das Leben den Todten, und Herzlichkeit den Heiligen; daß, wann ich den letzten Augenblick meines Lebens beschliesse, mitten in seinen

Wun-

Wunden, in dem Abgrund seines Todes und Blutes, ich meine Seele mit festem Vertrauen dir befehle, und du sie in deine Hände bereitwillig aufnehmest. Himmlischer Vater, nimm an die süsse Seele, die dein Sohn dir gehorsamlich aufgeopffert hat. Nimm an, sage ich, deinen theuren Sohn zu einem Lösegeld, und zugleich deinen Diener, den er erlöset hat. Dann gleich wie er in seinem Gehorsam starb, also starb er auch um meiner Erlösung willen. Ich habe nichts, daß ich dir aufopffern könne, als seinen Tod; nichts, als sein Blut, und die Liebe, damit er uns sein Blut geschencket. Dir hat er seine Seele befohlen; uns aber hat er sein Blut geschencket. Dieses ist unser einiger Schatz, dieses ist unsere Hoffnung. Von diesem Blute wollen wir dir nur ein Tröpflein wieder geben zum Wechsel-Gelde des ewigen Lebens.

Die XXVII. Betrachtung.

Wie Christus sturbe, und wie sie seine Seiten mit einem Speer öffneten.

1. Widerwärtige Dinge vermengen sich in Christo zusammen. 2. Christus erklärte bey seinem Tode, was er war. 3. In allen Thaten Christi

blicket herfür seine Gott- und Menschheit. 4. Warum die Sonne ihren Schein verlohren. 5. Drey Wunderwercke, die merckwürdig sind in dieser Finsterniß. 6. Die Macht Christi endigte sich nicht mit seinem Leben. 7. Von der starcken Stimme und Geschrey Christi. 8. Ein Gebet. 9. Wie mächtig und erschrecklich Christus im Urtheil seyn wird. 10. Von unser Rechenschafft über das Blut Christi. 11. Christus starb nicht aus Zwang. 12. Was das Zerreissen des Vorhangs im Tempel bedeutete. 13. Ein Gebet. 14. Was bedeutet wird, daß etliche Todten wieder lebendig wurden. 15. Daß dasjenige, was der Mensch zu einem Zweck richtet, das richtet GOtt zu einem andern. 16. Die Bekänntniß des Hauptmanns. 17. Gottes unfehlbahre Versehung. 18. Was daraus geschlossen werden kan aus dem, daß die Scharffrichter keine Macht hatten, die Beine JEsu Christi zu zerbrechen. 19. Warum sie seine Seite durchstochen. 20. Unsere Thränen werden in Freude verändert. 21. Was dieses Opffer Christo, was es seinem Vater, und was es uns war. 22. Wir gewonnen mehr durch den Tod Christi, als wir durch Adams Fall verlohren. 23. Eine Danckſagung und Gebet. 24. Wir können die heilige Geheimnissen des Leidens Christi nicht begreiffen. 25. Das Blut Christi ist das allerköstlichste Ding. 26. Wie viel dieses theuren Bluts Christus für uns gegeben. 27. Wir sind zweyfache Schuldner Christi, und warum. 28. Eine Danckſagung und Gebet. 29. Warum der Leichnam Christi nahe bey der Stadt begraben worden. 30. Warum in einem Garten. 31. Warum er so reichlich begraben worden. 32. Warum in ein neu Grab. 33. Warum das Grab so starck zugemacht und bewahret worden. 34. Die Natur des Sünders in einem verzweiffelten Grabe. 35. Wie ungereimt

die

die Jüden fürgeben, daß der Leib JEsu wäre weggestohlen worden.

„Darnach da JEsus wuste, daß es „vollbracht war, schrye er laut, und „neigete das Haupt, und gab den „Geist auf, Joh. 19, 30. und die Sonne verlohr ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerreiß mitten entzwey, Luc. 23, 44. 45. und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schlieffen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und erschienen vielen, Matth. 27. v. 52. 53. 54. „Da der Hauptmann, und die bey ihm „waren, und bewahreten JEsum, das „Erdbeben sahen, und was da geschahe, „erschracken sie sehr, und sagten: Wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen, Marc. 15.

1. Was ist dieses? o gnädiger GOtt, wer hat jemahls so zwey widerwertige Dinge zusammen vermenget gesehen! wer hat jemahls solch Elend mit einer solchen Macht vereiniget gesehen? wann ist je zu einer Zeit so grosse Herrlichkeit mit so grosser Angst vergesellschafftet gewesen? wer ist der, der so erniedriget ist, und doch so hoch? der auf Erden verachtet ward, ward

in dem Himmel geehret; für dem, der bloß an das Creutz gehencket worden, erbebete die Erde; da er starb, stunden die Todten lebendig auf.

2. O süsser Seligmacher, du erkläreſt nun deutlich, beydes, wer du seyst, und warum du in die Welt kommen. Der Hauptmann, und die mit ihm waren, bekenneten, daß du der Sohn Gottes wareſt; und die Todten, die lebendig auferstehen, bezeugen, daß du kommen, den Tod zu überwinden. Wir sollen derowegen wenig achten, daß dich die Jüden verspotten, nachdem der Himmel, die Erde, die Lebendigen und die Todten von dir zeugeten.

3. Und also verhielt sich auch unser Heyland in allen andern Handlungen seines Lebens, daß er niemahls ein grosses Wunderwerck that, daß sich seine Menschheit darinnen nicht zugleich sehen lassen, oder er that auch nie kein so geringes Werck, darinnen nicht auch seine Gottheit herfürblickete. Alle seine Thaten waren theilhafftig seiner beyden Naturen; zu einem jeglichen Dinge, das er that oder litte, war die Herrlichkeit des einen allezeit zusammen gefügtt mit der Niedrigkeit des andern. Es war eine grosse Niedrigkeit, empfangen zu werden, aber es war eine gros-

se

se Herrlichkeit, von dem heiligen Geiste empfangen werden. Es war eine grosse Niedrigkeit, gebohren werden, aber eine grosse Herrlichkeit, von einer Jungfrauen gebohren werden. Es war eine grosse Niedrigkeit, im Stall gebohren werden, aber eine grosse Herrlichkeit, von den Weisen angebeten werden. Eine grosse Niedrigkeit war es, unter dem Vieh (im Stall) liegen, aber eine grosse Herrlichkeit von den Engeln geehret werden. Eine grosse Niedrigkeit war es (für ihm) beschnitten werden, aber eine grosse Herrlichkeit, ein Seligmacher genennet werden. Es war eine grosse Niedrigkeit, unter Sündern getauffet werden, aber eine grosse Herrlichkeit war es, daß sich der Himmel aufthat, daß der Vater zu ihm sprach, und daß der Geist sichtbahrlich sich über ihn herab ließ. Letztlich, so war es eine grosse Niedrigkeit, an dem Creutze zu sterben, aber es war eine grosse Herrlichkeit, daß Himmel und Erde sich darüber entsetzeten, daß alle Creaturen seinen Tod anbeteten, ausgenommen die Menschen, für welche er starb. Von der einen saget der Prophet Esaias: **Er hatte keine Gestalt noch Schöne/ wir sahen ihn/ aber da war keine Gestalt/ die uns gefallen hätte.**

Er

Er war der aller Verachteste und Unwehrteste / voller Schmertzen und Kranckheit / Esa. 53. Von der andern spricht Johannes: Und wir sahen seine Herrlichkeit / eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns vom Vater Joh. 1, 14. Durch die erste ist unser Wille zum Gehorsam gebracht, und unsere Art verbessert; durch die andere ist unser Verstand erleuchtet, und unser Glaube befestiget worden. Wann derhalben diese Niedrigkeit Christi uns ärgerlich ist, so lasset uns unsere Augen auf alle besondere Umstände derselben wenden, so werden wir es nicht unwürdig befinden, daß er mit so grosser Majestät erniedriget worden.

4. Erstlich, als die Sonne ihren Schöpffer bloß anschauete, entzog sie ihren Schein, ihn mit Finsterniß zu bedecken, welche so groß war, daß Eusebius aus gewissen Scribenten erzehlet, daß unterschiedliche Sterne klärlich zu sehen gewesen. Dann gleichwie unser Heyland in der Nacht verrahten, gefangen, verspottet, verschmähet, in das Angesicht gespyen, und auf die Backen geschlagen worden; also war es auch nicht unfüglich, daß das Ubrige dieses Werckes der Finsterniß im Finstern vollbracht würde, allermassen er zuvor-

vorher zu den Jüden gesagt hatte: **Das ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß** / Luc. 22. v. 53.

5. Aber halte hier ein wenig stille, liebe Seele! und mercke drey Wunder-Wercke, so dir fürgestellet werden. Erstlich, daß diese Finsterniß geschehen den vierzehenden Tag des Monats, das ist: in dem vollen Gegenschein der Sonne und des Mondes, da doch sonsten die natürliche Finsternissen allezeit geschehen in ihrer Zusammenkunfft, wann der Mond gleich zwischen der Sonnen und unserm Gesichte zu stehen kommt. Zum andern, daß dieselbe drey Stunden lang gewähret, da doch natürliche Finsternissen nicht viel über eine Viertel-Stunde, und selten so lange währen. Zum dritten, daß es eine gantze Finsterniß war, welche sonst niemahls durch Zwischensetzung des Mondes geschicht, weil er an der Grösse viel kleiner ist, als die Sonne. Was sollen wir dann sagen? als daß die Sonne ihren Schein entzog, damit sie nicht dürffte ein so unwürdiges Spectacul entdecken und öffentlich sehen lassen, daß die Himmel ihre Schönheit verbargen, und sich über ihres Schöpffers Zustand aufschlossen, damit sie den gebenedeyeten Leib JEsu, mit welchem gar unheiliglich umgan-

gangen worden, mit Dunckel als mit einer Decke bedecketen. Ein Stern offenbahrete die Herrlichkeit des Herrn in seiner Geburt; aber der allerherrlichste Stern verrichtete diesen Dienst zur Zeit seines Todes. Mit nichts kan diese Finsterniß besser verglichen werden, als mit der Finsterniß, die einmahls Egypten-Land bedeckete; allein mit diesem Unterscheide: zu der Zeit war eine Finsterniß über Egypten, nicht aber in Gosen, darinnen die Kinder Israel wohneten; zu dieser aber war das Jüdische Land allein verfinstert, andere Länder aber blieben lichte. Zu der Zeit war das wahre Licht über den Jüden, seit der Zeit her sind sie die gröſten Frembdlinge zu demselben gewesen. Und am Ende dieser Finsterniß, da JEsus mit lauter Stimme rieff, und seinen Geist aufgab, erbebete die Erde; wodurch nach Aussage Augustini unterschiedliche Städte in Asia eingeworffen worden. Dann gleich wie bey dem Geben des Gesetzes Mosis der Berg Sina aus der Massen bebete, und mit einer dicken Wolcken und Rauch bedecket wurde, Exod. 19. also auch bey Endigung dieses Gesetzes, und im Anfange des Gesetzes der Gnaden bebete die Erde gleicher weise, und ward mit Dunckel bedecket wegen der offenbahren

Gegen-

Gegenwart des Allmächtigen, und wegen der Grösse des Wercks, so damahls obhanden war. Die Felsen zerrissen imgleichen, davon im Lande Juda, in Damasco, und in den Gebirgen in Arabia noch bis auf diesen Tage Kennzeichen vorhanden. Wodurch angezeiget wird, daß gleichwie das Bocks-Blut einen harten Diamant mürbe machen kan, also auch das damahls vergossene Blut solte die allersteinhärteste Hertzen in der Welt erweichen oder zermalmen.

6. Dencket derowegen nicht, o ihr Jüden, daß, wie er sein Leben geendet, ihr auch also seine Macht habt ausgelöschet. Er, der sein Leben von sich geleget, behielt Macht im Himmel und auf der gantzen Erden. Und es ist ihm leichter wieder aufzustehen, als sich selber sterben zu lassen. Ihr kontet nicht sagen, daß diese Dinge, so am letzten Augenblick seines Todes geschahē, durch einige gewöhnliche Mittel sich zutrugen. Darauf ihr müsset bekeñen, entweder die göttliche Majestät in ihm, oder die teuffliſche Boßheit in euch selbsten. Ihr waret in Wahrheit grausam wider ihn zusammen verknüpffet, aber so alle Menschen in der Welt wider ihn sich auflehnen wolten, so sehet ihr, durch was

Mit-

Mittel er mächtig ist, sehen zu lassen seine Herrlichkeit und seine Macht. Wann niemand in seiner Beschützung seinen Mund dürffte oder wolte aufthun, so ließ er nur seine Stimme hören, und fünff grosse und erschreckliche Stimmen redeten für ihm: Die Sonne, die da ist das lebendige Licht der Welt, die Erde / die Felsen / der Vorhang des Tempels / und die Todten. Da alle Menschen stille waren, redeten die Elementen, die Steine, die Todten; sie alle verkündigten seine Barmhertzigkeit, und donnerten seine Drohungen.

7. O gütiger HErr JEsu! es war wahrlich eine grosse Stimme, über welche die fürnehmste Kräfften des Himmels, der Erden, und der Höllen erschütterten; welches beydes die Lebendigen und die Todten erschreckete. Gleichwie das Geschrey unserer Sünden bis an deines Vaters Gericht reichete, also reichete deine Stimme bis zu deines Vaters Barmhertzigkeit. Du schreyest mit starcker Stimme, die Lebendigen zu ruffen, und die Todten vor Gericht zu laden; daß so jemand sich selber verlieren wolte, so sich jemand zu dir nicht wolte bekehren, so würde solches geschehen, nicht, daß er nicht wäre geruffen worden, sondern, daß er nicht hätte kommen wollen.

8. Aber

8. Aber wehe einer jedweden Seele, die sich nicht bekehret, die nicht kommen will. Wehe jedweder Seele, die sich nicht bewegen lässet von dieser mächtigen Stimme. O gecreutzigter HErr JEsu! erzeige mir armen Sünder, der vor dir darnieder lieget, Barmhertzigkeit, und laß meine demühtige Stimme zu deinen Ohren eingehen, auf daß deine mächtige Stimme in mein Hertz sincken möge. Gib mir eine rechte Empfindung über dieses dein Leiden beydes von Mitleiden (immassen es billig ist, daß die Glieder mit dem Haupte betrübet seyn) und von Furcht; daß mein Gemüth nicht schwerer sey, als die Erde, die da erbebete; daß mein Hertz nicht härter sey, als die Felsen, welche zersprungen; und daß meine Seele nicht schläfferiger sey als die Todten, welche durch die Krafft deines Leidens aufferstunden.

9. O grosser Erlöser der Welt! so alle Creaturen dich fürchteten, da du am Creutze hingest, was werden sie dann thun, wan du zum Gerichte kommen wirst? So du in deiner grösten Schwachheit so mächtig warest, was wirstu seyn in deiner grösten Herrlichkeit? So diese Wirckungen begleiteten das Werck deiner Barmhertzigkeit und die Stimme deiner Liebe, damit

du alle Menschen ruffetest, zu dir zu kommen, was wird dann das Werck deines Gerichtes thun, und die Stimme deines Grimmes: **Weichet von mir in das ewige Feuer?**

10. Ich bin hefftig erschrocken, o gütiger HErr JEsu! über die genaue Rechenschafft, die mir an diesem Tage wird auferleget werde, was Nutzen ich geschaffet habe mit deinem Blute, davon ich eine schlechte Rechenschafft werde geben können, weil ich dasselbe kaum im Gedächtniß behalten habe. Weil, so viel ich mich selbst liebe und mir liebkose, so viel vergesse ich deiner. Und es ist keine geringere Sünde, keinen Nutzen mit deinem Blute schaffen, als es war dasselbe vergiessen. Süsser Heyland! laß doch dein theures Blut allezeit in meine Seele fliessen, auf daß alle meine Gedancken darinnen mögen gebadet werden. Laß alle meine Thaten mir werth oder unwerth seyn, nachdem sie dessen theilhafftig sind. Laß mich für nichts mehr Sorge tragen, als daß ich nicht zu sorgfältig sey für mich selber in Sachen dieses Lebens. Laß mich fürchten für deinem Gerichte, auf daß ich beständig mag seyn in deiner Barmhertzigkeit.

11. Aber kehre ein wenig um, o meine See-

Seele, und erwege zwey Stücke, die im Wege liegen. Das eine, daß, obgleich die Menschen nach und nach sterben, obgleich ihr Geist und Sprache erstlich nur schwach wird, und darnach sie gäntzlich verläst, auch bey denenselben, welche den Gebrauch ihrer Sprache bis auf ihren letzten Odem haben; jedoch rief dein Seligmacher auch noch in dem letzten Augenblicke seines Todes mit einer so starcken Stimme, daß der Hauptmann darüber sehr erschrocken. Das ander ist, daß er viel eher sturbe, als es nach Art der Strafe gewöhnlich war. Darüber sich Pilatus verwunderte, und es nicht leichtlich glauben wolte. Denn obwol ihrer viele drey Tage lang an dem Creutze hingen, ehe sie sturben, so starb doch dein Heyland weniger als in dreyen Stunden. Und was kan anders hiervon gesagt werden, als daß er seinen Geist aufgeben, nicht aus einer natürlichen Ursache, nicht durch die abmattende grausame Schmertzen des Creutzes, nicht aus Zwang seiner Feinde, des Todes oder des Teuffels; sondern daß der Augenblick seines Todes in seiner eigenen Gewalt stunde, und daß er sein Leben freywillig liesse, und seine Seele seinem Vater befahl und übergab, eben zu der Zeit, da er wolte, da er sein Ampt voll-

bracht, da er alles vollendet, was da nöhtig war, uns vom Tode zu erlösen, und für uns das ewige Leben zu erwerben. Also daß er nicht ohne Empfindung des Todes gestorben, daß seine Kräfften nicht allgemählich abnahmen, daß er am Ende seine Schmertzen nicht gefühlet hatte; sondern daß er beydes seinen Muth und Stärcke behielt bis auf das letzte Ende und Beschluß seines Lebens. Daß er von dem Anfange seines Leidens bis an das Ende desselben vollkömmlich seines Vaters Zorn gefühlet. Daß er das Werck unser Erlösung vollbrachte; daß er dermassen von seinem bittern Tranck getruncken, daß keine Häfen, kein Tröpflein zurücke geblieben. Ach! daß doch wir auch so vollkömmentlich könten die Wercke vollbringen, die zu seiner Ehre und zu unserer Seelen Seligkeit gehören! oder daß zum wenigsten unsere Unvollkommenheit in Gnugthuung so gnugsam mit Hertzleid versehen seyn möchte, daß unsere Demuth in einiger Masse den Mangel unser Andacht ersetzen könte.

12. Nun was anlanget den Vorhang, welcher mitten in dem Tempel hieng, und von oben an bis unten aus entzwey riß; was können die halsstarrigen Jüden fürwenden, zu beweisen, daß alle ihre Geheimnisse

nisse nicht aufgedecket? daß nicht alle ihre Zeichen wahr gemacht? Daß alle ihre Kirchen-Gebräuche nicht zum Ende sind? Was für eine andere Stimme könte die Worte unsers Seligmachers: **Es ist vollbracht**/ stärcker bekräfftigen? Unser Heyland rief überlaut an dem Creutze: Consummatum est; **Es ist vollbracht.** Der Vorhang des Tempels antwortet: **Amen.** Diese Vollbringung war eine Vollendung aller Ceremonien des Gesetzes, weil die Vorbilder und Figuren zu nichte gemacht worden, da die Wahrheit sie klärlich vorgestellet. Durch den Tod Christi war der Fürhang weggezogen, und der Eingang in das Allerheiligste, auch in die himmlische Stadt, jedermänniglich geöffnet; gleich wie der Hohepriester bey der Verdammung des HErrn JEsu seine Kleider zerriß, also ward auch bey seinem Tode das Kleid des Tempels zerrissen. Beyderseits bildeten für, was da nachfolgen solte, so wol an der Priesterschafft, als an dem Tempel. Der Vorhang des Tempels war bey dem Tode Christi zerrissen, und der Tempel selber ward wenige Zeit darnach zu Grunde gerissen, und hat seither nicht können, wird auch nicht können wieder aufgerichtet werden. Der Tempel ward

wenige Zeit hernach gäntzlich verwüstet, und damit hatten auch alle ihre Opffer ein Ende; weil so dann nicht zugelassen war, an irgend einem andern Orte zu opffern, als in dem Tempel zu Jerusalem. Und also haben die Ubertreter des Gesetzes durch Ertödtung des Gebers des Gesetzes die Geheimnisse entdecket, und die Opffer und Ceremonien des Gesetzes zu Ende gebracht. Sie mögen sich nun selber allezeit von andern absondern mit dem Deckel der Boßheit oder der Unwissenheit, oder vielleicht mit Einbildung grosser Wissenschafft; aber mit dem Vorhange des Tempels oder des Gesetzes können sie es nicht thun. Sie können sich nicht bedecken mit dem eitelen Deckel des Gesetzes, mit Tödtung des Gebers des Gesetzes. Er wil keines weges länger mit Ceremonien, Figuren und Schattenwercke bedecket seyn, als zur Zeit des Gesetzes; der Deckel des Gesetzes kan ihn nun nicht mehr bedecken, als der da bloß hing, daß er wolte (öffentlich) sich sehen lassen! Ach wie glückselig sind wir, daß wir JEsum Christum zu unserm GOtt haben, dessen Wolgefallen ist, daß nicht einer sol verlohren werden. Es ist kein GOtt wie unser GOtt, der da zeiget, was verborgen, und öffnet, was da verschlos-

schlossen ist, welcher uns lehret, was nöhtig ist, und was unnöthig ist, zu thun oder zu meiden. Was begehrest du, o meine Seele, von ihm zu sehen, das er dir nicht offenbahret hat? Wilt du seine Wercke sehen, so wende deine Augen auf die Welt. Wilt du seinen Willen sehen, so lis das Evangelium. Er hat dir nicht allein sein Fleisch gezeiget, sondern dir auch sein Hertz offenbahret. Er ward gebohren in einer gemeinen Herberge, auf daß alle Menschen ihre Zuflucht zu ihm nehmen solten. Er litte auf einem offenbahren Berge, auf daß alle Menschen ihre Augen auf ihn richteten.

13. O mein Erlöser! zerreiß von meinem Hertzen den Vorhang der Sicherheit und Verachtung, damit ich dasselbe zusammen halten mag, anzuschauen die verborgene Geheimnisse, die du hast offenbahret. Zerreiß von meiner Seelen das schnöde Kleid der Entschuldigung, auf daß ich meine Missethaten vor dir möge öffentlich darstellen, und keine Vorwendung suche, dieselbe zu bedecken oder zu vertuschen, dann sonsten werden sie (wann der Tod den Fürhang meines Lebens zerreissen wird) aller Welt offenbahret werden. Brich auch ab von meinem Verstande den Für-

hang grober Unbesonnenheit, dann so lange meine Seele damit bedecket ist, ist es unmüglich, daß ich dich solte anschauen können. Und also ist das Zerreissen des Fürhanges uns ein Zeugniß, daß das Gesetz vollbracht ist, daß alle Fürbilder desselben durch die Wahrheit verschwunden, und zum Ende sind. Das Ceremonialische Gesetz hat er zu nichte gemacht, das Politische Gesetz hat er abgethan, das sittliche Gesetz allein hat er fortgesetzet. Gleichwol hat er uns auch befreyet wie von der genauen Verbindniß, also auch von dem ernstlichen Urtheil desselben. Gleichwie sein Wille sein Werck ist, also nimmt er auch offtmahls unsern guten Willen für die That an.

14. Aber, o gütiger HErr JEsu! O grosser Erlöser der Seelen! was überzeuget (ausser dem deutlichen Gesichte) klärlicher der Jüden Boßheit in Verleugnung der Auferstehung, als daß du in deinem Leben nicht allein Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen, auferwecket, sondern auch, daß du nach deinem Tode ihrer viele wieder lebendig gemachet, welche in ihrer eigenen Aschen viel hundert Jahr zuvor waren begraben gelegen. Konte dir das schwerer seyn, dieselben wieder lebendig zu ma-

machen, als andere? dich selber, der du nur neulich gestorben, dann andere, die im Staube waren begraben gewesen? Was grösser Zeugniß können wir auch begehren, daß der Tod durch die Krafft deines Todes getödtet worden, als daß viele Leiber, welche der Tod unter dem Schlüssel seiner Macht hatte, durch deinen Tod aus ihren Gräbern auferstunden? Dann so dieselben allezeit dem Tode wären unterworffen gewesen, sie würden nimmermehr aus seiner Behaltniß loßkommen seyn. O herrlicher Tod, der von dem Tode das Leben nimmet! Wer solte jemahls gehoffet haben, daß ein Tod den andern tödten solte? Wer hat jemahls gesehen, daß ein fest gebundener Mann einen, der frey und loß war, überwunden? ein nackender Mann einen bekleideten und gewaffneten? einen verwundten einen, der gesund war, ein todter Mann einen lebendigen? Ach! wie bald wolte st du eine Probe thun, was dein theures Blut vermöge, und wie weit Krafft deines Todes sich erstrecke, sintemahl du an dem Creutze dem Mörder Herrlichkeit, und das Leben den Todten gabest. Was solte der nicht thun können, der den Sterbenden Herrlichkeit, und den Todten das Leben gab? Er wird nimmermehr den Lebenden

das Leben wegnehmen, der da kommen ist, den Todten das Leben wieder zu bringen.

15. Endlich, wie du deine göttliche Wirckung offenbahrest, indem der Hoheprieſter, welcher wider dich Raht hielte, weiſſagete, daß du für das Volck ſterben ſolteſt; indem Judas, der dich verrieth, bekennete, daß du unſchuldig wäreſt; indem Pilatus, der dich verdammete, bezeugete, daß er keine Miſſethat an dir finde: als thateſt du auch gleichfals, indem der Hauptmann, ſo deiner hütete, bekennete, daß du Gottes Sohn wareſt. Hieraus mögen wir klährlich ſehen, die Schwachheit unſers Verſtandes und unſere Macht, weil du dasjenige, was der Menſch zu dieſem Ende richtet, offt zu einem andern lenckeſt. Da Pharao ſagte: **Wolan wir wollen ſie mit Liſten dämpffen**/ Exod. 1, 10. da erſchiene ſeine Thorheit am meiſten; und da die Jüden ihnen einbildeten, daß ſie am allerſicherſten wider dich handelten, da funden ſie ſich in ihrem Rathſchlag am allermeiſten betrogen. Dann ſie beſtelleten den Hauptmann dahin, dich zu bewahren, du aber brauchteſt ihn, dich zu bekennen.

16. Er bekandte, daß du ein Menſch wäreſt (**dieſer Menſch**) er bekandte, daß du

GOtt

GOtt wäreſt (**iſt Gottes Sohn**/) er bekandte, daß du gerecht wäreſt (**dieſer iſt ein frommer Menſch geweſen**/) er bekandte deine Gottheit, deine Menſchheit, und deine Unſchuld. Welches ein ſo hohes und vollkommenes Bekäntniß iſt, daß die Engel nicht mehr können bekennen, noch die Menſchen glauben. O gebenedeyter Heyland! wie kräfftig war dein Gebet für deine Peiniger? wie bald ließ ſich die Krafft deines Blutes ſehen, indem nicht allein der Hauptmann, ſondern auch ſeine gantze Schaar erſtlich über die Maſſen mit groſſer Furcht befielen, darnach preiſeten ſie GOtt herꝛlich, und zum letzten thaten ſie eine öffentliche Bekäntniß von dir; ja der gantze Hauffe ſchlug an ſeine Bruſt, und gingen mit ſtillſchweigender Betrübniß und Verwunderung davon, welches ſonder Zweiffel in ihrer Vielen ſehr erſprießliche Wirckung gewircket hat. O mein GOtt! welcher Zweiffel kan mein Vertrauen gegen dir verdunckeln? Wie ſoll ich mir nicht an deiner Gnade genügen laſſen, welche für deine Scharffrichter ſo kräfftig geweſen? HErꝛ! durchdringe meine Seele mit deiner Furcht, welche, wie ſie iſt **der Weißheit Anfang**/ alſo wird auch durch dieſelbe

be unsere Bekehrung am allermeisten angefangen. Von der Furcht, gib, daß ich möge geführet werden, GOtt herrlich zu preisen, welches die fürnehmste Frucht des Creutzes ist auf Erden, und das hohe Amt der Engel im Himmel. Zum letzten verleihe, daß, wie ich mit meinem Hertzen/ glaube zur Gerechtigkeit/ Röm. 10. also auch mit dem Munde bekenne zur Seligkeit / auf daß ich allezeit dich einen GOTT bekennen möge, der du dergestalt an dem Creutze übel zugerichtet wareſt, daß man dich kaum für einen Menschen mehr erkennen können. Nun es war die Boßheit der Scharfrichter so unversöhnlich wider JEsum, daß dieser grausame Tod nicht gnug ware, dieselbe zu besänftigen; sondern, nachdem er freywillig seinen Leib und Seele für uns hatte dahin gegeben, öffnete ihn einer unter denselben (der da das Gesetz der Barmhertzigkeit wider den verletzete, der das Gesetz der Gerechtigkeit niemahls verletzet hatte) mit einem Speer seine Seite, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus; Wasser, zu reinigen, und Blut, alle unsere Kranckheiten zu heilen; Wasser, uns von unsern Sünden zu reinigen, und Blut, uns in der Gerechtigkeit und Gnade zu befestigen.

17.

17. O allerunerforschlichste, o allerunfehlbahreste Versehung Gottes! durch was für verborgene, unsichtbare, unvermerckliche, durch was für widerwertige Mittel (unsern Ansehen nach) gereichetest du zu deinem vorbestimmten Ende. Die Jüden erlangeten von Pilato, daß die Beine JEsu solten gebrochen werden, dadurch seinen Tod zu beschleunigen und schwerer zu machen; sie hatten aber keinen Befehl, seine Seiten zu durchstechen.

18. Gewißlich, so sie nicht erlanget hätten, daß die Beine JEsu solten gebrochen werden; so die Beine der Mörder, die mit ihm gecreutziget waren, nicht wären gebrochen worden, so wäre die Erfüllung der Weissagung nicht so hell und klar gewesen, als sie nun ist: **Ihr solt ihm kein Bein zerbrechen**/Exod. 12, 46. Num. 9, 12. Wahrlich, ihr Jüden! weil euch die Macht mangelte, ihm nach seinem Tode seine Beine zu brechen, so ist es klar, daß er nichts von euch in diesem Leben gelitten, dann das, darzu seines Vaters Gerechtigkeit und sein eigener Gehorsam ihn willig machte zu leiden. Sein Leib war in seinem Leben zertreten, mit Geisseln zerrissen und **für uns gebrochen**/1. Cor. 11, 24. sowol durch äusserliche Pein, als durch innerliche Qual und Angst;

nach

nach seinem Tode aber **bewahrete der HErr alle seine Gebeine / daß der nicht eins zerbrochen worden** / Psalm. 34, 21. Und was anlanget, daß ihr die Beine seines Leibes nicht zerbrechen kontet, bildet euch nicht ein, o ihr Jüden! daß ihr jemahls die Tapfferkeit und Stärcke seines göttlichen Geistes hättet brechen mögen, weder in ihm selber, oder in Ansehung unser. Betreffend ihn selbst, er hat durch seinen Tod unsere Kranckheiten vertrieben, damit er in seines Vaters Herrlichkeit eingienge. Was seine Glieder anlanget, die sind so weit von Schwachheit gewesen, daß sie vielmehr von seinem Tode das Leben bekommen haben.

19. Warum öffneten sie aber seine Seite? Fürnemlich um zwo Ursachen willen. Erstlich, auf daß eine andere Schrifft möchte erfüllet werden: **Sie werden sehen / in welchen sie gestochen haben** / Zach. 12, 11. Zum andern, seinen Tod ausser allem Zweiffel zu setzen. Dann so derselbe wäre zweiffelhafftig gewesen, so wäre seine Auferstehung auch zweiffelhafftig geblieben; welches die gröste Sicherheit ist, die wir haben können, beydes von unserer Auferstehung, als auch in seiner Herrlichkeit mit ihm. Und darum, weil die

Wun-

Wunden an seinen Händen und Füssen nicht tödlich waren, so ward ihm seine Seite mit dem Speer geöffnet; welches (so er vorher nicht war tod gewesen) sein Leben nohtwendig ihm vollends genommen hätte. Dann die Seite unsers Heylandes ward nicht sachte durchstochen, sondern sie ward geöffnet mit einer so weiten und tiefen Wunde, daß St. Thomas darnach seine Hand hinein legte. In die Wunden seiner Hände und seiner Füsse leget er seine Finger, aber in die Wunden seiner Seite legete er seine Hand. Und über dieses war dieser Stich recht auf das Hertz unsers Seligmachers gerichtet, dann derselbe zerriß das Fellchen (Pericardium) welches das Hertz bedecket, und natürlicher Weise Wasser in sich begreiffet (die aufwallende Hitze des Hertzens abzukühlen) vermischet mit dem reinesten Geblüt, das in den Adern ist. Dieses Hertz-Geblüt und Wasser (ein jedwedes Tröpflein) also für uns vergossen, hielt in sich das wahre Wesen beydes der Ceremonien des Gesetzes, und der Sacramenten des Evangelii. O gebenedeyter Strom! dessen ein Tröpflein gnug ist, all unsern Durst gäntzlich zu leschen. So davon ein Tröpflein in die Hölle gefallen wäre, würden alle Verdammten dadurch er-

erhalten seyn worden. Wahrlich, wenn zehentausendmahl tausend Welt wären, und sie alle diese Erlösung ergriffen, so wäre allhier Uberfluß genug für alle.

20. Weine nicht mehr, o Seele! sondern sey frölich, und singe Lob-Lieder. Dann nun sind die Pforten der Höllen zu Grund aus zerstöhret, und die Ketten des Todes sind zerrissen. Nun ist der Cherubim, der den Eingang des Paradieses mit einem feurigen Schwerdte verwahrete, seines Ampts entschlagen. Christus hat die Wunden des Speers empfangen, das Wasser, so aus seiner Seiten geflossen, hat das Feuer ausgeleschet. Nun ist die Anfurt der Gerechtigkeit geöffnet. Gleichwie durch einen Menschen der Tod in die Welt kam, also kommt nun durch einen Menschen das Leben in die Welt. Das ist die Stunde, die so vielmahls ist verheissen, die so vielfältiger Weise fürgebildet, die so lange erwartet, die so sehr begehret worden. Durch dieses Werck ist der Zorn Gottes gestillet, der Himmel wiederbracht, die Erde ist verneuert, unsere Sünden sind gereiniget, unsere Feinde überwunden, und unsere Seele erlöset. Sein Schweiß war wie ein Schweiß eines Arbeiters, der bemühet ist, die Früchte

in

in der Erndte einzusammlen. Seine Wunden waren, als die Wunden eines tapfern Feldherrns, den Sieg zu erlangen.

21. Und wiewol ihn dieser Streit sehr theuer ankam, jedoch war derselbe seinem Vater sehr angenehm, und uns sehr nützlich. Es ist herrlicher für ihm, daß er in dem Himmel regieret, für uns aber ist es heilsamer, daß er an dem Creutze hing. Ihm war dieses ein Tag des Schreckens des Zorns Gottes, uns aber war es ein Tag der Fülle seiner Gnade. In Betrachtung dessen, daß er litte, war dieses in der That ein ängstlicher Tag, aber in Betrachtung dessen, was er für uns erlangete, war es ein Tag der Seligkeit; dann derselbe befreyete uns nicht allein von der Strafe, die wir durch unsere Sünden uns hatten auf den Hals geladen, sondern er brachte uns auch wieder zu dem glückseligen Zustande, dessen wir unserer Sünden halben waren beraubet worden.

22. Durch seinen Tod, als unser Opffer, sind wir von dem Verderben erlöset; durch seinen Tod, als er unser Hoherpriester war, (dann er war beydes unser Opffer und unser Hoherpriester) sind wir zu einem sehr glückseligen Stande erhoben worden; nicht zu demselben, davon wir durch unsere

Sünden ausgestossen waren, sondern zu einem weit fürtreflichern Stande. Unsere Sünden stiessen uns aus dem Paradieß auf Erden, aber sein Tod machet uns zu Erben und Bürgern des Himmelreichs. Sein Blut ist nicht allein das Blut der Vergebung, uns von unsern Sünden zu befreyen, sondern es ist auch das Blut des Bundes, uns die Erbschafft des Himmels einzuräumen.

23. Sey gegrüsset, o heilige Seiten-Wunde meines Heylandes, du Eingang in sein Hertz, du Ausfluß seiner Liebe. Sey gegrüsset, du heiliger Strohm des Paradises, du lebendige Wasser-Quelle, du wahrer Schatz der Kirchen. Sey gegrüsset, du Fenster des himmlischen Kastens, wer dadurch hinein gehet, der wird entgehē der allgemeinen Sündfluth des Zorns Gottes. Oeffne mir diese Thür, o HErr! und nimm mich in deinen Schoß, darinnen zu wohnen, in das geheime Zimmer deiner Liebe. Ich bete dich an, o mein HErr JEsu Christe! du König der Ehren, du Fürst des Friedens, du ewige Krafft und Weißheit des Vaters. Ich bete dich an, du Freude des Himmels, Hoffnung der Erden, du Leben und Licht der gantzen Welt, du Erleichterung der Bedrängeten, du Trost der Betrübten, du

Für-

Fürsprecher der Sünder, du Freude der Gerechten. Ich bete dich an als den grossen Erlöser des menschlichen Geschlechts, das Sühn-Opffer, das angenehme Opffer. Der du durch Vergiessung deines Blutes deinen Vater bewogen hast, seine Augen zu wenden auf unser Elend, und unser Schreyen zu hören.

24. O Erbe des Himmels! O Herrlichkeit der Gebenedeyeten! was ist das für Liebe, die du zu der Welt trägest? daß du um derselben willen dich selber nicht geliebet hast, daß du wolltest dein Leben verlieren für die, die dich bis auf den Tod hasseten? Dein gebenedeyeter Leib ward gemacht zu einem Amboß, alle deine Empfindlichkeiten, alle deine Glieder wurden mit Schlägen überladen, kein Theil ward ungeschlagen gelassen, auch in Zuwegebringung der Seeligkeit selber. Vor deinem Tode war deine Haut, dein Fleisch mit Geisseln zerrissen, dein Haupt mit Dornen gekrönet, deine Hände und deine Füsse mit Nägeln durchbohret. Nun nach deinem Tode ward dein Hertz und Eingeweide mit einem Speer durchstochen, durch welche Wunden dein noch übriges Blut gäntzlich herausgeflossen. Dieses ist ein hohes Geheimniß, alle Worte verschwinden

uns, und kan sowol, als es sich gezemete, nicht ausgedrücket werden. Wir mögen mit Stillschweigen uns darüber verwundern, und es anbeten, unsere Worte und unsere Gedancken werden es nicht erreichen können.

25. Was würdigen Danck können wir dir dann, o gebenedeyter Heyland! geben, der du in diesem Schlamm des Elendes gestecket wurdest, damit du unsere Seelen aus dem Schlamm der Sünden heraus zogest? du erkauffte unsere Seelen mit dem Preiß deines Blutes, und so etwas köstlicher hätte seyn können, würdest du es auch für uns gegeben haben.

26. Aber, wie viel von seinem Blute gab er dir? o meine Seele, disputire nicht, ob es wenig oder viel war, in Betrachtung er für dich alles gegeben, was er gehabt. Er hat sein Blut dir zu gute vergossen ohne Zahl, und du wilt davon Rechnung haben? Er gab es nicht in solcher Maasse, daß er nicht mehr geben wolte, sondern weil er nicht mehr hatte zu geben. O freygebiger HErr! wie überflüßig milde warest du mit deinem theuren Blute? So du für uns nach unser Würdigkeit hättest bezahlen wollen; so du uns nicht höher geschätzet, als unser Verdienst ist, so ists gewiß, daß

der

der halbe Theil eines Tropffens allzuviel gewesen wäre, aber deine Liebe zu erklären, und unsere Erlösung überflüßiger zu machen, so gossest du alle und jede Tropffen für uns aus. Ein Tröpflein deines gebenedeyeten Blutes, wäre eine gnugsame Bezahlung gewesen für alle Dinge im Himmel und auf Erden, und gleichwol woltest du um unsert willen nicht ein Tröpflein desselben bey dir behalten.

27. O allermildreichster HErr! du hast mich dir durch eine zweyfache Schuld verpflichtet, weil du beydes deine Seele für mich in den Tod dahin gegeben, und mich zum Leben wiederbracht. Was die Wiederbringung meiner Seelen betrifft, so habe ich nichts als dieselbe, die ich dir rechtmäßig geben kan. Aber für deine süsse Seele, die du für mich in den Tod gegeben, ist nichts bey den Menschen, das nach Würde wieder kan gegeben werden. Der Himmel, die Erde, und alles, was darinnen ist, können darmit keines weges verglichen werden. Wir können dich nur lieben, wir können dich nur loben; und auch dieses können wir ohne deine Gnade nicht thun. Hilff mir derowegen, o freundlicher HErr! daß ich tüchtig seyn möge, dich zu lieben und zu loben, daß ich um der Liebe

willen gegen dir, mir selber und allen Creaturen möge absterben, auf daß meine Seele dir allein anklebe, an welchem ihre Krafft allein hanget. Oeffne meinen Mund, o HErr! dich zu preisen, der du so viel Munde hast geöffnet, als du Wunden empfangen hast, deinen Vater für mich zu beten.

28. Ich bete dich an, o meine Stärcke und mein Erlöser! Ich setze all mein Vertrauen auf dich, alle meine Begierden (nach meiner unvollkommenen Weise) haben ein Verlangen nach dir. Ich beuge meine Seele zu deinem gebenedeyeten Leiden, und mit Ehrerbietung grüsse ich deine rosinfarben Wunden. Ich bete dich an wegen deines Blutes, deines Todes, deiner Begräbniß, deiner sieghafften Auferstehung; wegen deiner Auffahrt in die Herrlichkeit; durch diese bin ich erquicket; davon hole ich den Odem meines Lebens. O mein Seligmacher! ich begehre deiner allein, ich opffere mich dir gantz und gar auf; mir mangelt nichts, ich wünsche nichts, dann allein dich; dann du allein bist mir gnug. Du bist mein König, mein HErr, mein Lehrer, mein Regierer, mein Vater, das Paradieß meines Hertzens, das Nest, worinnen meine Seele ruhet, der Anfurt, dar-

darinnen sie sicher anländet, der Spiegel, worinnen sie sich beschauet, der Stab, darauf sie sich lehnet, der Stein, darauf sie stehet, der Schatz, darauf sie sich verläst. Wer ist so freygebig, als er? der sich selbst für eine schnöde Creatur dahin gegeben? Wer ist so freundlich, als er, der seiner selbst um seiner Freunde willen nicht verschonet. O allermildester und allerliebster HErr! der du niemand verachtest, so zu dir kommet, sondern ihm vielmehr hilffest, bewahrest, folgest, leitest, und auf dem Wege führest. Nimm an meine irrige und verlohrne Seele, die dich suchet. Erwecke mich durch die Krafft deines Leidens von dem Tode der Sünden, und erfülle mich durch eben dieselbe Krafft mit Weißheit und Stärcke, auf daß ich durch die eine möge entgehen, und durch die andere widerstehen den Anschlägen meiner allergefährlichsten Feinde, dem Fleisch, der Welt, und dem Teuffel; das Fleisch ist träge und den Wollüsten ergeben, die Welt eitel und fürwitzig, der Teuffel loß und böß. Verleihe mir, bitte ich dich, dadurch Krafft, daß das Joch deiner Gebote mir sanfft, und die Last deines Creutzes leicht seyn möge; daß ich die vergänglichen Kinderspiele dieser Welt geringe achte, daß ich mich nicht lie-

derlich den Trübsahlen oder Ergetzlichkeiten dieses Lebens ergebe, sondern, daß ich mit einem beständigen und unbeweglichen Gemüthe die eine mag ertragen, und die andere vertragen.

29. Nun alles dieses, was wider JEsum verübet worden, auf den Tag der Vorbereitung vor dem Osterfest, nach Anleitung der verderbten Lehre der Jüden; dann JEsus, der das Gesetz in allen Puncten hielte, hatte den Tag zuvor das Osterlamm gessen; und weil den folgenden Tag ein hoher Sabbath war, und das Gesetz verordnet hatte, daß eines Ubelthäters Leichnam nicht die gantze Nacht durch, an dem Holtze hangen solte, so begehrten die Jüden von Pilato, daß die gecreutzigten Leiber von dem Creutze abgenommen würden, waren also sehr gewissenhafftig in gemeinen Sachen, aber eines weiten und gebrochenen Gewissens in Sachen von mehrer Wichtigkeit. Wider JEsum thaten sie eine sonderliche Bitte, daß sein Grab drey Tage lang möchte wol verwahret werden, damit sein Leib nicht weggenommen würde, weil er gesaget hatte, daß er innerhalb dreyer Tagen wieder lebendig auferstehen würde.

30. Alsdann begruben sie ihn in einem Gar-

Garten, daß, gleichwie die Sünde in einem Garten sich angefangen, gleichwie auch in einem Garten sein Leiden für die Sünde sich anfing, also wolte er auch sein grosses Werck in einem Garten vollenden, und in einem Garten, gleichwie eine in die Erde versetzte Pflantze, wieder zum Leben auferstehen. Dieser Garten lag nahe bey der Stadt, wodurch die Vorsehung Gottes zuvor kam vielen Lügen und Zweiffeln, die da hätten mögen erdichtet werden. Im Fall sein Leichnam entweder ferne aus dem Wege wäre gethan, oder heimlich begraben, oder ausserhalb unter dem freyen Himmel gelassen worden. In diesem Garten hatte Joseph von Arimathia bey seinem Leben ihm ein Grab gehauen, welches er sonder Zweiffel gethan, den Tod ihm ins Gedächtniß zu bringen, auch mitten in seinen Freuden. Aber das Begräbniß des Leibes JEsu solte billig mitten in unsern süssesten Ergötzlichkeiten uns seinen Tod in unserm Gedächtniß halten, auf daß, wie die guten Tage am allerkräfftigsten uns zu Sünden verleiten können, also hat auch das Gedächtniß des Todes Christi die grösseste Macht, uns davon abzuhalten.

31. Sein Leichnam ward reichlich zur

Ausbringung zubereitet, damit die Weissagung von ihm möchte erfüllet werden, Esaia 53. v. 9. **Er ist begraben, wie ein Reicher**/ alsobald offenbahr zu machen, was er an dem Creutze geredet, (**Es ist vollbracht**) daß er sein Ampt vollbracht; daß das schreckliche Ungewitter seines Leidens völlig überhin sey, und daß nunmehr seine Herrlichkeit und Ehre bald darauf folgen werde. Auch uns zu lehren, daß der Unterscheid zwischen den Menschen und Viehe mit unserm Leben kein Ende nehme, sondern daß man auch mit den Todten selber müsse ehrlich umgehen, nicht allein wegen besonderer Zuneigung und Höflichkeit oder Bluts-Freundschafft, nicht allein wegen der allgemeinen Leutseeligkeit, welche durch den Finger der Natur allen Menschen eingeschrieben ist, sondern auch wegen Christlicher Schuldigkeit; theils in Betrachtung der vielen Gnaden-Gaben, so dem Leibe des Menschen in diesem Leben mitgetheilet worden, und theils zu bezeugen unsern Glauben von der Auferstehung und Hoffnung seiner Herrlichkeit in dem zukünftigen Leben.

32. Weiter ward sein Leichnam zur Ruhe geleget in ein neu Grab, darinnen kein todter Leib zuvor gelegen war, damit seine

ne Feinde nicht zweiffeln noch vermeynen könten, daß er jemand anders zum Leben auferwecket hätte (wie der todte Leib des Elisä that, 2. Reg. 12. v. 21.) und nicht sich selbsten.

33. Zum letzten verwahrten sie die Thür des Grabes mit einem grossen schwehren Stein, welcher nicht ohne grosse Gewalt und Geräusch konte weggewältet werden. Sie versiegelten den Stein, und stelleten eine Wache darzu von ihrem eigenen Krieges-Volcke, dadurch wol zu versichern (wie sie meyneten) daß sein Leib nicht solte weggenommen werden. Aber wie es gemeiniglich sich zuträget, daß die grösten Feinde der Wahrheit, die grösten Mittel sind, dieselbe zu befördern, also bestätigen uns diese Siegel und diese Wache noch deutlicher die Auferstehung JEsu, als alle andere Umstände mit einander. Sie gaben klärlich an den Tag, daß er nicht ins Grab war geleget worden als ein Gefangener, oder Sclave des Todes, sondern daß er als ein Uberwinder den Tod verfolgete bis in seine Höle und Vestung, nemlich ins Grab, und ihm allda so eine tödliche Wunde gab, daß er nicht mehr der Tod, sondern der Eingang zum Leben seyn solte.

34. Da aber der, welcher von dem Creu-

te nicht herab steigen wolte, aus seinem Grabe aufstund, als er die Ketten des Todes entzwey gebrochen, da er mit dem Daniel wieder aus der Löwen-Grube herfürkommen, und mit Jona aus dem Bauche des Wallfisches; da gaben sie der Wache Geld, daß sie ausstreuete, als wann, indem sie geschlaffen, seine Jünger kommen wären, und ihn weggestohlen hätten; und dieses war der Beschluß ihrer Boßheit, dieses machte sie gäntzlich ohne Entschuldigung. Dieses ist auch die Natur der Sünder in einem verzweiffelten Zustande, welche GOtt und ihrem Gewissen zu trotz, sich nicht scheuen zu sündigen, welche Sünde sie nicht vermögen durch einigen Schein zu verantworten, die wollen sie trachten, durch eine andere Sünde zu bemänteln.

35. Aber, o gütiger GOtt! wie blind ist die Boßheit? was ist so ungereimt? was so unbedacht? was wil sie nicht sagen und thun, ein vergifftetes Fürhaben auszuführen oder zu bestättigen? dann, so die Jünger den Leib JEsu hätten weggestohlen, zu was Ende solten sie dann die Grabtücher haben liegen lassen? weme kamen sie eigentlich zu, als dem Leibe, der darein gewickelt worden? Ist es der Wahrheit ähnlich, o ihr hartnäckigten Jüden! daß ein

Dieb

Dieb so gewissenhafft solte seyn, daß er den Leib solte haben gestohlen, und die Tücher liegen lassen? solte jemand so vermessen seyn gewesen, so lange zu warten, biß er sie abgenommen, und so ordentlich zusammen gefalten, und beyseits geleget hatte, weil die Wache rund umher schliefe? alle Leute wissen, daß die Myrrhen eben so fest an der Leinwand ankleben, als Pech oder Leim. Und was für Lust, was für müssige Weile können wir gedencken, daß die Jünger hätten haben sollen zu warten, diese zähe Substantz loß zu machen, daß sie die daran klebende Tücher möchten hinter sich lassen? und den Leib lieber bloß wegzutragen als eingewickelt. Die Diebe, Betrug, und schuldige Gewissen zweiffeln allezeit, ob sie Zeit gnug übrig haben; sie eilen geschwinde fort, sie bemühen sich nicht, die Sachen in Ordnung zu legen, sie thun alles jederzeit mit grosser Furcht. Können die Jünger wol einiger Massen sicher seyn, daß die gantze Wache so lange geschlaffen, bis daß die Siegel erbrochen, der Stein weggewältzet von des Grabes Thür, der Leib heraus genommen, die Leinwand zusammen gehalten, und ordentlich beyseit geleget worden? Gewißlich, wann der Leib wäre gestohlen worden,

so

so wäre die Leinwand und die Myrrhen (welches Dinge sind, die man nicht leicht liegen lässet, und wol werth sind, weggetragen zu werden) nicht abgenommen gewesen, oder in so guter Ordnung zusammen geleget und hinterlassen worden. Ihr saget selber, daß da er am Creutze ward ausgezogen, seine Kleider, die an seinem verwundeten Rücken klebeten (wegen des zusammen geronnen Bluts) nicht konten abgezogen werden ohne Aufreissung der Haut an vielen Orten. Sehet aber an die leinen Tücher samt den Myrrhen, die viel anklebender sind als ein Blut, und saget uns, was für dergleichen Merckzeichen solches Abreissens habt ihr gespüret? versichert euch, o ihr halsstarrigen Jüden? daß, so ein verwundeter Leib nicht hat können aus den mit Myrrhen bestreueten Tüchern in grosser Eil heraus genommen werden, ohn einiges Licht, ohne grosse Hülffe; oder es würden viele Stücken von dem mit Striemen zerrissenen Fleische daran blieben und zu sehen seyn gewesen. Wer hat aber jemahls dergleichen Zeugniß von euch gefunden? was für dergleichen Zeugniß hat jemand von euch können herbey bringen? kan einiger Mensch glauben, daß ihr soltet haben unterlassen zu vernehmen nach sol-

chen

chen Umständen, oder daß ihr sie soltet verschwiegen haben, so sie sich also befunnen? Wahrlich, weil ihr davon nichts saget, so überweiset euch euer Stillschweigen selber; indem ihr davon nichts fürbringen könnet, so verdammet euch die unüberwindliche Wahrheit zum äussersten.

Die XXVIII. Betrachtung.

Abermahls von der Schrecklichkeit der Sünden, und was für Mittel GOtt gebrauchet/ uns von derselben abzuziehen.

1. Eine Vorstellung der göttlichen Gerechtigkeit. 2. Das Leben, so GOtt von uns gewärtig ist. 3. Die Strafen, so für die Gottlosen verordnet sind. 4. Die mannigfaltigen Mittel, die GOtt zu unser Bekehrung gebraucht. 5. Das erste Mittel ist das Gesetz der Natur. 6. Von der blossen Natur der Tugend und Untugend. 7. Von der Furcht, damit die Sünder gequälet werden. 8. Von der Scham, so auf die Sünde folget. 9. Von Nagung des Gewissens. 10. Das andere Mittel, uns von Sünden abzuziehen, ist die heilige Schrifft. 11. Die Schrifft war vormahls in das Buch der Natur geschrieben. 12. Drey natürliche Anfänge des Gerichtes Gottes. 13. Das dritte Mittel, uns von Sünden abzuziehen, sind die gemachten Gesetze eines jedweden Standes. 14. Das vierte Mittel sind die Unterweisungen und Exempel, die uns GOtt gegeben hat. 15. Die heimlichen Mittel, die GOtt gebrauchet, uns von Sünden abzuhalten.

16.

16. Die Sacramenten sind ein Mittel, uns von Sünden abzuwehren. 17. Die Gebete aller Gläubigen arbeiten für uns zu diesem Ende. 18. Alle Creaturen sind Mittel, uns von Sünden abzurahten. 19. Das Liebkosen und die Anstreichungen der Sünde. 20. GOtt ist derselbe noch in (seiner) Gerechtigkeit, der er jemahls gewesen ist. 21. Die Sünde ist GOtt verhaster als der Teuffel. 22. Der Teuffel ist eine fürtrefliche Creatur, so er ohne Sünde wäre. 23. Warum die Sünde für GOtt das Allergreulichste ist. 24. Zwo fürnehmste Ursachen der Sünde. 25. Die Gedult Gottes ist keine Loßzehlung. 26. Der Weg zum Himmel ist schmal und enge. 27. Von GOtt kan nichts grösser oder kleiner gesaget werden. 28. GOttes Wercke der Gerechtigkeit scheinen die Wercke der Barmhertzigkeit zu übertreffen. 29. Unsere Erkentniß der Gerichte Gottes machet uns ohne Entschuldigung. 30. Wir müssen uns nicht freuen, ehe wir mit GOtt versöhnet seyn. 31. Der Aufschub ist nicht der schwächste Faden zu des Teuffels Netz. 32. Eine Bekäntniß eines sündigen Lebens. 33. Durch die Sünden laden wir auf uns aller Creaturen Feindschafft. 34. Das Geschrey aller Creaturen wider die Sünde. 35. Die Ergetzlichkeiten, welche die Creaturen einen Sünder geben, sind nur, seine Straffe schwehrer zu machen. 36. Die Zuflucht eines geängsteten Sünders. 37. Drey Tage halten uns Christo genau verbunden. 38. Die Lieblichkeit der Hoffnung. 39. Zwey Dinge entschuldigen unsere Freymühtigkeit, zu Christo zu kommen. 40. Wie wir uns selber Christo übergeben müssen.

I.

NUn dann, sorgloser Sünder, nimm deine Sinnen ein wenig zusammen,

nen, gleichwie St. Paulus auf diese Weise wider uns anführet / Rom. 8. **Sey nicht stoltz / sondern fürchte dich / hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet / daß er vielleicht dein auch nicht verschone.** Also mache du diesen Schluß wider dich selber. So GOtt seine Engel also ernstlich straffete, so er Adam (der doch das unmittelbahre Werck seiner Hände war) um einer Sünde willen, so er seinen allerliebsten Sohn um frembder Sünden willen so gestraffet; solte er den Lauff seiner Gerechtigkeit um deinet willen brechen? solte er dich von seinen gewöhnlichen Gerichten befreyen, für so viel und so schwere Sünden, darinnen du so lange Zeit verharret? gedenckest du nicht, o meine Seele, mit was für einem Lösegelde, und von was für Elende du erlöset bist? Gedencke, von wessen Haupt und Leibe du ein Gliedmaß worden? der dich in Barmhertzigkeit erlöset hat, der wird dich in Wahrheit verurtheilen.

2. So ein grosser König zum Gemahl nähme eine Frau von geringen Stande, und sie zur Königinn machte über seine gantze Herrschafft; würde er nicht von ihr ernstlich begehren, daß sie ihre alte Kleider ablegen, ihre vorige Gesellschafft und Leben ver-

lassen, und sich nach des Hofes Gebrauch anstellen solte? derhalben seither der König Himmels und der Erden durch das Geheimniß seiner heiligen Menschwerdung sich mit dir verlobet, und dich mit seinem gantzen Stande begabet hat; solte es dir frey stehen, dein Leben gar nicht zu bessern, und dein Wesen gar nicht zu verändern?

3. Aber was ists nöhtig, daß ich viel hiervon rede; es ist ausdrücklich durch den Heiligen Geist geweissaget worden, daß der Tod, Blut, Streit, das Schwerdt, Unterdrückung, Hungersnoht, Verderben und Plagen für die Gottlosen geschaffen sind. Daß GOtt über dieselben wird regnen lassen Blitz, Feuer und Schweffel, und ihnen ein Wetter zu Lohn geben; daß sie für dem Gerichte nicht bestehen werden, daß sie sollen zerstreuet und verzehret werden, daß sie sollen darnieder geschlagen und in die Hölle verstossen werden, daß GOtt ihre Kinnbacken zerbrechen, und ihre Zähne zerschmettern werde, daß ihr Schwerdt in ihr Hertz gehen, und ihr Arm zerbrechen; daß sie sollen vergehen und von der Erden verschwinden, und das Unglück wird ihn verfolgen bis zum Verderben, daß sie sollen zerscheittert werdē, daß ein böß Maul kein Glück auf Erden haben wird, und ein frevel

vel böser Mensch wird verjaget und gestürtzet werden, daß der HErr des Gottlosen lachen wird, wann er siehet, daß sein Tag kommet, daß der Gerechte sich nicht allein freuen wird, wann er solche Rache siehet, sondern auch seine Füsse wird baden in des Gottlosen Blute.

4. Wo alle diese Stösse nicht helffen wollen, einen gewaltigen Zugang in unsere verhärtete Seelen zu machen, und uns verursachen, einen Gräuel zu haben für der Sünde, als für einer Schlange, oder zum wenigsten in Begehung derselben, eine Furcht zu erwecken (welche, wann sie wol unterhalten wird, uns mit der Zeit gäntzlich mag abziehen, dieselbe zu verlassen) so sind wir gantz und gar mit dem Geiste der Unsinnigkeit besessen, ja wir stopffen gleich wie eine taube Otter (wie der Königliche Prophet von muhtwilligen Sündern saget) unsere Ohren zu für der Stimme des Beschwörens, Psalm. 58. nemlich wider die mannigfaltige Mittel, welche GOtt zu unser Bekehrung gebrauchet, etliche innerlich, etliche äusserlich, etliche der Gnaden, etliche der Natur, etliche die den Verstand unterweisen, etliche den Willen, etliche unaufhörlich, etliche bisweilen, unter denen die nachfolgende die fürnehmsten sind.

5. Erstlich, das Gesetz der Natur, so uns eingepflantzet ist, benebenst der Zuneigung unsers Willens, demselben zu folgen, welches uns so ein mildes Licht zu unser Unterweisung in den Geschäfften dieses Lebens zueignet, daß St. Paulus dasselbe für gnugsam hält, Rom. 1, 2. Die Heyden, so niemahls kein geschrieben Gesetz empfangen, zu verdammen. Durch dieses Gesetz werden wir zur Tugend erwecket, und von der Untugend abgehalten, in Ansehung der blossen Natur derselben.

6. Denn die Lieblichkeit und Schönheit der einē ist dermassen beschaffen, daß sie ein Mensch lieben muß; und die Verächtlichkeit und Ungestalt der andern also bewandt, daß der Mensch einen Gräuel davor haben muß, ob wir gleich weder Vortheil noch Nachtheil davon haben. Wenn aber dieses nicht helffen will, so empfangen wir von diesem Gesetze drey andere gewaltige Wirckungen, vor der Sünde als einen Zaun, und nach der Sünde als eine Ruhte: Furcht, Scham und Nagung; Furcht für dem Gerichte, Scham vor den Menschen, und Nagung des Gewissens.

7. Denn die aller unempfindlichsten Sünder, die allerunheiligsten Heiden, gleichwie dieselben durch Eingebung der Natur

einen

einen vollkommenen Antrieb haben zur Gerechtigkeit Gottes, also werden sie auch zuweilen mit Erschreckung davon gerühret. Welchem nach der weise Mann saget, Sap. 17, 11. daß einer so verzagt ist, das machet seine eigene Boßheit. Und GOtt selbst drohet, Deut. 28, 65. 66. daß er dem Gottlosen geben wolle ein bebendes Hertz / daß er sich Nacht und Tag fürchten / und seines Lebens nicht sicher seyn wird.

8. Und nicht allein Furcht, sondern auch Schande und schändliche Unehre warten auf die Sünde, denn die Menschen tragen so einen natürlichen Abscheu vor dem Bösen, und Zuneigung zu dem Guten, daß ihnen ihre eigene Gebrechen an andern Leuten zuwider sind; und werden angetrieben, die Tugend in andern zu rühmen, die sie selber ungern ins Werck richten. Also schämete sich Adam alsbald, als er gesündiget hatte; also dräuet GOtt Schande über die Gottlosen zu senden / Deut. 28. Und auf diese Weise schreibt S. Paulus: Was hattet ihr nun zu der Zeit für Früchte / der ihr euch jetzt schämet? Rom. 6, 21.

9. Die Nagung aber des Gewissens klebet heimlicher an der Sünde, und doch schärffer und gewisser; welches gleichsam

für unsere Seele wachet, und warnet uns vor der That zu sündigen durch Bellen, daß Feinde gegenwartig vorhanden seyn, uns anzufallen, und nach der That erinnert es uns durch Beissen, daß die höllischen Diebe uns des Schatzes der Gnaden beraubet, und uns ihren verdammlichen Begierden zu gefangenen Sclaven gemacht haben. Dieses wird von unserm Seligmacher genennet der Wurm, der nicht stirbet, Marc. 9, 44. und von St. Johanne das Buch, nach welchem wir sollen gerichtet werden, Apoc. 20, 12. Durch dieses Nagen geschicht es, daß keine Sünde ohne Strafe ist, weil auch das Sündigen an sich selbst dem Sünder eine grosse Strafe ist.

10. Das andere Mittel, das GOtt gebrauchet hat, uns von Sünden abzuhalten, ist die heilige Schrifft, die uns durch ihn selber gegeben worden, als ein lebendiges Register und Verzeichniß des ewigen Gesetzes, welches er zuvor dunckel allein in das Buch der Natur geschrieben hatte.

11. Diese Schrifft ist als ein Brief der Liebe Gottes, der uns nöhtiget zum Guten, und uns erschrecket von dem Bösen; indem es uns für Augen stellet vielfältige Belohnungen des einen, und Strafen des andern. Etliche dräuen in diesem Leben

(davon

(davon wir zu allen Zeiten scharffe Exempel spüren mögen) aber fürnemlich in dem zukünfftigen Leben, in jener Zeit, die Pein der Höllen, und verheissen die Freude des Himmels; unsern Muhtwillen zu zäumen durch das eine, und unsere Trägheit aufzumuntern durch das andere.

12. Von diesen Gerichten Gottes empfangen auch die, welche in der Finsterniß des Unglaubens sassen, eine vollkommene und gewisse Einbildigung, als die da empfangen aus dem Gesetz der Natur drey Gründe, die dieses Stück wahr machen: erstlich, daß die Seele des Menschen unsterblich ist; zum andern, daß ein GOtt ist; und zum dritten, daß er gerecht ist. Das dritte Mittel sind die sonderbahren Gesetze und Gewohnheiten einer jedweden wolbestelten Regierung, durch welche die Strafen verordnet sind für die Untugend, nach derer Beschaffenheit; und imgleichen Belohnungen und Vortheil für die Tugend, von welchen Mitteln der Apostel Paulus also geschrieben: **Wilt du dich aber nicht fürchten für der Obrigkeit / so thue Gutes / so wirst du Lob von derselben haben; dann sie ist Gottes Dienerinn dir zu gut. Thust du aber Böses / so fürchte**

dich / dann sie träget das Schwerdt nicht umsonst / sie ist Gottes Dienerinn / eine Rächerinn zur Straf über den / der Böses thut / Rom. 13.

14. Ausser den Geboten dieser dreyen Gesetzen, den natürlichen, göttlichen, und gestelleten (Rechten) hat GOtt auch aus Liebe unaufhörlich viele Wegweiser erwecket, uns in Gottesfurcht und Tugend recht zu leiten, nicht allein in Worten, wann er unsere Ohren mit göttlichem Einrahten anfüllet, sondern auch, da er durch Exempel die Tugend sehr lebhafftig für unsere Augen stellet. Also war JEsus Christus als eine herzliche Sonne, also waren alle Heiligen zu allen Zeiten, als so viel Sterne, Strahlen der Klarheit, Funcken des Feuers, uns zu erleuchten und zu leiten (sowohl durch Anmahnungen als durch Exempel) durch die dunckelen und gefährlichen Durchzüge dieses Lebens.

15. Hierzu hat er noch hinzu gethan viele heimliche Mittel, ohne welche alle äusserliche Mittel gantz unnützlich seyn würden, nemlich seine süsse und heimliche Eingebungen, ohn welche alles auswendige Ruffen und Schreyen anders nichts ist, als eine Music für einen Tauben. Wie auch die vielfältige Gnaden und Gaben

des

des heiligen Geistes, wodurch unsere Seelen gegen unsere Feinde gewaffnet, und in dem Angesicht Gottes gezieret werden. Imgleichen die stetswährende Wache der Engel um uns her, die uns behüten für vielen Unfällen, und uns in allen unsern guten Vorhaben helffen. Und insgemein seine Versehung über alle seine Creaturen. Denn nachdem er die Vögel ernähret, und die Blumen kleidet, wie ungleich mehr sorget er für die Menschen?

16. Ferner hat er uns gegeben die Sacramenten der Kirche, welches die Leit-Röhren sind der Gnade, wodurch die Kräfften werden in unsere Seelen eingegossen, der Untugend zu widerstehen, und in aller Ubung der Tugend zu verharren.

17. Auch das Gebet und alles demühtige Flehen der Gläubigen (wegen der Gemeinschafft der Kirchen) klopffen ohn Unterlaß an die Thüren der göttlichen Barmhertzigkeit, so wol für uns als für sich selber, und ungezweiffelt empfangen sie keine eitele Antwort.

18. Zum letzten, alle Creaturen, die GOtt zu des Menschen Gebrauch und Dienst verordnet hat, sind so viel stillschweigende Predigten, uns zu vermahnen, so viel Trompeten uns vorzufordern, die Waffen

unser Widerspenstigkeit abzulegen, und uns zu seinem Dienst zu ergeben; und dieses, theils durch allgemeine Exempel ihrer Unterthänigkeit, indem sie sich dem Willen ihres Schöpffers unterwerffen, theils durch eines jedweders Thun, darinnen sie uns zu gute gegeben. Denn, wenn sie uns einigen Nutz bringen, so vermahnen sie uns, auf unsern Schöpffer zu sehen, der dieselben zu Mitteln gemacht hat, seine Güte uns mitzutheilen. Wenn sie uns mit einiger Trübsahl plagen, so erinnern sie uns dadurch unsers Ungehorsams, welcher, wie er zu erst Kranckheiten, Gefahr, Tod, Mühe, Verlust und alles andere Creutz und Elend in die Welt gebracht, also verneuert er täglich derselben Wirckungen. Gehe demnach immer fort, o unglückselige Seele! verharre im tieffem Schlaf deiner Sorglosigkeit, ergötze dich unabläßlich in deinen süssen Sünden, und dich desto besser zu betriegen, so schmincke sie mit sanfften und lieblichen Nahmen.

19. Nenne Hoffart Geschicklichkeit; Trunckenheit gute Gesellschafft; Geitz ehrliche Sorge; Muhtwillen Frölichkeit; Wollust Jugend; oder titulire mit einer gröbern Art Schmeicheley diese und andere Gebrechen mit den herrlichen Nahmen

der

Tugend. Nenne Hoffart Großmühtigkeit; Mißgunst Eifer; Grausamkeit Gerechtigkeit; Ehrgeitz Begierde des Vermögens gutes zu thun. Oder so diese Farben den Strich nicht halten wollen, so bilde dir selber ein, daß eine gemahlte gute Beschaffenheit gnug sey, dieselben zu überschatten.

20. Wird sich GOtt wol blenden oder spotten lassen? ist er nicht derselbe GOTT noch, der er von Anbeginn gewesen? hasset er die Sünde nicht mehr so sehr, als er jederzeit gethan? liebet er nicht eben sowol Gerechtigkeit? Aber gewißlich, was du auch für einen Uberschlag von dem Thun deines Lebens dir macheſt, wirst du nach etlicher Zeit von demselben eben so strenge Rechenschafft geben müssen, als andere vor deiner Zeit auch gethan haben. Du wirst nimmermehr einige Ubelthat verbergen noch bescheinigen, noch einen Schertz daraus machen können; sondern je mehr du sie vergiesseſt, oder mit falschen Träumen bemäntelst, je grösser wird die Schwehre des Zorns Gottes gegen dir seyn, beydes wegen des Mißbrauchs seiner Gedult, und dann auch wegen der Verachtung der gnädigen Mittel, die er gebrauchet hat, dich von Sünden abzuziehen.

21. Je

21. Je mehr nun diese Mittel seyn, je mehr offenbahren sie die Natur der Sünden, dann es ist GOtt nichts feinder, noch seiner Natur mehr zuwider, als die Sünde, ja der Teuffel selber nicht, sintemahl GOtt den Teuffel um keiner andern Ursache hasset, als nur allein wegen der Sünde; so er davon befreyet wäre, wäre er ein edeles Wesen, und mit vielen Fürtreflichkeiten über den sterblichen Menschen begabet.

22. In der Sünde aber ist gar nichts Gutes, sie ist gantz und gar aus dem Bösen zusammen gehäuffet, durch derer Befleckung auch andere Dinge böse werden.

23. Und derowegen ist sie das allergreulichste Dinge für GOtt, als welche gäntzlich seiner Natur zuwider ist, und ist gleichsam die Vergebung der Dinge, die er geschaffen hat. Sie ist eine erschreckliche Finsterniß, die kein Licht kan erleuchten. Sie ist eine überaus grosse Kälte, die keine Hitze kan vermindern, und ein sehr verhaste Sache, die von der unendlichen Güte Gottes selber nicht kan vertragen werden. Sie scheinet auch ein sehr schwehr Ding zu seyn, welches seine unendliche Macht selber nicht thun kan. Siehe, eine solche Sache ist die Sünde, welche GOtt weder thun noch leiden kan; und darinnen wir doch nichts desto minder

unse-

unsere Lust suchen, und worauf alle unsere Gedancken meistentheils gerichtet sind.

24. Der Prophet beschreibet sehr wahrhafftig zwo fürnehme Ursachen der Sünde: die eine ist, daß der Sünder sich selber seines Muhtwillens rühmet, oder zum wenigsten ihm darinnen schmeichelt, Psalm 10. die andere ist, weil Gottes Gericht ferne von ihm sind. Aber, so GOtt viele Millionen Menschen verdammt hat, o sichere Seele! um weniger Sünden willen, als du begangen hast, so unmündige und unschuldige, ja ungebohrne Kinder nicht sind verschonet worden, soll denn die Menge deiner schweren Sünde nimmermehr gerichtet, nimmermehr untersuchet werden?

25. So er dir länger Zeit gelassen, als vielen andern, wird er darum nimmermehr sein Recht fordern? Gewißlich, wie begierig du auch bist, dich selber zu betriegen, so ist er (wie er sich selber vernehmen lässet) ein harter Mann, Rechenschafft zu fordern, nicht allein, was die Hauptsumma, sondern auch, was die aufgelauffene Zinse anlanget; so hat er auch eine schwere Hand, wider faule und böse Knechte. Je länger er deine Rechnung aufwachsen lässet, je tiefer gerähtst du in seine Schuld; und je langsamer er zuschläget, je gewisser werden seine Schläge treffen. 26.

26. Und so es warhafftig ist, daß der Himmel gleich ist einer Stadt / die da gesetzet ist auf einem ebenen Felde voll aller Güter / Exod. 7, 7. Ihr Eingang aber ist enge / und an einem jähen Orte / daß zur rechten Hand Feuer ist / zur lincken aber ein tiefes Wasser. Es ist aber hie zwischen / das ist zwischen dem Feuer und Wasser ein enger Fußsteig / daß auf demselben nichts, denn nur ein einiger Mensch gehen kan / Matth. 7, 18. So es warhafftig ist, sag ich, was die Schrifft saget, daß der Weg zum Himmel so schmal, und die Pforte so enge ist, daß ihrer wenige sind, die ihn finden und hinein gehen werden, 1. Pet. 4, 18. So der Gerechte selbst kaum wird erhalten werden. Wie schrecklich, wie elendig ist dein Zustand, o einfältige Seele! die du dich in allerhand Ergetzlichkeit steckest, und in allerley Sichetheit und Lust dich wältzest? Indem du so fern bist von der Bemühung, daß du selten dein Verlangen oder Gedancken mit diesem Wege bemühest.

27. Gedenckest du, daß GOtt barmhertziger sey als gerecht? Wahrlich nein. Von GOtt kan nichts grösser noch minder zu seyn gesaget werden, dann alles, was in ihm ist, das ist, wie er selbst. So du aber

seine

seine Barmhertzigkeit und seine Gerechtigkeit nach ihrer Zuneigung betrachtest, so scheinet es, daß die Wercke der Gerechtigkeit jene übertreffen. Dann viele sind beruffen, aber wenige sind auserwählet. Warum fürchtest du dann dich nicht? Warum erzitterst du nicht über deinen Zustand? Sintemahl du wegen deines sündlichen Lebens in dem hohen Haß Gottes bist, und alle Stunden dessen unwiderrufliche Urtheile zu fürchten hast.

28. Derer Erkänntniß, die er deinem Verstande gegeben und eröffnet hat, ist wie der Brieff, den Urias wider sein eigen Leben truge. Sie wird dich gäntzlich ohne Entschuldigung lassen, weil du so vollkommen unterrichtet worden von deiner Schuldigkeit und von deiner Gefahr, und gleichwol so wenig der einen gefolget, und die andere gefürchtet.

30. Wie kanst du doch nicht allein eine Ergötzlichkeit zulassen, sondern auch ohne Kümmerniß essen oder schlaffen, ehe du dein Gewissen von solchem Verderben befreyet, welches darinnen ausbrüten wird Würme, die nicht sterben, bis du dich durch aufrichtige Reue mit GOtt versöhnet, und wieder in seinen Schutz angenommen worden? bis du von der Gewalt deiner Feinde

befreyet

befreyet, und erlöset bist von der Zerstörung, darinn sie dich suchen zu bringen? viel tausend Zufälle, in derer Gefahr du alle Augenblick stehest, können dich in diesen Unfall setzen, daß dir unmöglich seyn wird, zu erleichtern und unerträglich auszustehen.

31. Und gleichwol verziehest du noch allezeit den Aufschub abzubrechen (welches nicht der schwächste Faden ist in des Teufels Netze) dich von deinen Gottlosen Wegen abzuwenden, und solche Rechnung von den strengen Gerichten Gottes zu machen, wie er durch Drohen begehret, daß du sie machen sollest.

32. O gerechter Richter! wer wil mich erlösen von deinen gestrengen Urtheil? wie schrecklich wird dein Grimm dasselbe an mir vollziehen? was für Macht ist bey mir, mit deinem Zorn zu kämpffen? Wie sol ich deinen wütenden Grimm stillen, oder demselben entgehen mögen? Ach leyder! wenn ich meine Thaten untersuche, so ich meine Wege erwege, so ich meine Tritte, die ich getretten, prüfe, so werde ich befinden, daß der gantze Lauf meines Lebens gewesen ist ein Gewebe der Laster, ein Zusammenfluß aller Unreinigkeit, ein Weg voller Dornen und Diesteln, ja ein verkehrter und muhtwilliger Ungehorsam gegen dir. Ich habe

dich

dich verunehret, ich habe wider dich gesündiget, ich habe deinen Zorn erreget, und dich gereitzet, den Becher deines Fluchs über mich auszugiessen. Ich habe wider den HErrn und Schöpffer aller Dinge mißhandelt, und zugleich aller Creaturen Haß mir auf den Hals geladen.

33. Und nun (als mich düncket) setzen sie sich gegen mir, und sind alle bereit, mit Geschrey und Fluch in mein Angesicht zu fliehen, und ruffen mir mit lauter Stimme dergestalt zu:

34. Dieses ist der Widerspenstige, der unsern allgemeinen HErrn verlassen, und Mittel gesucht, ihn noch einmal zu verrahten und zu creutzigen. Dieser ist der, so höher geachtet hat den betrüglichen Schein und die Anlockung des Teuffels, als die Wolthaten oder Dräuungen des allmächtigen Gottes. Dieser ist es, der seine Gedancken gerichtet auf die verderblichen und vergänglichen Creaturen, und verachtet, ja, so viel an ihm ist, gäntzlich vernichtet die Macht, Weisheit und Güte, dadurch dieselben bestehen. Dieser ist es, der uns allzumahl hat mißbrauchet, denn da er uns hätte brauchen sollen zum Dienst und Ehre unsers Schöpffers, so hat er uns angewendet, ihn zu schmähen und zu lä-

stern, und den Willen und Gefallen des Teuffels zu dienen. Er hat sein Vertrauen auf uns gesetzet, er hat uns geliebet, er hat unser begehret, nur um unser selbst willen; er hat unserm Schöpffer nur unserthalben gedienet; er hat uns ihm weit vorgezogen. Und er ist nicht zu frieden gewesen, daß er GOtt allein entunehrete, sondern hat auch seinen Gifft über dieses noch auf viele andere geworffen, indem er etliche angelocket, und andere angetrieben, mit ihm in seinen muhtwilligen Abfall sich zu vereinigen. Wolan derhalben, lasset uns ihm nicht länger dienen, sondern lasset uns alle unsere Kräfften zusammen nehmen, ihn zu verderben. Lasset uns mit Gewalt ihn anfallen, lasset uns auf ihn lauren, lasset alle Ergötzlichkeiten, die wir ihm scheinen zu geben, alleine dienen, seine Straffe schwerer zu machen, nur allein die Last seiner Rechnung zu vermehren.

25. Ach elender Tropff! was soll ich thun? Wo soll ich mich hinwenden? Wo kan ich beschirmet oder verborgen seyn? Den allmächtigen GOtt hab ich verunehret, und alle Creaturen sind um seinet willen wider mich gerüstet. Ich kan nichts antreffen, daß es mit mir halten, nichts, daß sich meiner erbarmen will; alles, was ich

sehe,

sehe, kommet mit vollem Hauffen auf mich angezogen. Alle Dinge haben mit Gewalt sich zusammen vereiniget, mich zu unterdrücken, ja mein eigen Gewissen verfolget mich, und zerreisset das Eingeweide in mir. Geängsteter und sinnloser Sünder! welchen Weg wilt du für dich nehmen? Wo wilt du dich Rahts erholen? Von wem erwartest du einigen Trost? Welches ist der grosse Engel der Weisheit, dessen Mitleiden mit seiner Macht übereinkommet? Wer ist der, der ein Seligmacher heist, daß ich zu ihm lauffen, und seinen Nahmen anruffen möge.

36. Er ists eben, eben derselbe JEsus, vor dessen Angesicht ich zittere, eben der Richter, unter dessen Hand ich bebe. Ergreiffe demnach dein Vertrauen wieder, o erschrockener armer Mensch! hoffe auf den, für welchem du erschrocken bist, folge ihm nach, für den du woltest fliehen. Verzage nicht, deine Zuflucht zu JEsu zu nehmen.

37. Drey Dinge halten dich sehr fest an ihn verbunden: Die Menge seiner Wolthaten, wofür du ihm Danck zu sagen schuldig bist, die Menge deiner Sünden, weßwegen du ihn um Verzeihung bitten must; und die Menge deiner Gebrechen und Mängel, weßhalben du ohn Unterlaß

ihn um Hülffe und Beystand anflehen must. So die Furcht dich überreden will, daß es eine Vermessenheit sey, dich zu einer so hohen Majestät zu machen, so antworte für dich selber, daß diese Verpflichtungen dich zu dieser Nohtwendigkeit gäntzlich zwingen.

38. O süsse Nohtwendigkeit, die dich zwinget, zu kommen, anzureden und ihn zu bitten? O glückliche Hoffnung, wie erfreulich ist deine Gewalt! was für freundliche Augen wirffst du auf die, die ihre Arme ausstrecken, dich zu umfahen und zu halten! was unaussprechlichen Muht und Freude entzündest du in derer Hertzen, die dir Herberge geben. Gehe derowegen zu ihm, o geängstete Seele, die Noht treibet dich, die Hoffnung ziehet dich, gehe, sage ich, freymühtig zu ihm, so werden diese zwo dich für ihm entschuldigen.

39. Stelle sie ihm für, den du trotziglich erzürnet hast, wo nicht in Unschuld, doch in Demuht; wo nicht mit einem reinen, jedennoch mit einem zerknirschten und zerschlagenen Hertzen; und weil du durch deine Gerechtigkeit nicht kanst, so bemühe dich durch deine Reue erhalten zu werden.

40. Siehe, eben jetzund klopffet er an die Thür; ach! verziehe nicht, sonst wird er bald

bald weggegangen seyn, und du wirst nicht wissen, wo du ihn finden solt. Stehe auf, lauffe, und thue ihm auf; stehe auf durch Glauben, lauffe mit Hoffnung, und thue ihm auf mit Liebe. Falle nieder zu seinen Füssen mit solcher Demuht und Furcht, als dem Stande eines so herzlichen Königes wol anstehet. Laß deine Worte in Trähnen schwimmen, laß deine Klagen mit Seufftzen vermenget seyn, und ruffe ihn an zu rechter Zeit und zur Unzeit, so lange es noch Zeit ist.

Die XXIX. Betrachtung.

Ein Gebet.

1. Unschuld ist freymühtig, Schuld hingegen schämet sich. 2. Unser Elend spricht für uns. 3. Alle Höllen-Pein ist nicht gnug Straffe für ein Sünder. 4. Die Hoffnung und das Vertrauen eines Sünders. 5. GOtt, indem er barmhertzig ist, erkläret sich selber, daß er allmächtig ist, seinen Zorn zu überwinden. 6. Die Barmhertzigkeit Gottes übertrifft unermäßlich alle Sünden. 7. Warum unsere Sünde uns möge einen Muth machen, GOtt anzuruffen. 8. Wie wir GOtt anflehen sollen, seine Augen oder seine Erkänntniß von unsern Sünden abzuwenden. 9. Wie wir GOtt ersuchen, daß er unsere Sünden ansehe. 10. GOtt handelt nicht mit den Sündern nach ihrem Verdienst, sondern nach ihrer Noth. 11. Christus gab ein Exempel dessen, so er lehrete. 12. Die Thaten Christi sind

gröſſer als seine Worte. 13. Es ist nichts gutes in uns, als wenn uns GOtt von Gelegenheit zum Bösen abziehet. 14. Bey den grösten Sündern bekommt GOtt den grösten Ruhm. 15. GOtt gibt dem Menschen mehr, als er kan begehren, oder verstehen, als er hat. 16. Wie viele gerechte Menschen sind, so viel ist auch der Barmhertzigkeit gegen dieselbe. 17. Bey der Liebe Gottes kan keine Ungerechtigkeit wohnen. 18. JEsus ist der einige Nahme der Seeligkeit. 19. Die Hoffnung ziehet uns zu Christo. 20. Die Noht treibet uns zu ihm. 21. Was wir haben Christo aufzuopffern. 22. Die Hölle kan nicht ersättiget, noch der Himmel vermindert werden.

1.

O JEsu, allerglorwürdigster, allergütigster HErr JEsu Christi! ich komme nicht für dir, meine begangene Ubertretungen zu entschuldigen, sondern mich selber so vieler Fehler schuldig zu geben, als es dir gefället, mir aufzulegen. Der Unschuldige findet leichtlich, etwas für sich zu reden, dem Ubelthäter aber benimmt der Stachel seines Gewissens die Freyheit der Rede, und machet ihn furchtsamer, seine Fehler zu bekennen, als er gewesen, dieselben zu begehen, sonderlich, wenn die Natur und die Zahl seiner Missethaten die gewöhnliche Erwartung der Barmhertzigkeit übertrifft.

2. O HErr JEsu! meine Sünden, die so viel, so schwehr, und so offenbahr sind, geben

ben unverweißliche Zeugnissen meiner Seelen, wie wenig ich die Unschuld achte. Und so ich so närrisch, oder stillschweigend, oder blind seyn könte, nicht zu bekennen oder zu begreiffen, wie unrein ich bin, würde doch mein elender Zustand durch seine Vermittelung vor deinem Mitleiden für mich reden. Aber, ach mein GOtt! ich bekenne meine Boßheit, ich werde gewahr, was für eine verdrüßliche Last sie ist, wie schwehr und gefährlich sie ist, ich weiß meine Sünden gar wol, ich verberge sie nicht, ich stelle sie allezeit für meine Augen, damit ich sie etwan mit einigen Thränen möchte besprengen.

3. Ach leyder! ich habe schwehrlich wider dich mißhandelt, nicht mit geringen Fehlern, sondern mit solchen, welche rechte Schandflecken sind gewesen in meinem Beruff und Stande. Ich bin dein grosser Feind, der ich vor deinen göttlichen Augen solche heßliche Gräuel begangen habe, der ich mich selber schuldig erkenne so viel schwehrer Missethaten, daß wenn ich gleich alleine leiden solte alle Pein und Quaal, welche die Teuffel und verdammte Menschen in der Hölle ausstehen, so würde es doch nicht gnug seyn, für dieselbe gnug zu thun.

4. Und nachdem meine Missethaten keine Gleichförmigkeit mit einiger Entschuldigung haben können, so stelle ich mich selber für dir, mit keiner andern Hoffnung begleitet, als die von dem Reichthum deiner Barmhertzigkeit herkommt. Und mit Betrübniß meines Hertzens, mit Scham meines Angesichts, mit aller Demuht des Geistes unterwerffe ich mich deiner Güte, welche ich bekenne beleydiget zu haben; und forsche nicht, noch zweiffele, wie weit dieselbe sich erstrecke, sondern gebe mich bloß darinnen zu frieden. Du hast gesagt, o freundlicher HErr: **Kommet her zu mir alle/ die ihr mühselig und beladen seyd/ ich will euch erquicken.** Siehe, ich komme zu dir, beladen mit Traurigkeit, beladen mit Sünden und Elend? Wer soll mich erquicken? Wer wird mir helffen, als du allein, der so mildthätig seine Hülffe anbeut?

5. Ach mein GOtt! der du mich so nöhtigest, zu dir zu kommen, ich bitte dich, würdige mich gnädiglich auf- und anzunehmen. Denn es eine von deinen fürnehmsten Eigenschafften ist, loßzusprechen und barmhertzig zu seyn, weil du dich selber dadurch erkläret hast, barmhertzig zu seyn, indem du deinen Zorn überwindest.

6. Es

6. Es sind auch keine Sünden, welche deine Barmhertzigkeit nicht unendlich übertrifft, und darum, obgleich meine Missethaten in Ansehung meiner verdammlich, von Natur verhast, und von allem weltlichen Verstand oder Mitteln hülfloß sind, jedoch sind sie so groß nicht, daß ein so hohes Absehen deine unendliche Gütigkeit nicht solte besänfftigen können.

7. O unendliche Güte! warum siehest du so scharff auf meine Sünde? Warum zählest du sie? Warum wägest du sie so genau ab? Ach warum sehe ich dich so erzürnet gegen mir? Ich bekenne mit Wahrheit, daß ich gesündiget habe; ich bekenne auch, daß meine Missethaten überaus groß sind; soll ich aber deßwegen den Muht sincken lassen? Nimmermehr; sondern ich will vielmehr einen Muht fassen, dich anzuruffen. Denn deine Barmhertzigkeit ist niemahls müssig, und derer Ubung ist allein unter Sündern, theils ihrer zu schonen, theils sie zu ertragen und ihnen zu vergeben, theils auch ihrer Schwachheit aufzuhelffen, und in ihren Gebrechen ihnen beyzuspringen. Nun je grösser meine Sünden sind, je grösser ist meine Noht, und je grösser meine Noht ist, je tüchtiger und geschickter bin ich zu dem rechten Gebrauch deiner Barmhertzigkeit,

und mit desto grösserm Vertrauen mag ich darum bitten. Gleich wie ein Mensch, in je grösserm Elende und Noht er stecket, je mehr Recht hat er, nach Oerter zu fragen, wo er Auffenthalt und Hülffe kan erlangē.

8. Wer soll sich nicht über einen Krancken erbarmen? Wer will einem, der in Noht ist, nicht helffen? Komm, komm, süsser Samariter, komm, thue dein Werck, zeige deine Natur, brauche deine Macht; je elender und krancker ich bin, je mehr tröste und erquicke mich. Erbarme dich meiner, o HErr JEsu Christe, erbarme dich über mich allerelendesten Sünder, der ich von mir selber nichts bin, und wegen meiner Sünden ärger als nichts. Wende ab von meinem verderbten Wesen deine reine Augen, so nichts anders ist als deine Erkänntniß. Um deiner grossen Barmhertzigkeit willen, sage ich, wende deine Erkänntniß von meinen Sünden, nicht die Erkänntniß, dadurch du alle Dinge weisseſt und verstehest, sondern dadurch du dieselben für gut oder böse erkenneſt, wodurch du die Wercke der Gerechten für gut hältest, und die straffbahren Thaten der Gottlosen verdammeſt.

9. Erkenne und siehe meine Sünden nicht also an, daß du mir sie zurechneſt, und mir als eine Last auflegeſt, sondern verscharre

sie

sie vielmehr in Vergessenheit, verbirge sie vielmehr mit deiner Barmhertzigkeit. Siehe an, HErr, das Geschöpff deiner Hände, siehe an dein Ebenbild, siehe nicht an meine Sünde, welche das Ebenbild des Teuffels ist. Oder so du nicht wilt, und meine Ubertretung ansiehest, so thue es nicht als ein Richter, sondern thue es als Artzt, mich zu heilen. Ach mein GOtt! mit gebogenen Knyen, mit zur Erden gebeugter Seele, mit aller Furcht und Ehrerbietung, die ein so schnöder Wurm, der mit seiner eigenen Verdammniß beladen ist, begreiffen mag, nahe ich mich zu dir, zu den Ströhmen deiner Barmhertzigkeit, zu dem Schatz deines Verdienstes. Verwirff mich nicht, sonst bin ich verworffen, vergib mir, der ich mich demühtige, laß den Teufel nicht einen Raub erhaschen an dem, der dich bittet; laß mich nicht Schiffbruch leiden mit dem seligmachenden Nahmen JEsu / mit dem süssen Nahmen der Barmhertzigkeit in meinem Munde. Laß den guten Hirten sich freuen über sein wieder gefundenes verlohrnes Schaaf. Laß den süssen freundlichen Vater sich freuen über die Bekehrung seines verlohrnen Sohns, der sich selber nicht werth erkennet, dein Sohn genennet zu werden, der sich

nicht

nicht werth achtet, dir in dem geringsten Dienste zu dienen, dein geringster Diener zu seyn. Wirff die Arme deines Mitleidens um meinen Hals, küsse mich mit dem tröstlichen Kusse des Friedens, wirff auf mich den Mantel deiner Gerechtigkeit, laß deine Barmhertzigkeit wieder holen, was die Boßheit des Teuffels und meine eigene Unsinnigkeit dir hat entzogen.

10. HErr! laß meine Schwachheiten dich nicht so sehr beleidigen, als zum Mitleiden erwecken. Handele nicht mit mir nach meinem Verdienst, sondern nach meiner Noht. Gleichwie ein guter Ackersmann mehr Arbeit und Unkosten an ein dürres Land wendet, denn an ein fruchtbahres, oder wie ein Hausvater seinem krancken Knechte mehr annehmliche Speisen giebet als den übrigen, nicht, daß ers mehr werth, sondern weil er schwächer ist.

11. Ich gestehe, daß du mir vormahls öffter vergeben und mich zu Gnaden angenommen hast, jedoch vergib mir, und sey mir nun wieder gnädig, weil ich wider dich gesündiget habe. Du hast befohlen, daß wir unserm Bruder siebenzigmahl siebenmahl vergeben sollen, Matth. 18. gebrauchend eine gewisse Zahl für eine unendliche, so offt er nemlich sich an mir versündiget;

und

und du wolltest nicht, der du das unerschöpffliche grosse Meer der Barmhertzigkeit selber bist, dasselbe an uns ebenmäßig thun? du gabest ja ein Exempel und Beyspeil alles dessen, was du lehretest. Ist denn deine Güte umschräncket? wilt du eine gewisse Zahl der Sünden setzen? wilt du dich im Vergeben von den elenden Menschen übertreffen lassen? hast du nicht gesaget, daß zu was Zeit ein Sünder sich zu dir bekehre, so solle aller seiner Ubertretung nicht mehr gedacht werden? Ezech. 18.

12. O Auffenhalt meiner Seele! Siehe, ich komme zu dir, nicht auf meine Vermessenheit, sondern auf Hoffnung deiner Zusage; und weil deine Thaten grösser seyn als deine Worte, was mag ich nicht von dir hoffen, der du so viel versprochen hast? Siehe, es ist mir verdrüßlich, daß ich dich so verdrüßlich beleydiget habe. Erzeige nun deine Güte darinn, daß du zu Hülffe kommest dem, der so böse ist. Erweise deine Güte in dem, daß du den erhältest, der überaus schwach ist, und mächtige und böse Feinde wider sich hat.

13. Gedencke nicht meiner Ungerechtigkeit, lege ab deinen Zorn, thue weg meine Sünden, thue weg derselben Straffe, verhüte auch zugleich die Gelegenheit, dergleichen

chen zu unterhalten. Denn ich finde in mir nichts gutes, als wenn du mich von der Gelegenheit zum Bösen abziehest.

14. O du grosser Erlöser des menschlichen Geschlechts! Siehe, hier lieget ein grosser Sünder für dir, dem du sehr viel zu vergeben hast; erzeige Barmhertzigkeit, o mein Heyland! denn mit solchen grossen Sündern erlangest du die gröste Ehre. Da du hier in dieser elenden Welt warest, triebest du Teuffel aus, heiletest die Krancken, wecketest die Todten auf; deine Barmhertzigkeit vergab allezeit, deine Weißheit lehrete, deine Mildigkeit theilete mit, deine Macht halff. Soltest du denn nun vergessen könnē, mitleidig zu seyn und zu helffen, nachdem du in dem hohen Stande deiner Macht bist? ist denn nun deine Natur von Barmhertzigkeit entfernet, da du in dem Thron der Barmhertzigkeit selber bist.

15. Siehe an, o freundlicher HErr, wie ich aus der Tieffe meines Elendes zu dir seuffze; siehe an, wie meine Seele unruhig in mir ist; siehe, wie ich vor dir stehe und bebe, wie ich meine Schmertzen vor dir auslege, und deine Gnade erwarte. Verwirff mich nicht mit Schanden, von deinem Angesicht: denn wer bittet dich jemahls um Trost, und ist zu schanden worden?

den? Wer hat jemahls zu seinem Schaden, und vergebens Barmhertzigkeit bey dir gesuchet? Wahrlich, du übertrieffst in deinem überflüßigen Mitleiden beydes den Verdienst und das Verlangen derer, so dich bitten, denn du giebst mehr, als ein Mensch kan begehren oder verstehen, was er empfangen hat. Es ist niemahls erhört worden, daß einiger betrübter Sünder beschwehret oder leer von dir weggangen. Soll ich dann der erste seyn? wilt du allein eine strenge Hand wider mich führen? oder wilt du niemahls mehr Barmhertzigkeit und Mittleiden erzeigen.

16. **Unsere Väter hoffeten auf dich / und da sie hoffeten / halffst du ihnen aus / sie hoffeten auf dich / und wurden nicht zu schanden.** Ja siehe, wie viele gerechte Menschen vorhanden sind, es sey im Himmel oder auf Erden, so viel ist auch deine grosse Barmhertzigkeit und Erbarmung gegen sie. Laß sie alle herkommen, und laß sie uns vor dir fragen, durch wessen Verdienst sie geheiliget sind? durch wessen Macht sie erhalten worden? Gewißlich nicht einer unter ihnen wird sich selber rühmen, alle werden sie bekennen: **Nicht uns / HErr! nicht uns / sondern deinem Nahmen gib Ehre um deine Gnade**

de und Wahrheit: Denn wir haben das Land nicht eingenommen durch unser Schwerdt/ und unser Arm halff uns nicht/ sondern deine Rechte/ dein Arm/ und das Licht deines Angesichts. Derowegen, weil du unveränderlich bist, weil ich dein Geschöpff bin, eben so wol als sie, weil sie eben sowol Sünder waren als ich, warum schüttest du nicht ebenmässig deine Erbarmung über mich aus? warum nimmest du mich nicht mit eben der Gnade an? vergossest du nicht dein Blut für uns alle? ist alle dein Verdienst schon ausgetheilet, und nichts mehr übrig? **Hast du keinen Seegen mehr / mein Vater? segne mich auch / ja mich auch / mein Vater** / 1. B. Mos. 27. v. 38.

17. O barmhertziger HErr GOTT! ich bitte dich sehr demüthig, daß, gleichwie du unzehliche Sünder hast angenommen, du also auch mich zu Gnaden annehmen, und durch deine Gnade gerecht machen wollest. Reinige und säubere mein Hertz, daß alle meine Ubertretung daraus ausgefeget sey, und dasselbe seyn möge eine unbefleckte Taffel, darein dein Finger schreiben könne das Gesetz der Liebe, bey welchem keine Ungerechtigkeit wohnen kan.

18. O gütiger JEsu, um dieses deines Nah-

Nahmens willen thue an mir nach deinem Nahmen, nach deinem süssen Nahmen, nach deinem holdseligen Nahmen, der der einige Nahme ist des Trostes und seliger Hoffnung allen geängsteten und betrübten Sündern. Ausser welchen kein ander Nahme ist, darinnen wir können selig werden. Denn was ist JEsus anders, als ein Seligmacher? Derhalben, o gütiger JEsu, sey mir in der That, was du mir dem Nahmen nach bist, auch mein JEsus, auch mein Seligmacher. Der du mich erschaffen, verderbe mich nicht. Der du mich erlöset, verdamme mich nicht. Erbarme dich meiner, o gütiger HErr JEsu! nach deiner grossen Barmhertzigkeit, welche alle Sünden weit, ja unvergleichlich übertrifft; nach deiner unermäßlichen Barmhertzigkeit, wodurch du Mensch worden, und für den Menschen gecreutziget wurdest. Wodurch du die Welt so sehr geliebet, daß du dich selber für sie in den Tod dahin gegeben. Welche Liebe, welche Barmhertzigkeit ist damit zu vergleichen? Wer will verzagen? Wer will mißtrauen? Erbarme dich meiner, o HErr JEsu Christe! nach dieser unbegreiflichen Barmhertzigkeit, durch welche du der Welt Sünde hast weggenommen, durch welche du alle Din-

ge im Himmel und auf Erden hast wieder zu rechte gebracht, nach dieser deiner Barmhertzigkeit erbarme dich mein! Laß meine Boßheit dieses Werck deiner Güte nicht verderben, laß meine Ungerechtigkeit gegen diese Barmhertzigkeit nicht die Oberhand haben. Rühre meine Seele an, und bringe sie zu dir. Nimm weg meine Sünden, gib mir deine Gerechkeit, erkenne in mir dein eigen Werck, und nimm das Meinige hinweg.

19. Ich bekenne, daß ich gantz unwürdig bin, deine fürtrefliche Barmhertzigkeit zu empfangen oder darum zu bitten, die Hoffnung aber hat mir den Muth gemacht, ja die hohe Hoffnung, die du so inbrünstig liebest, die du uns so fleißig rühmest und befielest; diese hat mich für dich gebracht, sie hat mich gelehret freudig zu seyn; siehe, sie ist gegenwärtig, dasselbe zu bezeugen.

20. Ich war sehr furchtsam, zu deiner Gegenwart zu nahen, wegen meiner Sünden. Sie aber stellete sich mit holdseligen Angesichte für mich, und sprach mit einem angenehmen Lachen allezeit zu mir: Freundlich und barmhertzig ist der HErr, er wird nicht zürnen, er wird ein betrübtes und geängstetes Hertz nicht verstossen, er wird des Armen Gebet erfreulich erhören. Die Noth

setzte hinzu, daß niemand anders wäre, der mir zu helffen vermöchte. **Ich glaubte es/ darum rede ich.**

21. Gnädiger HErr! ich bitte dich um deiner Gnade willen, welche nimmermehr durch einige Ungerechtigkeit kan überwunden werden, gewähre doch die Bitte meiner armen ächzenden Seele. Thue weg meine Sünden, versiegele die Vergebung in meinem Gewissen. Theile mir dergleichen Vergebung mit, wie du dem Mann ertheiltest, den du von seiner Gichtbrüchigkeit heiletest: **Mein Sohn/ dir sind deine Sünde vergeben/** Marc. 5. v. 34. oder, gleichwie du verziehen hast dem Weibe die im Ehbruch ergriffen war: **Gehe hin/ und sündige nicht mehr/** Joh. 8. v. 11. oder wie du vergabest dem Weibe, die du von dem Blutgange gesund machtest: **Dein Glaube hat dich gesund gemacht/ gehe hin mit Frieden/** Marc. 5. In mir habe ich nichts, das deinen Zorn stillen kan; alles, was ich mit mir bringe, beschuldiget und verklaget mich, ich kan dir nichts aufopffern, als das Gedächtniß deines Leidens. Siehe nicht an, o HErr! meine Sünde, sondern siehe an dein Leiden, wodurch du die Last meiner Sünden hast auf dich geleget, und die Bezahlung für

mich armen Sünder auf dich genommen. Besprenge mich mit deinem Blute, öffne mir deine Wunden, beschirme mich mit deinem Tode, so wird die Gerechtigkeit aufhören, mich zu verfolgen; alsdenn wird sie ihr Schwerdt in die Scheide stecken, und zugleich ihre Strengigkeit und Grimm, und mit mir ewiglich zufrieden seyn.

22. Komm zu mir, o du Trost meiner Seele! denn ohne dich sterbe ich; komme, und erwärme mein Hertz mit deiner lebendigen Liebe, so werde ich wieder leben. O langer Verzug! O verdrüßliches Warten! Ach! wann wirst du kommen? Warum erhöreſt du mich nicht? O grosser Erlöser! was für Nutz wirst du an meinem Verderben haben? werden die Verdammten dich loben? Werden sie dich nicht lästern, beydes wegen der scharffen Empfindung deiner Gerechtigkeit, und wegen Verzweiffelung an deiner Barmhertzigkeit? So du mich in die Hölle verstössest, wird sie deswegen gnug haben? So du mich in den Schoß deiner Gnade aufnimmest, wird er darum enger seyn? Laß derhalben, o gütiger HErr JEsu! laß mich in der Zahl deiner Auserwählten seyn, daß ich mit denselben dich preisen, mit ihnen dich genieſſen, daß ich mit denselben dich ehren, und mich in dir freuen

freuen möge. Reinige meine Seele von aller Unreinigkeit, auf daß sie möge geschickt seyn, zu empfangen den Einfluß deiner Gnade, wie ein Spiegel, je reiner und schöner er ist, je heller der Sonnen-Strahlen darauf wiederscheinen werden. Laß mir, o HErr! Verzeihung wiederfahren in der Zeit der Gnaden, damit du in der Zeit der Gerechtigkeit mich nicht mögest verdammen.

Die XXX. Betrachtung.

Ein ander Gebet.

1. Wir wissen nicht, mit was Nahmen wir GOtt sollen ausdrücken. 2. GOtt ist alles, was in ihm ist. 3. Das eigentliche Werck der Barmhertzigkeit. 4. Unsere Sünden sind unser grösstes Elend. 5. In welchem Falle unsere vergangene Sünden uns nimmer verdammen. 6. Gnade ist das göttliche Wesen der Seele. 7. Durch die Schöpffung waren wir GOtt gleich, durch die Erlösung aber ward GOtt uns gleich. 8. GOtt hat seine Lust bey den Menschenkindern zu wohnen. 9. Wie GOtt gesehen wird. 10. Warum wir GOtt nicht lieben. 11. Das herrliche Wesen Gottes. 12. Das Wesen Gottes ist in allen seinen Creaturen. 13. Das Wesen Gottes ist in des Menschen Seele. 14. Warum wir GOtt nicht in uns sehen. 15. Die Lust in erschaffenen Dingen ist nicht so groß in ihrer Geburt, als in ihrer Zeugung. 16. Unmäßige Begierde nach einem Dinge ist böse. 17. Wie weltliche Dinge sollen gebrauchet werden. 18.

Falsche Nohtwendigkeiten dieses Lebens sind gleich den Fliegen und Fröschen in Egypten. 19. So wir uns selber zu GOtt begeben, so wird er uns seine Wolthaten zuschicken. 20. Wie wir uns selber müssen hassen und verachten. 21. Der immerwährende Streit eines Christen. 22. Die unordentliche Liebe des Leibes ist der Ursprung allerley Sünden. 23. Die Uberwindung unsers Willens ist ein sehr angenehmes Opffer, und warum. 24. Der Begriff der gantzen Christlichen Lehre. 25. Der rechte Gebrauch unsers äusserlichen Menschens. 26. Das Exempel Christi muß uns allezeit fürgestellet werden. 27. Die Fürtreflichkeit der Demuht. 28. Was Demuht ist, und wie sie erlanget wird. 29. Die fürnehmste Sache und Arbeit dieses Lebens. 30. Das Ampt und Ubung der Mäßigkeit. 31. Womit unser Leben mag verglichen werden. 32. Warum wir uns gantz und gar GOtt übergeben sollen. 33. Die fürnehmste Wirckung des Glaubens. 34. Der Grund unserer Hoffnung. 35. Die Fürtreflichkeit der Liebe. 36. Was uns zur Liebe und Verlangen gegen GOtt soll aufmuntern. 37. Alles Gutes ist überflüßiger in GOtt, als in allen Creaturen zusammen genommen. 38. Die Ergetzlichkeit, so von Creaturen herkommt, ist falsch. 39. Die Ergetzlichkeiten dieses Lebens sind eintzel. 40. Alle Ergetzlichkeiten sind in GOtt vollkommen und unwandelbar. 41. Warum wir GOtt anhangen sollen. 42. Wir solten also wandeln zwischen Furcht und Liebe, als GOtt zwischen Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit wandelt.

I.

MEin GOtt! sehr mächtig und doch sehr sanfftmühtig, dessen Gerechtigkeit durch deine Liebe sich uns sehen

hen lässet, dessen Majestät in dem Trohn der Barmhertzigkeit ihren Sitz hat: O unsichtbahrer und unzertrennlicher GOtt! der nicht kan ausgedrückt, der nicht kan verstanden werden. Du seyst auch nun, was du wollest, so ruffe und bete ich dich an, dann ich weiß, daß du bist ein sehr hohes und heiliges Wesen, so anders vergönnt ist, dich ein Wesen zu nennen, der du bist die Ursache aller Dinge; so vergönnt ist, dich eine Ursache zu nennen, als von dem alle Dinge herkommen und hangen. Ich weiß nicht, mit was für Nahmen ich dich soll gebührlich ausdrücken, und dahero komme ich zu dir lallend als ein kleines Kind.

2. Dann du bist über alle Dinge; du bist alle Dinge, die in dir sind. Du bist deine Heiligkeit, deine Glückseligkeit, deine Weisheit, deine Macht, und alles andere, das in dir zu seyn kan gesagt werden. Derhalben in Ansehung, daß du barmhertzig bist, so folget auch, daß du die Barmhertzigkeit selber bist; und ich bin so überaus elend, daß ich nichts als lauter Elend bin. Siehe derohalben, der du die Barmhertzigkeit bist, siehe, das Elend stehet für dir.

3. Was gebühret dir nun zu thun? Wahrlich dein eigentlich Werck, nemlich

mein Elend wegzunehmen, und meiner Noht zu Hülffe zu kommen. Erbarme dich meiner, o meine Barmhertzigkeit! O GOtt, der du die Barmhertzigkeit, selber bist! erzeige mir Barmhertzigkeit beweise deine Natur, erzeige deine Macht, nimm weg mein Elend, nimm weg meine Sünde, dann die sind mein übergroß Elend.

4. Eine Tieffe ruffet der andern zu: der Abgrund des Elendes schreyet zu der Tieffe der Barmhertzigkeit; die Tieffe der Sünde schreyet zu der Tieffe der Vergebung und Gnade. Deine Barmhertzigkeit ist unvergleichlich tieffer, als mein Elend. So laß demnach eine Tieffe die andere verschlingen. Laß die unendliche Tieffe deiner Barmhertzigkeit und Gnade den Abgrund meiner Sünde und meines Elendes verschlingen.

5. Und damit ich nicht zu meinem vorigen Lebens-Lauf wieder umkehre, und dadurch mich wieder in deine Ungnade stürtze, so bitte ich dich, rühre meine Seele an mit stetswährendem Gedächtniß und Bekäntniß meiner Sünde; auf daß ich die gantze Zeit meines Lebens, welche noch künfftig ist, möge zubringen im Betrauren der Zeit, welche vorbey ist. Dann unsere Sünden verdammen uns nimmermehr,

mehr, wann wir nur nicht unachtsam seyn, derselben zu gedencken, oder sie gantz und gar vergessen.

6. Verleyhe mir auch die Gnade deines Heiligen Geistes, welcher als ein übernatürliches und göttliches Wesen mächtig ist, die Seele zu reinigen (wann er einmahl in dieses eingangen ist) zu vollbringen aller Geschäffte eines geistlichen Lebens: in dem er den Verstand unterrichtet, und den Willen zu aller Gebühr, so vollbracht werden soll, anleitet; gleichwie die dem Leibe eingegossene Seele, alle Glieder desselben mächtig ist, zu bewegen und zu regieren, zu allen Ubungen ihrer unterschiedlichen Verrichtungen.

7. Dann es ist nicht gnug, daß du mich von meiner Ungerechtigkeit reinigest, wo du nicht auch mit deiner Gnade zu mir kommest, wo du nicht bey mir bleibest, und mich bewahrest, daß ich nicht wieder in Unreinigkeit falle. Komm derowegen zu mir, o mein GOtt! O süsse Hoffnung! O sichere Stärcke! halte mich mit deiner Hand, umpfahe mich mit deiner Liebe, und laß mich nicht von dir abfallen, oder dir vergebens nachfolgen. O Gesundheit! O Leben meiner Seele! O Leben aller derer, die in deiner Liebe leben! die Noht zwinget mich, zu

dir zu schreyen; ich bitte dich, thue deine Ohren auf zu meinem Gebet, und deine Hände zu meiner Noht. Verschmähe nicht das, was du in der Schöpffung mit deinem Ebenbilde geadelt, und in dessen Erlösung du dich selber erniedriget hast, ihm gleich zu werden.

8. O hoher und herrlicher HErr! ich erkenne mich selber unwürdig, daß du unter mein Dach kommest; aber deine Lust ist bey den Menschen-Kindern. Und was findest du noch in uns als Sünde und Elend, daß du soltest Lust haben bey uns zu bleiben? War es nicht gnug, daß du vor uns littest, und deine Engel zu unsere Wächter verordnetest? Sondern du, als der HErr der Herrlichkeit, wilt auch noch bey uns bleiben? Die Engel und alle Creaturen loben dich, o HErr, dann in uns ist keine Würdigkeit, sondern deine einige unendliche Güte verursachet dich herab zu steigen, und bey uns zu bleiben.

9. Komme derhalben, unschätzbarer Schatz! ja um deiner unendlichen Güte willen bitte ich dich, komm zu mir, und laß uns einen Bund zusammen machen; auf daß du nimmermehr von mir scheiden mögest, noch ich jemahl nach etwas Verlangen haben, als nach dir, auf daß du mögest bereit

seyn

seyn mir zu helffen, und ich sorgfältig dir zu dienen. O Verlangen meiner Seele! meine vollkommene Ergetzung, meine sichere Stärcke, würdige mich stets, bey mir zu bleiben, auf daß ich meinen Geist zusammen fasse (ohne welches du niemahls gesehen wirst) und denselben in mir etwas beyseits führe, und die Thüre für allen weltlichen Einbildungen zuschliesse, und also den Glantz deiner Schönheit möge sehen und erkennen, und dadurch mit deiner Liebe dergestalt entzündet werden, daß alles, was mir sonst vorkommt, mir möge verwerflich fürkommen.

10. Dann die einige Ursache, warum ich dich nicht also liebe, ist, daß ich dich nicht gnugsahm sehe und erkenne; aber wo dir nicht beliebet zu mir zu kommen, wo soll ich dich dann sehen? und wie soll ich dich kennen, weil du wohnest in einem Licht, da niemand kan hinzukommen, 1. Tim. 6, 16.

11. Das Lichte, da niemand hinzu kommen kan? Warum zweiffelt der ungeschickte Wille daran? Warum läugnet es der böse Wille? O Licht meines Verstandes! wo ist das Licht? Wie soll ich darzu gelangen? Wie soll ich es vertragen? O HErr mein GOtt, was soll ich dein vertriebener Knecht, thun, der da kranck lieget in deiner

Liebe,

Liebe, und vertrieben ist von deinem Angesichte? Ich begehre dich zu sehen, niemand aber wird dich sehen und leben, Exod. 33. v. 20. Ich wolte gern zu dir kommen, aber zu dem Orte, da du wohnest, kan niemand hinzu kommen, 1. Tim. 6. v. 16.

12. Aber ausser deinem herrlichen Wesen, darinnen du dir allein bekannt bist, darinnen wir dich am besten kennen, wann wir bekennen, daß wir unvermögend sind dich zu erkennen, bist du auch allgemein in deinen Creaturen, sonderlicher aber in der Seele, als in deinem lebendigen Ebenbilde, am allersonderlichsten aber in der Seele, die du hast wiedergebohren.

13. Und dennoch sind wir so elendiglich blind, unsere Augen schweiffen so unbesonnen herum nach den eitelen Dingen dieser Welt, daß, ob du uns gleich siehest, so sind wir doch so fern dich zu erkennen, daß wir dich nicht können unterscheiden; ebenmässig als der Evangelist von dir hat geschrieben: **Er kam in die Welt / und die Welt erkandte ihn nicht** / Joh. 1. v. 10.

14. Sende derowegen in meine Seele, o du Brunn der Freude! wo nicht einen Strahlen, doch ein Fünklein deiner Gnade, auf daß mein Verstand erleuchtet, und der Nebel meiner Sinnen vertrieben werde;

de; daß ich möge anfangen, dich eigentlich zu erkennen, dir Danck sagung und Gehorsam aufopffern, mich für dir ehrerbietig erzeigen, und in alle meinem Thun auf dich sehen und mercken. Dann du bist mein HErr und mein GOtt, du hast mich gemacht, und mir gegeben alles, was ich habe; und gleichwol, ach leider! kenne ich dich nicht.

15. Und damit ich dich noch klärer unterscheiden möge, und durch Unterscheidung erkennen, und durch das Erkennen lieben, und durch Lieben dir dienen, so ziehe meine Begierden ab von den fleischlichen Wollüsten in den erschaffenen Dingen, derer Lust so groß nicht ist in der Geburt, als im Zeugen.

16. Laß mich nicht mit unmäßiger Begierde nachtrachten nach einiger Creatur, ob sie gleich gut ist; dann ob schon die Sache an sich selbst gut ist, so ist doch die Begierde darnach böse, so sie unmäßig ist. Gute Objecta oder Sachen können der Seelen schädlich seyn, gleichwie das Gesicht eben sowol durch eine güldene Schüssel kan geschwächt werden, als durch eine bleyerne. Laß mich alle weltliche Dinge lieber mit meiner Hand als mit meinem Hertzen gebrauchen, damit ich seyn möge

wie

wie ein fürsichtiger Steuermann, welcher, ob er wol seine Hand an dem Ruder hält, gleichwol seine Augen auf die Sternen hat gerichtet.

17. Und ob ich gleich in der Welt lebe, handele und wandele, so laß doch nicht die Geschäffte derselben mir ankleben. Laß mich so wenig mit der Lust derselben beflecket werden, als die Fische mit der Saltzigkeit des Meers, darinnen sie sich aufhalten. Mindere mir die unerträgliche Last der Sorgen über die betrügliche Nohtwendigkeit dieses Lebens.

18. Dann wer kan ruhen in einem solchen dornichten Bette, wer kan Friede haben mitten unter solchen Egyptischen Fliegen und Fröschen.

19. Laß mich alle meine Sorge auf dich werffen, laß mich allen meinen Mangel befehlen in die Hände, so mich erschaffen; mich versichernd, daß, so ich mich gantz und gar zu deinem Dienste ergebe, du mir alles, was mir nöhtig ist, werdest zuschicken.

20. Verleihe mir einen heiligen Haß, und Verachtung meiner selbst, nicht als ich deine Creatur bin, sondern als ich bin das Werck der alten Schlange des Teuffels, der durch seinen gifftigen Biß unser Fleisch dermassen mit unordentlichen Lüsten

sten hat beflecket, daß wir das eine nicht unterhalten können, oder wir geben dem andern zugleich mit Krafft und Stärcke. Und derhalben laß mir leichte werden, daß ich mit meinem Fleische übel und hart umgehe, weil es meinen Tod-Feinden Wohnung, und das Hertz einräumet, und mit denselben zum Verderben meiner Seele in ein Horn bläset.

21. Dann das ist ein immerwährender Streit eines Christen, daß er seine eigene Lüste unterdrücke, damit er das Fleisch bändige und im Zaum halte. Gleichwie ein Reuter sein Pferd zäumt, damit es den Weg und den Gang lerne, dahin er es regieret. Ja, das ist kein Haß, sondern diejenige rechte Liebe. Gleichwie ein Vater sein Kind nicht hasset, wenn er dasselbe um seiner Ubelthat straffet, oder wenn er ihm etwas nicht geben wil, das ihm schädlich oder unnöthig ist. Dann die gute Wartung des Fleisches ist wie das Essen der Träber des verlohrnen Sohns. Wer sich am besten mästet, der stirbet Hungers, wer seinem Leibe zu viel willfahret / der hasset seine eigene Seele.

22. Diese unordentliche Liebe / ist der Ursprung aller Sünden; sie bauet die Stadt Babel / und füllet dieselbe mit neu-

en Einwohnern / ja mit unzehlichen Kindern der Verwirrung. Verleihe mir demnach einen beständigen Muth / alle Beschwerlichkeiten und Ungelegenheiten in Führung des tödlichen Krieges wider meine böse Lüste zu überwinden?

23. Gib mir Stärcke in der Arbeit, meinen eigenen Willen zu überwältigen, sintemahl dir kein angenehmer Opffer als dieses seyn kan, weil dem Menschen von Natur kein Ding mehr schmeichelt und liebkoset.

24. Auf daß, so meine Begierden getödtet sind, ich möge (welches der fürnehmste Zweck ist, aller Christlichen Lehre) mich in dem vollkommenen Gehorsam deinem Willen übergeben, so wol in Vollbringung des, was du geboten, als in Erduldung dessen, was du geordnet hast.

25. Gib mir ein wohlanständiges Verhalten nach dem äusserlichen Menschen, und Verstand, mein Thun mit Vernunfft zu führen, meine Zunge zu mäßigen, und scharffe Rechnung davon zu fordern; Ernst und Straffe zu gebrauchen in Regierung meiner Person, mich zu bezeigen als vor deinem Angesicht, der du beydes Richter und Zeuge bist meines gantzen Lebens. Laß einen jedweden Augenblick und Bewegung

meines

meines Lebens auf deine Liebe und Gehorsam zielen, als zu dem letzten Ende, wohin alle mein Thun billig soll gerichtet seyn. Laß mich nimmer äusserlich so beschäfftiget seyn, daß nicht ein Theil meines Verstandes frey bleibe, an dich mit Ehrerbietung und Furcht andächtig zu dencken.

26. Laß mich in allen Dingen, was ich rede oder thue, auf dein Exempel Acht haben. Wil ich reden, so laß mich zuvor bedencken, wie du geredet. Soll ich stille schweigen, wie du hast stille geschwiegen. Laß mich alles, was ich thue, bey mir selber überlegen, und bedencken, wie du thatest, oder wie du wolltest gethan haben, damit ich anfangen möge, **dem Lamme nachzufolgen/ wo es hingehet/** Apoc. 14, 1. Welches ich hernachmahls auf eine vollkommenere Weise vollbringen werde.

27. Gib mir innerliche und äusserliche Demuht, die der Grund ist aller andern Tugenden, die uns verursachet, herab zu steigen zu unserm eigenen Erkänntniß, und aufzusteigen zu der Erkänntniß Gottes, welcher die, so auf Erden verachtet werden, im Himmel groß achtet. Die uns aus dem dunckeln Loche der Sünden hinauf hebet zu der Pforten des Paradises.

28. Und weil diese Tugend anders nichts

ist, als eine Verachtung unserer selber, die nicht ohne Erkänntniß unser selbst seyn kan, so erleuchte meinen Verstand, daß ich in dieser Erkänntniß weit fortgehen, und in diesem Mist-Pfuhl tief graben möge.

29. Daß, wann ich sehe, was ich bin, ich mich desto mehr mag verachten und erniedrigen, desto mehr meine Kräfften daran strecken, die wahre Wirckung der Tödtung zu erlangen; meine Begierden deiner Regierung zu unterwerffen, mich selber nicht mit überflüßigen Gedancken zu bestricken, die Sorgen für mich zu unterlassen, die Ergötzlichkeiten der Welt zu vertreiben, die Wollüste meines Fleisches im Zaum zu halten und zu umschrencken, mich selber sehr schlecht zu achten, alles Gerichte anderer Leute dir zu übergeben, im Lobe mich nicht zu freuen, als der ich vor dir derselbe nicht bin, dafür ich von den Leuten gehalten werde; mich nicht zu betrüben über Bestraffung, als der ich bey mir mehr weiß, als jemand mir vorwerffen mag; Glück und Unglück gedultig zu ertragen, den Menschen in Betrachtung deiner willig zu gehorchen, über niemand zu klagen, den (Grund) Busem meines Hertzens jederman zu eröffnen, und sie zu ehren als deinen lebendigen Tempel. Laß dieses die für-

fürnehmste Sache seyn meines Lebens, verleihe, daß ich mitten in diesen Betrachtungen möge meinen Geist aufgeben.

30. Gib mir die Tugend der Mäßigkeit, welche ein rechter Richter ist zwischen Lust und Nohtwendigkeit, und jedweden von diesen beyden zufüget, was ihnen von Rechtswegen zukommt; indem sie der Nohtwendigkeit gibt, was ihr gnug ist, und von der Lust wegnimmt, was überflüßig ist.

31. Laß mich getrost, ja erfreuet seyn in dieser Welt, Noht und Bekümmerniß zu leiden, und daß ich die gantze Zeit des Lebens achte, als die vierzigjährige Reise in das gelobte Land, als die sechs Werck-Tage, die vor dem Sabbath der Ruhe hergehen. Siehe, o freundlicher HErr, ein Stück Thon, ein ungeschickt Stück Holtz, wird dir dargeboten, mache daraus, was du wilt; dann du weist, was für mich sich schicket, und wozu ich tüchtig bin.

32. Ich opffere mich dir gäntzlich auf, und begehre dir einig und allein anzuhangen. Dann weil du nicht weist, wie du dich uns gantz und gar geben wollen, so ist es höchst billig, daß wir uns dir wiederum gantz und gar übergeben.

33. Verleihe mir einen unbeweglichen

Glauben in den Geheimnüssen, die du hast offenbahret, dann dieser ist ein Mittel unsern Willen im Zaum zu halten, und unsere Begierden recht zu regieren. Dieser ist das Leben der Frommen, dieser ist der Schild, so alle feurige Pfeile des Bösewichts auslescher, Ephes. 6, 16. befestige diesen meinen Glauben an dem Creutze deines Sohns, damit er nicht wancke, gründe ihn auf den Felsen, daß er nicht zu Schanden werde. **HErr/ ich gläube/ hilf meinem Unglauben.**

34. In allen Nöhten und Trübsalen dieses Lebens gib mir eine gewisse Hoffnung und festes Vertrauen auf dich, sintemahl deine Macht allmächtig ist, deine Verheissung warhafftig, deine Barmhertzigkeit unendlich, und dein Verdienst, so mich vertrit, unschätzbar.

35. Zünde in mir an das brennende Licht deiner Liebe, daß da brennet vor Eifer, und leuchtet in der That. Gib mir die Tugend, welche dein Joch sanfft machet, und deine Last leichte. Welche ist die Erfüllung des Gesetzes, und das Leben und die Seele aller Tugenden. Ohne welche nichts in diesem Leben dir angenehm ist, und wodurch deine Herrlichkeit dem zukünfftigen Leben wird mitgetheilet werden.

38. Er-

38. Erleuchte und lehre meinen Verstand, wie fürtreflich du seyst, beydes in Ansehung deiner, wie groß deine göttliche Vollkommenheiten seyn, weswegen du würdig bist einer unendlichen Liebe, und dann auch in Ansehung unser, was da betrifft die Grösse deiner Wolthaten und Barmhertzigkeit, weßhalben dir unsere Liebe von rechtswegen gebühret; auf daß mein Wille (der nur eine blinde Krafft ist, und nichts mehr begehret, als wozu ihn der Verstand leitet) möge aufgemuntert werden durch deine eigene Schönheit, und deine Mildthätigkeit gegen uns, alle meine Gedancken und Begierden auf dich zu richten. O HErr mein GOtt! O Anfang meines Wesens, und Ende, dahin ich ziele! O Licht meines Verstandes! O Ruhe meines Willens! Wenn werde ich dich inbrünstig lieben? Wenn werde ich dich mit den blossen Armen meiner Seele umpfahen? Wenn werde ich mich selber und alle Dinge in der Welt verachten, dich desto freyer und ungehinderter zu lieben? Wenn wird meine Seele sammt allen ihren Kräfften und Vermögen mit dir vereiniget werden? Wenn wird sie ertrincken und verschlungen werden in der unendlichen Tiefe deiner hellbrennenden

Liebe? O meine Erlösung! Wenn alle weltliche Hülffe mich verlassen wird, so wird mir deine Liebe beystehen; Soll ich denn nicht alle weltliche Hülffe und Hoffnung verlassen, und meine Liebe und Vertrauen auf dich setzen? Du verliessest aus Liebe gegen mir deine Herrlichkeit und Majestät, und ich solte nicht aus Liebe zu dir alle Eitelkeiten und gottloses Wesen verlassen?

37. O mein GOTT und meine Seligkeit! warum bin ich so unverständig, daß ich das nicht begreiffe? warum so träge, daß ich nicht nachjage dem allerfürtreflichsten und vollkommensten Gute, welches alle andere Güte in sich begreifft und übertrifft? Denn ist nicht das, was gut ist, überflüßiger in dir, als in allen Creaturen zusammen? Der Meinsch begehret Reichthum, Ehre, Weißheit, Tugend, langes Leben, Lust, Ruhe, mit einem so starcken Antrieb, daß sie manchmahl, dieselben zu erlangen, sich selber zu verlieren und zu verderben sich wagen. O schnöde Einbildung! O unerfahrne und leichtsinnige Schätzer der Dinge! ihr liebet den Schatten, und verlasset das Wesen, ihr verlasset das weite Meer, und wolt in engen Tümpffeln fischen? Ihr lauffet den

Cre-

Creaturen nach, und achtet den nicht, der zu uns sagen mag, wie Samuelis Vater zu seinem Weibe sagete, da sie Kinder begehrete: **Bin ich dir nicht besser / denn zehen Söhne?**

38. Denn was ist Ruhe? Was Reichthum? Was kan für Lust und Ergötzlichkeit in etlichen oder in allen Creaturen gefunden werden, die nicht reiner und überflüßiger in dir sey, o HErr! als in denselben? Die Ergetzlichkeiten, so von den Creaturen herkommen, sind fleischlich, falsch und kurtz; sie werden erlanget mit Mühe, sie werden besessen mit Furcht, sie werden verlohren mit Traurigkeit. Sie erwecken eine Begierde, aber keine Vergnügung; sie füllen die Seele an, aber sie ersättigen sie nicht; sie ergötzen nicht, sondern sie betriegen die Empfindung; sie sagen viel zu, aber vollbringen nichts; sie geben einen Schein der Glückseligkeit und Ruhe, aber sie verwandeln dieselbe in würckliches Elend und Unruhe. Denn eine jegliche Seele ist elend, die verwickelt ist in der Liebe zeitlicher Dinge; sie wird nicht ersättiget mit derselben Gebrauch, und gleichwol mit derer Verlust geplaget; ja sie wird gequälet, wenn sie nur an den Verlust derselben gedencket.

39. Die Wollüsten dieses Leben sind auch sehr sparsam, weil sie eintzel seyn, und nur einen oder den andern Sinn ergetzen; du aber bist eine allgemeine Ergetzlichkeit, und schüttest aus die geistliche Freude über den gantzen Menschen.

40. Alle Lust ist in dir, und das in solchem Uberfluß und Vollkommenheit, daß der weise Mann saget, Sap. 7. daß alle Dinge, so da begehret werden können, sind gegen sie für nichts zu rechnen. Wahrlich gar nichts, denn darinnen kan keine Vergleichung seyn, wo keine Gleichniß oder Gemeinschafft ist. Was für Vergleichung kan denn seyn zwischen dem, was da ist, und zwischen dem, das nicht ist? Der Mittelpunct kan nicht verglichen werden mit seinem Umkreiß, und dennoch sind sie beyde endlich; was Vergleichung kan denn seyn zwischen dem, was endlich/ und zwischen dem, was unendlich ist? Ich wil derhalben dich lieben, o HErr mein GOtt! von dem ich gewißlich alles Gute erwarte. Ich wil dich umpfahen mit den Armen aller meiner Zuneigung und Begierden. Der Epheu, wann er sich an einem Baum anhänget, umfassete er ihn dermassen, daß ein jeder Zweig desselben scheinet, darinnen seine Wur-

tzel

tzel zu haben, vermittelst welcher er in die Höhe steiget, und seine Vollkommenheit erlanget.

41. Warum klebe ich nicht auch also an dir, durch den ich stehe, durch den ich wachse, durch den ich blühe und Frucht trage? Warum werden nicht alle meine Glieder zu Armen, damit ich dich mit einem jeglichen möge umfahen? Hilf mir, o HERR mein Heyland! laß alle meine Begierden sich zu dir hinauf schwingen, heffte meine Gedancken an den Baum deines Creutzes. Ziehe zu dir hinauf alle Kräfften meiner Seelen, dann die Last meiner Sterblichkeit drücket mich nieder. O HErr, der du an das Creutz aufgestiegen bist, auf daß du sie alle durch die Stricke deiner Liebe zu dir zögest, der du durch deine unendliche Liebe vereiniget hast zwo Naturen in einer Person, damit du vermittelst dessen eins mit uns würdest, ich bitte dich, du wollest mein Hertz mit dir vereinigen durch das Band deiner Liebe, auf daß es mit dir möge vereiniget werden, gleichwie du dich selbst mit uns vereiniget hast.

42. Laß diese Liebe begleitet werden mit Furcht und Ehrerbietung gegen dei-

ne Majestät und Gerechtigkeit, welche allezeit bey allen unsern Wercken solte zugegen seyn. Laß mich so wandeln zwischen Furcht und Liebe, wie du thust zwischen Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, auf daß in allen Sachen, die ich fürnehme, sie möge anfahen in deinem Nahmen, fortfahren in diner Hulde, und endigen zu deinem Lobe, Amen!

Das Gebet JEsu Christi an dem Creutze vor Seine Feinde:

Vater / vergib ihnen / dann sie wissen nicht / was sie thun.

DA unser Seligmacher Christus nach dem hohen Berge Golgatha gangen war, mit seinem schweren Creutze beladen, und sein Leib sehr abgemattet wordē, durch Fasten und Wachen die gantze Nacht zuvor, und durch die Backenstreiche, Geisseln und andere Schmach, die er gelitten, und dadurch sehr erschöpffet war an Geist und Blut. So nahmen ihm erst die Juden das Creutz ab, macheten die Löcher fertig, es darinn fest zu machen, brachten die Hammer und Nägel für sein Angesicht; seine Feinde stunden immittelst häufig um

Christi Gang nach dem Berg.

ihn her, und höreten nicht auf, ihn mit vielen Schmäh- und Lästerworten zu quälen.

„ Komm, gesegnetes Creutz! „ komm, beuge dich den zu tragen, „ der sich unter deine Last gebogen hat. Komm, du Bette der Liebe, unterhalte deinen Schöpffer, der wunderlange verlanget hat, dich zu empfahen. Er ist auf dich verliebt gewesen bey drey und dreyßig Jahren, und nun kommt er, sich an dir anhefften zu lassen. O auserwählter Baum! verordnet, daß du trügest die Frucht des Lebens, wodurch die Befleckung der alten Schlange abgewischet ist. Komm, nimm auf dich den Preiß der gantzen Welt, thue dem jenigen Dienst, der dich aus nichts erschaffen hat. Er hat an dir ein grosses Werck auszuführen; dann an dir muß der Gerechtigkeit gnug gethan, die Barmhertzigkeit „ erhöhet, aller Menschen Schul- „ den abgethan, und ihre Seelig- „ keit erworben werden.

Seine Entkleidung.

Da zogen sie ihm geschwind seine Kleider aus, derer Anrührung vormals viele gefährliche Seuchen geheilet

heilet hatte. Welche Kleider, die da (wie wir leichtlich dencken können) fest an seinem Leibe anklebeten wegen des geronnenen Bluts, das von ihm in der Geisselung geflossen war, seine Wunden aufrissen, und einen Theil seiner Haut und Fleisches mit hinwegnahmen; also daß sein gantzer Leib nicht anders anzusehen war, als eine frischblutende Wunde. Solcher gestalt stund er eine Weile nacket und blutig, entblösset von allen Sachen, so mit der Welt Gemeinschafft haben, also daß, obgleich sein gantzes Leben ein Bildniß der Armuht war, jedoch war damals insonderheit erfüllet, was er zuvorher gesaget hatte: **Es kommt der Fürst dieser Welt/ und hat nichts an mir.** Adam ward nach seinem Falle mit Laus-Fellen bekleidet; unser Seligmacher aber hatte kein Kleid, als seine Unschuld, ja er hatte seine eigene Haut nicht gantz, daß er sein Fleisch bedecken können.

Gen. 3. v. 21. Venit Princeps mundi, & in me non invenit quicquã.

Alsdann wurffen sie ihn ungestümlich auf dem Altar des Creutzes, das auf der Erden lag; weil da-

Sein Annageln

damals der Gebrauch war, daß keiner nacket gecreutziget wurde, ohn die um eine schwere Ubelthat litten. Darauf legten sie die auswendige Seite seiner einen Hand auf ein Loch, daß sie in dem einen Ende des Creutzes gemacht hatten.

Exod. 17. **Sie schlugen den Felß / da floß Wasser heraus**; sie nagelten seine Hand an, und da floß das Blut häuffig aus der Wunde.

Als die eine Hand solcher Gestalt angenagelt worden, streckten sie die andere mit Gewalt aus (dann sein Leib von Kälte, Fasten, Bluten und Schmertzen sich sehr zusammen gezogen) auf das Loch, das sie an der andern Seite des Creutzes gemacht hatten, und daran nagelten sie dieselbe gleicher Weise mit einem Nagel an. Weiter streckten sie seinen Leib aus mit grosser Gewalt niederwerts, bis sie seine Füsse zu dem unterstenLoch nieder gezogen, allda wurden sie gleicher Weise mit einem grossen und schrecklichen Nagel feste angemachet. Durch welches gewaltsames Ausspannen seines Leibes erfüllet

Wie er wird ausgestrecket.

füllet wurden, was der Prophet David saget: **Ich bin ausgeschütter wie Wasser**/ das ist, ich zerschmeltze und vergehe für übergrosser Pein; ich habe nicht mehr Krafft zu bestehen, als Wasser, so ausgegossen wird. Und abermals: **Alle meine Gebeine haben sich zertrennet; sie haben meine Hände und Füsse durchgraben/ ich möchte alle meine Gebeine zehlen.** Dann sein Elend war so groß, theils wegen seiner Schwachheit und Dürre, theils wegen des grausamen Ausdehnens seiner Gliedmassen, weil seine Glieder zertrennet, und aus ihrer starcken Zusammenfügung und Sitze von einander gezogen worden, weßwegen seine Beine hätten mögen gezehlet werden können.

Das Creutz wird aufgerichtet.

Ferner nahmen sie den mit diesem blutigen Opffer beladenen hohen Altar, und setzten das unterste Ende mit Gewalt in die Grube, so sie bereitet hatten, dasselbe darinnen aufzurichten; oder nach der Meynung, so insgemein geglaubet wird, in ein tief und in einem Stein

Stein gehauenes Loch. Durch welchen Fall, und darauf erfolgete Befestigung, der daran genagelte Leib JEsu elendiglich erschüttert ward.

Seine Wunden wurden wiederum geöfnet, und sein Blut fieng
Num. 21. wieder aufs neu an zu fliessen. Und also war die ehrne Schlange in der
Exod. 29. Wüsten aufgerichtet. Also waren
Lev. 23. die Opffer, welche gemeiniglich in die Höhe gehoben wurden, GOtt aufgeopffert. Und also war es dienstlich, daß der aufgerichtet würde, welcher verordnet war, ein Mittler zu seyn zwischen GOTT und Menschen, der Himmel und Erden vereinigen muste, der allenthalben umher seine Augen werffen muste, seine verlohrne Schaafe zu suchen, und auf den auch wir alle unsere Augen richten musten.

Mit wen er gecreutziget wird. Sie wolten ihn aber nicht allein creutzigen, sondern zwischen zween Mördern. Wodurch sie sich unterstunden, seinen Nahmen zu verdunckeln, seinen guten Nahmen zu beschmitzen, und ihn anstat des Meßiä vor einen Führer der Mörder zu halten. Der gewissen Meynung

nung, daß er nichts besser solte geachtet werden, als die, mit denen er in gleicher Verdammniß war. Dergestalt, ungeachtet, daß er an sich selber unschuldig war, bemüheten sie sich ihm durch anderer Leute Ubelthaten einen bösen Nahmen zu machen. Unser Heyland aber wendete das zu einem andern Ende. Denn vors erste litte er zwischen zween Ubelthätern, nicht als ein Hauptmann, nicht als ein Mitgesell, sondern als ein Richter, und stellete für eine Abbildung des letzten Gerichts; Als da bußfertige Sünder sollen von Unbußfertigen geschieden werden, werden die einen gestellet zu seiner rechten, die andern zu seiner lincken Hand; die einen werden erhalten, die andern verdammet. Und abermals: Er wolte dadurch zu erkennen geben, daß er die Sünder liebete, daß er für sie stürbe, und daß er das Lösegeld für ihre Sünden abgetragen. Wahrlich unser Seligmacher liebete die Sünder also, daß er in der Zeit seines Lebens nicht allein mit ihnen

umgieng, sondern auch zwischen ihnen sturbe; und er wil allezeit bey ihnen gegenwärtig seyn, sie zu hören, vor sie zu bitten, ihnen zu vergeben, wann sie ihn anruffen; nicht allein, weil sie leben, sondern auch in dem letzten Augenblick ihres Todes. Ja nach ihrem Tode, wann sie Busse gethan haben, wird er bereit seyn, sie in seine Herrlichkeit aufzunehmen.

Soliloquium. Einsam Gespräch.

Nachdem dein Seligmacher also an das Creutz gebracht, und mit Händen und Füssen zur Aufopfferung seines Lebens angenagelt, und wie ein Lamm mitten zwischen einem Hauffen Wölffe gestellet worden; so bedencke ernstlich, o meine Seele! was er that, was er redete, mit was für Gedancken sein Gemüht umgieng. Erstlich bedencke seine unaussprechliche Pein, darinnen er alles Trostes beraubet war, beydes äusserlich vor andern, als auch innerlich in ihm selber. Wann er ein wenig seinen Leib nur rührete, so vergrösserten sich die Schmertzen seiner Wunden. Hielt er still, ausser daß die Unbeweg-

Die unaussprechliche Pein Christi.

weglichkeit an sich eine schreckliche Pein, ja eine Höllen-Pein * ist, so riß die Schwere seines Leibes selber seine Wunden wieder auf, und dadurch vermehrete sich unaufhörlich seine Pein.

* Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn in das äusserste Finsterniß hinaus.

Darnach bedencket, wie er, da er in diesen äussersten Nöhten war, zum ersten mal seine Lippen öffnete, die erste Worte, so seine Zunge herfür brachte, waren eine Fürbitte für seine Feinde: **Vater/ vergib ihnen/ dann sie wissen nicht/ was sie thun.** Sie spotteten, schmäheten, lästerten; er aber betete. Je mehr sie für Haß brenneten, je mehr brennete er für Liebe. **Wes das Hertz voll ist/ das gehet der Mund über**; und aus dem Uberfluß seiner Liebe entsprung dieses Gebeth.

Die erste Worte Christi am Creutze.

Dencke aber nicht, meine Seele! daß dieses die Worte alle waren, die JEsus sprach, daß dieses sein gantzes Gebät nach der Länge war, sondern, daß es vielmehr ein kurtzer Begriff desselben sey. Dann der Apostel saget: **Daß er am Tage seines Fleisches Gebet und Fle-** Hebr. 5. v. 7.

hen mit starckem Geschrey und Trähnen geopfert. Und darum, ob er gleich schiene stille zu schweigen, und damahls seine Stimme nicht gehöret wurde, und seine Lippen sich vielleicht nicht regeten; mittlerweil die Jüden beschäfftiget waren, etliche ihn zu peinigen, etliche ihn zu verspotten: so halte dafür, meine Seele, daß dein süsser JEsus, gleichsam als hätte er dieses weder gefühlet noch gemercket, damahls gantz andächtig in dem Gebet zu seinem himmlischrn Vater war für sie, für dich, und für alle Sünder. Weil seine Glieder hart an dem Creutze ausgedehnet waren, wie die Säiten auf der Harffen Davids, so gab er so einen süssen Klang, als niemals in der Welt gehöret worden, und klang also in den Ohren seines Vaters:

Sein Gebet, als er ausgestrecket worden.

Sein Gebet. „O allergerechtester, allerbarmhertzigster, allerheiligster Vater! „Du siehest, was ich für ein hoch„wichtiges Werck fürgenommen habe, und nunmehr bin ich eingetreten in zwey meiner grossen Aem-

Aempter. In das Ampt eines Hohenpriesters, sowol in Aufopfferung meines Leibes zu einem Opffer, als daß ich für das Volck demühtigst bitte; und in das Ampt eines Fürsprechers, indem ich die Sache der Sünder dir vortrage. Ich bitte dich, erhöre mich in diesen beyden. Himmlischer Vater, belade diesen meinen zerknirschten Leib mit deinen Geisseln, geuß darauf aus das volle Maß deines Zorns. Ich bin bereit, alle Last, die dir gefällt mir aufzulegen, zu ertragen; ich bitte dich aber, vergib denen, für die ich also leide, und laß mich nicht auf diese grausame Weise verlieren mein Blut, und auch verlieren die jenigen, für welche ich es vergiesse. Nachdem das Lösegeld bezahlet ist, so bitte ich dich, laß mich auch geniessen das, dafür ich gezahlet habe.

„O mein ewiger Vater! zur Ver„geltung meines Gehorsams, den „ich deinem Willen geleistet, zur „Vergeltung, daß ich in die Welt „kommen, dieselbe mit dir zu ver„söhnen, zur Vergeltung aller mei-

„ner Arbeit und Mühe, die ich durchgangen, zur Vergeltung meiner gegenwärtigen Pein und Todes begehre ich von dir anders nichts, als daß du diesen unbarmhertzigen Sündern Verzeihung wiederfahren lassest. Ich bin wol zu frieden, daß du mich meines natürlichen Begehrens nicht hast gewähren wollen, da ich für mich selber bate, daß dieser Kelch möchte von mir gehen; versage mir nur nicht, warum ich bitte, nun ich für diese bitte. Dann ich achte es für eine grössere Wolthat, daß ihnen Vergebung wiederfahre, als daß ich dieses Kelches hätte sollen überhaben seyn. Ich halte für ein höhers Gut, daß sie ewig leben, als ich den Schaden achte, daß ich anjetzo sterbe.

O mein gütiger Vater! vergeben hat seine Zeit, und straffen hat seine Zeit. Aber ist jemahls eine Zeit zu vergeben gewesen, so ist es nun; ja nun, da ich um Vergebung bitte gleich am Ende meines Le„bens; nun, weil mein Blut frisch „herabfleust um Vergebung; weil

das

„ das Opffer aufgeopffert wird, um
„ des willen du solst vergeben. Dan
„ nun verkündigest du öffentlich
„ deine Vergebung, Barmhertzig-
keit und Wahrheit, Gerechtigkeit
und Friede küssen einander nun
freundlich. Du vergabest ein-
mahl den Israeliten, o mein Va-
ter! da Moses und Aaron für sie ein
wenig Rauch-Opffer opfferten;
und nun woltest du denen nicht ver-
geben, für welche ich mich gäntzlich
aufopffere? Du gabest vormahls
Sieg, da Moses seine Hände zu dir
aufhub; und nun woltest du nicht
ansehen das Ausstrecken meiner
blutigen Hände? Vater! ich bin in
die Welt kommen, nun leide ich den
Tod in der Welt, deinen Zorn zu
stillen; aber was Nutz soll herkom-
men aus meiner Zukunfft und aus
meinem Tode, so die Menschen al-
lezeit deinen Haß auf dem Halse
haben solten? So mein Tod deinen
Zorn nicht stillen kan, was kan er
dann thun? Was kan dann sonst
die Versöhnung zwischen dir und
den Sündern zuwege bringen? O
mein gütiger Vater, da ich auf dei-

ne Verordnung in die Welt kam,
„da ich auf deine Verordnung auf
„mich nahm zu sterben, verhiessest
„du, daß dein Zorn durch meinen
„Tod solte ausgelescher werden,
„daß dein Zorn und mein Leben
„sich miteinander enden solten.
Derhalben deiner Verheissung loß
zu werden, und weil mein Leben
bey dir mehr gilt als dein Zorn, so
bitte ich, vergib und sey zu frieden.

Ezech. 22. v. 30. „Siehe, hier stehe ich für den Riß;
„siehe, hier stelle ich mich selber
„zwischen dir und die Sünder.

Aber, o grosser Mittler! warum
bittest du so ernstlich für die Sün-
der? oder warum soll ihnen Gnade
wiederfahren? Weil sie nicht wis-
sen, was sie thun? Warum sagest
du nicht vielmehr zu deinem Va-
ter, wie in dem Psalm stehet:

Ps. 79. v. 6. Schütte deinen Grimm auf die
Heyden, die dich nicht kennen;
oder wie an einem andern Orte ste-

Ps. 59. v. 6. het; Sey der keinem gnädig, die
so verwegene Ubelthäter sind.
Oder, so du selber die Unbilligkeit,
die dir wiederfähret, rächen wilt,
warum stellest du solches nicht des

Va-

Vaters Willen anheim? Warum solte die Gerechtigkeit nicht ihren Lauf haben? Das Gesetz saget: **Auge um Auge / Hand um Hand / Leib um Leib.** Warum batest du dann, daß diesen Ubelthätern vergeben würde? Was für Linderung gibt dieses deiner Pein? Was kan das dir selber nützen?

„O ja, ich bin wol zu frieden, lieber Vater! daß du deinen Zorn „mir auflegest, dergestalt, als du es für gut ansiehest; jedoch also, daß mit dir nichts unversöhnet möge bleiben. Also, daß meine Erlösung nicht unvollkommen noch verstümmelt sey; also, daß bey den Menschen kein Mangel bleibe, daß er erlöset, und bey dir kein Zorn, daß du versöhnest werdest! O gütiger Vater, lege mir frey, sage ich, deine Schläge auf, lege sie so sicherlich und strenge auf mich, als du wilt, leide aber nicht, daß mein Leiden fruchtloß seyn möge, und verdoppele nicht meine Schmertzen, wo du mich wolte st verlieren lassen den Nutzen meiner Schmertzen. Dann es solte mir ein grösser Schmertz

seyn, wann diese Sünder solten verlohren werden, als alle die Pein ist, damit sie mich zerfleischen. Gleichwie eine liebe Mutter mehr betrübet ist, wann sie ihr Kind ver„lieret, als sie war in der Arbeit „ihrer Geburt; durch Leiden und „Vergeben muß die Versöhnung „der Welt vollbracht werden, und „derhalben vergib ihnen, o gütiger „Vater! für die ich leide, sonst kan keine Versöhnung folgen. Und so der Tod, den ich nun leide, so das Leben, das ich anjetzo aufopffere, nicht gnug ist, so will ich leiden und opfern alles, was du begehren magst, ich will alles thun, o gütiger Vater, damit ich dich nur zu frieden stellen möge.

Seine Vorsprache.

So du aber nicht wilt schlechter Dinge gebeten seyn, so vergib ihnen, bitte ich dich, in Betrachtung ihrer Unwissenheit. *Dann weder dieses Volck noch ihre Obersten wissen nicht recht, wer ich bin, noch was ich fürhabe. Daraus folget, daß sie nicht wissen / was sie thun. Gebenedeyeter Vater, du hast mich klüger gemacht, dañ meine

* Und nun, Brüder, ich weiß, daß ihrs aus Unwissenheit gethan habt, wie auch

ne Feinde. Dann ich weiß sehr wol, was ich fürhabe zu thun, aber du hast nicht zugelassen, daß es der Teuffel vollkömmentlich solte wissen; dieser unverständige Hauffe ist vielmehr in Unwissenheit verdüstert. Und derhalben mag ich so gar „keine Rache begehren, daß ich, je „ernstlicher sie sich bemühen, mich „mit vieler Marter und Pein zu „verderben, je ernstlicher bitte und „spreche für ihre Seeligkeit; ob sie „mich gleich tödten, erwürge sie nicht / daß sie es nicht vergessen. Dann leyder! sie sind unwissend, ich habe Mittleiden mit ihnen in meinem Hertzen, und begehre hertzlich von dir, daß du dich für sie erbitten lassen wollest. Nun ist die Zeit für sie erst kommen, o gütiger Vater! mich zu erkennen, sie können nicht sonder Unschuld seyn, als nun; dann vor diesem sagte ich also zu ihnen: **Wañ ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet / dann werdet ihr erkennen / das ichs sey.** Dann wie sie durch mein Leben sind unterrichtet worden, also müssen sie fürnehmlich auch unterrichtet werden durch

eure Obersten.

Act. 3. v. 17.

Ps. 59. v. 12.

Joh. 8. v. 28.

durch meinen Tod. Bis anhero ist ihre Unwissenheit noch gewesen mehr eine Straffe der Sünden, als eine Sünde der Straffe (sage ich) nicht allein der würcklichen Sünde, wodurch ihrer viele dahin gegeben worden sind in einen verkehrten Sinn / sondern auch der „erblichen Sünde, wodurch der „Mensch gebohren ist, nicht allein „verdüstert, sondern auch stock„blind in Sachen, die GOtt betref„fen, weshalben, und weil die Sün„de, die aus Unwissenheit herrühret, gemeiniglich nicht so schwehr ist, als die Sünde, so daher kommt aus Schwachheit; so laß es dir gefallen, o Vater! ihnen zu vergeben. Und treibe erstlich aus ihren Gedancken den Wahn der Wissenschafft; dann die Erkänntniß ist die erste Stuffe zur Wissenschafft. Darnach gib ihnen Zeit und Mittel unterrichtet zu werden, öffne ihren Verstand, daß sie mich und sich selber erkennen; aber wie jetzo die Sache beschaffen ist, so vergib ihnen, bitte ich, dann sie wissen nicht / was sie thun.

Rom. 1. Der natürliche Mensch vernimmt nicht ꝛc. 1. Cor. 2. v. 14.

Und

Und weiter, weil ich mich freue diesen Schmertzen zu empfangen, warum hastu einen Mißfallen an denen, die denselbigen mir anthun? weil der beleydigte Theil das Unrecht vergibt, auf wessen Anhalten will deine Gerechtigkeit fortfahren? Was hat die Gerechtigkeit zu thun, wann niemand verhanden, der da klaget? Fürwahr es kan „nichts unrecht genennet werden, „was nicht wider unsern Willen „geschiehet. Derhalben in An„sehung, daß ich willig leide, und „daß deinen Willen und Verord„nung Gehorsam zu leisten, und „für der Welt ein sehr nöhtiges Werck zu vollbringen; so bleibe nicht zornig auf die, durch derer Hände mein eigen Wille voll„bracht, und dieses grosse Werck „erfüllet wird.

Einwurff.

Man solte aber vielleicht mögen sagen, daß, gleichwie diese That an ihr selber die allerverhaste Sünde ist, so jemahls begangen worden, also sind diese in Ansehung ihrer selbst die allerunwürdigste Sünder Vergebung zu erhalten.

Ge=

Antwort. „Gesetzt, dem sey also: Aber, o „heiliger Vater sterbe ich dann al„leine für kleine Ubelthäter? Ist mein Tod nicht gnugsam für alle? Sterbe ich zu einem andern Ende, als daß allen Ubelthätern möge vergeben werden? Und wilt du mein Leiden nicht mehr achten, als aller Menschen Sünde? mehr meine Liebe zu sterben vor meine Peiniger, als ihre Boßheit mich umzubringen? Es ist in der That warhafftig, so du sie wilst straffen nach ihrem Verdienste, so sind alle Pein „und Qualen der Höllen gar nicht „gnugsam, darum ist es besser, ih„nen mildiglich zu vergeben. „Dann obgleich niemals eine „Sünde gewesen ist, die mit die„ser könte verglichen werden, also wirst du auch dergleichen Gelegenheit niemals haben, deine Barmhertzigkeit zu erkennen zu geben. Ach mein Vater! weil mein Blut nach deinem Willen vergossen worden, so gebrauche dasselbe zu der besten Wirckung. Laß keinen Menschen dessen Wohlthat beraubet seyn, welches überflüßig gnug ist für

für alle. Und thue mir diese Gnade, o Vater! nachdem ich doch nohtwendig sterben muß, daß du den besten Nutzen schaffest mit meinem Tode, und daß du mein Leben so theuer verkauffest, als du immer kanst; und derowegen erzeige nun ein Wunderwerck der Barmhertzigkeit, daß du denen vergebest, die mich zu tod peinigen. Dann je grössern Ubelthätern du um meinet willen vergibst, je besser werde ich meynen, mein Leben aufgewendet zu haben, und desto herrlicher wird deine Barmhertzigkeit erscheinen, „und was hilfft es, daß ich für alle „Sünder strebe, so die Vergebung „für etliche Sünde solte versaget „werden?

Betrachtung auf dieses Gebät.



Köstliches Gebet! das allein hat mögen von unserm allerbarmhertzigsten Erlöser herkommen, welcher, wie er uns gelehret hatte, unsere Feinde zu lieben, und zu bitten, für die, so uns fluchen, also bestätiget er dasselbe allhier

allhier durch sein Exempel. O sanfftmühtiger Heyland! was für eine feurige Liebe funckelt aus deinen Worten? Wie wahrhafftig hatten die Jüden vormahls von dir gesagt: Es hat nie kein Mensch also geredet/ wie dieser Mensch. Joh. 7. v. 46.

Die Fürtreflichkeit dieses Gebets.

Dann laß alle Gebete, die jemahls gethan worden, herfür gebracht werden, wir sollen keines finden, das mit diesem zu vergleichen sey. Viele haben gebetet für sich selber, viele für ihre Freunde, aber wer hat jemahls zuvor also für seine Feinde gebeten? Viele haben Missethaten vergeben, nachdem sie begangen waren, aber weil die Missethat noch geschahe, und ehe sie vollbracht worden, wann die Unsinnigkeit und Boßheit am höchsten ist, dich zu sehen, daß du deine Feinde nicht gehasset, sondern sie inbrünstig geliebet; zu hören Gebät, das aus deinem Munde mit Trähnen und Seuffzen floß, weil dein Blut fast alles aus deinen Adern heraus gelauffen; dich zu hören, für sie zu bitten, da du deinen Mund nicht aufthun wolltest, für

dich

dich selber zu sprechen; was sollen wir davon anders sagen? als das Mittleiden und Grausamkeit, Unrecht und Barmhertzigkeit, Zorn und Gedult, Haß und Liebe hier einander begegnet, und mit einander gestritten haben.

O freundlicher JEsu! O du Preiß meiner Seelen! welche menschliche Vernunfft, ja was Englischer Verstand vermag zu begreiffen, daß du nicht allein gedültig solltest leiden, sondern auch also ernstlich für deine Todfeinde bitten? Deine Schmertzen, deine Schwachheit, die Blutströme, so neulich von dir herabflossen, hätten dich wol ihrer Boßheit und Ungerechtigkeit erinnern können, und doch gleichwol warest du gäntzlich bemühet, Vergebung zu erlangen, beydes vor diese und alle ihre andere Sünden. O ewigwährende Güte! was für ein wunderbahres Exempel der Gedult und Liebe hast du gegeben? Du lösetest die auf, die dich bunden; du redetest für die, die dich verklagten; du flehetest für die, die gäntzlich darauf bedacht waren, dich zu tödten;

ten; sie wollen nicht wieder in die Stadt umkehren, ehe du tod bist und du wilt nicht sterben ehe du Verzeihung für sie erlanget. O Erlöser der Seelen! du thatest niemand Unrecht, du verklagtest auch niemand wegen des Unrechts, das sie dir anthaten. Alle deine Thaten und Worte sind dahin gerichtet, uns Gedult, Mitleiden, Demuht, Freundlichkeit, und alles andere, was gut ist, zu lehren. Wiewol du in dieser Welt viele Feinde hattest, so nenntest du doch niemahls einigen Menschen einen Feind; sondern du hieltest sie alle für deine Freunde, weil du aller Freund warest.

Zuvor warest du vorgestellet worden für die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, vor Pilato und Herode, in derer Gegenwart du meistentheils stille schwiegest; da du aber vor deinem Vater am Creutze dargestellt wurdest, so thatest du alsbald deine Lippen auf, für die jenigen zu bitten, die dich peinigten. O unaussprechliche Liebe! wie un-

unschätzbar ist deine Liebe gegen den elenden Menschen gewesen? Da du verklaget wurdest vor den weltlichen Richtern, wolltest du nicht ein Wort für dich selber sprechen; da du aber ja deinen Vater bitten wolltest, warum batest du nicht, daß er deine Pein und Schmertzen linderte oder verkürtzete? Warum hattest du kein Mittleiden mit deinen gemarterten Gliedmassen? Warum achtetest du dem Ansehen nach dein Leben so geringe? Oder warum hatte es das Ansehen, als wañ du deine betrübte Mutter und deine zerstreuete Jünger, deine bedrängte Nachfolger und Freunde hindan setzetest? Und nähmest dir für, vor deine Feinde zu bitten? Warum bittest du für sie, da sie es doch nicht begehren? Warum flehest du um Vergebung für sie, da sie doch weder Gnugthuung noch Demuht über ihre Missethat erwiesen.

O süsser und einiger Heyland! wie feurig ist die Krafft deines Geistes! wie hastu damahls sehen las-

sen, was du vormals gesaget: daß du nicht gesandt wärest, dann nur zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel! daß du nicht kommen, die Gerechten zur Busse zu rufen, sonder die Sünder! die gantze Zeit deines Lebens gingest du mit Sündern um, dieselben beydes durch Vermahnung und durch Exempel zu dir zu bekehren, und nun in deinem Tode bittest du für sie.

Die Gestalt der Schedelstätt verändert.

O Schedelstätt! wie bald ist deine Gestalt verändert? Zuvorhin warest du ein Ort, da man die schändlichen Ubeltäter hinrichtete, nun aber bistu geheiliget zum Opffer-Platz und Vorbitte für dieselben. Es gebührete sich nicht, daß das Opffer allein geschahe, sondern auch Fürbitte; und derhalben gleichwie unser grosser Hoherpriester sein Opffer that für die Sünde, also that er auch allhier seine Fürbitte für die Sünder. Und ihr hartnäckichte Jüden! sehet wie unser gebenedeyeter HErr eure Handlung vergolten hat. Ihr machtet aus dem Beth-Hause eine Mörder-Grube, er aber machte aus der

Mör-

Mördergruben ein Beth-Haus. Lehret euch damit, wie er zuvor gesaget hatte: Es kommt die Zeit / daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten / sondern die wahrhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Joh. 4. v. 22. 23.

O gecreutzigster JEsu! O du Freude meiner Seelen! was sollen wir sagen von deiner fürtreflichen Güte? Mit grossem Recht mögen wir nun fragen: Wo ist dein voriger Zorn? Als der Prophet David dermahleins fragete: Wo ist deine vorige Barmhertzigkeit? O Auffenthalt meiner Seelen! wer kan an deiner Güte verzagen? Du vergabest denen, die nicht wolten, daß ihnen vergeben würde, solte dann die Vergebung versaget werden denen, die sie so inbrünstiglich begehren? Du betetest für die, die dich peinigten und lästerten, soltest du dann nicht bitten für die, die dich anbeten? O gebenedeyeter Seligmacher! da du an dem Creutze warest, verliessen dich alle Dinge, aus- Die grosse Barmhertzigkeit und Güte Gottes.

genommen deine Gedult und Liebe. Durch deine Gedult und Liebe stundest du aus die allerauserlesenste Marter und Pein; durch deine Liebe opfferetest du auf Gebet mit starckem Geschrey und Thränen. Die Jüden erregeten deinen Vater, Rache über sie zu nehmen, da sie sagten: **Sein Blut komme über uns**; du aber batest, sie dieser Rache zu befreyen, weil dein Blut für sie vergossen worden. Sie führeten dich für den Hohenpriester und für Pilatum, dich zu verurtheilen; aber du stelletest sie vor deinen Vater, daß ihnen möchte vergeben werden. Sie ruffen wider dich: **Laß ihn creutzigen**! Du aber bittest vor sie: **Vater vergib ihnen**!

Christi Gedult und Liebe.

Gewißlich, o mein Seligmacher! es ist ein so groß Wunder, daß du für die batest, die dich lästerten; daß du Verzeihung denen wiederfahren liessest, die dich zu tod marterten, und das ohne Traurigkeit, da sie dich nicht darum baten; es ist ein so hohes Geheimniß, daß dein Gebet: **Vater / vergib ihnen** / überwinden solte ihr Gebet: **Sein Blut**

Ein hohes Geheimniß.

Blut sey über uns; daß, ob wir es wol glauben müssen, so können wir es doch nicht begreiffen.

Und du, o himmlischer Vater! suche nicht mehr jemand/der sich zur Mauer mache / und wider den Riß stehe gegen dir für das Land. Siehe, hier ist er, dieses ist der wahre Mittler zwischen dir und uns, aufgerichtet zwischen Himmel und Erden, sie beyde mit einander zu versöhnen. Und weil nichts kan dienen zu einem bequemen Mittel, zwo widerwärtige Sachen zu vereinigen, als das jenige, was von beyden Theil hat; so siehe, dieser Mittler ist theilhafftig deiner Natur, als der ein warhafftiger GOtt ist; und unser Natur, als der auch ein warhafftiger Mensch ist; und darum ist er ein bequemes Mittel, sie beyde zusammen zu fügē, zu verbinden und zu vereinigen. Ein bequemes Mittel, sage ich, darauf der Mensch alle seine Sündē legen, und GOtt ablegen mag lassen allen seinen Zorn, das als eine starcke und undurchbrechliche Mauer unsere Sünden also abhalten kan, daß sie

Der wahre Mittler. Ezech. 22. v. 30.

Das Mittel ist theilhafftig der Natur von beyden äusserstē.

nicht zu GOtt nahen, und Gottes Rache, daß sie nicht zu uns nahe.

Aber, o meine Seele! lauffe nicht so geschwinde aus diesem Gastmahl; nimm eine völlige Probe von jedwedem Gerichte, erwege und überlege mit Andacht diese Dinge, gleich wie ein reines Thier, das da wiederkäuet. Mercke vors erste die fürnehmsten Umstände dieses Gebets, darnach erwege gebührender massen ein jedwedes Wort desselben.

Die fürnehmsten Umstände dieses Gebäts.

Wer hier bittet? Zu wem?

WEr war der, der also bath? Der Sohn Gottes, der am allerwürdigsten war, daß er solte erhöret werden. Zu wem betet er? Zu GOtt dem Vater, der allmächtig war, seiner Bitte ihn zu gewähren.

Für wem?

Für wen? nicht allein für seine Peiniger, nicht allein für das Jüdische Volck; sondern auch für alle Sünder, für die er gestorben; für alle Menschen, derer Sünden eine Ursache seines Todes waren; für die, die sich selber wenig achteten;

ja

ja für viele, die dannahls noch nicht waren, hat er inbrünstig gebeten. Denn es sey denn, daß Christus für die Sünder bittet, so werden sie nimmermehr mächtig seyn, für sich selber zu bitten. Wo geschach es? Auf dem Altar des Creutzes. Wo?
Wenn? zur Zeit seiner äussersten Schmertzen? und da er jetzund sterben solte. Wenn?
Wie? mit seinen Händen, die er wie ein ander Moses gen Himmel ausgestrecket, und da sein gantzer Leib mit Blut gefärbet war. Wie?
Auf was Weise? O auf die allervollkommneste Weise. Denn der Apostel saget: daß er **geopffert habe Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen.** Auf was Weise? Hebr. 5. v. 7.
Seiner Gebäte waren viele angestellet mit demühtigem Flehen, mit Geschrey, mit mächtigem und starcken Geschrey, und mit Thränen. Und derowegen, weil es Gebete waren von grosser Gottesfurcht und Verdienst, so ist kein Wunder, daß der Apostel hinzu setzet: **daß er auch sey erhöret worden.**

Durch sein starckes Geschrey muß du verstehen, daß er GOtt sein Sein starck Geschrey.

demühtiges Gebet habe geopffert mit sehr kräfftiger Zuneigung, mit tieffem Seufftzen, mit einem gewaltigen Trieb seines Verlangens und Willens. Denn von dem saget man, daß er mit lauter Stimme bitte, dessen Seele mit feuriger Andacht und Begierde brennet, dessen Gedancken nicht abgewendet noch träge seyn, sondern gantz und ernstlich andächtig zu der Sache, damit er zu thun hat. Das Geschrey der Sünden ist überaus starck, und dennoch wird das Ohr keines Klanges gewahr; aber das eiferige Geschrey der Gottesfurcht ist viel stärcker, wiewol äusserlich keine Stimme gehöret wird. Da ist kein stärcker Geschrey zu GOtt, als das da entstehet aus überflüßiger Liebe oder Traurigkeit; welche beyde sehr kräfftig waren in unserm Seligmacher am Creutze. **Liebe** wegen des **Mitleidens**/so er mit andern hatte; **Traurigkeit** wegen des **Leidens**/so er an sich selber fühlete. Er war entzündet mit Liebe durch seine geistliche Gliedmassen; seine natürlichen Glieder trieben

Wie gesaget wird mit lauter Stimme bitten.

Das starcke Geschrey der Sünden wird überwunden durch das Geschrey der Andacht.

Die Liebe und Traurigkeit Christi.

trieben ihn zur Traurigkeit. Durch diese Liebe und diese Traurigkeit muste nothwendig sein Geschrey über alle Massen starck seyn. Und über dieses so muste es eine gewaltige Stimme seyn, die für alle Menschen erhöret worden, die das Geschrey aller Sünden stillete und dämpfete. Denn es geschahe nicht allein für die, so ihn peinigten, sondern auch für alle Menschen, für die er damahls bat. Er, der für alle starb, hat auch für alle gebeten.

Seine Trähnen.

Aber, o gütiger JEsu! O du Trost meiner Seelen! wer konte würdig seyn so nahe bey deinem Creutze zu stehen, daß er das Blut aus deinem Fleische, und die Thränen aus deinen Augen fliessen sehen, daß er gesehen dein Blut mit Trähnen vermenget; daß er gesehen, daß, wie sich dein Leiden angefangen mit Schweiß und Blut, du dasselbe auch mit Blut und Trähnen geendiget. Welche Demanten-Hertz solte nicht brechen? Was für harte Augen solten nicht Trähnen fliessen lassen? Welch irrdischer Geist solte nicht beweget werden,

gleich

gleich wie die gantze Erde beweget ward? wenn sie gesehen dein Opffer mit Blut besprenget, oder vielmehr gefärbet, und dein Gebet mit Trähnen angefeuchtet; wenn sie gesehen deine Trähnen mit Blut geschmücket; wenn sie gesehen, wie du an deines Vaters Ohren anklopffetest, zugleich mit Gebet, und sein Hertz mit deinem Seufftzen und Aechtzen zermalmetest. O gebenedeyeter Erlöser! ob du gleich deinen Vater um die gröste Sache, so jemals von ihm begehret worden, batest, jedoch, so du noch etwas grössers begehret hättest, war doch dein Blut so überflüßig, dein Geschrey so starck, deine Trähnen so vielfältig, und die Liebe dermassen feurig, daß deine Liebe, dein Blut deine Trähnen, und dein Geschrey dasselbe hätte erlangen sollen.

Wie schädlich die Sünde ist.

O Sünde! wie schädlich bistu dem himmlischen Vater! wie gefährlich unserer Seelen! sintemahl, dich zu nichte zu machen, dieses Sühn-Opfer nöhtig war, sintemahl deine Vergebung nicht anders konte erlanget werden, als durch

durch dieses bittere Leiden, durch diese blutige Trähnen unsers Erlösers. Und du, o meine Seele! wenn du zu GOtt ruffest, so ruffe jämmerlich, und weine häufig über deine Sünden; seufftze, ächtze, laß blutige Trähnen aus deinem Hertzen fliessen, wenn du um Vergebung bittest, weil dein Seligmacher also schrie und weinete, da er für dich bat. Dann wie würde sich das reimen, daß dein Seligmacher für dich solte schreyen und weinen, und du woltest es nicht für dich selber thun? Oder, so du nicht weinē kanst in deinem Gebet, so sey doch ernstlich uñ andächtig, uñ laß deine Gedancken nicht zerstreuet noch schwer und träge seyn; dann so du nicht andächtig bist in deinem Gebet, so wird GOtt auch nicht andächtig seyn, dich zu hören. Lerne auch weinen nicht allein um deine eigene Missethat, sondern auch über andere Sünden und Elend, gleich wie der Prophet Jeremias klagete über den Jammer seines Volcks, da er sagte: Meine Augen vergehen und werden dunckel für Weinen.

Warum wir weinen sollen, weñ wir beten

Andacht im Gebet.

Wessen Sünde wir beweinen sollen.

Oculi mei defecerunt præ lacrymis.

nen. Denn obgleich wahre Liebe allezeit von uns selber anfähet, jedoch muß sie sich über alle ausbreiten; denn es ist kein warhafftiger Kennzeichen der wahren Liebe, als wenn sie sich über alle ausbreiten; und solches nicht allein in Bezeigung des Mitleidens über ihr Elend, sondern auch fürnemlich, weñ sie um Vergebung derer Sünden bittet. Erfreu dich über das Gute, so andern Leuten widerfähret, und betrübe dich über derselben Unglück. Sage Danck für das eine, und thue Gebet für das andere; also wirst du dir einen jedweden Menschen Leben zu Nutze machen.

Von dem Wesen dieses Gebäts.

NVer gehe fort, liebe Seele! zu dem Wesen dieses Gebäts, und nimm alle dessen Worte wol in acht; wie eine fleißige Biene von einer Blume auf die andere flieget, Honig einzusammlen; also gehe du auch von Wort zu Wort fort, den Safft deiner Seligkeit daraus zu saugen; dann da ist kein

Wort

Wort drinnen, das nicht merckwürdig und wichtig ist.

Vater.

ERstlich fieng er an mit dem süssen Worte Vater. Er hieß ihn nicht HErr; denn dieses war ein Wort der Strenge und Gerechtigkeit; sondern Vater/ welches ein Nahme ist des Mitleidens und der Barmhertzigkeit. So er gesagt hätte: HErr, vergib ihnen, wie der heilige Stephanus hernachmahls bat, so möchte es das Ansehen haben bekommen, als wenn er ihre Vergebung der Beliebung und Urtheil der Gerechtigkeit anheim gestellet. Aber Vater ist ein Nahme des Mitleidens, und ein Nahme des neuen Testaments. Ein Nahme, den wir auch um des Bluts und Verdienstes unsers HErrn JEsu willen mögen erwählen, gegen ihn zu gebrauchen. Daß, gleich wie ihm gefiel unser Bruder zu seyn, also wolte er uns auch zu Kindern seines Vaters machen. Und derowegen gebraucht er dasselbe Wort, wenn er für uns bittet,

tet, daß er gebrauchet, als er für sich selber bat. **Vater / in deine Hände befehle ich meinen Geist.** Also bat er auch für uns: **Vater / vergib ihnen.** Als wenn er gleichsam gesaget hätte:

„Ach mein Vater erkenne mich „für deinen Sohn, deinen einigen „Sohn, deinen Sohn, an dem du „ein Wohlgefallen hast, deinen „Sohn, dem du nichts versagen „wilt. Denn gleicher Weise wie ich „dir gehorsam bin als meinem „Vater, also erwarte ich von dir „erhöret zu werden als dein Sohn. „Vater, darum bin ich in die Welt „kommen, auf daß auch die Sün- „der zu deinen Kindern auf- und an- „genommen würden; und darum „erhöre mich nun, da ich für sie bit- „te. So du sie jemahls erhören „wilt, wenn sie dich in meinem „Nahmen bitten, (allermassen ich „ihnen versprochen, daß ihre Ge- „bete in meinem Nahmen sollen „erhöret werden) so erhöre nun „mein eigen Gebet für sie. So ein „lieber Sohn als ich dir bin, so lieb „laß mein Gebet dir seyn. So du

Alles was ihr den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, ꝛc.

nicht

nicht das Gebet deines Sohns“
erhören woltest, wessen Gebet“
wilt du denn erhören: so du mein“
Gebet verwirffst, so quälest du“
mich mehr, als das Creutz thut.“
Das Creutz leide ich gedultig, da-“
mit ich ein gröſſer Übel zu nichte“
mache, das ist: deinen Zorn stille,“
und daß du die Sünder zu deinen“
Kindern annehmest. Begnade“
aber diese Pein und Schmertzen“
deines Sohns, daß sie nicht ver-“
gebens gelitten werden. Thue“
deinem Sohn die Gnade, daß“
nicht seine Pein verdoppelt wer-“
de, so du seine liebreiche Bitte“
versageteſt. Du vergilteſt reich-“
lich die Mühe, die jemand in dei-“
nem Dienste auf sich unterniñt.“
Nun dein Sohn suchet keine Ver-“
geltung für ihn selber: es ist gnug,“
daß du mein Vater bist. Vor“
alle meine Mühe und Arbeit, vor“
alle meine Pein und Gehorsam“
gegen deinem Willen bitte ich“
dich um keine andere Vergel-“
tung, als daß du mich meiner“
Bitte für die armen Sünder“
wolleſt gewehren.“

Vergib.

Durch dieses Wort verwaltete unser HErr das Ampt eines Priesters, der da für des Volcks Sünde bittet, für welche er schrie nicht allein als ein Priester, sondern auch als ein Opffer. Der niemahls um milde Vergebung bittet, daß er nicht zugleich auch ihre Gnugthuung mit sich bringe. Und nicht allein rieff er mit dem Munde, sondern auch seine Wunden, seine Schmertzen schrien: **Vergib!** So viele Wunden er empfing, so viel Angst als er litte, so viel Münde öfnete er, und flehete mit beharrlicher Stimme auf diese Weise:

Mit wie viel Münden Christus um Vergebung bat.

„Nimm an dieses Leiden für al-
„ler Menschen Sünde; denn wir
„bezahlen dir alles, was wir schul-
„dig sind. Wir geben dir Blut und
„Schmertzen zum Löse-Geld, Le-
„ben zur Gnugthuung, Leib und
„Seele zum Opffer. Laß nun
Ps. 130. „Gnade bey dir seyn / denn die-
„ses ist eine überflüßige Erlö-
„sung. Es ist in Wahrheit ein

har-

hartes, was gefordert wird: " nemlich, daß ein sehr gedultiger " Vater vergeben und vergessen " soll den grausamen Tod seines ei- " nigen Sohns, seines allerlieb- " sten Sohns. Aber der Sohn sel- " ber bittet darum, er fordert es " mit seinem Blute, und mit seinen " Wunden, mit alle seinem Leiden " begehrt er es. "

Nicht mit einiger Bedin- " gung, wie er für sich selber that " in dem Garten: **Ist es möglich/ " so gehe dieser Kelch von mir; " so du wilt / so es seyn kan;** son- " dern er bat dich bloß und ohne Be " dingung, daß du vergebest. Sein " eigen Leiden stellete er deinem " Willen heim, aber um deine Ver- " gebung bat er schlechter Dings. " Er stellete es in deinen Gefallen, " ob er sterben solte oder nicht; aber " er lässet keine Verahtschlagung " zu, keine Wahl, da es die Gnade " der Vergebung betraff; sein Ge- " bet und Vergebung ist so unbe- " dinglich, daß es nicht kan versa- " get werden. "

Nicht mit Bedingung, sondern schlechter Dings.

Hieraus magst du, o meine See-

Göttliche Gaben müssen ohne Bedingung gebeten werden.

le lernen, daß die Vergebung der Sünden und alle göttliche Gaben von GOtt müssen gebeten werden ohne Bedingung, denn dieses Gebet gereichet zur Ehre Gottes. Also auch, wenn du deinen Feinden vergibst, solt du dasselbe bloß thun ohne Vorbehalt. Rechne es nimmermehr für eine Christliche Vergebung, wenn dieselbe geschicht mit diesem oder dergleichen Vorbehalt, daß du nicht mit ihm wilt reden, mit ihm nicht umgehen oder Gemeinschafft halten. Denn dein Seligmacher bat nicht für seine Feinde mit Bedingung oder nur zum Theil. Er bat bloß für alle, und für alle Missethaten eines jedwedem insonderheit. GOtt ist so mild und freygebig im Vergeben, daß er nicht eine Sünde allein oder nur zum Theil vergeben kan. Er vergibt niemahls halb, er kan nicht anders als gantz vergeben oder gantz straffen; so einige Sünde unvergeben bleibt, so muß der Sünder mit allen seinen Sünden beladen bleiben. O freundlicher HErr JEsu! du batest bloß vor alle Sünder,

Wir müssen schlechter Dings vergeben.

der, und opfferteſt auch zugleich mit dein Blut, als ein gnugſames Löſe-Geld für alle Sünden; denn alle Sünden können gezehlet werden, aber dein theures Blut kan nicht geſchätzet werden.

Und es geſchahe nicht allein bloß, daß du deinen Vater bateſt, ſondern auch, daß er alsbald wolte vergeben; du wolteſt keinen Aufſchub zulaſſen, es muſte alsbald geſchehen; Vergebung muſte ohne Aufſchub vergünſtiget werden. Du wareſt damahls gar nahe bey deinem Tode, du wolteſt aber nicht ſterben, ehe die Vergebung zugelaſſen worden. Du wolteſt mit deinem Blute keine Bezahlung thun, ehe und bevor du die Wahre in deinen Händen hätteſt, ehe und bevor der Friede gemacht worden zwiſchen GOtt und den Menſchen. Du biſt nicht, wie viele weltliche Eltern, die ihren Kindern kleine Mittel nachlaſſen, die offt auch noch wol mit Schulden, Rechts-Sachen oder andern Bekümmerniſſen behaftet ſind, ſondern, was das himmliſche Erbtheil betrifft, das Alsbald.

du uns gegeben, das hast du bahr bezahlet, alle Rechnungen klar gemachet, alle Mühe und Beschwerung aus dem Wege geräumet, und einen vollkommenen Frieden mit deinem Vater vor deinem Tode geschlossen, zu ihm sagend: „Vergib/und das alsbald, o mein „Vater! denn eben nun ist die rech- „te Zeit erschienen zu vergeben. „Dieses ist die Stunde des Opf- „fers der Tag der Genugthuung, „der Tag der Vergebung. Ich bin „nun eben bereit, mein Leben zu „lassen, und nun thue ich meine „letzte Bitte, dieses sol mein letz- „tes Begehren an dir seyn: Va- „ter/vergib! O himmlischer Va- „ter, so lieb als du deinen Sohn „hast, so halt ihn nicht länger in „zweiffelhafften Schmertzen auf, „denn ich muß nicht sterben, ehe „und bevor du vergiebest.

Die bequeme Zeit zu vergeben.

Er bat auch nicht allein seinen Vater, daß er vergeben wolte die Sünden, die damahls allbereit begangen waren, sondern schlechter Dinge zu vergeben, zugleich auch die Sünde, die hernachmals würden begangen werden. Dann sei-

Vor alle vergangene, gegenwärtige und zukünfftige Sünden.

ne

ne Verfolger waren damahls noch nicht ersättiget mit Lästern und Schmähen, sie hatten ihm damahls noch nicht dargereichet einen Schwamm voll Eßig, sie hatten ihm damahls seine Seite noch nicht mit einem Speer geöfnet, sie hatten damahls ihre Augen noch nicht belustiget mit Anschauung seines todten Leichnams; und dennoch bat er so wol für diese als alle andere Grausamkeiten, die sie ihm zuvor angethan, ja für alle Sünden, nicht allein für vergangene und gegenwärtige, sondern auch, die nachfolgen würden, schüttete er dieses Gebet aus: **Vater vergib!** und lehrete uns darbey, daß wir nicht allein alle empfangene Unbilligkeiten bereitwillig an die Seite setzen, sondern auch dieselbe männlich ausstehen, und nicht achten sollen alle Unbilligkeiten, die hernach vorfallen möchten, sie haben Nahmen wie sie wollen; und daß wir mit allem Fleisse heimlich untersucheten, damit kein Winckel von Unreinigkeit, noch betriegliche Begierde der Rache in unserer Seele einnistele, und sie verderbe.

Ein gottselig Vornehmen.

Warum er seinem Vater um Vergebung bat, und selber ihnen nicht vergab.

Aber, o sanfftmühtiger JEsu! O du Hoffnung meiner Seelen! was ist die Ursache, daß du deinen Vater zu vergeben batest? hast du selber keine Macht Sünde zu vergeben? kontest du nicht so leicht geben, als bitten? Ein Wort von dir selber hätte können gnug seyn; warum batest du denn deinen Vater zu vergeben? O du Erquickung meiner Seelen! geschahe es, dich selber zum Priester zu erklären, und zugleich dein Opffer mit Gebet zu versehen! Denn ein Priester opfferte nicht allein Opffer, sondern auch Gebet; er war nicht allein ein Opfferer, sondern auch ein Vorbitter für das Volck. Oder geschahe es anzuzeigen, daß du dir mehr liessest zu Hertzen gehen das Unrecht, so der Ehre deines Vaters angethan wurde, als die Gewalt, die sie wider dein eigen Leben gebrauchet hatten? Oder endlich geschah es darum, daß du woltest an den Tag geben, wie du so eiferig die Versöhnung der Welt suchtest, daß du dich nicht erzürnet über einiges Ding, das sie thaten? daß du alles

für

für gut aufnahmest? daß du sie nicht hieltest für deine Ubelthäter, sondern für Wolthäter der Welt? achtetest mehr die Wolfahrt der Welt als den Schaden, daß du sturbest? gleich als hättest du mit andern Worten gesaget: Vater, "
diese Menschen haben dein Ge- "
setz gebrochen, deine Wahrheit "
verunehret, deinen Tempel ge- "
schändet, deinen Nahmen gelä- "
stert; und derhalben bist du es, "
der ihnen vergeben muß. Ich ha- "
be keine Ursache ihnen zu verge- "
ben, weil ich gantz und gar nicht "
betrübt bin über das, was sie mir "
anthun; mein Tod gefällt mir "
wol, ich achte mein Leben wohl "
angewendet, in Betrachtung, "
daß die Welt dadurch erlöset, und "
der Himmel mit neuen herrli- "
chen Gästen versehen wird."

Da sich die Brüder Josephs be- fürchteten, er würde die ihm ge- schehene Gewalt rächen, da sprach er zu ihnen: Fürchtet euch nicht, " Gen. 50. v. 19. 20.
denn ich bin unter GOtt. Ihr ge- "
dachtets böse mit mir zu machen, "
aber GOtt gedachts gut zu ma- "
chen, daß er that, wie es jetzt am "

„Tage ist, zu erhalten viel Volcks. „So fürchtet euch nun nicht, ich „wil euch versorgen und euere Kin„der. Viel wahrhafftiger mag unser Heyland sagen zu denen, die ihn creutzigten: Ihr nahmet viel „böses mit mir vor, aber sehet, es „gereichte alles zu meiner Ehre, „und vielen zu gute. Ihr dachtet, „ihr woltet mit Hinwegnehmung „meines Lebens auch meine Macht „ausleschen; sehet aber, ich habe „alle Macht im Himmel und auf „Erden. Es ist niemahls, kan auch „keine grössere Gottlosigkeit be„gangen werden, als daß man mir „mein Leben nimmet, und gleich„wol folget aus keiner That so viel „gutes, nemlich die Bey-Leben„Erhaltung so vieles Volcks. So „fürchtet euch nun nicht für mei„ner Rache; ich habe den Vater „für euch gebeten, ich habe euch „Vergebung erlanget, ich habe „nicht allein erlanget, daß euch „kein Ubels widerfahre, sondern „auch, daß ihr die Missethat mei„nes Todes möget geniessen.

So du diesem Exempel nachfolgen

gen wilt, meine Seele! so du mehr wilt achten das gute, als das böse, daß auf jedwede That folget, so du (welches eine Eigenschafft Gottes ist) gutes aus bösem heraus ziehen wilt, so must du keinen Feind hassen um sein Böses, sondern vielmehr ihn lieben wegen des Guten, so er wircket. Eines fürtreflichen Manns Sohn mag wol leiden, daß er von seinem Lehr-Meister gelehret und gestraffet werde, und ist kein besser Lehrmeister als ein Feind, welcher seine Augen auf deine Thaten gerichtet, und geschwinde dich deiner Ubelthaten halben bestraffen wird. So du wol wolltest fürsichtig und in guter Ordnung leben, so bitte GOtt, daß er dir einen scharffsichtigen Feind zusende, so wirst du keinen Lehrmeister vonnöhten haben, er soll dir deine Kost ersparen. Ein Freund ist ein Sünden-Deckel; ein Feind ist ein Zaum uns abzuhalten. Freunde machen uns aufgeblasen, aber Feinde demühtigen uns, und machen uns wachsam und weise. Wir werden selten die Wahrheit von uns

Ein Feind soll nicht gehasset werden.

Ein Feind ist der Lehr-Meister.

uns selber hören, es geschehe dann einem aufrichtigen Freunde, oder von einem strengen Feinde. Weil aber Freunde meistentheils sanfftmühtig seyn, oder zarte Hände haben, so müssen wir durch den Dienst eines Feindes uns heilen lassen von dergleichen Gebrechen, die wir entweder nicht kennen oder über Häupt nicht sehen, eben wie die Aertzte sich nicht unterstehen dürfften, ein gefährliches Geschwär auf der Brust des Prometheus aus Thessalien zu öffnen; ein Feind aber, der sein bestes that, ihn zu durchstechen, hat ihm sein Geschwür geöffnet, und ihm also beym Leben erhalten. Gleichermassen, wenn wir nicht auf das Vornehmen, sondern auf den Ausgang sehen, so können wir allezeit einen Nutzen von dem Feinde haben, und werden niemahls Ursache finden, ein feindliches Hertz gegen ihm zu tragen.

Plut. lib. de util. cap. ab inimic.

Keinen Feind zu hassen, uñ warum?

Denn gesetzt, dein Feind ist ein guter oder böser Mensch, so hast du ihn in beyderseits Fällen nicht Ursache zu hassen. Denn ist er gut, so

bist

bist du böse, weil du ihn hassest; denn fromme Leute werden nimmermehr gehasset als von denen, die böse sind. Ist er aber böse, so wird eins von diesen beyden geschehen, entweder er wird bußfertig seyn, und selig werden. Und so du denn zugleich zur Seeligkeit gelangest, wie du denn hoffest, so wird er nicht ermangeln lassen, daß er dich, und du ihn inbrünstig und ewiglich liebest. Warum wilt du denn, den eine Zeitlang hassen, der dich hernachmahls ewig lieben wird? Warum wilt du nun in Feindschafft leben mit dem, mit welchem du in stetswährender Freundschafft vereiniget seyn wirst? oder er wird vielleicht in dem Bösen verharren, und verdammt werden; auf solche Weise bist du ein grausamer Tropff, daß du wilt hassen, ja daß du dich nicht wilt erbarmen über die, für welche unaussprechliche und unendliche Pein bereitet ist. Wer einen solchen Feind hasset, der verwundet einen Krancken, der tödtet einen, der in letzten Zügen lieget, der scheinet eben so unver-

söhn-

söhnlich, als das höllische Feuer ist.

Bist du eine hohe Standes-Person, so magst du dich hierinnen recht üben, so mag auch eine gemeine Person zu Erhaltung gemeiner Ruhe dasselbe versuchen, in welchem Fall das besondere Absehen dem allgemeinen weichen muß. Gleichwol siehe zu, daß unter dem Schein des Rechten nicht einige rachgierige oder grausame Zuneigung einschleiche, und dich untergrabe. Bist du aber eine gemeine Standes-Person, und siehest auf deine eigene sonderbahre Rache, so überlaß sie demselben, der beydes die Rache und Vergeltung ihm zueignet als sein eigen Recht. Laß die Boßheit deines Feindes dich keines weges berühren. Gleich wie der Theriac aus Gifft gemacht wird, also nim die Boßheit von deinem Feinde, vermenge sie mit Liebe zu ihm, un mit den Werck der Liebe, gegen ihm, un mit Gebet zu GOtt um solche Besserung in ihm, als dein Gewisse dir zusagt, daß du selber sie nöhtig habest, und also wirst du ein fürtreffliches Præservativ vor deine Seele bereiten.

Die Rache ist mein, ich will vergelten. Deut. 32. v. 35.

O ewiger Vater! verleihe mir " doch Gnade, daß ich dich möge " ernstlich anruffen, und bereitwil- " lig gegen alle Menschen Barm- " hertzigkeit erzeigen. Lösche in mir " aus alle Zuneigung zu eitelem " Ehrgeitz gegen mir selber, oder zu " Zorn gegen andere, wie auch alle " Lust zu meinem eigenen Lobe, " oder zu ander Leute Schade oder " Schande. Wende von mir ab alle " Rachgierigkeit, alle Ergetzlich- " keit, jemanden zu Zorn zureitzen, " alle Lust, jemanden etwas aufzu- " rücken, oder denselben zu erbit- " tern, alle heimliche Freude über " einiges Menschen Unlust. Sey " allen denen gnädig, die mir etwas " Böses thun oder wünschen. Laß " mich niemand hassen, weil er mir " Schaden gethan; in Betrach- " tung, daß vielmals der gröste " Schade, den wir von unsern Fein- " den empfangen, uns nützlicher ist, " als die gröste Lust, die wir von " unsern Freunden empfangen. " Gleich wie die Brüder Josephs " ihm so grosse Nutzbarkeit nicht " hätten zu wege bringen können " durch

„durch ihre Liebe, als sie ihm wol
„thaten durch ihre Boßheit und
„Haß. Du wollest gnädiglich ver-
„geben, und verbessern alle ihre
„und zugleich auch meine Fehler,
„und solches durch dergleichen
„freundliche und barmhertzige
„Mittel, als deine Weisheit erse-
„hen kan. Gib uns einen recht-
„schaffenen Fürsatz, dich um das
„jenige zu bitten, was uns gezie-
„met, und Gnade, nach dem zu
„trachten, warum wir dich bitten.
„Daß wir also durchdringen durch
„das grosse und wüste Meer dieses
„Lebens, woselbst wir offtmahls
„strauchlen, und harte an einan-
„der anstossen, und endlich in dei-
„nen stillen Hoff des Friedens mö-
„gen anlenden, allda wir mitein-
„ander in deiner herrlichen Ge-
„genwart und in süsser Gemein-
„schafft aller deiner Heiligen wer-
„den leben und lieben, ohne die al-
„lergeringste Zwietracht und Un-
„einigkeit. Verleihe uns solches,
„o Vater! um das Leiden und
„Verdienst unsers HErrn und Se-
„ligmachers JEsu Christi willen,
„Amen.

Ih-

Ihnen.

Aber, o gütiger Seligmacher, wer waren diejenigen, für welche du batest? welche ihnen meynet ihr? welchen ihnen wolltest du vergeben haben? warens deine grausame Creutziger? Warum heissest du sie nicht Blut-Igeln, Todschläger, Mörder, heillose Henckers-Buben, oder sonst mit einem andern Nahmen, den ihre Grausamkeit und Gottlosigkeit konte verdienen? um zwo sonderbahre Ursachen willen:

Die Erste war, uns zu lehren, daß, wie groß auch das Unrecht seyn möge, das uns angethan wird, wir uns enthalten sollen aller Schmähe-Worte; dann böse Zungen sind die eigentlichen Werckzeuge oder Kennzeichen übel beschaffener Personen, welche entweder nicht in die himmlische Wohnung aufgenommen, oder in der Welt nichts geachtet werden sollen. Dann gleich wie der Wind Cæcias genennet, die Wolcken an

Eccl. 6. 1. Cor. 6. v. 10.

sich ziehet mit eben den Blasen, damit er sie scheinet von sich zu treiben; also behält auch ein Schmäher und Schänder die Schande für sich selber eben mit dem Odem, damit er sie auf andere auszuschütten trachtet. Hast du eine hitzige Begierde zu lästern oder zu straffen: so siehe auf dich selber, so wirst du Materie gnug findē, damit zuschaffen zuhaben. In dessen Betrachtung scheinet, daß der gute Spruch, den man vorgibt, daß er vom Himmel gefallen sey, nemlich Erkenne dich selber / niemand so schnurgleich anredet, als diejenigen, welche ungebundene Reden gegen andere gebrauchen. Gewißlich, wenn wir uns gebührender Massen selber kenneten, wir solten wenige Lust haben, von jemanden anders schmählich oder verächtlich zu reden. Ja gesetzet, daß einige Ubel von uns reden, so lasset uns nicht dergleichen thun gegen sie, eben so wenig, als wenn wir wolten bellen gegen bellende Hunde auf der Strassen; sondern lasset uns also leben, daß wir ihre Zungen mit

Nosce te ipsum.

Wahr-

Wahrheit überweisen mögen.

Die andere Ursache war, darzuthun, daß unser Seligmacher niemand für seinen Feind hielt; und derowegen nennete er auch Judam selbst mit dem Nahmen Freund; damit anzuzeigen, daß das Band der Freundschafft an seiner Seiten gantz blieben, und daß er begehrte ihn auch zu gewinnen, daß er sein Freund sey. Ausser allem Zweiffel hielte der Sohn Gottes die, so ihn creutzigten, nicht für seine Feinde, sondern für seine Freunde, für seine Brüder, für sein eigen Fleisch und Blut; und derowegen gleich wie er für dieselben bey seinem Leben redete, also bat er auch für sie in seinem Tode. Sie hasseten ihn in der That, aber damit hasseten sie den allerbesten Freund, den sie in der Welt hatten, einen solchen, der auf sie nicht kunte zornig seyn, dessen Liebe nicht konte abgewendet oder vermindert werden, ihnen gutes zu thun. Im Fall er an etwas, daß sie thaten, ein Mißfallen hatte, so war dieses nicht seiner selbst, sondern seines Vaters wegen, und

Freund warum bist du kommen? Matth. 26. v. 50.

Christus ist allen ein sehr vollkommener Freund.

deßhalben bat er auch seinen Vater, daß er es ihnen vergeben wolle. Er, der keines weges erzürnet war über das Unrecht, so sie ihm anthaten, als der weder Pein noch Schmach ansahe, war sehr empfindlich wegen des Unrechts und der Schmach, die seinen Vater anging, und dieses gleichwol nicht, daß dasselbe solte gestrafft, sondern vergeben werden.

Christus bat für alle.

So gebrauchte er auch das allgemeine Wort Ihnen/ nicht allein vor die/ welche gegenwärtig seinen Tod auswircketen, sondern auch zugleich für alle die/ welche durch ihre Sünden eine Ursache seines Todes waren. Auch du, o meine Seele! bist in dieses Gebet eingeschlossen, als derer Sünden auch in die Ursache seines Todes mit eingeschlossen sind. Du hast auch Theil an seinem Gebet, und Theil an seiner Vergebung; sonderlich, so du dein Gebet mit dem seinen zusammen fügest. Dann so sein Gebet nützlich war denen, die nicht mit ihm beteten, noch ihn ersuchten, daß er für sie bitten solte; so wird

es

s vielmehr dir nützlich seyn, wenn du es beydes thust. Dann in Wahrheit war sein Gebet nützlich denen jenigen, die keine Verzeihung begehrten, dieselbige schlechterdings verworffen, welches schmäheten alles, was er gesaget hätte. Und wie kunten sie auch Vergebung begehren, die nicht bekennen wolten, daß sie Ubel thaten? Die alle Schuld auf JEsum wurffen? die davor halten, er hätte viel ein ärgers verdienet, als er litte. Diese verbannete Juden waren so gar ohne Verstand, daß sie nicht allein unterliessen, Vergebung zu begehren, sondern verwurffen auch die Vergebung so sehr, als sie konten. Sie waren nicht allein nicht betrübt über dem bösen, das sie thaten, sondern sie betrübten sich, daß sie es nicht ärger machen könten. Sie waren nicht zu frieden, daß sie ohne Vergebung hingingen, sondern sie forderten selber Rache über das, was sie thaten: **Sein Blut sey über uns und über unsere Kinder.**

Christi Gebet ist seinen Verfolger nützlich.

O falsche Synagoge! warum

begehrtest du, daß das Blut JEsu, das verordnet war, dich zu erlösen, solte gereichen zu deiner Verdamniß? O unglückselige Juden! O verfluchtes Volck! wie? Wann der Sohn Gottes in euer unsinniges Begehren gewilliget hätte? aber er appellirte davon, er wolte eurer heillosen Bitte nicht Raum geben, er wolte keines weges zulassen, daß sein Blut solte vergossen werden wider euch, sondern für euch. Ihr rieffet über euch den allergrausamsten Fluch, der da immer seyn kunte: **Sein Blut sey über uns!** Er aber begegnete demselben mit seinem barmhertzigen Gebete: **Vater vergib ihnen!** Es ist vielmahls erfahren worden, daß ein Mensch seinen Feind nicht beleidiget, daß er demselben vergeben, als er Reue bezeigete: aber wer hat doch als JEsus Vergebung gegeben denen, die keine Vergebung begehrten, die die Erlassung verschmäheten, die keine Vergebung wolten, dem wiederfahren lassen, durch welchen sie musten Vergebung erlangen? Die Vergebung

Christus vergibt denen, die ihm nicht vergeben wolten.

bung begehrten für Barrabam, der ein Mörder unter ihnen war, aber nicht für JEsu, der da kommen war, sie zu erhalten.

O unendliche Güte, welche Vernunfft mag eine so übertreffliche Liebe erkennen oder begreiffen? du reinigtest die, welche unrein seyn wolten; du machtest frey, die da wolten gebunden seyn; du halffest denen auf, die da wolten beschweret seyn; du brachtest zur Seeligkeit, die da verdamet seyn wolten.

O Auffenthalt meiner Seelen! so du Vergebung denen mittheilest, die derselben nicht begehrten, soltest du denn keine Loßzehlung verleihen denjenigen, die mit Betrübniß und Thränen dich darum anflehen? du gingest entgegen denen, die da kamen, dich zu greiffen; begegne mir auch, o gütiger JEsu! der ich komme, dich zu bitten. Du nahmest in Schutz deine grausame Peiniger, die deinen Schutz verspotteten, die keine Missethat bekenneten; so beschirme auch den, ich bitte dich, der seine Zuflucht zu deinem Schutz nimmet, dem zum

Ein Gebet.

höchsten mißfället, daß er jemals Ubels gethan hat. Ich habe mich (es ist die Wahrheit) noch nicht gebessert, aber es reuet mich, daß ich mich noch nicht gebessert habe, und mit Thränen flehe ich, daß ich mich möge bessern.

Psal. 51. **Schaffe in mir / O GOTT! ein reines Hertz / und gib mir einen neuen gewissen Geist.** O grosser GOtt! das Hertz, so ich aus meiner Mutter Leibe gebracht habe, ist so unruhig, so unrein, daß ich es dir nicht aufopffern darff, es darff sich nicht unterstehen, vor deinem Angesicht zu erscheinen. Es ist befleckt mit vielen unreinen Sünden, es ist erbärmlich beladen mit Vergnüglichkeiten und Sorgen dieser Welt. Aber **schaffe in mir ein reines Hertz** / das da tüchtig sey, dich zu empfangen; gib mir **einen neuen gewissen Geist** / dich zu lieben und zu loben. O gnädiger GOtt! gib mir einen neuen Geist, denn mein Geist ist alt und unangenehm; gib mir ein reines Hertz, denn mein Hertz ist unrein. So du das nicht thust, so ich nicht also verändert

ändert werde, so wird niemahls einiges von meinen Gebeten erhöret werden.

Denn sie wissen nicht / was sie thun.

Aber, o starcker Erlöser! war es nicht gnug, daß du ihnen ihre Sünden vergabest, oder daß du deinen Vater bloß und ernstlich batest, daß er ihnen wolle vergeben, sondern du mustest auch für ihre Sache das Wort reden? Kunte dein Gebet, deine Seufftzer, deine Thränen nicht gnug seyn? sondern du mustest auch verantworten, oder zum wenigsten entschuldigen, was sie thäten? Ach wie groß war das Werck der Erlösung der Welt? Weit grösser als das Werck der Erschöpffung gewesen ist. Die Ursache ist klar: weil so grosser Unterscheid nicht ist zwischen nichts und der Natur / als zwischen Sünde und Gnade. Dann gleich wie die Gnade viel besser ist als die Natur / also ist die Sünde viel ärger

als nichts. Nichts thut keinen Schaden, aber die Sünde thut unendlichen Schaden. Und derhalben hat GOtt alle Dinge herfür gebracht aus Nichts / nur durch sein Wort, dann dieses war nur ein endliches Gut; die Sünder aber wider zur Gnade zu bringen, welches (weil es ist eine Mittheilung der Natur und der Herrlichkeit Gottes) ist ein unendliches Gut, sind alle diese grosse Wirckungen nöhtig gewesen. Wodurch wir auch gelehret werden, nicht weniger einen Abscheu zu haben für der Sünde / als wir einen Abscheu sollen haben vor dem, daß mit unserm Seligmacher so grausamlich umgangen worden, daß er so liederlich zu allen diesen Verrichtungen gebracht worden.

Unser Heyland wolte kein Richter seyn.

O du Brunn der Liebe! ob dir schon alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden / so wolltest du doch hier nicht das Ampt eines Richters führen.

Kein Kläger, sondern ein Mitler.

Ob gleich dieses unleidliches und auch unverdientes Unrecht auf dich häuffig geschüttet wurde, so wolltest du doch

nicht

nicht die Person eines Klägers vertreten, sondern du woltest ein Mitler seyn. Nun gehören zu einem Mitler eigentlich diese zwey Aempter: nemlich Bitte einzulegen, und auch einige Entschuldigung zuthun. Das eine that unser Seligmacher, da er sagte: Vater/ vergib ihnen. Das ander, wenn er hinzu setzet: Denn sie wissen nicht/ was sie thun. Durch das erste war er ein Vorbitter/ durch das ander war er ein Fürsprecher oder Advocat, und durch beyde ein gantz vollkommener Mittler. Vorher hatten die Juden viele Anklagen wider JEsum herfür gesucht, sie kunten aber keine finden, und nun suchet der unschuldige JEsus, wie er sie möge entschuldigen. Und wahrlich diese Sünde war von so schändlicher Beschaffenheit und Natur, daß nichts zu derer Entschuldigung oder Verkleinerung konte beygebracht werden, als die Unwissenheit. Und doch scheinet es, daß ihre Unwissenheit nicht allein grob und ungereimt, sondern auch mit Willen angezogen; sie waren

Zwey Aempter eines Mitlers.

Keine Verantwortung haben die Jude, als Unwissenheit.

Die grobheit ihrer Unwissenheit.

waren nicht allein unwissend, sondern sie woltens auch seyn, allermassen der Psalmist saget: Er wolte nicht verstehen/ daß er gutes thäte. Oder wie es Hiob erkläret, daß der Gottlose zu dem HErrn saget: Hebe dich von uns/ wir wollen von deinen Wegen nicht wissen.

Noluit intelligere, ut bene ageret, Iob. 21. v. 14.

Und dieses ist eben so viel, als wann einer seine Augen mit Willen zuthun wolte, damit er den nicht sehe, den er vorhabens ist zu schlagen oder zu tödten. Denn die Juden waren so verblendet mit Haß, ihr Verstand war dermassen verhärtet, so gar ersoffen in Zorn, Boßheit und Haß, daß, ob sie gleich wusten, daß sie sündigten, so wusten sie doch nicht, daß sie wider den Sohn Gottes sündigten: welches, wenn der Deckel ihrer Bosheit weggenommen worden, sie leichtlich hätten wissen können, und darum waren sie in der That unwissend. Die Unwissenheit aber war nicht die fürnehmste Ursache ihrer Sünde; gleich wie ihre grausame Gemühts-Bewegung die Ur-

Ursache war ihrer Unwissenheit, also war sie auch die fürnehmste Ursache ihrer Sünde; zu gleicher Weise, wie Loth nichts wuste von der Blutschande, die er begieng mit seinen Töchtern; sondern wie die Trunckenheit Ursache war an seiner Unwissenheit, also war sie auch die fürnehmste Ursache seiner Sünde.

Weiter ist eine Unwissenheit in allgemeinen Dingen, als nemlich, ob Todschlag Sünde sey, ob ein GOtt sey, oder ob man GOtt dienen soll. Und diese entschuldiget nimmermehr, sondern sie machet vielmehr die Sünde schwerer und grösser, weil nemlich diese allgemeine Puncten durch das Gesetz der Natur offenbahret worden, und wenn das Gebot darzwischen kommt, so wird aller Entschuldigung der Unwissenheit gewehret. Da ist noch eine andere Unwissenheit, Unwissenheit in besondern Dingen, als nemlich; ob ein listiger Mensch Feind oder Freund sey; ob der JEsus, den man für einen Menschen auf Erden ansahe, auch

GOtt

GOtt sey, und ihm als einem GOtt müsse gedienet werden. Welche, so sie nicht offtmahls zur Entschuldigung gereichte, so würde der Apostel Paulus niemahls von derselben gesagt haben: **Aber mir ist ist Barmhertzigkeit wiederfahren / denn ich habe es unwissend gethan.**

Et ideò Miseri cordiam consecutus sum, quia ignorans feci.

Dieses aber muß also verstanden werden, wenn die Erkänntniß dieser sonderbahren Dinge nicht bequem und leicht ist zu erlangen; denn die Menschen können unwissend seyn in unterschiedenen Graden oder Stupffen. Dann etliche wollen nicht wissen, was sie wol wissen könten; andere wollen wol wissen, aber sie können nicht; andere sind schlecht unwissend, sie wegern sich nicht, sind auch nicht begierig zu wissen; welche alle nicht gleich zu entschuldigen sind. Nun die Juden wusten gar wol, was Ubels sie JEsum anthäten, sie wusten aber nicht, daß sie den Meßiam beleidigten. Denn so saget der Apostel: **Wo sie das erkannt hätten / hätten sie den HErrn**

1. Cor. 2. v. 8.

der

der Herrlichkeit nicht gecreutziget. Weil sie aber zwey Augenscheinliche Mittel hatten, es zu wissen, nemlich aus JEsu Lehre und aus seinen Wercken, aus welchen beyden seine Gottheit herfür leuchtete, so entschuldigte sie ihre Unwissenheit im geringsten nicht.

Von dem ersten unter diesen sagt unser Seligmacher: **Wenn ich nicht kommen wäre / und hätte es ihnen gesaget / so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts fürwenden / ihre Sünde zu entschuldigen;** Joh. 15. v. 22.

und gleicher massen von dem andern: **Hätte ich nicht die Wercke gethan unter ihnen / die kein ander gethan / so hätten sie keine Sünde.** Das ist: sie würden so gröblich nicht gesündiget haben. Jh. 8. v. 24. Wahrlich sie wusten wol, daß viel Böses in ihrer That steckte, sie wusten aber nicht, ob sie was Gutes an Christo, oder was Böses an ihnen selbst thäten. Sie wusten wol, daß, was sie thaten, böse war, sie wusten aber nicht, was Böses sie dadurch verdienten.

Aber

Unwissenheit kan für uns nicht angezogen werden.

Aber wo bist du, meine Seele! in was für Zustand achtest du dich zu seyn, wenn du mit Willen zu sündigen dich unterstehest? Was wird dein Seligmacher zu deiner Entschuldigung sagen? denn es scheinet, daß du in einem ärgern Zustande seyst, als die Juden, die ihn zu tode peinigten. Denn für sie wird Unwissenheit angezogen; dieselbe aber kan keines Weges für dir herbey gebracht werden, weil er dir klärlicher offenbahret ist als ihnen. Und darum hat der Apostel mit Wahrheit gesagt; **Das Gesetz richtet nur Zorn an.** Dann es lehret erkennen, aber es gibt kein Vermögen zu thun oder zu lassen. Also, wann du sündigest, so weist du nun dadurch, beydes, was du thust, und was darauf wird folgen: und jemehr du von dieser Erkäntniß hast, je grösser sind die Sünden, die du begehest. Aber, o Seligkeit der Seelen! so du, da du in der schärffsten Empfindung deiner Schmertzen warest, die Sünden deiner Feinde entschuldigtest, soltest du dann nun nicht, da du nun

Rom. 4.

Doch können noch einige Entschuldigungen beygebracht werden.

auf

auf deinem Stul der Herrlichkeit sitzest, etwas deinem Vater fürbringen vor die jenigen, welche mit Glauben und mit betrübtem Hertzen dich um deinen Schutz anruffen? Es ist gewiß, daß Unwissenheit für mich nicht kan beygebracht werden zum Vortheil; aber **hast du dann nur einen Seegen / o mein Seligmacher?** hast du dann nur eine Vertheidigung? vertheidige mich auch, ja mich auch, o mein Seligmacher! sage, ich sey schwach gewesen, oder unbedacht, oder geschwinde übereilet worden; sage was du wilt, o mein Heyland! nur daß ich von deiner Vertheidigung nicht werde ausgeschlossen. Und dennoch mag ja wol mit Recht gesaget werden, daß alle Sünder blind, daß sie nicht wissen, was sie thun. Denn ob sie gleich aus Gewohnheit wissen, daß es eine böse that ist, die sie vorhabens sind zu thun, jedoch bedencken sie dasselbe würcklich oder in der That nicht, zum wenigsten nicht so ernstlich, als es ihnen wol gebührete. Dann wann sie zur Gnüge bedächten, mit

Gen. 27. v. 38.

Alle Sünder sind unwissend.

Omnis malus ignorans, Arist. l. 3. c. 1.

was Gottlosigkeit sie die Güte Gottes schändeten, und die Gerichte desselben geringe schätzeten, mit was für Schandflecke sie die Schönheit ihrer Seelen besudelten, was für Verlust der ewigen Herrlichkeit sie ihnen auf den Halß lüden, was für Straffe der ewigen Pein auf sie wartete, sie würden viel lieber erwehlen tausendmahl zu sterben, als eine unreine und nichtige Sünde zu begehen.

O unbegreifliche Liebe! deine Glieder waren (o mein Seligmacher!) an dem Creutze aus einander gerecket, deine Gliedmassen geöfnet, deine Spann-Adern krachten, deine Hände und deine Füsse waren schmertzlich angenagelt, von allen Seiten her wurdest du mit Lästerungen und Schmach angefallen, welches alles du mit deiner Liebe abwehretest. Deine Liebe ließ nicht zu, daß du hättest klagen oder zornig werden sollen, deine Liebe machte, daß du scheinest unempfindlich zu seyn der Traurigkeit. Deine Liebe machte, daß du deiner selber vergassest, und ließ dich auf

nichts

nichts gedencken, denn auf Barmhertzigkeit für deine Feinde, und deines Vaters Zorn zu stillen. O liebreicher HErr JEsu! aus dessen Wunden mehr Liebe floß, als Blut, was für Liebe flammte in deinem göttlichen Hertzen, daß du fast an dem letzten Augenblicke deines Todes mehr acht hattest auf deine Feinde als auf deine eigene Freunde. Denn deine Mutter und etliche andere stunden gantz traurig und weinen nahe bey dem Creutze, deine Feinde lästerten sehr bitterlich, und ist zweiffelhafftig, welches unter den beyden das gröste war, nemlich Traurigkeit des einen, oder Boßheit des andern Theils, und dennoch wareſt du so besorget, nicht die ersten zu trösten, als Vergebung für die letzten zu wege zu bringen.

Gewißlich, o meine Seele! es ist nicht die Meynung unsers HErrn, unsere Thränen abzutrucknen und zu verhindern das Trauren, so dir gebühret über sein Leiden zu haben. Es gefiel ihm wol, daß seine Freunde freywillig ihre Thränen über

Es ist Christi Wille nicht, daß wir uns des Weinens enthalten solten.

seine Schmertzen vergossen; er kan aber nicht leiden, daß die Sünden durch und um seiner Schmertzen willen nicht solten vergeben werdē. Gleichwie er starb, Vergebung der Sünden zu erwerben, also ist er auch sehr sorgfältig gewesen, alle Mittel zu gebrauchen, die zu Erlangung derselben dieneten. Er ist nicht in die Welt kommen, von der Menschen Augen die Thränen abzuwischen, sondern die Seelen der Menschen für dem Verderben zu bewahren. Wie dieses sein fürnehmstes Werck war, also gereichten auch seine fürnehmsten Worte zu diesem Ende.

O grundlose Tieffe der Liebe und Gütigkeit! die niemahls übertroffen worden, niemahls ihres gleichen gehabt. Wahrlich, o gütiger JEsu! gleich wie du in deinem letzten Abendmahl sagtest; **Ein neu Gebot gebe ich euch**; also möchtest du auch wol am Creutze gesaget haben: Ein neu Exempel gebe ich euch, nicht allein zu vergeben, sondern auch zu bitten für deine Feinde, und dieselbe zu entschuldi-

gen

gen aufs beste als du kanst, und solches auch in dem Augenblicke selber der Mißhandlung, ehe sie vollbracht worden, ehe daß deine Betrübniß über dieselbe durch Bitte oder durch Zeit gäntzlich vergangen, oder etlicher Massen vermindert worden; denn weil die Boßheit deiner Feind am hitzigsten war, weil sie deinen Leib mit vielen Grausamkeiten peinigten, weil sie deine Seele mit hochfahrenden Stürmen der Lästerung quäleten; eben damahls, gleich wärest du aller Empfindung gegen dir selber und gegen deine Freunde beraubet gewesen, warest du gäntzlich darauf bedacht, ihnen Vergebung zu erlangen. Es bekümmerte dich ungleich mehr, daß deine Feinde solten verderben, als daß deine Freunde traureten, oder daß du selber einen so bittern und schmähelichen Tod leiden mustest.

Nun, o sanfftmühtiger HErr JEsu; wird in der Wahrheit erfüllet, was lange zuvorher von dir verkündiget worden: Er hat für die Ubelthäter gebeten; und aber- Weissagungen erfüllet. Esa. 53. v. 12.

Ps. 109. v. 4. mahl: Dafür / daß ich sie liebe / sind sie wider mich / ich aber bete. Dann deine Liebe war so groß, daß sie dich nicht wolte klagen lassen über deine Pein; ja sie zwang dich zu bitten für die, welche dich peinigten, ja sie zu entschuldigen. Gleicher Gestalt wie einer leichtlich nicht allein vergeben, sondern auch entschuldigen wird denjenigen, durch welchen er geschnitten, geschröpffet, zur Ader gelassen, oder sonst auf eine andere Weise verletzet wird, damit er einer gefährlichen Kranckheit mögte vorkommen, oder dieselbe geheilet werden.

Die Liebe Christi.

Wie weit wir unsere Feinde lieben müssen. Gleich wie du uns zuvor gelehret hattest, unsere Feinde zu lieben, also gabest du uns allhier ein Exempel, wie weit wir dieselbe lieben müsten; so fern, daß wir auch ernstlich für sie beten, daß wir über ihre Ubelthaten betrübt seyn, und dieselbe lieber versüssen und zudecken, als schwerer machen oder entdecken. Wer seinen Feind nicht allezeit liebet, der träget keine rechtschaffene Liebe gegen dir.

Die Liebe zu GOtt ist Dann die Liebe zu GOtt ist so genau

nau vereiniget mit der Liebe zu unserm Nechsten, daß sie nicht können von einander geschieden werden. Alle beyde entspriessen aus einer Wurtzel, alle beyde fliessen aus einem Brunnen. Sie sind gleichsam alle beyde mit einem Faden zusammen geflochten, also daß wir mit eben der gewöhnlichen Liebe, damit wir GOtt lieben, auch unsern Neben-Menschen lieben. Gleichwie alle Linien eines Kreises, die den Mittel-Punct berühren, auch einander anrühren, also auch, wer GOtt liebet, der liebet auch seinen Nechsten; und du kanst dich nicht von deinem Nechsten absondern, es sey dann, daß du dich auch von GOtt absonderst. Das Gebot, daß wir lieben sollen, scheinet kein hart Gebot zu seyn, dann es ist ein Thun, dazu wir von Natur geneiget seyn. So GOtt uns befohlen hätte unsern Nechsten zu hassen, das würde dem Ansehen nach mühsamer gewesen seyn. Dann Lieben komt mit unser Natur besser überein als Hassen. Gesetzt, dein Nechster ist beschwerlich und ungestüm, so liebe

vereiniget mit der Liebe zu unserm Nechsten.

Es ist leichter zu lieben als zu hassen.

Man muß seinen Nechsten

lieben, ob er gleich beschwerlich ist.

ihn gleichwol nichts destoweniger. So es dir schwer fället, deinen Nechsten zu lieben, so ist es noch schwerer, von GOtt gehasset zu werden.

Des Vaters Antwort.

OB nun gleich der Vater dem Sohn nicht alsobald mit einer lautern Stimme antwortete, ob gleich auf den Tod JEsu keine Stimme vom Himmel erschall, als geschach bey seiner Taufe: **Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe**: so saget gleichwol der Apostel: **daß sein Gebet sey erhöret worden.** Also ist kein Zweiffel, daß es in der That beantwortet worden. Dann gleich wie JEsus vielmehr gebetet hat, als man hat gehöret; also ist auch sein Gebet beantwortet worden, ob man gleich keine Antwort gehöret hat. Jedoch antwortet GOtt auf das Gebet nicht allezeit mit Worten, sondern meistentheils mit Thaten. Da der Vater die Bitte des Sohns abschlug in dem Garten, so gab er mit Worten Antwort durch

Matth. 3.

Hebr. 5.

Wie GOtt oft antworte.

durch einen Engel; da er ihn aber seiner Bitte gewehrte am Creutze, da anwortete er nicht mit Worten, sondern mit thätlicher Wirckung, welches die allerkräfftigste Antwort ist. Denn erstlich ist durch die Krafft dieses Gebets einer von den Mördern, die mit ihm gecreutziget waren, zu ihm bekehret worden, und hat von ihm begehret, daß er seiner gedencken wolte. Darnach hat der Hauptmann, der ihn zu bewahren verordnet war, öffentlich bekennet, daß er Gottes Sohn wäre; auch andere, die darbey gestanden, haben an ihre Brust geschlagen (da ihre Hertzen allebreit zuvor geschlagen waren) und wieder in die Stadt gekehret. Folgends auf dem Pfingst-Feste sind dreytausend Menschen durch eine Predigt bekehret worden, und fünfftausend durch noch ein andere. So ist auch durch Krafft dieses Gebets der heilige Stephanus beruffen, der heilige Paulus bekehret, der heilige Matthias erwehlet worden. Und insgemein werden dadurch alle unsere gebethe erhöret, alle unsere

Die thätliche Antwort des Vaters.

Sünden vergeben, dafern wir uns bekehren. Und derowegen halte es dafür, o meine Seele! daß GOtt der Vater seinem Sohn habe geantwortet nicht ebē durch eine äusserliche Stimme, sondern durch eine stillschweigende und innerliche Zustimmung, allermassen folget.

„O mein Sohn! ich sehe dein Leiden, und sehe auch die Liebe, damit du leidest; die Liebe, damit du deine Schmertzen umfähest, daß sie dich nicht will zornig werden lassen über deine Schmertzen; die Liebe, vermittelst welcher du bereit und begierig bist noch mehrer Schmertzen zu leiden als du leidest. Siehe nun, ich nehme dein Opffer an, das da brennet in den hellen Flammen deiner Liebe; siehe, deine Thränen, Aechtzen, Seufftzen und Geschrey haben mich überwältiget, und dein Begehren erworben. Siehe, mein Sohn! ich gewehre dich deiner Bitte, hier lege ich ab meinen Zorn, die Schleusen meines Grimmes schliesse ich zu, und eröffne die Brunnen der Barmhertzig-

tzigkeit für alle. Ich biete an Gna-“
de, Gerechtigkeit, Vergebung der“
Sünden, Annehmung an Kindes-“
statt so wol denen, die jetzund also“
wider dich wüten, als auch allen“
andern Sündern zu allen Zeiten,“
in allen Landen, zu welcher Zeit“
sie auch mögen gewesen seyn, oder“
noch seyn werden, oder wo sie auch“
seyn, oder welcher Gestalt sie mö-“
gen gesündiget haben. Dieses al-“
les gebe ich gerne zu um des Ver-“
dienstes willen deines Leidens.“
Doch also, daß sie diese angebote-“
ne Barmhertzigkeit nicht ver-“
werffen; also, daß sie nur ihre Ar-“
me bloß ausstrecken, dieselbe zu“
ergreiffen. Ich will aber niemand“ GOTT
wider seinen Willen zwingen.“ zwinget
Denn gleich wie, da du der Blin-“ nicht
den Augen aufthatest, so warens“ schlechter
ihre eigene Augen, damit sie sa-“ Dinge.
hen: eben also, wenn der Wille der“
Sünder durch die Gnade erleuch-“
tet und bequem gemacht worden,“
so müssen sie ihren eigenen Willen“
auch mit zum Wercke bringen.“

Und derhalben laß alle Sünder“
schlechter Dinge ihre Zuflucht zu“

dir

„dir nehmen, laß sie mit Demuht „in ihnen selbst und mit Glauben „an dich ihre Vergebung erlangen, „laß sie nur diese meine Gnade an„nehmen unter dem Siegel der „Sacramenten, so werden wir al„le Freunde seyn, sie sollen meine „Kinder seyn, und deine Mit-Er„ben in meinem Himmelreich.

Betrachtung über dieselbe.

O Heiliger Vater! wie groß ist deine Barmhertzigkeit gegen arme Sünder? gib mir deine Gnade, daß ich sie mit Verstande erkenne und durch Liebe mich darüber verwundere. Wie viel kräfftiger war dieses Gebet deines Sohns, daß er am Creutze that für die Sünder, als sein Gebet war, das er in dem Garten für sich selber that? da er in dem Garten auf der Erden liegend mit einem blutigen Schweiß umgeben, dreymal für sich selber bat, da wolltest du ihn nicht erhören; da er aber am Creutze für seine Todfeinde bat, so gewehrest du ihm seiner Bitte auf das erste Wort. O unendliche Gü-

Christi Gebet kräfftiger für die Sünder als für ihn selber.

Güte! die mehr Mitleiden hat mit dem Elende der Sünder, als mit dem Fleisch deines einigen Sohns. Und weil für deinen göttlichen Augen kein Ding vergangen, kein Ding zukünfftig, sondern alle Dinge gegenwärtig sind; weil für dir weder Heute noch Morgen ist, weil du weder zukommende Dinge vorher siehest, noch vergangene Dinge gedenckest, sondern alle Dinge gegenwärtig anschauest mit einerley Wirckung deiner göttlichen Erkäntniß; weil die Dinge, welche in Ansehung unser nicht allein ferne weg, sondern auch etwa noch nicht im Wesen sind, vor dir gegenwärtig stehen; so folget, daß dein lieber Sohn noch stets für dir gecreutziget henget zwischen Himmel und Erden, noch stets am Creutze blutet, und mit Thränen und Seuffzen für die Sünder bittet: **Vater/ vergib ihnen.**

Alle Dinge vor GOtt gegenwärtig.

Christus ist noch gecreutziget

So vergib dann, bitte ich dich, durch die Krafft dieses Gebets, die Sünden deß, der dich demühtig bittet, die ich auch leider fast vergessen; sie sind aber vor dir alle gegen-

Ein Gebet.

genwärtig, und schreyen zu dir um Gerechtigkeit. Denn so dieses kräftige Gebet erhöret wird, für seine böse Feinde, welche sein Gebet weder begehrten noch achteten; soll es denn nicht erhöret werden für die, so sich zu ihm einfinden mit Gebet um Vergebung, und mit Thränen deinen Zorn gegen dieselbe anszulescheñ? himmlischer Vater! ich habe nichts eigenes, daß du annehmē köntest, allhier aber trage ich dir vor das Verdienst uñ den Gehorsam deines einigē Sohns: alle Beschwerungen und Betrübniß, welche er in dieser Welt für die Sünder gelitten hat. Deñ das ist unser Reichthum, das ist unser Schatz, das ist das Erbtheil, so er uns gegeben hat, und darüber er uns zu Erben gemacht hat durch seinen letzten Willen und Testament, und dieses komt uns mit Recht zu. Denn das jenige was uns umsonst geschencket ist, ist nicht minder unser, als das jenige, so wir durch unsern eigenen Fleiß gewonnen haben.

Wir haben keinen

Und, o gebenedeyeter Seligmacher! was kan mir mangeln, wenn ich

ich dich habe? So ich dich habe, so habe ich mein Theil in deinem Gebet, in deinen Thränen, in deinem Blute, in deinem Tode, in allem Verdienste deines Leidens; auch werde ich mein Theil haben an deiner Herrlichkeit. Mangel, so wir Christum habē.

Du hast nicht allein an dem Creutze für die Sünder gebeten, sondern du bittest auch noch immerdar für sie bey deinem Vater, daß er ihnen vergeben, ihre Missethaten dir zueignen, und deine Gerechtigkeit ihnen zurechnen wolle.

O hertzliche Barmhertzigkeit! ich bitte dich, höre nicht auf dieses Gebet: **Vater / vergib ihnen** / offte für deinem Vater zu widerholen. Denn weil ich mit Sündigen oftmahls dein Feind werde, dich vielmahls creutzige, was solte aus mir werden, wenn du nicht vielmahls deinen Vater bätest, daß er mir vergeben wolle? und derhalben, o meine gewisse Seligkeit! wie oft ich wegē meiner eigenen Schwachheit oder durch Gewalt meiner Feinde in Sünde falle; so oftmals sage auch für mich zu deinem Vater;

Je gröſſer unſer Miſſethaten ſeyn, je gröſſer iſt Gottes Ehre in Vergebung derſelben.

ter: Vater/vergib dieſem armen Sünder; Vater/um meinet willen zürne nicht mit ihm. Und je gröſſer unſere Miſſethaten ſeyn werden, je gröſſer wird auch deine Ehre ſeyn, ſo du Vergebung für mich erlangeſt.

Denn weil unter allen Eigenſchafften, die GOtt zugeſchrieben werden, die Gütigkeit, ſo viel wir mit unſerm Verſtand begreiffen können) die allerfürtreflichſte iſt, und damit er ſich am meiſten herrlich erzeiget, und darüber am allermeiſten im Himmel und auf Erden geprieſen wird; ſo folget daraus, daß, jemehr er Güte erzeiget in einer That, deſto mehr Herrlichkeit erhält er dadurch. Und derohalben, gleich wie GOtt ingemein ſo groſſe Güte nicht in einem einigen Wercke hat offenbahret, ja in allē Wercken nicht, als er erwieſen hat in dem Wercke unſerer Verſöhnung, darinnen er ſo viel gethan und gelitten uns gut zu machen; uñ gleich wie dadurch in gemein das Leiden unſers Seligmachers ſo gar nicht unehrlich iſt, daß alle Wercke Gottes,

tes, so sie auf einen Hauffen zusammen geleget würden, so grosse Ehre nicht erlangen würden; also imgleichen insonderheit, je mehr der Sünden sind, so dadurch vergeben werden, wie sie grössere Güte zu erkennen geben, also muß auch die Herrlichkeit desto grösser seyn, die sie zu wege bringet.

In wessen Gegenwart dieses Gebet gethan worden.

DIeses alles geschahe in Gegenwart seiner gebenedeyten Mutter, und unterschiedlichen seiner liebsten Freunde, dieselbe ruffete er gleichsam zu Zeugen an dieser allgemeinen Vergebung, dieselbe ruffete er zu Zeugen, daß, gleich wie sie alle erlöset waren, also könten sie auch alle Vergebung durch seinen Tod überkommen. Lehrete sie auch zugleich erstlich, daß sie das Unrecht vergeben solten, so ihnen in eigener Person angethan worden; Zum andern, daß, ob ihnen gleich zugelassen ward über seinen Tod zu weinen, so war ihnen doch nicht vergönnet,

Rache darüber zu suchen oder zu begehren. Zum letzten, sie zu vermahnen, daß sie nebenst ihm solten dieses liebreiche Gebet thun: **Vater / vergib ihnen / dann sie wissen nicht / was sie thun.**

Ein vollkommener Friedenmacher.

Unser Seligmacher wolte sein Leben nicht von sich legen, ehe und bevor er ein gantz vollkommenes Band der Freundschaft und des Friedens gemachet, ehe und bevor er den Menschen mit GOtt versöhnet, ehe und bevor er seine Feinde mit seinen Freunden versöhnet hatte. Dann in dem er seinen Vater bat, daß er vergeben wolte, befahl er zugleich seinen Freunden, daß sie niemand solten anklagen. Dann was für Recht konte wider die gesuchet werden, welche Vergebung erlanget hatten; wie wolten die Menschen unfriedlich seyn, weñ GOtt zu friedn ist? gleich wie er ihnen ließ ein Leiden zu weinen, also gebot er ihnen auch ein Mitleiden zu vergeben.

Ein grosser heiliger Tag.

O gantz glückseliger und heiliger Tag! an dem der Sohn bat, der Vater vergab, und die Menschen ver-

versöhnet wurden. Und dieses war der Friede, o grosser Erlöser! welcher durch himmlische Stimmen als durch deinen Herolden lieblich verkündiget ward an deinem Gebuhrtstage: **Friede auf Erden/ und den Menschen ein Wohlgefallen.** Dieses war die Gabe, die du deinen Jüngern in deiner letzten Predigt nachliessest, da du sagtest: **Meinen Frieden gebe ich euch;** und indem du also an deinem letzten Ende für deine Feinde batest, so scheinetest du auf diese Weise zu deinen Freunden zu sagen: Luc. 2. v. 24. Joh. 14. v. 27

Sehet, meine Freunde, nun " schliesse ich den grossen Frieden " der Welt. Ich habe euch versöhnet " mit meinem Vater, ich habe euch " mit mir selber vereiniget, und ich " gebiete euch Friede zu halten mit " allen Menschen. Gleichwie ich " sterbe in Liebe mit allē Menschen, " also muß aller Haß unter denen, " die meine seyn, durch meinen Tod " seyn ausgelöschet. Ach! was würde aus euch und dem gantzen " menschlichen Geschlechte worden " seyn, so ich nun in Widerwillen " Der grosse Friede der Welt geschlossen.

„oder in Unfrieden stürbe? gewiß-
„lich, ihr würdet alsdann mit mei-
„nem Vater nicht versöhnet seyn,
„ihr würdet mit mir nicht seyn ver-
„einiget. Und wahrlich, so offt ihr
„mit eurem Bruder in Feind-
„schafft lebet, so offt weichet von
„euch diese Versöhnung, so offt
„brechet ihr diese Vereinigung.
„Wann ihr in Wiederwärtigkeit
Wie der Teuffel die Widerwärtigen belauret.
„unter einander lebet, so lauret eu-
„er Feind der Teuffel darauf, eben
„wie ein Adler seine Augen richtet
„auf einen Hahnen-Kampff, oder
„wie der Wolff, wann sich die Wid-
„der hart mit einander stossen, des
„Vorhabens, daß er euch alle bey-
„de zu seinem Raub machen will.
„Im Fall ihr wider einander in
„Haß gerahtet, so gerahtet ihr
„mit mir in Uneinigkeit.

Es ist ein gefährlich Ding Rache zu suchen.

O gebenedeyeter Friedemacher! wer darff sich rächen wegen geringen Unrechts, da du für die, die dich bis auf den Tod peinigten, gebeten hast? Weil du nicht achtetest die Nägel, so deine Hände und Füsse durchgraben, soll ich dann ein widriges oder unfreundlich Wort übel

bel aufnehmen? Wie darff ich unbesonnener Weise einige Menschen für meine Feinde halten, angesehen, daß du aller Menschen Freund und Bruder seyn wolltest? Wahrlich, so viel mag jemand von seinem eigenen schwächsten vernünfftigen Verstande lernen, daß, wann ich andere hasse, so verliere ich deine Liebe, weil ich die hasse, die du liebest, und für welche du nicht aufhörest zu bitten. O Gesundheit meiner Seelen! ich bitte dich, schliesse mich nicht aus, aus deinem Gebete, oder aus deinem Friede und deiner Versöhnung, die du gemacht hast. Weil ich doch keinen Vortheil haben kan durch das eine, wo ich nicht eingeschlossen bin in dem andern. Und weil die Sünden, um derer Vergebung ich bitte, unendlicher Weise deinem Vater gehäßig seyn, so laß mir das Unrecht, so mir etwa ein Mensch anthun wird, nicht unerträglich fallen; laß mich nicht minder unwillig seyn, das eine zu rächen, als um das andere gestrafft zu werden. Ja laß mich nicht minder willig seyn vor

anderer Leute Missethaten zu bitten, als ich begehre, daß du für meine Missethat bitten solleſt; nicht minder sorgfältig zu vergeben und zu bitten für anderer Leute Missethaten gegen mir, als ich seyn würde Vergebung zu suchen für meine Missethaten gegen dir.

Eine beschliessende Danckſagung, Gebet und Opffer.

„ICh bete dich an, lobe und „ehre dich, o HErr JEsu „Christe! ich preise und „dancke dir, o du Sohn des leben„digen Gottes! daß du nicht allein „zugelassen, sondern auch dich sel„ber unterworffen hast, daß deine „heilige Glieder also grausamlich „für mich gepeiniget und geschän„det worden. Und nun preise und „grüsse ich sie alle mit grosser De„muht aus Liebe und Ehre, die ich „schuldig bin gegen dir zu haben, „und zu erweisen für diese Wol„that. Ich grüsse und küsse deine „gebenedeyeten Füsse, welche viel „mühselige Tag-Reisen gethan, „und zuletzt für mich bis zum Tode

in

in deinem Blute gebadet wor=“
den, und Kennzeichen nach sich“
gelassen haben, in was für Fuß=“
stapffen ich auf meinem Wege“
treten solle. Ich grüsse deine Knie,“
die offtmals in dem Gebete sich“
zur Erden niedergebeuget, und“
auch offt meinetwegen durch Rei=“
sen ermüdet worden. Ich grüsse“
deine gebenedeyte Brust, die in=“
wendig mit Liebe angezündet,“
und auswendig durch knotichte“
Geisseln zerrissen worden. Sey“
gegrüsset, o heilige Seite, die er=“
öfnet worden, liebreich und süsses“
Hertz, das für mich mit einem“
Speer durchstochen worden. Sey“
gegrüsset, zuschlagener Rücke“
meines Erlösers, welcher mit“
peinlichen Schlägen durchackert“
worden, darauf die Pflüger ihre“
Furchen lang gezogen. Seyd ge=“
grüsset, ihr heiligen Arme, die ihr“ Ps. 129. v. 3.
aufs allerweiteste ausgestrecket“
worden, alle Sünder zu umfahen,“
und ihr aller mildreichsten Hän=“
de, unter dieselbe auszutheilen“
den Schatz deines Bluts. Ich“
grüsse dein herrliches Angesicht,“

„daß mit Speichel verunreiniget
„worden, welchen abzuwischen du
„weder Lust noch Mühe hattest.
„Ich grüsse deinen Honigfliessen-
„den Mund und alle Werckzeuge
„deiner Rede, die durch einen
„Schwamm mit Eßig oder durch
„einige andere Mittel nicht konten
„verhindert werden, für mich zu
„bitten. Und ihr sanfftmühtige
„Ohren, die ihr meinetwegen mit
„Lästerung und Vorwurf erfüllet
„worden; ihr liebreiche Augen, die
„ihr für mich viel Platz-Regen der
„Thränen vergossen habt, ich grüs-
„se euch mit Ehrerbietung. Ich
„grüsse dein Königliches Haupt,
„das sehr grausam mit Dornen
„durchstochen und durchbohret
„worden, damit ich mit der Krone
„der Ehrē möchte geschmücket wer-
„den. Allerfreundlichster HErr
„JEsu! Ich grüsse deinen gantzen
„Leib, welcher verspottet, gegeis-
„selt, gecreutziget worden, welcher
„um meiner Seeligkeit willen ge-
„storben und begraben worden.
„Seyd gegrüsset ihr rosenrohten
„Wunden, und theures Blut, wel-
ches

ches für mich deinem Vater ist“
aufgeopffert. Sey gegrüsset du“
alleredelste Seele meines Selig=“
machers / die gantz schmählich“
gequälet und zu Tode gecreutzi=“
get worden, damit sie mir das e=“
wige Leben erwürbe. Ich beken=“
ne! O liebreicher HErr, daß seit“
ich in diese sündige Welt bin ge=“
bracht worden, habe ich unzehli=“
che Sünden herfür gebracht.“
Darum bitte ich dich durch das“
Leiden deiner allerheiligsten“
Glieder, daß du alle meine Glie=“
der reinigen wollest von aller“
Verderbung, damit ich sie sehr“
gräulich verunreiniget und ver=“
stellet habe, und sie heiligen durch“
das Verdienst deines blutigen“
Leidens. Ich bitte dich, o HErr!“
durch den unendlichen Schatz dei=“
nes Verdienstes, daß du mir gnä=“
diglich vergeben wolltest, was ich“
übels gethan, und mildiglich ge=“
ben, was ich nicht habe verdienen“
können.

Und, o allerbarmhertzigster Vater!“
allmächtigster Schöpffer Himmels“
und der Erden! wiewol ich unter allen“

„Sündern der Unwürdigste bin, so opf-
„fere ich dir doch auf das allertheureste
„Blut deines einigen Sohns, für alle
„die Missethaten, die ich gethan habe,
„und für alle Wolthaten, die ich begehre.
„Siehe an, o mittleidigster Vater, was
„für Boßheiten um meinet willen auf
„deinen aller-gottseligsten Sohn sind
„geleget worden. Siehe an den zerrisse-
„nen Rock deines Sohns Josephs, der
„da von Blute troff, und besiehe ihn,
„ob er deines Sohns Rock sey oder nicht.
„Wahrlich, er ist unter die Gewalt ei-
„nes bösen Thiers gefallen, welches ihn
„also zerrissen, und in seinem Blute ge-
„tuncket, und denselben gäntzlich mit
„der Unreinigkeit unserer Sünden heß-
„lich gemacht hat. O Austheiler der
„Gnaden! wirff deine Augen auf das
„unaussprechliche Werck deiner Barm-
„hertzigkeit, ich bitte dich, schaue an,
„wer der ist, der also gelitten hat, und
„siehe mit Gnaden an diejenigen, für
„welche er hat gelitten.

„Schaue an, o glorwürdiger Vater!
„die Gliedmassen deines süssen Kindes,
„wie grausamlich er an dem Creutze
„ausgestrecket ist, und siehe gnädig an,
„was mein Wesen ist. Siehe an seine
„blutende an das Creutz genagelte Hän-
„de, und vergib mir gnädiglich die blu-
„tigen Sünden, welche meine Hände

be-

begangen. Siehe an seine blosse mit "
einem Speer durchstochene Seite, und "
erneure mich mit dem gebenedeyeten "
Brunnen, der aus dieser Wunden her- "
ausfloß. Siehe an seine unbefleckte "
Füsse, wie sie mit rauhen und harten "
Nägeln durchgraben sind, und mache "
mich durch die Befestigung derselben "
am Creutze tüchtig, daß ich beständig "
den Weg deiner Gebote lauffen möge. "

Siehe an, o ewiger Vater! deinen "
werthen Sohn in der schönsten Blühte "
seiner Jahre, wie er seinen Nacken bog, "
sein Haupt neigete, wie seine gantze "
Gestalt ungestalt war. Siehe, wie "
seine Sternen-klare Augen einge- "
suncken, und in seinem Haupt gebro- "
chen, wie seine Nase spitz wird, seine "
Lippen bleich, seine Augen-Lieder er- "
starrend, seine Backen eingefallen und "
tod-färbig. Siehe wie seine Brust auf- "
geschwollen, seine Seite blutig, sein "
Eingeweide dürre, seine Arme und "
Beine steiff sind. Siehe, wie sein "
gantzer Leib in einen Tod verändert "
worden. Schaue an meinen Priester, "
der mit keinem andern Blute gehöret "
besprenget oder geheiliget zu werden, "
sondern gläntzet voller Ehre in seinem "
eigenen Blute. Schaue an mein be- "
hägliches und vollkommenes Opffer, "
das für dir ein guter Geruch und an- "
genehm ist. Siehe an meinen Für- "
spre-

„sprecher, den ich angenommen habe, „meine Sache vor dir zu führen. Ich „bitte dich, höre ihn und nimm an den „Ausspruch, so er alle Stunden für „mich thut. Verleihe mir doch, o mit„leidender Vater! daß ich ihn stets zu „meinem Vorsprecher möge haben, als „den du mir nicht durch einigen meinen „Verdienst, sondern durch deine blosse „Gnade zu meinem Erlöser hast gege„ben.

„O allmächtiger Vater meines „HErrn! alles, was ich habe, als das „allertheuerste und köstlichste, finden „können, das habe ich dir mit Andacht „fürgetragen. Laß dich nun bewegen, „deine Gnade und Barmhertzigkeit „mir zu zuschicken. Und ob ich gleich „unwürdig bin deiner reichen Gnade, „in Ansehen meines Verdienstes, jedoch „gedencke an deine Barmhertzigkeit, „gedencke an deine Verheissung, geden„cke an das unschätzbahre Verdienst „meines Erlösers, gedencke, was er hat „gethan, und was er gelitten hat von „seiner Krippen an bis an sein Creutz, „und daß nicht für sich, sondern für „mir. Welches alles ich dir allhier, o „allerfreundlichster Vater! aufopffe„re, als ein Opffer für meine Sünde, „und für alle meine Gebrechen. Denn „alles, warum ich dich bitte, das thue

ich

ich in seinem Nahmen, und um sei-"
net willen, das thue ich um der Lie-"
eb willen, die du zu ihm trägest, und"
um der Liebe willen, die er zu mir"
träget."

Du hast verheissen, die Väter zu eh-"
ren in ihren Söhnen, und die Söhne"
um ihrer Väter willen. O gnädiger"
HErr! ehre nun deinen einigen Sohn"
mit Wolthun an mir, um der Liebe wil-
len, die du zu ihm trägest. Dann er ist
mein Vater, mein ander Adam, und ich
bin sein wiewol ungehorsamer Sohn; je-
doch, weil ich warhafftig sein Sohn bin,
so sey mir gnädig um der Liebe willen, die
du zu ihm trägest. Dann gewißlich, er
hat vielmehr für mich bezahlet, als ich
schuldig bin. Keine Missethat kan so
schwer seyn, für welche seine Traurig-
keit, sein Leiden, sein Gehorsam, und
über alles seine ausgegossene Liebe nicht
vollkommen gnug gethan, welches seine
grosse Blutströme nicht können abwa-
schen, welche in seinem Tode nicht kön-"
nen ersäuffet und verschlungen werden."

O himmlischer Vater! in mir ist"
nichts, daß ich mich unterstehen dürffe,"
für dir zu erscheinen; dann was kan doch
von diesem Mist-Pful herkommen, als
was abscheulich ist? Was für Frucht"
kanst du von dieser Erden erwarten,"
welche du anfangs verflucht hast, als"

Dor-

„Dornen und Diesteln? Und derowe-
„opffere ich dir auf, diesen meinen See-
„ligmacher und Erlöser, deinen aller-
gebenedeytesten Sohn; und die unermäß-
liche Liebe, durch welche du ihn in die
Welt gesandt hast, bekleidet mit meinem
Fleische, mich dadurch von dem ewigen
Tod zu befreyen. Und bitte dich, daß du
sein demühtiges und inbrünstiges Ge-
bet vor meine dürre und laulichte An-
dacht wollest annehmen. Nimm an sei-
ne Thränen für den Thränen-Fluß, den
ich billig vergiessen solte, aber wegen
meines Hertzens Härtigkeit nicht kan
vergiessen. Nimm an seine unbegreifli-
che Traurigkeit und Pein, die dir voll-
kömmlich bekandt ist, für die Traurig-
keit und Bestürtzung, die ich schuldig
wäre zu erweisen. Zum letzten nimm
an sein strenges und hartes Leben mit al-
len seinen Mühseligkeiten und Ubungen
der Tugend. Nimm an seinen grausa-
men Tod und all sein Leiden, als ein
Opffer an deine herrliche Majestät, für
alle böse Wercke, die ich gethan habe,
„und für alle gute Wercke, die ich wä-
„re schuldig zu thun gewesen.

„Speise mich mit seinem Fleische,
„mache mich truncken mit seinem Blu-
„te, laß seine Traurigkeit in meine See-
„le eingehen, auf daß ich gantz zerflies-
se in seiner Liebe. Weg mit aller fremb-

den

den Liebe, weg mit den vielen weltlichen Einbildungen und Träumen! laß mich mit ihm der Welt gecreutziget werden. Laß mich also mit ihm sterben, daß mein Leben in deinen göttlichen Schatz-Kasten möge beygeleget werden. Dein Apostel vergliche alle weltliche Dinge mit Dreck, und wol mit Recht mögen sie mit dem Schwalben-Koth verglichen werden, welcher auf des Tobiä Augen fiel, und ihn blind machte. Dann die geistlichen Dinge können wir nicht sehen, so lang unsere Augen mit diesem Kohte beschmieret seyn. Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HErrn fürchten, die haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Die Dinge dieser Welt erfüllen nicht, sondern sie blähen nur auf; wie der Prophet von Ephraim sagt: Ephraim weidet sich vom Winde. Sie sind gleich den scharffen Brühen, die nicht "sättigen, sondern nur Hunger machen. "Sie sind gleich dem Saltz-Wasser, den "Durst damit zu leschen, oder als "Oel, das Feuer damit zu leschen"

Phil. 3.

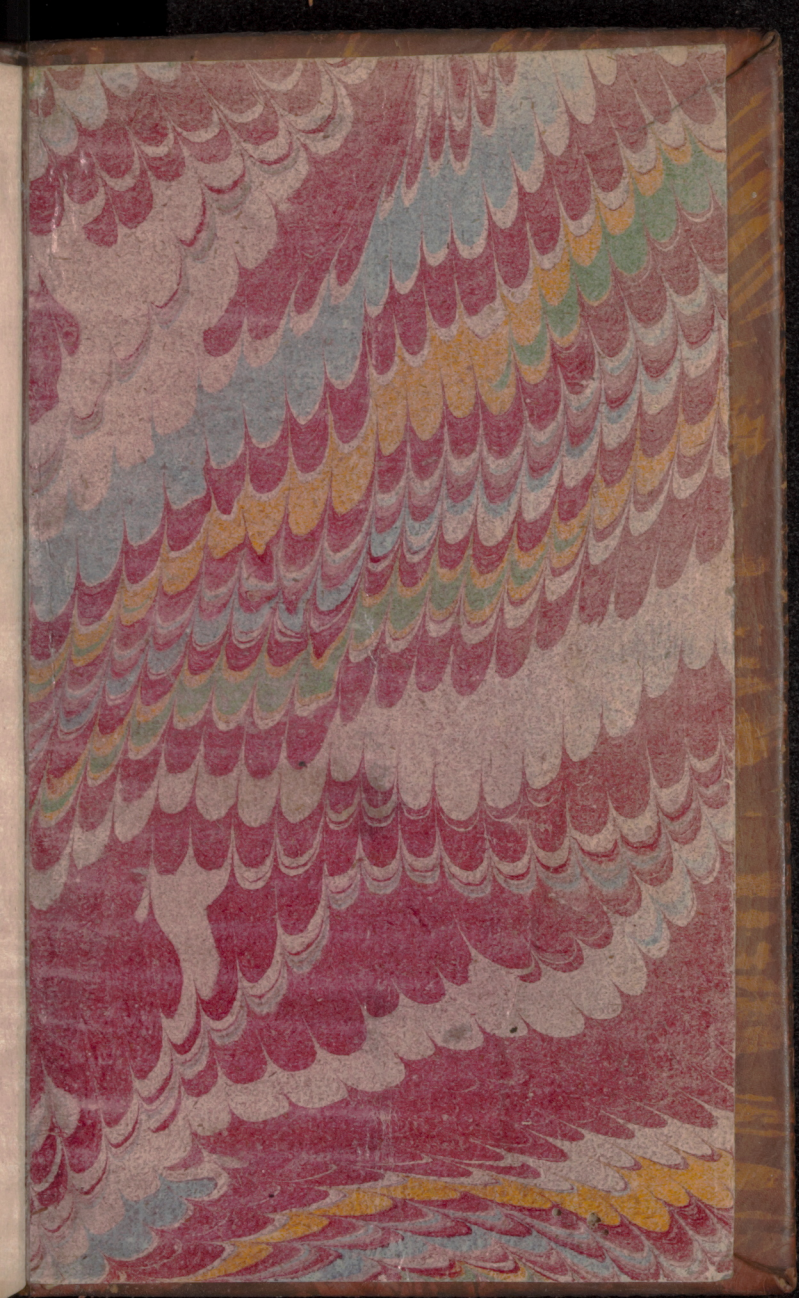
Divites eguerunt, Psal. 34.

Hoseæ 12.

O mein Leben! O Verlangen mei-"ner Seelen! verbirge mich für der "Welt, verdecke mich für den abscheu-"lichen Lüsten derselben, und nimm mich in die heimliche Ruhe-Kammer deines Schosses, daß ich darinnen wohnen möge,

möge. Eines ist nöhtig, und das begehre ich. Einer ist meine Liebe: Mein Christus JEsus / mein GOTT; Einer ist mein Bräutigam und meine einige Liebe. O himmlischer Vater! laß kein Ding mir so süsse, nichts so angenehm seyn, laß mich nichts lieben als allein diesen einen JEsum Christum. Laß ihn gantz mein, und mich gantz sein seyn. Laß mich kein Ding weder lieben noch kennen, als ihn, der da gecreutziget worden. Welchem mit dir „und dem Heiligen Geiste sey alle Ehre „und Lob in Ewigkeit, Amen. Lob und Ehre, und Weisheit, und Krafft, Herrschafft, Reichthum und Macht sey unserm GOtt in Ewigkeit, Amen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0790
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn830321160/phys_0791
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0792
DFG

und um sei-“
h um der Lie-“
trägest, und“
die er zu mir“

Väter zu eh-“
nd die Söhne“
O gnädiger“
einigen Sohn“
m der Liebe wil-
t. Dann er ist
Adam, und ich
amer Sohn; je-
sein Sohn bin,
Liebe willen, die
nn gewißlich, er
ezahlet, als ich
Missethat kan so
e seine Traurig-
Gehorsam, und
ssene Liebe nicht
an, welches seine
t können abwa-
Tode nicht kön-“
lungen werden.“
er! in mir ist“
erstehen dürffe,“
ann was kan doch
herkommen, als
Was für Frucht“
rden erwarten,“
flucht hast, als“

Dor-

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 0337
Patch Reference numbers on UTT
the scale towards document
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830321160/phys_0793
DFG